

III 14

Phyſiſch = therapeutiſche

Erläuterung

aller jener

Arzneymittel,

welche in der

neuen verbesserten

öſterreichiſchen

Provincial = Pharmacopöe

enthalten ſind.

Von drey ausübenden Aerzten.

Erſter Theil.

Wien,

bey Franz Joſeph Mägel, Buchhändler in der
Singerſtraße. 1796.

အထွေထွေသတင်း - အကျဉ်းချုပ်

၁၈၈၈ ခုနှစ် မတ်လ ၁ ရက်နေ့

အမှတ် ၁၀၀

၁၈၈၈ ခုနှစ် မတ်လ ၁ ရက်နေ့

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

APJCB

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

အမှတ် ၁၀၀

V o r r e d e.

Die nicht geringfügigen Veränderungen und Verbesserungen, die neu aufgenommenen Arzneykörper, und Zubereitungen in dieser Pharmacopöe sind eine Folge der Fortschritte, welche jeder Zweig der Arzneykunde in kurzer Zeit machte; dem Chyrurge, wie die Lage der Sachen stehet, dem werdenden Arzte, dem

V o r r e d e.

entfernteren Physikus, vielleicht auch dem ausübenden Arzte der Hauptstadt können diese Veränderungen, und ihre Folgen nicht gleichgültig seyn, weil jedem mehr oder minder eine Kenntniß der Neuerungen in seinem Fache, folglich auch dem Arzte in der Arzneimittellehre nothwendig — unentbehrlich ist; die Absicht dieses Werkes ist also (so viel noch manche ungeprüfte Beobachtungen, und manche unvollkommene Erfahrungen es erlauben) mit Erleichterung der Mühe, Ersparniß der Kosten in einer faßlichen, vielleicht gedrängten Schreibart über die in der Pharmakopöe enthaltenen rohen, und zubereiteten, einfachen, und zusammengesetzten Arzneyen eine der Gemeinnützigkeit wegen deutsche Uebersicht zu liefern, und eine Richtschnur in der Wahl derselben anzugeben, weil man oft besonders außer der Hauptstadt, nur mit jenen Heilmitteln Krankheiten bekämpfen muß, oder kann, welche dem Apotheker durch die Pharmakopöe aufzubewahren befohlen werden.

V o r r e d e.

Da es an verschiedenen guten Systemen der Heilmittellehre nicht mangelt, die Eintheilung in Klassen, die Bestimmung derselben Wirkung, Anzeige und Gegenanzeige überhaupt dieses Werk um einen großen Theil unserm Endzwecke entgegen vermehret hätten, und man schon gründliche Vorerkenntnisse in dieser Hinsicht vermuthet, so behielt man die Wahl und Ordnung, auch ihre Eintheilung bey; und da diese Pharmacopöe selbst in allen jenen Händen seyn wird, die ihrer bedürfen, so glaubt die Gesellschaft Auswärtigen genug zu thun, wenn sie in dem zweyten Theile jene Körper, woraus ein zusammengesetztes Arzneymittel bestehet, benennet, ohne ihre bestimmte Quantität anzugeben.

Das zur näheren Erklärung dieses Werkes nöthige, ist wenig; die Farbe, und innere Gestalt wird nur jenen Arzneykörpern beygesetzt, wo diese zwey physischen Eigenschaften zur Kenntniß derselben Güte, um sich vor Betrug sicher zu stellen, nöthig sind; manches mag noch hier zu sagen seyn, aber theils würde man
den

V o r r e d e.

den Endzweck der geringeren Kosten verfehlen, theils ist wirklich noch vieles in dieser Rücksicht ungewiß, und unbestimmt, es ist genug, wenn man sich bemühte zu zeigen, wo der wirkende Grundstoff des Körpers zu liegen scheint, und wie er am besten ächt erhalten wird. Die Heilkräfte sind der Anwendung, und zwar oft weitläufig vorausgeschicket, damit man die Erklärung der Anzeige, und Gegenanzeige hie, und da erspare; die Gabe ist meistens allgemein von der kleinsten bis zur größten angegeben, wo dann die mittlere die gebräuchlichste ist, wenn nicht (wie immer angemerkt seyn wird) die ärztliche Klugheit rathet, von der kleinsten Gabe anzufangen.

Um manchen Irrthum zu vermeiden, ist der lateinische Name dem deutschen beygesetzt, das Wort Unze beybehalten. Da man es sich zur Pflicht gemacht hat, nur anerkannte Wahrheiten, treue Beobachtungen sicherer Gewährsmänner aufzustellen, manchen wichtigen Zweifel lieber nicht berichtigen, und entscheiden zu wollen, als Zweifel auf Zweifel,
Ver-

V o r r e d e.

Vermuthung auf Vermuthung zu häufen, doch aber mit diesem Widerspruchs vollen Zeitalter gleiche Schritte zu halten, so richtete die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit besonders dahin, jede praktische Bemerkung, jede Anwendung des Arzneykörpers auf Krankheiten selbst mit dem Namen des Beobachters zu stem-peln — eines Beobachters, der anerkanntes Verdienst, und Zutrauen besizet, damit das richterische Aug des Lesenden manchen Versuch und seltneren Gebrauch des Heilmittels also-gleich würdigen könne; noch werden viele An-wendungsarten, und Zubereitungen der Heil-körper angeführet, von welchen in der Pharma-kopöe selbst keine Meldung geschieht, oder ge-schehen kann; von jenen Präparaten aber, welche in dem ersten Theile nur berühret sind, wird im zweyten Theile ausführlicher gespro-chen werden.

Nicht der Schmähsucht, sondern einer flü-
gen Critik, die nicht unbekannt mit den medi-
zinischen Anstalten in Oesterreichs Ländern ist,
setzet man den Grund, und die Rechtfertigung
die=

V o r r e d e.

dieses Schrittes bey — daß es besser sey, den Lesenden mit den Werkzeugen des Lebens, und der Gesundheit nach seiner verschiedenen Fähigkeit, und Kenntniß mehr oder minder bekannt zu machen, als deren tiefere Kenntniß einer zufälligen, nicht leichten, kostspieligeren Bemühung, und unsicheren Prüfung eines jeden Einzelnen zu überlassen, welches besonders viel chymische, und einige andere zusammengesetzte Arzneyen betrifft, die hie und da zerstreuet, auch oft nur bemerkt angeführet werden; und entweder in der Bereitungsart abweichen, oder selbst in ihren Bestandtheilen verschieden sind, obwohl sie einerley Namen mit jenen in der österreichischen Pharmacopoe führen, und daher zu wichtigen Irrthümern Anlaß geben können — daß man ferner ein Buch, welches in so verschiedenen Händen seyn muß, auf eine Art geltend gemacht wissen will, wodurch die dreuste Unwissenheit, und Empirie gewarnet, der denkende, prüfende Arzt ermuntert wird, über Dunkel Licht zu verbreiten, Vieles nur noch

V o r r e d e.

noch Wahrscheinliche zur Gewißheit zu bringen, da man aus diesem letzteren Grunde besonders bey wichtigeren Arzneykörpern keine Krankheit, in welcher sie angewendet wurden, und noch werden, unberührt ließ.

Die Quellen, woraus man schöpfte, werden im Werke selbst kennbar gemacht, sie sind rein, unverfälscht, und anerkannt gut, gewiß auch brauchbar, und darum die beste Antwort auf den Vorwurf, daß man fremde Werke benutzte — nur Eigendünkel, und hochmüthiger Egoismus können so kühn seyn, sich alles zuzueignen; der Vorwurf, daß dieses Buch die Aſterarzneykunft befördere, hat keinen Grund; eine Sache kann durch Mißbrauch eben so schädlich gemacht werden, wo sie durch kluge Verwendung nützlich seyn kann; er trifft dieses Werk darum am wenigsten, weil keine Gelegenheit unbenützt blieb, Behutsamkeit anzuempfehlen, und die Nachtheile unschicklicher Anwendung eines Arzneymittels aufzustellen.

V o r r e d e.

stellen — auf dieses süße Bewußtseyn stühet
die Gesellschaft den Werth dieses Buches,
und die Erfüllung ihres Wunsches, genuset
zu haben.

Er=

Erster Theil,

welcher

die einfachen Arznekörper
nach ihren Theilen und Zubereitungen
enthält.

11172 34819

11172 34819 11172 34819

11172 34819 11172 34819

11172

Arzneymittellehre.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Stabwurzel. Gürtel. *Abrotanum*. Off.
Artemisia Abrotanum. Botan.

Kraut,
Konserve.

Es wächst auf den Bergen Syriens, Kapa-
doziens, des mittägigen Europa.

Das Kraut hat einen gewürzhaften bit-
teren Geschmack, einen starken angenehmen
Geruch; die getrocknete Pflanze ist schwächer
an beyden.

Es verdünnet, schneidet ein, reizt, stärket
den Magen, ist Wurmwidrig, Schweiß treib-
end; zertheilend, reinigend, fäulnißwidrig.

Das Kraut wird im heißen Aufguss, auch
in Wein zu $\frac{1}{2}$ Unze, in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1
Dil. mit Zucker, in Lattwergen, die Kon-
serve zu 1 — 2 Dil. öfters des Tages gegeben:
in schleimiger Anschoppung der Lungen und an-
derer Eingeweiden, im unterdrückten Monats-
fluß, bey Trägheit der ersten Wege, in Würmern
und Krämpfen; äußerlich wendet man als
Überschlag das frisch zerquetschte Kraut oder
den gesättigten Aufguss in Blutunterlaufungen,

wässerichten Geschwulsten, ausgeschlagenen
Kopf, im Brand an.

Römischer Wermuth. *Absinthium pon-*
ticum. Off.

K r a u t.

Artemisia pontica. Botan.

Wächst in Niederrungarn, der Schweiz,
in Sibirien.

Das Kraut ist minder bitter als der ge-
meine Wermuth, aber gewürzhafter und
angenehmer; die Wipfel und Blätter sind
weniger bitter, als die Blumen.

Es reizt, stärket den Magen, ist säures-
widrig, einschneidend, auflösend, wurmwir-
drig; zertheilend, reinigend, fäulnißwidrig.

Das Kraut wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze warm oder
kalt ausgegossen in Säure der ersten Wege, in
der Bleichsucht, in Würmern, unterdrückten
Monathfluß, Trägheit der ersten Wege, Unver-
daulichkeit, Blähungen, in der Hypochondrie,
Wassersucht von Erschlaffung der festen Thei-
le angewendet; äußerlich wird es in Ge-
schwüren, Fisteln, Blutunterlaufung, im
Brand, als Bähung und Säckchen verordnet.

Gemeiner Wermuth. *Absinthium vul-* K r a u t.
gare. Off. Konserve.

Artemisia Absinthium. Botan. Tinktur.

Extract.
Destillirtes
Dehl.

In Deutschland ist er zu Hause.

Das Kraut ist sehr bitter, besonders die
Blätter nach Geoffroy, weniger gewürzhaft
als des römischen, hat einen eigenen starken
Geruch, der im trocknen Kraut viel schwä-
cher

cher ist, noch schwächer im Absud; das Oehl riecht eckelhaft, und ist nicht bitter. Seine Kräfte sind jene des römischen Wermuths, nur reizt er weniger.

Das Kraut wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 2 Otl. öfters des Tages, im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze im Wasser, Wein, auch Bier gegeben; die Konserve zu 2 — 4 Otl. öfters des Tages, die Tinktur besonders als ein reizendes, Magen stärkendes, Wind treibendes Mittel zu 20 — 30 — 60 Tropfen in Wasser, Mixturen etc. Das Oehl zu 2 — 3 — 6 Tropfen mit Zucker, hoffmannischen Geist, oder mit Wurmmitteln in Würmern, wo Hoffmann 1 Otl. Oehl in 1 Unze Weingeist auflöst, und tropfenweis reicht, um Schmerz zu lindern, den Schlaf zu befördern, selbst das Erbrechen zu stillen; Rosenstein stillt mit einigen Löffelvoll Tinktur die Anfälle von Würmern; das sehr bittere, weniger reizende Extrakt giebt man für sich zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Otl., in Lattwergen, Pillenmassen zu 2 — 3 Otl. in Wechselfiebern, Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, in schwachen Verdauungsorganen, kachektischen Aussehen, wider Bleichsucht, unterdrückten Monathesfluß, im Podagra; im Skorbut nach Boerhaave mit Bier; in der Wassersucht; äußerlich als Bähung, Einsprizung in Geschwüren, Fisteln, im Brand; Weickard legt in Würmern einen Breiumschlag aus Wermuth, Galbey und Fiebrerrinde mit Wasser oder Wein gekocht auf den Bauch.

Schlehen. *Acacia nostras*. Off.
Prunus spinosa. Botan.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Blumen.
Syrup.

Auf Hügeln und Hecken Europens.

Die Blumen haben, wenn sie frisch sind, einen angenehmen Geruch, der sich dem Wasser nicht mittheilt; trocken sind sie geruchlos, etwas bitter; sie enthalten harzige Theile.

Sie eröffnen, treiben den Schweiß und Urin, führen gelind ab, und zertheilen.

Zu diesen Endzwecken werden 2 — 3 Qtl. in 2 — 3 Unzen Wasser für kleine Kinder um den Stuhl zu befördern; Erwachsenen $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in 2 Pfund Bier auch Kälswasser als ein Schweiß und Urin treibendes Mittel aufgegossen; äußerlich werden sie oft statt den Hollunderblumen gebraucht. Der Syrup wird Kindern als Abführungsmittel zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gereicht.

Wahre Akazie. Arabischer Schoten-
 dorn. *Acacia vera*. Off.
Mimosa nilotica. Botan.

Eingedick-
ter Saft
der Früch-
te. Arabi-
sches
Gummi.

Der Baum wächst in Egypten, besonders am Ausflusse des Nils, im steinigen Arabien.

Der Saft der Früchte wird aus den unreifen Schotten ausgepreßt, und durch Wärme eingedickt; er hat einen bitteren, herben am Ende etwas süßen Geschmack, feinen Geruch; das Wasser und der Speichel lösen ihn auf, weil er ein Gummi ist, doch auch zum Theil der Weingeist; selten wird er echt erhalten, daher man statt seiner den
 Saft

Saft der gemeinen Schlehen anwenden kann; er soll zähe, im Bruche glänzend, röthlich seyn, auf der Zunge ganz zergehen, und obigen Geschmack haben.

Das arabische Gummi fließt frey aus dem Stamm dieses und anderer Bäume ähnlicher Gattung, und trocknet an der Luft; es ist Geruch- und Geschmacklos, im Wasser, wenn es keine fremden Theile enthält, ganz auflösbar, aber nicht in Oehlen und Weingeist; es giebt den reinsten Schleim; meistens erhalten wir dafür das Senegalgummi; auch unser reines Kirschgummi kann seine Stelle ersetzen.

Der Saft zieht zusammen, stärkt in- und äußerlich; das arabische Gummi nährt, erweicht, wickelt Schärpen ein, und macht schlüpfrig.

Der eingedickte Saft wird in Pulver mit Zucker oder Pillen zu 4 — 6 Grane alle 2 Stund, in Absüden, Mixturen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. aber selten: in häufigen Blutflüssen, Durchlauf, Ruhr, im Blutspeyen mit aller Vorsicht; im schwammichten blutenden Zahnfleisch, Vorfalle der Gebärmutter, Schlassheit des Zäpfchens, in der wässerichten Bräune, und schlaffen Geschwüren in gesättigten Auflösungen als Bähung, Mund- und Gurgelwasser gegeben.

Das arabische Gummi macht Harze, Oehle, Balsame und das Quecksilber mit anderen Flüssigkeiten mischbar; innerlich wird es in Pflanzenmilchen zu 2 — 3 Qtl. als Schleim; selten als Pulver $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages, in Absud zu 2 — 3 Qtl.

Afl. auch in Mixturen gegeben; in Krankhei-
ten von Schärfe, in der Heiserkeit, Hu-
sten, als Linderungsmittel in der Lungen-
sucht; wider verschluckte Gifte, bey Zufällen
von spanischen Mücken, ferner in Kolicken,
Durchlauf, Harnverhaltung von scharfen Rei-
zen, Steinbeschwerden; am besten wird es
verordnet als Schleim, wovon im 2ten Theil
gesprochen wird; äußerlich dient es in Bren-
nen und Entzündung der Augen, Aufsprin-
gen der Lippen, Augenlieder, der Brustwärt-
chen, in hämorrhoidal Beschwerden, Auf-
fressungen; in verlohrnem Schleim der Ein-
geweide und Zwang nach Pringle als Klystier
entweder allein in Wasser oder in andern
Flüssigkeiten mit andern Mitteln verbunden
aufgelöst.

Gemeiner Sauerampfer. *Acetosa vul-*
garis. Off.
Rumex Acetosa. Botan.

Wurzel.

Sein Vaterland sind die Wiesen Deutsch-
lands; in den Apotheken nimmt man den in
Gärten gezogenen Sauerampfer, weil er grö-
ßer und angenehmer ist.

Die Wurzel ist bitter, etwas herb, ohne
Schärfe, und theilt dem Wasser ihren Ge-
schmack mit.

Sie zieht gelind zusammen, und ist daher
etwas faulnißwidrig.

Man kocht 1 Unze Wurzel durch $\frac{1}{2}$ Stunde
in schlaffen Muskel- Fasern, und daher ent-
standenen Durchlauf, Ruhr, faullichem
Storbut; noch öfter wird das frische Kraut
als

als ein kühlendes, verdünnendes, entzündungs- und skorbutwidriges Mittel entweder zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Gall- und Faulfiebern, in davon entstandenem Durchfall und Ruhr gekocht, oder der ausgepreßte Saft zu 1 — 2 Unzen allein, nach Boerhaave mit Käswasser in Skorbut, schleimiger Beschaffenheit der Säfte 2 — 3 mal des Tages gegeben; äußerlich dienen die gestossenen frischen Blätter in faulen Geschwüren, und der ausgepreßte Saft mit Wein in lockeren Zähnen, skorbutischen Zahnfleisch.

Sauerklee, Buchampfer. *Acetosella*. Konserve.
Off.

Oxalis Acetosella. Botan.

Er wächst in Wäldern Europens.

Das Kraut hat einen limoniensäuerlichen angenehmeren Geschmack als jener der vorigen Pflanze ist.

Es kühlt, verdünnt, befördert den Stuhl, ist durststillend, faulnißwidrig, und zertheilt.

Die Konserve wird für sich allein zu $\frac{1}{2}$ Unze, in Lattwergen bis 2 und mehr Unzen gegeben; das frische Kraut wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen in Wasser auch Käswasser oder der ausgepreßte Saft zu 3 — 4 Unzen in Verstopfungen der Eingeweide, Skorbut, in der Wassersucht, bey Skropheln, so wie in Entzündungs- Gall- und Faulfiebern gereicht.

Kalmus. *Acorus vulgaris*; *Calamus aromaticus*. Off.

Acorus Calamus. Botan.

Häut

Häufig wächst er an Sümpfen und Teichen Europens, auch in Malabar, Zeylon, und anderen ostindischen Inseln.

Die Wurzel ist bitter, stark gewürzhast, sehr scharf reizend, angenehm riechend; die aus Ostindien ist minder scharf und riecht gewürzhafter.

Sie ist sehr reizend, einschneidend, Magen stärkend, Wind- und Urin treibend, faulniswidrig; gekaut vermehrt sie den Speichelfluss.

Man reicht sie in Pulver mit Zucker zu 10 — 15 — 20 Gran 2 — 3 mal des Tages, in Wein oder Wasser wird sie zu 1 — 3 Qtl. aufgegossen bey schleimichter Anlage, Trägheit der ersten Wege, in der Bleichsucht, Engbrüstigkeit, Wassersucht und Harnverhaltung vom Schleim verordnet.

Grünspan. *Aerugo viride aeris.*

Cuprum aceto oxidatum.

Durch Eßig veralktes Kupfer.

Er ist ein in Eßig aufgelöstes Kupfer, und wird im Großen durch schichtweise Versetzung von Kupferplatten und gährenden Weintrebern erhalten; durch wiederholte Auflösung in destillirten Eßig und Abbrauchen wird er gereinigt und krystallisirt, wo er sehr zusammenziehend ist.

Sein Gebrauch ist äußerlich zu austrocknenden Salben.

Wei-

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Weißer Lerchenschwamm. *Agaricus al-*
bus. Off.

Geschäl-
t e r
Schwamm

Boletus laricis. Botan.

Er wächst auf den Lerchenbäumen in der Schweiz, Tyrol, den karpatischen Gebirgen; der beste kommt aus Aleppo.

Diese schwammichte durchlöchernte Substanz hat einen anfangs süßlichen, dann bitteren, scharfen, eckelhaften Geschmack, einen mehr lichten Geruch; je weißer zerreiblicher sie ist, desto besser ist sie; der Weingeist löst die wirksamen Theile auf, weil er viel Harz enthält, das Wasser nicht.

Er führet heftig, aber nicht geschwind ab, ist Schleim zerschneidend, und Wurm widrig.

Da er sich leicht als Pulver in die flockigste Haut der Gedärme setzt, und Bauchgrimmen mit fortgesetzten Purgieren erregt, so wird er in dieser Form selten zu $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel gegeben, meistens mit andern purgierenden Extracten zu 10 — 20 Gran; mit Gewürzen im heißen Aufguss zu 2 — 4 — 6 Qtl. in 6 Unzen Wasser, oder 1 — 2 Qtl. werden in 3 Unzen Wein durch 24 Stunden digerirt, und das Durchgeseigte auf einmal genommen; in Schleim der ersten Wege, Würmern, in der Schlassucht; der beim Zerstoßen aufsteigende Staub erregt leicht Niesen, Husten, Eckel &c.

Feuerschwamm. *Agaricus chirurgorum.*
Off.

Schwamm

Boletus igniarius. Botan.

Er

Er wächst auf alten Eichen und Tannen-
bäumen.

Zum chyrurgischen Gebrauch wird er von
seiner äußern Rinde befreit, mit dem Ham-
mer geschlagen, damit er weich werde; am
besten sammelt man ihn im Sommer; er hat
keinen Geruch, aber einen etwas herben
Geschmack.

Seine Kraft besteht im Verstopfen der En-
de der Gefäße, und im Einschließen.

Daher er äußerlich als ein blutstillendes
Mittel gebraucht wird in äußeren Blutstür-
zungen, Wunden, Pulsadergeschwülsten,
und Amputationen.

Odermenig. *Agrimonia*. Off.
Agrimonia Eupatoria. Botan.

Kraut.

Es wächst auf Wiesen und Bergen Eu-
ropens.

Das Kraut hat einen etwas gesalzenen
widerlich bitteren Geschmack; einen starken
angenehmen Geruch, wenn es frisch ist.

Es besitzt stärkende, auflösende und wund-
heilende Kräfte.

Man gießt $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in heißem Wasser
auf, und giebt den Aufguß in Geschwüren
der Nieren, Leber, Lungen, im hämorrhoi-
dal Fluß, in der Krätze, Kachexie; äu-
ßerlich wenden es einige Geschwüre zu rei-
nigen als Bähung an.

Knoblauch. *Allium*. Off.
Allium sativum. Botan.

Zwiebel.

Sein

Sein Vaterland ist Sizilien, die Schweiz.

Der Zwiebel hat einen eckelhaften, besonders scharfen Geschmack, und eben so widerlich flüchtigen eigenen Geruch, der allen Absönderungen sogar Geschwüren mitgetheilt wird; getrocknet ist sein Geruch und Geschmack minder stark; auch durch Kochen und langes Zerquetschen verliert er seine flüchtigen wirksamen Theile.

Er ist als ein reizendes, einschneidendes, die Verdauung beförderndes, Schweiß und Urin treibendes, Wurm widriges und rothmachendes Mittel bekannt.

Daher er entweder nüchtern zu einigen Zehen genossen, gereicht wird, so giebt Bergius früh und Abends eine Zehe, und steigt bis 4 — 5 Zehen in Wechselfiebern, oder einige Zehen werden in Wein aufgegossen; den Kindern kocht man ihn in Milch wider die Würmer; Celsus und andere versetzen den ausgepressten Saft mit Honig in Brustkrankheiten, schleimichter Engbrüstigkeit; in der Wassersucht, Sand und Stein, im Skorbut; in der Trommelsucht wendet Borrich eine Einreibung aus 1 Pfund Brandwein, 2 Qtl. Kampfer und 1 Unze zerstoßnen Knoblauch an; Bergius legt in rheumatischer Taubheit den ausgepressten Saft mit Baumwoll in das Ohr einigemal des Tages, bey Reizbaren und Vermuthung einer Entzündung ist er zu vermeiden; in Springwürmern leistet eine Klystier aus einem Absud von Knoblauch gute Dienste, so wird auch in diesem Fall Oehl mit Knoblauch digeriert dem Bauch der Kinder eingerieben.

Aloe.

Aloe. Aloe. Off.

Aloe perfoliata. Botan.

Aufbewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Eingedick-
ter Saft
der Blatt-
ter.

Die Pflanze wächst in Asien, Afrika, Ita-
lien, auf der Insel Sokotara.

Dieser Saft fließt entweder frey aus den
Blättern, und wird in der Sonne eingedickt,
oder er wird aus selben gepreßt, eingekocht
und getrocknet; er ist in der Wärme biegsam,
leicht, hat einen eckelhaften Geruch, einen
scharfen, bitteren, etwas gewürzhafteu Ge-
schmack; jene aus Sokotara wird den anderen
Arten, als der Leber- Aloe und der geruch-
losen Pferd- Aloe vorgezogen, die helle
Aloe (*aloe lucida*) vom Vorgebirge der gu-
ten Hoffnung ist selten; sie wird in warmen
Wasser aufgelöst, aber im kalten fällt sie zu
Boden, der Weingeist löst sie ganz auf, und
erhält sie aufgelöst, besonders gemeiner Brant-
wein.

Sie ist hitzend, auflösend, auch in gerin-
ger Gabe purgierend, befördert den Monath-
fluß, und die Hämorrhoiden, auch ist sie
Wurm widrig; balsamisch, reinigend, stärkend.

Am besten wird sie in Pulver mit Mit-
telsalzen zu 2 — 4 Gran als ein Purgiermit-
tel, seltner für sich zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$
Qtl. sondern auflösenden, Wurm treibenden
Mitteln zu 5 — 10 — 20 Gran beyge-
setzt; sie macht den Stuhl nicht flüßig, und
wirkt selten vor 12 Stunden; Cullen beobach-
tete, daß nach ihrem Gebrauch eine Hartlei-
bigkeit zurückbleibe, daß sie nur im di-
cken Gedärme zu wirken scheine, und dort
durch den Reiz eine örtliche Vollblütigkeit er-
zeuge,

rege, also auch die Hämorrhoiden erzeuge; einige bereiten daraus ein wässeriges Extract, welches minder hitzt. Man giebt sie in Schleim und daher entstandenen Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen; im unterdrückten Monath- und Goldaderfluß, in Würmern mit bitteren Extracten, so auch in Fehlern der Verdauung, Krämpfen des Magens; minder gut bekommt die Aloe trocknen, mageren Menschen, Blutspeyern, Gallichten, Schwängern, in hämorrhoidal Beschwerden, besser schleimigen, trägen Naturen; äußerlich wird sie als Pulver in bösarartigen Geschwüren und Beinfräß eingestreut, oder als Auflösung in Weingeist zu reinigennden, faulnißwidrigen Bähungen, und Einspritzungen beygesetzt; so auch zu zertheilenden, reinigenden Augenwässern; selbst das Pulver wird in Flecken der Hornhaut mit einer Federspule eingeblasen.

Eibisch. *Althea*. Off.

Althea officinalis. Botan.

Blumen.

Kraut.

Paste.

Species.

Syrup.

Tabellen.

In der Schweiz, in Frankreich, Irland, im mittägigen Deutschland wächst diese Pflanze wild.

Die Blumen sind unschmackhaft und vom schwachen Geruch, das Kraut ist Geruch- und fast Geschmacklos, die Wurzel hat einen schleimigten Geschmack, und eigenen Geruch; sie wird in Apotheken von ihrer bitteren Rinde befreyt, und enthält mehr Schleim als die andern Theile dieser Pflanze, den man durch einen abgerauchten Absud erhalten und

und so wie mit dem arabischen Gummi Harze auflösen kann.

Alle Theile der Pflanze besonders die Wurzel sind einwickelnd, erweichend, erschlafend, antiphlogistisch, zeitigend und nährend.

Die Blumen werden zu 3 — 4 Qtl. aufgegossen; das Kraut und die Wurzel und Species durch $\frac{1}{4}$ Stund zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gekocht in Entzündungsfiebern, Flecken, Krankheiten der Brust, Heiserkeit, Durchfall, Ruhr, in Aufschorfung der Eingeweide, des Schlundes, in der Urinverhaltung, Steinbeschwerden, und Eiterung überhaupt, wo Schmerz und Reiz zu mildern sind; ähnlichen Gebrauch haben die Species, die Paste und die Tabellen, welche beyde letztere zu kleinen Stückchen im Mund genommen im Husten von Schärfen, Heiserkeit gute Dienste leisten; der Syrup wird erweichenden, einwickelnden Mitteln zur Geschmacks-Verbesserung zu 1 — 2 Unzen beygesetzt; äußerlich wird das Kraut als Breiumschlag, Klystier, Gurgelwasser als Bad angewendet allein oder mit andern erweichenden, auch zertheilenden Mitteln, oft selbst die Wurzeln.

Roher Alaun. *Alumen crudum.*

Sulfas acidulus aluminae.

Säuerliche schwefelgesäurte Alaunerde.

Er ist ein erdiges Mittelsalz aus Schwefelsäure und Alaunerde, hat einen süßlich zusammenziehenden Geschmack, und keinen Geruch; an der Luft zerfließt er nicht, die Lakmus-Tinktur wird durch ihn roth, un-

vers

verändert bleibt der Beilchen = Saft, im Wasser ist er auflösbar, Weingeist schlägt ihn aus seiner Auflösung in Wasser nieder; er ist durchsichtig weiß; natürlich findet man ihn bey den Mündungen der Vulkane; durch die Kunst wird er durch unmittelbare Zusammensetzung oder durch das Verwittern der Alaunschiefer und Kiese erhalten; der verkäufliche Alaun ist selten rein.

Er zieht stark zusammen, macht die Milch und das Blut gerinnen, ist stiptisch; nur in großen Gaben führt er ab.

Seine allgemeine Gabe ist innerlich 3 Gran $\frac{1}{2}$ Skrupel einigemal des Tages in Krankheiten von Schwäche; einst wurde er in Wechselstiebern nach gehörigen Ausleerungen gereicht; nun in Schwäche der Gedärme, in der Windkolic mit Gewürzen, an epidemischen Ruhrn mit arabischen Gummi, Mohnsaft; in der Bleykolic zu 10 — 20 Gran alle 4 — 6 Stund; in Schwäche der Urinwege, Gebärmutterblutstürzungen von unthätigen Gefäßen; in Pollutionen mit kalten Bädern; auch bereitet man mit 2 Qtl. Alaun und 2 Pfund Milch das alaunigte Käswasser, davon 2 Löffelvoll bis eine Schale öfters des Tages in blutigen Petechien, im weissen Fluß, Blutspen von Schwäche der Lungen = Gefäße, in der Harnruhr; im blutigen Durchlauf auch mit Fiebrerrinde gereicht werden; er scheint durch die Wirkung auf die Magen = und Gedärm = Nerven entfernte Blutflüsse zu stillen. Zum äußerlichen Gebrauch wird $\frac{1}{2}$ Qtl. in 1 Pfund Wasser aufgelöst, auch mit Weingeist gemischt

I. Thl.

B

als

als Gurgel = und Mundwasser in schlaffen Zahnfleisch, im Skorbut, in der wässerigen Bräune gegeben, als Bähung bey Verrenkungen; in Schwächen mit Honig und Hauswurzelsaft, in der wässerigen Augenentzündung 2 -- 5 Grane in 1 Unze Wasser; im Aufliegen bereitet man mit 20 Gran nebst Eyweiß und Weingeist eine Salbe, womit man den wunden Theil einschmiert; selbst zu Klystieren mit Mohnsaft in kolliquativen Diarrhoeen benutzt man den Alaun, nicht minder in Blutstürzungen der Gebärmutter, wenn nicht Entzündung oder zurückgehaltene fremde Theile Ursache sind.

Ammoniakgummi. *Ammoniacum.* Off. Gummiharz.

Man erhält ihn aus einigen Gegenden Ostindiens, aus Egypten, Libien, wo einst der Tempel des Jupiter Ammons stand, von einem unbekannten Doldengewächse.

Er hat einen knoblauchartigen, eigenen Geruch, einen zähen Anfangs süßlichen, dann widerlich bitteren, gewürzhaften Geschmack, er enthält Gummi, weniger Harz, und ist daher in Wasser zum Theil auflösbar, das er milchigt färbt, vom Weingeist wird er ganz aufgelöst; er läßt sich in der Kälte zu Pulver reiben, in der Wärme wird er aber weich, zähe und zerfließt endlich: auf Kohlen brennt er; meistens erhält man ihn mit Sand und Holz vermischt. Der gute Ammoniakgummi hat viele weisse Punkte, ist trocken, so wenig als möglich gefärbt; jener in Klumpchen (lachrymis) ist reiner, als der in Kuchen.

Er

Er reizt und schneidet daher auch ein, löst auf, befördert den Auswurf, verdünnt, wickelt etwas die Schärfen ein, ist krampfwidrig; über 1 Qtl. gegeben führt er ab; äußerlich ist er zertheilend, auflösend, zeitigend.

Die gewöhnliche Gabe dieses Schleimharzes ist in Pulver mit Zucker zu 10 — 15 Gran 3 — 4 mal des Tages; wegen seinen unangenehmen Geschmack wird er meistens in Pillen, auch in Mixturen mit Eigelb oder arabischem Schleim abgerieben, auch in Meerzwiebeleffig aufgelöst zu 1 — 2 Qtl. gegeben; in Brustkrankheiten von angehäuften zähen Schleim, im schleimichten Asthma, Steckhusten, Katharr, Heiserkeit, am Ende der falschen Lungenentzündung mit Honig, mineralischen Kermes; in verstopften Eingeweiden mit Seifen, Salzen und bitteren Extracten; im trägen Monathfluß mit Myrrhe, Borax; ferner in der Hypochondrie und Manie von Verstopfungen, in hysterischen Anfällen, in der Brustwassersucht, in manchen Hautkrankheiten; nie in entzündlicher Anlage, weil er reizt; sein langer Gebrauch schwächt die Verdauung; äußerlich zertheilt und erweicht der Ammoniakgummi vortreflich Geschwülste kalter Natur, Gelenkgeschwülste und Gelenksteiffigkeit, wässerige Geschwülste, den Kropf, Gichtknoten, Verhärtungen der Hoden, anfangende Sackgeschwülste; wo er nach Plenß sehr gut mit Meerzwiebeleffig aufgelöst und zur Dicke eines Pflasters abgeraucht, auch anderen den Endzweck befördernden Salben und Pflastern beygesetzt wird.

Süße und bittere Mandeln. *Amyg-*
dalae dulces et amarae. Off.
Amygdalus communis. Botan.

Kerne.
 Frisch ge-
 presstes
 Dehl.

Ihr Vaterland ist das mitternächtlche Afrika, das mittägige Europa.

Die süßen Mandeln haben einen süßlich-öhllichten milden Geschmack, die bitteren sind bitter, öhlicht, besonders den Vögeln, Hunden, Katzen etc. tödtlich, mehr noch das davon destillirte Dehl und Wasser, selbst die mit ihnen bereiteten Liguers haben den Menschen geschadet, und ihr häufiger Genuß erregt oft Ekel und Erbrechen. Das ausgepresste Dehl von beiden ist kaum schmackhaft mild, weniger in frischen Mandeln enthalten, flüßig, fast ohne Geschmack, kalt entzündet es sich nicht, der Aether löst es augenblicklich, der Weingeist gar nicht auf; es bleibt nur einige Tage frisch, dann wird es ranzig; auch das frischeste ist etwas trüb wegen dem kleinen Antheil Schleim; wenn es ganz hell ist, so ist es alt.

Die süßen Mandeln fühlen, wickeln Schärfen ein, nähren, erweichen, erschlassen, besonders das Dehl. Die bitteren erregen den Appetit, schneiden ein, und sollen vor dem Trinken genommen auch den Rausch verhindern; das Dehl erschlaßt, wickelt Schärfen ein.

Die süßen Mandeln werden zu Pflanzenmilchen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze von ihrer äussern Haut befreiet angewendet, wenn es die Umstände erlauben, so kann man auch des Geschmackes wegen einige bittere Mandeln hinzugeben; in Fiebern auch Salpeter; allgemein ist ihr Gebrauch

brauch im Husten, Heiserkeit, Harnstrenge, Schlaflosigkeit, Steinbeschwerden, in vermehrtem Durst und Hitze; man hat bey dem Gebrauch der Pflanzenmilch zu bemerken, daß sie leicht sauer werde, und durch säuerliche Zusätze leicht gerinne; das ausgepreßte Oehl wird zu 2 — 3 Unzen mit arabischem Gummischleim, Eyerdotter, Honig, Syrupen in Husten, Heiserkeit, Zwang, Steinbeschwerden, Harnstrenge, im harten Stuhlgang; in der Bleykolic mit Manna, selbst mit Mohnsaftmitteln; im Steckhusten, in Würmern, mineralischen genossnen Giften gereicht; äußerlich in Klystieren statt Leinöhl, in Zwang von Schärfen, oder abgeschabnen natürlichen Schleim der Gedärme; als Einspritzung lau bey Steinbeschwerden zu 3 Unzen.

Kraftmehl. Weiße Stärke. *Amylum ex tritico paratum.*

Es ist ein schleimiger vegetabilischer Stoff, welcher im kalten Wasser unauflösbar ist; in feuchten Orten aufbewahrt bald in saure Gährung übergeht, einen mehlartigen Geschmack, keinen Geruch hat: man erhält aus dem Samen, der im Wasser eingeweicht den mindern Grad der Gährung eingeht, durch Zerquetschen, Knetten durch ein Tuch mit Wasser und darauf erfolgte Ruhe das am Boden des Gefäßes sich absetzende Kraftmehl, welches dann getrocknet wird.

Seine Kräfte sind einschluckend, einwickelnd, versüßend, austrocknend und nährend.
Man

Man braucht es selten im Blutspeyen von Schärffen mit Wasser verdünnt, öfters äußerlich in Pulver mit Bleyweiß in Wunden der Kinder, auch in der Ruhr oft mit Mohnsaft als Klystier.

Sünerdarm, Gauchheil. *Anagallis*. *Kraut*.
Off.
Anagallis avensis. *Botan*.

Das Vaterland ist Europa, Deutschland.
Das Kraut hat einen bittergewürzhaften Geschmack, keinen Geruch.

Er ist eröffnend, verdünnend, auflösend.

Allgemein wird $\frac{1}{2}$ Unze abgekocht im unterdrückten Monathfluß, in der Melancholie, Gelbsucht, Wassersucht; in der Wasserscheu wird $\frac{1}{2}$ Ql. — 4 Skrupel des Tages gereicht nebst dem äußerlichen Gebrauch des ausgepreßten Saftes, des gesättigten Aufgusses, oder des gepulverten Krauts; von Tissot, Haller und anderen ward der Gauchheil fruchtlos angewendet.

Dille. *Anethum*. Off.
Anethum graveolens. *Botan*.

Samen.
Destillirtes
Dehl.

Er wächst in Spanien, Portugall und um Konstantinopel.

Der Same hat einen starken Geruch, aber einen eben nicht angenehm beissenden, gewürzhaften Geschmack; das Dehl ist scharf, und wird in nicht zu kleiner Menge wie von allen Schirmpflanzen erhalten, es riecht noch unangenehmer als der Same.

Um

Um einzuschneiden, den Magen zu stärken, die Blähungen zu treiben, auch den Urin zu befördern, entspricht der Same sehr gut; das Oehl ist reizender.

Der Same wird entweder als Pulver zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Otl. oder im heißen Aufguß mit Wasser, auch in Wein zu 3 — 4 Otl. gegeben: in der Windkolic, in Blähungen, verschleimten ersten Wegen, und Brustkrankheiten, in Würmern, Krämpfen, um die Milch = Absönderung zu vermehren; besonders wird auch das Oehl zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker als ein Wurm treibendes einschneidendes Mittel gerühmt, auch setzt man es heftigen Purganzen bey; äußerlich dient ein Aufguß des Samens zu Blähung treibenden Klystieren.

Angelike. *Angelica sativa*. Off.
Angelica Archangelica. Botan.

Wurzel.
Geistiges
Extract.

Sie wächst in Lappland, Norwegen, auf den Pyrenäen und Alpen.

Die Wurzel wird am besten vor dem Winter, wenn sie 2 Jahr alt ist, gegraben; und hat einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack, einen eigenen stärken dem Bisam ähnlichen gewürzhaften Geruch, ist groß, dick, gerade; im Frühling giebt sie einen Milchsaft, der beym Erkalten gelb wird, und alle Kräfte konzentriert enthält; sie muß nicht leicht zerbrechen, und harzige Punkte in Menge haben; die Wurzel ist der gewürzhafteste Theil dieser Pflanze, und besitzt ihre Kräfte in harzigen Theilen.

Man

Man bewahrt sie auf, weil sie reizt, einschneidet, die zähen Säfte verdünnt, den Schweiß und Monathfluß befördert, Winde treibt, und auch der Fäulniß widersteht.

Die Gabe der Wurzel in Pulver ist zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl., im heißen Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze; das Extract zu 10 — 15 Gran; auch setzt man selbes Magen stärkenden und Wurm widrigen Pillen-Massen zu 1 — 2 Qtl. bey; in faulen bössartigen Hautaus schlägen, in Petechien, Konvulsionen von unterdrückter Ausdünstung, im Sehnenhüpfen, in der Bleichsucht, in Blähungen, schleimigen Krankheiten der Lungen; die Wurzel dient ferner als Raumittel.

Sternaneis. Badian. *Anisum stellatum*.
Off.

Illicium anisatum. Botan.

Frucht.

Sein Vaterland ist Japan, er wird aber auch aus der Tartarey, China, und den philippinischen Inseln zu uns gebracht.

Die Frucht hat einen durchdringenden angenehmen Geruch, welcher das Mittel zwischen Aneis und Fenchel hält; einen gewürzhafsten angenehmen Geschmack; die meiste Kraft verdankt sie den Samenkapseln; das geistige Extract riecht und schmeckt mehr aromatisch als das wässerige.

Er enthält reizende, Magen stärkende, Blähung treibende Kräfte.

Zu diesen Endzwecken giebt man die Frucht in Pulver zu 1 — 2 Skrupel, im heißen Aufguß zu 2 — 3 Qtl., in Kräuterwein durch 24 Stund
dis

digert zu 6 Qtl.; auch als Raumittel um den Odem zu verbessern benutzt man sie.

Gemeiner Anis. *Anisum vulgare.* Off. Samen.
Pimpinella Anisum. Botan. Wasser.
Destillirtes
Oehl. Geist

In Egypten, Syrien und andern Morgenländern wächst er wild.

Der Same ist angenehm stark riechend, und von einem süßen, gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack; seine Schale giebt sehr viel Oehl; der Weingeist zieht alle wirksamen Theile aus; das Oehl wird gewöhnlich nicht aus den Samen, sondern aus den Fruchtkelchen destillirt; es schmeckt süßlich mild, und riecht durchdringend; oft wird es mit Baumöhl verfälscht.

Er ist reizend, einschneidend, Magen stärkend, besonders Blähung treibend, auch befördert er die Absönderung der Milch, und des Urins; das Oehl ist mehr durchdringend.

Der Same wird in Pulver zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl.; in Aufguß von 1 — 4 Qtl. gegeben; das Wasser als ein Nerven erweckendes, Blähung treibendes Mittel zu einigen Unzen, das Oehl zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker; äußerlich zu 30 und mehr Tropfen verschiedenen Linimenten in Blähungen und Lähmungen beigesetzt; der Geist für sich zu 1 Qtl. in Mixturen zu 2 — 3 Qtl.; in Blähungen, schleimichtem Asthma, in der Bleichsucht, und in Katharrhen.

Rosmarin. *Anthos.* Off.Rosmarinus officinalis. *Botan.*Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.Blumen.
Blätter.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes
Dehl.
Geist.

Dieser Strauch wächst in Nieder = Frank-
reich, Spanien, Italien, in Morgenländern.

Die Blumen haben einen schwachen, an-
genehmen Geruch, und gewürzhaften Ge-
schmack; ihr Kelch enthält mehr Dehl; die
Blätter haben einen eigenen angenehmen
Geruch, der auch in der trocknen Pflanze
bleibt, einen scharfen kampferartigen, ge-
würzhaften Geschmack; die trocknen Blätter
geben mehr Dehl als die frischen; auch das
sehr scharfe Dehl bekommt mit der Zeit ei-
nen Kampfergeruch; es ist sehr leicht, dünn,
fast farblos.

Die Blumen sind Nerven erweckend,
Schweiß treibend, zertheilend; die Blät-
ter enthalten nebst diesen Kräften auch
Nerven stärkende, Krampf widrige auf-
lösende, auch Fäulniß widrige Kräfte,
der Geist ist erweckend, besonders zerthei-
lend.

Man gießt die Blumen zu 1 — 2 Qtl.
auf in hysterischen Anfällen, Schwindel und
Schwäche des Gedächtniß der Alten, in der
Schlaffucht, schleimiger, krampfziger Eng-
brüstigkeit, in Blähungen, Durchfällen,
Schwäche der Nerven; die Blätter aber
zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Wasser oder Wein in vor-
hergehenden Krankheiten, besonders in Krank-
heiten von Schwäche und Beweglichkeit der
Nerven; äußerlich leisten sie in wässerigen
Geschwülsten, brandigen Geschwüren, als
Säckchen, Bähung, zu Nerven stärkenden Bäs-
dern

dern gute Dienste; die Konserve hat zu 2
Otl. bis $\frac{1}{2}$ Unze den Nutzen der Blätter; so
auch das Wasser zu 2 auch mehr Unzen; das
Oehl leistet zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker in
hypochondrischen, hysterischen Beschwerden
und Engbrüstigkeit gute Dienste, auch äu-
ßerlich als Einreibung in Kolickschmerzen
von Krämpfen und Blähungen, als Riech-
mittel in Ohnmachten; der Geist ist sehr
reizend, und wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Otl. mit Was-
ser für sich, in Mixturen zu 2 — 3 Otl.
gegeben; äußerlich dient er auch als Riech-
mittel und Einreibung in Ohnmachten und
Krämpfen.

Roher Spießglanz. *Antimonium cru-*
dum.

Sulphuretum stibii. Geschwefelter
Spießglanz.

Man grabt ihn in Europa, besonders in
Ungarn.

Er ist ein Halbmetall aus Schwefel und
Spießglanzkönig; und in Apotheken durch
eine herabsteigende Destillation ausgeschmol-
zen und von seiner Bergart schon gereinigt;
hat keinen Geruch und keinen Geschmack, ist
schwer, hart, und dunkelbläulich grau; bey
mäßigem Feuer wird er ein weißgrauer Kalk,
bey starkem anhaltenden versfliegt er.

Seine Wirkungen sind reizend, Brechen
erregend, auflösend, schweißtreibend.

Daß der rohe Spießglanz keine Kräfte be-
sitze, widerspricht die Erfahrung; man giebt
ihn allgemein zu 1 Gran in steigender Gabe
oft

oft bis zu 1 Qtl. in Pulver mit absorbiren-
den Mitteln verbunden, weil bey seinem Ge-
brauch die Gegenwart jeder Säure vermieden
werden muß, damit er nicht zersezt werde;
in veralteter Sicht wird er zu 10 Gran —
 $\frac{1}{2}$ Qtl. nach Hoffmann mit einem Holz-Trank
gegeben, auch wird $\frac{1}{2}$ Unze — 6 Qtl. in Lein-
wand eingebunden mit 8 — 12 Pfund Was-
ser durch einige Stunden gekocht, und nebst
andern blutreinigenden, auflösenden, antive-
nerischen Mitteln in der Lustseuche, Krätze, in
Verstopfungen der Drüsen, der Eingeweide
nach Fiebern, hartnäckigen Katharrhen und
Rheumatismen, in Versetzungen gichtischer
Materie, in der Fallsucht, im Podagra, in
Krankheiten von Schleim, gereicht; Tissot
gab ihn mit Salpeter jedes zu $\frac{1}{2}$ Qtl. starken
Leuten in vielen hartnäckigen Fällen mit gu-
ten Erfolge.

Wolverley. *Arnica*. Off.
Arnica montana. Botan.

Blumen.
Kraut.
Wurzel.
Extract.
Syrup.

Diese Pflanze wächst auf Bergen in Lapp-
land, in der Schweiz, in Schweden, Deutsch-
land, Oesterreich.

Die Blumen sind bitterer als die Blät-
ter, sehr scharf und eckelhaft; die Blätter
sind bitter, etwas scharf und gesalzen. Die
Wurzel hat einen scharfen bitteren, gewürz-
haften Geschmack, und einen starken Geruch;
das Extract ist auch bitter und scharf.

Die Blumen erwecken am leichtesten Eckel,
Magenschmerzen, Erbrechen und Schluchzen
in zu großen Gaben und bey Reizbaren; als
Heil-

Heilmittel sind sie reizend, durchdringend, einschneidend, auflösend, zertheilend, faulnißwidrig, sie befördern den Schweiß und Urin, sind fieberwidrig und wundheilend; besonders verdienen sie stockende Säfte in und äußerlich zu zertheilen einen Vorzug; die Blätter haben gleiche aber etwas gemäßigtere Kräfte, und scheinen daher Reizbaren angemessener zu seyn; die Wurzel besitzt vorzugsweise tonische faulnißwidrige Kräfte, weil sie etwas zusammenzieht; sie erregt leicht Erbrechen.

Die Blumen werden heiß zu 1 — 2 Qtl. aufgegossen, wozu bey Reizbaren sehr gut Kamillenblumen gegeben werden, seltner in Pulver zu 5 — 15 — 20 Gran alle 3 Stund; in hitzigen Krankheiten um die Kräfte zu heben, in Faulfiebern, wo Collin 4 Qtl. in Pulver giebt, im Seitenstich auch von äußerlicher Ursache, in der Lungenentzündung nach vorhergegangener Aderlaß, in bössartigen Ausschlag = Fiebern mit Verfall der Kräfte, in Wechselfiebern, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, Knoten der Brüste, Steifigkeit der Gelenke, im serösen Schlagfluß, Quetschungen und erfolgter Blutunterlaufung; in Lähmungen, Convulsionen; im Staar gab Collin 2 — 3 Qtl. Pulver mit Honig, oder 1 — 4 Qtl. im Aufguß, eben so im Brand, in der Ruhr; äußerlich werden die Blumen zu zertheilenden, faulnißwidrigen Säckchen, Bähungen, Breiumschlägen und Bädern in verschiedenen Geschwulsten, Blutunterlaufungen, Quetschungen, gelähmten

ten Theilen, unreinen Geschwüren mit andern gegeben; die Blätter gießt man zu 2 — 4 Qtl. heiß auf zum innerlichen ähnlichen Gebrauch; Mellin sagt 3 — 4 Gran der Blätter machen Purgiermittel wirksamer; deren äußerer Gebrauch ist gemeiner, theils als gesättigter Aufguß, als Einspritzung, Bähung oder trocken in Säckchen bey Wassergeschwülsten, Blutunterlaufungen, bösen Geschwüren, Fisteln, wo sie sehr gut mit Schafgarben verbunden werden; die Wurzel wird in Pulver zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2 — 3 — 4 mal des Tages gegeben; als Absud zu 1 — 2 Unzen; im kalten Aufguß zu 1 — 4 Qtl. meistens im Durchfall, in der Ruhr, weil sie zusammenzieht und der Fäulniß widersteht, in Fautfiebern; äußerlich in bösen Geschwüren, Brand; einige ziehen ihr die Blätter vor; das Extract giebt man Anfangs zu 4 Gran, nach und nach zu 10 — 20 Gran 2 — 3 mal des Tages, in Mirturen auch zu 1 — 2 Qtl.; um all die Endzwecke zu erreichen, welche man von den Blumen hofft, da es aus diesen bereitet wird; so wird auch der Syrup zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze als Verbesserungsmittel beygesetzt.

Zehrwurzel. *Arum*. Off.

Arum maculatum. Botan.

Wurzel.

¶ Diese Pflanze wächst in supfigten, schattigten Orten des gemäßigten Europa.

Die Wurzel ist frisch sehr scharf, voll eines weissen Milchsafts, trocken ist sie mehlicht, fest, ohne Schärfe, und auch ohne Ge-

Geruch; zwischen den Fingern gerieben äußert sie auf selbe eine brennende Empfindung, und zärtern zieht sie auch Blasen; der frische Saft färbt den Veilchensaft grün; der Weingeist wirkt nicht auf sie, folglich bestehen ihre Kräfte in keinem ätherischen Oehl, auch geht durch die Destillation nichts über; sie soll entweder im Frühling vor der Blüthenzeit, oder nach der Reife der Samen gegraben, und getrocknet werden; in den Apotheken soll sie von ihrer äußern Haut befreit, und in geschlossnen Gefässen aufbewahret seyn.

Sie reizt sehr, schneidet ein und löst auf, befördert die Fäulniß, äußerlich ist sie frisch rothmachend, äßend; getrocknet reinigt sie; durch gewisse Zubereitung giebt die Wurzel auch ein Nahrungsmittel; der Essig mildert ihre Schärfe, und ist daher das Gegengift derselben.

Als Arzneimittel wird nur die getrocknete Wurzel zu 10 — 15 Gran 2 — 3 mal des Tages mit arabischem Gummi, Mittelsalzen, auch Spermacet und Gewürzen angewendet; Wedel giebt 10 Gran mit 1 Skrupel Weinstein zur Gabe; seltner wird sie in Aufguß zu 3 Qtl. öfter in Wein zu 3 — 4 Qtl. gegeben; in schleimichten Krankheiten der Brust und des Magens; in Wechselfiebern, wo Bergius alle 2 Stund ein Pulver aus $\frac{1}{2}$ Skrupel vitriolisirten Weinstein und der Zehrwurzel mit 5 Gran Rhabarbar empfiehlt; in veralteten Rheumatismen, symptomatischen Kopfweh, in der Bleichsucht mit Eisenfeile; Reizbaren erweckt sie leicht Kolickschmerzen und Bauchgrimmen; äußerlich wird das

Pul-

Pulver in stinkende Geschwüre, in die Bein-
fäule, Nasengeschwüre eingestreut, auch in
Fontanelle, um sie im Fluß zu erhalten.

Stinkender Asand. *Assa foetida*. Off.
Ferula Assa foetida. Botan.

Gummi-
harz.

Sein Vaterland ist Persien bey Heraa-
tum.

Dies Gummiharz fließt in milchigter
Gestalt aus der eingeschnittenen vierjährigen
Wurzel, auch aus den Blättern, und wird
von der Sonne eingedickt; es ist fett anzufüh-
len, hat einen scharfen widerlichen, bitteren
Geschmack, einen starken, durchdringenden,
unangenehmen, knoblauchartigen Geruch, es
enthält ein ätherisches Oehl; theilt dem Was-
ser und Weingeist seinen Geruch mit, ist zum
Theil in Wein und Wasser auflösbar, ganz
aber im Alkohol; je weisser und durchsichti-
ger es ist, desto mehr Vorzug verdient es;
oft wird es mit andern Harzen und Knob-
lauchsaft verfälscht; guter Asand muß trocken,
etwas fett, durchsichtig, stark riechend seyn,
bitter scharf schmecken, inwendig glänzen,
gelb oder hellröthlich, mit weissen Körnern
durchwebt seyn.

Wirksamer ist der frische Asand als der
veraltete; er reizt, schneidet die zähen Säfte
ein, treibt die Monatsreinigung, den Schweiß,
ist überhaupt durchdringend, auch eröffnend;
sein Geruch macht ihn Wurm widrig; und
schon durch diesen äußert er seine ungemein
Krampf widrige Natur; äußerlich ist er rei-
nigend, zertheilend, auflösend, faulnißwi-
drig,

drig, und befördert die Exterung und Ab-
blätterung im Weinsraß.

Sein Gebrauch ist zu 2 — 5 — 10 Gran
— 1 Skrupel, in hartnäckigen Fällen zu $\frac{1}{2}$
Otl. meistens in Pillen nach Umständen mit
Kampfer, Quajakgummi, Bisam, Spieß-
glanz, Quecksilbermitteln, Schierlingsextract,
Baldrian, Eisenvitriol, Jalape, Mittelsal-
zen, Wurmsamen; in hysterischen Krämpfen,
Blähungen, in der Windkolick, Krampfsichten
Asthma, wo Millar bey einem Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahr
auf eine halbe Unze in 24 Stunden kam; eben
so in Krampfhusten gleich im Anfang; fer-
ner in der schleimigen Engbrüstigkeit, Bleich-
sucht, in verhärteten Drüsen-Geschwülsten;
in der Fallsucht; so gab LANGE, wenn keine
Vollblütigkeit da war, im Anfall der Fall-
sucht 30 Tropfen von einer Mischung aus 1
Skrupel stinkenden Asand und 1 Unze Börn-
steinsalzigen Hirschhorngeist; im Weitzanz,
im unterdrückten Monathfluß besonders von
Krämpfen; in Würmern alle 3 — 4 Stund
zu 2 — 10 Gran, nebst einem im dritten,
vierten Tag gereichten Abführungsmittel;
Rosenstein bereitet wurmwidrige Pillen aus
Reinfarn Extract, stinkendem Asand, Wurm-
samen, und Eisenvitriol mit Honig, oder er
gibt Pillen zu einem Gran schwer aus Asand
Kindern durch 2 Tage alle 3 — 4 Stund 5
Stück, am 4ten oder 5ten Tage purgiert er
mit Rhabarbar; Wolf giebt ein Pulver aus
4 Gran stinkenden Asand, $1\frac{1}{2}$ Otl. Jalape,
und 10 Gran vitriolisirten Weinstein; The-
den giebt im Lendenweh in 24 Stunden 1 Otl.
um Fieber zu erregen besonders in Lähmungen

versuchte man ihn zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Ql. ; behutsam ist er in Anlagen zu Blutstürzungen, im Fieber anzuwenden ; äußerlich als ein Riech- oder Rauchmittel in Ohnmachten und anderen hysterischen Anfällen, in Wassergeschwülsten, in Katharrhenkalter Art ; als Klystier giebt Hirschl den stinkenden Asand in hysterischer Kolick, Engbrüstigkeit, in der Fallsucht und andern Nervenbeschwerden, wo das Schlucken verhindert ist, oft auch zugleich innerlich ; zu Pflastern als ein zertheilendes, zeitigendes Mittel in Geschwülsten der Reihendrüsen ; in der Weinsäule nach Schmufer ; Plenk zertheilt skrophulose Verhärtungen durch ihn ; auch wird er aufgelöst im Hirschhorn- oder Salmiakgeist, und als Riechmittel oder Einreibung in die Schläfe bey Ohnmachten etc. benuset.

Römerwurzel. *Astragalus*. Off.
Astragalus exscapus. Botan.

Wurzel.

Die Pflanze wächst in Ungarn und Deutschland.

Dessen Wurzel geruchlos, vom Geschmack bitter, und zusammenziehend ist.

Sie reizt, löset auf, reiniget, treibt den Schweiß und Urin, oft auch befördert sie den Stuhlgang.

Eine halbe Unze wird in 15 Unzen bis zu einem Pfund nach Freyh. von Quarin eingekocht, der einen bald darauf erfolgten Schweiß, Urin, auch Stuhlgang beobachtete ; Hunzowsky kocht eine halbe Unze in 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte, und giebt Früh und Abends

Abends eine solche Gabe in gichtischen und rheumatischen Schmerzen; besonders wurde sie nicht lange noch in der Lustseuche, venereischen Knochenauswüchsen gereicht; wo die Erfahrung lehrte, daß dies Mittel das Uebel nicht hebe, aber doch etwas lindere.

Pomeranze. *Aurantium*. Off.
Citrus Aurantium. Botan.

Der Baum wächst in Curassao einer amerikanischen Insel, auch in Ostindien, im mittägigen Europa.

Die Blumen werden vorzugsweise *naphae* genannt, haben einen bitteren Geschmack und sehr angenehmen Geruch, der sich auch dem Wasser mittheilt; die Blätter sind bitter gewürzhaft, und riechen minder stark; die Schale der Frucht ist voll von in Bäschen enthaltenen wesentlichen Oehle, hat einen angenehmen bitteren etwas scharfen Geschmack, einen angenehmen starken Geruch; weniger Oehl enthält die getrocknete Schale; das kalte Wasser zieht besonders die bitteren, das warme zugleich die riechenden Theile, mehr aber noch der Weingeist aus; wenn sie nicht stark getrocknet werden, so verderben sie leicht, wodurch sie aber auch mehr von ihren Kräften verlieren. Das destillirte Oehl ist scharf und hat einen durchdringenden starken Geruch.

Die Blumen und das Wasser sind Nerven erweckend, reizend, erquickend, die Blätter stärkend, reizend, krampfwidrig, die Schale stark reizend, einschneidend, auch

Magen stärkend, Blähung treibend; das
Oehl hitzet und reizet mehr, daher es auch
den Magen stärkt, und Blähungen treibt.

Die Blumen werden im heißen Aufguß
zu 2 — 7 Qtl. ; die Blätter in Pulver zu
 $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 3 — 4 mal des Tages, im hei-
ßen Aufguß bey verschlossenem Gefäß zu
2 — 4 Qtl. durch acht Stunden, im Absud
nach de Haen mit rothen Wein, nach Freyh.
von Quarin zu 4 — 6 Qtl. in 20 Unzen
Wasser durch 2 — 3 Stund gekocht; end-
lich unter Kräuterweine zu einigen Qtl. ver-
ordnet; in Beweglichkeit der Nerven von
Schwäche, in der Hysterie, Krämpfen, in
Konvulsionen, in der Fallsucht, im Weits-
tanz, Sehnenhüpfen; Tissot zieht in der Fall-
sucht den Baldrian vor; Werlhof legt den
Blättern nur in kleinern Zuckungen einen
Werth bey; die Schale reicht man zu 10 —
20 Gran — $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. in Pulver einige-
mal des Tages, im heißen Aufguß zu 1 —
2 — 4 Qtl. , im kalten zu 3 — 4 Qtl. durch
24 Stund digerirt um Krämpfe des Magens,
Bauchgrimmen zu heben, in der Wassersucht;
in Wechselfiebern, nach Werlhof im viertä-
gigen zu 1 Qtl. alle 3 Stunde; in Wür-
mern, wo Andry und Borell durch 3 Tage
1 Qtl. in Pulver mit Wein gaben; in Träg-
heit der ersten Wege, Verschleimungen, in
der Bleichsucht; auch im Gebärmutterblut-
fluß, wo Schlassheit oder die Beschaffenheit
des Bluts Ursache ist; in frühzeitigen Ge-
burten als gesättigter Absud; das Wasser
kömmt als Nerven erquickendes Mittel zu
4 — 6 Qtl. anderen Mixturen beygesetzt vor;
das

das Oehl wird zu 2 — 4 Tropfen mit Zucker in Blähungen, schleimigten Krankheiten gereicht; den Syrup setzt man Magen- und Nerven stärkenden Mitteln zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze bey; die Tinktur eben zu diesen Endzwecken bis zu 60 Tropfen; der Saft des Marks kühlt, stillt den Durst, erquicket, ist skorbut- und faulnißwidrig, und wird in Gall- Faut- fiebern, im Skorbut zu 2 — 4 Unzen mit andern Getränken, auch mit Käswasser gegeben.

Copaivabalsam. *Balsamum Copaivae.*
Off.

Balsam.

Copaifera officinalis. *Botan.*

Der Baum, von welchem er kommt, wächst im mittägigen Amerika, in Brasilien, auf den antillischen Inseln.

Der Balsam fließt häufig aus dem verwundeten Stamme; frisch ist er flüssiger und ungefärbt, durch die Zeit wird er gelb und dichter; er hat einen ganz bitteren, scharfen, gewürzhaften, lang anhaltenden Geschmack, einen eigenen, nicht gar angenehmen Geruch, giebt dem Urin wie alle Balsame einen Violengeruch; er wird in ätherischen Oehlen, Weingeist und Aether hell aufgelöst, mit Wasser gerieben giebt er eine milchigte Flüssigkeit; mit Eyerdotter und Schleim abgerieben bleibt er aufgelöst; schlecht ist er, wenn seine Farbe grün ist, wenn er stark Terpenthin ähnlich riecht, und bitter widrig schmeckt, wo er aus den Nesten ausgekocht zu seyn scheint; er soll blasgelb und hell seyn,
aro-

aromatisch angenehm riechen, etwas bitter schmecken, und auf dem Wasser in Gestalt eines Häutchens schwimmen.

Er reizet und erhitze unter allen Balsamen am meisten, erregt leicht in zu vieler Gabe Blutflüsse, Blutharnen, Bauchgrimmen und purgiert auch; das heftige Fieber vermehrt er, und das Husten der Lungenstichtigen; er schadet in der Ruhr, besonders wenn sie ihren Ursprung von Unreinigkeiten hat; äußerlich reiniget er, heilt, und widersteht der Fäulniß.

Sein innerlicher Gebrauch ist zu 6 — 10 Tropfen in einer Mandelmilch mit arabischem Gummi, oder in Pillen überhaupt mit kühlenden Mitteln verbunden in schleimigen Krankheiten, in der Bleichsucht, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen; in Lungengeschwüren, wo er den Husten, die Entzündung, den Schmerz vermehren kann, selbst oft Blutspeyen erregt; in Geschwüren der Harnblase, in welchen Werlhof 20 Tropfen mit Zucker giebt, und zugleich eine vegetabilische Diät mit Milch verbindet, welcher er mehr Wirkung zuschreibt, als dem Balsam; Hahnemann giebt in Geschwüren der Harnwege 8 — 10 Tropfen 3 mal des Tages mit Buttermilch; im Nachtripper, wo Sella bey einem misfärbigen nach scharfen Ausfluß von 1 Qtl. Aneisöhlzucker und Copivabalsam, 2 Qtl. Salpeter und arabischen Gummi, 10 Unzen Hollunderblüthenwasser alle 2 Stund 1 — 2 Löffelvoll reicht; ferner im weissen Fluß, im Husten von Schlappheit und Schwäche der Lungen; äußerlich
auf

auf Charpie oder mit andern passenden Salben in der Knochensäule, in Geschwüren, Fisteln; nur ist anzumerken, daß er leicht zu geschwind vernarbe, und dadurch bey unreinen Geschwüren Hohlgänge verursache; auch reibt man ihn bey Lähmungen mit ätherischen Oehlen ein.

Peruvianischer Balsam. *Balsamum* Balsam.
peruvianum. Off.
Myroxylon peruiferum. Botan.

Der Baum wächst im südlichen Amerika, auf Terra firma.

Jener Balsam, der freywillig aus der Rinde des Stammes fließt, ist reiner hell, aber bey uns sehr selten; gemeiner ist der aus den Aesten und Blättern eingekochte, dann ist er trüber, und hat eine honigartige Dicke, einen hitzigen, mehr als die andern Balsame scharfen, bitteren Geschmack, einen benzoeähnlichen Geruch, eine dunkelbraune Farbe; er brennt mit einer Flamme, im Wasser fällt er zu Boden, verbindet sich gut mit Weingeist, nicht mit destillirten oder gepreßten Oehlen; wenn er lange in Ruhe steht, so bilden sich Krystallen, welche aufgelöst dem Benzoe gleichen; er wird mit Terpenthin, Mandel-Behen-Benzoeöhl, Kapaiva-balsam, auch mit Geigenharz verfälscht.

Er ist reizend und erhitzend, schneidet den Schleim ein, heilt und vernarbt in und äußerlich; auch soll er Monath treibend und Krampfwidrig seyn, weil er in Nervenkrankheiten nach Frensch. van Swieten besser als die übrige

übrigen Balsame wirkt, welches Wundärzte widerlegen; in größern Gaben purgiert er.

Selten wird er innerlich zu 2 — 6 Tropfen mit Zucker zc. im weißen Fluß, Schleim-
dampf, in schleimiger Lungenucht, nach Durchfällen, nach der Ruhr um zu stärken; in der Bleycolick wegen seiner purgierenden Kraft nach Hoffmann gegeben; Sydenham gab in der Lähmung von der Bleycolick 20 — 30 Tropfen 3 mal des Tages ohne Nutzen; äußerlich tropfte ihn besonders van Swieten in Wunden der Sehnen, Nerven oder des Weinhäutchens ein, und legt zugleich erweichende, öhlichte Bähungen auf; wogegen die heutigen meisten Wundärzte innerlich den Mohnsaft, und äußerlich erweichende Umschläge gebrauchen; ferner wird er in Geschwüren, in der Knochensäule, auch zu Magenpflastern angewendet; da er so oft verfälscht ist, so ersetzt ihn unser Terpenthin.

Klette. *Bardana*. Off.
Arctium Lappa. Botan.

Wurzel.

In Europa, Deutschland an Zäunen und Wegen wächst sie häufig.

Die Wurzel hat einen süßlichen etwas herben Geschmack; wenn sie älter ist, wird sie schwammichter und hohl, daher man die jüngere vorzieht.

Sie eröffnet, ist daher Schweiß- und Urin treibend, folglich reinigt sie auch das Blut.

Eine $\frac{1}{2}$ — 1 Unze wird in Absud bey rheumatischen, gichtischen Beschwerden, in Krank-
heite

heiten von Gries und Stein, selbst in der Wassersucht gereicht, wo man auch den frischen Saft zu 1 — 2 Unzen des Tages anwendet; ferner in Hautausschlägen, besonders der Krätze; einst benutzte man sie in venesischen Krankheiten vorzugsweise.

Bachbungen. *Beccabunga.* Off.
Veronica Beccabunga. Botan.

Konserve.

Die feuchten Gegenden Europens, Deutschlands sind das Vaterland.

Zum medizinischen Gebrauch wendet man die frischen saftigen Blätter an, die einen wässerigen, etwas bitteren Geschmack, keinen Geruch haben.

Sie verdünnen, lösen auf, und besitzen seifenartige, scharbockwidrige Kräfte.

Die Konserve wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze einmal des Tages in Verstopfungen, der Gelbsucht, im Skorbut auch mit einem Fieber gegeben; ist das frische Kraut zu haben, so dient in ähnlichen Fällen der ausgepreßte Saft zu 2 — 4 Unzen mit Råswasser, nach Chomel mit Zitronensaft im Scharbock, auch mit anderen Absüden; um die Schärfe des Löffelkrautsaftes zu mildern, vermischt es Forrest mit den Bachbungen.

Gänseblümel. *Bellis minor.* Off.
Bellis perennis. Botan.

Blume.
Blatt.

Dies Blümchen wächst auf den Wiesen Europens, in Deutschland.

Sowohl die Blätter als die Blumen ha-
ben einen etwas scharfen gesalzenen Geschmack,
keinen Geruch.

Sie lösen auf, reinigen Wunden,
stärken etwas, auch befördern sie den Urin,
sehr schwach den Stuhlgang.

Meistens wird das Kraut sammt den Blu-
men zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze im heißen Wasser, auch
Käswasser aufgegossen in Geschwüren der Ein-
geweide, im weißen Fluß, hektischen Fiebern,
auch in Wunden der Brust mit Verletzung
der Lungen brauchte sie König; Bagliv im
Krampfhusten; selbst der frische Saft wird zu
2 Unzen 2 — 3 mal des Tages in der Hy-
pochondrie, Verstopfungen der Baucheinge-
weide, in Gallensteinen, und in der Gelbsucht
gereicht: nur kleinen Kindern sind die Gän-
seblümeln im Aufguß ein gelindes Laxier-
mittel.

Benzoe. Wohlriechender Asand. *Benzoe* Harz. Blu-
Assa odorata. Off. men oder
Styrax Benzoe. Botan. wesentli-
ches Salz.

Brandiges
Dehl. Linke

Wird aus Sumatra Java, Siam erhalten. tur.

Das Harz ist zerbrechlich, trocken, hat
einen süßlich-harzigen Geschmack, einen an-
genehmen Geruch, besonders als Rauch; es
fließt aus der verwundeten Rinde des Stam-
mes; das beste Harz ist jenes, welches viel
weiße Punkte hat, etwas weich ist, und zu-
erst ausfloß; weder wesentliche, noch schmie-
rige Dehle lösen es auf, der Weingeist aber
vollkommen; welche Auflösung mit Wasser
vermischt die Jungfernmilch giebt; die Blu-
men

men sind das wesentliche saure Salz des Benzoe; sie bestehen aus Krystallen, welche einen brennenden eigenen, etwas scharfen Geschmack, und einen angenehmen durchdringenden Geruch haben; sie lösen sich schwer im kalten, leichter im heißen Wasser und Weingeist auf; brennen mit einer Flamme, und sind höchst flüchtig; sie müssen leicht, glänzend silberfarb seyn; man erhält sie durch die Sublimation. Das brandige Oehl wird sicher erst unter der Operation erzeugt, und ist wahrscheinlich ein ätherisches Oehl mit einer größern Menge Kohlenstoff.

Das Harz selbst besitzt auflösende, einschneidende, stärkende, zertheilende Kräfte; die Blumen reizen mehr, lösen auf, und sind einschneidend, daher sie den Auswurf befördern, den Monathfluß treiben, durchdringen, und Nerven erwecken. Das empyreumatische Oehl ist auch zugleich etwas Krampf widrig.

Das Harz hat sehr selten einen innerlichen Gebrauch; sondern es dient die Luft zu verbessern, oder der Rauch mit Tüchern aufgefangen wird in rheumatischen Schmerzen, in der englischen Krankheit, in Lähmungen, nach Monro im Wasserbruch der Kinder angewendet; die Jungfernmilch ist ein Schminkmittel; auch setzt man den Benzoe Salben des Geruchs wegen bey; die Blumen werden zu 4 — 6 — 10 Gran mit Zucker abgerieben, oder in Pillen mit andern Gummiharzen zu 10 — 20 Gran im Schleimdampf, in der Bleichsucht, im unterdrückten Monathfluß, in der Hysterie angewendet; äußerlich

lich giebt man sie mit Zucker abgerieben, oder im Wasser aufgelöst, um Niesen zu erregen. Das Oehl leistet zu 3 — 4 Tropfen mit 1 Qtl. Zucker, in Pillen zu 6 — 10 Tropfen in der Hysterie, kränklichen Bewegung der Nerven gute Dienste; auch äußerlich als Liniment mit Salben in Lähmungen; die Tinktur wird selten innerlich zu 20—30 Tropfen in einem Löffel Syrup als ein Schleim zerrheilendes stärkendes Mittel angewendet, gemeiner äußerlich als ein stärkendes Mittel in brandigen Zähnen, schlappen Zahnfleisch und Geschwüren; mit Wasser verdünnt als Schminkwasser.

Weinschädling. *Berberis*. Off.
Berberis vulgaris. Botan.

Zelteln.
Syrup.

Wächst in beyden Indien, auch im gemäßigten Europa.

Zum ärztlichen Gebrauch dienen die Beere, welche einen angenehmen säuerlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack haben; ihr Saft läßt sich lange Zeit in wohlverschlossenen Gefäßen aufbewahren.

Er besitzt kühlende, verdünnende, faulnißwidrige Kräfte, stillt den Durst, und ist etwas stärkend.

Die daraus bereitete Zelteln und der Syrup werden in Gall-Krankheiten, Entzündungs- und Faulungsfiebern, im Durchfall und Ruhr von faulen Stoff, in der Gallenkrankheit, im faulen Sforbut erstere zu einigen Qtl. in Wasser aufgelöst, oder für sich gekaut; letzterer zu einigen Unzen gegeben; selbst

selbst die Frucht gekocht und durchgepreßt, oder der ausgepreßte Saft dienen zu obigen Endzwecken; einige bereiten aus diesem Saft einen Geist, andere wenden den Saft statt der Limoniensäure an.

Weisser Bolus. *Bolus alba.*

Man erhält ihn in Mähren, Deutschland. Er ist eine Thonerde, mit etwas fetten Substanzen vermischt, fett und weich anzufühlen; löst sich zwar im Wasser auf, fällt aber wieder zu Boden, er wird also nur zertheilt; auf der Zunge verursacht er eine austrocknende, zusammenziehende Empfindung; hat keinen Geruch; das Feuer verwandelt ihn in eine glasartige Masse.

Armenischer Bolus. *Bolus Armena.*

Er wird in Böhmen, Deutschland gefunden.

Seine Eigenschaften sind denen des erstern gleich; man hat auch grauen und gelben Bolus; wenn auf diese Erdarten gewisse Zeichen gedruckt werden, so kommen sie unter den allgemeinen Namen Siegelerden vor.

Beide trocknen aus, und ziehen etwas zusammen.

Da sie im Wasser nicht aufgelöst werden, so kann man sich auch keine Wirkung von ihnen in den zweyten Wegen versprechen; in dessen wird nur der rothe innerlich und das nun seltner als einst zu $\frac{1}{2}$ — 1 Drk. in Pulver, in 1 Pfund Wasser ohngefähr zu 1 Un-

je gereicht: in Diarrhoen, Catarrhalischen
Flüssen und Blutflüssen; äußerlich wendet
man beyde als ein austrocknendes, verstopfen-
des Mittel auf wunde Stellen besonders bey
Kindern, in leichten Blutflüssen an; zu
Zahnpulvern; in Augenfellen eingeblasen;
nicht gut in Wunden, wo sie einen Teig
bilden, und verkleistern.

Borax. Borax.

Borax sodae alcalescens. Alkalische
borargesäuerte Soda.

Man erhält ihn aus Indien und China
unter dem Nahmen Sinkal; auch aus West-
indien.

Der Borax ist ein unvollkommenes Neu-
tralsalz, welches aus der Boraxsäure, oder
dem Sedativsalz bestehet, das mit Soda über-
sättiget ist; in Indien soll er aus Minerals-
wässern erhalten werden, und grün seyn; in
Holland wird er durch Auflösung und Zuse-
zung der Soda von den öhlichten und an-
deren anklebenden Unreinigkeiten mit Thoner-
de und gelöschtem Kalk gereiniget; und so als
Borax verkauft; er hat einen bitteren, lau-
genhaften etwas zusammenziehenden Ge-
schmack, in der Luft wird er trüb, in der
Hitze zerfällt er zu einem Pulver, bey star-
kem Feuer bläht er sich in eine schwammichte
Masse auf; bey noch heftigern wird er in ei-
nen glasartigen Körper verwandelt; 1 Unze
warmes Wasser löst 40 Gran Borax auf,
weniger das kalte; der Weilchen-Syrup wird
grün durch ihn, er schlägt die metallischen
und

und erdigen Salze nieder, zersetzt den Sal-
miak, und wird selbst von jeder Säure zer-
setzt; seine Verfälschung mit Alaun entdeckt
man durch Eintropfen des zerstoßnen Weins-
steinsalzes in die Auflösung des Borax, wo
sich Alaunerde niederschlägt.

Er löset auf, ist einschluckend, purgiert
gelinde, und befördert den Monathfluß.

Selten wird er innerlich zu $\frac{1}{2}$ Qtl. in 1 —
2 Unzen Wasser mit Honig abgerieben 3 —
4 mal des Tages Kaffeelöffelweis im trägen
Monathfluß, zugleich und meistens äußerlich
in Schwämmchen und Säure der Kinder ge-
geben; auch wird er im Wasser aufgelöst als
Waschwasser in Leberflecken gelobt.

Zaunrübe. *Bryonia*. Off.
Bryonia dioica. Botan.

Wurzel.

Sie ist in Deutschland an Zäunen zu
Hause.

Die frische Wurzel ist besonders stinkend,
weniger die getrocknete, sie hat einen bitter
scharfen Geschmack, enthält einen milchigten
Saft, wodurch sie auch rothmachend ist; die
Substanz ist schwammicht.

Ihre Wirkungen sind stark, Wasser ab-
führend, sehr auflösend, welches man dem
milchigten Saft zuschreibt, weil die frische
Wurzel heftiger wirkt, die auch oft Erbre-
chen verursacht; man eignet ihr auch Monath-
und Wurmtreibende Kräfte zu; äußerlich zer-
theilt sie, und löst auf.

Am sichersten wird dieß Mittel bey Trä-
gen, und verminderter Reizbarkeit als ein
pur-

purgierendes, Wasser abführendes Mittel zu 2 — 4 Otl. als frischer Saft nach Alston verschrieben, gemeiniglich das Pulver der trocknen Wurzel zu 15 — 20 Gran bis $\frac{1}{2}$ Otl., oder in weinigen Aufguße zu 1 — 4 — 6 Otl. in 4 Unzen, im Absud zu 1 — 3 Otl.: in der Wassersucht als Purgiermittel; in der Manie nach einem Wechselfieber giebt Sydenham $\frac{1}{2}$ Otl. Pulver dieser Wurzel in 4 Unzen Kuhmilch; in Würmern zu 3 — 4 Gran einigemal des Tages; im überhäuften Schleim der ersten Wege und Gäfte, und dessen Stockungen, im trägen Monathfluß, weissen Fluß, verstopften Eingeweiden, in der Fallsucht; äußerlich wendet sie Cranz in Kröpfen, Tissot in wässerig = aufgeschwolnen Schenkeln an, wo die frisch zerquetschte Wurzel lau auf die Schenkel aufgelegt und alle 12 Stund erneuert wird; auch giebt man sie zu $\frac{1}{2}$ Unze Breyumschlägen hinzu mit Wein, Salmiak, in verhärteten Drüsen, Skropheln nach Zaeut, nach Spielmann in gichtischen Schmerzen; im Absud oder halbweinigem Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Verrentungen, kalten Geschwülsten mit Steifheit der Glieder verbunden; in Blutunterlaufungen empfiehlt sie Alston.

✓ Cacao. Cacao. Off.

Theobroma Cacao. Botan.

Das ausge-
kochte Oehl,
gemein der
C a c a o
Butter.

Der Baum wächst im heißen Amerika, besonders in Mexiko, Guiana, auf den antillischen Inseln auf niedern feuchten Boden.

Die

Die Bohnen haben einen eigenen angenehmen, etwas zusammenziehenden Geschmack, der auch bitterlich ist, der Geruch ist eigen, aber nicht stark; der Großkaraka aus der Provinz Nicaragua ist der beste. Das Oehl aus ihnen gekocht hat einen sehr milden angenehmen Geschmack und Geruch; es kann lange aufbewahrt werden, ehe es ranzig wird; die frischen Bohnen geben mehr Oehl als die länger aufbehaltenen; es ist weißlich, und hat eine butterartige Consistenz; der Cacao-butter durch das Rösten erhalten, ist nicht anzuwenden.

Erstere nähren, wickeln ein als ein schleimicht-öhliges Mittel; das Oehl erweicht, erschlappet, und ist auch etwas Schmerz stillend, wenn es frisch ist.

Das Oehl wird zu 1 — 2 Qtl. mit Zucker in Täfeln, auch Suppen, Absüden etc. verordnet in der Heiserkeit, im Husten; äußerlich schmieret man damit zersprungene Lippen, und Brustwärtchen allein oder mit etwas Alkohol gemischt ein; ferner schmerzhaftes, geschwollene Hämorrhoiden; im Stuhl-wang von Schärfen bereitet man Stuhl-zäpfchen daraus; in Kolicken, Krämpfen, Verstopfungen der Eingeweide wird es dem Bauch eingerieben; die Kerner oder Bohnen werden geröstet zu 1 — 2 Unzen in Wasser oder Milch gekocht Schwind-süchtigen, Abzährenden, Lungen-süchtigen, Blutspeyern gegeben; bekannt ist ihr Gebrauch zu Verfertigung der Schokolade mit Gewürzen und Zucker.

Ringelblume. *Calendula*. Off.
Calendula officinalis. Botan.

Salbe.

Diese Pflanze findet man im südlichen Eu-
ropa.

Die Blumen haben einen nicht angeneh-
men schwachen gleichsam pechartigen den Fin-
gern ziemlich lang anklebenden Geruch, ei-
nen Anfangs süßen dann bitterlichen Ge-
schmack; trocken sind sie Geruch- und Ge-
schmacklos.

Die Blumen sind gelind eröffnend, die
Salbe erweicht, löst gelinde auf, und zer-
theilt, auch treibt sie gelinde die Blähungen.

Die Salbe wird in Entzündungsgeschwül-
sten, in der Krätze zum schmieren gebraucht,
einst wurden die Blumen als ein eröffnen-
des, Schweiß treibendes Mittel besonders
frisch zu 2 — 3 Qtl. im Aufguß ange-
wendet.

Lebendiger Kalk. *Calx viva*.

*Lapis calcareus ustione acido carbo-
nico privatus*. Durch Brennen seiner
Kohlensäure beraubter Kalkstein.

Der Kalk hat, wenn er äßend ist, einen
scharfen urindsen, freßenden Geschmack, färbt
den Weichensast grün, und zerstört endlich
seine ganze Farbe, in der Luft erhitzt er sich,
zerfällt zu einem Pulver, mit Wasser befeuch-
tet zerspringt er mit einem Geräusch, Rauch
und mit Erhöhung der Temperatur; 680 Thei-
le Wasser lösen 1 Theil lebendigen Kalk auf;
in der Natur kommt diese erdige Substanz
als

als Stein oder Erde vor; sehr selten äzend,
in welchem Zustande sie dann durch das
Feuer gebracht wird.

Er ist fressend, äzend.

Allgemeiner war einst sein Gebrauch als
ein äzendes Mittel in böartigen, faulen
Geschwüren; in der Hüftgicht und Läh-
mungen bestreichen Barandäus, de Haen
und Tissot den trocknen Theil mit Honig,
streuen dann ungelöschten Kalk darauf, las-
sen ihn solange liegen, bis der Kranke heftige
Schmerzen fühlt; mit venedischer Seife ver-
bunden empfiehlt ihn Vogel und Muttermähler
wegzuätzen; Plater rotet mit einer Salbe
aus 1 Unze ungelöschtem Kalk, 1 Qtl. Oper-
ment mit Eiweiß angemacht und durch 24
Stunde dem Theile aufgeklebt, die Haare
aus; Morton löscht lebendigen Kalk in ei-
nem Sarsaparillabsud ab, und giebt ihn nach
einigen Stunden durchgeseiht in innern Ge-
schwüren; schädlich ist das Mittel, Kalk mit
Bleuglätte kochen, um die Haare schwarz
zu färben.

Kampfer. *Camphora*. Off.
Laurus Camphora. Botan.

Kampfer:
Kampfer-
geist.

Der Baum wächst häufig in Japan, auch
in Ostindien, Java; wir erhalten ihn fast
ganz allein aus Japan.

Der Kampfer ist eine besondere weisse
Substanz, fest, leicht, etwas feucht anzu-
fühlen, weich doch zerbrechlich, zwischen den
Zähnen ziemlich zäh, halb durchsichtig, er
hat einen den Kopf einnehmenden eigenen sehr

starken Geruch, einen scharfen gewürzhast bitterlichen, Anfangs warmen, dann aber kühlenden Geschmack, er ist specifisch leichter als das Wasser, daher er auf selbem schwimmt, doch nicht von ihm aufgelöst wird, wohl aber vom Weingeist, Aether, fetten und ätherischen Oehlen, auch mineralischen Säuren; in freyer Luft verflüchtigt er sich ganz, in verschlossnen Gefäßen sublimirt er sich ganz und unverändert; er brennt mit einer hellen Flamme ganz ab; enthält eine eigene Säure, (Kampfersäure) welche ein trocknes saures Salz ist, und mit der Sauerfleesäure übereinkommt; der Kampfer aus Sumatra und Baros fließt aus dem verwundeten Baume und ist sehr selten und theuer; jener aus Japan wird aus den Wurzeln, Holz, Aesten und Blättern ausgekocht, wo er sich an eine ober dem Gefäß angebrachte Strohecke anhängt; in Holland wird er durch wiederholte Sublimation gereinigt; das aus dem Kampfer durch Ihon vermischte mittels der Destillation erhaltene Kampferöhl ist außer seiner Flüssigkeit von dem Kampfer selbst nicht verschieden; auch einige einheimische Pflanzen besonders Krausmünze, Isopp &c. geben auch Kampfer, aber in sehr geringer Menge.

Erfahrung und seine Anwendungsart setzen außer allem Zweifel, daß er reizende, durchdringende, eröffnende, Nerven erweckende, Krampf widrige, Schweiß- und Monathfluß befördernde, Wurm widrige Kräfte besitze; einige schreiben ihm auch eine narkotische Wirkung zu; nebst dem widersteht er der Fäulniß, löset auf, und zertheilet; seine
Wir-

Wirkung ist wegen den flüchtigen Theilen geschwind, aber nicht anhaltend.

In zu großen Gaben erzeugt er Schwindel, Betäubung, Zuckungen, vorübergehenden Wahnsinn; behutsame Aerzte fangen in gewöhnlichen Fällen mit $\frac{1}{2}$ — 1 Gran zur Gabe an, und steigen bis 4 — 6 — 10 Grane alle 1 — 3 Stunde in Pulver, wo er mit etwas Weingeist befeuchtet wird, um leichter gepulvert werden zu können; in Mixturen mit arabischem Gummi, in einer Pflanzenmilch oder einem Absud zu 10 Gran — 1 Qtl. so auch in Pillen zu 10 — 20 Gran; und geben ihn: in bössartigen und Faulfiebern; in Nervenfiebern wendet ihn Huxham bey gesunkenen Kräften, schwachen Puls, trockner Haut und krampfartigen Zufällen an; selbst in Entzündungsfiebern giebt ihn Rosenstein mit säuerlichen Mitteln nach vorhergegangener antiphlogistischer Methode bey einem zwar geschwinden und gespannten aber nicht großen Puls, wenn Irrreden zugegen, und eine Crisis zu hoffen ist, hier giebt Mertens alle 2 Stunde $\frac{1}{2}$ Gran, Trales und Werlhof auch 2 — 4 Gran; in faulen, brandigen Blattern giebt bis zu 1 Skrupel alle halbe Stunde Hoffmann, nebstbey auch in Klystieren und Gensüberschläge auf die Fußsohlen; Haller giebt 1 Skrupel Kampfer des Tages in epidemischen Blattern, Tissot verbindet ihn da mit Säuren; eine ähnlich erhöhte Gabe wendet man im Zurücktreten der Hautausschläge an; in Pedechien verbindet man ihn sehr gut mit der Fieberrinde wie auch in der Pest, Mellin kocht 1 Qtl. in 10 Unzen Wein-

Weineffig, und giebt alle Stund einen Löff-
 felvoll als ein Schweiß treibendes, Faulniß
 widriges Mittel in Friesel und Pedechien; da
 er den Schweiß befördert, so ist sein Nutzen
 in Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung
 in Rheumatismen bekannt; Musgrave gab
 den Kampfer mit Salpeter in einer Abzäh-
 rung von unterdrückter Ausdünstung. Eben
 so wichtig ist sein Gebrauch in allen Krank-
 heiten von zu großer Beweglichkeit der Ner-
 ven, Werlhof gab alle Abend $\frac{1}{2}$ Qtl. in der
 Melancholie und Hysterie; in der Manie,
 wo Boer von einer Mischung aus $\frac{1}{2}$ Qtl.
 Kampfer mit 1 Qtl. arabischen Gummi und
 Zucker, einer halben Unze warmen Essig, und
 6 Unzen Hollunder-Blumen-Wasser mit 1
 Unze Mehn syrup versüßt alle Stund einen
 Löffelvoll giebt; Cullen giebt in diesem Falle
 bis zu 60 Gran 3 mal des Tages; so wird
 in der Falsucht oft 1 Qtl. im Tag gereicht;
 bekannt ist sein Gebrauch um den Speichel-
 fluß zu verhindern, so wie die Harnstrenge
 von spanischen Mücken, welche letztere auch
 durch die Abnahme des Blasenpflasters nach
 12 Stunden und fleißiges Trinken einer Pflan-
 zenmilch oder eines andern einwickelnden Ge-
 tränkes sehr gut verhindert wird. Im Brand
 wird er in und äußerlich angewendet; Collin
 giebt ihn innerlich höchstens zu 2 Qtl., und
 legt im trocknen Brand Charpiebäuschgen lau
 auf, welche mit einer Auflösung $1\frac{1}{2}$ Unze
 Kampfer in 1 Pfund arabischen Schleim mit-
 tels des Reilens bereitet bestrichen werden;
 ist der Brand aber feucht, so streuet er bloß
 das Kampfer-Pulver ein; in Würmern
 ver-

verbindet ihn Rosenstein mit Wurmmitteln; der Essig und Salpeter erhöhen seine Kräfte, säuerliche Dinge verbessern seinen Geschmack; in Pflanzenmilchen und Oehlen aufgelöst ist der Kampfer unangenehm vom Geschmack; Vollblütigen mit straffer Faser, dicken Säften, bey Anhäufung der Säfte im Kopf, unreinen ersten Wegen schadet er leicht; der Stuhl soll offen, der Puls mehr schwach und weich, die Faser schlaffer seyn; äußerlich werden 2 Qtl. in 3 — 4 — 6 Unzen arabischen Schleim als Bähung in brandigen Theilen, Weinsäule, so auch mit Absützen von peruvianischer Rinde als Bähung, Einspritzung, auch nur als Pulver eingestreut in eben derselben Absicht angewendet; in kalten unschmerzhaften Geschwülsten, Wassergeschwülsten, in Rothlauf, kalten katharralischen Flüssen bestreicht man die Säckchen aus Bohnenmehl, Hallunderblumen oder andern zertheilenden Kräutern mit Kampfer, oder mischt ihn unter die Kräuter selbst; um den Ausbruch der Blattern am Auge zu verhüten legt Rosenstein Lappchen mit Kampfer bestrichen darauf; auch wird er zu zertheilenden, stärkenden, vereiterenden Salben gemischt; der Kampfergeist wird sehr selten innerlich angewendet, sondern äußerlich in Frostbeulen, Quetschungen, Verdrehungen, im Brand, wo die Theile schlapp sind; sind aber die Theile mit brandigem Schorf bedeckt, so schadet er; sehr selten wird er in Drüsen- und arthritischen Geschwülsten, wohl aber in gelähmten Theilen und anderen kalten Geschwülsten mit Nutzen gebraucht; im Eiteraus-
ge

ge wird er als Dunstbad von Plenk in einem lauen erweichenden Absud gebraucht; Tissot verdünnt den Kampfergeist mit Wasser, und wäscht damit Frostbeule nach gehobener Stockung; St. Yves bereitet in Schwäche, Schmerzen und Entzündung der Augen aus zwey Skrupel Kampfer, 1 Qtl. Weinstein Salz und 4 Unzen Schellkraut-Wasser ein Augenwasser, wovon 3 — 4 mal des Tages ein Tropfen im äußern Augenwinkel eingetropft, oder das Aug mit einem in diesem Wasser befeuchteten Leinwandfleckchen bedeckt wird; bekannt ist der vortrefliche Breiumschlag aus Aepfelmark, Brod, Kampfer und Safran in Augenentzündungen.

Krebsaugen. Krebssteine. *Cancrorum lapides.* Off.

Cancer pagurus et astacus. Linn.

Die Krebse halten sich in Flüssen und süßen Wassern auf, und werden fast in allen Ländern angetroffen, sehr häufig in Rußland und Pohlen.

Die Krebsaugen sind Körner, welche, wenn sie frisch sind, eine blaue, und alt eine weisse Farbe haben; sie bestehen aus Blättchen, welche nichts anderes sind, als eine Kalkerde mit thierischen Schleim verbunden; sie haben einen eigenen Geruch, mit Säuren brausen sie auf; man findet sie zwischen den 2 Häuten des Magens der Krebse, und zwar auf jeder Seite eines; oft werden sie aus Kreide nachgemacht, wo sie aber schwerer, zerbrechlicher sind, und länger der Zunge anhängen.

Sie

Sie schlucken Säuren ein, befördern die Ausdünstung und sind auch niederschlagend.

Sie werden in Pulver zu 1 Skrupel — 1 — 2 Qtl. mit Zucker, im Wasser, im Sodabrennen, Säure der Kinder, weißem Fluß, wenn die ausfließende Materie scharf und ätzend ist; mit Wein als urintreibendes Mittel gegeben; Heister braucht die Krebsaugen mit Limoniensaft während dem Aufbrausen genommen als ein brechwidriges Mittel, welche Kraft sie dem dabey entwickelten sauren Gas zu verdanken haben; auch sollen die Krebsaugen ein Gegengift des Eisenvitriols seyn. Fein gerieben werden sie nicht gut gegeben, weil sie im Magen einen Kleister machen; am besten verbindet man sie zugleich mit abführenden Mitteln; Tissot giebt sie Kindern mit Zimmet, auch Mellin; van Swieten mit Wein in der Wassersucht; die Bittersalzmagnesie ersetzt sie.

Weißer Zimmet. *Canella alba*. Off.

Canella alba. Botan.

Rinde.

Sein Vaterland ist Jamaika, und andere westindische Inseln.

Die Rinde dieses Zimmets hat eine Aehnlichkeit mit der Wintersrinde, ist aber blässer; sie hat einen scharfen Geschmack, den Gewürznelken ähnlichen Geruch; ist auch zusammengerollt, glatt, aber dicker als der Zimmet; gestossen oder gekocht riecht sie stärker; ihre Farbe ist weißlich; das über selbe destillirte Wasser ist milchigt, und führt ein äthe-

ätherisches sehr schweres Oehl mit sich; auch enthält sie harzige Theile.

Die Rinde besitzt reizende, Schleim einschneidende, Magen stärkende, Blähung treibende Kräfte.

Sie wird in Pulver zu 10 — 20 Gran mit anderen Mitteln, auch Mittelsalzen, in weinigen Aufgüssen zu einer halben Unze, im heißen Aufguss zu 2 — 3 Qtl. gegeben in Fehlern der Verdauung von Schleim, in Verstopfungen der Eingeweide und Gefäßdrüsen von Schlassheit, in Blähungen; als Kaumittel in Lähmungen der Zunge, im serösen Thränenfluß; weil sie oft mit anderen Rinden verwechselt wird, so ist ihr Gebrauch feltner; man kann sie als Verbesserungsmit-
tel widrigen Arzneien zusetzen.

Spanische Mücke. *Cantharis*. Off.
Meloë vesicatorius. Linn.

Das ganze
Insect.
Pflaster.
Tinctur.

Sie sind auf Bäumen besonders auf den Weiden und Eschen im wärmeren Europa zu Hause.

Dies Insekt wird im Monath Juny oder July abgeschüttelt, und gelinde durch die Ofenhitze getrocknet uns zugeschickt; man kennt noch den Bestandtheil nicht, der ihre Schärfe und medizinische Kraft ausmacht; indessen ist er nicht flüchtig und bleibt auch im Trocknen, weder gehet er durch das Kochen im Wasser verlohren, das ihn nicht auflöst, wohl aber der Weingeist; mit Säuren brausen sie auf, und es scheint, daß ihre Kräfte in einer Säure bestehen; der Körper
dies

dieses Insekts ist der wirksamste Theil, doch muß es frisch genug, acht bis neun Linien lang seyn, stark, betäubend riechen, und nicht lange gepulvert seyn.

Sie reizen durch ihre Schärfe sowohl durch den Mund genommen; als äußerlich dem Körper angebracht, wodurch sie Fieber erregen, die Thätigkeit der festen Theile, Gefäße, auch der Nerven und so die Lebenskräfte erhöhen; äußerlich leiten sie zugleich ab, und vermindern durch den örtlich stärkeren Reiz tiefer sitzenden Schmerz und Krämpfe; unbesutsam angewendet erregen sie Irrereden mit Fieber, Schwindel, Schmerzen der Gedärme, besonders und meistens Entzündung der Urinwege, Strangurie, selbst Blutharnen; ihre Urin treibende Kraft wird noch bezweifelt; die Tinktur reizt gelinder, und ist allgemein nur rothmachend.

Das Pulver des Insekts wird zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 Gran in Pillen, nie in Pulver gegeben; aber mit vieler Behutsamkeit (wirklich ist es rathsamer sich eines so heftigen zweydeutigen Mittels ganz zu enthalten) in der Wasser sucht, in Krankheiten der Urinwege besonders in Schwäche und Verschleimung derselben, in Lähmungen der Urinblasen und Unaufhaltsamkeit des Urins von Schlaffheit, auch in Verhaltungen desselben von Verschleimung, sogar in der Unfruchtbarkeit von Schlaffheit und Schwäche der Geburtstheile, wo sie aber immer eine schmerzhaftere Aufrichtung des männlichen Gliedes erregen; im Nachtripper wenn Schlappheit die Ursache ist; in hartnäckigen Hautkrankheiten, sehr

selten im Keuchhusten; in der Wasserscheu
 gab van Swieten 4—10 Gran in 2 Unzen Was-
 ser gekocht auf einmal zu nehmen; Werlhof
 versucht vier Pillen aus 1 Gran spanischer Müt-
 chen, $\frac{1}{2}$ Gran versüßten Quecksilber und 10
 Gran arabischen Gummi mit Einreibung ei-
 ner Mercurialsalbe und Scarifiziren verbun-
 den; Sakut heilte eine Fallsucht von Verhal-
 ten des Urins mit 1 Skrupel spanischen Müt-
 chen im süßen Mandelöl gereicht; Klügere
 verbinden bey ihrem Gebrauch schleimichte
 Getränke, andere den Kampfer; so wie
 schleimichte Getränke, der Kampfer, öblich-
 te Klostieren, und gleiche Einreibungen in
 die Schamtheile ihre schädlichen Wirkungen
 bey zu großen Gaben verhindern und heben.
 Außerlich ist die Wirkung des auf den
 nackten Theil aufgestreuten Pulvers geschwin-
 der und stärker, so wendet es Mellin auf
 Heftpflaster gestreut an, wo die Gabe nie
 über $\frac{1}{2}$ Qtl seyn soll; auch setzt man zu 5
 Theilen Saureteig 1 Theil spanischer Mücken
 Pulver hinzu, um eine geschwinde Wirkung
 zu erhalten, und auch zugleich Blasen zu er-
 regen; Mellin mischt $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. mit 1 —
 1 $\frac{1}{2}$ Unze eines Pflasters, wozu er 1 Skru-
 pel Kampfer giebt; oft streut man das Pul-
 ver allein in Wunden von wüthenden Thieren
 gebissen ein, um die Einsaugung des Giftes
 zu verhindern; gewöhnlicher ist zum äußern
 Gebrauch das Blasen ziehende Pflaster,
 bey dessen Anwendung man auf das Tempe-
 rament und Alter des Kranken genau zu se-
 hen hat, daher man es oft mit anderen Mitteln
 verbindet, um seine Wirkung zu schwächen;
 Houl-

Houllston setzt Mohnsaft hinzu, und Friße bestreicht des Pflaster mit peruvianischen Balsam um den Schmerz zu lindern und die Wirkung zu vermindern; selten wirkt es vor 12 — 14 Stunden; erkältete Gliedmassen muß man ehe erwärmen, doch ist es nicht rathsam sie vorher stark zu reiben, weil oft heftige Entzündungen und Hautgeschwüre entstehen; weder sind immer Blasen nöthig, um die Krankheit zu heben; behaarte Theile hat man vorher abzuschneiden. Man wendet es an in Krankheiten, wo die Reizbarkeit noch nicht ganz erloschen und ein Reiz nothwendig ist; in Nervenfiebern, wo die Muskelkraft schwach, der Kranke ängstlich ist, und seufzet, der Urin blaß, und das Gehör vermindert ist, nur hat man besonders in diesen Fiebern auf die zu große Reizbarkeit des Kranken zu sehen, in Faulfiebern auf die Waden, auf den Nacken; in Blattern, wo der Ausbruch oder die Eiterung der Schwäche wegen zu langsam geschieht nach Mead, Morton, Sydenham 2c., wenn der Kranke anfangs unruhig und betäubt ist, oder die Blattern zurücktreten; in der Fallsucht, in Lähmungen, wo man besonders auf den Verlauf der Nerven Rücksicht zu nehmen hat; im schwarzen Staar von Lähmung der Netzhaut wird es auf die Stirne gelegt nach Wedel, Percivall; in der Unaufmerksamkeit des Urins auf das heilige Bein; in Krankheiten von Krampf um einen Gegenreiz zu machen; in kalten Schlagflüssen; im krampfichten Asthma oft selbst auf die Brust; in feststehenden Schmerzen der Eingeweide vom Krampf, im Brechen

chen aus eben derselben Ursache; als ein ab-
 leitendes Mittel in Entzündungs-Krankhei-
 ten auf den schmerzhaften Theil nach vorher-
 gegangener antiphlogistischer Behandlung auf-
 gelegt, besonders im rheumatischen Seiten-
 stich, in der Lungenentzündung nach Vogel,
 Mead, van Swieten, Frenh. von Störk; in
 der Bräune legen Stoll, Pringle das Glas-
 senpflaster auf den vordern Theil des Halses,
 Sydenham zwischen die Schulterblätter; eben-
 so im von der Bräune verhinderten Athem-
 holen; ferner wird es mit Nutzen in der
 Darmgicht, in feststehenden Kolickschmerzen,
 in der Ruhr, Hüftgicht, überhaupt in der
 Gicht, wo weder Schmerz noch eine Ge-
 schwulst zugegen sind, oft auch wiederholt
 angewendet; in Augenentzündungen auf die
 Stirn, nach Hoffmann hinter die Ohren,
 wenn große Schmerzen zugegen sind, auch
 selbst auf die Waden; Naskow und Pringle
 legen es in der Cholera auf den Bauch; als
 ein ausleerendes eiterndes Mittel in der Was-
 fersucht, wo es aber oft böse Eiterung selbst
 den Brand erzeugt; Mertens und Lentin wen-
 den es im Blutspeyen zwischen die Schulter-
 blätter an; im tollen Hundsbiß auf die Wun-
 de; Bloch gebraucht es in hartnäckigen Haut-
 krankheiten als Flechten; eben so ist der Nu-
 zen dieses Pflasters in zurückgetretenen Aus-
 schlägen bekannt; Hodges legt es in der Pest
 neben den Pestbeulen, Diemerbroeck unmit-
 telbar auf selbe auf; Mead und Swieten be-
 nutzen es sehr gut in der Fallsucht von ge-
 heilten Geschwüren, Chesneau legt es in der
 Fallsucht auf denjenigen Ort, wo der Kran-
 ke

Te den kommenden Anfall zuerst empfand nach Aderlassen und Purgieren; Pare benutzte es im Zahnweh an das Gelenk des Oberkiefers, auch hinter die Ohren entspricht es dem Endzwecke; die Tinktur wird zu 5 — 10 Tropfen gegeben; Brisbane giebt 2 mal des Tages 10 Tropfen im Wasser, und steigt bis zu 30 Tropfen des Tages mit schleimichten Getränken in der Hysterie, krampfichten Asthma, in der Wassersucht, Lähmungen, Verhalten des Urin, auch in der Harnruhr; weniger selten wird sie äußerlich als Einreibung in Lähmungen gebraucht, und Mellin bereitet aus 2 Mtl. Salmiakgeist und Kanthariden Tinktur mit 1½ Unze frisch gepreßten Mandelöl ein Liniment, wovon 3 — 4 mal des Tages mit einem Handschuh eine kleine Haselnußgroß auf den leidenden Theil in der Gicht, Hüftgicht, in Lähmungen nach Schlagflüssen eingerieben wird, nur darf kein Fieber gegenwärtig seyn; der Salmiakgeist kann bis zu einer Unze vermehret werden.

Frauenhaar. *Capillus veneris*. Off. Kraut.
Adiantum *Capillus veneris*. Botan. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Italien, in der Schweiz an Mauern und Steinen.

Das Kraut hat einen süßen etwas herben Geschmack, einen schwachen nicht unangenehmen Geruch, der auch im heißen Aufguss bemerkt wird; es enthält etwas Schleim; der Syrup wird oft mit arabischem Gummi verfälscht.

Seis

Seine Heilskräfte sind etwas zusammenziehend, nicht reizend; reizender, etwas Nerven erweckend ist der Syrup wegen den beygemischten Pomeranzenblumen = Wasser.

Am besten wird das Kraut heiß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen mit Zucker auch Honig in katharrhalischen Beschwerden, Husten, in verschleimten Lungen, selbst in innerlichen Geschwüren gegeben; so wird auch der Syrup in ähnlichen Fällen zu einigen Unzen gegeben, und Theegetränken, Schlecken &c. beygesetzt.

Cardamömlin. *Cardamomum minus*.
Off.

Amomum repens. Botan.

Samen.

Wächst an sumpfigten Orten in Malabar, Zeylon.

Man hat zley Arten, den größern, mittlern und kleinern Cardamom, wovon der letztere der wirksamste ist; er hat einen bitteren scharfen, gewürzhafte dem Kampfer ähnlichen Geschmack und einen starken Geruch; der heiße Aufguß enthält nebst diesen auch schleimichte Theile; er giebt ein scharf riechendes Oehl und scharfes wässeriges Extract; der mittlere aus Java und Malabar riecht und schmeckt geringer; der größere aus Aegypten, Malabar ist eben so schwach.

Er reizt, hitzet, schneidet ein, stärket die Verdauung und Nerven, und treibt Blähungen.

Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran, im heißen Aufguß, öfters in Wein zu 1 —

3 — 4 Qtl. gegeben: bey langsamer Verdau-
ung, verschleimten ersten Wegen, Blähun-
gen; so auch als Raumittel; Purgiermitteln
zugesetzt, um das Bauchgrimmen zu verhin-
dern.

Cardusbenedict. *Carduus Benedictus.*

Off.

K r a u t.

Centaurea benedicta. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf den Inseln Chio,
und Lemnus, auch in Spanien.

Das Kraut hat einen merklich bitteren,
etwas gesalzenen Geschmack, und einen un-
angenehmen Geruch, der sich beim Trocknen
verliert; der frische Aufguß ist angenehm
bitter, der mehr gesättigte und lang aufbe-
wahrte widerlich; auch dem Wein theilt es
seine Bitterkeit mit.

Seine Heilkräfte sind verdünnend, Schleim
zerschneidend, auflösend, tonisch ohne viel zu
reizen; auch ist es Schweiß treibend, und
als ein bitteres Mittel Säure tilgend; außerz-
lich reiniget, zertheilet es.

Man giebt es in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.
einigemal des Tages, im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1
Unze: in Wechselfiebern, schleimichten Ver-
stopfungen, in der Bleich- und Gelbsucht,
in Säure der ersten Wege, Trägheit dersel-
ben, in Schwäche der Galle; in Gallenstei-
nen; Goeffroy giebt den Aufguß im Seiten-
stich, Lewis den kalten Aufguß um den Ma-
gen zu stärken; äußerlich dient ein gesättig-
ter Absud als Einsprizung, Waschung, Was-
chung in Geschwüren, Fisteln, Blutmierz-

1. Thl.

℞

laus

laufungen; der frisch ausgepresste Saft ist
eckelhaft zu nehmen, und könnte zu 4 — 6
Unzen in obigen Krankheiten angewendet wer-
den.

Feige. *Carica. Ficus.* Off.
Ficus Carica. Botan.

Fruchtbö-
den.

Der Baum wächst in Asien, auf den Ins-
eln des Archipelagus, in Italien, Sizilien,
Frankreich und Spanien in bergigten Ge-
genden.

Diese fleischichte Hülle wird durch die
Sonne oder auf Dafen getrocknet, weil sie
sehr leicht verdirbt; dadurch und durch die Zeit
schwitz auf der Oberfläche ein weisser zucker-
artiger Stoff aus; die getrockneten haben ei-
nen süßen schleimichten Geschmack, und fei-
nen Geruch.

Die Feigen nähren, erweichen, wickeln
Schärfen ein, wegen dem Schleim, lösen auf
wegen dem Zuckerstoff, und führen etwas ab,
machen nebstdem auch die Theile schlüpfrig,
und befördern den Auswurf.

Sie werden zu 2 — 3 Unzen für sich allein
oder mit anderen dem Endzwecke entsprechen-
den Absüden zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze zugegeben: in
Brustkrankheiten, in der Heiserkeit, Nieren-
entzündung, bey innerlichen Vereiterungen, im
Harnverhalten von Schärfen, in Schmerzen
von Blasensteinen; der Absud ist vielen we-
gen der zu großen Eüße eckelhaft; äußerlich
werden sie Breiumschlägen als ein erweichen-
des zeitigendes Mittel zu 2 — 3 Unzen bey-
gesetzt, oder in Milch gekocht auf entzündetes
Zahn-

Zahnfleisch auch Postheulen aufgelegt: so wird der gesättigte Absud als Gurgelwasser; als lindernde einwickelnde Klystier im Stuhlzwang von Schärfen, in entzündenen Hämorrhoiden; die Frucht selbst als Stuhlzäpfchen gebraucht; der milchigte Saft der frischen Feigen ist ein ägendes Mittel, das sogar Warzen tilgt.

Benedictwurzel. *Caryophyllata.* Off.
Geum urbanum. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Die Wurzel hat einen bitteren etwas zusammenziehenden Geschmack und einen den Gewürznelken ähnlichen Geruch, besonders wenn sie frisch aus trocknen Boden zur Frühlingszeit gegraben ist; sie soll nicht zu geschwind getrocknet werden; den gewürzhafsten Theil zieht der Weingeist besser als das Wasser aus, welches aber die zusammenziehende Bestandtheile enthält; bey ihrer Wahl hat man besonders auf den angemerkten Geruch und Geschmack zu sehen.

Sie hitzet, befördert den Schweiß, zieht zusammen, und widersteht der Fäulniß, auch ist sie reinigend, balsamisch.

Sie wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. einigemal des Tages, im Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser bis auf 1 Pfund gekocht gereicht: in veralteten Durchfällen und Ruhren, in der Engbrüstigkeit; in Wechsel- fiebern besonders im 3tägigen zu 2 Skrupel 1 Qtl. alle Stund in den fieberfreien Tagen nach vorhergegangenen Ausleerungen; Buche

have giebt hier 3 — 4 Qtl. in Pulver mit Honig als Lattwerge, oder er kocht in $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser 6 Qtl. — 1 Unze von der trocknen, oder 3 — 4 Unzen von der frischen Wurzel bis zu 1 Pfund ein, auch bereitet er mit 4 Unzen in 2 Pfund Franzbrandtwein durch 7 Tage im Sandbad digerirt und dann durchgeseiht eine Tinktur, wovon er in freyen Tagen $\frac{1}{2}$ — 1 Unze 2 — 3 mal des Tages reicht; und zieht sie in Wechselfiebern mit Verstopfungen der Leber verknüpft der Fiebereinde vor, ferner hat ihre Anwendung in Blutflüssen, im weissen Fluß, nach schweren Krankheiten Statt; äußerlich dient ein halbweinig Aufguß oder Absud mit Wasser, in schwammichten Zahnfleisch, nach Cranz in skorbutischen Geschwüren; und in Fisteln.

Gewürznelken. *Caryophyllus.* Off.
Caryophyllus aromaticus. Botan.

Ausges-
trockneter
Fruchtkno-
ten. Destil-
lirtes Dehl.

Einst wuchs dieser Baum auf den molukfischen Inseln, wo ihn die Holländer ausroteten, nun in Amboina; von den Franzosen ist er nun auch auf Bourbon, Cayenne &c. verpflanzt; er liebt durren, heißen Boden.

Diese Knoten werden vor der Blüthenzeit abgebrochen, weil sie da mehr gewürzhast sind, nämlich im Wein- und Wintermonath, dann durch einige Tage geräuchert und endlich an der Sonne getrocknet; sie haben einen starken angenehmen Geruch, und einen eigenen brennenden gewürzhasten Geschmack; das Wasser zieht die Geruchstheile besser

besser an sich als der Weingeist, welcher die schmackhaften Theile besser aufnimmt; die guten Gewürznelken sind, wenn man sie drückt, fett und befeuchten die Finger, leicht zerbrechlich, ganz, schön braun; wenn sie am Baume zeitig werden, so entsteht eine Frucht, die man Mutternelken Antophylli nennt; das Oehl ist meistens scharf, ätzend und braun, besonders das kaufbare aus Indien, jenes in Apotheken ist durchsichtig, und wird durch die Länge der Zeit und den Zugang der Luft trüber; es ist sehr oft mit andern ätherischen Oehlen verfälscht; das ächte ist wasserhell, dünn, schwer, mild, lang aufbewahrt wird es gelb, dann röthlich, und löst sich ganz im Weingeist auf.

Sie reizen und erhitzen sehr, schneiden ein, stärken den Magen und treiben die Blähungen, gekaut vermehren sie den Speichelfluß; das Oehl ist sehr reizend und selbst rothmachend.

Die Gewürznelken werden in Pulver zu 8 — 10 Gran mit Zucker, feltner im heißen, öfter im weinigen Aufguß zu 1 — 3 Qtl.: in Blähungen, Trägheit der ersten Wege, in Verschleimungen, ferner als Raumittel, zu Zahnpulvern etc. gegeben; sehr selten das Oehl zu 1 — 4 Tropfen mit Zucker in der Leucophlegmatie, Schlaffheit der Fibern kalten zähen Naturen; das ächte kann sicherer angewendet werden; das verfälschte holländische aber wegen seiner Schärfe meistens nur äußerlich als Einreibung in Lähmungen allein oder mit andern reizenden durchdringenden Oehlen, auch in der Windcolick;
um.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

um den Magen zu stärken; mit Baumwolle in
brandige, hohle Zähne eingelegt, tödtet es
die Empfindlichkeit der Nerven.

Kümmel, *Carvi*. Off.
Carum carvi. Botan.

Samen.
Destillirtes
Dehl. Geist
Wasser.

Er wächst überall in Europa, das mittäg-
ige ausgenommen.

Der Same hat einen mäßig heißen, et-
was bitteren Geschmack, einen angenehmen
gewürzhaften Geruch; der wässerige Aufguß
hat einen schwächeren Geschmack, aber stär-
kern Geruch, als der geistige; er enthält
viel ätherisches Dehl, das sehr scharf ist.

Seine Heilkräfte sind reizend, einschneiz-
dend, Magen stärkend, Blähung treibend,
zertheilend; reizender ist das Dehl und der
Geist.

Der Same wird zu 15 Gran — 1 — 3
Eskrupel in Pulver, zu 1 — 3 Qtl. im heiß-
sen, zu 4 Qtl. im kalten weinigen Aufguß;
bei Verschleimungen, in der Bleichsucht,
hysterischen und hypochondrischen Blähungen,
und in der Windkolik gegeben; Linnee lobt
ihn auch im ztägigen Fieber; der Aufguß mit
Honig hat gute Wirkung in schleimichten
Brustkrankheiten; äußerlich zertheilt er als
Rauch, der halbweinige Aufguß als Bä-
hung, der Same selbst Breiumschlägen zu
2 — 3 Qtl. zugesetzt zertheilet kalte Ge-
schwülste; das Dehl wird um obige End-
zwecke zu erreichen zu 2 — 4 Tropfen mit
Zucker, der Geist für sich zu 40 — 60
Tropfen mit Wasser, Wein, in Mixturen

zu 1 — 2 Qtl. gegeben, das Wasser zu
einigen Unzen.

Schakarille. *Cascarilla*. Off.
Croton Cascarilla. Botan.

Rinde.

Das Vaterland dieses Baumes ist das mit-
tägige Amerika, besonders Peru, die baha-
mischen Inseln.

Der äußere Theil dieser Rinde ist Ge-
schmack- und Geruchlos, der innere aber hat
einen bitteren, gewürzhaften, scharfen nicht
angenehmen Geschmack, der den ganzen
Mund erwärmt, und einen eigenen schwachen
gewürzhaften Geruch; sie ist mehr oder weni-
ger zusammengerollt, hat eine etwas blässer
röthliche Rostfarbe, wie die Chinarinde, von
der sie sich durch den Geruch beim Anzün-
den, durch die größere Menge harziger Thei-
le und den gewürzhaften Geschmack unter-
scheidet; angezündet riecht sie stärker, nicht
unangenehm; das Wasser zieht weniger von
ihren wirksamen Theilen aus, als der Wein-
geist; der geistige Auszug enthält viel harzi-
ge Theile, der bis zur Trockenheit abge-
raucht fast Geschmacklos ist.

Sie besitzt reizende, Magen stärkende,
einschneidende, auch tonische Kräfte, wo-
durch sie besonders einst in Wechselfiebern so
berühmt war; äußerlich zertheilet sie.

Man reicht sie in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2
Skrupel 2 — 3mal des Tages, im heißen
Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze, im Wein zu $\frac{1}{2}$ — 1 Un-
ze durch 24 Stund digerirt: in Trägheit der
ersten Wege, in schleimichten Brustkrankhei-
ten

ten wegen der auflösenden und zugleich stärkenden Kraft, in der Bleichsucht, nach Boulduc in Durchbrüchen; in der Ruhr giebt sie Mellin mit peruvianischer Rinde, auch mit Simaruba und Rhabarbar; als ein Magenstärkendes Mittel ist sie in Substanz am wirksamsten; Stahl und seine Anhänger zogen sie der Fiebrerrinde in Wechselfiebern vor, er gab sie zu 1 Dtl. alle 4 Stund in fieberfreien Tagen, jetzt wird sie selten allein gegeben, sondern man setzt sie der Fiebrerrinde bey, wenn die letztere allein der Magen schwer verträgt; Hoffmann will sie nur Phlegmatischen und Weibern gereicht wissen, seltner gallichten und sanguinischen Temperamenten wegen der reizenden Kraft; einige bereiten ein geistiges und aus dem Uebergebliebenen mit Wasser ein wäßriges Extract, welches sie als ein Magenstärkendes bitteres Mittel zu 10 Gran geben; Mellin giebt in Beschwerden von Sand und Stein von diesem Extract und venedischen Terpenthin 6 Gran in Pillen.

Rohrcassie. *Cassia fistula*. Off.
Cassia Fistula. Botan.

Frucht-
mark.

Beide Indien, Egypten, die Insel Dominique sind ihr Vaterland.

Das Mark dieser Hülsen hat eine honigartige Dicke, einen süßlichen nicht unangenehmen Geschmack, es wird leicht sauer, und bey uns erst aus den Hülsen genommen; meistens und besser bringt man uns selbe aus Amerika, wohin die Rohrcassie von den Holländern

ländern versetzt wurde, oft schon mit Zucker vermischt; die aus dem Orient ist süßer.

Sie lagirt ohne Reiz und Grimmen, versüßt, ist seifenartig, nach Boerhaave soll sie den Urin grün auch schwarz färben.

Sie verdient keinen Vorzug vor den süßsauerlichen Früchten, und wird selten allein zu einigen Unzen, meistens aber mit Rhabarbar, Mittelsalzen, Kindern, Schwangern und Alten bey Fiebern in Pottwergen, Mixturen zu 1 — 2 Unzen gegeben.

Mutterzimmet. *Cassia lignea*. Off.

Laurus Cinnamomum occidentale. Innere

Botan. Rinde.

Das Vaterland ist Malabar, die asiatischen, besonders philippinischen Inseln.

Die innere Rinde hat einen dem Zimmet nur etwas schwächern ähnlichen Geruch und Geschmack; ist dicker, rauher und röther, im Bruch ist sie glatt, nicht splintericht wie jener, sie besitzt viel Schleim, und unterscheidet sich eben dadurch von selben.

Sie reizt weniger, stärkt aber mehr als der Zimmet.

Seltner als einst ist nun ihr Gebrauch in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. im heißen Aufguss mit Wasser zu $\frac{1}{2}$ Unze, in kalter Digestion mit Wein bis zu 1 Unze: in Schlaffheit der Muskelfaser der ersten Wege, im Durchbruch, trägen Kreislauf und weissen Fluß.

Bibergeil. *Castoreum*. Off.
Castor Fiber. *Linn.*

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Das Thier findet man in Rußland, Pohlen, im nördlichen Amerika, Canada an Teichen &c.

Die nahe
am After in
einem eige-
nen Säck-
chen ent-
haltene
Materie.
Wasser.
Tinktur.
Auch e

Diese Substanz wird sowohl im Männ-
chen als Weibchen in zähen ledernen Säck-
chen gefunden; sie ist zähe, fett anzufühlen,
mit einem durchdringenden den Kopf einneh-
menden Geruch, einem bitteren eckelhaften
Geschmack, brennt mit einer Flamme, hat
viele öbliche und flüchtige Theile; sie darf
nicht völlig dürr seyn; je schwerer, größer
und Geruch reicher die Säckchen sind, desto
besser sind sie; vor dem Verkaufe werden sie
gewaschen und geräuchert, um die Fäulniß
abzuhalten; das beste ist aus Sibirien und
Pohlen, welches schwer, in großen har-
ten runden Beuteln enthalten seyn muß, die
eine zerreibliche, doch nicht dürre Substanz
von oben angemerkten Geruch und Geschmack
zeigen, und mit sehr dünnen Häutchen
durchzogen sind. Sowohl das Wasser als
der Weingeist ziehen die wirksamen Theile
aus, nur wird letzterer darüber abgezogen
weniger riechend; der versüßte Salpetergeist
scheint das kräftigste Auflösungsmittel zu
seyn.

Das Bibergeil ist besonders krampfwidrig
mehr bey Weibern als Männern wirksam;
nicht zu sehr reizend; eröffnend, und daher
auch Schweiß treibend, doch vertragen es
Vollblütige und Reizbare schwer.

Man

Man giebt es zu 1 — 10 Gran allein mit Zucker, sehr gut nach Umständen mit Baldrian, auch Salpeter, den Hoffmann zu 8 — 10 Gran beygesetzt, oder zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. in Pillenmassen; in hysterischen und hypochondrischen Anfällen; auch nach Whytt mit Sydenhams schmerzstillenden Tropfen in Mutterkrämpfen mit Blähungen verbunden, Morris gab es mit peruvianischer Rinde im Reichhusten nach Masern und Scharlachsaußschlag; in der Fallsucht kam Ehouwenel oft bis zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.; in Kolikschmerzen giebt Piso 1 Qtl. mit Wein, besonders wider Blähungen auch zu 1 Qtl. in Klystier; als Hausmittel ist es in Wechselstiebern bekannt; äußerlich als Riechmittel mit flüchtigen Geistern im hysterischen Kopfweh, und andern Anfällen von Hysterie; zu ähnlichen Endzwecken wird das Wasser zu 1 — 2 Qtl. als Gabe, Kindern zu 20 Tropfen in Mixturen beygesetzt; die Tinktur wird ebenfalls zu 20 — 40 Tropfen verordnet; die Küchelchen werden besonders Weibern und Kindern, weil sie leichter zu nehmen sind, empfohlen.

Catechu. Catechu. Terra Japonica.

Off.

Mimosa Catechu. Botan.

Extract
des Holzes.
Tinktur.

Das Vaterland ist Bengalen und das übrige Indien.

Es ist ein gummiharziger Saft aus der Frucht und dem Holze dieser Pflanze und dessen Arten ausgekocht; so wie er zu uns kommt,

kommt, ist er zerreiblich und hart, ohne Geruch; mit einem anfangs herben, dann bitteren, endlich süßen Geschmack; er wird leicht im Speichel, Essig und Wasser, wenn er rein ist, fast ganz aufgelöst, auch zum Theil in Weingeist, am besten im versüßten Salpetergeist, die Auflösung des Eisenvitriol wird durch ihn schwarz.

Seine Heilkräfte sind stärkend, zusammenziehend.

Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran, in Absüden zu 1 — 1½ Qtl. mit schleimichten und anderen stärkenden Mitteln: im Durchbruch von Schlaffheit, im aufgelösten Blut, in der Harnruhr doch selten innerlich gegeben; meistens äußerlich in Substanz zu 1 Qtl. in 4 — 6 Unzen Wasser aufgelöst als Mund- oder Gurgelwasser im blutenden, skorbutischen Zahnfleisch, in wässeriger Bräune, gesunkenen Zäpfchen; als Einspritzung im weissen Fluß, vorgeschallnen Mastdarm, als gesättigte Auflösung mit Charpiebäuschgen bey schlappen Geschwüren; die Ostindier kauen ihn zur Magenstärkung; meistens verordnet man die Tinktur zu 1 — 2 Qtl. als Beysatz stärkender, einwicklender Absüde besonders zum innern Gebrauch im häufigen Stuhlgang, Mutterblutflüssen, katharrhalischen Flüssen; äußerlich mit Honig, peruvianischer Rinde u. um zu stärken, zu reinigen; in jeder Rücksicht verdienen Alaun, Tormentillwurzel, Eichenrinde diesem Holz-Extract vorgezogen zu werden.

Aufzubewoh-
rende Theile u.
Zubereitung.

Tausendguldenkraut. *Centaurium mi-*
nus. Off.
Gentiana Centaurium. Botan.

Blühende
Wipfel.
Extract.

Diese Pflanze wächst häufig auf hohen Gegenden Europens.

Dessen Wipfel sind sehr bitter unangenehm ohne Geruch; das Wasser zieht die bitteren, auch zugleich etwas schleimichte Theile aus, der Weingeist die bitteren allein; das Extract scheint nicht viel Kräfte der bitteren Mittel zu besitzen, weil dies Kraut durch das Kochen seine Bitterkeit verlihet.

Da es sehr gut auflöset, die ersten Wege stärkt, und auch abführt, wenn es frisch ist:

So wurden 2 — 4 Qtl. im heißen Aufguß, im Pulver 1 Qtl.; das Extract zu 20 — 30 Gran einigemal des Tages, in Pillen und Lattwergen zu 2 — 3 Qtl. verschrieben: bey Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht; Wedel lobt den Absud als Getränk in Wechselfiebern; einst wurde es wider Podagra und Gicht vorzugsweise gereicht, auch in der Gelbsucht und Kachexie; äußerlich reinigt der Absud Geschwüre und Fistel.

Schwarze Kirschen. *Cerasa nigra.* Wasser.
Off.

Prenus Cerasus. Botan.

Der Baum wächst in Wäldern und Gärten Europens; sein eigentliches Vaterland soll Cerasunt seyn.

Die

Die Frucht ist bald mehr bald weniger sauer-
süß angenehm, und enthält einen bitteren
Kern.

Das Wasser wird aus den süßlichen be-
sonders aus den sogenannten Vogelkirschen
bereitet; hat einen angenehmen Geschmack;
vielen war es verdächtig, die Ursache davon
scheint in der Bereitungsart zu liegen.

Das Wasser erquicket, die Frucht selbst
löst auf, verdünnet, kühlet, erfrischt das
Blut.

Der Gebrauch des Wassers ist meistens
bey Kindern zu 1 — 2 Unzen als ein Ner-
ven erweckendes Mittel mit andern Arzneyen
gereicht; die Frucht wird in Entzündungs-
und Gallfiebern, im Skorbut, schwarzer
Galle, Verstopfungen der Eingeweide, in
der Melancholie zu $\frac{1}{2}$ Pfund in genugsamen
Wasser gekocht, oder als Saft zu 5 Unzen
in 2 Pfund Wasser gegeben; van Swieten sah
die stärksten Rasereyen durch 20 Pfund Kir-
schen alle Tage gegessen heilen.

Weißes und gelbes Wachs. *Cera al.* Wachs.
ba et citrina. Dehl.

Das Wachs ist ein thierisches Produkt
von den Bienen; es ist von Natur gelb,
und wird durch das Bleichen weiß; hat ei-
nen balsamischen Geruch, besonders das gel-
be, und einen ähnlichen Geschmack; das
Wasser und der Weingeist lösen es nicht auf,
doch macht es letzter weiß; das darüber des-
tillirte Wasser nimmt den Geruch desselben
an; das gelbe Wachs muß hoch von Farbe,
leicht

leicht zerbrechlich, wohlriechend, unschmackhaft seyn, und nicht bey'm Kauen an Zähnen hängen; das weisse muß hell, durchscheinend, hart, brüchig, ohne Geschmack und Geruch seyn; oft wird es mit Erden, Talg &c. verfälscht; in Nordamerika kocht man aus den Beeren eines Strauches Wachs.

Seine Kräfte sind balsamisch wie der Harze, nur ist es weniger reizend, weil es wenig ätherisches Oehl enthält, auch mildert es die Schärfe, das Oehl ist brandig, und daher sowohl hitzend als reizend, und heilend.

Einst gab man das Wachs innerlich mit Seifen in Schwäche der Lungen, frampfigten Husten, im Blutharnen und der Ruhr; äußerlich allein oder mit gleichen Theilen Harzen, besonders mit Weyhrauch, auch mit etwas peruvianischen Balsam als Rauch, Blutspeyern, Hecktischen, Heisern zum Einathmen; eine Entzündungsanlage verbiethet in jeder Rücksicht dieses Mittel, da die aufsteigenden Dünste zugleich empyreumatisch sind; groß und allgemein ist der Gebrauch des Wachs zu Pflastern und Salben; das Wachsöhl wird äußerlich in aufgesprungenen Lippen, Brustwärtchen, Frostbeulen, widernatürlich zusammengezogenen Flecken und steifen Gelenken gebraucht; auch soll es Kinder auf den Bauch gerieben laxieren.

Kerbelfraut. *Cerfolium*. Off.
Scandix Cerfolium. Botan.

Wasser.

Diese Pflanze wächst im südlichen Frankreich, in der Schweiz und in Schweden.
Das

Das Kraut hat einen süßlichen angenehmen Geschmack, einen eigenen gewürzhaften Geruch, der dem Wasser und Weingeist mitgetheilet wird.

Seine Heilkräfte bestehen in einem gilmenden Reiz, im Verdünnen, Auflösen, Eröffnen, daher es auch den Schweiß, Urin und Monatsfluß befördern kann.

Das Wasser wird in Mixturen zu mehreren Unzen verordnet, das frische Kraut in Suppen, und dessen ausgepreßter Saft zu 2 — 3 Unzen öfters des Tages mit Râswasser in Suppen, Honig &c.: in Verstopfungen der Drüsen, in hektischen Fiebern, Engbrüstigkeit, im Blutspeyen, in Hautkrankheiten, in der Wassersucht, Gelbsucht, in chronischen Husten, in unterdrückter Monatsreinigung und Kindbettfluß, in Stockungen der Milch in den Brüsten und deren Verhärtung mit zugleich äußerlich angewandten Breiumschlägen aus dem frischen Kraut, oder andern Mitteln, in Hämorrhoiden, in der Hypochondrie und den Skropheln; äußerlich zertheilt das frisch zerquetschte Kraut Blutunterlaufungen, verhärtete Drüsen, die Ohrendrüsengeschwülste, wo man es nach Umständen mit Leinsamen, Schierling &c. verbinden kann.

Bleiweiß. *Cerussa alba*. Off.
Plumbum aceto oxidatum. Durch Essig
verfalttes Blei.

Ist ein Bleykalk, der aus dünnen Bleiplatten erhalten wird, wenn man sie Essig-
dā m=

dämpfen aussetzt, welche mit einem weissen Pulver überzogen werden, das abgeschaben das Bleiweiß giebt; es löst sich im Wasser und Weingeist auf; da es oft mit andern Erden vermischt ist, so wendet man statt ihm andere reine Bleifalke an; von seiner Güte überzeugt man sich, wenn es mit Dehl durchknettet in einem glühenden Löffel leicht und zu einem Korn ohne etwas zurückzulassen zusammen geht.

Seine Wirkungen sind austrocknend, zusammenziehend.

Es wird nie allein, sondern zu Pflastern und Salben um auszutrocknen und zu heilen angewendet; schädlich sind die daraus bereitzeten Schminkmittel, eben so schädlich ist sein Gebrauch im Rothlauf; im Wundwerden der Kinder, um den Schweiß der Füße zu mindern.

Hirschhorn und Inschlitt. *Cervi cornu et Sebum.*

Cervus Elaphus. Linn.

Das Thier wird häufig in Wäldern Europens angetroffen.

Das Hirschhorn ist eine knöcherne Substanz der Geweihe dieses Thiers, und enthält eine Gallerte, etwas Fett und ein erdiges Mittelsalz, welches aus der Phosphorsäure und Kalkerde zusammengesetzt ist; diese Gallerte und das Fett können durch Auskochen mit Wasser erhalten werden, wie aus allen Knochen; das Inschlitt ist das unter der Haut sitzende Fett.

I. Thl.

§

Das

Das Hirschhorn ist seiner Gallerte wegen verdickend, verflüssend, einwickelnd; der Talg als ein fetter Körper erweichend und erschlafend.

Einst setzte man das mit einer Feile fein geraspelte Hirschhorn zu 1 und mehr Qtl. Fleischbrühen als ein nährendes, Schärfen einwickelndes Mittel bey: in mehreren Arten der Schwindsucht, Heiserkeit, Husten; wir sind nicht so arm um ein so schwer verdauliches Mittel nicht hindan setzen zu können; der Talg hat vor andern Fetten nichts voraus; sein Gebrauch ist als Zugabe zu Pflastern, Salben, auch als Hausmittel bekannt.

Wallrath. Spermacet. *Ceti sperma.* Fett aus dem Kopf.
Off.

Physeter macrocephalus. Linn.

Der Pottfisch, von welchem man den Wallrath bekommt, lebt in der Nordsee zwischen Amerika und Norwegen.

Der Talg ist eine fette Substanz von einem eigenen Geruch und Geschmack aus Blättern zusammengesetzt; er wird im Obertheil des Kopfes dieses Fisches und anderer von ähnlicher Gattung in einer eigenen Knochenhöhle mit einer Haut überzogen in flüssiger Gestalt gefunden, und erhärtet sich in der Luft; durch Waschen mit Wasser wird er vom Blut und Gehirn gereinigt, durch eine Leinwand gedrückt, und dann endlich mit einer Lauge von dem noch anhängenden Fett befreit, endlich getrocknet; obwohl der Wallrath ein Fett ist, so verbindet er sich doch mit feinem

nem Laugensalz zur Seife, nach Thouvenel doch mit einem äßenden Laugensalz; mineralische Säuren, der Weingeist wirkt nicht auf ihn, in fetten und ätherischen Oehlen löst er sich auf; er muß weiß, durchscheinend seyn, leicht in Oehl zergehen, keinen Geruch, einen faden schmierigen Geschmack haben; man soll ihn wohl verschlossen aufbewahren; minder gut sind die gelben und ranzigen Stücke.

Der Wallrath erweicht, versüßet und mildet Schärfen ein.

Er wird zu 1 Qtl. auf einmal im heißen Wasser, oder mit Seifen, am besten nach Freyh. von Cranz mit arabischen Gummi, feltner und minder gut mit Eyerdotter aufgelöst in Mixturen gegeben: wider Brustkrankheiten, Verschwürungen der Urinwege; äußerlich mit süßen Mandelöhl in Krusten von Blattern, in aufgesprungenen Händen oder Füßen von Kälte; auch wird er erweichenden Pflastern beygemischt.

Gamanderlein. *Chamaedrys.* Off.
Teucrium Chamaedrys. Botan.

K r a u t.

Diese Pflanze wächst in Europa, Deutschland, Frankreich, Italien und Schweiz.

Das Kraut hat einen bitteren Geschmack, und gewürzhafte Geruch, theilt dem Weingeist und Wasser seine Kräfte mit; letztes wird bitterer.

Es besitzt einschneidende, auflösende, gelind Schweiß treibende, reinigende Kräfte.

Man gießt $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auf: Sennert gab diesen Aufguß in Sicht und Podagra; auch wird der Absud mit Bier in Skorbut angewendet; Cäsalpinus gab das Gamanderlein in Wechselfiebern, selbst die Egyptier nahmen 1 Qtl. eine Stunde vor dem Anfall, ferner benützt man diese Pflanze in Engbrüstigkeit und veralteten Husten nach Chomel als Absud mit Honig, in der Hypochondrie nach Sennert, und Rai wendete es in Geschwüren der Eingeweide und unterdrückten Monathfluß an; äußerlich wird der gesättigte Absud in Geschwüren, Fisteln und der Krätze als reinigendes Mittel angewendet.

Römische Kamille. *Chamomilla romana*. Blumen.
na. Off.

Anthemis nobilis. Botan.

Ihr Vaterland sind die Wiesen des wärmeren Europa.

Die Blumen haben einen angenehmen mehr gewürzhaften Geruch als die gemeine Kamille, und einen bittern Geschmack, auch geben sie mehr ätherisches Oehl, welches einen beißenden Geschmack und starken Geruch hat.

Sie sind reizend, Nerven erweckend, Schmerz lindernd, Krampf widrig, Wind treibend, den Monathfluß befördernd, tonisch; äußerlich zertheilend, auflösend, reinigend; noch ist man nicht einig, ob diese Kamille die gemeine an Kräften übertreffe oder nicht, nur das ist sicher bestimmt, daß diese mehr reizet.

Im

Im heißen Aufguß werden 2 — 3 Qtl.
in Pulver $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. gegeben: wider Kräm-
pfe von Beweglichkeit der Nerven, in der
Hysterie, Windkolick, im unterdrückten Mo-
nathfluß, in Nachwehen, trägen Kindbett-
fluß, in Wechselfiebern; äußerlich als Säck-
chen in Wassergeschwülsten; in Entzündungs-
geschwülsten giebt man zu erweichenden Brei-
umschlägen $\frac{1}{2}$ — 1 Unze hinzu; der gesät-
tigte Aufguß wird als Klystier, Bähung,
auch zu Bädern besonders in Krankheiten der
Gebärmutter angewendet.

Gemeine Kamille. *Chamomilla vulga-* Blumen.
ris. Off. Wasser.
Matricaria Chamomilla. Botan. Destillirtes
D e h l.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in Europa häufig auf
den Feldern, Wiesen und Aeckern.

Die Blumen haben einen starken eben
nicht angenehmen Geruch und einen ziemlich
bitteren Geschmack; das Dehl ist gelblicht,
weniger als in der römischen enthalten; am
meisten in Blumen- Kelch; mit der Zeit wird
es blaulicht, auch weiß; viele der Neuern
ziehen der römischen die gemeine Kamille vor.

Sie reizet gelind, erwecket die Nerven,
hebt Krämpfe, besänftigt, ist tonisch, be-
fördert die monatliche Reinigung, treibt
Blähungen und widersteht der Fäulniß; äu-
ßerlich zertheilt sie und lindert Schmerzen.
Das Dehl ist besonders Schweiß treibend
und Krampf widrig.

Man reicht sie in Pulver zu 1 Skrupel —
1 Qtl. — 2 Qtl. einigemal des Tages, im
heiß-

heissen Aufguß zu 2 — 3 — 4 Qtl. : in der Bleichsucht, Schwache und Beweglichkeit der Nerven, in der Hypochondrie, Hysterie, in Krämpfen und dadurch verhinderten Monatsreinigung, in der Kolick besonders in der Windkolick, wo Tissot und Bagliv den Aufguß zugleich als Klystier anwenden; in der Ruhr giebt sie Pringle um die Schmerzen zu lindern, und Blähungen zu treiben, ferner in der Gicht, im Podagra, in Schwäche der ersten Wege, Verstopfungen der Eingeweide mit Schlassheit verbunden; in Steinbeschwerden wendet sie Fernelius an; Boerhaave, Bagliv, Werlhof und Hoffmann wenden sie in Wechselfiebern an, und letzterer giebt 1 Qtl. der gepulverten Blumen einigemal des Tages wider hartnäckige Wechsel = Fieber in freyen Tagen an; auch können sie hier gut mit der Fieberrinde verbunden werden; Morton giebt 1 Skrupel der Kamillen = Blumen mit Vermuthsalz und Schweiß treibenden Spießglanz zu $\frac{1}{2}$ Skrupel, auch setzt man ihnen Alaun, Mohnsaft bey, wenn ein Durchfall mit den Wechselfiebern verbunden ist, Heister giebt sie in dieser Krankheit zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Lattwergen, und Rai den ausgepreßten Saft der Kamille zu 2 — 3 Löffelvoll mit einigen Tropfen Vitriolgeist in einer Suppe vor dem Anfall ausgetrunken; Mellin findet die Kamillen in Nachwehen, in der Hypochondrie mit Blähungen, in Windkolicken, Durchfällen als Aufguß mit Tausendguldenkraut sehr gut; Lieutaud kocht $\frac{1}{2}$ Unze Kamillen = Blumen, 2 Qtl. Weinstein durch eine halbe Stunde in 12 Unzen Wasser, und giebt

giebt das Durchgeseigte im Anfang des Fie-
berfrostes zu trinken; Pringle goß in unre-
gelmäßigen Wechselfiebern, wo Verstopfungen
zugegen sind, oder vermuthet werden, durch
eine halbe Stunde $\frac{1}{2}$ Unze dieser Blumen in
8 Unzen heissem Wasser auf, giebt dem Durch-
geseigten 2 Unzen Franzbrandtwein und 1
Qtl. Vermuthsalz hinzu, wovon er 4 mal
4 Löffelvoll reicht; die Engländer brauchen
den Aufguß um Brechen zu erregen und zu
unterhalten; äußerlich werden die Kamillen
gepulvert zu zertheilenden Säckchen gegeben;
als gesättigter auch halbweinigter Aufguß um
Blutunterlaufungen zu zertheilen, als Bad
in Krankheiten der Gebärmutter, als Kly-
stier um Blähungen zu treiben, Krämpfe zu
heben; Pringle streut das Pulver Geschwür-
ren ein, um der Fäulniß zu widerstehen;
das destillirte Dehl wird zu 3 — 4 auch 8
Tropfen mit Pulver besonders in Krämpfen,
Blähungen, in Zufällen von Beweglichkeit,
Schwäche der Nerven gegeben; Boerhaave
wendet es in Spulwürmern an, Forest be-
streicht mit gleichen Theilen Kamillen- und
Dillöhl den Rückgrad, um die Anfälle der
Wechselfieber zu mindern; und Lange ver-
mischt 1 Qtl. Kamillenöhl mit 6 Qtl. Hirsch-
horngest, wovon er 20 Tropfen in einem
Kamillenaufguß 3 mal des Tages in der Ko-
lick und Magenweh von Hysterie sehr nützlich
fand; äußerlich wird das Dehl mit Nutzen
in Kolicken von kalter Art eingerieben; das
Wasser und der Syrup werden zu einigen
Unzen gleichwirkenden entsprechenden Mitteln
beygesetzt.

Gro=

Großes Schellkraut. *Chelidonium ma-*
jus. Off.
Chelidonium majus. Botan.

Aufbewah-
 rend. Theile u.
 Zubereitung.

K r a u t.
 Extract.

Diese Pflanze wächst auf steinigem Boden
 Europens, in Deutschland.

Der ganze Stamm dieses Krauts riecht
 unangenehm und stark, ist bitter, sehr scharf
 von dem enthaltenen gelben Saft; getrocknet
 ist es minder scharf und fast ohne Geruch.
 Das Extract ist bitterer, schärfer, fressend
 und ohne Geruch.

Es löst sehr stark auf, zerschneidet den
 Schleim, reizet, auch befördert es den Urin
 und Schweiß, eben so wirkt das Extract,
 aber sicherer.

Selten giebt man das Kraut bis zu 1
 Qtl. im heißen Aufguss mit steigender Gabe,
 am gemeinsten und besten wird das Extract
 von $\frac{1}{2}$ — 1 Gran angefangen: in Krankheiten
 der Hornhaut und schleimigen Anschoppungen
 der Baueingeweide und Drüsen, auch der
 Lungen, in der Gelbsucht, Wassersucht und bey
 Verstopfungen der Wassergefäße verordnet; so
 gab Lange in Verstopfungen des Gefröses, der
 Drüsen etc. ein mit Wein bereitetes Extract
 zu 1 — 2 Skrupel in Wasser aufgelöst den
 Tag hindurch; ferner im grauen Staar, in
 der Gicht ohne Fieber, in Steinbeschwerden,
 Wagner versuchte vor dem Anfalle der Wech-
 selfieber nach einem Brechmittel den ausge-
 pressten Saft des Schellkrautes zu 3 — 4
 Tropfen in Wein, auch mit Essig zu 1 Qtl.,
 doch gewiß nur bey starken Subjekten; außer-
 lich wandte man einst den ausgepressten Saft
 in

in schwammigen wilden Fleisch der Geschwüre als ein äßendes Mittel an; Hildanus brauchte in Flecken der Hornhaut, im Staar das Extract auch äußerlich, wo man selbst den ausgepreßten Saft in die Augen tropfte, welcher wegen seiner äßenden Kraft auch Warzen und Leichdorne tilgt.

Chinawurzel. *China nodosa.* Off.
Smilax China. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in China, Japan in Amerika, besonders in den Waldungen von Jamaika.

Die Wurzel besitzt keinen Geruch aber einen etwas schleimigen, schwachen, erdigen Geschmack; sie hat sehr wenig harzige, mehr schleimige Theile; die orientalische wird jener aus Amerika vorgezogen.

Sie hat seifenartige, Blut reinigende, und daher Schärpen einwickelnde, Schweiß treibende Kräfte.

Einst war sie in der Lustseuche zu 1 Unze in 12 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund eingekocht als spezifisch gelobt, so auch in der Gicht; nun wird sie meistens zu einigen Unzen blutreinigenden Absüden beygesetzt.

Wegwart. *Cichoreum.* Off.
Cichorium Intybus. Botan.

K r a u t.
Wurzel.
Extract.
Syrup.

Sein Vaterland ist Europa auf Wegen und Wiesen.

Die ganze Pflanze enthält einen bitteren, milchigten Saft, der in der wild wachsenden

den weit bitterer ist, als in der gebau-
ten.

Das Kraut und die Wurzel lösen auf,
eröffnen, kühlen, verdünnen, reinigen das
Blut, und stärken wegen ihrer Bitterkeit.

Das Kraut wird am meisten als frisch
gepresster Saft zu 3 — 4 Unzen wohl auch
in Absuden zu 1 — 2 Unzen angewendet,
die Wurzel wird allein oder mit anderen
Blut reinigenden, auflösenden Wurzeln zu
1 — 2 Unzen abgekocht; das Extract wird
in Pillen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. einigemal des Ta-
ges, in Mixturen zu 2 — 4 Qtl. gegeben,
so auch der ausgepresste Saft der ganzen
Pflanze mit Kåswasser: in Verstopfungen der
Eingeweide, besonders der Leber, in der
Gelbsucht, Melancholie mit einer Materie,
in der Hypochondrie, Abzåhrung von Ver-
stopfungen, in der Sicht, in schleimigen
Anschoppungen der Kinder; der Absud der
Wurzel dient selbst in Entzündungsfiebern;
der Syrup hat noch die Kraft der zugesetzten
Rhabarbar, er stärket und purgiert auch,
besonders Kinder zu 1 — 2 Unzen des Ta-
ges.

Schierling. *Cituta vulgaris*. Off.
Conium maculatum. Botan.

Kraut.
Konserve.
Pflaster.
Extract.

Diese Pflanze wächst überall in Europa,
das nördliche ausgenommen, an Wegen und
Gräben.

Das Kraut wird am besten im Juny ge-
sammelt; es hat einen eckelhaften mausarti-
gen Geruch, wodurch es von allen andern
Gatz —

Gattungen unterschieden wird, nebst dem an Stengel sitzenden rothen Flecken; die Thiere fressen es nicht; leicht wird es mit dem Kerbelkraut und dem Petersilie verwechselt; die Engländer nehmen den Wasserschierling. Das **Extract** ist nach der verschiedenen Art des Schierlings, und der verschiedenen Bereitung sehr verschieden; einige bereiten es vor der Blüthenzeit; die Apotheker sollen sich bey dessen Bereitung vor dem Rauch, der fressend ist, hüten; auch das **Extract** hat den Mausgeruch.

Die Wirkungen des Krauts sind durchdringend, auflösend, reizend, narkotisch; durch unmäßigen Gebrauch erweckt es Zuckungen, Schwindel, Wahnsinn, Brechen, Schlafsucht, denen man durch säuerliche Mittel und Brechmittel, selbst durch einen starken Kaffee abhelfen kann; in der Arzneykunde ist es besonders als ein auflösendes, Schmerzstillendes Mittel bekannt; weniger wirksam ist das veraltete Kraut; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Selten giebt man das Kraut selbst innerlich zu 15 Gran nach und nach steigend wegen dem üblen Geschmack, oder zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen, sondern man wendet diesen Ausguß äußerlich als ein reinigendes Mittel in schlaffen Geschwüren und Fisteln, offenen Krebs als Bähung, Einsprizung, als Gurgelwasser in der venerischen Bräune an; doch giebt Baldinger 1 Qtl. gepulvertes Kraut mit 1 Unze Honig in bösen Geschwüren der Füße, in venerischer Gicht, in der Wassersucht von zurückgetriebenen Kräften, im hartnäckigen

gen Grind, in eiternden Skropheln, auch
 Wärmern, bestimmt aber die Gabe nicht;
 das Extract wird meistens in Pillen zu 1
 — 2 auch 4 Gran angefangen in steigender
 Gabe gegeben; Freyh. von Störk fängt mit
 2 — 6 Gran an und steigt oft bey einigen
 Kranken bis zu einer halben Unze; einige
 steigen bis zu jener Gabe, welche Zittern
 und Schwindel erregt, und fahren in die-
 ser Gabe dann durch eine Woche fort. Ein
 gutes Extract wirkt schon mit einigen Gra-
 nen, ein schlechtes kaum mit 1 — 2 Qtl.
 und dieß ist die Ursache der so verschiedenen an-
 gegebenen Gaben; in Mixturen kann es zu
 1 — 1½ Qtl. gegeben werden, aber auch
 selten des Geschmacks wegen; die Konserve
 wird zu 1 — 2 Qtl. 2 mal des Tages nach
 und nach gereicht. Vor allen andern wird
 innerlich das Extract angewendet: in verhär-
 teten Drüsen und Brüsten, Skropheln, wo
 es einige allein äußerlich anwenden, besonders
 wenn diese Verhärtungen von äußerlicher Ge-
 walt entstanden sind, so wird es auch in der
 Hüftgicht mit oder auch ohne innerlichen Ge-
 brauch desselben nach Hahnemann angewen-
 det; ferner in venerischen Krankheiten beson-
 ders in Schmerzen vom Mißbrauch des Queck-
 silbers oft mit Mohnsaft, wo zwar der
 Schmerz gelindert, aber das Gift selbst nicht
 getilget wird; im Staar, in der Gicht,
 in Hautkrankheiten, im Grind, wo Stöller
 den Schierling in- und äußerlich anwendet;
 in veralteten Flüssen und Rheumatismen, oft
 auch in der Fallsucht; Mellin gab den Schier-
 ling in Krebs in- und äußerlich ohne Nu-
 zen,

gen, so auch Vogel, de Haen, Lange; selbst Freyh. von Störk, indessen weiß man doch nicht, daß er offenbar in dieser Krankheit geschadet habe, im Gegentheil sah man durch ihn oft das Eiter verbessert und die Schmerzen gelindert; in diesen Krankheiten wird der Schierling nach Umständen mit bittern Mitteln, versüßten Quecksilber, Spießglanz, Schwefel, Ammoniakgummi, stinkenden Asand und Bibergeil versetzt; äußerlich wird das Kraut als Breiumschlag allein oder mit andern in verhärteten Drüsen, besonders wenn sie entzündungsartig sind, in skyrhosen Geschwülsten und Brüsten, in speckigen, üblen, venerischen Geschwüren, auch als Bähung und Bad verordnet; viele ziehen auch zum äußerlichen Gebrauch das Extract dem Pflaster vor; und Hahnemann legt es ohne innern Gebrauch äußerlich in verhärteten schmerzhaften Drüsen, in der Hüftgicht, skyrhosen Brüsten auf; Tissot bereitet Säckchen aus dem Kraut, woraus schon der Saft gepreßt ist, drückt sie im heißen Wasser aus, und legt alle 2 Stund ein neues laues Säckchen in Skyrhen auf; Osterdinger löst das Extract im gemeinen, auch Kaltwasser auf zu Bähungen in Geschwüren; so dienet auch das Pflaster in Skropheln, Skyrhen, auch wenn sie entzündungsartig sind, in Brüstenbeulen 2c. als ein zertheilendes, auflösendes Mittel, und wird gut mit Ammoniakgummi in Meerzwiebeleffig aufgelöst verbunden; Hautestierf bereitet aus $\frac{1}{2}$ Pfund Ammoniakgummi und $1\frac{1}{2}$ Pfund Schierlingsaft im mäßigen Feuer zur Dicke eines Pflasters abge-

geraucht mit Zusehung von 2 Unzen venedi-
scher Seife, ein sehr gut auflösendes Pfla-
ster; einige zogen den Samen, andere die
Wurzel dem Kraut vor.

Wurmsamen, Zittwersamen. *Cina. Samen.*
Contra. Santonicum. Off.
Artemisia judaica. Botan.

Dieser Strauch wächst im gelobten Lande,
in Persien; der beste kommt aus Aleppo.

Der Same hat einen bitteren, scharfen
Geschmack, einen eigenen eckelhaften, balsa-
mischen Geruch; und wird sammt den Stiel-
chen und Blättern vermisch zu uns gebracht,
auch oft mit dem Samen des Gürtels und
Reinfarn vermisch; er theilt dem Wasser,
mehr noch dem Weingeist seinen Geschmack mit,
weil er harzige wirksame Theile enthält; er
soll nicht mit kleinen Blättern, Sand &c. ver-
mengt seyn.

Er ist ein allbekanntes Wurmmittel, er
reizet, schneidet ein, und stärket wegen seiner
Bitterkeit die Gedärme.

Man kann ihn in Pulver Früh nüchtern
mit Milch, auch mit Butterbrod, Honig,
eben so in Bissen zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ — 1
Qtl. 2 mal des Tages verordnen; Mellin
gibt Erwachsenen Früh einen großen Löffel-
voll, Kindern 1 — 2 Kaffeelöffelvoll beson-
ders in Spulwürmern auf Brod mit Honig
oder Butter, oder in Milch, und wählt die
ersten oder letzten 3 Tage des abnehmenden
Mondes, die 2 darauf folgenden Tage giebt
er ein angemessenes Laxiermittel; oder er be-
reitet

reitet eine Pottwerg aus 2 Qtl. Jalappwur-
zelpulver und Wurmsamen mit 3 Unzen Ho-
nig, größeren Kindern setzt er 1 Skrupel
Eisenvitriol, Erwachsenen auch 3 Gran Brech-
weinstein bey, wovon er Früh und Abends,
und wenn er größere Wirkung haben will,
alle 3 Stund 1 Kaffeelöffelvoll reicht; andere
geben ihn mit Rhabarbar, versüßtem Queck-
silber, Eisenvitriol; als Hausmittel wird er
Kindern in gedörzten Pflaumen einigemal,
besonders im abnehmenden Mond gereicht;
Mathiolus gab ihn überzuckert zu 1 — 2
Qtl. nach dem Alter.

Zimmet. *Cinnamomum*. Off.

Laurus Cinnamomum orientalis. Bo-
tan.

Innere
Rinde. Ein-
faches und
weiniqes
Wasser.
Destillirtes
Dehl. Sy-
rup. Zimt-
tur.

Dieser Baum wächst in Sumatra, Java, Malabar, Martinique, der beste in Zeylon.

Diese innere Rinde wird von den drey-
jährigen Aesten im Frühling oder Herbst ab-
geschält und getrocknet, wo sie sich freywillig
zusammenrollt; dieser Zimmet ist biegsam
und sehr dünn, hat eine rothgelbe in das
Braune fallende Farbe, einem süßlichen schar-
fen, gewürzhasten, flüchtigen, etwas zusam-
menziehenden Geschmack, einen eigenen star-
ken angenehmen Geruch; das Süße hängt
vom Häutchen ab, welches zwischen dem Holz
und der Rinde sich findet, und mit kleinen
Bläschen besetzt ist, worinn öhlige Theile
enthalten sind, welche durch die Trocknung
die ganze Rinde durchdringen; eine gute Zim-
metrinde soll dünn, biegsam in Röhren zus-
sammen-

samengerollt, von oben beschriebener Farbe
 seyn, lieblich aromatisch riechen, nicht sehr scharf,
 aber süßlichstechend, gewürzhast schmecken;
 sie wird oft mit alter Rinde und mit jener
 gemischt, aus der schon des ätherische Oehl
 gezogen ist; das einfache Wasser hat, wenn
 es gut ist, eine milchigte Farbe von dem ent-
 haltenen Oehl, dessen Abscheidung vom Was-
 ser durch die Kälte und Zusatz vom Zucker
 verhindert wird; das Oehl ist in sehr gerin-
 ger Menge enthalten, und sehr theuer; das
 beste kommt aus Zeylon; es sinkt im Wasser
 zu Boden, hat einen scharfen, brennenden,
 doch etwas süßlichen Geschmack, und den
 Geruch des Zimmets; 1 Tropfen theilt einer
 Unze Zucker seinen Geruch mit; an ruhigen
 Orten und in wohlverschloßnen Gefäßen bleibt
 es lange gut; der Theurung wegen verfertigt
 man es auch oft aus den Zimmtblüthen;
 von dem Oehl oder vielmehr von dessen flüch-
 tigen Geist hängt die Kraft der Rinde ab.

Der Zimmt selbst erwecket die Sinne und
 Nerven, wirkt besonders auf das Gehirn,
 reizet, erhitze, ist durchdringend, stärkend,
 gelind zusammenziehend, doch zugleich ein-
 schneidend, Magen stärkend, Blähung treib-
 end. Das einfache Wasser ist Nerven
 stärkend, das weinige ist reizender, zugleich
 Krampf widrig und Magen stärkend &c. Das
 destillirte Oehl besitzt alle Kräfte des Zim-
 mets, die zusammenziehenden ausgenommen;
 es ist sehr hitzend, und äzet auch, so, daß
 es selbst die Stellen, welche damit bestrichen
 werden, mit einer brandigen Kruste überzieht;
 fast in der ganzen Arzneykunde giebt es kein
 rei-

reizenderes Mittel; die Tinktur ist reizend und stärkend, besonders stillt sie die Blutstürzungen der Gebärmutter; mit Wasser verdünnt ersetzt sie das geistige Zimmetwasser.

Die Rinde wird als Pulver zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl., in Lattwergen zu 2 — 4 Qtl., im heißen Aufguß zu 1 — 2 Qtl. im weinigen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze mit anderen theils des Geschmacks wegen, theils als Hülfsmittel gegeben: bey schleimiger Beschaffenheit, im trägen Blutlauf, Schlaffheit der festen Theile, in der Bleichsucht, im weissen Fluß; im Tripper von Schlaffheit, in Lärzheit der ersten Wege, auch wird sie der peruvianischen Rinde bey schwachen Mägen zugesetzt; das einfache Wasser wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze andern passenden Mitteln in obgesagten Krankheiten besonders in Krämpfen, und daher entstandenem Ekel oder Erbrechen bey Hysterischen und Schwangern, auch die Wehen der Gebährenden zu verstärken und die Geburt zu befördern gegeben; das weinige Wasser reicht man für sich allein zu 2 Qtl. — $\frac{1}{2}$ Unze, in Mixturen zu 1 — 2 Unzen in ähnlichen Krankheiten. Das Oehl wird zu 1 — 2 Tropfen mit Zucker allein, in Mixturen zu 3 — 4 Tropfen als ein Magen stärfendes, Blähung treibendes Mittel gegeben; Freyh. von Cranz giebt 2 — 3 Tropfen mit Zucker in Wein erschöpften Gebährenden, wenn keine Hitze und Fieber zugegen sind, auch in Krämpfen des Magens der Podagrischen; äußerlich zieht Lauge das Oehl in Lähmungen der Zunge allen andern vor, ferner setzt es durch seine ägende Kraft der

I. Thl. G Kno.

Knochenfäule Schranken, wo man es auf Charpie gestrichen auflegt, auch eben darum Baumwolle in selbes getaucht hohlen Zähnen eindreht; der Syrup wird selten für sich allein sondern mit anderen stärkenden erweckenden Mitteln zu einigen Unzen gereicht; die Tinktur giebt van Swieten zu $\frac{1}{2}$ Unze in 6 Unzen Melissenwasser, wovon er in Blutstürzungen der Gebärmutter alle Stund 1 Löffelvoll nehmen läßt, um die Kräfte durch den Verlust des Blutes wieder herzustellen, ohne den Blutumlauf zu vermehren, auch kann man mit obiger Mischung zu 2 und mehreren Löffelvoll steigen, sowohl in Blutflüssen außer, als in der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt, ferner in zu häufigen Kindbettfluß; überhaupt in Blutflüssen, wo eine Schwäche oder gleichsam eine Lähmung der Gebärmutter-Gefäße die Ursache ist; Plenck giebt alle $\frac{1}{4}$ — oder alle 2 Stunde 1 — 2 Löffelvoll in Blutflüssen der Gebärmutter sowohl vor als nach der Schwangerschaft, vor als nach der Geburt von einer Mixture aus 3 Unzen Krausmünz und Melissenwasser, $\frac{1}{2}$ Unze Zimmettinktur, 2 Skrupel Blutstein, 1 Unze Melissensyrup; einigen bekömmt die Tinktur aus besonderer Idiosyncrasie nicht gut, auch brechen sie selbe, wo man gleich davon absteigen muß, damit der Blutfluß nicht erneuert oder vermehrt werde; Mohrenheim setzt zu 4 Unzen Zimmettinktur 20 Tropfen Sibirgeiltinktur hinzu, wo Krämpfe mit verbunden sind; Murfin hält die Zimmettinktur zu hitzig in Blutflüssen der Schwangern, besser aber in trägen Wehen, um sie zu erwecken

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

wecken oder zu befördern, oder wo der Blut-
sturz wegen Mangel der Wehen anhält; auch
kann man sie tropfenweis zu 20 — 30 Tro-
pfen im Wasser nach Umständen öfter oder
seltner gegeben.

Citrone. *Citrus. Limonia.* Off.
Citrus medica. Botan.

Schale.
Wasser.
Destillirtes
Dehl. Sy-
rup. Tink-
tur.

Das eigentliche Vaterland dieses Baumes
ist Medien, Persien, nun durch die Kultur
Italien und Frankreich.

Die Rinde der Frucht hat einen starken,
flüchtigen Geruch, einen gewürzhaften heissen
etwas bitteren brennenden Geschmack, durch
das Trocknen verliert sie viel von ihren flüch-
tigen Theilen; sie enthält das ätherische Dehl;
man nennt sie in der Medizin auch Flave-
do; das Mark ist wohlriechend, und ent-
hält einen sauersüßlichen, zuweilen auch etwas
herben Saft; das Dehl, welches aus der
geritzten Schale der frischen Citrone ausfließt,
ist besser als das destillirte; es ist Wasserhell,
leicht, sehr flüßig.

Die Rinde hitzet, reizt, stärket, zerschnei-
det den Schleim, und treibet Blähungen,
eben so wirken das daraus bereitete Wasser,
Dehl, der Geist, die Tinktur und der
Syrup; das Mark und der aus dessen Saft
bereitete Syrup kühlt, verdünnet, ist ein-
schneidend, Durst stillend, Gall widrig, wi-
dersteht der Fäulniß und ist antiskorbutisch.

Die Rinde wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 —
 $1\frac{1}{2}$ Skrupel gegeben: in schleimiger Beschaffen-
heit der Säfte, in der Bleichsucht, in Träg-
heit

heit der ersten Wege, in Blähungen 2 — 3 mal des Tages mit Zucker, auch wird sie zu einigen Quentchen Kräuterweinen beygesetzt; das Wasser wird zu 2 — 3 Unzen mit stärkenden, Nerven erweckenden Mitteln verordnet; das Oehl giebt man zu obigen Endzwecken zu 2 — 3 Tropfen mit Zucker; der Syrup der Rinde ist in ähnlichen Krankheiten ein angemessenes Verbesserungsmittel zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze; die Tinktur reicht man zu 20 — 30 Tropfen in Wasser, mit Mixturen zu 1 — 2 Otl.; der ausgepreßte Saft des Marks hat seiner Kräfte wegen einen ausgebreiteten Nutzen und Gebrauch in Gallenkrankheiten, in Entzündungs- und Faulfiebern, in der Gelbsucht; in Wechselfiebern, wo man ihn mit gleichen Theilen Kaffee nüchtern genommen anrühmt; er wird zu 1 — 2 Unzen mit 2 Pfund Wasser und etwas Zucker als Limonade getrunken, ferner anderen Dekokten als Getränk beygesetzt; auch lobt man ihn in Steinbeschwerden, mit absorbierenden Erden unter dem Aufbrausen gereicht, stillt er das Erbrechen; er hemmet die Wirkung narotischer Gifte, die Schmerzen der Gallkolik; bekannt ist sein Gebrauch zum Punsch. Die Anwendung des Syrops vom Marke zu einigen Unzen ist der obigen ähnlich.

Cochenille. *Coccinella*. Off.
Coccus Cacti. *Linn.*

Ganzes
Insekt.

Man trifft dies Thier in Mexiko, Neuspanien, besonders bey Antequera an.

Dies

Dies Insekt kommt in gerunzelten Körnern zu uns, hat keinen Geruch, aber einen gelind zusammenziehenden, etwas widerlichen Geschmack; der Weingeist wird davon sattroth, das Wasser scharlachartig; die Säuren erhöhen die rothe Farbe, die Laugensalze machen sie dunkler; man schabt diese Thierchen von verschiedenen Gattungen der Welschdistel ab, kochet sie im siedenden Wasser, oder tödtet sie auf glühenden Eisenplatten, und schickt sie uns so zu; nur jene behält man lebendig, die für das folgende Jahr zur Fortpflanzung bestimmt sind.

Ihre Heilkräfte sollen stärkend, zusammenziehend, besonders Harn treibend seyn.

In der Arzneykunde ist ihr Gebrauch zum Färben, wie z. B. den Kermes-Syrup.

Löffelkraut. *Cochlearia*. Off.
Cochlearia officinalis. Botan.

Wasser.
Konserve.
Geist.

Diese Pflanze ist an feuchten Orten Europens an der Küste Englands und Hollands einheimisch.

Das frische Kraut hat einen scharfen, etwas bitteren, salzigen Geschmack, zerquetscht zeigt es einen eigenen flüchtigen Geruch; durch das Auspressen erhält man alle wirksamen Theile, die es sowohl dem Weingeist als Wasser im Aufguß oder durch Destillation giebt; durch die Trocknung verliert es seine flüchtigen Theile, welche von ätherischen Oehlen herzuleiten sind, die Bitterkeit behält es; der scharfe Geruch führt auf die Vermuthung, daß es ein flüchtiges Laugensalz

salz enthalte, das man durch die Fäulniß, in welche dies Kraut leicht geht, bekömmt; den meisten Saft enthalten die Blätter; das Wasser verändert den Weichensaft nicht, aber der ausgepreßte Saft des Krauts färbt ihn dunkelroth; auch braußt es mit keinen Säuren auf, weder verändert es den ägenden Sublimat; der Geist ist sehr flüchtig, und muß daher gut verschlossen aufbewahret werden.

Die Heilkräfte dieser Pflanze sind vorzüglich Skorbut widrig, welche Kraft man dem enthaltenen Zuckerstoff zuschreibt; nebstdem löst sie auf, schneidet ein, treibt den Urin, und befördert auch den Auswurf; äußerlich zertheilet sie.

Das Wasser wird eröffnenden, auflösenden Arzneien zu 2 — 3 Unzen beygesetzt; äußerlich zu Mund- und Gurgelwässern in Geschwüren des Rachens des Zahnfleisches mit Alaun, Honig &c. die Konserve wird zu 2 — 4 Qtl. gegeben; der Geist allein zu 30 — 60 Tropfen mit Wasser; Absüden und Mixturen wird er zu 1 — 3 Qtl. beygesetzt, äußerlich eben auch in Geschwüren des Mundes und des Zahnfleisches, und daher entstandenen Blutflüssen mit Wasser, Honig oder Alaun angewendet; das Kraut selbst wird heiß aufgegossen zu $1\frac{1}{2}$ — 2 Unzen, auch in Kälswasser und Wein besonders als ein Urin treibendes Mittel durch 24 Stunden digeriert; auch preßt man den Saft zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aus, und giebt ihn allein oder mit dem ausgepreßten Saft von Bachungen, Brunnentresse gemischt um seine Schärfe zu mildern.

mildern, oft auch in Bier mit Meerrettig, wo man ihn besonders im Skorbut vorzugsweise anwendet; ferner in allen schleimigen Krankheiten, in saurer Schärfe; in Verstopfungen der Drüsen und Baucheingeweiden von kalter Art, und daher entstandener Gelbsucht, Wassersucht, schleimigten Asthma, in herumirrenden Flüssen von skorbutischer Art, wo man säuerliche Getränke mit Nutzen besetzen kann; äußerlich wird auch der frische Saft mit etwas Alaun skorbutischen Geschwüren des Mundes eingepinselt; den unangenehmen Geschmack des Saftes verbessert am meisten die Muskatnuß.

Zeitlose. *Colchicum*. Off.
Colchicum autumnale. Botan.

Essig. Sauer-
erhonig.
Essigsyrup.

Die Pflanze wächst im gemäßigten Europa, nicht weiter als bis Sachsen.

Davon man die zwiebelartige Wurzel anwendet; sie wird am besten in anfangenden Sommer gegraben, wo sie am saftigsten und wirksamsten ist; und hat einen bitteren scharfen Geschmack, der die Zunge auf einige Zeit unempfindlich macht; (die ältere Wurzel schmeckt mehlig) ihr Geruch ist widerlich scharf, selbst ihre Ausdünstung beim Zerquetschen erregt ein Beißen des Gesichts und der Hände; der ausgepreßte Saft giebt in der Ruhe ein Stärkmehl; sie theilt dem Wasser einen widerlichen Geschmack mit, das Honig, der Essig und das Trocknen mindern ihre Schärfe; die Thiere meiden die trockne und die im Herbst gegrabene Wurzel weniger als die.

die frische im Sommer, selbst dem Menschen ist sie im frischen Zustande schädlich, so wie die ganze Pflanze, welchem sie Erbrechen, Schmerzen im Bauch, Entzündung, selbst den Brand in Eingeweiden verursacht; daher nur ihre Zubereitungen Statt haben; die Jahreszeit, das Klima, der Boden haben Einfluß auf ihre Kräfte.

Alle Zubereitungen dieser Wurzel lösen mit einem Reiz auf, und befördern den Urin und Auswurf.

Selten wird der Essig zu 1 — 2 Qtl. mit Wein oder einem andern Saft alle 3 — 4 Stund, oder in Mixturen, Absüden zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gegeben; öfters mit flüchtigen Laugensalz gesättigt als ein Urin treibendes Mittel; meistens wird er äußerlich zur Zertheilung kalter Geschwülste angewendet; so zertheilt Freyh. von Störk durch ihn eine große Geschwulst im innern Augenwinkel; das Sauerhonig wird in kleinen Löffeln zu 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages in aufsteigender Gabe bis zu 1 — 2 — 4 Unzen mit andern Mitteln gereicht; Collin gab es mit Mohnsaft und schleimigen Absüden in einer Bauchwassersucht, wodurch er den Stuhl ganz verzögerte, aber den Schweiß beförderte, in steigender Gabe bis zu 4 Unzen; nebst der Hülfe, die es in der Wassersucht leistet, hat es einen ausgezeichneten Nutzen in der Leucophlegmatie, im schleimigten Asthma, Katharrhen, bey zähen Auswurf, verstopften Eingeweiden, und Drüsen, wo Freyh. von Störk das Zeitlosen - Sauerhonig mit Weinsteinblättererde verbindet, auch setzt er ihm nach Umständen das

das Meerzwiebel-Extract, auch tonische, reizende Mittel bey; bey starken und jenen Kranken, die gesunde Eingeweide haben, kann man gleich anfangs eine stärkere Gabe anwenden; oft ertragen die Kranken dies Sauerhonig leichter als jenes des Meerzwiebels; weniger gut bekommt es bey straffer Faser; wenn es häufigen Stuhlgang ohne Erleichterung oder gar mit Schaden verursacht, empfiehlt Freyherr von Störk schleimige Getränke selbst den Mohnsaft; all dieses gilt auch von dem Essigsyrup.

Koloquinte. *Colocynthis*. Off.
Cucumis *Colocynthis*. Botan.

Geschälte
Frucht.

Diese Pflanze ist in den Inseln des Archipelagus, in Syrien, Aleppo, in beyden Indien zu Hause.

Die Frucht ist trocken, schwammig, leicht, sehr bitter, eckelhaft, scharf; es enthält schleimige, wenig harzige Theile; sie kömmt trocken und ihrer grünen Schale beraubt zu uns; giebt ein wäßriges, wenig geistiges Extract; je trockner, weißer, leichter, je mehr sie ganz ist, desto besser ist sie.

Die Wirkungen sind drastisch meistens mit Schmerzen, oft Entzündung der Gedärme und einem blutigen Stuhlgang verbunden; welche Wirkung sie auch dem Bauch eingereiben, selbst nur zwischen den Fingern gerieben äußert; nebstdem löst sie sehr auf und schneidet ein.

Selten giebt man die Koloquinte für sich allein in Pulver, sondern meistens als Zusatz an-

anderer stark abführender Mittel zu 1 — 2 — 3 Gran in jenen Krankheiten, wo die Empfindlichkeit und Reizbarkeit sehr vermindert ist, als in der Schlassucht, in kalten Schlagflüssen, in der Manie, Fallsucht, in Würmern, auch kocht man 1 — 2 Qtl zu erweckenden, reizenden Klystieren, bey Ertrunkenen und Schlagflüssigen etc.; am besten giebt man die Koloquinten mit arabischen Gummi in Pulver, seltner wegen den Geschmack in Aufguß zu 1 Skrupel; Dahlberg bereitet eine Tinktur aus 1½ Unze Koloquinten, 1 Qtl. Sternanisgeist und 20 Unzen Franzbrandtwein, wovon er in langwierigen Kopfschmerz zu 15 — 18 Tropfen angefangen täglich mit 1 Tropfen steigt, bis ein gelinder Stuhlgang erfolgt; einige bereiten auch ein wässeriges Extract, welches nicht so stark reizt, und zu 2 — 4 — 6 Gran gegeben werden kann; schleimige, einwickelnde Mittel hemmen die Wirkung der Koloquinte.

Schwarzwurzel. *Consolida major*. Sym-
phytum. Off. Wurzel
Symphytum officinale. Botan.

Diese Pflanze wächst im wärmeren Europa in feuchten Wiesen.

Die Wurzel ist schleimig ohne Geruch, besonders frisch gegraben, wenn sie trocken ist, enthält sie etwas mehlichte Theile.

Sie erweicht, wickelt ein, lang gekocht wird sie zusammenziehend und Wund heilend.

Sels

Seltner nun als einst findet ihre Anwen-
dung Statt als Pulver zu 1 Qtl., als Ab-
sud zu $\frac{1}{2}$ — 2 Unze: in der Ruhr und im
Durchfall, im Blutspeyen von Schärpen, in
Geschwüren der Nieren; Pfann stillt das Na-
senbluten durch das aufgeschnupfte Pulver;
Pauli und Rai lobten sie als Brenumschlag
in frischen Wunden und Beinbrüchen.

Giftwurzel. *Contrajerva*. Off.
Dorstenia Contrajerva. Botan.

Wurzel.
Syrup.
Tinktur.

Ihr Vaterland ist das mittägige Amerika,
Neuspanien, Mexiko, Veracruz.

Die Wurzel ist auf der Zunge anhaltend
bitter scharf, gewürzhast, aber schwach vom
eckelhaften Geruch; sie theilt besser dem Was-
ser als dem Wein ihre Kräfte mit, welches
ziemlich schleimig wird, eckelhaft riecht und
ziemlich scharf schmeckt; sie muß frisch, schwer
und von Fasern befreyt seyn; durch das Ko-
chen verliert sie zum Theil ihre Kräfte.

Die Erfahrung lehrt, daß sie reize, hitze,
und daher den Schweiß befördere, auch stärke,
aber nicht so faulnißwidrig sey, als
man glaubte.

Sie wird in Pulver zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$
Qtl. 3 — 4 mal des Tages, im heißen
Aufguß zu 1 — 4 Qtl. mit anderen Arze-
neyen verbunden angewendet; die Tinktur
gibt man besonders als ein Wind treibendes
und Magen stärkendes Mittel zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.
der Syrup ist den Geschmack zu verbessern
zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auch vielleicht dem Endzweck
anderer Mittel zu unterstützen gebräuchlich;
ihr

ihr Gebrauch ist bekannt in Ausschlagfiebern, wenn er zu langsam geschieht, oder mit Verlust der Kräfte verbunden ist; Reinlein wendet sie mit gutem Erfolg in wahren Faulfiebern an, wenn die Lebenskräfte tückisch untergraben sind, Mertens versichert, daß sie dadurch ihre erhitze Kraft mehr schade als sie der faulnißwidrigen wegen nütze, daher sie Huxham und Pringle nach Blutlassen anwenden; sehr gut dient sie in schleichenden Nervenfiebern, und Cullen lobt sie in vielen Nervenkrankheiten, selbst in der Fallsucht; in bössartiger, fauler und brandiger Bräune giebt der Aufguß mit etwas Vitriolgeist ein wirksames Gurgelwasser.

Koriander. *Coriandrum*. Off.
Coriandrum sativum. Botan.

Samen.

Er wächst im mittägigen Europa, in Italien, Spanien und Frankreich auf Aeckern.

Der frische Same hat einen betäubenden Geruch, der dem Wanzengeruch nahe kömmt, getrocknet riecht er nicht unangenehm, sein Geschmack ist gewürzhast, etwas beissend scharf; er enthält wenig ätherisches Oehl; besser zieht der Weingeist als das Wasser seine Kräfte aus.

Er besitzt einschneidende, Magen stärkende, Blähung treibende Kräfte: des Wanzengeruchs wegen wurde er einst als ein narкотisches Mittel vermieden.

Sein Gebrauch ist zu Pulver zu 15 — 20 Gran, im heißen Aufguß zu 2 — 3 Otl.: bey Trägheit der ersten Wege, in Blähungen

gen, in der Bleichsucht; mit Wein zu 4 Otl.
aufgegossen, bekömmet er Traurigen als ein
die Sinne erweckendes Mittel sehr gut.

Fieherrinde. Chinarinde. *Cortex peru-* Rinde. Ex-
vianus. Off. tract. Sy-
Cinchona officinalis. Botan. rup. Tink-
tur.

Der Baum wächst im mittägigen Amerika,
besonders auf den Gebirgen um die Stadt Loya.

Die Rinde hat einen erdigen, etwas her-
ben bitteren Geschmack, einen nicht unange-
nehmen, etwas schimlichten Geruch, den auch
das Extract beybehält; sie enthält erdige,
harzige, weniger schleimige, etwas Eisen-
Theile, und ein flüchtiges Salz; die bitter-
ren und zusammenziehenden Theile nimmt so-
wohl das warme als kalte Wasser auf, aber
weder jenes, noch der rectificirte Weingeist
ziehen alle wirksamen Theile aus; Wein,
oder nicht rectificirter Weingeist sind die be-
sten Auflösungsmittel; die Auflösung von
Eisenvitriol schlägt sie schwarz nieder durch
ihre zusammenziehende Theile, welche im ent-
haltenen Harze zu liegen scheinen. Noch strei-
tet man, ob die dünnere oder dickere Rinde,
ob die des Stammes, der Zweige, oder der
Wurzel einen Vorzug verdiene; soviel ist
gewiß, daß die Rinde der jungen Bäume die
bessere sey; eine gute Fieherrinde soll nicht zu
dick, etwas schwer, zusammengerollt, außen
rauh anzufühlen, rostfärbig, innerlich glän-
zend, etwas dunkler als das Zimmet, in dem
Bruch nicht faserig und mehlicht, sondern
gleich und gereinigt von allen holzigen und
an-

anderen fremden Theilen seyn. Nach Mellin ist der Absud einer guten Rinde schaumend, so lange roth, als er lau bleibt, und bläßer braunweißlicht wie ein schwacher Milchkaffee, wenn er erkaltet. Das Extract soll bey gelindem Feuer bereitet werden, damit nicht alle flüchtigen Theile verlohren gehen.

Ihre Heilkräfte sind vor allen Fieber widrig, tonisch, daher sie auch Krämpfe hebt, und die Nerven stärkt, ferner zusammenziehend, Faulniß widrig und Wund heilend sowohl in- als äußerlich, auch Wurm widrig.

Ueberhaupt ist ihre Gabe nach Verschiedenheit der Krankheit, des Kranken und die Umstände zu 1 — 4 Qtl. alle 2 — 3 — 4 Stund mit Zucker, Zimmet &c. im kalten, weinigen Aufguß eben so im heißen Aufguß und Absud zu 1 — 2 — 4 Unzen; das Extract wird zu 10 — 20 — 30 Gran 3 — 4 mal des Tages gegeben; die Tinktur zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. für sich, in Mixturen, zu 1 — 2 Qtl.; sie reizet und stärket mehr. Einzeln die Krankheiten betrachtet ist ihr Gebrauch folgender: In Wechselfiebern wird sie nach vorhergegangenen Ausleerungen gegeben, man zieht hier Brechmittel vor, weil sie den Magen als den ersten Wirkungsort der Rinde am besten und geschwindesten reinigen, wenn nicht Entzündung, verstopfte Eingeweide &c. das Erbrechen verbiethen; oder die Heftigkeit der Fieberanfalle die Anwendung der Rinde alsogleich fordern, da sie das Leben in Gefahr setzen, hier kömmt der Kranke oft auf $\frac{1}{2}$ — 2 Unzen der Fieberrinde des Tages

Lages; im Herbst- und viertägigen Fiebern wird sie überhaupt früher gereicht, weil diese Fieber leicht Verstopfungen der Eingeweide verursachen; da ihre fieberwidrige Kraft nicht anhaltend ist, so rathet Cullen eine größere Gabe nicht lange vor dem Anfalle zu jener Zeit, wo die Kinde noch vor der eintretenden Hitze wirken kann, und giebt daher 2 auch mehr Qtl. in getheilten Gaben nach und nach, damit sie der Magen besser vertrage; bekannter und allgemeiner ist die Method, wo man dem Kranken nach Verschiedenheit des Alters und Stärke des Fiebers alle 2 — 3 Stund 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. giebt, oder 1 Unze in 12 Gaben theilet, welche der Kranke in der Zwischenzeit der Fieberanfalle zu nehmen hat; Mellin giebt Kindern in Milch oder mit Zucker 10 Gran mit 1 — 2 Gran Zimmet nach einem Brechmittel, Erwachsenen aber $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. alle 3 Stund bis zum Fieberanfall, oder er kocht 1 Unze in 1 Pfund Wasser mit 1 Unze Honig bis zur Hälfte ein, und giebt alle 1 — 2 Stunden 1 — 2 Löffelvoll, den Honig setzt er hinzu, weil er ihn für das beste Auflösungsmittel haltet, das nicht so wie die Salze den Geschmack des Absudes verdirbt; sind säugende Kinder mit Wechselstiebern behaftet, so wird sie auch ihren Ammen gereicht. Wenn sie in Pulver gegeben wird, so setzt man besonders bei schwacher Verdauung Magenstärkende Mittel hinzu; sollte der Kranke sie in dieser Form, welche doch die beste ist, nicht vertragen, so kann sie, wie schon gesagt, im Absud zu 1 — 2 Unzen gegeben werden,

wo sie aber viel ihrer fieberwidrigen Kräfte verliert, besser entspricht diesem Endzwecke der kalte Aufguß zu 2 — 3 Unzen auf 24 Unzen kaltes Wassers durch 12 Stund digerirt, davon alle 2 — 3 Stund 2 Löffelvoll genommen werden; 4 Unzen dieses Aufgusses ersetzen die Wirkung einer Unze des Pulvers; um Verstopfungen, welche die Folge der Fiebrerrinde seyn könnten, zu verhüten, oder schon gegenwärtigen zu steuern, setzt man Rhabarbar, den Salmiak oder andere Mittelsalze hinzu, so kocht Mellin mit seinem Absud $\frac{1}{2}$ Gran Brechweinstein, welcher hier seine brecherregende Kraft verliert, und Schweiß treibend wird; will er aber der Fäulniß widerstehen, so setzt er $\frac{1}{2}$ Qtl. — 4 Skrupel des Vitriolgeistes bey; andere kochen 1 Unze Fiebrerrinde in 2 — 3 Pfund Wasser bis auf 8 Unzen ein, wovon sie 2 Löffelvoll alle 2 Stund reichen; angenehmer wird der Absud, wenn er erst nach dem Erkalten durchgeseiht, und ihm etwas Gewürz beygesetzt wird; bey Wechselfiebern mit Durchbrüchen (welche aber auch oft eine Folge der großen Gaben dieser Rinde sind) setzt man ihr Schakarillrinde, auch Mohnsaft bey; in Wassersuchten von Wechselfiebern verbindet man die peruvianische Rinde mit Meerzwiebel; hartnäckige Wechselfieber, die dieser Rinde allein nicht weichen, werden mit 2 Skrupel Fiebrerrinde und 1 Skrupel virginianischer Schlangenzur, oder nach Freyh. von Störk mit Schlangenzur und Schweiß treibenden Spießglanz von jedem 15 Gran oft glücklich geheilt; wenn Fälle eintreten, wo sie durch
den

den Mund nicht genommen werden kann, so giebt man sie in Klystieren nach ausgeleertem Roth mittels einer andern auflösenden Klystier; hier muß die Gabe dreysach größer seyn; sehr gut sind zur Klystier getheilte Gaben des Absudes zu 6 Unzen oder nach Bagliv $\frac{1}{2}$ Unze vor und nach dem Anfalle gegeben; minder wirksam und weniger sicher sind alle äußeren Umschläge, Säckchen &c.; Mellin köcht die Rinde in Wein, und legt sie Kindern auf den Bauch; nach geheiltem Wechselfieber, um dessen Rückkehr zu verhindern, setzt man den Gebrauch der Fiebertinde in dreytägigen bis in die zweyte Woche, in täglichen und viertägigen Fiebern aber bis in die dritte Woche fort, und giebt sie allzeit an Fiebertagen; eben so angewendet, leistet sie in allen periodischen Krankheiten und verlarvten Wechselfiebern Hülfe, als in periodischer Fallsucht, in Zuckungen, Blutflüssen, Kopfsweh &c.; das Extract hat in 4 Qtl. die Wirkung 1 Unze des Pulvers; es stopft den Stuhlgang nicht; die Gabe ist $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel 3 — 4 mal des Tages, auch öfter; in Pillen zu 2 Qtl.; Mellin giebt es in bössartigen Krankheiten alle 2 — 3 Stund zu 1 Skrupel; der Syrup kann Kindern als ein fieberwidriges Mittel Kaffeelöffelweis gereicht werden; sonst wird er als Zusatz in Absuden, Mixturen &c. gereicht; wider continuirliche Fieber wird die peruvianische Rinde besonders dann gegeben, wenn sie die Gestalt eines Wechselfiebers annehmen, oder von diesem entstanden oder mit selbem verbunden sind, besonders aber in jenem Zeitpunkte, wo

Das continuirende Fieber im Abfall ist; be-
kannt ist ihre Anwendung in unordentlichen
Fiebern von Verhärtungen der Drüsen und
Eingeweide, von der Lustseuche 2c.; bey ei-
ner entzündlichen Anlage fordert ihr Gebrauch
alle Behutsamkeit; von nicht gemeinem Nu-
zen ist sie in Faulfiebern nach Ausleerungen
bey schwachem Puls, langsamer unterdrück-
ter Stimme, verfallnen Kräften und Irrere-
den, wo die Gabe und Verbindung mit
Kampfer, Wein, Vitriolgeist, Blasen zie-
henden Pflastern auch nur mit starken Senf-
teigen nach Umständen verschieden ist; Hoff-
mann giebt in Nervenfiebern in 24 Stunden
 $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Unze peruvianischer Rinde in 5—8
Pfund Wein, auch hier wird sie mit Nutzen
mit Bisam, Kampfer 2c. verbunden; nicht
minder wichtig ist sie in Ausschlagfiebern, be-
sonders in böartigen, wo kein Ausbruch
wegen Mangel der Kräfte geschieht, oder
ein Faulfieber verbunden ist; in schlecht ei-
ternden, zusammenfließenden, nach Mead in
blutigen, nach Huxham in lymphatischen
Blattern, ferner in Eiterungsfebern dersel-
ben; Monro giebt um ihre Eiterung zu be-
fördern in Klystier das Pulver zu 1 — 2
Otl. in lauer Milch 2 mal des Tages, wenn
sie der Kranke durch den Mund nicht nehmen
kann; selten ist ihr Gebrauch in Masern,
weil sie meistens entzündungsartig sind; ge-
mein in Krankheiten mit Petechien, wo de
Haen auf 1 Unze des Extracts kam; im
Scharlachausschlag mit fauler Bräune ver-
bunden; in veralteten Durchfällen, in der
Ruhr verschreibt sie nach genugsamen Auslee-
rungen

rungen Morton mit Mohnsaft, und Whyte bey fauler Ruhr mit Schakarill, eben so ist sie angezeigt, wenn sich die Ruhr periodisch verschlimmert; in katharrhalischen Fiebern bekommt sie selten gut, auch, wenn sie mit einem Wechselfieber verbunden sind, am besten dann, wenn der Husten stark und am stärksten im Fieberfrost ist; in veralteten oft wiederkehrenden Katharrhen von Schwäche des Schlagadersystems und der ausdünstenden Gefäße der Haut leistet sie gewiß gute Dienste; im Blutspenen hat die Anwendung der Rinde Statt, wenn Schwäche der Gefäße oder aufgelöstes Blut die Ursache ist, und Murray, Morton geben sie hier, um dessen Rückkehr zu verhindern, immer müssen antiphlogistische Mittel vorausgegangen seyn; in anderen Blutflüssen ist sie am besten dann angezeigt, wo die Säfte zu dünn sind, die Gefäße ihre Spannung verlohren haben, und der Blutfluß anhaltet nebst kalten Umschlägen 2c.; Mead sagt, daß die peruvianische Rinde in heftischen Fiebern Hülfe leiste, wenn der Kranke im Fieberanfall Blut oder Schleim auswirft, aber schade, wenn er Eiter auswirft; Haller gab sie mit Milch gekocht, wenn der Auswurf eiterig war, Bergius und Tralles verwerfen sie, wenn der Kranke Beschäftigung auf der Brust empfindet; im heftischen Fieber von der Onanie wird sie sehr gut mit Milch verbunden, und Gräinger kennt in der Rückendarre kein besseres Mittel, als die peruvianische Rinde; in der Lungen sucht wird sie mit isländischem Moos verbunden, am wenigsten ist sie in der knöchernen

Lungensucht angezeigt wegen der Entzündungs-
anlage, am besten um die ausgeleerten Ge-
schwüre zu reinigen und zu heilen; in der
englischen Krankheit, in Skropheln von Er-
schlaffung und Schwäche verdient sie ebenfalls
Auszeichnung; Fothersgill giebt sie mit ver-
süßtem Quecksilbersublimat, und Whytt pur-
giert unter ihren Gebrauch alle 4 — 5 Tage
mit Rhabarbar und versüßtem Quecksilbersub-
limat, Mellin giebt die Fiebrerrinde ohne
Quecksilber und reibt die verhärteten Drüsen
gelinde, auch lobt er die Eisenfeile in diesem
Falle mit einem jeden sechsten Tage verordne-
ten Laxiermittel aus Jalape oder Senneblät-
ter; in veralteten Rheumatismen, wo der
Körper zu stärken ist, kann sie nach Mellin
mit dem Eisenhüttlein = Extract verbunden
werden; im Podagra giebt Sydenham Früh
und Abends eine Gabe, auch in der Gicht
entspricht sie den Hoffnungen des Arztes;
Mellin verbindet sie in der Krätze mit Schwe-
felblumen und Milch; noch ist ihr ausge-
breiteter Nutzen in convulsivischen Krankheiten
zu berühren, so wird sie in der von Schwä-
che und dadurch erhöhter Reizbarkeit ent-
standenen Fallsucht, oder, wenn sie periodisch
ist, gegeben, Mead verbindet sie hier mit
Baldrian; Plenck lobt sie im Tefanus bey und
nach Verwundungen mit Mohnsaft, nicht
minder gut wird sie im sardonischen Lächeln
gereicht; im Anfang des Weittanzes bekommt
sie selten gut; wichtig ist sie in Nervenschwä-
chen und deren krampfhaften Beweglichkeit,
in daraus entsprungener Hysterie und Hypo-
chondrie, wo sie nach Verschiedenheit der Um-
stände

stände mit Mohnsaft, Baldrian, Bisam, bittern Mitteln, Pomeranzenschalen versetzt wird, auch wird sie im weissen Fluß gebraucht; im Reichhusten erhält und erneuert sie zwar die Kräfte, aber hebt selten diese Krankheit selbst nach der Meinung eines Sydenham, Rosenstein, Bergius; Murray giebt sie mit der Weinsteinblättererde aber zeitlich mit fortgesetztem Gebrauch; immer müssen einschneidende und ausleerende Mittel voraus gehen, Strandberg setzt noch die Bedingung bey, daß der Anfall mit keinem Erbrechen erfolgen soll; dort, wo der Reichhusten Perioden hält, ist ihre Anwendung am besten angezeigt; Lind spricht von ihrem großen Nutzen im Skorbut; was sie in Würmern, in der Pest vermag, ist bekannt; im Krebs giebt van Swieten 3 mal des Tages $\frac{1}{2}$ Qtl. und äußerlich die Bleyglätttsalbe, nebst einer Bähung aus 1 Qtl. Salzgeist mit 4 Pfund Wasser; de Haen gab sie durch 5 Monat täglich zu 3 Qtl. in einem Brustkrebs mit Fieber und periodischen Schmerzen mit gutem Erfolge; Mellin zeichnet 2 Fälle auf, deren einer ein eben so schöner Beweis ihres Nutzens als der andere ein Beweis ihrer Unmacht ist; im Brand wird die peruvianische Rinde mit Kampfer, Lachenknoblauch, Weinraute auch Wein verbunden, sie ist hier fast das einzige Mittel in- und äußerlich in großen bald aufeinander gereichten Gaben, doch im Brand von Entzündung ist nur ihr äußerlicher Gebrauch nachahmungswerth, und Hahnemann zieht ihr da innerlich den Mohnsaft vor, dieser wird ihr auch im trocknen Brand

Brand der Finger und Zehen von Pott Kirck-
land vorgezogen, auch ist sie im Brand der
Alten zu schwach; im Brand von Altonie der
Theile wirkt sie vor allen am besten; auch im
Weinfratz, bösen Geschwüren, fauler Bräu-
ne fordert sie einen anhaltenden großen in-
und äußerlichen Gebrauch; Lode verbindet
sie im Weinfratz und faulen Geschwüren mit
Kalkwasser, der zu großen Eiterung Einhalt
zu thun, und selbe zu verbessern; im faulen
Zahnfleisch wird sie nützlich mit Salzgeist ver-
bunden als Mundwasser gereicht; Hahnemann
zieht ein starkes Siedenelockt im kalten Brand
der Chinarinde vor, Mellin und Plenk
nehmen das ungebrauchte Gerberloß zu äu-
ßeren Bähungen; um Wiedergenesenden Kräf-
te zu geben, sie vor Rückfällen in das eben
überstandene Nerven = Faul = und Wechsel-
fieber 2c. zu bewahren, ist sie nebst angezeig-
ter Diät das treffendste Mittel. Ihre äuße-
re Form ist als Einspritzung, Bähung,
Breyumschlag, als Pulver eingestreut, in
Salben, Bädern, Mund = und Gurgelwäs-
fern.

Weiße Kreide. Kölnische Kreide. *Creta
alba.* Off.

Carbonas calcis nativus. Natürliche
Kohlengesäuerte Kalkerde.

Die Kreide ist ein erdiges Mittelsalz aus
Kohlensäure und reiner oder ätzender Kalker-
de; sie ist eine weiße, feste, zerreibliche,
Geruch und Geschmack lose Erde, die an die
Zunge sich hängt, Wasser einschluckt, sich
darinn

darinn fast gar nicht auflöst, weder in der Schwefelsäure, wird aber durch selbe in anderen Säuren aufgelöst niedergeschlagen; durch ihre Zersetzung mit Säuren entsteht ein Aufbrausen, weil sich die Kohlensäure als Gas ausscheidet; man sagt, die Kreidemasche das Meerwasser trinkbar; man findet die Kreide häufig in der Natur; in den Apotheken wird sie zur Erhaltung des milden flüchtigen Laugensalzes gebraucht.

Als Arznei um zu absorbiren, und zu trocknen hat sie keine Anwendung.

Doch gab man sie mit Zimmet und Muskatnuß in langwierigen Beschwerden von Säure; nie muß man damit Geschwüre austrocknen.

Safran. *Crocus*. Off.
Crocus sativus. Botan.

Marbe.
Geistiges
Extract.
Tinktur.

Ehemals wurde diese Pflanze nur in Egypten gefunden, daher der orientalische Safran; nun ist sie auch in England, Frankreich, Böhmen, Oesterreich 2c. zu Hause.

Wir bewahren die Narben des Griffels der Blume auf; diese Fäden werden im Herbst gesammelt, und getrocknet; sie haben einen eigenen starken Geruch, einen bitterlichen balsamischen, gewürzhaften Geschmack, färben das Wasser, den Speichel und Weingeist, letzterer zieht die Geruchtheile mehr aus, als ersteres; er läßt sich hart zu Pulver reiben, am besten in einem warmen Mörtel, und giebt sehr wenig Oehl; der beste Safran kommt aus Frankreich und Oesterreich;

reich; er muß leicht, etwas fett anzufühlen, lang, breit, zäh seyn; in den Händen gerieben eine schön glänzend, dunkelrothe Farbe geben, und einen sehr scharfen Geruch haben, eine kleine Menge davon soll viel Wasser färben; am besten wird er in einer zinnernen Büchse aufbewahrt; er ist minder gut, wenn er zu alt ist; oft wird er mit Cassia gereicherten Fleischfasern, auch mit Ringelblumen verfälscht, welches man durch den blassen Aufguß, durch das zu fette Gefühl, und schwachen Geruch erkennet.

Er heitert auf, erwecket die Nerven, nur in größeren Gaben reizet und hitzet er, hebt Krämpfe, lindert Schmerzen, befördert den Schweiß und Monatßfluß; sein Mißbrauch selbst von seinen Ausdünstungen können Kopfschmerzen, Wahnwitz, Betäubung, auch den Tod verursachen; äußerlich zertheilet und lindert er, auch besitzt er faulnißwidrige Kräfte.

Seine Gabe ist zu 5 — 10 — 20 Gran mit Zucker, Fleischbrühe, im Aufguß zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ — 1 Otl. nach Umständen; das Extract ist weniger wirksam und reizender; die Gabe ist 10 — 15 Gran, ebenso wirkt die Tinktur zu 10 — 30 — 40 Tropfen; man wendet den Safran und seine Zubereitungen in hysterischen Anfällen, Beweglichkeit der Nerven, in unterdrückter Monatß-Reinigung, besonders zur Zeit der Rückkehr, im Kindbettfluß, in Krämpfen, Traurigkeit, in unterdrückter Ausdünstung und zurückgetretenen Hautausschlägen an; äußerlich wird er als ein zertheilendes, reizendes, linderndes Mittel zu Säckchen,
Salz

Salben, Pflastern, Breiumschlägen, Augenwässern in Entzündungsgeschwulsten mit Schmerzen, in Augenentzündungen gebraucht.

Cubeben. *Cubeba*. Off.
Piper *Cubeba*. *Botan.*

Frucht.

Dieser Strauch wächst in Java, Malabar, auf der Insel Bourbon.

Die Frucht hat eine Aehnlichkeit mit dem Pfeffer, der Kern ist etwas öhlicht, und weit heisser als die Schale, welches man im Kauen bemerkt, wodurch er dem ganzen Mund eine Wärme mit einer gelinden Bitterkeit mittheilet, und den Hauch gewürzhast macht; seine Schärfe steckt nicht im Dehl, welches mild ist, aber das wässerige und geistige Extract enthalten die wirksamen Theile dieser Frucht; sie muß groß, etwas schwer, gewürzhast, wenig runzlich seyn, und beissend schmecken.

Sie reizt, erhitzet, schneidet ein, treibt Blähungen und ist auch Wurmwidrig; gekaut vermehrt sie den Speichelfluß, doch steht sie unter dem Pfeffer.

Ihr Gebrauch ist sehr selten; indessen kann man sie anwenden in Pulver zu 10 — 20 Gran, im wässerigen Aufguß, auch durch 24 Stund im Wein digerirt zu 1 — 2 Qtl. bey schleimiger Beschaffenheit der Säfte, in der Bleichsucht, in Schwäche des Magens, Beschwerden von Blähungen; Grado rathet sie wider den Schwindel zu kauen an.

Gilbwurzel. *Curcuma*. Off.
Amomum *Curcuma*. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze ist in Ostindien einheimisch.

Diese Wurzel ist schwer, im Bruch glänzend wegen den harzigen Theilen, sie hat einen scharfen, gewürzhaften, bitterlichen Geschmack, einen schwachen Geruch; sie färbt die Aufgüsse, selbst den Harn gelb; die Säuren vermindern ihre gelbe Farbe; der Weingeist mit ihr digerirt wird schön roth; sie enthält sehr wenig Oehl.

Man schreibt ihr verdünnende, einschneidende, zugleich etwas stärkende Kräfte zu; daher soll sie den Monatfluss und die Hämorrhoiden befördern, den Urin treiben, besonders die Verstopfungen der Leber auflösen.

Ihr Gebrauch von neuern Aerzten ist nun viel seltner; ältere gaben sie in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel 2 — 3 mal des Tages, im Aufguss 1 — 2 — 4 Qtl.: Bontius lobt sie in der Gelbsucht von Verschleimung, Lower in Wechselfiebern und kalten Geschwülsten unter ähnlichen Umständen; auch wird sie in der Cachexie, Bleichsucht, Wassersucht gereicht; die Apotheker färben verschiedene Arzneyen mit ihr.

Quitten bey uns Rütten. *Cydonia*. Co- Samen,
toneum. Off.
Pyrus *Cydonia*. Botan.

Der Baum wurde uns aus der Insel Kreta gebracht, und wächst nun auch an steinigten Ufern der Donau.

Der

Der Same dieser fleischigt herbsauren Frucht enthält viel Schleim, der durch Abkochen oder Aufgießen erhalten wird; 1 Qtl. dieses Schleims giebt 6 Unzen Wasser die Konsistenz eines Eiweißes, er löst auch den Ammoniackgummi sehr gut auf; die Quittenkerne werden leicht schimlicht.

Sie sind erweichend, einwickelnd und schmeizigend.

Sie werden zwar selten innerlich angewendet, doch kann man sie zur Pflanzenmilch zu 1 — 1½ Qtl. oder als Schleim zu 3 Qtl. in 1 Pfund Wasser nebst einem passenden Syrup anwenden: um Schärfen einzuhüllen, auch in abgeschabenen Schleim des Magens, der Gedärme, Luftröhre, Nieren und Harnblase, selbst in gesättigten Aufguß zu 4 — 6 Unzen als Klystier in ähnlichen Fällen; bey trocknen Husten wird mit Quittenschleim und einem Syrup ein Schleck bereitet; meistens wird er äußerlich in aufgesprungenen Lippen, Brustwärtchen und Geschlechtstheilen, auch in wunden Stellen des Mundes besonders nach abgefallnen Schwämmchen eingepinselt; man kann hier mit gutem Nutzen den Saft des großen Hauslaubes und Rosenhonig beysetzen; ferner hat dieser Schleim seinen Ort in Verbrennungen, in Augenentzündungen, die bloß von Austrocknung oder einem äußern Reiz entstanden sind, wo man 6 Unzen Schleim mit gemeinen- oder Rosenwasser und 20 Gran Safran empfehlungswerth findet; das von Samen befreyte Mark der Frucht kann man als ein zusammenziehendes, stopfendes Mittel mit Wein oder Zimmet gekocht,

kocht, oder den ausgepreßten Saft zu eini-
gen Unzen in Durchfällen, Bauchflüssen von
Schlaffheit empfehlen.

Gemeines Vogelnest. *Daucus sylvestris*.

Off.

Daucus Carota. Botan.

Samen.

Diese Pflanze wächst auf den Wiesen und
Feldern Europens.

Der Same hat einen gewürzhaften, schar-
fen bitterlichen Geschmack, einen gelinden
Geruch, er enthält ätherisches Oehl.

Seine Heilkräfte sind reizend, einschnei-
dend, Magen stärkend, Urin- und Wind treib-
end.

Seine Anwendung ist im Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 2
Skrupel mehrmalen des Tages, im Aufguß
zu $\frac{1}{2}$ Unze: in Trägheit der ersten Wege von
Schleim, in Blähungen, in der Wassersucht;
in Gries und Steinbeschwerden, wo Buttlar
6 — 7 Dolden der Pflanze aufgießt, und die-
sen Aufguß in 2 getheilten Gaben reicht, so
giebt Armstrong Kindern, die am Gries lei-
den, öfters einen Löffelvoll des Aufgusses mit
Honig; die Wurzel wird als ein eröffnendes,
Urin treibendes, zum Theil Skorbut widriges
Mittel gelobt, auch dient ihr Saft in anfan-
gender Lungenucht, Heiserkeit, Abzährun-
gen der Kinder, besonders in Würmern und
der englischen Krankheit; dieser Saft leistet
ferner äußerlich in Schwämmchen der Kin-
der, in Springwürmern gute Dienste; die ge-
schabene Wurzel wird als Breiumschlag in
schlappen kachektischen, skorbutischen Geschwür-
ren

ren und Verbrennungen empfohlen; Michaelis lobt diesen Breiumschlag in Krebsgeschwüren, wodurch die Schmerzen gelindert, die Eiterung und der Gestank vermindert, und die Ränder etwas erweicht werden sollen; Melin sah diesen Nutzen nicht bestätigt.

Weiser Diptam. *Dictamnus albus*. Off. Wurzel.
Dictamnus albus. Botan.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das gemäßigste Europa; Italiens, Schweiz, und Deutschlands Berge.

Die Wurzel ist schwammicht, hat einen eckelhaften böckelnden Geruch, einen scharfen bitteren Geschmack; in den Apotheken bewahrt man den rindigten schwammichten Theil, getrocknet ist sie minder bitter, und gewürzhast, das Wasser zieht mehr aus, als der Weingeist, doch ist der geistige Auszug schärfer; sie enthält etwas wesentliches Oehl.

Sie reizet, zerschneidet den Schleim, stärket, befördert den trägen Monathfluß, und ist Wurm widrig.

Ihr Gebrauch ist nicht allgemein; sie wird in Pulver zu 10 — 20 Gran 2mal des Tages im Aufguß zu 2 — 3 Qtl. nebst andern passenden Mitteln: in der Fallsucht, Melancholie, in Wechselfiebern, Würmern, im trägen Monathfluß, veralteten weissen Fluß, in Krankheiten von Schleim und trägen Kreislauf empfohlen; so gießt Freyh. von Störk 1 Unze Wurzel auf 1 Pfund Wein auf, giebt nach Umständen 3 Qtl. Eisenfeile hinzu, wovon er alle 2 Stunde einen Löffelvoll vorzüglich

lich in der Bleichsucht nehmen läßt; auch leistete diese Wurzel gute Dienste im 3 tägigen Wechselfieber, in Spulwürmern mit Jalape, im unterdrückten Monathfluß, und im weissen Fluß höchstens bis zu 1 Skrupel.

Fingerhut. *Digitalis*. Off.
Digitalis purpurea. Botan.

B l a t t.

Diese Pflanze wächst auf unbebauten Orten und Wiesen Europens.

Die Blätter haben einen bittern unangenehmen und oft scharfen Geschmack, daß sie sogar den Mund auch den Magen aufätzen; auf flachem Lande gezogen scheint der Fingerhut viel von seinen Kräften zu verlieren.

Sie besitzen reizende, stark auflösende, schon in kleinen Gaben Urin treibende Kräfte; in großen Gaben erregen sie Erbrechen, starkes Abführen, Schluchzen, Beängstigung, Schmerz, Ekel, und Verminderung des Pulses; als Harntreibendes Mittel wirkt es durch Reiz wie der Meerzwiebel.

Die Gabe ist im Pulver zu 1 — 2 — 3 Gran 1 — 2 mal des Tages mit Zucker, auch andern Gewürzen in steigender Gabe, besonders bey Reizbaren, in Pillen zu 1 — 2 höchstens 3 Gran 3mal des Tages mit Ammoniackgummi, Seifen; wirkt es zu sehr auf den Stuhl, auch mit Opium; im Aufguß giebt Withering 1 Qtl. und setzt um den Ekel oder das Erbrechen zu verhindern, 1 Unze Zimmtwasser hinzu, wovon er Erwachsenen $\frac{1}{2}$ Unze alle 2 Stunde reicht; einige versuchten den ausgepreßten Saft, doch mit vieler

Bez

Behutsamkeit, so sah Meyer von einem halben Löffelvoll einen heftigen Durchfall entstehen; Freyh. von Quarin giebt das Extract von 1 — 10 Gran in Skropheln von zurückgetretener Kräfte, auch Haller und Withering empfehlen den Fingerhut in verhärteten Drüsen und Skropheln zugleich mit dessen äussern Gebrauch verbunden, wo man den ausgepressten Saft in Form einer Salbe, oder das Extract mit Schierlingpflaster verbunden anwenden kann; auch kann man sich in der Wassersucht und Manie Hülfe versprechen; in jener besonders wenn sie von Trägheit der festen Theile, und des lymphatischen Systems entstanden ist, einige verbinden den innerlichen Gebrauch des Fingerhuts mit Einreibung der Mercurialsalbe; Reizbaren, Schwachen, Fieberhaften, in der Wassersucht mit gefährlichen Zufällen, mit Entzündung von heftigen Reiz, Verstopfung der Eingeweide verbunden, in Skropheln von trockner Art nach Hülfses Erfahrung ist die Anwendung dieses Mittels abzurathen, besonders wenn sich die obenangeführten Zufälle einstellen.

Bittersuß. *Dulcamara*. Off.
Solanum Dulcamara. Botan.

Stängel,
allgemein
die Strun-
ke. Extract.

Die Pflanze wächst an Zäunen und Ufern in Deutschland und dem übrigen Europa.

Die Stängel oder Strünke werden im Frühling oder am Ende des Herbstes, bevor sie noch nicht holzig sind, gesammelt; sie haben Anfangs einen bitteren, dann honig-

ar-

artigen Geschmack, einen betäubenden Geruch; die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Pflanze nach Verschiedenheit des Bodens verschiedene Nebeneigenschaften habe.

Ihre Heilkräfte sind reizend, eröffnend, auflösend, durchdringend und daher befördert sie fast alle Ausleerungen, bey rechter Anwendung besonders den Schweiß, Urin, und den Auswurf; ihre übermäßige Gabe erregt Ekel, Erbrechen, Purgieren verbunden mit Beängstigung, Schwindel, Zuckungen und Irrreden, nach de Haens Erfahrung besonders Anfangs in zu großer Menge gereicht.

Mellin giebt die Stängel im Aufguß zu 2 Qtl. bey gelinden Feuer zur Hälfte eingekocht, Morgens und Abends eine Schale mit einem gewürzhaften Mittel, Käswasser auch Milch nach Umständen verbunden; in langwieriger Krankheit giebt er alle 8 Tage 1 Qtl. Bittersüß mehr; Carere kam so bis auf 10 Qtl.; oder 2 — 4 Qtl. werden durch $\frac{1}{2}$ Stund aufgegossen, dann durch $\frac{1}{2}$ Stund gelind gekocht, wovon Früh und Abends 2 Schalen mit Milch gegeben werden; das Extract wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. Pillen-Massen beygesetzt; in allen Hautkrankheiten besonders Flechten, Kräzen, wo meistens ein stärkerer Ausbruch erfolgt, in herumschweifenden Flüssen, im Podagra, in der Gicht giebt Bergius das Extract zu 5 — 10 Gran; ferner in Knochenschmerzen, veralteten hartnäckigen Geschwüren, in Beschwerden von der Lustseuche nach dem Gebrauch des Quecksilbers, in der Gelbsucht, feuchten Engbrüstigkeit

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

keit in der Wassersucht, im falschen Seiten-
stechen, auch in Seitenstechen von äußerer
Gewalt: in Wechselfiebern giebt es Collin,
wann beym Fieberanfall ein beschwerliches
Athemholen eintritt, in unordentlicher Mo-
nathstreinigung, auch in Krämpfen und Zu-
ckungen, nach de Haen in der Lungenucht,
in Hartleibigkeiten.

Attig. *Ebulus*. Off.
Sambucus Ebulus. Botan.

Beere.
Salze.

Man findet diese Pflanze häufig in feuchten
schattigten Gegenden und an Zäunen Europens.

Die Beere sind säuerlich süß, in größerer
Menge genossen, eckelhaft.

Sie besitzen auflösende, verdünnende, ab-
führende Kräfte.

Man braucht die daraus bereitete Salze
entweder allein zu 1 — 2 Unzen oder mit an-
dern auflösenden, abführenden Mitteln, be-
sonders in der Wassersucht, und bey Ver-
stopfungen der Eingeweide.

Elemiharz. *Elemi*. Off.
Amyris elemifera. Botan.

Harz.

Dieser Baum wächst im südlichen Ameri-
ka, und Neuspanien.

Das Harz wird durch das Einschneiden
der Rinde des Stammes in trockner Jahrs-
zeit erhalten und getrocknet; es ist halb
durchsichtig, wird zwischen den Fingern nach
und nach weich, wo es einen Geruch nach
Fenchel giebt, es hat einen balsamischen

I. Thl.

I

bit-

bittern Geschmack; wird im Weingeist aufgelöst; enthält etwas wesentliches Oehl, und ist oft mit Spicköhl und Serpenthin verfälscht; es muß trocken weich, wohlriechend, durchscheinend, weißgelblich oder grünlich seyn.

Es reizet, reiniget, und ist Wund heilend.

Sein Gebrauch ist nun sehr selten zu 15 — 20 Gran in Pulver mit Zucker oder Syrup 2 — 3 mal des Tags bey innerlichen Geschwüren; meistens aber äußerlich um Geschwüre zu reinigen, die Eiterung zu befördern und zu heilen für sich allein zu 1 Qtl. in $\frac{1}{2}$ Unze mit Honig oder anderen Salben, Balsamen und zertheilenden, reizenden, heilenden Pflastern; auch bedient man sich dessen als Rauch um Wassergeschwülste zu stärken.

Mat. *Enula.* Off.

Inula Helenium. Botan.

Wurzel.
Geistiges
Extract.
Sinfur.

Diese Pflanze wächst in England, Holland, Schonen, seltner im mittägigen Europa.

Die Wurzel hat Anfangs einen etwas ranzigen und flebrigen, zuletzt bitteren gewürzhaften Geschmack; im trocknen Zustand einen nicht ganz unangenehmen veilchenartigen Geruch; sie enthält viel Harz, und ein ätherisches Oehl, das schwer vom Wasser zu scheiden ist.

Man eignet ihr reizende, auflösende, Magen stärkende Kräfte zu, darum soll sie auch Schweiß treiben, und den Monathfluß be-

befördern, auch stark auf das lymphatische System wirken.

Die Wurzel wird in Pulver zu 1 — 2 Skrupel — 1 Qtl. einigemal des Tages, im heißen Aufguss zu $\frac{1}{2}$ Unze, besser im weinigen verordnet; Stahl versichert, der lang fortgesetzte Gebrauch erzeuge Beklemmung der Brust; das Extract wird für sich als ein einschneidendes, Auswurf beförderndes Mittel zu 15 — 20 Gran, in Mixturen zu 1 — 2 Qtl.; die Tinktur, welche mehr reizend ist, zu 20 — 40 Tropfen, in Mixturen zu 1 — 2 Qtl. gegeben; in schleimigen Brustkrankheiten, Verstopfungen von Schleim, Schwäche des Magens, in der Bleichsucht, weißen Fluß, trägen Monathfluß, in der Krätze; Chomel versucht den Absud auch zum äußerlichen Gebrauch im Grind.

Euphorbium. *Euphorbium.* Off.
Euphorbia officinalis. Botan.

Gummiharz.

Dieser Strauch wächst in Afrika, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Wir gebrauchen dessen Gummiharz, das aus dem verwundeten Strauch fließt, und durch die Sonnenhitze eingedickt wird; es hat keinen Geruch, angezündet riecht es aber angenehm; auf der Zunge erregt es nach und nach einen stechenden brennenden Geschmack, länger im Mund gehalten entzündet und ätzt es; wenn es zu Pulver gerieben wird, so bewahre man die Nase, die Brust und das Gesicht vor dem aufsteigenden Staub, der Niesen, Blutflüsse aus der Nase, Blutspen-

en und Bläschen auf der Haut erregt; im Weingeist ist es am besten auflösbar, der wässerige Aufguß ist mäßig scharf und bitter, denn seine Kraft steckt in harzigen Theilen; man soll das bläßere, reine, grobkörnige Euphorbium wählen.

Es reizet sehr, löset das Blut auf, und befördert die Fäulniß, erzeugt gichtische Beschwerden, zu häufigen Stuhlgang, die Ruhr, Entzündungen; äußerlich ist es roth machend, Blasen ziehend, ätzend.

Seiner Schärfe wegen verband man es mit verschiedenen Mitteln, die dieselbe zu mindern und das Euphorbium tauglich machen sollen, um innerlich angewendet werden zu können; Pechlin gab es mit Citronensaft, Safran, Mastix als Purgiermittel; in der Wassersucht versuchte man es zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran mit schleimigen Mitteln; gewöhnlich und einzig ist seine äußere Anwendung; Heister und Theden streuten das Pulver in tiefliegender, veralteten Knochensäule ein, um die Abblätterung zu befördern, letzterer verband es mit Salmiak, immer soll man bey dessen Gebrauch die Wundränder bedecken; als Niesmittel soll es nie wegen den Blutfluß und als Nerven tödtendes Mittel nie wegen den erfolgenden Zuckungen angewendet werden; um Blasen zu ziehen, mischt man es Pflastern bey.

Bohne. *Faba*. Off.

Vicia Faba. Botan.

Samen.

Diese Pflanze ist in Egypten, Persien, am Caspischen Meere zu Hause.

Der

Der Same enthält einen mehlichten Stoff; er giebt einen trocknen, fleisterigen Nahrungsstoff, und bekommt daher nur stark arbeitenden Leuten gut; schon den Alten war seine blähende Eigenschaft bekannt.

Man bewahrt in Apotheken das Mehl von diesem Samen, welches gelind zertheilende, erweichende Kräfte besitzt, um entweder gekocht mit Wasser und Milch als Breyschlag um Geschwülste zu erweichen und zu zeitigen, oder trocknen lauen Säckchen allein oder mit Hollunderblüthen, Kamillenblüthen auch Kampfer gemischt auf rothlaufartigen Geschwülste angewendet wird; aus diesem Mehl, Honig und Ochsen-galle bereitet man einen Teig, womit man Kindern mit Würmern behaftet den Bauch einschmieret; einige Mütter brauchen das Mehl im Wundwerden der Kinder.

Suflattig. *Farfara Tussilago.* Off.
Tussilago Farfara. Botan.

Blatt.

Diese Pflanze wächst in Europa auf sandigem Boden.

Die Blätter sind schleimig, etwas herb.

Und besitzen erweichende, reinigende, gering tonische Kräfte.

Sie werden allgemein als Absud zu $\frac{1}{2}$ Unze gegeben: Meyer kocht 2 — 3 Unzen mit 1 Pfund Wasser bis 6 Unzen ein, und giebt alle 2 Stund eine Schale voll, nebst dem aus dem Absude der Wurzel bereiteten Koch mit Honig; auch kann man den ausgepressten Saft mit Honig geben; im Husten, in
der

der Lungenfucht; Fuller und Perzival geben den gesättigten Aufguß in Skropheln und skrophulösen Geschwüren; einige reichen in der Lungenfucht die ganze Pflanze sammt der Wurzel, Storch bereitet aus einem Theil Huflattigblätter, einem halben Theil Lachenknoblauch, und Zucker in der Menge von beyden ein Pulver, wovon er in verzweifeltten Fällen der Lungenfucht 3 — 4 Kaffeelöffelvoll mit einem Theetranke aus dem ganzen Kraut durch den Tag reicht; im katharrhalischen Husten, in der Engbrüstigkeit um den Auswurf der Abzählenden zu erleichtern empfiehlt man das Kraut statt Taback zu rauchen; in scorbutischen Geschwüren besonders der Schienbeine werden die frisch zerquetschten Blätter als Hausmittel gebraucht.

Eisen. *Ferrum.*

Ist ein hartes zähes Metall, das nicht viel Dehnbarkeit besitzt, und sich von allen andern dadurch unterscheidet, daß es vom Magnet angezogen wird, und endlich selbst magnetisch werden kann; ferner ist es das einzige Metall, das gegen harte Steine gerieben in glühenden geschmolzenen Tropfen abspringt; es ist ein Bestandtheil aller vegetabilischen und animalischen Substanzen; im Feuer verfallt es sich eher, als es schmilzt; wenn es durch lange Zeit geglüht wird, so bedeckt sich dessen Oberfläche mit schwarzen Schuppen, (Hammerschlag) in der Luft bekommt es eine gelbbraune Rinde (Rost); alle Säuren, selbst das Wasser lösen es auf,
mit

mit der Schwefelsäure aufgelöst macht es den Eisenvitriol; zusammenziehende Pflanzen schlagen das Eisen schwarz nieder, die Blutlauge aber blau; scheint Kupfer in Eisenfeilspänen enthalten zu seyn, so wird es der durch 24 Stund über selbe gestandene Salmiakgeist durch die blaue Farbe verrathen; zum ärztlichen Gebrauch wird es dem Stahl vorgezogen.

Hier ist von seiner stärkenden Kraft nur so viel zu sagen, daß man das glühende Eisen in Milch, Wasser auch Wein auslöscht, und erstere unter den Namen gestählte Milch &c. (lac chalybeatum &c.) vorkommt, bekannt ist der Nutzen und Gebrauch eisenhaltiger Sauerbrunnen.

Farrenkraut. *Felix mas.* Off.
Polypodium Felix mas. Botan.

Strunk,
uneigent-
lich Wur-
zel.

Es wächst in Wäldern des nördlichen Europa, in Tyrol, Oesterreich.

In den Apotheken reiniget man den Strunk von allen Fasern; er hat einen eckelhaften Anfangs süß-schleimigen, dann bitter zusammenziehenden Geschmack; er wird im Herbst gesammelt.

Seine Heilkräfte sind tonisch, zusammenziehend, vor allen Wurm widrig.

Die allgemeine Gabe ist $\frac{1}{2}$ — 1 Qstl. 2 — 3 mal des Tages; nach verschiedenen Umständen und Krankheiten wird es auch zu verschiedenen Tageszeiten gereicht, und mit verschiedenen Mitteln verbunden, besonders hat es in Würmern, und unter diesen im Bandwurm

wurm mit Jalape, Mittelsalzen, Gummigutt, versüßtem Quecksilber, stinkendem Asand, Baldrian, Skamonie statt; das Farrenkraut ist ein Hauptbestandtheil verschiedener wurmwidriger Mittel, als des Herrenschwandtschen und Rufferischen, welches letztere darin besteht, daß man sowohl im Band- als in Spulwürmern den Kranken Abends vorher nichts als eine Suppe zu essen giebt und ein Klystier applicirt; den folgenden Morgen nimmt der Kranke 3 Dtl. Farrenkraut-Pulver mit Wasser, und um den Eckel zu verhindern, kann er ein Gewürz kauen, nach 2 Stunden reicht man ihm einen Bissen, welcher aus 12 Gran versüßtem Quecksilbersublimat und Skamonie, 5 Gran Gummigutt mit einer Salze in diese Form gebracht besteht, (dieser Bissen kann bey stärkern Subjekten verstärkt, bey schwächern vermindert, oder der Gummigutt ganz ausgelassen werden) fängt der Kranke zu purgieren an, so trinke er etwas Thee oder eine Fleischbrühe, wirkt aber dieser Bissen nicht, so bekommt er nach 4 Stunden 2 — 8 Dtl. Sedlizer Salz im warmen Wasser aufgelöst; fängt er zu purgieren an, und geht etwas vom Wurm ab, so entferne er sich nicht vom Leibstuhl, weder ziehe er zu stark am Wurmstück, damit er nicht abreisse; erfolgt aber bis hieher dennoch kein Purgieren, so wiederholt man die Gabe des Pulvers den künftigen Morgen, und reicht nach 2 Stunden das Sedlizer Salz; Stoll giebt Anfangs einschneidende, abführende Mittel, und hernach durch drey Tage drey mal des Tages Treibkörner-Dehl
oder

oder auch Mandelöl, am vierten Tag alle
Stund 1 Qtl. Farrenkrautpulver, und nach
der letzten Gabe Bittersalz, nebst einer Kly-
stier aus frischem Leinöl; Wendt verordnet
2 — 3 Qtl. im bloßen Wasser Früh wider
den Bandwurm; und Vogel Früh und Abends
durch einige Tage $\frac{1}{2}$ Skrupel Farrenkraut mit
3 Gran Gummigutt; Kindern wird $\frac{1}{2}$ Qtl.
Farrenkraut zur Gabe bestimmt.

Brennkraut. *Flammula jovis.* Off.
Clematis recta. Botan.

Blumen.
Blatt.
Extract.

Diese Pflanze wächst häufig an Zäunen in
Europa, in Oesterreich und Ungarn.

Die Blüthen und Blätter haben einen
brennenden und scharfen Geschmack, länger
im Munde gehalten ziehen sie Bläschen; ge-
trocknet sind sie milder säuerlich süß, gelind
zusammenziehend; bey ihrer Zerreibung hat
man die Lungen und Nasen zu verwahren.

Diese Pflanze löst auf, zerschneidet den
Schleim, ist Schweiß- und Urin treibend,
selten abführend; äußerlich reiniget sie.

Frenh. von Störk gießt die Blüthen zu
1 Qtl. auf und reicht 2 — 4 mal des Tages
von diesem Aufguß mit einem Syrup 2 — 4
Unzen; nach und nach kann bis zu 2 — 3
Qtl. gestiegen werden; die Blätter werden
Anfangs zu 2 Qtl. bey geschloßnem Gefäße
durch $\frac{1}{4}$ Stund aufgegossen, wo man auch
bis 3 — 4 Qtl. steigen kann, in Pulver
giebt man 3 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des
Tages, welche Gabe steigend bis zu 10 Gran
erhöht werden kann; Mellin kocht 2 — 3
Qtl.

Öl. in Wasser bis auf 1 Pfund, und giebt 2 mal des Tages 4 Unzen in venerischen Krebsartigen Geschwüren, in der Krätze, in Gliederschmerzen; das Extract fand Freyh. von Störk zu $\frac{1}{2}$ — 2 Gran 2 — 3 mal des Tages in steigender Gabe, oder 3 Gran des Extracts und 1 Öl. Zucker zu Pulver gerieben in 6 Gaben getheilt, wo alle 3 Stund eine solche Gabe gereicht wird, nützlich in venerischen Knochenauswüchsen, Geschwüren und Krebs, selbst im schwammigen, eiternden Brustkrebs, in schwammigen Hautauswüchsen, ferner in langwieriger feuchter Krätze, in verhärteten Gelenkgeschwülsten; äußerlich wird dies Kraut als Pulver, Geschwüren, dem offenen Krebs, Beinfract, in schwammige Fleischauswüchse eingestreut; Freyh. von Störk giebt die Behutsamkeits-Regel an: daß die Gabe des Pulvers zum Einstreuen im Anfang klein sey, um kein Brennen zu erregen; das Brennkraut wird auch als Bähung, Einspritzung, mit Charpie im gesättigten Aufguß bey obigen Krankheiten gereicht; indessen findet man Fälle aufgezeichnet, wo es der ärztlichen Hoffnung nicht entsprach.

Fenchel. *Foeniculum*. Off.
Anethum *Foeniculum*. Botan.

Kraut,
Wurzel.
Samen.
Wasser.
Destillirtes
Dehl.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in Niederfrankreich, England, im südlichen Deutschland, in Ma-dera.

Das Kraut hat einen angenehmen Geruch, einen süßen und gewürzhaften Geschmack; die Wurzel ist nicht so stark reizend,

gend, und hat einen schleimigen süßlichen Geschmack; der Same hat einen süßlich gewürzhaften Geschmack, einen eigenen starken Geruch; jener aus wärmeren Gegenden ist süßer und gewürzhafter als Aneis; er enthält ein wesentliches und schmieriges Oehl; das destillirte Oehl erhält in der Kälte eine butterartige Dicke und ist meistens in der äußern Schale des Samens enthalten; es ist mild und süßlich, weiß von Farbe.

Das Kraut ist besonders frisch zerquetscht ein gut zertheilendes Mittel; die Wurzel eröffnet, befördert also den Urin und Schweiß; reiniget die Säfte, und befördert den Auswurf, auch treibt sie gelind Blähungen; der Same reizt mehr, verdünnet, eröffnet, stärket den Magen, und treibt daher Blähungen, auch befördert er den Auswurf, und zertheilt äußerlich.

Der Gebrauch des Krautes innerlich ist selten, doch lobt Hypokrates einen Absud desselben als Mittel, welches die Milch vermehrt; äußerlich wird es frisch zerquetscht oder mit Milch gekocht in entzündeten Brüsten angewendet; die Wurzel giebt man im Aufguß mit Wasser, auch Wein zu 1 — 4 Qtl. in Säuren der ersten Wege, Blähungen, Flüssen, Kräzen; der Same wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl.; im Aufguß zu 2 — 4 Qtl. in Blähungen verschleimter Lungen und Gedärme vorzüglich bey säugenden Kindern, bey beschwerten Harnen der Alten gegeben; Rosenstein kocht den Samen mit Milch, um die Milch der Ammen zu vermehren; äußerlich kann er zertheilend

den Breiumschlägen beigesetzt werden. Das Wasser, welches nicht gar zu angenehm ist, wird als ein eröffnendes, Wind treibendes Mittel zu einigen Unzen beigesetzt; das Oehl wird zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker in Blähungen, Bauchgrimmen, Trägheit des Magens, auch um den Geschmack der Purgiermittel zu verbessern, angewendet; der Syrup wird zu Unzen verordnet.

Bockshorn. *Foenugraecum*. Off.
Trigonella *Foenugraecum*. Botan.

Samen.

Es wächst im mittägigen Frankreich.

Der Same enthält viel Schleim, ist mehlicht, hat einen widerlichen Geruch, einen bitteren Geschmack.

Seine Kräfte sind erweichend, einwickelnd.

Sein Gebrauch ist nur äußerlich zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze im Absud als Klystier im Stuhlzwang, in entzündeten Hämorrhoiden, als Bähung oder Breiumschlag zerstoßen mit Wasser gekocht im Seitenstich, Gedärm-Entzündung; ein gesättigter Absud dient in ofnen Wunden, in zersprungenen Lippen und Brustwärtchen 2c.

Erdrauch. *Fumaria*. Off.
Fumaria officinalis. Botan.

Kraut.
Konserve.
Extract.
Syrup.

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Das Kraut hat einen sehr bitteren gesalzenen Geschmack, keinen Geruch; das Extract

tract seht mit der Zeit Salpeter ähnliche Krystallen ab.

Es besitzt sehr gut eröffnende, reinigende, verdünnende, ohne vielen Reiz tonische Kräfte.

Das Kraut wird im Aufguss oder Absud zu $\frac{1}{2}$ – 1 Unze auch mit Käswasser, Selterwasser, der Saft des frischen Krauts zu 2 – 3 Unzen 3 mal des Tages gegeben; die Konserve bekommt obige Endzwecke zu erreichen, sehr wohl zu $\frac{1}{2}$ Unze einigemal des Tages verordnet; das Extract hat in einem kleinen Umfang sehr gute Heilkräfte, und wird zu $\frac{1}{2}$ Otl. — 2 Skrupel einigemal des Tages, in Pillenmassen zu einigen Otl. gereicht; der Syrup wird gleichwirkenden Arzneyen beygesetzt; in Anschoppungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, in der Gelbsucht, Cullen und St. Pauli fand es in Krankheiten der Haut sehr gut, auch wird es im Scharbock gelobt; bey kleinen Kindern ist der Syrup hinreichend verstopfte Baueingeweide und Drüsen wirksam aufzulösen, und die geronnene Milch in Brüsten der Kindbetterinnen nebst anderen zu zertheilen.

Galgant. *Galanga*. Off.
Maranta *Galanga*. Botan.

Wurzel.

Die Pflanze selbst ist noch nicht beschrieben; man hat einen größern und kleinern Galgant; die Wurzel des erstern kommt aus Java und Malabar, jene des kleineren aus China.

Die

Die größere Wurzel ist schwach vom Geruch und Geschmack, die kleinere hat einen gewürzhaften Geruch, einen heißen, brennenden, flüchtigen Geschmack, viel wesentliches riechendes Oehl und Harz, daher sie der größen vorgezogen wird.

Ihre Heilkräfte bestehen darinn, daß sie reizt, hitzt, Schleim zertheilt, den Magen stärkt, und wegen ihrer reizenden Kraft auch die monatliche Reinigung befördere.

Ihre Gabe ist in Pulver zu 15 — 20 — 30 Gran, im wässerigen Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 — 2 Qtl. bey schleimiger Anlage der ersten Wege, unterdrücktem Monathfluß, in der Bleichsucht; Linnee schätzt sie sehr in Schluckzen und Schwindel; äußerlich lobt sie Plenck in Lähmungen der Zunge, in der Dörrsucht der Glieder.

Galbanguummi. *Galbanum*. Off.
Bubon Galbanum. *Botan*.

Gummi-
harz.

Dieser Strauch ist in Amerika, auch Persien, Arabien und in Afrika zu Hause.

Dies wahre Gummiharz fließt entweder selbst als ein milchigter Saft aus der Pflanze, meistens aber wird es zum Ausfluß durch die Abschneidung des Stängels über der Wurzel genöthiget; es ist trocken zähe (wenn es frisch ist) hat einen starken, unangenehmen Geruch, einen scharfen und bittern Geschmack, in der Hitze wird es weich, und brennt mit einer Flamme; oft ist es unrein, undurchsichtig mit Samen und Stängeln des Strauches vermischt; je weißer, durchsichtiger

ziger, glänzender, je bitterer und je mehr riechend es ist, desto besser ist es; das Wasser wird mit ihm gerieben milchigt, ohne es aufzulösen, weder bewirkt der Weingeist seine gänzliche Auflösung, am besten aber der arabische Gummi und Eyerdotter; seine Kräfte sitzen nach Buchholz im wesentlichen Oehl; man hat es in Körnern, gewöhnlich in Kuchen.

Es ist eben so, wie das Ammoniakgummi auflösend, Schleim zertheilend, Monathfluß befördernd, etwas Krampfwidrig, nur hitziger und reizender als jenes; äußerlich zertheilet, und löset es auf.

Selten wird es innerlich angewendet, und meistens der Abwechslung wegen in der Hypochondrie, Hysterie, Engbrüstigkeit, bey unterdrückter Monathsreinigung mit Kampfer, nach Umständen mit stinkendem Asand, Myrrhen, goldfarbigen Spießglanzschwefel, und Baldrian zu $\frac{1}{2}$ Skrupel — 1 Qtl. in Pillen, für sich allein zu 10 — 15 Gran; äußerlich streut man es als Pulver in Knochenfraß ein, auch werden mit ihm Wassergeschwülste geräuchert; bekannt ist seine Beymischung zu zertheilenden zeitigenden Pflastern; Sennert lobt eine Salbe von 1 Pfund Galbanguumi, 3 Unzen Elemiharz, 1 Unze Terpenthin, Perbeer- und Lavendelöhl, welche Mischung digerirt und destillirt in verhärteten Brüsten und Geschwülsten ihm sehr gute Dienste leistete.

Enzian. *Gentiana*. Off.
Gentiana panonica. Botan.

Wurzel.
Extract
Tinctur.

Die.

Diese Pflanze wächst auf den niederen Alpen, in der Schweiz, in Oesterreich.

Diese Wurzel hat einen scharfen und nach dem Quassienholz den bittersten Geschmack; nach Haller einen widrigen, betäubenden Geruch, das Wasser und besonders der Weingeist ziehen seine bitteren Theile aus.

Sie ist reizend, tonisch, Wurm widrig, den Magen stärkend, in grossen Gaben befördert sie den Stuhlgang, wie alle bittere Dinge, nach Pringle ist sie faulnißwidrig; äußerlich reiniget sie.

Ihr Gebrauch ist selten in Pulver zu 1 — 2 Skrupel 3 mal des Tages, noch seltner im Absud wegen ihrer Bitterkeit; Mellin gießt 2 Qtl. Enzianwurzel, $\frac{1}{2}$ Unze Tausendguldenkraut auf 1 Pfund Wasser durch 4 Stunden auf, setzt dann 1 Unze Zimmetwasser hinzu, und reicht davon alle 3 Stund 1 Löffelvoll; das Extract wird für sich zu 10 — 20 Gran, in Pillen zu 2 Qtl. mit Seife, Eisenfeile, Harzen, Rhabarbar gegeben; die Tinktur als ein den Magen stärkendes sehr bitteres Mittel zu 10 — 20 Tropfen in Wasser oder Wein; diese Wurzel sammt ihrer Zubereitungen leistet in Schwäche des Magens, der Eingeweide, im Mangel der Verdauung und Galle, in Verschleimung der ersten Wege und deren Säure, in Wechselfiebern mit Fieberraude, wobey ein schwacher Magen und Verstopfung der Eingeweide von kalter Art verbunden sind, auch allein oder mit Tormentill-Wurzel in der Sicht sehr gute Dienste; Boerhaave empfiehlt sie im Podagra, in Würmern, in der Gelbsucht und Wassersucht;

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

sucht; Plenck giebt das Extract zu 10 Gran in Pillen täglich bey Skropheln; ein gesättigter Aufguss reiniget Geschwüre, und trägt zu ihrer Heilung bey; ein Stückchen der ganzen Wurzel wird Fisteln eingedrückt, um selbe ihrer schwammigen Substanz wegen zu erweitern, zu reizen, und ihre Eiterung zu befördern.

Graswurzel. *Gramen.* Off.
Triticum repens. Botan.

Wurzel.
Flüssiges
Extract.

Sie wächst häufig auf Aeckern und in Gärten von ganz Europa.

Die frische und getrocknete Wurzel hat einen süßlichen Geschmack; sie enthält mehligte Theile, und wird durch das Kochen bitter; das Extract darf nicht in kupfernen oder eisernen Gefäßen bereitet werden; nach einiger Zeit setzt es Zuckerstoff ab.

Dies Arzneymittel kühlt, verdünnet, ist seifenartig, und löset auf, reiniget das Blut, und ist im Nothfall auch nährend.

Sie wird im Absud zu 1 — 3 Unzen durch $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde gekocht, das Extract wird zu 1 — 2 — 4 Unzen Mixturen zc. beygesetzt: in Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, besonders der Leber, in Entzündungskrankheiten, Gallfiebern; in Schärfen des Geblüts, in katharrhalischen Flüssen, Kräusen, Gallensteinen, auch in schleimigen Krankheiten und Fiebern.

Wildaurin. *Gratiola.* Off.
Gratiola officinalis. Botan.
I. Thl. R Die

K r a u t.
Wurzel
Extract.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Euro-
pa, im wärmeren Deutschland.

Das Kraut ist sehr bitter, eckelhaft ohne
Geruch, das trockne ist schwächer; das Was-
ser ist das beste Auflösungsmittel, die Wur-
zel ist sehr bitter und zugleich zusammenzie-
hend, auch aus dieser zieht das Wasser die
wirksamen Theile am besten aus.

Man zählt das Kraut unter die stark
purgierenden Mittel oft mit Erbrechen und
Schmerz verbunden; ferner ist es sehr ein-
schneidend, auflösend, Wurm widrig; äu-
ßerlich zertheilend; der Wurzel will man
die Kräfte der Brechwurzel zuschreiben; sie
erregt leichter Erbrechen, ist aber gelinder pur-
gierend als das Kraut.

Die Anwendung des Krautes ist in Pul-
ver als Purgiermittel zu $\frac{1}{2}$ — 2 Skrupel mit
Mittelsalzen, auch Gewürzen, wenn man
das Erbrechen und Bauchgrimmen verhindern
will, darum läßt es Boulduc mit Milch ko-
chen; im Aufguß zu 1 — 2 Qtl.; Murray
hält es als Purgiermittel im Absud wirksa-
mer; in kleineren Gaben hat es mehr auflö-
sende, Urin treibende, Wurm widrige Kräf-
te; Boulduc giebt es in Würmern besonders
als Aufguß; äußerlich zertheilt das Kraut
geschwolne Brüste von Stockungen der Milch,
Lissot lobt es auch in Blutunterlaufungen,
im gichtischen, rheumatischen Schmerzen; die
Wurzel lobt Boulduc und Kramer als ein
Brechmittel in der Ruhr zu 2 Skrupel — 1
Qtl.; Freyh. von Störk versichert, daß sie
in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. al-
le Tage fortgesetzt, bey größerer Schwäche
des

des Kranken aber alle 2 — 3 Tage gegeben, oder in weinigen Aufguß zu 2 Qtl. 1 Stunde digerirt, und alle 2 Stunde 2 Unzen gereicht in der Wassersucht Hülfe geleistet habe, wo andere Laxier- und Harntreibende Mittel fruchtlos angewendet wurden; Bergius lobt den gepulverten Wildaurin zu 1 Skrupel täglich in Herbst- und Quartanfiebern; das aus dem Kraut bereitete Extract wird in Pillen oder Pulver zu 1 Gran angefangen, bis zu 10 Gran 2 — 3 mal des Tages, im Wahnsinn oft zu $\frac{1}{2}$ Qtl. gereicht; man wendet den Wildaurin in der Wassersucht, in Würmern, Wechselfiebern, veralteten Flüssen, besonders in venerischen Geschwüren der Nase, des Rachens, Knochengeschwülsten und Auswüchsen, im Krebs, venerischen Tripper, weissen Fluß, um schleimige Verstopfungen der Eingeweide zu heben, an.

Gummigutt. *Gummi Gutta.* Off.
Cambogia Gutta. Botan.

Gummiharz.

Dieser Baum wächst in Ostindien, China, Camboja, Malabar, Zeylon.

Dessen Gummiharz ist der eingedickte Saft, welcher durch Verwundung des Baumes erhalten wird; es ist hart, trocken, wird im Wasser und Weingeist aufgelöst, in letzteren bleibt es am besten durch Hinzusetzung eines Laugensalzes aufgelöst, es brennt mit einer Flamme, und hat keinen Geruch, aber einen zähen, harzigen, nach und nach scharfen austrocknenden Geschmack, im Bruche glänzt es.

R 2

Seine

Seine Wirkung ist sehr drastisch, und daher nur in jenen Fällen anwendbar, wo die Reizbarkeit vermindert ist; es wirkt geschwind und in größern Gaben auch mit Erbrechen; Boulduc versichert, daß das Gummigutt mit Laugensalzen weniger purgierend, aber mehr Urin treibend werde.

Der Gebrauch dieses Gummiharzes soll besutsam seyn, daher es Eullen um das Erbrechen und Grimmen zu verhüten, in getheilten Gaben zu 3 — 4 Gran alle 3 Stund in Pulver oder Pillen giebt, andere geben es mit Zucker von 2 — 20 Gran nach Verschiedenheit des Alters, der Krankheit, des Geschlechts, und setzen beym schwachen Magen Gewürze, Eyerdotter hinzu, andere geben ihn mit Essig, Citronensaft; Lentin giebt in der Wassersucht 10 — 15 — 20 Gran 1 — 2 mal des Tages mit Zucker und einem ätherischen Oehl nach vorhergegangenen auflösenden, purgierenden Mitteln, und rathet kaltes Wasser mit Weinstein fleißig nachzutrinken; Spielmann giebt den Gummigutt nie über 10 Gran zur Gabe; Freyh. von Quarin rathet ihn nur jenen, welche gesunde Eingeweide, nicht zu schwache Kräfte, und zähe, schleimige Säfte haben; Baldinger kocht ihn und tröpfelt nach und nach Weinsteinöhl hinzu, um seine drastische Kräfte zu mindern; Brunner giebt in der Wassersucht 8 Gran Gummiguti 7 Gran Jalapenpulver, 15 Gran versüßtem Quecksilbersublimat zur Gabe; Melin löst $\frac{1}{2}$ Qtl in $\frac{1}{2}$ Unze Wasser auf, und läßt davon alle 3 Stund 6 Tropfen nehmen, wodurch er Anfangs Erbrechen, dann

ver-

vermehrtes Harnen erfolgen sah; auch wird er in Engbrüstigkeit mit Sauerhonig gegeben; ferner in Hautkrankheiten, Würmern, besonders den Bandwurm, Werlhof giebt hier 20 Gran mit Zucker durch 3 Tage, Vogel $\frac{1}{2}$ Qtl. Farrenkraut, drey Gran Gummigutt durch einige Tage; Lissot rathet dem Kranken, der mit dem Bandwurm behaftet ist, so lang im Bett zu bleiben, bis das Exzieren anfängt; Selle giebt in Würmern des Abends einige Löffelvoll Oehl, des Morgens 10 Gran Gummigutt, und wiederholt diese Gabe, wenn die erste nichts wirkte, und die Reizbarkeit des Kranken es erlaubt, nach einer genommenen Fleischbrühe, nebst einer Klystier, auch empfiehlt er ihn in einer Wassersucht mit einem Bandwurm verbunden; andere verbinden ihn in Würmern mit bitteren Extracten; bekannt ist die herenschwandsche, flossiusche und nufferische Method im Bandwurm.

Gundelreben. *Hedera terrestris*. Off. Kraut.
Glecoma hederacea. Botan. Konserve.

Diese Pflanze wächst in schattigten Orten Europens.

Das Kraut ist etwas bitter scharf, hat einen angenehmen Geruch, den sie auch im trocknen Zustand behält.

Es besitzt eröffnende, erweichende, etwas stärkende, balsamische Kräfte; das Pulver erregt Niesen.

Man giebt es im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, eben so den ausgepreßten Saft; die Konserve zu

zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze einigemal des Tages: in Geschwüren der Nieren, hartnäckigem Husten, Blutspeyen, in der Lungensucht, nach Morton, Sauvages mit Honig, Râswasser; Sennert lobt es als ein Vorbaumungsmittel wider den Blasenstein; äußerlich ist es ein heilendes Mittel in Geschwüren, Fisteln mit Wein und andern Mitteln verbunden.

Schwarze Nießwurzel. *Helleborus ni-* Wurzel.
ger. Off. Extract.
Helleborus niger. Botan.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Europa, die pyrenäischen, apennynschen Gebirge, Oesterreich.

Die Wurzel, wenn sie frisch ist, ist fleischig, hat einen eckelhaften, scharfen, bitteren Geschmack, fast keinen Geruch; sie besteht aus einem Knopfe, dessen Faser wirksamere als der Körper selbst sind, sie enthält gummiöse, wenig harzige und flüchtige Theile; oft wird sie mit andern Wurzeln verwechselt, als dem Hauhechel zc.

Klug und behutsam angeordnet verändert sie, zerschneidet den Schleim, löst auf, und führt stark ab; in größeren Gaben ungefähr zu 20 Gran erregt sie Erbrechen, Zuckungen, Ohnmachten und löset die Säfte auf; auch ist sie ein starkes Nießmittel.

Wegen dem üblen Geschmack wird sie selten in Pulver und im Aufguss verordnet; ihre Gabe wird verschieden angegeben, welches von der verschiedenen Beschaffenheit der Wurzel herkömmt; insgemein giebt man sie in
Pulver

Pulver mit Gewürzen zu 3 Gran 2 — 3 mal des Tages, im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 3 Qtl. oder besser mit Wein und Gewürzen; gekocht führt sie weniger ab, die purgierende Kraft scheint also in flüchtigen Theilen zu liegen; das Extract wird allen andern Formen vorgezogen, und als ein einschneidendes, Urin treibendes, Wurm widriges Mittel zu 3 — 10 Gran selten als Purgiermittel zu 10 — 20 Gran gegeben; im Wahnwitz, in der Melancholie, Fallsucht; und Wassersucht; Feind giebt es in hartnäckigen Hautkrankheiten; in Würmern bereitet Rosenstein eine Mixtur aus 1 Skrupel Nieswurzel Extract, $\frac{1}{2}$ Skrupel Eisenvitriol, 1 Unze Wasser mit 1 Qtl. Syrup oder Honig, und giebt Kindern davon Früh nüchtern einen kleinen Löffelvoll; ferner in Verschleimungen, unterdrückter Monatsreinigung; in hartnäckigen Wechsel- fiebern; am Ende der Wassersucht verbindet Bacher mit dem weinigen Nieswurzel Extract das wässerige Myrrhen Extract; weniger gut bekommt dieses Heilmittel reizbaren Menschen mit strammer Faser und Entzündungs- Anlage; säuerliche Dinge, auch Honig mildern dessen Wirkungen.

Gerste. *Hordeum*. Off.

Hordeum vulgare et distichon. Bo-
tan. Rohes und
gerolltes
Same.

Das Vaterland dieser Graspflanze ist noch unbekannt, häufig wird sie in Europa ge-
bauet.

Die

Die Gerste enthält, wie alle Getreidarten, Kraftmehl, fleischerigen und Zuckerstoff; die gerollte Gerste unterscheidet sich von der rohen, daß sie in Mühlen von ihrer Schale befreiet zu kleineren Körnern zermalmet wird.

Sie ist nährend, doch weniger als der Weizen, die rohe verdünnet und kühlet, die gerollte versüßet mehr, und wickelt ein.

Man kocht die rohe Gerste zu 2 — 3 Unzen bis zum Zerplatzen, und giebt diesen Absud nach Umständen mit Weinstein, Sauerhonig, Vitriolgeist in Entzündungs- und Faulfiebern zum Getränk; die gerollte oder Gerstengraupe wird als ein Schärfer einwickelndes Mittel, als nährend Brühe häufig angewendet; das Gerstenbrod ist weißer als jenes von Roggen, aber schwerer, und wenn es alt wird, hart zu verdauen, unschmackhaft; ein wichtiger Gegenstand für die Arzneykunde ist noch der daraus bereitete Malztrank (*Decoctum malti*) die Gerste wird nämlich in Wasser geweicht, auf lustige Boden gestreuet, wo sie bis zu einem gewissen Grad der Gährung liegen bleibt, und feimet, dieser Gährung setzt man dann entweder durch das Trocknen in der Luft (Luftmalz) oder auf Oefen (Darmalz) gehörige Gränzen, um den Schleim und das Dehliche mit der Säure genauer zu verbinden, und damit diese Bestandtheile sammt dem Mehl im Wasser leichter aufgenommen werden; vorzüglich hat der Malztrank seine Anwendung im Sforbut, wo man 2 Unzen Malz auf 1 Pfund Wasser kocht; Macbrid digerirt 2 gemeine Pfund Malz mit drey mal so viel Wasser

fer durch 3 — 4 Stund in zugedeckten Ge-
fäßen bey gelinder Wärme, und seihet dann
das Uebriggebliebene durch, auch kocht er
den Malztrank mit Zwieback und Zucker;
Collin kocht 6 Unzen Malz in 1 Maasß Was-
ser durch $\frac{1}{4}$ Stund, giebt dann 4 Skrupel
Fenchelsamen 2 — 3 Qtl. Süßholzwurzel
hinzu, digerirt noch durch 4 Stund dies Ge-
misch, und läßt dann von der durchgeseihten
Flüssigkeit täglich 2 — 3 Pfund trinken: im
Skorbut, bey faulen Geschwüren, in Gall-
und Faulfieber und anderen Gallenkrankhei-
ten, als im gallichten Erbrechen; nach Um-
ständen kann man auch Citronensaft, Vitri-
olgeist, Honig rc. zugeben; der Malztrank
des Macbrid ist angenehmer; nach Lind und
Hunzowsky beweiset sich eine Bähung des
Malztrankes in skorbutischen Geschwüren nütz-
lich; einige bereiten aus dem nach der Ab-
kochung übriggebliebenen Malz Brenumschlä-
ge zu ähnlichen Endzwecken; das Bier näh-
ret, stärket wegen der Bitterkeit, ist Durst
stillend, widersteht wegen der enthaltenen
Luftsäure der Fäulniß, und treibt den Urin,
es wird also in Steinbeschwerden, im Skor-
but gelobt; Plenck zertheilt mit Bier, worin
etwas Butter geschmolzen ist, geschwolne
Brüste von Stockung der Milch.

Bilsenkraut. *Hyoscyamus*. Off.
Hyoscyamus niger. Botan.

K r a u t.
Samen.
Extract.
Gepreßtes

Diese Pflanze wächst häufig auf Wegen Dehl.
und um die Dörfer in ganz Europa.

Das

Das Kraut hat einen eckelhaften, stinkenden, betäubenden Geruch; der Same aber ist geruchlos, öhlicht; das Extract ist verschieden wirksam nach den verschiedenen Zubereitungen; die Wurzel wird oft mit der Pastinackwurzel vertauscht.

Seine Heilkräfte sind Krampf widrig, narkotisch, so daß es oft in großen Gaben Betäubung, Zuckungen, einen kleinen Puls auch Erbrechen oder Purgieren, heftiges Harnen erregt; auch das Dehl hat etwas narkotisches.

Man giebt innerlich meistens nur das Extract zu 1 — 2 Gran 2 — 3 mal des Tages in Pillen oder Pulver in steigender Gabe auch 8 — 15 Gran; Freyh. von Störk gab es Melancholischen zu 20 Gran; auch Collin zu 20 — 30 Gran; seine Anwendung hat nach Freyh. von Störk vorzüglich Statt in Zuckungen, Wahnwitz, in der Melancholie und Fallsucht, ferner in der Hysterie, in rheumatischen Schmerzen, veralteter Gicht, in Hundskrampf; im Staar fängt Sauvages mit $\frac{1}{2}$ Gran an, und Murray setzt versüßten Quecksilbersublimat zu; Boyle giebt es in Blutspenen, in zu häufigen Hämorrhoidalfluß; Whytt verordnet das Bilsenkraut-Extract zu 1 — 4 Gran Abends als ein beruhigendes Mittel in Nervenbeschwerden; Collin reicht es zu 24 — 30 Gran des Tages in Konvulsionen; Mellin wendet es zu 1 — 2 Qtl. mit $\frac{1}{2}$ Qtl. Zucker Abends nach vorhergegangenen Ausleerungen bey Melancholischen und Rasenden an, anderen verschreibt er Früh und Abends das Extract nebst

nebst einer Auflösung von 4 — 5 Gran Brechweinstein in 4 — 5 Pfund Wasser; bey einigen kam er bis zu 8 Gran Extract; einige geben diesem Extract einen Vorzug vor dem Mohnsaft, weil es die Stuhlgänge nicht zurück hält, aber nicht alle Aerzte erhielten den gewünschten Erfolg, und andere wenden es sogar fruchtlos an; die Nebenwirkungen des Bilsenkrauts sind oft verschieden, einigen verursacht es Schwindel, Kopfweg, Verdunklung der Augen, einigen befördert es den Urin, anderen den Stuhlgang, oft den Schweiß, bey manchen bewirkt es Erbrechen, auch den Speichelfluß; Brechmittel, säuerliche Getränke mildern seine betäubende Aeusserungen; äußerlich erweicht und lindert das Kraut Schmerzen; zu diesem Endzwecke setzt man es Breiumschlägen bey: in schmerzhaften Geschwülsten, Skirrhen, Verhärtungen der Leber und Brüste mit Schmerz verbunden, ferner in schmerzhaften entzündeten Hämorrhoiden, in hartnäckigen, rheumatischen, arthritischen Schmerzen; den Samen gab Mayerne durch 40 Tage zu 6 — 8 Gran mit dem ausgepreßten Saft der Hauswurzel in der Fallsucht, und stieg nach und nach zu 22 Gran; selten wird er zu Schmerz lindernden, erweichenden Breiumschlägen zu 1 — 2 Unzen gestossen beygesetzt; das daraus gepreßte Oehl wird schmerzhaften, krampfartigen Theilen eingerieben; Rosenstein braucht eine Salbe aus dem Extract und Oehl in blinden, schmerzhaften Hämorrhoiden, auch setzt man das Extract zertheilenden, Schmerz lindernden Pflastern bey; schädlich ist der

Gez

Gebrauch die Blätter in Zahnschmerzen zu
schmauchen.

Johanneskraut. *Hypericum*. Off.
Hypericum perforatum. Botan.

Blumen.

Diese Pflanze wächst in dem wärmeren Eu-
ropa auf Wiesen.

Die Blume hat einen bitteren, etwas her-
ben Geschmack, sie riecht stark, trocken aber
fast gar nicht.

Man benützet sie als ein reizendes, eröff-
nendes Mittel, das den Schweiß befördert,
und äußerlich zertheilend und Wund heilend
ist.

Selten giebt man sie innerlich als Aufguß
zu 2 — 3 Qtl. in der Melancholie, inner-
lichen Geschwüren, wider Würmer, meistens
äußerlich als Bähung im gesättigten Aufguß
oder Absud mit Wein oder Säckchen in Was-
sergeschwülsten und unreinen Wunden.

Hypocisten. *Hypocistis*. Off.
Cytinus Hypocistis. Botan.

Eingedick-
ter Saft.

Diese Pflanze wächst in sandigen Gegenden
Kleinasiens, Griechenlands, Frankreichs und
Spaniens.

Dieser Saft wird aus den frischen Früch-
ten ausgepreßt, in der Sonne eingetrocknet;
er ist glänzend, zerreiblich, ohne Geruch,
hat einen herben, etwas säuerlichen Ge-
schmack; das Wasser löst ihn gut auf.

Seine Heilkräfte sind jene des egyptischen
Schlehenfruchts, daher auch sein Gebrauch
der

der nämliche ist, aber selten; da wir theils wirksamere zusammenziehende Mittel haben, theils, weil selbe jetzt seltner in Blutflüssen, zu häufigen Stuhlgängen 2c. gebraucht werden.

Isopp. *Hyssopus*. Off.
Hyssopus officinalis. Botan.

K r a u t.
W a s s e r.
S y r u p.

Sein Vaterland ist das mittägige Frankreich, die niederen Alpen, Oesterreich und Sibirien.

Das Kraut hat einen etwas hitzenden, bitteren Geschmack, einen eigenen sehr starken angenehmen Geruch; es enthält viel ätherisches Oehl, theilt besser dem Weingeist als dem Wasser seine Kräfte mit.

Es reizet, schneidet ein, und löset auf, daher es auch Auswurf befördernd ist; äußerlich zertheilt und reiniget es.

Als Thee wird das Kraut zu $\frac{1}{2}$ Unze aufgegossen, aber nicht alle Kranke ertragen dies Getränk des Geschmackes wegen; das Wasser, welches sehr wirksam ist, und die Kräfte der Pflanze größtentheils enthält, setzt man einschneidenden und Auswurf befördernden Mixturen zu 2 — 3 — 4 Unzen zu, so eben auch den Syrup zu 1 — 2 Unzen; im Husten kalter, schleimiger Natur, in schleimiger, feuchter Engbrüstigkeit, in der Bleichsucht; Rosenstein lobt den warmen Aufguß in Würmern; äußerlich zertheilt das Kraut im halbweinigigen Aufguße, oder frisch zerquetscht Blutunterlaufungen, besonders Quetschungen, Geschwülste des Kopfes neugebohr-

ner

ner Kinder; als Gurgelwasser wird es in schleimigter Bräune benützt; in der Augenentzündung nach Anwendung der Blutigel empfiehlt Rosenstein eine Bähung vom weinigen Absud des Isopys und darüber ein trocknes Säckchen von diesem Kraut mit Wein befeuchtet.

Jalape. *Ialapa*. Off.
Convolvulus Ialapa. Botan.

Wurzel.
Harz.

Diese Pflanze wächst in Amerika auf der Insel Madera, Veracruz.

Die Wurzel ist schwer, hart, innerlich mit schwarzen Punkten gezeichnet, sie hat einen eckelhaften Geruch und scharfen Geschmack, läßt sich schwer zerreiben, wenn sie gut ist, im Feuer entzündet sie sich leicht; ihre Kraft liegt in harzigen Theilen; nicht gut wird sie in Apotheken gepulvert aufbewahrt; selten kommt sie ganz zu uns, sondern in Scheiben von der Größe eines Thalers. Das Harz ist oft mit schwarzem Pech oder mit dem wässerigen Extract verfälscht und vom Apotheker am besten selbst verfertiget; eine gute Jalape giebt $\frac{1}{4}$ ihres Gewichts Harz.

Sie ist ein reizendes, stark abführendes Mittel, das Harz wirkt schon in kleinen Gaben heftig, und verursacht oft Eckel, Erbrechen, selbst Entzündung der Gedärme, blutige Durchfälle.

Fieberkranken und reizbaren, trocknen Subjecten soll man dies Abführungsmittel, besonders das Harz nie reichen, sondern minder Reizbaren; die Wurzel wird verschrieben als Pulver am besten mit Mittelsalzen

zu 10 — 20 — 30 Gran, Kindern von 3 bis 4 Jahren zu 6 — 10 Gran; neugebohrnen Kindern giebt Wedel 2 — 3 Gran mit Zucker, minder gut im weinigen Aufguß zu $1\frac{1}{2}$ — 2 Qtl.; der wäßrige Aufguß wirkt mehr auf den Urin, Neuere ziehen das Harz der Wurzel vor, weil die in selber enthaltene harzigen Theile nicht in jeder Wurzel gleich vertheilt sind, und also verschiedene minder oder größere Wirkung erfolgen muß; van Swieten reibt das Pulver der Wurzel lange mit Zucker ab, und zieht es so allen anderen Formen vor; Wedel giebt sie in der Melancholie, Bleichsucht, in Wechselfiebern, kurzem Athnenholen, in der Gelbsucht und Sicht; nun wird sie besonders in Eingeweidswürmern angewendet, so treibt van Swieten mit $\frac{1}{2}$ Qtl. einen Bandwurm ab, und Sydenham heilte mit der Jalape allein Armen bössartige Tripper. Vom Harz hat die Rücksicht, welche man auf das Subject zu nehmen hat, doppelt Statt; es wird meistens bey Verschleimungen, wo geschwinde Ableitung nöthig ist, im Schleimschlagfluß reiner Art angewendet, Kindern nur in kleinen Gaben verordnet; unschicklich ist seine Auflösung im Weingeist, da es im Magen präzipitirt wird, am besten giebt man es mit Zucker, Eperdotter, arabischen Gummi in Pulver, Mixturen und Pillen mit Seifen; Spielmann und Rosenstein bestimmen die Anzahl der Grane nach der Anzahl der Jahre, nämlich von 1 bis zum 8ten Jahre werden 1 bis 8 Gran, vom 8 bis zum 15 Jahre 8 — 10 Grane, Erwachsenen nie über achtzehn Gran verordnet, mei-

meistens nur zu 12 Gran mit Mittelsalzen, worunter Pechlin den Weinsteinrahm vorzieht; Mellin giebt das Jalapeharz Kindern von 3 — 4 Jahren zu 3 Gran, von 5 — 6 Jahren zu 4, von 7 bis 10 Jahren zu 5, und Erwachsenen höchstens 8 Gran mit Zucker, Mandeln und etwas Zimmetwasser als Pflanzenmilch, welche aber nicht durchgeseiht werden darf, weil das meiste Harz auf dem Filtrum bliebe; um es wirksamer zu machen, setzt er nach Verschiedenheit der Anzeige 3 — 4 Gran versüßten Quecksilbersublimat hinzu; als ein auflösendes und abführendes Mittel bereitet Mellin auch Pillen zu 2 Gran schwer aus gleichen Theilen Jalapawurzel und Ochsen-galle, und giebt alle 4 Stund 8 — 10 Pillen; sein Gebrauch ist jener der Wurzel in Würmern besonders das Wurmnest zu zerstören, in der Wassersucht, in Hautkrankheiten, und jenen Krankheiten, wo man geschwind ableiten will.

Meisterwurzel. *Imperatoria*. Off.
Imperatoria Ostruthium. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst auf den Bergen Oesterreichs, auf den Alpen und in Frankreich.

Die Wurzel hat einen starken, heißen, scharfen den ganzen Mund einnehmenden Geschmack, einen gewürzhaften, der Angelike ähnlichen Geruch; im Frühling erhält sie einen scharfen, milchigten Saft; ihre Kräfte sind in harzigen und öhligen Theilen enthalten.

Sie

Sie reizet, verdünnet, schneidet die zähen Säfte ein, treibt den Schweiß, widersteht der Fäulniß, ist Magen stärkend, auch Blä-
hung treibend; gekaut vermehrt sie den Spei-
chelzufluß.

Ihre Anwendung ist in Pulver zu 15 —
20 Gran, im heißen Aufguß zu 2 — 4
Otl., auch in Wein: bey Trägheit der er-
sten Wege, Verschleimungen, Schlagflüssen,
und in unterdrückter monatlicher Reinigung
von kalter Natur; Hoffmann lobt sie in Blä-
hungen und in der Windkolik; in Faulstie-
bern verbindet man sie mit Vitriolgeist; Ät-
zerlich braucht man sie in Lähmungen der
Zunge als Kaumittel, als Absud um Ge-
schwüre zu reinigen, als Bähung im Brand;
geistige Auflösungsmittel machen die Meister-
wurzel viel wirksamer, aber auch reizender.

Brechwurzel. *Ipecacuanha.* Off.
Psychotria emetica. Botan.

Wurzel.

Ihr Vaterland ist Amerika, Peru, Me-
xiko, Brasilien.

Die Wurzel ist in Rücksicht ihrer Güte
verschieden nach dem verschiedenen Erdreich,
wo sie wächst, nach der Zeit, in welcher sie
ausgegraben wurde, und nach der Art ihrer
Aufbewahrung; die weiße ist sehr selten, die
graue ist am meisten geschätzt, wo die dickste,
ausgewachsene und fleischigste den Vorzug
hat; die braune kommt aus Brasilien, und
ist die gemeinste; eine gute Brechwurzel ist
dumpfig, etwas widerlich am Geruch, bitter-
lich, etwas scharf stechend, eckelhaft vom Ge-

I. Thl.

2

schmack,

schmack, der noch nach dem Kauen im Mund bleibt, sie enthaltet erdige, schleimige, harzige, flüchtige Theile, meistens aber die Rinde; der holzigte Theil der Wurzel ist fast ungeschmackhaft, schleimig; die Kräfte hängen von harzigen flüchtigen Theilen ab, daher sie nie gepulvert, sondern im ganzen aufzubewahren ist; Wedel, Freyh. von Quarin und Tissot empfehlen den Gebrauch der Rinde allein, Cullen rathet zum Aufguß Wein zu nehmen; beim Zerstoßen soll man Nase und Mund vor dem flüchtigen Theile bewahren, weil sie Niesen, Nasenblutfluß, auch Blutspeyen erregen können; oft wird die Wurzel der *asclepias curassavica* L. dafür verkauft.

Sie ist ein schätzbares Brechmittel, alle andern Kräfte hängen von dieser ab; sie wirkt gelind und sicher auch bey Kindern, minder heftig und langsamer als der Brechweinstein, dringt weniger ein als dieser, und erregt nicht so leicht den Stuhlgang, weder wirkt sie so anhaltend als die Spießglanzarzneyen, auch hinterläßt sie oft Verstopfungen, selten verursacht sie Bauchgrimmen; sie schwächt die Kraft des Mohnsaftes; gekocht ist sie minder Brechen erregend, aber dennoch auflösend und verändernd, daher sie in dieser Form den Schweiß und Urin besonders befördert, so wie die gebrochenen Gaben.

Als Brechmittel wird sie zu 20 -- 30 -- 40 Gran in Pulver gegeben, wo sie desto besser wirkt, wenn selbes fein und frisch bereitet ist; andere geben sie in kleineren Gaben öfters wiederholt, so giebt sie Spielmann zu 5 Gran alle Stund, bis Erbrechen folgt,
diese

diese Method ertragen nicht alle Leute gerne, wegen den fortwährenden Ekel und Beängstigung; Kindern wird sie mit einem Syrup zu 3 — 4 Gran gegeben, überhaupt ohngefähr doppelt so viel, als sie Jahre alt sind; im Aufguß zu 1 — 2 Qtl. auf 2 Unzen Flüssigkeit durch eine viertel Stunde; empfehlenswerth ist der Aufguß mit Wein, wenn kein Fieber zugegen ist, mit Wasser allein aufgegossen erregt sie besonders Delikaten unplötzliches Erbrechen ohne Nutzen; Gorter gießt 1 Skrupel Brechwurzel mit 1 Unze weissen Wein und 2 Qtl. Zucker auf, digerirt es durch eine Nacht, und giebt das Durchgeseigte Kindern; im Aufguß wird sie mit Weinsteinrahm abgerieben kräftiger; nicht gut wird sie um Erbrechen zu bewirken mit Dohlsucker und Gewürzen versetzt, besser wenn man auflösen, zertheilen, Schweiß treiben will; um die Unreinigkeit zugleich beweglicher zu machen, kann man einschneidende Mittel beysetzen, Freyh. von Störk, Monro, Pringle empfehlen zu diesem Endzweck 10 — 15 Gran Brechwurzel und 1 — 2 Gran Brechweinstein, denn bey Verschleimungen wirkt sie, weil sie nicht so kräftig den Schleim einschneidet, unsicherer; man zieht sie in jenen Fällen dem Brechweinstein vor, wo man keine besondere Ursache hat, heftig auszuführen, oder wo heftige Ausleerungen nachtheilig wären, wo man ferner den Stuhlgang nicht befördern will, (diesen Endzweck zu erreichen, wird sie am besten in Pulverform, ohne etwas nachzutrinken, gereicht) endlich bey großer Empfindlichkeit und Reizbarkeit, wenn der Krankheits-Stoff schon lo-

Ker ist; auch in kleinen gebrochenen Gaben zur Eckelfur als ein Krampf stillendes, veränderndes Mittel wird sie den Spießglanzarzneien vorgezogen; einige wie Tissot wenden nur die Rinde der Wurzel zu 18 — 20 Gran in 3 Gaben getheilt an, und lassen den Kranken alle viertel Stund eine davon nehmen; als Brechmittel ist ihr Gebrauch und Nutzen anerkannt: in Fiebern von Unreinigkeit der ersten Wege, in schleichenden Nervenfiebern, die oft von Saburral- und Schleimfiebern entstehen, besonders anfangs der Krankheit, in bössartigen und Faulfiebern, wo man aber auf die Kräfte, und verborgene Entzündung zu sehen hat, in Kindbettfiebern gallichter, schleimigter Natur; in Wechselfiebern giebt sie Rosenstein nach dem Anfall, Tomson in Anfang des Anfalls, Cullen lobt sie hier 1 Stund vor dem Anfall zu 5 Gran gegeben, am sichersten wird sie in den freyen Zwischenräumen angewendet; Rosensteins Method hat den Vorzug, da die auszuführende Materie nach dem Anfall am beweglichsten ist, ferner in Ausschlagfiebern, wo man auf die Constitution und das begleitende Fieber am meisten zu sehen hat, in Rheumatismen, Kinderkrankheiten aller Art, deren Sitz so oft im Magen ist, in Nervenkrankheiten besonders von schlechtbehandelten saburral Krankheiten, von unterdrückten Wechselfiebern, in Verstopfungen der Baueingeweide von zähen Säften, in der Hysterie, in Zuckungen von Schärpen, Hautausschlägen, im Todtenkrampf, in der Fallsucht und Wassersucht, besonders Hautwassersucht, im Wahnsinn, in der Melancholie,

cholie, bey Wärmern, verschluckten Giften, unordentlicher Diät und den so mannigfaltig daraus entspringenden Uebeln, wo die Ursache im Unterleib liegt, um den Gallenstein den Durchgang zu erleichtern nach erschlossenen Gängen durch Bähungen, Bäder, Klystiere, und Blutlassen, im gutartigen weißen Fluß, im Durchfall von Unrath der ersten Wege, in der Ruhr, wo man besonders auf die Ursache und den Character dieser Krankheit zu sehen hat, am besten wird sie Anfangs gereicht, wo noch Kräfte, Ekel, Magenschmerzen, und keine Vermuthungen einer Entzündung zugegen sind, die Krankheitsmaterie noch im Magen und beweglich ist, doch leistet sie auch im Fortgang der Krankheit herrliche Dienste, da sie den Krankheitsstoff aus dem Körper wirft und die umgekehrte Bewegung der Gedärme erzeugt, indessen verspricht sich Pringle mehr Wirkung von der Brechwurzel in der Ruhr, wo sie zugleich auch auf den Stuhlgang wirkt, er giebt dort, wo der Magen besonders noch beschweret ist, 1 Skrupel Speckakuanha, und setzt bey Stärkeren 1 — 2 Gran Brechweinstein hinzu, klagt aber der Kranke mehr über Bauchgrimmen und ist der Ruhrstoff mehr in Gedärmen, so giebt er 5 Gran Brechwurzel alle Stund so oft wiederholt, bis ein Stuhlgang erfolgt, welchen meistens 15 Gran bewirken, er und Brookesby setzen am Ende der Ruhr den Mohnsaft der Brechwurzel bey, wenn der Durchfall noch anhält, sie geben nämlich Früh und Abends 2 Gran Mohnsaft mit 3 Gran Brechwurzel verbunden, auch wird sie nach

nach Umständen in der Ruhr mit säuerlichen faulnißwidrigen Mitteln gereicht; Freyh. von Störk heilte einen hartnäckigen Durchfall der Säfte mit 20 Gran Rhabarbar und Brechwurzel; als Eckfur wird sie zu 1 — 2 — 6 Gran gegeben; Hahnemann fängt mit $\frac{1}{2}$ Gran an, und steigt zu 5 Gran, wobey der Kranke nichts Flüssiges nachtrinken darf, um das Erbrechen zu verhüten; Bergius und Dahlberg geben $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit Zucker alle 3 — 4 Stund in Krankheiten, wo Krämpfe zum Grunde liegen, mit Nutzen, als in convulsivischer Engbrüstigkeit, hysterischer und hypochondrischer, wo Aënside die Brechwurzel dem Mohnsaft vorzieht, und sie im Anfall selbst zu 20 Gran als Brechmittel, im Fortgang der Krankheit aber zu 3 — 10 Gran Morgens durch 4 — 6 Wochen fortwährend angewendet empfiehlt; ferner in anderen Krämpfen, wo hitzende, reizende Mittel nicht angezeigt sind, in Sticfluß der Kinder, in der Fallsucht, wo de Haens und van Swieten die Brechwurzel auch als Brechmittel geben; ferner in veralteten Rheumatismen, in der Gicht; in krampfhafter Colick und eingeklemmten Bruch von Krampf lobt Mellin nebst Klystieren, und kalten Bädungen ein Pulver aus 7 Gran Brechwurzel, 1 Gran Mohnsaft mit 24 Gran Magnesia, welches er in 8 Theile theilt, und alle Stund einen Theil in Wasser nehmen läßt; ist Vollblütigkeit oder Entzündung, Trieb der Säfte gegen den Kopf, hartnäckige Leibesverstopfung, Blutfluß oder Neigung zu selben, ein fehlerhafter Körperbau, Schwangerschaft,

schafft, ein Bruch, ein Vorfall, hohes Alter mit steifer, spröder Faser, Schwäche der Lebenskräfte, Mangel an Empfindlichkeit, innere Geschwüre, (obwohl Ried in allen Zeiträumen der Lungenfucht Brechmittel empfiehlt) Eitersäcke, sind verletzte oder schwache Gedärme, eingeklemmte Gallen-Nieren oder Blasensteine, zu große Reizbarkeit des Magens oder des ganzen Nervensystems zugegen, so wird ein kluger Arzt die Gefahr, in welcher sich der Kranke befindet, mit der Gefahr, in welche ihn ein Brechmittel stürzen könnte, genau abzuwägen wissen.

Veilchenwurzel. *Iris Florentina*. Off.

Iris Florentina. Botan.

Wurzel.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Italien, besonders das florentinische Gebieth, Dalmatien und Kärnthen.

Die Wurzel hat einen veilchenartigen Geruch, einen etwas bitteren, scharfen Geschmack, wird leicht zu Pulver gerieben, und bald von Würmern zernagt; sie hat sehr viel schleimige aber wenig öhlichte Theile, ihre geistige Auflösungen sind sehr scharf; in den Apotheken ist sie trocken ohne dem äußeren Häutchen aufbewahrt, mehlicht ohne merklicher Schärfe, welche doch die frische in großem Grade besitzt; eine gute Veilchenwurzel ist wohlriechend, ausgewachsen, fest, schwer, recht weiß.

Man kann sich von der trocknen Wurzel wenig einschneidende, eröffnende Kräfte verspre-

sprechen; die frische ist stark abführend, und selbst nach oben ausleerend.

Ihre Gabe wäre in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 2 Skrupel, für Kinder zu 5 — 10 Gran, besser in Wein digerirt, oder im heißen Aufguß mit Sauerhonig zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.: in schleimigten Brustkrankheiten, Husten, schleimigter Engbrüstigkeit, Blähungen, besonders der kleineren Kinder; übel ist ihr Gebrauch kleinen Kindern die Weichenwurzel zum Kauen zu geben, weil sie das Zahnfleisch erhärtet, das Zahnen erschwert, und zuviel den Speichelfluß erregt, besser wird sie Zahnpulvern beigesetzt; das Pulver geschnupft erregt Niesen.

Wälscher Nußbaum. *Juglans*. Off.
Juglans regia. Botan.

Grüne
Schale der
Frucht.
Salze. Ex-
tract.

Das Vaterland dieses Baumes ist Syrien, Persien und Italien.

Die grüne Schale ist sehr bitter und herb, so wie derselben Zubereitungen.

Sie besitzt daher tonische, zusammenziehende, Magen stärkende, wurmwidrige Kräfte.

Der Gebrauch der Schale ist meistens nur äußerlich als Abkochung in schlappen nicht entzündlichen und nicht verhärteten Geschwüren, als Bähung, auch als Gurgelwasser in wäßerichter Bräune, zu welchem Endzweck sie schon Galen anwendete; Plater gab einen Absud innerlich wider Spulwürme; Fischer und andere lösen das Extract in Würmern zu 1 Qtl. in 1 Unze Zimmetwasser auf, setzen 1 Unze Erdräuch-Syrup hinzu, und geben 2 — 3mal des Tages 20 — 30 Tropfen

pfen 2 — 3 Jahre alten Kindern, älteren 40 — 50 Tropfen durch 6 — 8 Tage in abnehmenden Mond, und purgieren jeden 4 — 5 Tag mit Rhabarbar, oder versüßtem Quecksilbersublimat, auch ist der aus der grünen frischen Schale ausgepresste Saft früh nüchtern durch 3 Tage zu 1 Löffelvoll genommen in Wärmern empfehlenswerth; die Salse dient besonders zertheilend stärkenden Gurgelwässern beygesetzt, Pleuf in wäßerichter schlapper Bräune und anderen Geschwulsten der Mandeln, Rosenstein lobt sie mit Maulbeersalse, Rosenhonig und etwas Vitriolgeist im Schwämmchen der Zunge, und läßt nach ihrer jedesmaligen Anwendung den Mund mit einem Salbey-Absude auswaschen; zum innerlichen Gebrauch wird sie Wurmlattwergen zu einigen Qtl. zugegeben; in Frankreich lobt man das Nußöhl zu 2 — 5 Unzen in nüchteren Magen genommen, und darauf 4 Unzen Alicantwein getrunken wider den Bandwurm; Mayerne rathet mit selbem die Augenfelle einzustreichen, und zieht das ältere, welches etwas ranzig ist, dem frischen vor; die Blätter sind zu $\frac{1}{2}$ Qtl. in Pulver mit etwas Saft 2 — 3 mal des Tages gereicht, als ein Hausmittel in Würmern der Kinder bekannt; frisch zerquetscht mit etwas Salz und Essig, oder in halbweinigen Aufguße als Bähung oder Breyumschlag zertheilen sie Blutunterlaufungen, lymphatische Geschwülste.

Wachholder. *Iuniperus.* Off.
Iuniperus communis. Botan.

Unrcife
Beere. Reife
Beere.
Holz. Harz.
(Sandarak)
Salse.

Die:

Diese Pflanze wächst auf trocknen, sandigen Bergen und in Wäldern in nördlichen Europa; auch in Afrika.

Die Beere haben einen harzigen, süßlich bitteren Geschmack, einen gewürzhafte-
balsamischen Geruch, sie enthalten viel we-
sentliches stark riechendes Dehl besonders des-
ren Samen; das Holz hat mehr harzige,
weniger öhlichte Theile, giebt einen angeneh-
meren Rauch als die Beere, sein Geschmack
ist gewürzhafte gelind balsamisch. Das Harz
(Sandarak) schmilzt aus den Aesten,
wird meistens aus Afrika erhalten, giebt ei-
nen nicht unangenehmen starken Geruch, wenn
es auf Kohlen geworfen wird, und hat ei-
nen nicht gar starken balsamischen Geschmack;
der Weingeist und Aether lösen es völlig auf;
das Dehl besitzt einen starken, hitzenden Ge-
schmack, einen terpenthinähnlichen Geruch.

Alle Theile dieser Pflanze reizen und er-
hitzen, besonders die Beere, und das daraus
erhaltene Dehl, welche zugleich sehr gut den
Magen stärken; Blähungen treiben, und be-
sonders auf den Urin wirken, der einen Weih-
chen-Geruch erhält; als Rauch zertheilen die
Beere ungemein kalte Geschwülste, und ver-
bessern die Luft; das Holz verdünnet und
reiniget die Säfte, eröffnet die Hautgefäße
und Urinwege; dieses und das Sandarak
zertheilen und stärken besser als das Mastix.

Die Beere werden für sich allein zu $\frac{1}{2}$ — 1
Otl. gegessen; Theden röstete sie zuvor, wo
er den Magen stärken wollte, auch können
sie zu 2 — 4 Otl. heiß aufgegossen werden,
besser, ist ein halbweiniger Aufguß: in schleimiger

Wasser.
Destillirtes
Dehl.Geist. Salz-
be.

migter Beschaffenheit der Säfte, und davon
 entstandener Harnstrenge, in Sand und Stein,
 in Schwäche der ersten Wege, Blähungen,
 in allen Arten der Wassersucht, in der Leu-
 cophlegmatic der Kinder; nach dem Mas-
 ser- oder Scharlachfieber giebt Rosenstein den
 wässerigen Aufguß; in Schweden bereitet
 man ein skorbutwidriges, Urin treibendes
 Bier mit den Wachholder-Beeren, ohne sie zu
 zerstoßen; in der Krätze sind sie in und auß-
 serlich wirksam, bey gespannten festen Thei-
 len, Durst, Hitze, bey einem Fieber, wel-
 ches die Wassersucht begleitet, bey Neigung
 zum Bluthusten schadet sie und ihre Zubes-
 reitungen wegen dem ätherischen, reizenden
 Oehl; das Holz schätzen einige doch unbil-
 lig dem Quajackholz gleich; man kocht es ge-
 schaben zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, Plater lobt es als
 ein vortreffliches Mittel in der Lustseuche,
 in welcher Krankheit es einst häufig ange-
 wendet wurde, mit andern Mitteln verbunden;
 Rosenstein rathet krätzigte Hände mit einem Ab-
 sud des Holzes durch einige Tage zu waschen;
 überhaupt ist es in allen Hautkrankheiten oh-
 ne Fieber, in kalten schleimichten Anschoppun-
 gen der Lungen und Nieren, in katharrhali-
 schen Flüssen empfehlungswerth; das Harz
 giebt man selten als ein reizendes, stärkendes
 Mittel innerlich um Geschwüre zu reinigen,
 und zu heilen zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ Otl. in Pul-
 ver oder Pillen 2 — 3 mal des Tages mit hei-
 lenden, stärkenden Kräuter-Absüden, gewöhn-
 lich und besser äußerlich als Rauch in ar-
 thritischen Schmerzen, in der englischen
 Krankheit, in Wassergeschwülsten, auch streut
 man

man es gepulvert schlappen Geschwüren ein; das Wasser hat gut Urin befördernde Kräfte und wird zu einigen Unzen passenden Arzneyen beygesetzt; das destillirte Oehl ist sehr reizend, Urin- und Blähung treibend, auch Magen stärkend, und Wurm widrig; seine Gabe ist 3 — 4 Tropfen mit Zucker; äußerlich wird es entweder für sich in Blähungen eingerieben, oder mit Magen- und Nerven stärkenden Salben und Pflastern zu 30 — 40 Tropfen verbunden; es ersetzt viele ausländische ätherische Oehle, die Salze hat die Kräfte der Beere; sie wird zu 1 — 2 Qtl. einigemal des Tages allein oder mit andern Arzneyen in schleimigten Brust- und Nieren- Krankheiten, in Blähungen gegeben; Hecker rühmt 1 Unze in 8 Pfund Wasser aufgelöst, im Tripper zu einer halben Kaffee- Schale alle Stund; der Geist hizet und reizet noch mehr, er wird daher selten angewendet, seine Gabe wäre $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.; van Swieten giebt von einer Mixture aus 4 Unzen Wachholder- Salze in 2 Pfund Wachholder- Wasser aufgelöst, nebst 2 Unzen Wachholder- Geist und $\frac{1}{2}$ Unze versüßten Salpeter- Geist alle 3 Stund 1 — 2 Unzen, um den Durst der Wassersüchtigen zu stillen; die Salbe bekommt sehr gut als Einreibung, um Blähungen zu treiben, Nerven zu stärken.

Ruhmilch. *Lac vaccinum.*

Milch-
zucker.

Die Milch überhaupt ist eine weiße, süßlich schmeckende, schwachriechende Flüssigkeit, welche in den Brüsten der Weibchen von Säugethieren

thieren abgesondert wird; frisch gemolken ver-
rath sie einen flüchtigen, erquickenden Bestand-
theil, einen wahren Thiergeist; aus dem Was-
serbade destillirt bleibt ein trocknes Pulver zu-
rück, welches man Milchauszug (*Extractum*
lactis) nennt, der wieder im heißen Wasser
aufgelöst eine geruchlose Milch giebt; durch die
Ruhe erhält man eine dicke fette Substanz
auf ihrer Oberfläche, welche Rahm, (*Cremor*
lactis) heißt, und durch Bewegung von der
abgerahmten Milch abgesondert ein schmie-
riges Oehl, die Butter, (*Butyrum*) giebt; die
noch übrige von fetten Theilen befreyte säuerli-
che Milch heißt Buttermilch (*lac ebutyratum*.)
Wird die abgerahmte Milch noch einige
Stunden gelind digerirt, so geschieht eine neue
Absonderung, nämlich in den Topfen, (*pars*
caseosa lactis;) und das Käswasser, die Mol-
ken (*serum lactis*;) diese Scheidung geschieht
geschwinder und vollkommener durch alle Sä-
ren und säuerlichen Dinge als Salze, Käl-
berlab, Eyerdotter, Gummi, Zucker, Wein-
geist, durch das Labkraut und andere Pflan-
zen; man erhält also süsse Molken durch
freywilliges Gerinnen, durch Zucker, Eyer-
dotter, Gummi, und säuerliche Molken
durch Limoniensaft, Meinstein, Alaun, Wein;
nach ihrer verschiedenen Bereitung ist auch
ihr Geschmack verschieden; sie ist immer trüb,
und wird nur mit Eyweiß geklärt hell; in
Wasserbad destillirt, bleibt eine sad süßliche,
weiße Masse zurück, die Milchzucker (*Sac-*
charum lactis) heißt, und in 4 Theilen heiß-
sen Wasser vollkommen auflösbar ist; er hat ei-
ne Milchfarbe und einen schwachen, zucker-
artigen

artigen Geschmack, ist schneeweiß; oft wird er mit Zucker verfälscht, welchen der süsse Geschmack einer wäßrigen Auflösung desselben verrathet; die Milch und die Molken gehen in eine saure Gährung über, nicht so bald und weniger sauer wird die gekochte Milch; jene, welche zu erst gemolken ist, enthält weniger Laugensalzartiges, als die folgende; die verschiedene Güte und das verschiedene Verhältniß der Bestandtheile der Milch hängt vom Alter, von der Nahrung, der Gattung des Thieres und der Zeit des Melkens ab; sie hält das Mittel zwischen den vegetabilischen und thierischen Nahrungsmitteln; hier ist nur von jenen Theilen der Milch die Rede, welche als Arzneyen bestimmt und anerkannt sind.

Die Milch selbst nährt, und ist der ohlichten Theile wegen zugleich einwickelnd, verflüssigend, seifenartig, erweichend, erschlassend, reinigend; das Käswasser nährt, verdünnt, versüßt, führt gelind ab, und wickelt Schärfen ein, eben diese Heilkräfte besitzt der Milchsucker.

Die Milch ist für Kinder das beste, angemessenste Nahrungsmittel, bey ihrem Gebrauch sind alle Säuren zu vermeiden, weil sie leicht gerinnt, und dadurch nach Verschiedenheit des Temperaments, der Beschaffenheit des Magensafts kleinere oder größere Beschwerden erzeugt; wegen ihrer so sehr ernährenden, leicht verdauenden Eigenschaft wird sie Abzährenden, Lungenfüchtigen gegeben; Avicenna setzt ihr Zucker bey, theils damit sie nicht so leicht gerinne, theils damit
der

der öhliche Theil durch dessen seifenartige Natur mit dem Speisensaft mischbarer gemacht werde, und nicht so leicht erschlaffe; die französischen Aerzte verdünnen sie zu diesem Endzwecke mit Wasser; wegen ihrer einwickelnden Kraft wird sie gichtischen und podagraischen Kranken, und zwar mit Enthaltung von allen anderen Speisen oft durch ein Jahr, nach einigen durch das ganze Leben gegeben; einige Aerzte erlauben nebstbey auch den Genuß milder Pflanzen. Die Erfahrung lehrt von der Milchdiät: daß sie Schwächlichen und Alten nicht gut bekomme, und daß nach abgelegter Milchdiät das Podagra oft wiederkehre, weil sie erschlaffet, daher Cullen am Ende derselben den Körper und die Verdauung theils durch Arzneyen, theils durch eine ausgesuchte Nahrung zu stärken rathet, auch will er, daß man dabey die ersten Wege rein halte, und nur nach und nach anfangen und ende; Reazin giebt sie zu 6 Unzen, und steigt bis zu 18 Unzen, Spielmann giebt sie hier mit rothem Wein, Mineralwässern, um die Säure und Erschlaffung des Magens zu verhüten, andere mit Gewürzen, Kalkwasser; die Milch wird auch in bössartigen Blattern, im Durchfall beym Ausbruch derselben, bey verschluckten Giften, in der Harnstrenge von spanischen Mücken, in andern Schärfen, nur sauren ausgenommen, als einwickelndes Mittel verordnet, Sydenham giebt sie in hysterischen Anfällen, Hippokrates in der Ruhr; sie schadet in Fiebern, in gewissen Fehlern des Magens und der Verdauung, in Unreinigkeiten der ersten Wege, Verstopfungen der Eingeweide,

weide, in der knotigen Lungenfucht, auch im dritten Zeitraum derselben; äußerlich wird sie zu erweichenden Bädern, Breiumschlägen, zu nährenden Klystieren 2c. angewendet. Das Käswasser hat eine ausgebreitete Anwendung in vielen Krankheiten, in Abzähnungen, in der Dörrfucht, Mellin empfiehlt es in einer Fleckenepidemie, in Gallenfiebern, Blattern, Podagra, und Steinbeschwerden; ferner lobt es Bagliv in der Ruhr, auch in Krätzen, Verstopfungen der Eingeweide; in Schärpen des Geblütes leistet es vortrefliche Dienste; die Weinmolken wird jenen gegeben, welche an hitzigen Fiebern danieder liegen, in Blattern, im bössartigen Rieselausschlag, in Faul- und Nervenfiebern bey schwachen Kräften, und Weintrinkern; der lange anhaltende Gebrauch des Käswassers schwächt die Verdauung, und erzeugt Säure im Magen, daher es (wenn es die Umstände erlauben) mit bitteren, gewürzhafteu Mitteln verbunden wird, auch mit verschiedenen auflösenden, heilenden, stärkenden Kräutersäften und mineralischen Wässern; der Milchzucker hat vor dem gemeinen Zucker nichts weiter voraus, als daß er etwas mehr einwickle; er wird Podagriscen, Lungenfächtigen im Wasser aufgelöst zur Abwechslung als Getränk gegeben; ferner im Husten von Schärpen, in Hautkrankheiten skorbutischer, alkalischer Natur; Mellin giebt $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auf zwey Pfund Wasser.

Gummilack. *Lacca*. Off.
Croton lacciferum. *Botan.*

Harz in
Körnern.
Tinctur.

Das

Das Vaterland ist Indien, Tibet, Bengalen.

Dies Harz hat seine Entstehung den Lackschildläusen zu verdanken, welche auf den Aesten einiger Arten des Feigenbaumes um die Mitte des Januars festsetzen, und mit einer zähen, durchsichtigen Substanz, welche man Gummilack nennt, umgeben werden, diese Substanz ist in Zellen geformt, worin die Insekten enthalten sind; die beste Sammlungszeit ist jene, wo sie noch trüchtig sind, und eine schöne rothe Flüssigkeit enthalten; man hat dreierley Sorten des Gummilacks, nämlich den Stocklack in bacculis, ramulis, der noch nicht zubereitet ist, den Tafellack in tabulis, und den Körnerlack in granulis; nur die letzte Sorte ist in Apotheken aufgenommen, und besteht aus kleinen, geruchlosen, durchsichtigen Körnern, die einen gelind zusammenziehenden harzigen Geschmack haben, den Speichel purpuroth färben, im Feuer nicht schmelzen, auf Kohlen mit einem angenehmen Geruche brennen, und am besten in Weinsteinöhl und Weingeist auflösbar sind.

Seine Wirkungen sind schlaffe Theile zu stärken, und zusammenzuziehen.

Man wendet dies Harz nie in Substanz an, weil es in unseren Säften gewiß nicht aufgelöst wird, selbst die Tinktur hat sehr selten einen innerlichen Gebrauch zu 14 — 20 Tropfen: im Durchfall von aufgelösten Säften, Schlaffheit der Gedärme, im Blutharnen von Schwäche der Nieren, im Blutspeyen, wo sie am besten mit schleimigen, erweichenden

I. Thl.

M

den

den Absüden gereicht wird; besser und allge-
meiner ist ihr äußerlicher Gebrauch in faulen,
skorbutischen Geschwüren des Zahnfleisches,
in dessen Schlarppheit und Blutfluß mit Char-
pien oder als Mundwasser angewendet.

Wilder Lattig. *Lactuca sylvestris*. Off. Extract.
Lactuca virosa. Botan.

Diese Pflanze wächst in Deutschland an
Zäunen und alten Mauern.

Sie hat einen bitteren, milchigen Saft,
einen narfotischen Geruch; das aus dem Kraute
bereitete Extract soll nach Collin mit Eyer-
weiß gereinigt werden, um ihm die erdigten
Theile zu nehmen, weil sie die Salztheile ein-
wickeln, wovon doch die Wirkung dieser Pflanz-
ze abhängt.

Dies Arzneymittel löst sehr auf, ist ein-
schneidend, treibt auf den Harn, und besör-
dert auch meistens den Stuhlgang; das aus
der frischen Pflanze bereitete Extract ist wirk-
samer, als jenes aus dem trocknen Kraute.

Nur das Extract wird zu 4 — 10 —
20 Gran, wenn es gut bereitet ist, ange-
wendet: in der Wassersucht von verschleimten
Säften, in Verstopfung ähnlicher Art, und
daraus entsprungener Gelbsucht; in hartnä-
ckigen Verstopfungen der Eingeweide kam Col-
lin auch auf 3 Qtl., er empfiehlt bey dessen
Gebrauch fleißiges Trinken, und versichert,
daß auch größere Gaben außer einem Ekel
keine andere schädliche Wirkung haben; Freyh.
von Quarin rathet dies Extract mit Meer-
zwiebel zu verbinden.

Grind-

Grindwurzel. *Lapathum acutum*. Off.
Rumex acutus. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst an feuchten Orten in Europa.

Die Wurzel hat einen bitteren, etwas scharfen Geschmack, keinen Geruch.

Sie verdünnet, befördert gelind die Leibesöffnung, und stärkt auch zum Theil.

Ihr Gebrauch ist allein zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gekocht oder andern blutreinigenden Getränken beigesetzt, auch wird der frisch ausgepreßte Saft zu 4 Qtl. des Tages in langwierigen Hautkrankheiten empfohlen; ein gesättigter Absud leistet als Bad, Waschung in Krätzen und Flechten gute Dienste, Boerhaave und van Swieten loben die Blätter im Skorbut bey trägen, schleimigen Säften.

Blutstein. *Lapis haematites*.

Oxydum ferri nativum argilaceum.

Natürlicher, thoniger Eisenkalk.

Er ist ein glänzender, purpurrother, eisenhaltiger Mineralkörper, ohne Geruch und Geschmack.

Er stärket, zieht zusammen, und schluckt Säure ein.

Sehr selten wird er in Blutflüssen, im weißen Fluß etc. zu 1 Skrupel bis $\frac{1}{2}$ Qtl. verordnet, weil man über seine Auflösbarkeit in unserm Körper gerechte Zweifel hegt, und ihm das Eisen billiger vorzuziehen ist.

Lärchenbaum. *Larix*. Off.
Pinus *Larix*. Botan.

Balsam,
gewöhnlich
Terpenthin
genannt.

Dieser Baum wächst auf hohen Bergen
der Schweiz, im Tyrol und Italien.

Terpen-
thinöhl.
Gefochter
Terpenthin.

Dieser Terpenthin ist ein heller, zäher,
harziger Balsam, hat einen starken, unan-
genehmen Geruch, einen bitteren, scharfen
Geschmack, ist im Wasser nicht auflösbar,
nur mit Eyerdotter oder Schleim abgerieben,
wird er mit selben mischbar; vom Weingeist
wird er vollkommen aufgelöst; um ihn von
andern Terpenthinarten zu unterscheiden,
nennet man ihn venetianischen Terpenthin,
und zieht ihn wegen seiner Reinheit zum in-
nerlichen Gebrauch allen anderen vor, wo er
frisch, flüßig und so viel möglich weiß und
durchsichtig seyn soll; man erhält ihn meistens
durch das Anbohren des Baumes; das Ter-
penthinöhl, uneigentlich Terpenthingeist ist
das wesentliche Oehl des Terpenthins, wel-
ches man durch Destillation mit Wasser er-
hält, es hat einen bitteren, heißen Geschmack;
der gefochte Terpenthin ist das bey der
Bereitung des Terpenthinöhls in der Retorte
zurückgebliebene Harzige; man erhält ihn auch,
wenn der Terpenthin mit Wasser eingedickt
wird; er hat wenig wesentliches Oehl.

Der Terpenthin selbst hitzet und reizet,
doch weniger als die übrigen Harze, er reiz-
niget, stärket, heilet, treibt auf den Harn,
dem er einen Weichengeruch giebt, und wi-
dersteht der Fäulniß; in größerer Gabe be-
fördert er den Stuhlgang; weniger reizet und
erhizet der gefochte Terpenthin wegen Man-
gel

gel des wesentlichen Oehles; das Terpen-
thinöl reizet sehr stark, zertheilet, stärket;
ist rothmachend, widersteht der Fäulniß.

Sowohl der rohe als gekochte Terpen-
thin werden zum innerlichen Gebrauch mit
Eygelb, arabischen Gummi um ihre Schärfe
zu mindern, selbe verdaulicher und mit dem
Speisensaft mischbarer zu machen, in Syru-
pen, Bissen, Pillen, Mixturen zu $\frac{1}{2}$ Skru-
pel — $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. den Tag hindurch ge-
reicht: amfüglichsten in schleimigen Krank-
heiten und Schlaffheit der Urinwege, in
langwierigen, rheumatischen, podagrischen
Schmerzen, in Nierensteinen, im Nachtrip-
per, weissen Fluß; Mellin giebt Schakarill-
extract und Terpenthin jedes zu 6 Gran in
Griesbeschwerden; podagrische Anfälle erleich-
terte Hahn durch 1 Qtl. Terpenthin mit Berg-
polen zu Pillen gemacht alle Morgen durch
16 Monat genommen; Plater giebt Terpen-
thin mit Malwasserwein und Eyerdotter in
Geschwüren der Urinblase; in dieser und
ähnlichen Krankheiten ist er mit aller Behut-
samkeit anzuwenden, weil er sehr leicht Fie-
ber und Entzündung zur Folge haben kann,
wo der gekochte vorzuziehen ist; darum mis-
billiget auch Theden den Gebrauch des Ter-
penthins im Tripper; gemeiner ist seine An-
wendung äußerlich als ein digestiv- und
fäulnißwidriges Mittel für sich allein oder
mit Salben und Pflastern verbunden; Bagliv
giebt ihn als Rauchklystier in veralteten
Durchfällen, im Zwang und Erschlappung des
Afters; als Rauch zertheilt und stärkt er Was-
ser-

fergeschwülste; van Swieten lobt ein Klystier aus 1 Ql. Terpenthin mit Eyerdotter aufgelöst, $\frac{1}{2}$ Unze Schmerz stillender Lattwerge oder Theriak und 4 Unzen Kuhmilch in Geschwüren der Gedärme, im schmelzenden Durchfall der Lungenfüchtigen, auch empfiehlt er ihn in Wunden und Verletzungen der Nerven und Sehnen zu 1 Unze mit $\frac{1}{2}$ Unze Rosenhonig, einem Eyerdotter und 1 Ql. Myrrhenpulver als Digestivsalbe; am meisten wird er auch gegenwärtig bey schlaffen, schlechteiterenden Geschwüren, um Gelenkgeschwülste kalter Art zu zertheilen, auch als ein rothmachendes Mittel, wo er Zärteren leicht Blasen erregt, angewendet; das Terpenthinöhl hat seiner hitzenden, reizenden Natur wegen fast keinen innerlichen Gebrauch, und ist nur zu 4 — 7 höchstens 10 Tropfen mit Zucker in der Hüftgicht, in langwierigen Rheumatismen zu versuchen; Valisneri empfiehlt eine Mischung aus Terpenthin und einem Laugensalz in Gallensteinen; Mönch bestreicht Frostbeule mit einem Liniment aus 2 Theile Terpenthinöhl und 1 Theil flüchtigen Alkali; es ist ferner ein äußerliches vortrefliches Wundmittel; Plenck zieht der peruvianischen Rinde und dem Weingeist das Terpenthinöhl im kalten, feuchten Brand vor, und versichert, daß es weder die Absonderung der verdorbenen Theile, noch die Eiterung verhindere, wenn die skarifizirten Theile entweder damit fomentirt, oder eingespinselt werden, auch zertheilt er mit selbem Ueberbeine, selbst Sackgeschwülste; Zärteren entzündet es die Haut; Remaudin reibt das
Terz

Serpenthinöhl in Wechselfiebern, deren Anfall mit Schmerzen im Rücken begleitet sind, nach der Länge des Rückgrades ein; gestochnen und zerschnittenen Nerven oder Sehnen wird es lau als ein Krampf- und Schmerz lindern- des Mittel eingetropft; in Blutflüssen werden damit befeuchtete Bäuschgen angewendet.

Lavendel. *Lavandula spica*. Off.
Lavandula spica. Botan.

Blumen.
Essig. Des
stillirtes
Dehl. Geist

Das Vaterland dieser Pflanze ist Italien, Spanien, das mittägige Frankreich.

Die Blumen werden mit dem Kelch zur anfangenden Blüthenzeit gesammelt; sie haben einen sehr durchdringenden angenehmen Geruch, einen bitteren heißen Geschmack, theilen dem Wasser, mehr dem Weingeist ihre Kräfte mit; das Dehl ist sehr durchsichtig, wohlriechend; gewöhnlich kommt es aus Frankreich und Italien.

Diese Blumen reizen, erquickten und stärken die Nerven und Sinne, sind durchdringend, befördern den Schweiß, und wirken fast eigenthümlich auf die Thätigkeit des Gehirns; äußerlich stärken und zertheilen sie.

Ihr innerlicher Gebrauch ist selten, vielleicht feltner als sie es verdienen; denn sie leisten in Schwachheit der Sinne, Geneigtheit zu Ohnmachten, Schwindel, in unwillkührlicher Traurigkeit von Schwäche der Nervenkraft zu 2 — 3 Qtl. heiß im Wasser, auch Wein aufgegossen, gute Dienste; gemeiner ist ihre äußerliche Anwendung zu stärkenden, Krampf stillenden, zertheilenden Kräutersäckchen,

chen, Bähungen oder Breyumschlägen mit Wasser, Wein oder Essig in Wassergeschwülsten, Krämpfen des Magens, Lähmungen; nur hat der Arzt die Behutsamkeitsregel in Betrachtung zu nehmen, daß kein Antrieß der Gäfte gegen den Kopf, keine Vollblütigkeit und kein Fieber zugegen seye, welche der Lavendel seiner reizenden Kraft und seines Geruchs wegen vermehrt; eben dies gilt auch von seinen Zubereitungen; der Essig ist durchdringend, befördert den Schweiß, zertheilt und widersteht der Fäulniß; indessen wird er innerlich selten zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. für sich, oder in Mixturen zu 2 — 4 Qtl. gereicht, sondern meistens zertheilenden, Fäulniß widrigen, Kopf stärkenden Bähungen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze zugesetzt. Das Wasser enthält den ganzen durchdringenden Geruch der Blumen sammt ihrem Oehl, und wird vorzugsweise zu 1 — 2 auch mehreren Unzen im schwachen Gedächtniß der Alten, in Ohnmachten, Zittern der Glieder, Schwindel, Schwäche des Gesichts, in Blähungen und Krämpfen gereicht; das destillierte Oehl, welches sehr bisset, und die Nerven erwecket, wird für sich zu 3 — 4 Tropfen innerlich mit Zucker gereicht, oder mit anderen Balsamen und Salben zu mehreren Tropfen verbunden gelähmten Theilen eingerieben; minder gut verletzten Sehnen und Nerven aufgetröpfelt. Der Gieß wird selten zu 20 — 40 Tropfen als ein Blähung treibendes, durchdringendes Mittel verordnet, sondern meistens als Riechmittel in Ohnmachten, als Einreibung in Lähmungen, vorzüglich als Mundwasser in

Stam-

Stammeln und Lähmung der Zunge, auch als ein zertheilendes Mittel in Quetschungen und Frostbeulen mit Nutzen angewendet.

Lorbeerbaum. *Laurus*. Off.
Laurus nobilis. Botan.

Frucht.
Ausgeko-
chtes Oehl.

Dieser Baum ist in Asien, Griechenland, Spanien, Frankreich und Italien zu Hause.

Die Frucht hat einen gewürzhaften Geruch, einen fetten, bitteren, etwas scharfen Geschmack, sie enthält ätherisches und schmieriges Oehl; das ausgekochte Oehl ist das schmierige Oehl, welches man durch Kochen und darauf erfolgtes Auspressen besser, als durch Auspressen allein erhält; es besitzt einen bitteren Geschmack, und den Geruch der Frucht, hat die Dicke der Butter, mit der es oft verfälscht wird; es muß geruchvoll, stark nach Lorbeer schmecken, grüngelblich seyn; der Aether löset das ächte ganz auf, der Weingeist zieht nur die Farbe und das ätherische Oehl aus; das sehr grüne, flüssige, wenig riechende ist verwerflich; ist es mit Schweinschmeer verfälscht, so wird der Aether damit eine Milch bilden, ist Terpenthin beygemischt, so wird ihn der damit geriebene Weingeist ausziehen.

Die Heilkräfte der Frucht sind tonisch reizend, auch schneidet sie etwas ein, stärket den Magen, treibet Blähungen, und befördert die Monathsreinigung; das Oehl reizet und zertheilet.

Die Frucht läßt sich hart zu Pulver reiben, wegen dem schmierigen Oehl, daher wird

wird sie selten in dieser Form zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Otl. verordnet, besser in Lattwergen zu 10 — 20 Gran oder im weinigen Aufguß zu 2 — 3 Otl. bey Schwäche des Magens, der Verdauung, in Blähungen, unterdrückter Monatsreinigung von Schleim; auch in der Wassersucht; das ausgekochte Oehl hat innerlich selten zu 3 — 6 — 10 auch 15 Gran mit genugsamen Zucker abgerieben in Blähungen u. eine Anwendung, sondern es wird allein äußerlich in Beschwerden von Blähungen, in der Windkolick, im Bauchgrimmen eingerieben, oder mit anderen scharfen destillirten Oehlen verbunden, als Liniment in Lähmungen und Krämpfen angewendet.

Mastixbaum. *Lentiscus. Mastiche.* Off.
Pistacia Lentiscus. Botan.

Harz.

Der Baum wächst auf der Insel Chio, in Portugall, Spanien, dem südlichen Frankreich und Italien.

Das Harz fließt durch Einschnitte aus dem Baum in Thränengestalt im Monat August und September, es ist zerreiblich und fast durchsichtig, hat einen zwar nicht starken, doch angenehmen Geruch, einen schwachen, balsamisch gelind anziehenden Geschmack, ist nur im Terpenthinöhl vollkommen auflösbar, auch zum Theil im Weingeist, im Wasser gar nicht, weil es ein wahres Harz ist, aber durch destillirte Oehle und arabischen Gummi wird es mit selben mischbar, im Feuer entzündet es sich.

Es reizet, stärket, reiniget und ist balsa-
misch, als Raumittel vermehrt es den Zu-
fluß des Speichels.

Seine innerliche Anwendung ist selten zu
 $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel in Pulver mit Zucker einige-
mal des Tages, mehr noch in Pillen, auch
in Pflanzenmilchen: im weissen Fluß von Er-
schlaffung und Verschleimung der Geburts-
theile, im Nachtripper, Schlappheit der ers-
ten Wege, schleimiger Beschaffenheit der
Brust; Degner wendet es auch in inneren Ge-
schwüren an, um selbe zu reinigen und zu
schliessen, öfters und allgemeiner streut man
das Pulver auf entblößte, angefressene Kno-
chen, in schlappe Geschwüre ein; im Schlag-
fluß kalter Art, in katharrhalischen Flüssen
wird es allein oder mit Ingwer, Pfeffer zc.
gekaut; als Rauch leistet es in wässerigen,
kalten Geschwülsten, bey rachitischen Kindern
sehr guten Nutzen; Rosenstein lobt es im
Vorfall des Afters, eben so zertheilt und stär-
ket das Mastix im Weingeist aufgelöst mit
befeuchteten Bäuschgen im Hüftweh und an-
deren rheumatischen Zufällen aufgelegt.

Liebstöckel. *Levisticum*. Off.
Ligusticum Levisticum. Botan.

Wurzel.
Samen.

Diese Pflanze wächst auf den Alpen, Ape-
nynen, und auf den Bergen der Schweiz.

Die Wurzel hat einen Anfangs gewürz-
haften, süßlichen schleimigen, dann einen et-
was scharfen Geschmack, einen eigenen, wenn
sie frisch ist, starken, unangenehmen Geruch,
sie ist voll eines gelblichten, gummiharzigen
Saftes,

Castes, der fast wie Opopanargummi riecht, sie enthält ein wesentliches Oehl, viele harzige, wenig schleimige Theile. Der Same hat einen stärkeren Geruch und Geschmack als die Wurzel; diese Pflanze scheint das Mittel zwischen dem Fenchel und der Meisterwurz zu halten.

Sowohl die Wurzel als der Same reizen, schneiden ein, eröffnen, und befördern daher den Schweiß, Urin, auch die Monathsreinigung.

Beide Theile werden in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Qtl. im Aufguß besonders im weinigen zu $\frac{1}{2}$ Unze verordnet: bey schleimigen Krankheiten als in der Bleichsucht, im unterdrückten Monathsfluß, auch in Faulfiebern mit Vitriolgeist.

Blutlungenmoos. *Lichen islandicus*. Die ganze Pflanze.
Off.
Lichen islandicus. Botan.

Diese Pflanze wächst in Island, ganz Deutschland, auch in der Schweiz.

Dies Moos wird gut nach feuchtem Wetter gesammelt; es hat einen bitteren schleimigen Geschmack, keinen besonderen Geruch; das Wasser und die Milch werden mit ihm gekocht bitter; viel gekocht und abgeraucht giebt es eine Gallerte, denn seine Bestandtheile sind Schleim nebst wenigem Harz; weniger bitter ist der Absud, wenn das Moos vorher im Wasser eingeweicht, und dann mit frischem Wasser gekocht wird.

Dies nicht gleichgültige Arzneymittel nähret und stärket, ist balsamisch, Wund heilend,

lend, zieht gelind zusammen, und widersteht nach Ebelings Versuchen der Fäulniß; einen großen Vorzug erhält es auch dadurch, daß es den Leib offen erhält.

Man wende es, um Nutzen zu erhalten, anhaltend im Aufguß zu 1 — 2 Qtl. an; Schönheyder digerirt 1 Unze bey gelindem Feuer in 16 Unzen Wasser bis 12 Unzen übrig bleiben, setzt dann Meerzwiebel-sauerhonig $\frac{1}{2}$ Unze zu, und reicht abzührenden Kindern nach den Mätern alle 2 Stund 1 Unze, auch versichert er, daß das Blutlungenmoos Schwind-süchtigen nach vernachlässigten Katharrhen oder von Versetzungen einer Krankheitsmaterie auf die Lungen, besonders gleich im Anfang verordnet, sichere Hülfe geleistet habe; Mellin giebt von 1 Unze in 3 Pfund Milch abgekocht mit Zucker versüßt Kindern, welche nach dem Mätern einen eiterhaften Auswurf und Abzähnung haben, auch Lungen-süchtigen vom Blutspenen Schalenweis zu trinken; jenen, welchen die Milch zuwider ist, verordnete er Theespezies aus 3 Unzen Blutlungenmoos, 1 Unze Eibischwurzel, 1 Unze Schafgarbenblumen, und 1 Qtl. Fenchelsamen, wovon 1 Qtl in 3 — 4 Schalen siedenden Wasser aufgegossen Früh und Abends zu gebrauchen ist; wo aber der Auswurf eiterhaft und zäh mit stechendem Schmerz in der Brust verbunden ist, giebt er statt der Eibischwurzel $\frac{1}{2}$ Unze Wolverley auch 2 Qtl. Färberröthwurzel hinzu, nie erfolgt, wie er versichert, so verordnet, ein Durchfall; Col-lin verbindet das isländische Moos in der Lungen-sucht mit der Kreuzblume, Freyh. von Quarin

Quarin mit der peruvianischen Rinde, oder giebt es ganz allein, wenn der Kranke die peruvianische Rinde nicht verträgt; Hahnemann kocht 1 Unze durch eine halbe Stund, gießt den Absud durch ein Tuch, und erhält so 7 — 8 Unzen Schleim, wovon er täglich 6 Unzen giebt; sehr gut wird 1 Unze dieses Schleims in $\frac{1}{2}$ Pfund Milch oder 1 Pfund Râswasser mit etwas Kandiszucker verdünnt gereicht in der Schwindsucht mit trocknen, stechenden Husten, bey Husten nach Masern, im Harnflusse; Herz lobt diese Pflanze nach dem Blutspeyen, um die Lungen zu stärken; Lode verbindet sie mit versüßtem Quecksilbersublimat, wenn mit der Lungenucht die Lustfeuche verbunden ist; Stoll lobt sie in Schwäche der Lungen, in Anhäufungen seröser Feuchtigkeiten, in behafteten Lungen, wo das Uebel im Magen steckt, nach vorhergegangenen Ausleerungen desselben, auch in der schleimigen Lungenucht von Gall- oder Schleimfieber; in allen diesen Krankheiten lindert das Blutlungenmoos den Husten, macht das Athemholen frey, vermindert das Fieber, verbessert den Auswurf, die Verdauung, mindert die Durchfälle und Schweisse, erhöht die Kräfte des Körpers, und nährt; letzterer rathet mit dem Sieden im Wasser nicht zu lange fortzufahren, weil dadurch die Bitterkeit verlohren geht, und der Schleim sich mehr entwickelt, also unfähiger gemacht wird, die kleineren Gefäße zu durchdringen; er kocht 1 Unze isländisches Moos durch eine halbe Stunde bis zu 16 Unzen ein, und setzt am Ende 3 Qtl. Süßholzwurzel hinzu;

in der Ruhr ist der Absud mit Wasser am meisten angezeigt, und zwar nur nach geschehenen Ausleerungen, hier verbindet es Herz bald mit Mohnsaft, bald mit Rhabarbar; Freyh. von Quarin empfiehlt es auch in Vereiterungen der Nieren.

Leinfraut. *Linaria.* Off.

Antirrhinum Linaria. Botan.

Salbe.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Das Kraut ist bitterlich, unangenehm.

Es zertheilet, erweicht, ist etwas Schmerz stillend.

Einst hatte es auch innerliche Anwendung zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze im Absud als ein auflösendes, auf den Harn wirkendes Mittel; nun aber verordnet man es als Absud zu Bähungen, Breyumschlägen; Chomel kocht das Leinfraut mit Milch und etwas Kamillenblumen zu Schmerz lindernden Bähungen in blinder schmerzenden Goldader; meistens aber wird die Salbe nach Umständen mit Kampher vermischt in Entzündung der Leber, Nieren und Goldader gebraucht.

Lein. *Linum.* Off.

Linum usitatissimum. Botan.

Samen.
Gepreßtes
Dehl.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Spanien, in der Schweiz, auch in Egypten.

Der Same hat einen süßlich schleimigen, eckelhaften Geschmack, er enthält $\frac{1}{3}$ Dehl, und $\frac{1}{5}$ Schleim, der im Aufguß mit heißem Wasser

Wasser erhalten wird, der Alkohol zieht nichts aus; das Oehl wird am besten kalt ausgepreßt, wo es angenehmer ist, und nicht so leicht ranzig wird; es muß klar und mild seyn.

Aus den Bestandtheilen ist die erweichende, erschlappende, einwickelnde Kraft unverkennbar.

Der Same wird zerstoßen zu 3 — 4 Qtl. mit 12 — 16 Unzen Wasser gekocht in der Heiserkeit, Harnstrenge, in Steinbeschwerden angewendet; äußerlich als Gurgelwasser in der eiternden Bräune, um den Speichelfluß und die Absonderung der Blatternkruste im Rachen oder Mund zu befördern; Rosenstein empfiehlt einen Schleck aus $\frac{1}{2}$ Unze gequetschten Samen in 1 Pfund Wasser bis zur Dicke eines Syrup gekocht, dann mit 2 Unzen Rosenhonig gemischt in Schwämmchen, wovon er öfters einen kleinen Löffelvoll giebt; so dient ferner der Absud als erweichende Bähung und Klystier in Entzündung der Nieren, Urinblase, im aufgeschärften Mastdarm, und Zwang, auch wird er erweichenden Breiumschlägen beygesetzt; Plenck verordnet ihn mit Schierlingspulver in Milch gekocht bey verhärteten und zum Theil entzündeten, oder eiternden Brüsten; das Oehl, welches immer frisch seyn soll, und dann auch Schmerzen lindert, wird von de Haen zu 5 — 6 Unzen auf einmal 2 — 3 mal des Tages mit 1 Gran Mohnsaft und 1 Unze Syrup im Seitenstich gegeben, wenn nach allen Entzündungs widrigen Mitteln der Schmerz nicht nachläßt; auch Sydenham
und

und Bagliv empfehlen es in schweren Entzündungskrankheiten der Brust; nicht mindere Hülfe leistet es in verschluckten mineralischen Giften, in Steinbeschwerden zu 6 — 10 Unzen; in hartnäckigen Leibesverstopfungen wendet Lentin das Leinöhl sowohl in Klystier als innerlich Löffelweiß an; in sehr hartnäckiger Darmgicht reicht es van Swieten zu 1 Pfund, de Haen aber verordnet es hier in Klystier zu 3 — 6 — 10 Unzen, weil er von dem eckelhaften Geschmack desselben Erbrechen befürchtet, welches andere nicht besorgen; in der Bleycolick wird es mit Manna sehr nützlich verbunden; in der Ruhr, wenn sie mit großen Schmerzen der Eingeweide verbunden ist, verordnet es Degner zu einigen Unzen einigemal des Tages; auch tödtet es Eingeweidswürmer, mindert innere Blutflüsse, das Blutspucken, Entzündungen der Nieren von Nierensteinen nach Hamilton; als Einreibung löset es tiefe Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide auf, auch mindert es Colick- und Hämorrhoidalschmerzen nach Umständen mit oder ohne Kampfer. Nicht alle Kranke ertragen das Leinöhl, besonders innerlich, wegen seinem eckelhaften Geruch.

Süßholz, Lakrizen. *Liquiritia*. Off.
Glyzyrrhiza glabra. Botan.

Wurzel
Extract,
gewöhnlich
Saft ge-
nannt.

Diese Pflanze wächst in Italien, Spanien und Böhmen in sandigen Gegenden.

Die biegsame Wurzel hat einen süßen, etwas schleimigen, länger gekaut oder gekocht

I. Thl.

II

bit.

bitterlichen Geschmack, der rindige Theil ist der schmackhafteste; sie enthält viel Zuckerstoff, wird nicht so bald sauer; je frischer sie gesammelt und getrocknet ist, desto besser ist sie. Das Extract, gemein Süßholzsafte genannt, wird am besten in Spanien, besonders Katalonien bereitet, wo es aus der im July ausgegrabenen trocknen, gekochten Wurzel ausgepreßt, eingedickt, und in der Sonne getrocknet wird; es hat einen süßen, etwas bitteren Geschmack wie die Wurzel, und ist im Bruche glänzend; jenes, welches empireumatisch riecht und schmeckt, ist wegzuwurfen; oft werden mit ihm die Aloe und der Mohnsaft verfälscht; das geistige Extract ist süßer.

Die Wurzel erweicht gelinde, wickelt Schärfen ein, versüßt und befördert den Auswurf, auch löscht sie den Durst, welchen andere süße Mittel vermehren, die Ursache scheint in dessen Bitterkeit zu liegen, die den Speichelfluß vermehret; das Extract hat die Heilkräfte der Wurzel, nur ist es weniger einwickelnd.

Die Wurzel wird meistens im Aufguss zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verschrieben, oder anderen Absuden des Geschmacks wegen am Ende beigesetzt: in der Heiserkeit, zögernden Auswurf, bey Entzündungskrankheiten der Brust auch in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, in Hautkrankheiten, gichtischen Beschwerden und bey inneren Geschwüren. Mit dem Pulver der Wurzel werden die Pillen bestreut, damit sie nicht zusammenhängen, und ihr Geschmack die Zunge nicht beleidige; weniger gut wird selbes im Rothlauf
an

angewendet; das Extract giebt man für sich allein zum Kauen zu einigen Qtl. durch den Tag bey manchen Beschwerden der Brust, im Husten, auch in Schlecken mit Sauerhonig, oder man löst es in Absüden auf; Tissot empfiehlt seinen Gebrauch in großen Gaben; Freyh. von Störk linderte mit selbem als Stuhlzapfen das Brennen des Afters in hämorrhoidal Beschwerden.

Gold- und Silberglätte. *Lithargyrus.*
Lithargyrum.

Oxydum plumbi semivitrificatum.
Halbverglaseter Bleykalk.

Wenn der Bleykalk schnell erhitzt wird, so erhält man diese glänzende gelbliche Masse.

Ihr Gebrauch ist sehr manigfaltig, zu verschiedenen Pflastern, Salben und Wässern als ein austrocknendes, Wundheilendes Mittel; für sich allein hat sie keine ärztliche Anwendung.

Muskatblüthe. *Macis.* Off.
Myristica officinalis. Botan.

Fleischichte
Hülle der
Frucht. De-
stillirtes
Oehl.
Tinktur.

Diese Pflanze wächst auf den molukfischen Inseln, im orientalischen Indien.

Diese Hülle der Frucht wird behutsam nach einem gelinden Grad der Fäulniß von selber abgeschält, an der Sonne getrocknet, und mit Meerwasser befeuchtet, damit sie die Insekten nicht zernagen, zu uns gebracht; sie hat einen eigenen starken Geruch, einen schärferen, bitteren, balsamischen Geschmack als

die Muskatnus, auch enthält sie mehr ätherisches und schmieriges Oehl, und wird uns eigentlich mit dem Namen Muskatblüthe besetzt; eine gute Muskatblüthe muß biegsam, zähe, öhlicht, safranfärbig seyn, und aromatisch riechen; das destillirte Oehl ist schärfer und flüchtiger als jenes der Muskatnus; sehr fein und flüchtig, dünn, blaßgelb und leicht.

Sie reizt sehr, erhitze, stärket den Magen, treibet Blähungen, hebt Krämpfe, in größerer Gabe betäubet sie sogar.

Als Arzneymittel wird sie in Pulver zu 5 — 10 Gran mit Zucker in Krämpfen, Mutterbeschwerden, oft zugleich auch äußerlich als Rauch angewendet; das Oehl reizet und hitze sehr, man giebt es zu 1 — 4 — 6 Tropfen in obigen Fällen, oder verbessert andere eckelhafte Arzeneien damit; äußerlich wird es zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. Magenpflaster, Nerven erweckenden, reizenden Einimenten zugesetzt; die Tinktur wird insbesondere als ein erwärmendes, reizendes Mittel um den Magen zu stärken, Blähungen zu treiben und Krämpfe zu heben, zu 20 — 30 — 60 Tropfen, in Mixturen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. verschrieben, vorzüglich in Trägheit und Verschleimung der ersten Wege, in Blähungen, in der Bleichsucht, träger, verschleimter Monathsreinigung, in Erbrechen von Krämpfen.

Salpetermagnesie. *Magnesia nitri.*
Carbonas calcis. Kohlengesäuerte Kalk-
erde.

Ist eine milde Kalkerde, welche man aus der unkrystallisirten Mutterlauge des Salpeters durch Fällung oder Abdampfung bis zur Trockne und nachfolgende Kalcinirung erhält, sie ist meistens größtentheils Kalk, enthält auch Bittererde, oft Gyps und andere fremde Theile; nie ist sie also rein, und darum auch nie als Arznei zu verordnen.

Sie besitzt die Kräfte der absorbirenden Erden.

Und kann zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. für sich oder mit andern in Säure der ersten Wege, dadurch entstandener Koliß, Durchfällen, Erbrechen und Krämpfen, in der englischen Krankheit, in weissen Fluß schwangerer Frauen und in sauren, metallischen verschluckten Giften, als z. B. Scheidewasser verordnet werden.

Braunstein. *Magnesia vitrariorum.*
Oxydum magnesi nativum. **Natürlicher Braunsteinkalk.**

Er ist ein metallischer Kalk, der einst für ein Eisenerz gehalten wurde, und für sich allein nie in Metallgestalt reducirt werden kann, obwohl er in verschlossnen Gefäßen sehr viel Lebensgas fahren läßt, sondern man erhält den Braunsteinkönig, wenn dieser metallische Kalk mit Fetten nach vorhergegangener Glühung zu einem Teig geknetet der stärksten Weißglühize in einem Tiegel mit Kohlenstaub angefüllt durch eine Stunde ausgesetzt wird, der sich bald wieder nach und nach an der freyen Luft verkalkt; der Braunstein mit
dem

dem Glas geschmolzen, giebt selbem eine braune oder blaue Farbe; man findet ihn in Ungarn, Siebenbürgen und in England.

Er dient besonders zu Oxydation der Säuren, weil er sehr viel Lebensluft enthält, die aus ihm schon durch bloßes Glühen gewonnen wird; in der Arzneykunde wird er besonders zur Versetzung des versüßten Salzgeistes angewendet, um die Salzsäure vorher in einen oxigenirten Zustand zu versetzen; auch dient er in Spitalern die Luft zu verbessern.

Majoran. *Majorana*. Off.
Origanum *Majorana*. Botan.

Kraut.
Wasser.
Destillirtes
Oehl.
Salbe.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa; ihr eigentliches Vaterland aber ist unbekannt.

Das Kraut besitzt einen starken, angenehmen Geruch, einen gewürzhafte bitteren, etwas scharfen Geschmack; das aufgegossene Wasser enthält mehr die riechenden, der Weingeist die schwachhaften Theile; man erhält wenig ätherisches Oehl, welches der Weingeist auflöst, und das Wasser milchigt färbt; es riecht unangenehmer als der Majoran selbst, aber durchdringend; durch die Zeit wird es röthlich, schon bey zu starkem Feuer geht es roth über, und setzt durch die Länge der Zeit ein festes, flüchtiges Oehlsalz ab.

Das Kraut reizet, stärket den Magen und die Nerven, treibt Blähungen, schneidet ein, und ist ein Niesmittel; äußerlich zertheilet es und widersteht der Fäulniß.

Selten

Selten wird er innerlich angewendet, doch kann es in Pulver zu 1 — 2 Skrupel öfters des Tages, besser im wässerigen oder weinigen Aufguße zu 3 — 4 Otl. gegeben werden: um die Nervenkraft zu erhöhen, die Ausdünstung herzustellen, den Schleim einzuschneiden; allgemeiner wird es gepulvert äußerlich zu Kopf stärkenden Säckchen, zu zertheilenden, stärkenden Umschlägen und Bädungen, oder zu Nießpulvern verordnet; das starkriechende Wasser wird als ein reizendes erweckendes Mittel zu 2 — 3 Unzen gegeben; das scharfe, hitzende destillirte Oehl verschreibt man zu einigen Tropfen mit Zucker in Schleim und Trägheit der ersten Wege; äußerlich wird es mit Nutzen gelähmten Theilen eingerieben; die Salbe zertheilt, durchdringet, reiniget, man wendet sie auch zu einigen Unzen mit Charpie als ein Digestivmittel an, und reibt sie mit andern Mitteln verbunden gelähmten Theilen ein; auch steckt man es in die Nase der Kinder, um den zähen Schleim in selben einzuschneiden.

Gemeine Käsepappel. *Malva vulgaris*. Blumen.
Off. Blatt.
Malva sylvestris. Botan.

Diese Pflanze wächst auf Wiesen und an Zäunen in Europa.

Die Blumen haben keinen Geruch und keinen Geschmack; die Blätter sind schleimig.

Beide Theile erweichen, und wickeln Schärfen ein.

Die

Die Anwendung der Blumen ist im Aufguss, die der Blätter im Absud zu 1 — 1½ Unze, doch selten innerlich, meistens aber äußerlich zu erweichenden, zeitigenden, einwickelnden Bähungen, Klystieren, Gurgelwässern, Breiumschlägen; Janin lobt einen gesättigten lauen Absud als Bähung im Eiteraug durch einige Wochen beharlich angewendet, nebst ableitenden antiphlogistischen Purgiermitteln, auch Käswasser; Gulbrand lobt hier diesen Absud, worin ein Tropfen Kampfergeist eingetröpfelt ist, lau vor dem Auge gehalten mit einem Fontanell verbunden.

Manna. *Manna* Off.
Fraxinus Ornus. *Botan.*

Eingetrock-
neter Saft.

Dieser Baum wächst in Kalabrien und Sizilien.

Man erhält die Manna auch aus andern Gattungen der Esche in Frankreich; sie fließt entweder frey aus, oder aus dem im July und August verwundeten Baume, und trocknet durch die Sonnenhitze ein; sie hat einen eckelhaften, süßen, schleimigen Geschmack, einen schwachen nicht angenehmen Geruch, enthält viel Zuckerstoff; wenn sie gut ist, ist sie durchsichtig, im Wasser und Weingeist leicht auflösbar; die Manna ist verschieden an Güte nach dem Ort, aus welchem sie fließt, ob aus dem Stamme oder aus den Aesten, nach der Art der Erhaltung, ob sie frey oder durch Einschnitte hervorquillt, nach ihrer äußern Form: in Thränen, welche wir nie erhalten, in Stängeln, welche
rein,

rein, aber auch selten ist, sondern meistens besitzen wir die gemeine oder kalabrische Manna (calabrina) aus verschiedenen Gegenden Kalabriens, und zwar die beste aus der Gegend um Giraci; von dieser werden die weißen, reinen, trocknen Stückchen ausgesucht, und außerlesene Manna (electa) genannt; oder man löst sie im Wasser auf, seiht sie durch, und trocknet sie ein, wo sie gereinigte Manna heißt. Oft ist sie fett, feucht, unrein, und wird dann auch geschwin- der sauer, oft mit Mehl und Sand vermischt, oft sogar künstlich aus Honig, Zucker, Ska- monie und Sennesblättern bereitet; eine gute Manna löst sich im Wasser und Weingeist auf, und brennt, wenn sie trocken ist, am Lichte.

Die frische Manna purgiert nicht, sondern nährt; es scheint daher, daß ein gewisser Grad von Gährung ihre purgierende Kraft erzeuge, die noch im Magen fortgesetzt Kin- dern und Erwachsenen, welche an Säure und Blähungen leiden, eben darum Beschwerden macht; sie ist ein gelindes, ohne Reiz wirk- sames Abführungsmittel; in kleinen Gaben geht sie in die zweyten Wege über, und ist auflösend, wegen ihrer seifenartigen Natur Schärfen einwickelnd und versüßend.

Nicht gut bekommt sie Neugebohrnen aus obiger Ursache, älteren Kindern zu 3 — 4 — 6 Qtl. mit Mittelsalzen, Erwachsenen zu 1 — 3 Unzen mit Mittelsalzen, Sennesblät- tern, Rhabarbar, um Blähungen zu verhin- dern mit Fenchelsamen, hoffmannischen Tro- pfen; säuerliche Dinge, als Tanarinden, Ci- tronensäure &c. machen sie angenehmer; man giebt

giebt sie in allen Entzündungskrankheiten, in katharrhalischen Brustbeschwerden; Wedel widerrathet sie in hitzigen Fiebern und bey Kindern, lobt sie aber mit Hoffmann in Brustkrankheiten; ferner ist sie in großer Reizbarkeit der Gedärme, in deren Entzündung fast das einzige Purgiermittel, wenn eines angezeigt ist, auch in Abzähnungen, inschleichenden Fiebern, in Eiterungsfieber der Blattern nach Tissot, Rosenstein; in Beschwerden der Harnwege, in Harnsteinen, in Zufällen der goldenen Uder; im Anfange der Ruhr nach Sydenham, Tralles, Monro, letzterer verbindet sie hier mit Bittersalz und Oehlen; in hypochondrischen Beschwerden giebt sie Hoffmann mit Nutzen; in Blutharnen von Nierensteinen verordnet Sydenham $2\frac{1}{2}$ Unze Manna in 2 Pfund Råswasser, auch mit Oehlen nach Umständen; auch benützt man sie in der Bleykolik mit Oehlen, Mohnmitteln, endlich in Krankheiten der Schwangern, Alten; Kindern löst man sie in Thee, Kaffee, in Absüden getrockneter Pflaumen auf; zu Klystieren wird sie allein oder mit Dehl, Salz &c., um den Stuhl zu befördern, verordnet.

Weißer Andorn. *Marrubium album*. K r a u t.
Off.

Marrubium vulgare. *Botan.*

Die Pflanze wächst im wärmeren Europa, an Wegen und alten Mauern.

Das Kraut hat einen bitteren, etwas scharfen Geschmack, einen nicht starken mit den Fingern gerieben dem Bisam ähnlichen Geruch;

Geruch; es enthält wenig ätherisches Oehl, theilt mehr dem Wasser als Weingeist seine wirksamen Theile mit; letzterer zieht aber mehr bittere Theile aus.

Es verdünnet, eröffnet, reiniget mit einem Reiz, und kann daher auch die monatliche Reinigung befördern; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Gewöhnlich ist der Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze; Boerhaave verordnet den ausgepressten Saft der frischen Pflanze mit Honig oder Zucker, besonders in Verschleimung der Lunge; Löfke rathet den Andorn in der schleimigen Engbrüstigkeit mit zähen, gelblichen Auswurf, de Haen in Geschwüren der Lungen, Boerhaave in der Lungensucht um das Eiter zu verdünnen und zu reinigen; auch benützt man ihn in schleimigen Verstopfungen der Eingeweide, so zertheilte Chomel mit einem weinigen Aufguß eine skyrhöse Verhärtung in der Leber, Borell lobt den Aufguß im trägen Monathfluß, in der Bleichsucht, andere in der Gelbsucht; Cullen verspricht sich nicht viel von diesen Arzneymittel; äußerlich dient ein gesättigter Aufguß zu Bähungen und Einspritzungen in Geschwüren und Fisteln.

Mutterkraut. *Matricaria*. Off.
Matricaria Parthenium. Botan.

Blumen.
K r a u t.

Diese Pflanze wächst an Mauern und alten Gebäuden, auch auf Wiesen in Europa.

Beide Theile sind bitter etwas eckelhaft vom Geschmack, und haben einen den Kamillen

len ähnlichen Geruch, der sich aber durch das Trocknen fast ganz verliert.

Sie reizen, erwecken die Nerven, heben Krämpfe, und befördern dadurch auch die monatliche Reinigung.

Die Blumen werden zu 3 — 4 Qtl., das Kraut zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen, seltner in Pulver zu 1 — 2 Skrupel des Tages gereicht: in Mutterbeschwerden, im trägen, unterdrückten Monath- und Kindbettfluß von kalter Ursache, in der Bleichsucht, bey Krämpfen und Beweglichkeit der Nerven, eben so auch in der Hysterie; Müller gab 2 Unzen des ausgepreßten Saftes in Wechselfiebern 2 Stunde vor dem Anfall; die Anwendung dieses Krautes ist seltner, als es in Rücksicht seiner guten Wirkungen billig zu seyn scheint.

Gemeiner und geläuterter Honig. Mel commune et despumatum.

Es ist ein thierisches Product von der Consistenz einer Salze; hat einen eigenen süßen Geschmack, aber der Geruch und auch die Nebenwirkungen sind oft nach Verschiedenheit der Pflanze verschieden, aus welcher es gesauget wird. Wenn das Honig frey ohne allen Zuthun aus den Zellen fließt, so heißt es Jungfernhonig, und ist das reinste und beste, weniger gut ist das ausgepreßte; wenn es durch das Kochen vom Wachs und andern fremden Theilen, mittels des Abschäumens, befreit wird, so heißt es abgeschäumtes Honig (despumatum) und ist gewiß zum
me

medizinischen Gebrauch minder gut als die er-
stern, auch hat es viel vom Riechstoffe verloh-
ren; oft wird das Honig mit Mehl vermischt;
es bleibt lang unverdorben, und besteht aus
einem wesentlichen Zuckerstoff mit Schleim
gemischt, ist etwas entzündlich, löset sich im
Wasser, auch im Weingeiste auf.

Es löset auf, versüßet und ist mehr seifen-
artig als der Zucker durch den Antheil von
Schleim; des Geruchs wegen bekommt es
nicht allen Menschen gut, und hat darum auch
verschiedene Nebenwirkungen; es geht sehr
leicht in Gährung über, wenn es frisch ist,
und verursacht daher leicht Blähungen und
Kolickschmerzen; zu 2 Unzen ohngefähr pur-
gieret es, ferner nähret, reiniget und verdün-
net es mit einem gelinden Reiz, auch erwei-
chet es, und ist Skorbut widrig.

Man setzt es zu 1 — 2 Unzen versüßend-
en, Auswurf befördernden, verdünnenden
Absüden und Mixturen bey: in Brustkrank-
heiten, Verstopfungen, Steinbeschwerden;
äußerlich wird es in Geschwüren des Ra-
chens und Mundes, Gurgelwässern, Ein-
spritzungen zugegeben, so leistet bey ergossenen
Blut oder Eiter in der Brust oder Bauchhö-
le eine Einspritzung aus Gerstenwasser mit
Honig gute Dienste; auch andere Abszesse zei-
tiget und reiniget es; in Klystieren befördert
das Honig den Stuhlgang.

Steinklee. *Melilotus*. Off.

Tretolium Melilotus officinalis. Bo-
lan. Blumen.
Kraut.
Pflaster.

Diese

Diese Pflanze wächst in sandigen Gegenden Europens.

Die Blume hat einen flüchtigen Geruch und bitteren Geschmack, das Kraut ist etwas schleimig bitter, und riecht mehr im trocknen Zustande.

Man schreibt dem Steinklee zertheilende, erweichende Kräfte zu, daher zeitiget er auch Entzündungsgeschwülste und schmeidiget.

Selten wendet man sowohl das Kraut als die Blumen innerlich in Entzündungen, in der Harnstrenge, in Geburtsschmerzen wegen dem eckelhaften Geruch an, meistens aber äußerlich zu Breiumschlägen, auch Bähungen zu erweichen und zu zertheilen; vorzüglich wird das Pflaster verordnet, besonders in Geschwüren der Drüsen des Unterkiefers, der Ohren, der Leistenegend um zu zertheilen, welchen Endzweck die beengemischten Mittel befördern; auch mindert man durch dessen Zusatz die Wirkung des Blasenpflasters.

Melisse. *Melissa*. Off.
Melissa officinalis. Botan.

Kraut.
Wasser.
Geist.

Diese Pflanze wächst im südlichen Europa.

Das Kraut. hat einen gewürzhaften, bitteren, etwas scharfen Geschmack, einen angenehmen, und wenn es frisch ist, limonienartigen Geruch, welchen es auch dem Aufgusse mittheilet; der Weingeist erhält weniger riechende, aber mehr schmackhafte Theile; die Melisse hat wenig ätherisches Oehl.

Sie reizet, erwecket die Nerven, heitert auf, erhöhet die Lebenskräfte, stillt Krämpfe,

pfe, eröffnet, befördert den Schweiß und widersteht der Fäulniß; äußerlich zertheilt sie auch.

Das Kraut wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auch mit Wein aufgegossen: in gesunkenen Kräften bey Faul- und bössartigen Fiebern, in Sehnenhüpfen, Irrereden und anderen krampfhaften Zufällen wider Schwindel, Mutterbeschwerden, kalte Schlagflüsse, Lähmungen, im Tieffinn, in der Schlassucht, unwillkührlichen Traurigkeit von Abspannung (atonia) im Podagra und in Fallsuchten kalter Natur; in der Hypochondrie empfiehlt Hoffmann besonders 1 Qtl. des Krauts als Pulver im Tag durch einen Monath; äußerlich wendet man das Kraut zu zertheilenden, Magen und Haupt stärkenden Umschlägen an, seltner zu Bähungen, weil es gekocht seine Kräfte verlihet, öfter zu zertheilenden, reinigenden, Fäulniß widrigen Breyumschlägen; das gut bereitete Wasser enthält nach Boerhaave alle flüchtigen, wirksamen Theile des Krauts, und wird zu nähmlichen Endzwecken allein oder in Mixturen zu 1 — 3 Unzen beygesetzt; Boerhaave zieht es in melancholischen und hypochondrischen Beschwerden, in der Bleichsucht, wider Herzklopfen dem Kraute vor; der Geist hitzet und reizet sehr, er erwecket und treibt besonders Blähungen, auch hebt er etwas Krämpfe und stärket die ersten Wege, bey Trägheit und Verschleimungen derselben; man verordnet ihn zu 10 — 20 Tropfen — $\frac{1}{2}$ Qtl. für sich; mehr in Mixturen; er ist ein gutes Riech- und Einreibungsmitzel in Ohnmachten und Lähmungen.

Me=

Melone. *Melo*. Off.
Cucumis *Melo*. *Botan*.

Samen.

Das Vaterland ist die Levante, und das Kalmuckenland.

Diese süßlichen Samen sind öhlicht und schleimig.

Sie kühlen, verdünnen, versüßen, wickeln Schärfe ein, und erweichen.

Ihre Anwendung ist meistens als Pflanzenmilch zu 2 — 3 Unzen allein oder mit Mandeln, Salpeter &c. in Entzündungskrankheiten, Durst, Schärfe der Säfte, und daher entstandener Harnstrenge, Schlaflosigkeit und in Steinbeschwerden; die Frucht selbst nähret, kühlet, mindert den Durst, befördert den Harn, und vermindert nach der Wahrnehmung des Sanctorius aus dieser Ursache die Ausdünstung; ihr mäßiger Gebrauch bekommt Schwindfüchtigen, Abzählenden, Skorbutischen und Melancholischen sehr wohl; ihr übermäßiger Genuß erregt besonders bey schwacher Verdauung und großer Hitze Durchfälle, Kolicken.

Maywurm. *Meloe Proscarabaeus*. Off. Das nach
Meloe Proscarabaeus. Linn. abgeschnitt-

Diese Thiere findet man in Europa besonders auf Wiesen und Hügeln im Frühling. tenem Kopfe in Honig aufbewahrt. Insect.

Der Maywurm läßt, wenn er berührt wird, besonders aus den Gelenken der Füße einen gelben, öhlichten sehr scharfen Saft von sich, daher man ihn nicht mit den Händen fangen, sondern schnell auf Papier werfen

fen soll, damit dieser Saft nicht verlohren
gehe, dann schneidet man ihm den Kopf über
einem Gefäß mit Honig ab, und steckt den
Leib in selbes; die Köpfe wirft man weg,
das Gefäß stellt man dann gut zugeschlos-
sen an einen kühlen Ort; trocknet das Ho-
nig in der Zeit ein, so wird es mit frischem
verdünnet; auf 2 Pfund Honig kommen 150
Stück Maywürmer; dies Insekt ist zoll lang,
braunschwärzlich, weich, ohne Flügel; Kopf,
Brust und Flügeldecken sind punktirt; manch-
mal verwechselt man aber unrecht die söge-
nannten Maykäfer, (*Scarabaeus Melolon-
tha*) welche im Frühling die Blätter der
Bäume zernagen, obwohl auch diese einen
gleichen Saft geben, schicklicher verwechselt
man mit dem Maywurm einen andern May-
wurm, (*Meloe majalis*) der seltner ist, mei-
stens nur im südlichen Europa gefunden wird,
und rothe Ringe um den Körper, besonders
auf dem Rücken hat.

Die Wirkungen dieses Insekts hängen von
dem scharfen Saft ab, sie reizen daher, treis-
ben den Schweiß und haben in Rücksicht der
Harn treibenden Kräfte eine Aehnlichkeit mit
den spanischen Mücken.

Man wendet sie vorzugsweise in der Wasser-
scheu auf folgende Art an: 24 Würmer, wie
sie aus dem Honig genommen werden, ver-
mischt man mit 2 Unzen Theriak, 1½ Un-
ze gepulverter Baldrianwurzel und dem Ho-
nig zu einem weichen Lattweg, und reicht
davon gleich nach empfangenen Bisse vom wü-
thenden Thiere 1 — 2 Qtl. als Gabe, welche
Schmerzen in der Nierengegend, einen gro-

I. Thl.

D

ßen

ßen Drang Harn zu lassen, nebst einem stin-
kenden Schweiß erregt; der Kranke muß
dabei das Bett hüten, und sich von allen
Essen enthalten; mindern sich die Zufälle nach
24 Stunden nicht, so wird die nämliche,
auch eine größere Gabe wiederholt; das
schmerzhaftes Urinlassen mindert man mit ei-
ner Pflanzenmilch, und den Schweiß beför-
dert man durch fleißiges Theetinken; ande-
re verordnen $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Theil dieses Wurms zur
Gabe, nebst zugleich angewandter Quecksilber-
einreibung mit vielem Nutzen; Frensch. von
Störk giebt den getrockneten Wurm in Pul-
ver zu 15 Gran, mit 1 Ql. Salpeter in
10 Gaben getheilt, wovon er alle Stund ei-
ne Gabe mit einem erweichenden Absud ver-
ordnet; das preussische Mittel wider die
Wasserscheu besteht aus diesem Maywurm, dem
Theriack, der Schlangewurze, aus Ebenholz
und Ebereschenschwamme; Selle empfiehlt
die Maywürmer auch in hartnäckigen, lymph-
atischen Verstopfungen, in der Wasserscheu
mit Kampfer, flüchtigen Hirschhornsalz, The-
riack und Minderers Geist, und überhaupt
dort, wo eine starke Ausleerung durch den
Schweiß und Urin angezeigt ist, obwohl sie
nicht immer seine Absicht erfüllen. Degner
und Vogel geben auch den Maykäfer im Ho-
nig erstickt in der Wasserscheu zu 5 Stück,
nebst einem Löffelvoll Honig, in welchen sie
eingemacht waren, so bald als möglich, sonst
aber Früh nüchtern 3 — 4 mal des Tages
durch 7 Tage 5 Stück, nebst äußerlichen
Mitteln, die die Wunde rein und offen hal-
ten.

Kraus-

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Krausmünze. *Mentha crispa.* Off.
Mentha crispa. Botan.

K r a u t.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes
D e h l.
G e i s t.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in Sibirien, hier und da im warmen Europa.

Das Kraut hat einen starken, nicht jedem angenehmen Geruch, einen heißen, gewürzhaften, gelind bitteren Geschmack; durch das Trocknen verliert es von seinen Kräften; der wässerige Aufguß hat zwar den Geruch, aber sehr wenig vom Geschmack des Krautes, welchen der Weingeist mehr enthält; dieß Kraut giebt viel ätherisches Dehl.

Es reizet, erquicket, ist besonders Nervenstärkend, daher auch Krampf widrig, treibet Blähungen, stärkt die Verdauungs- Werkzeuge und mindert vorzüglich das Erbrechen; äußerlich zertheilt und reiniget es, auch widersteht es der Faulniß.

Man verordnet das Kraut in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages im Aufguße zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze wider Krämpfe, Blähungen, besonders der Hysterischen und Hypochondrischen; Sydenham und Hoffmann benutzen es im Erbrechen, auch im Durchfall nach geschehenen Ausleerungen oder ohne vorhandenen Unreinigkeiten, wenn Krämpfe oder Schwäche den Durchfall fortdaurend machen; Boerhaave lobt es in veralteten Magenschmerzen, Schwäche der Verdauung, Bergius in verhärteten Brüsten von Stöckung der Milch; ferner wendet man die Krausmünze im Schleime der ersten Wege, bey verstopfter Monats-Reinigung, in Koliken und Schluchzen an; äußerlich wird es zu zertheilenden, stärkenden, faul-

nifwidrigen Umschlägen, und Bädern, in Wassergeschwulsten, Blutunterlaufungen, nach Linne in verhärteten Brüsten von gestockter Milch verordnet; das Wasser soll nicht empireumatisch seyn; man giebt es nach Umständen zu einigen Unzen allein, oder mit andern Arzneyen verbunden; dieses und der Aufguß stillen am besten das Erbrechen, weil beyde die flüchtigen wirksamen Theile enthalten; Sydenham und Boerhaave wenden zu diesem Endzweck das Wasser allein an; die Konserve giebt man zu 2 — 4 Qtl.; das Oehl reizet sehr, stillt Krämpfe und treibet sehr gut Blähungen; man verschreibt es zu 1 — 2 4 Tropfen; äußerlich wird es eingerieben in Blähungen, in der Windkolik; der Geist wirkt zu 30 — 40 Tropfen, oder in Mixturen zu 1 — 2 Qtl. ähnlich; der Syrup entspricht oft zu einigen Unzen bey minderen Beschwerden der Hoffnung des Arztes.

Pfeffermünze. *Mentha piperita.* Off.
Mentha piperita. Botan.

Kraut.
Wasser.
Destillirtes
Oehl. Zeteln.

Diese Pflanze wächst in sumpfigten Gegenden, in England.

Das Kraut ist gewürzhafter als alle andere Arten der Münze, und hat einen scharfen kampherartigen Geschmack, der Anfangs auf der Zunge eine warme, dann kühlende Empfindung erregt; alle diese Eigenschaften besitzt das getrocknete Kraut noch mehr; darum wird auch das Wasser am besten aus letzteren bereitet, und hat den nämlichen Ge-

Geschmack. Das Dehl ist fein, leicht, schmeckt daurend kampferartig; es ist blaß grünlicht, wird aber bald bräunlich.

Diese Art Münze hat alle Kräfte der vorigen, und zwar in einem höhern Grade.

Man wendet das Kraut in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Otl. — 2 Skrupel des Tages, oder im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze auch mit Wein in eben den Fällen an, wo man die Krausmünze reicht; Mellin zieht sie dieser vor, er giebt sie als Pulver mit einigen Tropfen Dippelsöhl; Wendt verordnete einer Frau, die während der Schwangerschaft und nach der Geburt heftige Zuckungen und eine krampfartige Engbrüstigkeit, und einer Kindbetterinn, die nach einer Erkältung Kolick und einen Durchfall mit Zwang bekam, alle 3 Stund 10 Gran vom Pulver des Krautes und dem Dehlzucker; das Wasser wird zu 1 — 2 Unzen in Mixturen gegeben; Mellin zieht es dem Aufguß vor, und lobt es besonders bey hypochondrischen Blähungen und Krämpfen Löselweiß allein oder mit Zimmetwasser; das destillirte Dehl ist sehr scharf und erregt eben die abwechselnde Empfindung von Wärme und Kälte auf der Zunge; man giebt es zu 1 — 2 Tropfen; Plenß reibt es in verhärteten Brüsten von gestockter Milch ein, auch wird es mit Nutzen in Lähmungen der Zunge und anderer Theile eingerieben; endlich zu Magenpflastern mit Theriak zu 20 — 30 Tropfen angewendet; die Zelteln bekommen in Blähungen und hysterischen Anfällen zu 10 — 20 — 30 Stück sehr gut.

Queck-

Quecksilber. *Mercurius. Argentum vi-
vum. Hydrargyrum.*

Es ist ein Metall, das unter den Ganz- und Halbmetallen das Mittel zu halten scheint; es unterscheidet sich von diesen durch die niedere Temperatur, bey der es flüßig ist, nach dem Gold und der Platina ist es das schwerste Metall, in der Siedhize verflüchtigt es sich, durch die Luft und das Wasser wird es in der Ruhe nicht verändert, in Berührung mit der Luft erhitzt, verändert es sich in ein glänzendes röthliches Pulver, es ist selbst in Salzen auflösbar, zieht die Metalle an, und löst sie auf, besonders das Gold und Silber, daher das Anquicken, wodurch es oft mit Blei, Zinn &c. verfälscht ist, welches man durch einen schwärzlichen Staub auf der Oberfläche, den trägen Lauf, durch das Verschmutzen beim Angreifen erkennet; es hat keinen Geschmack und Geruch; jenes mit einem Häutchen bedeckt ist unrein, und wird durch Waschen mit Essig, destillirtem Wasser, Brandtwein, am besten durch die Destillation gereinigt; seine Reinheit erkennt man, wenn man es in einem eisernen Löffel dem Feuer aussetzt, wo das reine Quecksilber verfliehet, die fremden Theile aber im Löffel zurückbleiben. Man findet das Quecksilber entweder gediegen oder vererzt in Schweden, Spanien, Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Idria, Friaul, Asien, besonders in Ostindien.

Das rohe Quecksilber innerlich genommen geht nicht in die zweyten Wege, sondern wirkt
in

in dem Darmkanal durch seine Schwere; in Kalk- oder Salzgestalt aber ist es ein allgemein reizendes, sehr auflösendes, oft den Urin, Schweiß, und Leibesöffnung, öfters den Speichelfluß erregendes Mittel; besonders scheint es auf die Absonderungs- Organe und das lymphatische System mit einem großen Reiz zu wirken, daher man bey seinem Gebrauch vor allen auf die reizende Kraft zu sehen hat; daß es durch seine Schwere und Theilbarkeit nicht wirke, sind die kleinen Gaben so vieler wirksamen Zubereitungen und die Erfahrung, daß nicht alle Zubereitungen gleich wirken, die besten Gegenbeweise; so ist auch die Meinung, daß das Quecksilber die Bestandtheile des Blutes verändere und auflöse, unwahrscheinlich, denn das Blut ist nach langen Gebrauch des Quecksilbers nicht dünner, noch aufgelöst, und die Erfahrung eines Meads, Hoffmann lehren, daß die Lustseuche ohne Speichelfluß, und andern vermehrten Ausleerungen besser geheilt werde; denn die Speichelfur schwächet, und ist dem Kranken sehr beschwerlich, schadet nach Graingers Versicherung Skrophulösen, und besonders Skorbutischen; ferner jenen, denen das venerische Gift bis an die Knochen gedrungen ist, auch entkräfteten Kindern, Schwangern, zu Krämpfen und Blutflüssen Geneigten wird die Speichelfur entweder unsicher, oder gar mit Schaden angewendet, daher man jene Quecksilber- Präparate vorzieht, welche weniger auf die Absonderung des Speichels wirken; das Quecksilber heilt nicht spezifisch, denn es müßte venerische Geschwüre durch äußere An-

Anwendung allein heilen, sondern das vene-
rische Gift erzeugt als eine reizende Materie in
dem Prinzip der Irritabilität eine eigene Ver-
änderung, welche das Quecksilber als ein all-
gemein reizendes Mittel entweder hebt, oder
vermindert, da es die Irritabilität in ihr
voriges Gleichgewicht herstellt; daher ist es
auch erklärbar, warum es nicht immer helfe,
und oft durch Mißbrauch freßende, sinkende
Geschwüre, Weinsraß, Sehnenhüpfen, Zit-
tern, Lähmungen und Schmerzen erzeuge,
welche Uebel minder zu heben sind, weil der
fortdaurende Reiz des Quecksilbers die Irri-
tabilität und Beweglichkeit der Nerven über
die Gränzen erhöhet; daher auch in diesem
Falle tonische, stärkende Mittel die beste Hülfe
leisten.

Man wendet das Quecksilber überhaupt
an: in der Lustseuche, skrophulösen Ge-
schwülsten, Knochenauswüchsen, in der
Wasserscheu selbst bis zum Speichelfluß, in
Würmern, in der Darmgicht, Wassersucht,
bey grossen Verschleimungen, und daher er-
folgten Verstopfungen der Drüsen, in an-
deren hartnäckigen Stockungen, welche ande-
ren Arzneien nicht weichen, in hartnäckigen
Hautkrankheiten, in Lähmungen, im Tod-
tenkrampf und Staar, gar nicht oder nur
mit großer Behutsamkeit verordnet man das
Quecksilber trocknen Temperamenten, Kin-
dern, Alten und Schwachen, von der Lust-
seuche sehr Entkräfteten, mit innern Ge-
schwüren Behafteten, bey einem zu bewegli-
chen schwachen Nervensystem als in der
Hypochondrie und Hysterie, nie in Ent-
zün-

zündungs = Krankheiten und Blutflüssen.
 Das hier abzuhandelnde lebendige Quecksil-
 ber wurde einst mehr, als jetzt in der Darm-
 gicht zu 1 — 4 — 8 — 12 Unzen mit Oeh-
 len und Purgiermitteln verordnet; Sakut gab
 das Quecksilber bey verzweifelten Fällen zu
 3 Pfund auf einmal; Hoffmann reicht einem
 Kranken nach einer fetten Fleischbrühe $\frac{1}{2}$
 Pfund, dann wieder eine Fleischbrühe mit
 einigen Unzen süßen Mandelöl, wobey der
 Kranke herumgehen mußte; er wurde zwar
 gerettet, aber doch blieb ihm ein Zittern der
 Hände, und Schwäche der Füße zurück;
 Barandäus verwirft das Quecksilber in der
 Darmgicht, sondern reicht den Kranken in-
 nerlich zuerst 3 Unzen Mandelöl, dann
 läßt er ihn baden, und giebt ihm nachher
 ein stark abführendes Mittel, eine Stunde
 darauf eine reizende Klystier, damit das Pa-
 giermittel nicht erbrochen wird; der Nutzen
 dieser Method ist nicht zu verneinen; über-
 haupt muß man Entzündung, und Zerrei-
 fung der Gedärme zu verhindern suchen, man
 sehe daher besonders auf die Ursachen der
 Darmgicht, erforsche ob kein Bruch vorhan-
 den, und keine Zufälle sich äußern, die eine
 Entzündung nur vermuthen lassen, wo ganz
 andere Anzeigen, als Blutlassen &c. gemacht
 werden müßten; in Würmern empfiehlt Bagliv
 3 — 4 Unzen mit 2 Pfund Wasser ge-
 kocht in einem irdenen Gefäße, durchge-
 seiht und dem Kind zum Trank gegeben;
 Rosenstein giebt ihn auch mit etwas Honig
 als Wurmklystier; er ist endlich ein bekann-
 tes Schminfmittel; viele sprechen diesem
 Queck-

Quecksilber. Absude seine Wirkung ab, weil er nach dem Kochen das nämliche Gewicht hat, folglich nichts von seinen Theilen verloren haben soll; Plenck mischt das rohe Quecksilber mit arabischem Gummi, dadurch wird es aber nicht aufgelöst, sondern nur zertheilet; durch die Ruhe kann es sich leicht absondern, und unwirksam im Darmkanal zurückbleiben, daher soll dessen Abreiben nicht lange vor dem Gebrauch geschehen; man giebt das Gummiquecksilber besonders dort, wo es in Kalkgestalt zu sehr reizen würde, also auch Schwängern, ausgezährtten Schwachen, doch erregt es leicht den Speichelfluß; der äußerliche Gebrauch des Quecksilbers ist als Einreibung sehr merkwürdig, wovon im 2 Theile von der Quecksilbersalbe die Rede seyn wird; einst wurde es als Dampf, oder Räucherung in örtlichen Beschwerden, meistens mit Schaden des Kranken angewendet, weil man ohngeachtet aller Behutsamkeit doch die Lunge und den Kopf vor den flüchtigen aufsteigenden Theilchen nicht bewahren kann.

Seidelbast. *Mezereum*. Off.
Daphne *Mezereum*. Botan.

Rinde.

Diese Pflanze wächst im nördlichen Europa.
Die Rinde wird meistens vom Stamm genommen; die Engländer nehmen die Rinde der Wurzel; Mellin zieht die der Zweige vor; sie hat eine sehr große Schärfe, so, daß sie äußerlich die Haut aufätzt; diese Schärfe wird erst nach und nach auf der Zunge

Zunge merkbar, die dann unerträglich und sehr anhaltend ist; ihre Bestandtheile sind etwas gummos, weniger harzige Theile; das darüber destillirte Wasser ist mittelmäßig scharf.

Die Kräfte dieses Arzneikörpers sind innerlich sehr reizend, auflösend, äußerlich ätzend, ableitend.

Ihr Gebrauch hat meistens nur äußerlich Statt, sowohl im frischen als trocknen Zustande, in letzteren wird sie einige Stunden vor der Anwendung in Essig eingeweicht, damit sie biegsam wird; man nimmt ein Stückchen eines Daumen breit, und eines Fingers lang (welches nicht gar dünn seyn soll, damit es nicht sobald trocken werde,) legt es Anfangs Früh und Abends auf, bis die Haut roth wird; nach diesem erreichten Endzwecke nur alle Morgen, und wenn das erzeugte Geschwür zu fließen anfängt, nur alle 48 Stund; den dadurch erzeugten Ausfluß befördern Pomoranzblätter sehr gut; fließt es wirklich schon, so bedeckt man es mit Blättern von Epheu, Rüben, oder Kohl; die unter dem sich absondernden Oberhäutchen entstandene speckartige Gallerte kann man abwaschen; ist der Ort entzündet und schmerzhaft, so wäscht man ihn mit lauer Milch, oder einem dünnen Bleywasser; will man nun den Ausfluß vermehren, so legt man neben dem erst aufgeätzten Orte ein frisches Stückchen dieser Rinde auf, und fährt, wie gesagt, mit dessen Anwendung, und der Dauer des Ausflusses so lange fort, bis die Krankheit gehoben ist, auch dann muß

muß der Seidelbast einige Wochen noch angewendet werden; nie soll man ihn lang auf den nämlichen Ort legen, weil leicht fressende Geschwüre entstehen. Das Geschwür selbst wird mit Bleymitteln allein, oder zugleich mit Purgiermitteln geheilt. Der Ort der Anwendung ist der Deltamuskel am Arme, die Waden, auch die Schenkel nach innen zu; man braucht den Seidelbast auf diese Art wider den Kopsgrind, in Augenkrankheiten, Brustkrankheiten, in der Sicht und im Podagra, in veralteten Rheumatismen, in der Fallsucht, als ein Vorbaumungsmittel wider den Rothlauf im Gesicht. Der Seidelbast wirkt mehr durch Ableitung vermög seiner reizenden Kraft, als durch die Ausleerung, welche er erzeugt. Innerlich führt die Rinde sehr stark ab, erregt Erbrechen, und löst die Säfte auf, besonders in zu großen Gaben; sie wird vorzüglich im Knochenfraß gegeben, wo man wegen übler Beschaffenheit der Säfte das Quecksilber nicht verordnen kann; Rüffel kocht die frische Rinde zu 1 Unze in $1\frac{1}{2}$ Maafß Wasser bis auf eine Maafß, verbessert den scharfen Geschmack mit Süßholz, und läßt 4 mal des Tages $\frac{1}{2}$ Pfund dieses Absuds nehmen; auf diese Art wird das Arzneymittel fast jedem Magen erträglich gemacht; er benutzte diesen Absud in venerischen Auswüchsen des Beinhäutchen, in der Knochenfäule, in nächtlichen Schmerzen von der Lustseuche, in der Fallsucht; Selle verordnet in venerischen Krankheiten Anfangs $\frac{1}{2}$ Pfund des Tages von einem Absude aus $\frac{1}{2}$ Unze Rinde und Süßholz in 2 Pfund

Aufzubewoh-
rende Theile u.
Zubereitung.

Pfund Wasser bis auf 1 Pfund eingekocht;
die Engländer verbinden den Seidelbast mit
Schierling wider die Stropheln; Cullen ver-
sichert, daß ein Absud der Seidelbastrinde
venerische Geschwüre heile, wo die Quecksil-
bermittel ohne Wirkung sind; bey dem inner-
lichen Gebrauch des Seidelbastes hat man
hauptsächlich auf die Stärke und Unverletz-
barkeit der Lunge zu sehen.

Schafgarbe. *Millefolium*. Off.
Achillea Millefolium. Botan.

Blumen.
Kraut.

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Die Blumen haben einen gewürzhaften,
bitteren Geschmack, viel ätherisches Oehl;
der geistige Auszug hat einen kampferartigen
Geruch, besonders wenn die Pflanze im fet-
ten Boden wächst und die dazu angewende-
ten Blumen frisch sind; das Kraut hat ei-
nen etwas zusammenziehenden Geschmack, ei-
nen minder gewürzhaften Geruch als die Blu-
men, der wässerige Auszug ist nur bitter,
der geistige enthält auch zugleich den Riech-
stoff.

Die Blumen sind tonisch, stärken die Nere-
ven, lindern Schmerzen, und heben wegen
dem ätherischen Oehl mehr die Krämpfe als
das Kraut, welches mehr stärket, etwas zu-
sammenzieht, auflöst, zertheilet und reinig-
et.

Die Blumen werden zu 2 — 3 Unzen
aufgegossen, das Kraut zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze,
selbst der ausgepreßte Saft des frischen Krauts
wird zu 2 — 4 Unzen des Tages in Versto-
pfung

pfungen der Eingeweide kalter Art, in der Hypochondrie, Hysterie, besonders mit Blähungen verbunden, in Steinanlage, Beschwerden der Goldader und daraus entstandener Kolick; in zu häufigen Monathfluß und Mastdarmblutflüsse angewendet; doch rathet Chomel, daß die Weiber nicht zu lange dieses Kraut anwenden möchten, um die Monathsreinigung nicht zu unterdrücken; er empfiehlt auch den Saft in innern Geschwüren; ferner verordnet man dies Mittel in der Bleichsucht, im Blutspeyen von Schwäche und andern Blutflüssen mit Krämpfen verbunden; in Schmerzen nach der Geburt; in Nachwehen zieht Mellin den Schafgarbentheee dem Melissenthee vor, weil er nicht hitzt, darum reicht er ihn auch in gutartigen Masern, Pocken, Scharlachauschlag, und versichert, daß ein starker Absud mehr auf den Urin wirke, und selbst Gries und Stein abführe; mit Nutzen reicht man die Schafgarbe in Lungenuchten bey offnen, noch nicht alten Geschwüren allein, oder auch mit Blutlungenmoos; Mellin setzt Fenchel oder Anies hinzu; Löseke lobt in Geschwüren der Lunge einen gesättigten Absud von Graßwurzeln, mit welchem die Blumen und das Kraut der Schafgarben aufgegossen und einige Zeit digerirt werden, dann setzt er dem Durchgeseihten 1 — 2 Qtl. Fiebrerrinde auf 2 Pfund Absud zu, digerirt selbe wieder durch 12 Stunde, seihet es wieder durch, und versüßt dann diese Arznei mit Honig; Mathiolus lobt das Pulver dieser Pflanze zu 2 Qtl., noch mehr den ausgepreßten Saft in Blutflüssen; Fuller giebt in dieser

dieser Krankheit 3 Unzen 2 mal des Tages;
Fonseka reicht Lungensüchtigen 1 Qtl. des
Krautes als Pulver in Fleischbrühen; endlich
in anderen Krankheiten von zu großer Be-
weglichkeit der Nerven und Schwäche der
festen Theile; äußerlich zertheilt und reini-
get ein gesättigter Aufguß des Krautes als
Bähung, und Einsprizung Geschwüre und Fi-
steln, auch dient er im Mastdarmblutflusse;
ferner setzt man es stärkenden Bädern bey;
mit Butter und dem zerquetschten Kraut be-
reitet man durch gelindes Kochen eine erwei-
chende, zertheilende Salbe, welche man in
Verletzungen der Sehnen und Nerven, in
entzündener geschwolner Goldader anwendet;
das blaulichte wesentliche Oehl wirkt dem
Kamillenöhl ähnlich; man bereitet auch ein
Schafgarbenextract, welches zu 1 Skrupel bis
1 Qtl. mit Baldrian 2c. als ein Krampf stillen-
des Mittel verordnet werden kann.

Uffel oder Kellermurm. *Millepedes.* Off. Ganzes
Oniscus Asellus. *Linn.* Insekt.

Dies Thier findet man in Eurapa an feuch-
ten Mauern, Steinen, in vegetabilischen
Unrath, im faulem Holze.

Es hat einen gesalzenen Geschmack; die
schwarzen und größeren sind die bessern; un-
ter den getrockneten werden jene weggewor-
fen, die nicht zusammengerollt sind; sie
enthalten erdige, gallertartige Theile,
ein flüchtiges Alkali und wenig fette Materie
mit etwas Salz; ihre Bestandtheile lassen sich
durch Wasser und Weingeist ausziehen.

Sie

Sie reizen, lösen auf, ohne besonders auf den Harn zu wirken.

Die älteren Aerzte wandten sie häufig als ein Urin treibendes Mittel an, daher empfiehlt sie Bagliv, Hoffmann in Steinbeschwerden; Chayne fand den ausgepreßten Saft der frischen Affeln mit Zucker versüßt im Reichenhusten gut; Willis auch in convulsivischen Krankheiten, in der Schwindsucht; Fuller bereitet aus 3 Unzen lebendiger Affeln mit 1 Pfund weissen Wein aufgegossen, ausgepreßt und mit Zucker versüßt eine Arznei, wovon er alle Morgen 3 Unzen in allerley Fällen empfiehlt; eben so lobt Reydt eine Brühe aus 50 gestossenen Affeln in 6 — 8 Unzen Fleischbrühe und etwas Zimmet Morgens und Abends genommen; Bayle will durch 1 Qtl. im anhaltenden Gebrauch 5 Personen vom Staar befreiet haben; Riverius löst eine von Stockung der Milch entstandene Verhärtung der Brust auf durch 1 Qtl. der trocknen Affeln in Pulver mit einer Fleischbrühe gereicht; Cullen aber fand von 100 Affeln keine Wirkung; sicher sind die getrockneten fast unwirksam, welche man in Pulver zu 6 Gran $\frac{1}{2}$ Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. giebt; noch am sichersten und besten wird der aus 60 — 80 — 100 Stück ausgepreßte Saft in Wein wider den anfangenden Staar, in der Wassersucht, in Verschleimung und daraus entstandener Verstopfung der Eingeweide, besonders in der Engbrüstigkeit verordnet; nach einigen vermindern die Affeln auch die Sichtanfalle.

Mennig. *Minium.*

Oxydum plumbi rubrum. Rother Bleys-
falk.

Man erhält sie durch das Verfallen des
Bleyes bey gelinder Hitze; die Mennig ist am
wenigsten verfälschbar; sie muß mit Fett ver-
mischt leicht zu einem Bleyskorn im glühenden
Löffel zusammenlaufen; ihre Verfälschung mit
Bolus entdeckt das Kochen mit Essig, der
bloß die reine Mennig auflöst.

Sie trocknet, stärkt, zieht zusammen und
kühlt.

Nie wird sie für sich allein angewendet,
sondern zu kühlenden, trocknenden, heilen-
den Pflastern und Salben.

Maulbeerbaum. *Morus.* Off.

Morus nigra. Botan.

S a l s e.
Syrup.

Man hält Persien für das Vaterland die-
ses Baumes; die Römer sollen ihn zuerst nach
Europa gebracht haben.

Die Früchte dieses Baumes haben einen
süßlich-säuerlichen angenehmen Geschmack.

Sie kühlen, stillen den Durst, verdünnen,
lösen gelind auf, widerstehen der Verderb-
niß der Galle und der Fäulniß, und führen
bey häufigem Genuße auch ab.

Die davon bereitete Salse und der Sy-
rup werden verschiedenen dem Endzwecke ent-
sprechenden Mitteln zu 1 — 2 Unzen beyge-
setzt; ebenso kann man den ausgepreßten Saft
der frischen Früchte verordnen für Melan-
cholische, Hypochondrische, Schwarzgallische

I. Tbl.

p

te,

te, in Verstopfungen, im Fieberdurst, in Entzündungs- und Faulfiebern; äußerlich wendet man den Syrup in Schwämmchen zum einpinseln an, auch wird er und die Salze bey schlappen, unreinen Geschwüren des Halses zu Gurgelwässern verordnet.

Muskatnuß. *Moschata Nux.* Off.
Myristica officinalis. Botan.

Frucht.
Destillirtes
und gepreß-
tes Dehl.

Dieser Baum wächst in Ostindien vorzüglich auf den mollukischen Inseln; auch auf Bourbon, Isle de France &c.

Die Frucht ist etwas hart, trocken, man unterscheidet das Männchen und Weibchen, letzteres ist die eigentliche gute Muskatnuß; sie hat einen etwas fetten, gewürzhaften, beissenden Geschmack, einen angenehmen, durchdringenden Geruch, und enthält viel Dehl; die männliche Muskatnuß schmeckt widrig, riecht unmerklich, und wird leicht wurmstichig; man sammelt sie drey mal des Jahres im May, Juny und November; zu uns gebracht wird sie vorher in Kalkwasser gelegt und geräuchert, damit sie nicht verderbe. Das destillirte Dehl ist selten ächt, scharf und beissend; das gepreßte Dehl hat die Consistenz der Butter, einen gewürzhaften Muskatennuß-Geschmack und Geruch, der aber gelinder ist als vom vorhergehenden; es wird (wenn es ächt ist) ganz vom Aether aufgelöst; die Kräfte der Muskatnuß sind nicht so flüchtig, und gehen auch bey gelindem Abkochen nicht verlohren.

Da

Da die Muskatnuß auch eine talgartige Materie enthält, so reizt sie nicht so stark, man zieht sie also in Krankheiten, wo ein zu großer Reiz schaden würde, anderen Gewürzen vor, sie stärket den Magen, treibt Blähungen, hebt Krämpfe; zu große Gaben erregen Schwindel, Wahnsinn 2c.

Man verordnet sie in Pulver zu 5 — 10 — 20 Gran mit Zucker, im Kräuterwein zu 2 — 3 Qtl., das destillirte Oehl zu 1 — 4 — 6 Tropfen, seltner das gepreßte Oehl zu 10 — 20 Gran im Durchfall, in der Ruhr, wo man besonders einst die Früchte etwas röstete; in Schwäche des Magens, in Erbrechen vom Krampf, in der Bleichsucht, in unterdrückter Monathreinigung und anderen Krankheiten von Schlappheit der festen Theile; das destillirte Oehl wird in Lähmungen eingerieben; das gepreßte schmiert man allein oder mit andern Salben im Bauchgrimmen, Erbrechen, Durchfällen ein; das Pulver der Frucht dient auch als Rauch in verschleimter schwacher Gebärmutter; auch verbessert die Muskatnuß sehr gut den Geschmack der Rhabarbar.

Bisam. *Moschus*. Off.

Moschus moschiferus. Linn.

Wir erhalten den Bisam aus der Tartarey, aus Sibirien und China.

Dieses thierische Product ist etwas trocken und fett anzufühlen, ist entzündbar, von einem bitteren, starken Geschmack, einem durchdringenden, lang anhaltenden, eigenen Ge-

P 2

schmack,

Die in ei-
nem eige-
nen in der
Nabelge-
gend be-
findlichen
Beutel sich
sammelnde
Materie.

ruch, der vielen auch unangenehm ist; es be-
 steht aus gallertartigen, harzigen Theilen,
 und einem unbekannten Salze; oft ist der Bi-
 sam gemischt und verfälscht mit Blut, wohl-
 riechendem Asand, Zinn, Asphalt &c.; seine
 Güte erkennet man, wenn er auf ein glühen-
 des Eisen gelegt ganz verbrennet, je mehr zu-
 rückbleibt, desto unreiner ist er; die India-
 ner ziehen einen in Knoblauchsaft getauchten
 Faden durch den Beutel, riecht der Faden
 nicht mehr nach Knoblauch, so ist der Bisam
 gut. Der Weingeist löst ihn etwas auf,
 aber erhält sehr wenig Geruch, obwohl der
 Bisam ihn ganz verlihet, das Wasser aber
 besonders, das über den Bisam abgezogene
 Wasser enthält die ganze Stärke des Geruchs
 und löst von ihm auch etwas auf, ganz aber
 wird er von keiner Flüssigkeit aufgelöst, am
 besten noch vom Vitriol- und Salpetergeist;
 säuerliche Zusätze erhöhen seinen Geruch; der
 beste kommt aus China und Tangut; der Mos-
 schus außer dem Beutel verkauft ist meistens
 verfälscht.

Seine Kräfte hängen von den flüchtigen,
 öhlichten Theilen, und von seiner Güte ab;
 er reizet und erhitzt nicht zu sehr, hebt Kräm-
 pfe, und befördert den Schweiß.

Die Gaben des Bisams sollen nicht zu klein
 nie unter 2 Gran seyn, sondern er soll Er-
 wachsenen zu 4 — 6 — 15 Gran, 3 — 4
 mal des Tages, in hartnäckigen Nerven-
 fällen auch zu $\frac{1}{2}$ ℥℥, verordnet werden; Wall
 beobachtete, daß der Bisam unter 10 Gran
 gereicht den Schweiß ohne vielen Reiz beför-
 dere, Schmerzen lindere, und Schlaf erwe-
 cke;

de; er wird meistens in Pulver oder Pillen mit Kampfer, Baldrian, stinkenden Asand und Mohnsaft, seltner in Mixturen mit Zucker und Gummischleim gegeben: bey Nervenfiebern, wenn Zuckungen, Sehnenhüpfen, Schluchzen, Irrereden, blasser Harn nebst einem sehr geschwinden kleinen, aber harten Pulse zugegen sind, in convulsivischen Krankheiten, in Wahnsinn, Raserey, in der Manie, in der Kopfwassersucht mit Zuckungen verbunden; Nugent versuchte in der Wasserscheu einen Bissen aus Bisam, stinkenden Asand und Kampfer, weil er sie für eine Art Hysterie hielt, aber auch die stärksten Gaben sind in dieser Krankheit fruchtlos angewendet worden; in der Fallsucht verordnete van Swieten 10 Gran öfters des Tages; Röbel reichte ihn im sardonischen Lachen, in der Mundsperrre mit anhaltendem Gebrauch; Huck und Baldinger verschreiben ihn im Todtenkrampf mit Mohnsaft; Whytt fand ihn im Reichhusten nützlich, auch Berger, der 15 Gran zur Gabe giebt, und Naschow zu 5 Gran; in zurückgetretenen Hautausschlägen empfehlen Hurham, Rosenstein und Frensh. von Quarin den Bisam, erstere geben ihn auch um den Ausbruch der Blattern zu befördern; eben so leistet er in zurückgetretener Sicht und Podagra, und daher entstandenen Zuckungen, in bössartigen Krankheiten, die durch den Schweiß entschieden werden, vorzügliche Dienste; in Klystieren wird er zu 5 — 20 — 40 Gran angewendet.

Maifurpe. *Mustela fluviatilis*. Off.
Gadus Lota. Linn.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Die ausge-
schmolzene
Leber.

Dieser Fisch lebt in Strömen, Flüssen
und Landseen in Europa.

Dessen Leber wird in ein Glas gehängt,
der Sonnenhitze ausgesetzt, und so erhält
man dies ausgeschmolzene gallichte Fett.

Eben die beygemischte Galle macht dies
Arzneymittel reinigend, und auflösend.

Man tröpfelt es zu 1 — 2 Tropfen 2 — 3
mal des Tages bey Fellen, Flecken, auch
Bläschen der Hornhaut in das Auge, und
wäscht es dann mit gemeinem oder Rosen-
wasser aus.

Myrobalanen. *Myrobalanus citrina*. Off.

Gepülverte
Rinde der
Frucht.

An Terminaliae species? Botan.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Java,
Malabar, Madagaskar.

Der Baum ist noch unbekannt. Man un-
terscheidet in der Arzneykunde die citronen-
gelbe (citrinae), die schwarzbraunen (che-
bulae), die bellirischen (belliricae), die
aschgrauen (emblicae), und indianischen
(indae), Myrobalanen; wir wenden die er-
sten an; sie haben alle einen zusammenziehenden,
stiptischen, austrocknenden Geschmack,
und färben die Eisenvitriolauflösung schwarz.

Ihre Kräfte sind vor allen andern zusam-
menziehend, stärkend, und vielleicht dieser
Wirkung wegen auch abführend.

Einst

Einst wurden die Myrobalanen häufiger angewendet als jetzt; man verordnet sie zu 15 — 20 Gran als ein stärkendes Mittel alle 2 Stund mit Dehlzucker, wegen ihrer Zähigkeit auch mit Krebssteinen abgerieben; 1 Qtl. des Pulvers führt Erwachsene gelind ab, auch können sie zu 2 — 3 Qtl. gelind gekocht werden: in Trägheit der ersten Wege mit Unreinigkeiten, im Durchfall, Schlappheit der Gedärme; der Absud dient als Klystier im Vorfall des Mastdarms.

Myrrhen. *Myrrha*. Off.
An *Mimosae* species? *Botan.*

Gummi-
harz.
Tinktur.

Man erhält sie vorzüglich aus Afrika, dem glücklichen Arabien und Abyssinien von einem noch unbekannten Baumchen.

Dies Gummiharz fließt aus der eingeschnittenen Rinde junger Bäume; je älter die Narbe ist, woraus die Myrrhe fließt, desto schlechter ist sie; es erhärtet gleich, nachdem es ausgeflossen ist, hat einen eigenen, nicht unangenehmen Geruch, besonders wenn es frisch ist, oder gerieben wird, und einen bitteren, balsamischen, gewürzhafteu Geschmack, ist etwas durchscheinend, zerbrechlich, hängt den Zähnen an, brennt hart, mit warmen Wasser digerirt wird es fast ganz auflösbar, fällt aber wieder bey dessen Erkalten zu Boden; die ächte Myrrhe löst sich im Kaltwasser vollkommen auf, ist durchsichtig, rein, färbt den Speichel milchigt, hat viele weiße Punkte, ist goldgelb, leicht. Das wässerige Extract ist minder scharf als das geistige; die Myrrhe ent-

enthält ätherisches Oehl; Hahnemann verfertigt die Tinktur mit versüßtem Salpetergeist.

Sie reizet, hitzet, schneidet ein, löst auf, stärket, befördert die monatliche Reinigung, ist Wurm und Fäulniß widrig und heilet; die Tinktur reizet noch mehr.

Da die Myrrhe mehr als andere Harze hitzet, so wird sie selten und nur behutsam innerlich gegeben, Cullen sah von $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel eine beschwerliche Hitze im Magen, einen geschwinden Puls und Wärme durch den ganzen Körper entstehen, daher einige das minder reizende wäßrige Extract vorziehen, und andere als Weickard, Kartheuser die Myrrhe zu kauen, und nur das im Speichel aufgelöste zu schlucken rathen: wider Heiserkeit, Neigung zur Lungensucht; man giebt sie in Pulver mit Salpeter oder Zucker zu 2 — 4 — 6 Gran als Gabe 2 — 3 mal des Tages, in Pillenmassen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.; das wäßerige Extract kann zu 10 — 20 Gran gereicht werden; Saunders empfiehlt sie im heftischen Fieber nach Amputationen vom eingesaugten Eiter, von Schwäche, wo der Puls geschwind und schwach, und der Kranke sehr reizbar ist; in der wahren Lungensucht sah er sehr selten gute Wirkung; Reid verwirft die Anwendung der Myrrhe im heftischen Fieber ganz, so wie in jeder Entzündungsanlage; Löseke verordnet 1 Qtl. wäßeriges Extract mit $\frac{1}{2}$ Unze Zucker in der Lungensucht; van Swieten giebt die Myrrhe in Substanz, Hoffmann verbindet die Methode des Löseke mit Kåswasser, Schlegel mit der Buttermilch; Tissot und Cullen verwerfen die Myrrhe in heftischen Fiebern, Abzähnungen von inneren

ren Geschwüren wegen der reizenden, hitzen-
den Kraft ganz, und letzterer verordnet sie als
ein Mittel, welches die monatliche Reini-
gung befördert, bey schlaffer Faser und ver-
schleimten Säften, schreibt ihr aber hier kei-
ne eigenthümliche Kraft zu; Sydenham giebt
sie mit Eisenmitteln in der Gelbsucht; ferner
leistet sie in feuchter Engbrüstigkeit, in der
Cacherie, in Trägheit des Magens oft gute
Dienste; man vermeide ihre Anwendung vor-
züglich bey Vollblütigen, Trocknen, Choleri-
schen, Gallichten, zu Blutflüssen Geneigten,
Schwangeren, Fiebernden, in Gegenwart ei-
ner Entzündung; äußerlich wird das Pul-
ver bey trockenem Brand in die skarifizirten
Theile eingestreut, im Weinsraß, wenn trock-
nende, fäulnißwidrige Mittel angezeigt sind;
ferner wendet man die Myrrhe in langwierig-
en, schlaffen, stinkenden und wurmigten
Geschwüren an; da die Tinktur so sehr hit-
zet, so wird sie fast nie oder höchstens zu 10
— 15 — 20 Tropfen innerlich verschrieben;
äußerlich aber zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verschiedenen
Wund heilenden Absüden, Bähungen und
Gurgelwässern beygesetzt; oder für sich allein
mit Charpie oder Bäuschgen Geschwüren des
Mundes und Rachens, langwierigen schlaffen
Geschwüren, blutenden, schlappen Zahnfleisch,
auch entblößten, angefressnen Knochen aufge-
legt, wo sie theils durch das Pulver ersetzt,
theils entbehrlich ist.

Heidelbeere. *Myrtillus*. Off.
Vacinium Myrtillus. Botan.

Syrup.

Diese Pflanze wächst in Wäldern in Europa.

Die Beere sind süßsauerlich, etwas herb. Sie kühlen, erfrischen, ziehen zusammen, besonders im getrockneten Zustande, und sind Skorbut widrig.

Man verordnet den daraus bereiteten Syrup zu einigen Unzen mit anderen Mitteln: in Schlappheit der Gedärme, und daher entstandenen Durchfall, in Blutflüssen, feuchtem Skorbut, selbst die Beere kann man zu 2 — 3 Unzen abgekocht und ausgepreßt in diesen Krankheiten anwenden; auch dient der Absud im skorbutischen Zahnfleisch als Mundwasser.

Eisenhütlein. *Napellus*. Off.
Aconitum Napellus. Botan.

Extract.

Diese Pflanze wächst auf den Alpen und Pyrenäen.

Das Kraut hat einen unangenehmen, giftigen Geruch, und einen scharfen, langanhaltenden Geschmack, wenn es frisch ist; das trockne ist unschmackhaft; man sammle es vor der Blüthenzeit; das Extract hinterläßt nach Freyh. von Störks Beobachtung ein Jucken auf der Zunge, und einen salzigen Geschmack, und Reinhold versichert, daß auch das Extract den virösen Geruch besitze; wenn es über ein Jahr alt ist, so ist es unwirksam.

Dies kräftige Arzneymittel reizet, löset sehr auf, befördert den Urin und Schweiß; in größeren Gaben führt es sehr nach oben und unten aus, in zu großer Gabe erregt es Schwindel, Schlassucht, Convulsionen.

Zum

Zum innerlichen Gebrauch verordnet man nur das Extract; Mellin giebt am liebsten das 6 Monath alte, weil das frische zu scharf ist, und daher leicht Erbrechen u. verursacht; Freyh. von Störk fängt mit $\frac{1}{2}$ — 1 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des Tages an, und steigt nach Umständen; auch mischt er 2 Gran des Extracts mit 2 Qtl. Zucker, von welcher Mischung er Anfangs 6 Gran nehmen läßt, und so bis zu 1 Skrupel auch 45 Gran steiget; Stoll kam oft bis zu 7 Skrupel; Mellin leistete 1 Qtl. des Extracts mit 4 Unzen Wasser und 1 Unze Himbeerensyrup gemischt, wovon alle Stund gut gerüttelt ein Löffelvoll, wenn die ersten Wege gereinigt sind, genommen wird, im Podagra gute Dienste; ist noch Fieberhize da, so läßt er Limonad nachtrinken, sonst befördert er die Wirkung des Eisenhütleinsextract mit Molken und Schafgarbentheee, wird der Kranke im Verfolg entkräftet, so setzt er 1 Qtl. vom Fiebrerrindenextract und die Hälfte mehr Wasser zu; Hahnemann und andere geben Abends den ersten Tag 1 Gran, den zweyten Tag 2 Gran, den dritten Tag drey, und den vierten Tag 8 Gran, und halten jene Gabe für die wirksamste und letzte, welche Schwindel, Schweiß durch den ganzen Körper, und Unruhe erregt; ist die Gabe des vierten Tages unwirksam, so reicht er dies Arzneymittel nicht weiter; überhaupt leistet das Eisenhütlein Hülfe: in Krankheiten der kleineren Gefäße, folglich in der Gicht, in Gichtknoten, veralteten Rheumatismen, in der Hüftgicht und damit verbundenen oder von selber ent-

stan-

standenen Unbeweglichkeit der Glieder, in venerischen Krankheiten und Knochengeschwülsten; Kämpf gab es mit Weinstein und Quackgummi in Skropheln, im Staar, Freyh. von Störk in der Krätze, in hartnäckigen Geschwüren, Collin in Lähmungen, Greding verordnete es einem Weib mit Lähmung und Engbrüstigkeit beschwert; auch fand Freyh. von Störk vom Eisenhütlein in 14tägigen hartnäckigen Fiebern, im veralteten Tripper erwünschten Erfolg; sehr selten bedient man sich des Krauts zu 1 — 2 Qtl. aufgegossen; die Wurzel wird oft aus Unvorsichtigkeit zu Salaten genommen.

Brunnenkresse. *Nasturtium aquaticum*.
Off.

Konserve.

Sisymbrium Nasturtium. *Botan.*

Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland an Bächen.

Das frische Kraut hat einen etwas bitteren, scharfen Geschmack, einen schwachen, flüchtigen Geruch, welcher durch das Trocknen ganz verloren geht, im destillirten Wasser aber enthalten ist.

Es verdünnet, löst auf, und ist Skorbutwidrig.

Die Konserve wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze einigemal des Tages gereicht, besser noch der ausgepreßte Saft zu 1 — 2 Unzen einigemal des Tages, auch selbst das frische Kraut als Salat allein oder mit Löffelkraut, Bachbunzen, Kerbelkraut: im Skorbut, in schleimigen Krankheiten, in der Wassersucht, bey Ver-

sto-

stopfungen der Eingeweide und Drüsen, in
Gallensteinen.

Taback. *Nicotiana. Petum. Tabacum.*
Off.

Blatt.

Nicotiana Tabacum. Botan.

Diese Pflanze wächst in Amerika, auf den
antillischen Inseln, auf der Insel Tabago.

Die Blätter haben einen scharfen eckel-
haften Geschmack, einen eigenen, unange-
nehmen, starken Geruch.

Gekaut und geschmaucht befördern sie den
Speichelzufluß wegen den alkalischen Bestand-
theilen, und erzeugen dann besonders nicht
Gewohnten Schwindel, Niesen, Beäng-
stigung, Zufluß der Säfte gegen den Kopf,
Erbrechen, Abführen; eben so wirken äußer-
lich angebrachte Bähungen; in dem Magen
gebracht befördert der Taback die Verdauung,
zerschneidet den Schleim, hebt Krämpfe, löst
Verstopfungen auf, treibt auf den Schweiß
und Harn, besonders nüchtern genommen;
verursacht aber noch leichter Eckel, Schwin-
del, Erbrechen, Purgieren und Hitze, wenn
er in zu großer Gabe, oder Ungewohnten ge-
reicht wird; Tissot sah vom Mißbrauch des
Tabackschmauchens Sicht, Brustkrankheiten,
Fallsucht, Abzährungen, Schlagflüsse entste-
hen, und rathet nur verschleimten alten Leu-
ten Taback zu rauchen an.

Sehr selten werden die Blätter innerlich
verschrieben, sondern äußerlich im Absud
zu Klystieren als ein ableitendes, abführen-
des, durch den Reiz erweckendes Mittel;
Chomel

Chomel kocht zu diesem Endzweck 1 Unze in soporösen Krankheiten; noch gemeiner ist die Rauchklystier, welche entweder durch eigene Instrumente als des Gaubius oder des besseren vom Pickel, oder im Nothfalle durch 2 aufeinandergesetzte Tobackspfeiffen beygebracht wird; und in der Troimmelsucht, Windcolick, hartnäckigen Leibesverstopfungen, in eingesperrten Brüchen, in der Darmgicht, um Scheintodte zu erwecken, vom großen Nutzen ist; der Rauch steigt höher in den Darmkanal, und durchdringt besser den Darmkoth als flüssige Dinge; nur hat man hier auf Vollblütigkeit und Entzündung zu sehen, so wird in Ertrunkenen der Tod noch mehr befördert, wenn der zu viele Rauch den Darmkanal ausdehnt, das Zwerchfell hinaufdrückt, folglich das Athemholen und den Kreislauf des Blutes in den Lungen noch mehr hemmet; die Rauchklystieren müssen oft durch $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde unausgesetzt angewendet werden; die Erfahrung lehrt: daß sie am besten wirken, wenn sie Ekel erregen; Sydenham bedient sich ihrer in der Darmgicht nach Blutflüssen; in eingesperrten Brüchen, wo Krämpfe, Blähungen, oder angehäufter Koth die Ursache ist, bekommen sie am besten; das lang gekochte Blatt verliert zum Theil seine narkotische, abführende, Erbrechen verursachende Wirkungen; Hahnemann lobt eine Tinktur von 1 Unze Taback mit 1 Pfund Weingeist digerirt, davon einigemal des Tages 60 — 150 Tropfen in der Wassersucht gereicht gute Dienste leisten; Fowter gießt 1 Unze Tabackblätter durch eine Stunde heiß auf, und giebt
auf

auf 1 Pfund Collatur 2 Unzen rectificirten Weingeist, wovon er 40 — 60 Tropfen mit Wasser den Tag hindurch Wassersüchtigen und mit der Harnstrenge Behafteten reicht; auch bereitet man aus den Tabackßblättern ein Extract, welches zu 1 — 6 Gran als ein auflösendes, den Auswurf beförderendes, einschneidendes Mittel in der Engbrüstigkeit schleimiger Natur, in der Fallsucht, wider Krämpfe, Wassersucht oft sichere Hülfe geleistet hat; Rosenstein giebt 2 — 3 Gran mit Zimmetwasser im krampfhaften Husten; die frischen Blätter zertheilen sehr, auch die trocknen zertheilen und reinigen als halbweinige Bähung.

Salpeter. Salniter. *Nitrum*. Off.
Nitræ lixivæ. Salpetergesäuerte Pott-
asche.

Man findet ihn in Apulien, in vielen Wä-
ssern, in frischen Säften mancher Pflanzen,
als im Taback, Glaskraut, auf feuchten
Mauern, Mistbetten zc. in Spanien und Ost-
indien auf den Feldern; durch die Kunst in
Salpeterplantagen.

Er ist ein Neutralsalz, das aus einer
eigenen Säure und dem fixen vegetabilischen
Laugensalz besteht, er hat einen kühlenden
Geschmack, im Feuer verpufft er ohne zu präs-
feln, oder sich aufzublähen, in gelinder Wär-
me zerspringen seine Krystallen, die schön troc-
ken und groß seyn sollen, in der Luft bleibt
er unverändert, wenn er nicht mit fremden
Salzen gemischt ist, wo er dann an der Luft
feuch-

feuchtet und fremdartig schmeckt etc. ; zum chemischen Gebrauch wird er noch einmal mit Pottaschenlauge gereinigt; seine Auflösung soll weder durch hinzugetropfeltes Laugensalz, noch durch eine Silberauflösung trüb werden.

Er fühlet besonders während der Auflösung, wo er auch den Puls verringert, daher ist ein Unterschied, ob er in Pulver sogleich frisch im Wasser aufgelöst, oder nach der Auflösung genommen wird, ferner verdünnet er und schneidet ein, treibt etwas auf den Harn; durch Mißbrauch schwächt er leicht die Verdauung, daher er Magenkrämpfe und Wechselfieber erzeugt, auch kann man durch seine ungegründete Anwendung kritische Ausleerungen verzögern oder unterbrechen; nur in großen Gaben führet er ab.

Man giebt ihn zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. alle 2 — 3 Stund, Mellin giebt statt dem Salpeter, Pflanzen und Mineralsäuren als führende Mittel, und wo dieses nicht angeht, den Salmiak; neuere Versuche beweisen, daß er am besten während der Auflösung fühle, daher man ihn sehr gut in Pulver und gleich daraus etwas Flüssiges reicht; Brookesby verordnet ihn in 24 Stunden zu 10 Qtl. ohne Schaden mit einem Gerstentrank; am besten ist er in Entzündungskrankheiten bey strammer Faser, erhöhter Stärke der Gefäße, gespannten Puls und Geneigtheit des Blutes zum Gerinnen angezeigt; Rowley giebt täglich 3 — 4 mal 1 Skrupel und steigt bis 1 — $1\frac{1}{2}$ Qtl.: in phagädenischen alten, besonders schmerzhaften, entzündeten Geschwüren mit zähem, dickem Blute und Vollblütigkeit

Zeit; die Kur braucht 3 — 6 — 15 Wochen, nebst erhaltener Leibesöffnung und Blutlassen; bey unempfindlichen, schlaffen, schwammigen, leicht blutenden Schäden schadet er; eben so vertragen ihn Kinder, reizbare, schwächliche Subjecte nicht leicht; er schadet auch bey Auflösung der Säfte, schwächenden Ausleerungen, bey Entkräftung, Faulfiebern; äußerlich benutzt man den Salpeter zu kalten Bähungen aus 20 Pfund Wasser 7 Pfund Essig, 8 Unzen Salpeter und 4 Unzen Salmiack, um Austretungen, Blutunterlaufungen zu zertheilen oder zu verhindern; sie sollten fast immer unmittelbar vor der Anwendung bereitet werden; bey Kopfschmerzen in Gall- und Faulfiebern 2c. vermengt man den Salpeter mit Brodkrumme, legt ihn zwischen Tücher auf die Stirne, und befeuchtet dann diesen Uberschlag mit Wasser; auch wird er in der katharrhalischen Bräune Gurgelwässern zugesetzt.

Oehlbaum. *Olea*. Off.
Olea europaea. Botan.

Gepreßtes
Oehl der
Früchte, ge-
wöhnlich
Baumöhl
genannt.

Diese Pflanze wächst im gelobten Lande, in Afrika, dem südlichen Europa, in Frankreich, Spanien und Italien.

Man preßt das Oehl aus den Oliven; die unzeitigen geben ein bitteres, die überreifen ein schimmlichtes, schmieriges Oehl; jenes durch das erste Pressen erhaltene ist das beste und reinste; es hat einen süßlichen Geschmack, keinen Geruch, das schlechtere ist weniger hell, zäher, und hat einen starken

I. Thl.

Q

Ge

Geruch; die kleinen Früchte geben mehr Oehl; je früher das Oehl aus den gepflückten Früchten gepreßt wird, desto länger bleibt es unverdorben, die Früchte, welche auf einen Haufen gesammelt einer kleinen Gährung ausgesetzt werden, geben zwar mehr, aber kein gutes Oehl; durch Alter, besonders an warmen Orten aufbewahrt, wird es ranzig, in der Kälte stocket es.

Das Oehl nährt, erweicht, wickelt ein, erschlappet, in größerer Menge befördert es die Leibesöffnung, und erregt, wie alle andere öhlichten Mittel Erbrechen.

Das reine, frische Olivenöhl giebt man oft statt des Mandelöhl's innerlich meistens mit Schleim oder Eyerdotter; im Husten, in der Heiserkeit, Bleykolick, Harnstrenge, Darmgicht, in verschluckten Giften, in Würmern zu 2 — 3 Unzen; im letzten Falle tödtet es selbe zum Theil, zum Theil mindert es die von ihnen entstandenen Schmerzen; in Entzündungen ist es zu vermeiden; äußerlich wendet man es in Klystieren zu 3 — 4 Unzen an: bey verhärtetem Roth, Stuhlgang, entblößten Gedärmen, in Nierensteinen allein oder mit erweichenden Fleischbrühen; mit Hirschhorngest als Einreibung in rheumatischen Schmerzen; auch wird es in der Bauchwassersucht eingerieben; Frenh. von Störk wendete diese Einreibung bey gespannter zarter Haut und harten Athemholen ohne Nutzen an; in verkürzten Sehnen, Verbrennungen, im Hundsbiß, auch Zippernbiß; auch wird das Olivenöhl zu verschiedenen Pflastern und Salben angewendet.

Vi-

Bitriolölhl. *Oleum Vitrioli.*

Acidum sulphurosum concentratum.
Concentrirte, unvollkommene Schwe-
felsäure.

Es ist eine mineralische Säure, welche aus dem Schwefel als ihrer Grundlage, und dem Oxygen bestehen soll; man findet sie nie in der Natur, sondern meistens mit einem Metall oder Laugensalz verbunden; durch die Kunst wird sie durch Verbrennung des Schwefels, durch Destillation des Eisenvitriols erhalten.

Sie ist ätzend, stößt immer weisse, erstickende Dämpfe aus; mit Wasser vermischt, erhitzt sie sich, wobei sich gasförmige, unvollkommene Schwefelsäure entbindet. In diesem concentrirten Zustande wird das Bitriolölhl nie in der Arzneykunde angewendet, sondern es leidet zum medizinischen Gebrauch manche Veränderung und Zusammensetzung.

Weyrauch. *Olibanum. Thus. Off.*
Iuniperus lycia. Botan.

Harz.

Dieser Baum wächst in Frankreich, Sibirien, in beyden Arabien.

Dieses Harz ist halb durchsichtig, zerreiblich, hat einen scharfen, bitteren Geschmack, und giebt einen harzigen, angenehmen Geruch, auf Kohlen geworfen brennet es mit einer Flamme, und giebt einen angenehmen Geruch; es hängt den Zähnen an, und färbt den Speichel milchicht; der Weyrauch muß in schönen Körnern, trocken, weisgelblich, leicht zerbrechlich, und rein seyn.

Es reizet, stärket, zertheilet, reiniget und ist balsamisch.

Selten giebt man es innerlich in Pulver oder Pillen zu 1 — 2 Skrupel 2 — 3 mal des Tages; Geoffroy giebt es im Blutspeyen, Husten, sogar im epidemischen Seitenschick, meistens wendet man es äußerlich zu zertheilenden, und Wundheilenden Pflastern und Salben an, auch bedient man sich des Rauches, um zu stärken und zu zertheilen.

Hauhechel. *Ononis*. Off.
Ononis spinosa. Botan.

Wurzel.
Syrup.

Diese Pflanze wächst überall in Europa an Wegen.

Die Wurzel hat einen etwas süßlichen nicht unangenehmen Geschmack, keinen Geruch.

Die Wurzel wird im Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gegeben; der Syrup eröffnenden Arzneyen beygesetzt; in Krankheiten der Nieren und deren Steinen; Bergius empfiehlt die Hauhechel auch in Harnverhaltungen; Mathiolus lobt sie mit Wein im Wasserbruche.

Wohlgemuth. *Origanum*. Off.
Origanum vulgare. Botan.

Kraut.
Destillirtes
Oehl.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa auf Bergen, in Gebüsch.

Das Kraut hat einen gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack, einen angenehmen, dem Majoran ähnlichen Geruch; es enthält wenig wesentliches Oehl.

Es

Es reizet, erwecket, treibet den Schweiß und schneidet gut ein; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Man wendet das Kraut im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze an; das Oehl, welches sehr scharfist, zu 2 — 3 Tropfen mit Zucker: besonders einft in schleimichten Krankheiten der Brust, um die Monathsreinigung zu befördern; nun ist der Gebrauch des Krautes mehr äußerlich zu Nerven stärkenden Bädern, zu zertheilenden Säckchen, und Breyumschlägen, aber zu letzteren minder gut; das Oehl lobt Lange im Weinsraß.

Auster. *Ostrea*. Off.
Ostrea edulis. Linn.

Schale.

Man findet die Austerschalen an den Ufern des Meeres.

Diese Schale ist eine Kalkerde, und hat die Eigenschaften und Anwendung derselben, ohne einen Vorzug zu besitzen.

Hühnerey. *Ovum gallinaceum*.

Das Ey ist ein thierisches Product, und bestehet aus der Schale, dem Eyweiß und Eyerdotter; die Schale ist eine Kalkerde, verbunden mit phosphorsauren Kalk, nebst einem thierischen Schleim; das Eyweiß ist dem Blutwasser und dem käsigen Theil der Milch ähnlich, es faulet leicht, bey der Hitze des siedenden Wassers erhärtet es zu einer gelatinösen Masse, endlich trocknet es sich gar zu einer hartnäckigen Substanz ein; frisch löst es

es sich im Wasser auf; es gerinnet durch alle Säuren, auch durch Alkohol; der Dotter, das Eigelb besteht vorzüglich aus Eyweiß, welches mit einem fetten thierischen Oehle und etwas Gallerte verbunden ist, daher ist es zum Theil in Wasser auflösbar, mit dem es eine milchigte Flüssigkeit macht, auch macht es Oehle und Gummiharze mit anderen Flüssigkeiten mischbar; im Feuer erhärtet es zu einer zerreiblichen Masse; durch Rösten und Pressen erhält man das Eyeröhl, (oleum ovorum) welches eine öhlichte Substanz ist, die bald ranzig wird.

Die Schale schluckt Säuren ein; das Eyweiß nährt, aber nicht so gut als der Dotter und wickelt Schärfen ein; der Dotter nährt mehr, ist leicht verdaulich, seifenartig.

Die ganzen Eyer werden als Schlurfeyer am besten angewendet, jene, in welchen das Eyweiß schon fest ist, sind schwerer zu verdauen; Whitt und Weickard geben 2 Eyer nüchternen Magen in der Gelbsucht besonders der Neugeborenen, und in der periodischen Gelbsucht mit kaltem Wasser unter Tags alle 4 Stunden eines, wo sich oft mit einem Durchfall die Krankheit hebet, indessen rathen sie dennoch einige Zeit mit den Eiern fortzufahren; die Schale empfehlen Plater und Gattinaria calcinirt zu 1 Qtl. als ein gutes Harn treibendes Mittel; Nicolai fand sie roh und gebrannt zu einer Messerspitze voll 5 mal des Tags gut im weissen Fluß; Löfseke verordnet das Eyweiß mit Zimmetwasser und Zucker als Nahrungsmittel, es hebt ferner die Heiserkeit,

ferkeit, und ersetzt den Schleim der Gedärme; äußerlich lindert es die Schmerzen verbrannter Theile allein oder mit einem ausgepressten frischen Dehle gemischt; das Eyweiß von 2 Eiern mit 6 Unzen Brandtwein zu einer Salbe geschlagen, ist ein gutes Verwahrungsmittel wider das Ausliegen; die Hebammen bestreichen bey Untersuchungen venerischer Frauen ihre Hände mit Eyerweiß; der Eyerdotter bekömmert in Fiebern nicht gut, weil er eine öhlichte, leicht ranzige Substanz ist, gut aber Erschöpften und Heftischen; Unzer lobt in heißen Sommertagen einen Trank aus Wasser mit etwas Wein, Limoniensaft und einigen Eyerdottern mit Zucker gerieben, auch wird er im Husten und in der Heiserkeit auf verschiedene Art angewendet; in Klystieren wird er als ein nährendes Mittel beygebracht; die Apotheker mischen durch ihn Dehle und Harze mit anderen Flüssigkeiten.

Päonie. *Paeonia*. Off.
Paeonia officinalis. Botan.

Blumen.
Wurzel.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in der Schweiz, in Frankreich und Italien.

Die Blumen haben einen süßen Geschmack, einen unangenehmen, betäubenden Geruch; die getrockneten riechen nicht; die Wurzel ist unangenehm betäubend, stark riechend, wenn sie frisch ist; herb, eckelhaft, bitter; in Apotheken wird sie von ihrer äußeren Haut befreyt, in Scheiben geschnitten aufbewahret.

Nach

Nach Behauptung so vieler älteren, weniger neueren Aerzten besänftiget die Wurzel, und hebet Krämpfe, darum ihr auch Schweiß und die Monaths-Reinigung befördernde Kräfte zugeschrieben werden: die trockne ist sicher unwirksam; die Blumen besitzen diese Kräfte in viel schwächerem Grade.

Galenus lobt die Wurzel besonders in der Fallsucht, und Willis gab sie in Pulver zu 1 — 3 Qtl. 2 mal des Tags; Home verringerte durch $\frac{1}{2}$ Qtl. 4mal des Tags die Anfälle der Fallsucht, Murray zieht den aus der frischen Wurzel, die er mit spanischen Weinstoffen läßt, gepreßten Saft allen andern Formeln vor; Die Blumen werden nur zur Verfertigung des Syrops angewendet, der mit andern Mitteln verbunden zu 1 — 2 Unzen vorzüglich in Krampf stillenden Mixturen für Kinder verschrieben wird.

Weißer Mohn. *Papaver album*. Off.
Papaver somniferum. Botan.

Der eingetrocknete Saft der unreifen Fruchtgehäuse der orientalischen Pflanze, gewöhnlich genannt. Kapsel, gewöhnlich Kopf e. Samen. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Egypten, Persien, Ostindien, im wärmeren Europa.

Der Mohnsaft ist ein gummiharziger Saft der unzeitigen Kapseln; er hat einen virösen, starken Geruch, einen Anfangs eckelhaften bitteren, dann scharfen, hitzigen Geschmack; besser löst ihn der Weingeist als das Wasser auf, sehr gut der Wein; durch langes Kochen, Rösten und durch das Alter verliert er seine Kräfte, weil sie in flüchtigen Theilen zu liegen scheinen; er enthält mehr harzige, als gummichte Theile mit wenig

wenig ätherischem Oehle, einen wesentlichen Salz und flüchtigen Stoff, der meistens in harzigen Theilen enthalten ist; er wird aus Egypten, Natolien und Persien gebracht, jener aus unserm weissen Mohn erzeugt, ist sehr wenig und unwirksam; ein guter Mohnsaft soll gleichförmig, leicht, zähe, hart zerreiblich, nicht fett seyn, im Bruche glänzen, er muß merklich bitter, warm, eckelhaft und scharf schmecken, nicht emphyreumatisch, widrig schwer riechen, schwarzroth seyn, leicht brennen, und im Wasser fast ganz auflösbar seyn, welches mehr eine röthliche als gelbe Farbe erhalten muß; oft ist er mit Sand und anderen Unreinigkeiten vermischt und mit Süßholzsafft verfälscht; entweder fließt er frey als ein milchigter Saft aus den geritzten Kapseln, oder Mohnköpfen, und trocknet an der Sonne in Thränen-Gestalt ein; oder diese Kapseln werden gekocht, ausgedrückt, und der erhaltene Saft bey gelinder Wärme eingedickt; das auf diese Art erhaltene Opium nennt man thebaisches Opium, und ist reinerer Art; endlich kocht man auch den Mohnsaft aus der ganzen Pflanze, welcher dann allgemein Meconium genennt wird; dies Opium ist die schlechteste Gattung; die Kapseln (Köpfe) haben einen eckelhaften virosen Geruch, der sich durch das Trocknen verliert; der Same hat keinen Geruch, aber einen süßöhlichten, schleimigen Geschmack, er enthält ein mildes Oehl.

Die Wirkungen des Opiums auf den Körper sind verschieden, zusammengesetzt; Anfangs

sangs reizet es, vermehret den Puls und die thierische Wärme, dann aber beruhiget es, stillt Schmerzen und hebt Krämpfe, treibet den Schweiß, vermindert aber jede andere Ausleerung; in größerer Gabe ist es Schlafmachend, in unmaßiger Gabe bewirkt es Schwindel, Betäubung, Irrereden, Zuckungen, häufige Schweiß, Jucken der Haut, rothes angeschwollenes Gesicht, schweres Athemholen, Schlaffucht, selbst Schlagflüsse; die Ursache seiner reizenden Wirkungen sind theils geistige, erhitze Mittel, mit welchen es verbunden ist, oder die zu kleine Gabe, wodurch die Reizbarkeit so wenig geschwächt wird, daß dem Körper Kraft genug übrig bleibt, das verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen, und sich des fremden Reizes vermög dem Erhaltungstrieb durch erhöhte Nervenkraft und Thätigkeit der Gefäße entgegen zu setzen; der Mohnsaft besitzt also keine direkte Reizkraft; daher ist es erklärbar, wo, wie und wann er schaden kann, daher müssen die Gaben den verschiedenen krankhaften Reizen angemessen seyn, daher wird er in Substanz und gleich in größeren Gaben gereicht, wo größere Uebel zu heben sind; den Schweiß scheint er durch Erschlappung der Endgefäße zu befördern; einige leiten die reizende Wirkung des Opiums daher, daß es das Blut ausdehne, die Gefäße erweitere, und so das Gehirn drücke, aber die zu kleinen Gaben, und seine geschwinde Wirkung, ehe es noch in die zweyten Wege übergehet, widersprechen dieser Meinung; innerlich gereicht, wirkt es

ge-

geschwinder und stärker, als äußerlich angewendet.

Das Opium wird zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ selten über 1 Gran angefangen, nur in steigender Gabe zu 3 — 6 Gran wider schwere Krankheiten, als Manie zc. gegeben, überhaupt ist dort eine größere Gabe angezeigt, wo ein größerer Reiz zu überwinden ist; die daraus bereitete Tinktur, (Sydenhams schmerzstillende Tropfen) sind wegen den flüssigen geistigen beygesetzten Mitteln hitzende und mehr reizend, worauf der Arzt zu sehen hat, sie enthalten in 14 Tropfen 1 Gran Opium; man giebt sie zu 6 — 8 — 10 Tropfen. Insgemein wird der Mohnsaft in Krankheiten gereicht, wo ein Reiz im Körper zu überwinden ist, der mehr das Nerven-als Gefäßsystem afficiret, oder wo der Körper selbst zu reizbar und empfindlich ist; als Schmerz stillendes Mittel verordnet man ihn wider Steinbeschwerden, wo Mellin das Laudanum nach Blutlassen alle 2 Stund zu 10 Tropfen giebt, Young gab es zu 50 — 60 Tropfen im Oehl, weil, wie er versichert, kleine Gaben die Krämpfe mehr verschlimmern; van Swieten verschrieb alle 2 Stund 4 Gran Mohnsaft, auch Tralles empfiehlt ihn, in Steinbeschwerden und davon entstandener Gelbsucht wird er dort am besten gegeben, wenn der Durchgang des Steines von krampfhaften Zusammenschürrungen gehindert ist; in continuirenden Fiebern giebt Cullen dann das Opium, wo Irreden, Sehnenhüpfen, aber keine entzündliche Anlage zugegen ist; in Nervenfiebern verwirft Huxham den Mohnsaft, sehr oft schadet er in Gall-

Gall- und Faulfiebern; in Entzündungsfie-
bern kann er angezeigt seyn, wenn sie von
unterdrückter Ausdünstung entstehen, in ei-
ner Gabe, welche den Schweiß befördert;
selbst in örtlichen Entzündungen hat seine
Anwendung Platz; bey dem Seitenstich giebt
ihn Sarskow im ersten Zeitraume, wenn der
Schmerz am heftigsten ist, nebst Blutlassen,
Umschlägen, und kühlenden Mitteln zu $\frac{1}{3}$
Gran alle 3 Stund, Huxham verschreibt den
Mohnsaft, wenn der Husten heftig, das
Athemholen beschwerlich war, nebst Blut-
lassen; de Haen giebt 1 Gran Mohnsaft mit
5 — 6 Unzen Leinöhl; Sydenham und van
Swieten rathen den Mohnsaft bey entzünd-
lichen Schmerzen der Gedärme mit erwei-
chenden Klystieren und Blutlassen, sicherer
wird er hier vor der Entzündung angewen-
det; im Ausbruch der Blattern empfehlen
ihn Morton, Sydenham, Huxham, de
Haen, wenn sich Zuckungen, Schmerzen
einstellen, das Erbrechen anhaltet, und die
Blattern sich nicht heben wollen; de Haen
verordnet ihn durch die ganze Blattern-
Krankheit, auch im Eiterungsfieber mit großen
Schmerzen verbunden; nach Meilin scheint
er dort angezeigt zu seyn, wo wegen Schwä-
che der Naturkräfte sich die Blattern nicht
heben oder einlaufen wollen, auch er giebt
das Laudanum im Eiterungsfieber besonders
gegen den Abend des 8ten Tages, wenn
das Fieber nicht zu stark ist, und heftige
Schmerzen zugegen sind; am besten aber
wird er mit peruvianischer Rinde, auch Säuren
angewendet, wenn sich die Blattern setzen,
Grüb-

Grübchen bekommen, und schlimme Zufälle erscheinen; Tissot und Tralles verwerfen den Mohnsaft besonders im Eiterungsfieber, und Rosenstein giebt hier statt ihm den Vitriolgeist; denn oft verhindert er den Speichelfluß und andere Abfälle der Krankheit, erzeugt Schlaf, vermehret die Spannung und Entzündung der Haut, verstopfet den Leib, und erhöhet die faulichte Anlage im Eiterungsfieber; die Einimpfung hat nun dessen Anwendung hier minder wichtig gemacht; in Masern giebt ihn Tralles, wenn der Husten heftig, oder Zuckungen und Durchfälle sich einfinden, Young vermeidet ihn wenigstens im Anfang derselben, da sie entzündlicher Art sind, eben dieß giebt vom Scharlachfieber; im Husten wird er mit Nutzen gereicht, um den Reiz und den dadurch vermehrten schmerzhaften Husten zu mindern, und die Kochung der rohen Materie zu befördern; selbst in der Lungenentzündung wurde der Mohnsaft versucht, damit nämlich der durch das Husten erregte mechanische Reiz in Lungen mit ersteren vermindert werde, aber dieser Versuch findet wie billig wenig Nachahmer; in der Lungen sucht wird der Husten mit Mohnmitteln erträglich gemacht; van Swieten gab diese Beruhigungsmittel Abends, Young trauet dieser Scheinhülfe nicht, eben so wenig den Klystieren aus Theriak, Milch, Serpenthin, und Eyergelb; in der Gicht schadet nach Tralles Meinung das Opium immer, in jener Gattung von Hüftgicht, wo der Hüftnerve selbst leidet, fanden Kau und Borrhaave 1 Gran Mohnsaft

fast Abends oder eine Klystier mit Mohn-
mitteln sehr gut, und Cotunius lobt ihn be-
sonders in Hüftschmerzen, die ein venerisches
Uebel zum Grund haben; bey Katharrhali-
schen Krankheiten reicht man Mohnmittel
dann, wenn ein großer Husten ohne Ent-
zündung oder Fieber von unterdrückter oder
träger Ausdünstung zugegen ist, besonders
werden sie mit Nutzen in habituelen, öfters
wiederkehrenden Katharrhen gegeben; Young
verschreibt sie gleich Anfangs in kleinen Ga-
ben, weniger guten Nutzen leistet das Opi-
um, wenn die Katharrhe geschwind oder
von Erkältung entstanden sind, weil dann
meisten etwas Entzündliches zugegen ist; das
venerische Uebel selbst schwächt der Mohn-
saft nicht, er mildert zwar die Zufälle von
zuviel gegebenen Mercurialmitteln, welche
die Reizbarkeit des Körpers zu sehr erhöhen,
nicht aber die Zufälle der Lustseuche selbst;
wenn er auch die Schmerzen im Krebs min-
dert, so versichert Young dennoch, daß er
schade; er nützt in jeder Kolick, nur in der
Windkolick und jener vom angehäuften Roth
schadet er; in der Bleykolick stillt er die
Schmerzen, und hebt die Krämpfe, Hug-
ham verband ihn mit Laxiermitteln, de Haen
mit Purgiermitteln und Dehlen sowohl in
dieser Kolick selbst, als auch in der darauf
erfolgten Lähmung, Hillary schickt den
Mohnsaft voraus, und Purgiermittel nach,
kehrte der Schmerz zurück, so gab er eine
größere Gabe Mohnsaft; hier wurde er oft
bis zu 6 Gran verordnet; Mellin verbindet
das Laudanum zu 20 — 30 Tropfen mit ei-
nem

nem Purgiermittel aus 1 Unze Senneblät-
ter im Aufguß mit $\frac{1}{2}$ Gran Brechweinstein
und einem Syrup in Krämpfen und Schmer-
zen des Unterleibes; auch Bloch verordnet
das Opium mit Laxiermitteln in Koliken,
eingeklemmten Brüchen, in der Darmgicht; wi-
der die Wechselfieber wirkt der Mohnsaft
als ein Krampf stillendes Mittel, aber sehr
oft, und besonders zur Unzeit gegeben scha-
det er, denn er erregt Schlaffucht, Ent-
zündung, Verstopfungen der Eingeweide,
kontinuïrende böartige Fieber; Lind gab
ihn eine halbe Stunde nach dem Anfang
der Hitze, Freyherr von Störk sah traurige
Folgen von dessen Gebrauch, und war mit
einer Unze Fieberraude glücklicher, um das
Wechselfieber selbst zu heben, den Mohnsaft
verordnete er nur vor dem Anfall des Fiebers,
um zu befürchtende Nervenzufälle während
demselben vorzubeugen; Tralles empfiehlt ihn
in Wechselfiebern von Zorn, Schrecken,
Ekel und anderen Leidenschaften entstanden;
Hoffmann giebt 45 Tropfen Laudanum in
einem Wechselfieberanfalle mit Erstarrung,
Betäubung, und aussetzenden Puls beglei-
tet, das Fieber selbst heilte er mit der Fie-
berraude, sehr nützlich wird der Mohnsaft
der Fieberraude in kleinen Gaben beygesetzt,
in der freyen Zeit gereicht, wenn Erbrechen
oder Durchfälle die Wirkung der Fieberra-
de hemmen; Lind verbindet beyde um den
Schweiß zu befördern; in Nachwehen giebt
Young mit Nutzen Opium, Mellin empfiehlt
hier kleine Gaben mit Schafgarbenthee;
Bromfield sah in Wunden, um großen Ent-

zünd

zündungen zu steuern, besseren Nutzen vom Mohnsaft als vom Blutlassen; in Entzündung der Augen tropft James Ware täglich 2mal 2 — 3 Tropfen tebaischer Tinktur in das Aug, unmittelbar darauf folgt ein heftiger Schmerz, Thränenfluß, aber in wenig Tagen vergeht die Entzündung, nebst angewandten Blutigeln, Blasenpflaster oder abführenden Mitteln, auch Mellin bestätigt den Nutzen des Opiums in dieser Krankheit; vor und nach chirurgischen Operationen ist das Opium ein wichtiges Mittel nebst gehöriger Vorsicht nach Richter; überhaupt ist vom Mohnsaft in Rücksicht seiner schmerzstillenden Kraft zu sagen: daß man immer auf die Ursache Rücksicht nehme, daß wenn auch die Ursach des Schmerzens nicht gehoben ist, der Mohnsaft doch wegen der Größe des Schmerzens, wegen den erfolgten Zuckungen zc. oft nöthig ist; nicht minder wichtig ist er als ein Krampf stillendes Mittel; sehr behutsam ist das Opium bey Krämpfen und Zuckungen kleiner Kinder zu reichen, und zwar nach vorhergegangenen Ausleerungen, wenn eine heftiger Durchfall oder Schrocken die Ursache ist; Mellin giebt hier einen Monat altem Kinde von 1 Tropfen mit 6 Tropfen Wasser die Hälfte auf einmal, so reichte de Haen einem fallsüchtigen Kinde von Schrocken Opium vor dem Anfall; Erasles widerrathet es Kindern, in allen Blutflüssen, continuirenden Fiebern, im Kopfweh, in der Ruhr, in Durchfällen, katharrhalischen Flüssen, in der Hypochondrie, im hartnäckigen Husten, in der Schwangerschaft, Abzäh-

zährung und Wassersucht; in Tetanus, Hundskrampf, Weitzstanz leistete es allein, oder mit Reibungen, warmen Bädern, sehr guten Nutzen, oft wird hier eine große Gabe erfordert; Hahnemann hält die Mohnmittel in diesen Krankheiten nur dann für unnütz, wenn Würmer die Ursache derselben sind; ist, wie es oft geschieht, das Schlucken in selben verhindert, so bringt man das Opium in Klystieren bey; Nugent versuchte den Mohnsaft in der Wasserscheu wegen ihrer Krampfartigen Natur; selten bekömmt er in der Fallsucht gut, wenn nicht ein großer Reiz auf die Nerven selbst Ursache ist, kleinere Anfälle der Fallsucht verhindert er eine kleine Zeit vor selber gereicht; in kramphafter Engbrüstigkeit, wenn keine Entzündungs-Anlage, Vollblütigkeit, Verschleimung und Anschoppung der Lunge zugegen ist, oder selber schon gehoben sind, oder die Lunge nur durch Mitleidenheit leiden, preisen Young und Whytt den Mohnsaft; um die zu große Reizbarkeit und Beweglichkeit der Nerven zu stillen, hat das Opium ausgezeichneten Nutzen in der Hypochondrie und Hysterie Krämpfe und daraus entstandenen Schmerzen zu heben, nur will hier Whytt kleine Gaben und einen nicht zu lange fortgesetzten Gebrauch haben; doch selten leistet der Mohnsaft in der Melancholie und Hypochondrie gute Wirkung, und wird meistens nur um zu besänftigen, und Schlaf zu erwecken, in diesen Krankheiten angewendet; indessen erreichte Mead diese Endzwecke auch oft mit großen Gaben nicht, Erasles sah

sogar böse Folgen davon; sicher schadet er Vollblütigen, bey hartem Puls, strammer Faser, wenn Schärfen die Ursache sind, besser bekommt er, wenn diese Gemüthskrankheiten ohne Materie zugegen sind, van Swieten verordnet 15 Gran auf einmal, um die Traurigkeit und Beängstigung der Melancholischen zu besänftigen; im ersten Zeitraume des Reichhustens ist er nie angezeigt; in der Darmgicht hat Richter den frühzeitigen Gebrauch des Mohnsastes mit englischen Salz und Leinöhl nebst einem erweichenden Breiumschlag auf dem Bauch sehr wirksam gefunden, es müssen aber krampfhaftes, keine entzündungsartige Zufälle gegenwärtig seyn, in dieser Krankheit ist das Opium besonders darum nützlich, weil es das Erbrechen der Arzneyen verhindert, darum wechselt de Haen hier mit Purgier- und Mohnmitteln ab, Sydenham verordnet den Mohnsast zuerst, und nach einigen Stunden ein Purgiermittel; überhaupt schadet der Mohnsast in krampfhaften oder convulsivischen Krankheiten, wenn Anhäufungen von Blut, Schleim, oder verdorbene Säfte, Würmer, Unreinigkeit der ersten Wege, hartes Zahnen, ausbrechende Hautausschläge die Ursache sind, leichter Kindern und zarten Weibern, als anderen; nie soll man zu großen Gaben schreiten, wenn kleinere genug thun. Eine noch schätzbare Eigenschaft des Opiums ist, daß er zu häufige Ausleerungen mindern oder ganz hemmen kann; Sydenham verordnet sein Laudanum zu 25 Tropfen in 1 Unze Zimmetwasser in der Gallenkrankheit und Darmgicht; Tissot giebt in letzterer Krankheit alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde einen

Löffelvoll von einer Migtur aus 50 Tropfen Sydenham's Laudanum, und $2\frac{1}{2}$ Unze Melissenwasser; Young rühmt den Mohnsaft wider das Erbrechen der Schwangeren in kleinen öfters wiederholten Gaben, helfen diese nicht, was meistens geschieht, so ist Blutlassen das einzige dienliche Mittel, wenn die ersten Wege rein sind; bey heftigen Erbrechen wird es am besten als Klystier beygebracht; die Anwendung desselben in der Ruhr erfordert sehr große Behutsamkeit, so lang die ersten Wege unrein, der Puls hart, fieberhaft ist, muß es immer vermieden werden nach der Erfahrung eines Huxham, van Swieten, weil es den Koth, die im Darmkanal enthaltenen Schärffen einsperret, daher den Reiz und die Entzündungsanlage vermehret; sind aber Ausleerungen, nach Umständen auch Blutlassen vorausgegangen, und haltet der Schmerz, der Krampf, nebst entkräfteten Ausleerungen an, so hat der Mohnsaft seinen Platz, immer müssen also Ausleerungen von oben oder unten vorausgeschickt werden; erlauben aber dieses die Zufälle nicht, so empfiehlt Tralles bald nach dem Mohnsaft ausleerende Mittel, in der Zwischenzeit aber schleimige, versüßende, verdünnende Arzneyen, so giebt de Haen hier den Mohnsaft mit Dehl; am wenigsten bekommt er dort gut in der Ruhr, wo schon ein Faul- oder Entzündungsfieber zugegen ist; Mursina verbindet 15 Tropfen Laudanum mit 1 Löffelvoll Rhabarbarinktur, setzt aber zur Heilung der Ruhr und Darreizung des Mohnsastes in selber folgende

Behutsamkeitsregeln bey: die Zunge muß rein, die Brust frey, es sollen keine, oder sehr leichte Fieberbewegungen zugegen, die Entkräftigung sehr groß, die Gedärme müssen wie gelähmt seyn; Morton und Monro verbinden ihn hier mit der peruvianischen Rinde; seine Zusammensetzung mit der Ipekakuanha ist bekannt nach Dover; Durchfälle, die kritisch sind, und mit Erleichterung ohne Langwierigkeit und Verlust der Kräfte geschehen, oder vom Zahnen entspringen, lassen den Gebrauch des Mohnsastes nicht zu; in jenen von Schlassheit der Gedärme wird ihm die peruvianische Rinde vorgezogen, am besten ist er in zufälligen Durchfällen angezeigt, die die Krankheit stören, oder die Kräfte schwächen, und sogar gute Säfte entreißen; in activen Blutflüssen ist der Mohnsast schädlich, als in Blutflüssen von Vollblütigkeit, von aufgelösten Säften, nützlich hingegen, wenn Krämpfe in entfernten Theilen, oder ein örtlicher nicht entzündlicher Reiz die Ursache ist; die Blutflüsse der Wöchnerinnen befördert er, sind sie aber heftig und anhaltend, weichen die Kräfte und werden die äußeren Glieder kalt, so findet ihn Young nützlich; Whytt, Aaskow, Mellin geben Mohnsast in Blutflüssen, bey welchen Wehen vorhanden, und ein Mißfall zu besorgen ist, hier verbindet Aaskow das Opium mit Vitriolgeist, auch in jenen Blutflüssen, welche von zurückgebliebener Nachgebur, die nicht abgenommen werden kann, entstanden, sind Mohnmittel empfehlenswerth; in Blutflüssen nach einem Mißfalle mit Schmerzen im Rücken

cken und Bauche, welche nicht von entzündlicher Art sind, mit deren Erscheinung und Rückkehr aber auch der Blutfluß stärker wird, oder zurückkömmt, zieht Whitt den Mohnsaft allen stärkenden und zusammenziehenden Mitteln vor; wider das Blutspenen hat er seinen Platz, wenn Krämpfe die Ursache sind, oder ein heftiger Husten das Blutspenen unterhält; als schlafmachendes Mittel wird der Mohnsaft in Schlaflosigkeit verordnet, wo der Schmerz sehr groß, die Kräfte erschöpft, kein Fieber oder Hitze gegenwärtig ist, Melancholische und Wahnsinnige ertragen zu diesem Endzwecke oft sehr große Gaben; er wird oft innerlich nach Umständen mit Quecksilberzubereitungen, mit der Fiebrerrinde, dem Kampfer, Bisam und Meerzwiebel verbunden; äußerlich angewendet äußert der Mohnsaft seine Wirkungen bis in die entferntesten Theile; einst wendete man ihn äußerlich an, um Schmerzen zu stillen, in Rheumatismen, in der Sicht, wider das Zahnweh, bey Hämorrhoiden, in Wunden und Geschwüren, auch um Schlaf zu befördern, Zuckungen und Krämpfe zu stillen, indessen beweisen die Erfahrungen eines Alston, Wedel etc., daß er die Schmerzen so angewendet nicht lindere, im Gegentheil diese und die Hitze der Wunden und enblößten Nerven erhöhe; Plenck sah sogar Zuckungen vor Schmerz, welchen der Mohnsaft in einem krebssartigen Geschwüre erregte; wegen dieser reizenden Kraft versuchte man ihn, um Knochengeschwülste, arthritische Geschwüre, Ekyrrhen, Skropheln zu zertheilen und zu
zei-

zeitigen; Tralles widerrathet seinen Gebrauch theils seines Reizes wegen, wodurch Zärteren sogar die Haut wund gemacht wird, theils, weil man nicht weiß, und bestimmen kann, wie viel Opium resorbiret wird, er versichert, daß äußere Entzündungen leicht durch seine Anwendung in Brand übergehen; nur in jener Gattung Brand, welcher von den Be-
hen anfängt, giebt Pott innerlich das Opium, und äußerlich erweichende Umschläge mit Nutzen; die beste äußere Anwendung des Opiums ist mit Breiumschlägen, weil es so vermengt den kleinsten Schmerzen erregt, der nach Grants Beobachtung selten länger als der erste Verband dauert; auf dem Ma-
gen zu 4 — 10 Gran mit einem Pflaster 2c. oder als Theriac aufgelegt, stillt das Opium Erbrechen; der Gebrauch ihn im Zahn- oder Kopfschmerz auf die Schläfe zu legen, hat oft traurige Folgen; schon oben wurde von sei-
ner Zusammensetzung mit dem Blasenpflaster gesprochen; in Klystieren ist die Gabe jener durch den Mund genommen gleich; in der Ruhr wird es am besten mit Wasser dem After eingespritzt, damit man allen Reiz in Gedärmen vermeide, wodurch es bald wie-
der abgehen würde; Clark verordnet bey hart-
näckigen Stuhlgang in der Ruhr eine Kly-
stier mit Leinsamen oder Stärkmehl und 50 Tropfen Laudanum; Whytt gab 30 — 40 Tropfen mit warmen Wasser als Klystier im unterdrückten Monathfluß von Krämpfen der Gebärmuttergefäße zur Zeit seiner Rückkehr, nebst einem erweichenden Umschlag; oft muß das Opium in Klystier bey jenen Fällen bey-
ge-

gebracht werden, wo der Kranke durch den Mund nichts nehmen kann. Der Mohnsaft wirkt durch 5 — 6 Stund. Er schadet leicht Vollblütigen, bey unreinen ersten Wegen, bevorstehenden Abfall (crisis) der Krankheit, im schwachen Nervensystem; dort, wo der Arzt weniger reizen will, wird der Mohnsaft in Substanz vorgezogen. Unter den so vielen Zubereitungen ist das wässerige Extract bemerkbar, dessen Gabe zweyfach größer als jene des Opiums selbst seyn muß; die Hülfsmittel wider seine schädlichen Wirkungen sind überhaupt säuerliche, laugensalzartige Mittel, Purganzen, ein starker Kaffee- und Ner-
venerweckende Arzneyen, Brechmittel, Blasenpflaster, Reibungen, Klystiere, Blutlassen und Senfumschläge; die Kapseln werden vom Samen befreyt zu 2 Qtl. oder einem ganzen Stück abgekocht, und auch äußerlich erweichenden, zertheilenden Breiumschlägen beygesetzt, der Same wird zerstoßen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze gekocht innerlich zu Pflanzenmilchen verordnet, selten zu Breiumschlägen; der Syrup lindert, stillt, erschlappt und wird besonders Kindern als ein stillendes Mittel gereicht, er enthält in 1 Unze ungefähr einen Gran Mohnsaft.

Klapperrose. *Papaver erraticum Rhoe-* Blumen.
as. Off. Syrup.

Papaver Rhoeas. Botan.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland, das nördliche ausgenommen.

Die

Die Blumen haben einen schleimigen, etwas bitteren Geschmack, und wenn sie frisch sind, einen schwach betäubenden Geruch.

Sie versüßen, erweichen, und besänftigen gelinde.

Die Blumen werden zu 2 — 3 Qtl. aufgegossen; Bagliv giebt einen Absud aus Leinsamen, Klapperrosenblumen im Seitenstich, Chomel lobt einen gesättigten Aufguß im katarrhalischen Husten, im Seitenstich nach dem Bluthusten, besonders in jenem Zeitpunkte der Krankheit, wo der Schweiß hervorbricht, den dieser Aufguß gelind befördert; der Syrup wird zu einigen Unzen in ähnlichen Krankheiten angewendet.

Pfeben, bey uns Pflüser. *Pepo. Off.*
Cucurbita Pepo. Botan.

Samen.

Diese Pflanze ist in Egypten und Amerika zu Hause.

Der Same dieser Frucht ist schleimig und enthält Oehl.

Er wickelt ein, kühlet und verdünnet.

Er wird als Pflanzenmilch zu 1 — 2 Unzen wie die Samen der Melonen angewendet, nur ist dieser Same mehr versüßend; in einigen Ländern ist die Frucht ein Nahrungsmittel der Armen, sie ist aber schwer verdaulich, bläht, und geht bey schlechtem Magen leicht in Fäulniß über.

Steinöhl. Bergöhl. *Petroleum. Oleum Petrae.*

Es ist ein Erdharz, welches durch die unterirdische Hitze flüßig gemacht worden; man findet es häufig in Italien, als Parma, Piazenza und Modena in einigen Quellen auf dem Wasser schwimmen, oder aus den Spalten der Berge hervorsfließen; ein gutes Bergöhl ist gelblicht, hat einen starken Börnstein ähnlichen Geruch und Geschmack, ist zähe, flüßig, entzündbar, färbt den Veilchensaft grün, und unterscheidet sich von den ätherischen Öhlen dadurch, daß es im Weingeist nicht aufgelöst wird; je länger es der Luft ausgesetzt gewesen, desto brauner, unangenehmer vom Geschmack, stinkender, dicklicher ist es; die Verfälschung mit Serpenthinöhl wird durch Weingeist und den Geruch in einem heißen Löffel entdeckt.

Es reizet und hitzet sehr, reiniget, stärket, befördert den Auswurf, und ist Wurmwidrig.

Vifat giebt es zu 10 — 20 auch zu 100 Tropfen in der Bleycolick, im Bandwurm, um den Auswurf zu befördern; in Cairo nimmt man wider den Bandwurm 26 — 30 Tropfen im Wasser die letzten drey Tage des abnehmenden Mondes, den vierten Tag ein Purgiermittel, von einer Mischung aus Stein- und Serpenthinöhl, von jedem 1 Unze, und 3 Qtl. Kampfer werden 20 — 30 Tropfen 2 — 3 mal des Tages genommen, ebenfalls im Bandwurm empfohlen; wider Wechselfieber soll es bis zu $\frac{1}{2}$ Qtl. den gehosten Nutzen leisten; in der Darmgicht kochen nach Pallas Bericht die Tartarn das Steinöhl in Milch; Linnee verschreibt es, um den Auswurf zu befördern
bey

bey Lungenbeschwerden, am wenigsten aber entspricht es bey entzündlicher Anlage, auch soll das Steinöhl ein Gegengift wider das Eisenhüttlein seyn; sicherer wendet man es äußerlich bey schlappen, unreinen Geschwüren und Frostbeulen an; Rosenstein empfiehlt es mit Knoblauch lau dem Bruch eingerieben, wenn Würmer Schmerzen erregen, zu diesem Endzwecke kann es mit Stiergalle vermischt werden; auch soll es das Erbrechen stillen, vermuthlich von Würmern.

Nelkenpfeffer, bey uns Neues Gewürz.

Pimento. Off.

Myrtus Pimenta. Botan.

Die Beere,
unrecht A-
māleinfa-
m e n ge-
nannt.

Diese Pflanze wächst in Neuspanien, auf den antillischen Inseln, auf Jamaika.

Diese Beere werden vor der Zeitigung abgeschüttelt, und an der Sonne getrocknet; sie haben einen brennenden, scharfen, gewürzhastigen Geschmack, haben ein ätherisches Oehl, welches ihre ganze Kraft enthält; die reifen Beere sind weniger gewürzhast.

Sie reizen, treiben Blähungen, hitzen stark.

Selten werden sie innerlich verordnet, meistens nur äußerlich als Raumittel, häufig ist ihr Gebrauch in England als Gewürz.

Weisse Bibernelle. *Pimpinella alba.*

Off.

Wurzel.

Pimpinella Saxifraga. Botan.

Diese

Diese Pflanze wächst häufig auf steinigten Hügeln und trocknen Wiesen in Europa.

Die Wurzel hat einen sehr scharfen, nicht lange anhaltenden, brennenden, Anfangs bitteren, dann süßen Geschmack; sie enthält ein Oehl, auch etwas Harz; frisch hat sie einen flüchtigen Geruch; der Weingeist ist das beste Auflösungsmittel für sie.

Sie reizet, zerschneidet den Schleim, ist seifenartig, etwas auflösend, und stärket den Magen.

Ihre Gabe ist in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl.; im Aufguß zu 4 — 6 Qtl. am besten in Wein: bey Verschleimungen der ersten Wege, der Lungen; Hoffmann verordnete sie im unterdrückten Monath- und Kindbettfluß, in Wechselstiebern; äußerlich kann man diese Wurzel als Gurgelwasser in seröser und schleimiger Bräune, als Kaumittel in Lähmungen der Zunge empfehlen; überhaupt ist die Anwendung der Bibernelle selten wegen ihren brennenden Geschmack und hitzenden Eigenschaft.

Pinole, Zirbelnüsse. *Pinus sativa*. Off. Kern.
Pinus Pineae. Botan.

Die Pflanze wächst in Spanien, im östlichen Frankreich und Italien.

Der Kern hat einen süßsäuerlichen den Mandeln ähnlichen Geschmack; er enthält viel fettes Oehl, und wird leicht ranzig.

Er nähret, versüßet, schmeidiget und wickelt Schärfen ein.

Man wendet die Pinolen wie die Mandeln zu Pflanzenmilchen an; meistens aber um Harz

Harze mischbar zu machen, welche damit abgerieben werden.

Fichtenbaum. *Pinus sylvestris*. Off.
Pinus sylvestris. Botan.

Zapfen.
Balsam,
genannt ge-
meiner Ter-
penthin.
Weisses
Pech.

Dieser Baum wächst in Deutschland, und im kälteren Europa.

Die Zapfen haben einen bitteren, balsamischen Geruch; dieser Terpenthin wird durch Einschnitte in die Bläschen der Rinde erhalten, er ist dichter, unreiner und unangenehmer vom Geschmacke, als der Terpenthin des Lerchenbaumes; das weisse Pech ist der eigentliche eingedickte Terpenthin, es ist fest, zerreiblich, und giebt den einheimischen Weyrauch.

Die Zapfen und die jungen Sprossen reizen, reinigen, treiben auf den Harn, sind Skorbut widrig und balsamisch; der gemeine Terpenthin reizet, stärket, zieht zusammen, befördert den Urin, und heilet Wunden; eben so wirkt das Pech.

Man gießt die Zapfen und Sprossen heiß zu 2 Qtl. auf, oder digerirt sie auch mit Wein als Arznei wider die Krätze, den Tripper, weissen Fluß von Erschlappung der festen Theile, in der Wassersucht, im Skorbut, besonders schlaffen trägen Subjekten; Lind reicht skorbutischen Kranken selbst den Absud der grünen Rinde und des Holzes mit etwas Wermuth und Meerretig; Bagliv fand die Zapfen und Sproßlinge in der skorbutischen herumirrenden Gicht, in kalten Geschwülsten und schleimigen Brustbeschwerden nützlich.

nützlich; man bereitet auch aus ihnen, und den Wachholderbeeren ein Bier wider Wassersucht und Skorbut; äußerlich dient ein Absud als Waschmittel in der Krätze; der gemeine Terpenthin wird nur äußerlich als ein digestiv Mittel in Wunden und Geschwüren angewendet; das weisse Pech streut man Geschwüren ein, um zu heilen, auch verbessert dessen Rauch die Luft. Noch verdient hier das flüssige Pech, Theer, (*pix liquida navalis*) einen Platz; es wird aus der gemeinen Fichte durch eine absteigende Destillation in besonders dazu geeigneten Defen in Norwegen, Schweden und Thüringen bereitet; dies Theer ist ein emphyreumatisches Oehl; sehr selten wird es innerlich in Substanz als ein wegen dem Empyrema sehr reizendes, verdünnendes, Schweiß und Urin treibendes Mittel angewendet; denn es belästigt mehr den Magen als der Terpenthin, sondern man bereitet daraus das sogenannte Theer oder Pechwasser (*aqua picis s. infusum picis liquidum*) auf folgende Weise: zu zwey Theilen gemeines Wasser wird ein Theil flüssiges Pech genommen, öfters umrüttelt, und vier Tage digerirt, dann gießt man das Flüssige von dem zu Boden gesetzten Pech ab, und bewahrt es auf; die Kraft dieses Wassers hängt nicht von einem Oehle, sondern von einer Säure ab, die sehr merklich im selben enthalten ist, denn es färbt den Weichensaft grün, und die Lackmustinktur roth, hat einen säuerlichen Geschmack, und ist hell durchsichtig; Cullen destillirte das Holz, und verdünnt die aus der
Des

Destillation zuerst erhaltene brandige Holz-
säure mit Wasser zum ärztlichen Gebrauch,
das zuletzt erhaltene empyreumatische Oehl
verwirft er als ein schädliches Ingrediens;
Berkeley, der Erfinder des Theerwassers, lobt
es in Blattern böser Art, im Skorbut, in
Rheumatismen, kalter schleimiger Engbrüs-
tigkeit, im Husten, in der Wassersucht, in
bösen Geschwüren und Fisteln; Rosenstein
empfiehlt es in epidemischen Blattern, ferner
dient es im schwachen Magen, bösertigen
Fiebern, Hautkrankheiten, in Krankheiten
der Nieren, wo es einschneidet, reiniget, zu-
gleich auch stärket, und auf den Harn treibet.
Die Gabe ist nach Berkeley den Tag hin-
durch zu 13 Unzen; Rosenstein verordnet Kin-
dern in Pocken, wenn sie schon ausgebrochen
sind, Früh und Abends $\frac{1}{2}$ Pfund; seinen
Geschmack kann man mit Wein, Zucker,
einigen Tropfen Muskatnußöhl verbessern.
Das Geigenharz (colophonium), welches
durch die trockne Destillation des Terpenthin
zurückbleibt, wird äußerlich von Lix in kal-
ten Kniegeschwülsten mit Hanf angewendet,
welchen er mit dem gepulverten Geigenharz
bestreut, und dann mit Weingeist so oft be-
feuchtet überschlägt, als er trocknen wird, da-
durch wird der flüchtige saure Theil dieses
Harzes entwickelt, wodurch er die Haut bes-
ser durchdringt, und so vortreflich zertheilt;
der Rauch wird in der englischen Krankheit,
im Vorfall des Mastdarms nützlich gefunden.
Das Pulver streuet man auf entblößte Kno-
chen; das Colophonienharz wirkt gelinder,
als der Terpenthin.

Pfef=

Pfeffer. *Piper rotundum*. Off.
Piper nigrum. Botan.

Frucht.

Dieser Strauch wächst in Ostindien, vor-
 züglich in Malabar, Java, Sumatra, Sey-
 lon.

Die Frucht ist eine Beere; man unter-
 scheidet gley Gattungen Pfeffer: den runden,
 der eigentlich im Gebrauch ist, dessen Beere
 unreif; den weissen, dessen Beere reif von
 der äußern Schale befreyt, in Salzwasser ge-
 taucht und durch die Räucherung getrocknet, da-
 her viel unwirksamer sind, endlich den lan-
 gen Pfeffer, der die Eigenschaft des runden
 im geringeren Grad besitzt, und leicht wurm-
 stichig wird; der erste hat einen sehr gewürz-
 haften, scharfen, hitzenden, beissenden Ge-
 schmack, einen durchdringenden, anhaltenden
 Geruch; der wässerige Absud enthält zum
 Theil dessen Geschmack und Geruch, nebst-
 dem das wesentliche Oehl, welches zwar eben
 so wie die Frucht riecht, aber nicht so reiz-
 het, und scharf ist, als der Pfeffer selbst;
 durch den Weingeist erhält man ein sehr
 scharfes, reizendes Extract; der Pfeffer muß
 wenig runzlich, voll, schwer seyn, sehr scharf
 schmecken.

Er reizet, hitzet, zerschneidet den Schleim,
 stärket den Magen, treibt Blähungen, und
 locket den Speichel; er geht den Cubeben
 vor.

Seltner wird er in Pulver zu 8 — 10
 Gran, öfters in Wein zu 1 Skrupel — 1
 Qtl. kalt aufgegossen; Unzer empfiehlt ihn in
 letzterer Form wider verschleimten Magen; so
 vers

verordnet Rosenstein im Schwindel von Schwäche des Magens 4 — 5 ganze Beere Früh durch einige Tage; Clark giebt ihn zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. in Erbrechen von Gicht mit Suppen; der Gebrauch des Pfeffers mit Brandtwein wider Wechselfieber hat oft üble Folgen; kalten und schleimigen Natur bekommt er am besten; Heister lobt ihn in hohlen angefressenen Zähnen; Lange reibt das Oehl in die Nabelgegend vor dem Anfall der Wechselfieber ein, um die Kälte zu mindern.

Wegbreit. Wegerich. *Plantago*. Off.
Plantago media. Botan.

K r a u t.

Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland an Wegen.

Das Kraut hat einen gelind bitteren, zusammenziehenden Geschmack.

Es stärket, ziehet zusammen, zertheilet und heilet.

Man kann $\frac{1}{2}$ — 1 Unze abkochen: im weissen Fluß, in Blutflüssen der Gebärmutter, im Durchfall nach Rosenstein; Celsus benützte es in der Lungenucht, der ausgepreßte Saft zu 2 — 3 Unzen, oder der Absud mit Milch dient im Blutspeyen; äußerlich dient der Absud als Gurgelwasser in der wäßerichten und eiternden Bräune, als Bähung in alten unreinen Geschwüren.

Bley. *Plumbum*.

Ist das weichste aller Metalle, und besitzt den geringsten Grad von Zähigkeit und Elastizität.

stizität; hat einen bläulich metallischen Glanz, an der Luft wird es nach und nach mit einer weissen Rinde bedeckt, es schmilzt bey gelinder Hitze vor dem Glühen, bey starkem Feuer verflüchtiget es sich als weisser Rauch; in Berührung mit der Luft geschmolzen bedeckt es sich mit einem grauen Häutchen, welches Bleykalk ist; es verbindet sich mit allen Säuren, Öhlen und Fetten, daher die üblen Folgen von dem Gebrauch verbleyter Gefässe; Laugensalze schlagen es weiß nieder, aus Säuren schlägt es sich durch Leberluft in schwarzbraunen Flocken nieder, die in Säuren unauflöslich sind; (Göttling schlägt vor, auf jede Unze Schwefelleberluftwasser, ehe man es als Probflüssigkeit anwenden will, 10 Tropfen mässig starke Salzsäure hinzugeben, wenn man nur auf Bley wirken will;) ferner läßt es sich mit allen Metallen, das Eisen ausgenommen, schmelzen; das reine Wasser hat keine Wirkung auf das Bley.

Zum Arzneygebrauch wird nicht das Bley in Substanz, sondern seine Kalke und andere Zubereitungen angewendet; manchmal werden dünne Bleyblättchen auf Ueberbeine aufgelegt, auch bedeckt man damit das Gehirn bey verlohrenen Schädelknochen.

Kreuzblümchen. *Polygala*. Off.
Polygala vulgaris. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Europa, Deutschland auf trocknen Wiesen.

I. Thl.

S

Die

Die Wurzel ist bitter, etwas süßlich, ihre Rinde enthält die meisten Kräfte.

Sie ist tonisch, reinigend, balsamisch, eröffnet, und befördert daher den Schweiß und Urin, vorzüglich den Auswurf.

Sie wird in Pulver Morgens und Abends zu $\frac{1}{2}$ Ql. gegeben; auch kann man in der Gabe steigen, meistens im Absude zu 1 — 2 Unzen durch $\frac{1}{4}$ Stund gekocht oder 1 Unze in 1 Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht; Collin kocht 3 Unzen in 3 Pfund Wasser bis zur Hälfte ein, giebt Isop und Johannisbrod-syrup von jedem 1 Unze hinzu; nach Umständen wird sie mit Eibisch = Salap = Eßholz-wurzel, mit den Blutlungenmoos verbunden angewendet: im langwierigen Husten nach dem Blutspucken, in der Lungenentzündung, im Seitenstich, in Geschwüren der Lunge und anderer Eingeweide, wenn kein Fieber zugegen ist, Freyh. von Quarin empfiehlt sie, wenn der Auswurf mit zähen Schleim gemischt ist; ferner in der Wassersucht, in Rheumatismen und in der Sicht. Man schätzt sie mit Recht der theureren Senegalmurzel gleich.

Steinwurzel. Engelsfuß. *Polypodium*. Wurzel.
Off.

Polypodium vulgare. Botan.

Diese Pflanze wächst in Europa, das nördliche ausgenommen.

Die Wurzel ist Anfangs süß, dann herb, eckelhaft bitter; durch das Kochen wird sie bitterer, man schneidet vor der Trocknung
ihre

ihre vielen Fasern weg; die Kraft bestehet in harzigen Theilen.

Sie löst auf, versüßt und befördert in etwas die Leibesöffnung.

Selten wird sie zu 1 — 2 Unzen als Purgiermittel gegeben, meistens anderen zu diesem Endzwecke nur beygesetzt; Poissonier kocht 2 Unzen in 6 Pfund Wasser bis auf 2 Pfund ein, und reicht diesen Trank in der Manie, erfolgen dadurch in 2 Wochen nicht genug Stuhlausleerungen, so giebt er jeden Tag vorher ein Pulver aus 1 Qtl. dieser Wurzel und 1 Skrupel Salpeter; viele gießen diese Wurzel nur auf, um ihre Bitterkeit zu verhüten.

Schweinfett. *Porci axungia*.

Ist das unter der Haut enthaltene Fett; man benutzt es in der Arzneykunst statt allen andern Fetten, theils weil es weiß ist, theils weil man es immer frisch haben kann; und ist daher die Grundlage verschiedener Salben.

Pflaumen. *Prunus*. Off.
Prunus domestica. Botan.

Frucht.
Fruchtm.
mark.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa.

Die Früchte werden meistens getrocknet als Arznei angewendet; sie haben einen süßsauerlichen angenehmen Geschmack, und enthalten einen Zuckerstoff mit einer Säure.

Sie kühlen, verdünnen, lösen gelind auf, und führen eben so ab, nebst dem nähren und versüßen sie.

Die Früchte werden zu 3 — 6 Unzen gekocht, und mit Weinstein, Senesblätter, Manna &c. versetzt, so verordnet man auch das Mark zu 2 — 3 Unzen in verschiedenen Lattwergen: bey Entzündungs- und Faul- fiebern, Unreinigkeit der ersten Wege, Hart- leibigkeit und Verstopfung der Leber.

Polcy. *Pulegium*. Off.
Mentha *Pulegium*. Botan.

K r a u t.
Wasser.

Diese Pflanze wächst in wärmeren Gegenden Europens.

Das Kraut hat einen eigenen starken, gewürzhaften Geruch, einen scharfen, bitteren Geschmack, enthält viel wesentliches Oehl, welches scharf ist; durch das Trocknen verliert es viel von seinen gewürzhaften Theilen; das Oehl ist gelb, riecht und schmeckt stärker als die Pflanze.

Es reizet, schneidet ein, stillt Krämpfe und treibet Blähungen; äußerlich zertheilet und heilet es.

Das Kraut wird heiß aufgegossen zu $\frac{1}{2}$ Unze: in Krankheiten der Brust, im Reichenhusten, wo Boyle den ausgepreßten Saft zu 1 Löffelvoll empfiehlt, Sauvages giebt den Aufguß, auch Chomel in der Engbrüstigkeit, Werlhof sah keinen Nutzen davon, weder empfehlen es unsere heutigen Aerzte; Haller lobt den Aufguß mit weissen Wein und Eisen- theile als ein sicheres Mittel, die Monats-
reis

reinigung zu befördern; das Wasser schneidet den zähen Auswurf ein; man giebt es in schleimigen kalten Brustkrankheiten, Mutterbeschwerden ähnlicher Art, in harten Geburten, um die Lebenskräfte zu erwecken, und die Schmerzen zu lindern zu 2 — 3 Unzen.

Schwärzliche Ruchenschelle. *Pulsatilla* Blühendes
Kraut.
nigricans. Off. Wasser.
Anemone pratensis. Botan. Extract.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Das Kraut ist scharf, anhaltend brennend vom Geschmack, und erregt unter dem Zerquetschen eine beissende Empfindung in der Nase und in den Augen etc. das Wasser ist auch scharf und durchdringend; das Extract ist um vieles minder als das Kraut.

Dies Arzneymittel reizet, löset auf, durchdringet die kleineren Gefäße, treibt auf den Harn, und purgieret in größerer Gabe; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Bergius, Richter, Schmucker etc. konnten den erwünschten Endzweck durch dieses Mittel nicht erreichen; Freyh. von Störk, Heyer, Mohrenheim, Lode etc. wenden es mit Nutzen an; Freyh. von Störk gießt 1 Qtl. dieses Krauts durch $\frac{1}{4}$ Stund auf, um größere Wirkung zu erhalten nimmt er 2 — 4 Qtl., und läßt von diesem Aufguß dreymal des Tages 3 — 4 Unzen nehmen; äußerlich wird er auf unreine Geschwüre gebäht; das frische Kraut macht roth; das Wasser wird

zu 2 — 4 *Qtl.* zweymal des Tages verordnet; es erregt oft Ekel und Erbrechen; das *Extract* ertragen die Kranken leichter, und *Freyh. von Störk* giebt Anfangs von einem Pulver aus 7 *Gran* mit 1 *Qtl.* Zucker, später aus 14 *Gran* des *Extracts* mit 1 *Qtl.* Zucker dreyimal des Tages 20 *Gran*, nach und nach auch 1 — 2 — 3 *Qtl.*; überhaupt fängt man mit 1 *Gran* des Tages an, und steigt bis 6 — 12 *Gran*: im schwarzen und grauen Staar, wo sich eine Wirkung hoffen läßt, wenn ein durchdringender, stechender Schmerz im Auge empfunden wird, auch die vermehrte Absonderung des Harns oder ein erfolgter Durchfall ist ein gutes Zeichen; ferner leistet die Rükenschelle in Flecken und Fellen der Hornhaut gute Dienste, in venerischen Zufällen, als bey nächtlichen Schmerzen, Geschwüren, Beinsfraß, verhärteten Hoden, in Knochenauswüchsen und Lähmungen.

Vertram. Pyrethrum. Off.
Anthemis Pyrethrum. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im wärmeren Europa, in Arabien und Syrien.

Die Wurzel ist zähe, runzlicht, hat keinen Geruch, einen beym Kauen nach und nach fühlbaren heißen, scharfen, brennenden Geschmack; die Schärfe hängt von den wenigen harzigen Theilen ab; der wässerige Aufguß ist eckelhaft, kaum scharf; sie wird oft mit anderen Sorten vermischt; wenn sie ächt ist,
so

so ist der wässerige Aufguß schmutzig braun, eckelhaft, der Aufguß mit Weingeist röthlich gelb.

Sie schneidet ein, erregt Niesen, und vermehrt die Aussonderung des Speichels; ist auch rothmachend.

Man wendet sie mit Essig gekocht in Zahnschmerzen, mit Wein in Lähmungen der Zunge als Kaumittel, und zwar allein oder mit Wachs und der Meisterwurz an; ferner zu Gurgelwässer, und in Pulver als Niesmittel.

Quassienholz. Surinamisches Bitterholz. *Quassia*. Off.
Quassia amara. Botan.

Holz.
Extract.

Dieser Baum wächst im mittägigen Europa, in Surinam, auf St. Croix an Flüssen.

Das Holz wird von den Aesten und dem Stamme genommen, von welchem letzteren es besser ist; es ist hart, aber dennoch in Blättchen zu schneiden, geruchlos, von einem rein bitteren, anhaltenden, den Enzian übertreffenden Geschmack; die Rinde des Holzes ist dünn, rauh, leicht abzutrennen, und scheint bitterer zu seyn; das Quassienholz enthält mehr schleimige, als harzige Theile; das Pulver desselben ist leicht vom Gewicht, und sehr schwer mit anderen mischbar, daher selten in Substanz zu reichen; nach einigen ist das Holz der Wurzel wirksamer, aber selten ächt zu bekommen; auch giebt es mehr Extract; vegetabilische Säuren schwächen die Bitterkeit der Quassie, die mineralischen nicht; geistige Getränke macht sie weniger berauschend;
der

der kalte Aufguß mit Reiben verbunden, und der weinige sind bitterer und wirksamer als der heiße Aufguß, oder der Absud; man soll die größten, dicksten, weissen oder weißgelblichen Stücke mit ihrer Rinde bekleidet wählen; die dünnen Stücke mit grauen, oder schwärzlichen Streifen müssen verworfen werden.

Dies Holz ist tonisch ohne zu reizen und zusammenzuziehen, weder beschwert es den Magen, noch erregt es Ekel, auch hat es keinen Einfluß auf die Leibesöffnung, daher es um gewisse Endzwecke zu erreichen, anderen bitteren Mitteln vorgezogen wird, besonders stärket es die Verdauungswerkzeuge, mindert die Säure, und ist Wurm und Fäulniß widrig.

Am besten wird das Holz geschaben zu 2 — 3 Otl. im weinigen oder heißen Aufguß mit etwas Zimmtwasser, Pomeranzenschalen = Tinktur, mit Vitrioläther, oder mit einem Syrup, Löffelweise zu nehmen verordnet; seltner in Pulver, weil die zu große erforderliche Menge mißfällt, und leichter den Magen beschweren kann; das Extract giebt man in Pillen, Mixturen 2c. zu 15 — 20 Gran zur Gabe: in Wechselfiebern, Severius lobt die Quassie besonders in Frühlingswechselfiebern, auch in jenen, wo die ersten Wege schwach und reizbar sind, und die Fiebrinde für sich allein nicht gut vertragen wird, daher dieses Arzneymittel in verlohner Eßlust um die Verdauung zu befördern, die ersten Wege zu stärken, Blähungen zu treiben, in träger Leibesöffnung von Schlassheit der
Ges

Gedärme und eben darum nach Tissot Sizen-
den, und Studierenden sehr gut bekömmt;
ferner ist es in Säure der ersten Wege,
Durchfällen, in der Ruhr, Windkolick, für
Hysterische und Hypochondrische und dersel-
ben Blähungen, in anderen Nervenbeschwer-
den, in der Sicht, besonders von Schlaff-
heit und Trägheit der ersten Wege, in Wür-
mern empfehlenswerth; Haller und Buchoz
geben es im zurückgetretenen Podagra, letz-
terer auch in davon entstandener Kolick zu $\frac{1}{2}$
Otl. in 1 Pfund heissem Wasser aufgegossen,
nebst 4 Unzen Wein des Geschmacks wegen,
wovon er alle 2 Stund 1 Unze nehmen läßt;
in stinkenden nächtlichen Schweiß der Ab-
zählenden, in venerischen Krankheiten leistet
es gute Dienste; Sandisort bereitet aus 6
Unzen Weingeist und 1 Unze Quassienholz
durch gelindes Digeriren, bis alles ausge-
zogen ist, eine Tinktur, und giebt davon 1 --
2 mal des Tages 30 — 60 Tropfen, wählt
aber das Holz der Wurzel dazu.

Eiche. *Quercus*. Off.
Quercus Robur. Botan.

Rinde.
Blatt.
Eichel.

Sie ist in Europa, in Deutschland zu
Hause.

Die Rinde zieht stark zusammen, ist herb,
oft verfälscht man mit der Rinde der jungen
Eichen die Fieberraude; die Blätter sind
ziemlich herb; die Eicheln haben einen sehr
bitteren, herben Kern.

Alle Theile dieses Baumes sind stärkend,
und zusammenziehend.

Die

Die Rinde wird im Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1
 Qtl. einigemal des Tages verordnet; von
 manchen auch in Wechselfiebern zu $\frac{1}{2}$ Qtl.
 alle 2 — 3 Stund in der freien Zeit mit
 Kamillenthee; nachahmlicher ist ihre Anwen-
 dung nach geheilten Wechselfiebern, um zu
 stärken; meistens aber wendet man die Rin-
 de und die Blätter äußerlich an; als Gur-
 gelwasser in der serösen Bräune, zu stärken-
 den Bädern, zu Umschlägen und Bähun-
 gen in Brüchen der Kinder, bösen Geschwür-
 en und Wassergeschwülsten; die Eichen-
 giebt Rosenstein geröstet im eiterigen Durch-
 fall zu 10 — 20 Gran dreyimal des Tages,
 Schröder wendet sie im Absud bey Verstopfun-
 gen der Drüsen, in der Abzähmung, in Haut-
 ausschlägen, besonders in der Krätze, gerös-
 tet an.

Rhabarber. *Rheum. Off.*
Rheum palmatum. Botan.

Wurzel-
 Wässerige
 Tinktur.
 Extract.

Diese Pflanze wächst in Asien, China,
 auf den Gebirgen um Tibet.

Die Wurzel wird auch von anderen Arten
 dieser Pflanze genommen; die eigentliche Rha-
 barber wird ausgegraben, gereinigt und ge-
 trocknet, zu uns gebracht; je länger sie in der
 Erde gestanden ist, desto besser ist sie; man
 unterscheidet vorzüglich die russische, türkische
 und ostindische; die europäische hat in größeren
 Gaben die nämlichen Kräfte; die beste ist die
 russische, weil sie über Land trocken zu uns
 gebracht wird; sie ist mittelmäßig schwer,
 leicht zerreiblich, durchlöchert, im Bruche
 gelb

gelb mit rosenfarbnen, etwas weißlichten Streifen, zwischen den Zähnen knirscht sie, ihr Geruch ist eckelhaft gewürzhast; ihr Geschmack bitter zusammenziehend, sie färbt das Wasser safrangelb, und pupurroth, wenn einige Tropfen Weinsteinöhl zugegeben werden; die russische ist weniger aromatisch, mehr zusammenziehend, giebt mehr geistiges Extract als die türkische, welche kein Loch hat; die ostindische ist schwerer und nicht so dem Wurmstich unterworfen, als die beyden ersteren; ist sie von Würmern zerfressen, so sind die Löcher oft mit Traganthschleim, und Gilbwurzel verklebt, welches man im Bruche leicht erkennet; sie muß nicht schwärzlich, im Mund nicht schleimig, noch schimmlich seyn; die Rhabarber hat schleimharzige Theile, die sowohl das Wasser als der Weingeist ausziehen, das erstere aber am besten, da die gummigten Theile obwalten; ferner enthält sie etwas zusammenziehende flüchtige Theile, und einen zuckersaueren Kalk; die anderen Arten der Rhabarber, als die Mönchs-Rhabarber, die Rhapontickwurzel &c. wirken alle viel schwächer; die Tinktur darf nicht vorrâthig seyn, denn sie hält sich nicht über acht Tage gut.

Sie ist ein gutes, reizendes Purgiermittel, welches auch zugleich stärket und auflöset, Schleim zerschneidet, besonders in kleineren Gaben, dann wirkt sie auch auf den Urin, den sie safrangelb färbt; das Extract, wie auch die geröstete und gekochte Rhabarber ist weniger purgierend, mehr stärkend; die Tinktur löset mehr auf.

Wes

Wegen der zu großen Gabe wird sie selten in Pillen, sondern meistens in Pulver Erwachsenen zu 1 Skrupel — 1 Qtl., Kindern zu 8 — 20 Gran mit Zucker, im heißen Aufgusse zu 2 — 3 Qtl. auf 5 Unzen Wasser und nach Umständen mit verschiedenen Mitteln verbunden: als Mittelsalzen, in Säure mit Magnesia, in Wechselfiebern mit Salmiac verordnet; zu 5 — 10 Gran öfter des Tages gereicht stärket sie; die Tinktur verschreibt man zu 3 — 4 Unzen, Kindern zu 2 — 3 Qtl., um zu purgieren; das Extract wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel besonders als ein stärkendes Mittel verordnet; überhaupt bekömmt die Rhabarber gut: in Säure der ersten Wege und in Blähungen, daher entstandenen Koliken, in Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme kalter Natur, in der Hysterie und Hypochondrie, selten im Anfange der Ruhr, sondern nach reichlichen Ausleerungen, wenn der Schmerz größtentheils verschwunden, keine Entzündung gegenwärtig ist, das Bauchgrimmen nachläßt, und der Durchfall mehr aus Schwäche noch fortdauert; Tralles und Monro geben die Rhabarber in der rückkehrenden Ruhr, Zimmermann verordnet hier die Rhabarbertinktur, wenn andere Purgiermittel erbrochen werden; Küffel verbindet in dieser Krankheit einige Gran mit 4 — 6 Gran der Brechwurzel, Monro setzt sie der Brechwurzel bey, um letztere mehr purgierend zu machen; ferner benützt man die Rhabarber in Durchfällen, in zu weicher Leibesöffnung mit Anlage von Schleim oder Säure, in verschleimten Baucheingeweiden,

be.

besonders der Leber von sitzender Lebensart, aber nur in kleineren Gaben; Rosenstein wendet sie in innern Schwämmchen an, wenn der Schorf derselben mit dem Stuhl abgeht; in der Gelbsucht wird sie gut mit der blätterigen Weinstenerde verbunden; im Zährfieber der Kinder mit aufgedunsenem Bauche giebt Fordyce mit Nutzen 10 Gran Polychrestsalz und 3 — 7 Gran Rhabarber alle Morgen durch 14 Tage; Riverius lobt sie in Würmern; im weissen, gutartigen Fluß leistet sie als ein stärkendes Mittel gute Dienste; in dieser Krankheit, und im Durchfall verordnet Rosenstein 2 — 3 Gran des Extracts mit 1 Löffelvoll Zimmetwasser zur Gabe; Werlhof giebt alle Abend $\frac{1}{2}$ Skrupel mit kleinen Gaben des versüßten Quecksilbersublimats, wenn er im weissen Fluße auch eine venerische Schärfe vermuthet; die Rhabarber ist bey Vollblütigen, Fiebernden, starker Ansammlung des Kothes in Gedärmen, bey alten, trocknen, zu Verstopfungen geneigten Subjecten, in Entzündungen und Anlage zu Blutflüssen, oder Blutcongestionen nicht angezeigt.

Rothe Johannisbeere. *Ribesium rubrum.*

Off.

Ribes rubrum. Botan.

Salze.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in der Schweiz, auf den niedern Alpen und in Schweden.

Die Beere haben einen süßlichsäuerlichen, angenehmen Geschmack.

Sie

Sie kühlen ausnehmend, erfrischen, lösen den Durst, lösen auf, und sind Gall- und Fäulniß widrig.

Man benützet die daraus bereitete Salze und den Syrup zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Entzündungs-, Gall- und Faulfiebern, in gallichten, faulen Ruhren; auch kann man den ausgepressten Saft der frischen Beere mit einem Gerstentrank mischen, und in sowohl obigen, als vielen anderen ähnlichen Krankheiten mit großem Nutzen zum Getränk empfehlen.

Treibkörner. Große Springkörner. Ri- Samen.
Gepresstes
Dehl.
cinus. Off.
Ricinus communis. Botan.

Diese Pflanze wächst in Westindien, Mexiko, auch im wärmeren Europa.

Der Same hat keinen Geruch, und enthält in seinem Kerne, welcher sehr scharf, und bitter ist, sehr viel Dehl; diese Schärfe sitzt in der Schale; das Dehl wird aus dem geschälten Samen erhalten, und zwar in größerer Menge, wenn er einige Monate schon gelegen ist; das frische Springkörneröhl ist trüb und dick, hat einen eigenen, schleimig fetten, milden Geschmack, und einen Violon ähnlichen Geruch, es ist weißlich grün, und gerinnt auch bey strenger Kälte nicht; dies Dehl ist sehr rein, brennt mit einem Wachs ähnlichen Geruch ohne Rauch; ist schwerer als alle anderen schleimigen Dehle und Fetten; das ältere schlechte ist safrangelb; das käufliche ist selten ächt; durch Kochen verlieret es seine Purgierkraft.

Der

Der Same selbst ist stark purgierend und Erbrechen erregend; er wird daher nie angewendet; das Oehl erweicht und erschlappet wie andere Oehle, zugleich aber purgieret es mehr als selbe, und zwar geschwinder ohne Reiz, meistens in 2 — 3 Stunden; es entleert den Darmkanal ganz, und bewirkt selten mehr, als 2—3 Stuhlgänge gelind ohne Bauchgrimmen; Cullen versichert, daß es nicht reizet, noch erhizet, nur jenes könnte diese und fast giftartige Wirkungen hervorbringen, welches aus dem Samen sammt der Schale ausgepreßt wurde.

Selten wird das Oehl in Pflanzenmilchen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verordnet, sondern mit Oehlzucker, Suppe, Syrupen zu 2 — 3 Unzen nach und nach genommen, auch verbindet man es nach Umständen mit Tinkturen, Wein, Eyerdotter, bey Reizbaren und Delikatnen mit Krausmünzwasser, damit das Erbrechen verhindert werde; Arneman mischt es mit arabischem Gummi; Freyh. von Quarin verschreibt 3 Unzen Oehl, 2 Unzen Eibischsyrup, und so viel Eyerdotter, um es in 10 Unzen Wasser mischbar zu machen, auf einmal oder alle Stund 1 Löffelvoll zu nehmen; man wendet das Springkörneröhl an: wo man erweichen, und zugleich purgieren will; um stramme Fasern zu erweichen, krampfhafte Zusammenschnürungen aufzulösen, wo man andere Purgiermittel des Reizes wegen vermeiden muß, in Kolicken, Krämpfen; Freyh. von Quarin verordnet es im Magenweh mit Erbrechen und hartnäckigen Verstopfung des Stuhlganges; ferner benützt man es in Gallen-
Nieren-

Nieren- und Blasensteinen, und daher ent-
standener Kolick, bey inneren Geschwüren,
verschluckten Giften, in der Darmgicht; in
Würmern, besonders dem Bandwurm, allein
oder mit dem Farrenkraut oder anderen Wurm-
mitteln verbunden; Stoll giebt Anfangs dies
Oehl und das Farrenkraut darnach, näm-
lich alle 2 Stund $\frac{1}{2}$ Unze in einer Fleischbrühe,
oder einem Thee bis 2—3 Unzen eingenommen
sind; Neugebohrnen giebt man es Theelöf-
felweis, um das Kindspech auszuführen; bey
hämorrhoidal Umständen, und Steinbeschwer-
den mit Hartleibigkeit, oder wenn es nicht
gern, oder gar umsonst durch den Mund ge-
nommen wird, bringt man es in Klystieren
bey; Cullen bemerkt, daß bey fortgesetztem
Gebrauch auch 2 Qtl. purgieren; es wirkt
so gelind, daß 5 — 6 Unzen auf einmal
gereicht werden könnten, wenn nicht Erbre-
chen erfolgen würde, daher getheilte Ga-
ben besser sind; Verschleimten, bey verdor-
bener Eßlust, Säure, Schlaffheit der ersten
Wege und des Körpers schadet es.

Rothe Rose. *Rosa rubra*. Off.
Rosa centifolia. Botan.

Blumen.
Essig.
Wasser.
Konserve.

Das Vaterland dieses Strauches ist unbe-
kannt.

Die Blumen haben einen angenehmen
Geruch, einen etwas herben Geschmack, auch
getrocknet riechen sie; sie enthalten sehr wenig
ätherisches Oehl, und theilen dem Wasser
durch Aufguß oder Destillation ihren Geruch
mit; der Aufguß färbt die Eisenvitriolauflö-
sung

fung schwarz; sie müssen vor der gänzlichen Entfaltung gepflückt, und gelind getrocknet werden.

Dieses Arzneymittel erwecket, stärkt, und ziehet gelinde zusammen.

Selten wendet man die Blumen innerlich an zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen im Durchfall, zu häufigen Schweiß, im Blutspeyen; meistens äußerlich zu zertheilenden Säckchen, oder den gesättigten Aufguß mit Honig in unreinen und schlappen Geschwüren, in Schwämmchen; der Essig hat keinen Vorzug vor anderen, und wird meistens äußerlich zu zertheilenden Fäulniß widrigen Bädungen genommen; Tissot empfiehlt ihn mit kaltem Wasser verdünnt mit Bäuschgen auf die Stirne gelegt in Kopfsweh vom Sonnenstich; Rosenstein im Kopfsweh vom Kohlendampf; das Wasser erquicket, wird aber nur äußerlich als ein gelind auflösendes, zertheilendes Mittel mit anderen, besonders zu Augenwässern verordnet; Rosenstein tropft es in Masern lau in die Augen, wenn eine scharfe Lymph dieselben reizt; die Konserve wird in der eiternden Lungensucht zu 2 — 4 Qtl. mit Fiebereinde, Milch gegeben; Buchan will sie zu 3 — 4 Unzen gegeben wissen; auch benützt man sie mit peruvianischer Rinde, und Weinstein als Zahnlattwerge.

Wilder Rosmarin. *Rosmarinus sylvestris*. Off. Blatt.

Ledum Palustre. Botan.

Diese Pflanze wächst häufig in Schweden, Dännemark, Norwegen, Sibirien und Deutschland auf feuchten Boden; und nennet den wilden Rosmarin auch Sumpf Kühnrost.

Die Blätter haben im Frühjahr einen nicht unangenehmen, betäubenden Geruch, die älteren haben einen starken, unangenehmen, brenzlichten, gewürzhafte in der ganzen Gegend sich verbreitenden Geruch, einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack; das wässerige Extract ist Anfangs süßlich, dann bitter, endlich herb, das geistige ist sehr bitter und herb; die Thiere fressen ihn nicht; das Kraut wird oft verfälscht, besonders mit der *Andromeda Polyfolia*.

Der wilde Rosmarin reizet, hebt Krämpfe, ist betäubend, und erregt auch Schweiß, und Erbrechen; äußerlich zertheilet er.

Die Schweden loben dessen Blätter vorzüglich im Reichhusten, krampfartigen Steckfluße, und gießen zu diesem Endzwecke 2—4 Otl. in Wasser, Milch oder Molken auf, Löffelweiß genommen, einige verbinden ihn auch mit Brechmitteln; Lume empfiehlt ihn in hartnäckiger Kräze, im Ausssaß, Grind sowohl innerlich, als äußerlich zu Waschwassern; Skopoli und Jacquin sahen von diesem Mittel in einer entzündungsartigen Bräune guten Nutzen, auch wurde es mit gutem Erfolge in einer epidemischen, ansteckenden Bräune, welche Linnee *anginam strangulatoriam* nennet, wo die Drüsen des Halses schmerzhaft angeschwollen, ein schleichendes Fieber, und großer Schmerz zugegen ware, als Gurgelwasser angewendet; Othelius giebt es in Brey-

Brennenschlägen; zwischen die Kleider gelegt,
hältet dieser Rosmarin Ungeziefer ab.

Färberröthe. *Rubia*. Off.
Rubia tinctorum. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Euro-
pa, in der Schweiz.

Die Wurzel hat einen erdigen, bitteren,
herben Geschmack, keinen Geruch; durch
den Mund genommen, färbt sie die Knochen,
endlich auch die Milch, den Urin und den
Speichel roth.

Sie ist offenbar stärkend, zusammenziehend,
und alle ihre Wirkungen beziehen sich auf die-
se Kraft.

Sie wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 2 Skrupel
im Absud zu $\frac{1}{2}$ Unze durch eine Stunde ge-
kocht verschrieben; Ebeling giebt in unter-
drückter Monathsreinigung $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. drey-
mal des Tages; Mellin reicht sie rachitischen
Kindern zu 10 — 15 Gran dreyimal des Ta-
ges mit Honig und Zucker, oder er läßt 1
Unze in 3 Maafß Wasser mit Honig kochen,
und den durchgeseihten Absud Schalenweiß
trinken, am Ende setzt er Eisenfeile hinzu;
Levret kocht bey'm Anschein erweichter Kno-
chen $1\frac{1}{2}$ Unze Färberröthwurzel in 2 Maafß
Wasser mit 2 Qtl. auflösbaren Weinstein
durch 1 Stunde, setzt dann 2 Unzen Honig
hinzu, und giebt entwöhnten Kindern 8 Un-
zen, wenn aber das Kind noch gesäuet wird,
der Amme 16 Unzen, ist zugleich ein Durch-
fall, Würmer, Verstopfungen der Eingeweide
zugegen, so setzt er schickliche Arzneyen

ben; Sydenham lobt die Färberröthe in der Gelbsucht, Home in verstopfter Monathsreinigung, ohne daß sie den Puls erhöhe, Fonseca mischt Zucker und das Pulver dieser Wurzel von jedem 1 Unze, theilt es in drey Theile, und giebt einen Theil zur Zeit des Eintrittes der Reinigung nüchtern im warmen Wein, woben die Kranke durch 5 Stund im Bette bleiben muß, wirkt diese Gabe nicht, so läßt er die zweyte im zweyten Monat und eben so auch die dritte Gabe im dritten Monat nehmen; Marg benützt sie im veralteten Husten mit Heiserkeit und zähem Auswurf verbunden als Absud zu 1 Unze in 3 — 4 Maasß Wasser.

Simbeeren. *Rubus*. Off.
Rubus idaeus. Botan.

Essig.
Wasser.
Syrup.

Diese Pflanze wächst in Gebüschen, und Wäldern des wärmeren Europa.

Die Beere haben einen angenehmen, süß-säuerlichen Geschmack, einen erquickenden Geruch.

Sie kühlen sehr, verdünnen, eröffnen, lösen auf, und sind Fäulniß widrig.

Der Syrup, auch die Beere selbst können gekocht und ausgepreßt in hitzigen, gallichten, faulen Fiebern und Ruhren, auch im Skorbut, in Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, Manie und Melancholie zu einigen Unzen angewendet werden; Melin giebt den Syrup statt aller anderen Mittel in hitzigen Fiebern, wo die Brust nicht leidet, in Gall- und Faulfiebern mit Miness
ral-

zallsäuren in Wasser zum Getränke; der Essig wird zu einigen Theilen kühnenden, Entzündungs und Gall widrigen Mitteln, Mixturen und Absüden beygesetzt; das Wasser verordnet man zu 2 — 3 Unzen als erquickendes Mittel.

Kraute. *Ruta*. Off.
Ruta graveolens. Botan.

Kraut
Essig.
Wasser.
Destillirtes
Dehl.

Diese Pflanze wächst in der Schweiz, Spanien und anderen südlichen Ländern Europens an Felsen.

Das Kraut hat einen hitzenden, bitteren Geschmack, einen eigenen, starken, den Kopf einnehmenden Geruch; getrocknet ist es schwächer, daher seine Kräfte in den flüchtigen Theilen liegen; der wässerige Aufguß wird sehr bitter; der Weingeist zieht die scharfen Theile aus; das Dehl hat einen angenehmen Geruch, minder scharfen Geschmack, als das frische Kraut, und ist hellgelb.

Die Kraute eröffnet, befördert die Ausdünstung, hebt Krämpfe, stärket die Nerven, ist Wurm und Fäulniß widrig, besonders äußerlich, wo es auch stark zertheilet.

Das Kraut wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen, und in faulen, bössartigen Fiebern, Petechien etc. mit Mineralsäuren angewendet; Forest mindert mit dem Saft der frischen Kraute einen epileptischen Anfall; auch in der Pest wird es gelobet; äußerlich benützt man das frisch zerquetschte Kraut mit Salz, Essig, Wein als Brennumschlag oder Bähung, um zu zertheilen, der Fäulniß zu widerstehen, im Brand,

Brand, in Blutunterlaufungen, Wassergeschwülsten etc.; das frische Kraut mit Sauerteig ist ein ableitendes, rothmachendes Mittel; Plenck lobt einen Absud in Wein und Rosenhonig in stinkenden Nasengeschwüren, faulen, eiternden Zahnfleisch und im Beinsfraß der Kinnladen; einige verbinden den Aufguß dieses Krautes mit Kalkwasser in wurmigen Geschwüren, auch streuet man hier das Pulver des Krautes ein; um die Zähne gut zu erhalten, lobt man einen Absud von Raute und Lachenknoblauch als Mundwasser; Joel wendete den Saft der Raute in der Taubheit an; in Schwäche der Augen von vielem Lesen lobt Rosenstein den Athem eines Menschen, der Raute gekauet hat; der Essig eröffnet vorzüglich, treibet den Schweiß, und widersteht der Fäulniß zu 2 — 4 Qtl. für sich gereicht, oder mit flüchtigen Laugensalze gesättiget in Gall- und Faulfiebern, bössartigen Hautausschlägen, mit Verfall der Kräfte; äußerlich dient er als Bähung, Einspritzung etc. in faulen Geschwüren, Fisteln, fauler Bräune, und im Brand; 8 Unzen Rautenwasser, 1 Unze Rautenessig, 2 Qtl. Salmiak geben eine gute Bähung im Kopfsweh; das Wasser wird unter Mixturen zu 1 — 2 Unzen verordnet; Boerhaave lobt besonders das vor der Blüthenzeit destillirte Wasser als ein eröffnendes, Krampf widriges, Schweiß treibendes Mittel in bösen Epidemien, in der Hysterie, Fallsucht, unterdrücktem Monathfluß, und anderen Krankheiten von Krämpfen; das Oehl durchdringet, reizet, treibt Blähungen, man verordnet es zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker;
au=

äußerlich wird es geschwächten, gelähmten
Theilen, auch in der Windsucht dem Bauch
eingerieben.

Sabadille. *Sabadilla*. Off.
Veratrum luteum. Botan.

Same.

Diese Pflanze wächst in Mexiko.

Der Same hat keinen Geruch, einen
scharfen brennenden Geschmack; er wird ent-
weder bloß, oder noch in Kapseln enthalten,
zu uns gebracht; lange Zeit im Pulver auf-
bewahrt, verliert er seine Kraft; der wäs-
serige Aufguß wird sehr scharf, sogar ätzend;
die Sabadille schadet auch Thieren.

Dieser Same führt stark ab, bewirkt Er-
brechen, ist Wurm widrig, und ein Gift für
Läuse.

Man verordnet ihn sehr selten innerlich zu
5 — 10 — 20 Gran mit Honig, Conserven &c.
am besten benützt man ihn in Spul- und
Bandwurm und davon entstandener Melan-
cholie, oder Fallsucht, nach vorhergegan-
gen einschneidenden Mitteln; Schmecker
gibt im Bandwurm nach einem Laxiermit-
tel aus Rhabarber, und Wundersalz den
Tag darauf $\frac{1}{2}$ Qtl. Sabadill Samen mit Zu-
cker und Fenchelölzucker, darauf einen Ka-
millentheee, wodurch Erbrechen erfolgt,
auch sogar Würmer erbrochen werden; eine
Stunde darnach bekommt der Kranke eine
dünne Habersuppe; den zweyten Tag wird die
nämliche Gabe, den 3, und 4 Tag die eine
Hälfte der Gabe Früh, die andere Abends
gereicht; wenn noch kein Wurm zum Vor-
schein

schein kommt, giebt er den 5 Tag ein Purgier-
mittel aus Rhabarber und Jalapeharz, und
den 6 Tag 3 Stück Pillen, jede zu 15
Gran aus diesem Samen mit Honig berei-
tet Morgens und Abends mit Thee; und
so fährt er fort, sammt dem alle 5 Tag ange-
führten Purgiermittel, bis kein Wurmschleim
mehr abgeht; Kindern von 2 — 4 Jahren
giebt er Morgens und Abends 2 Gran in
Pulver mit Rhabarber-Syrup, sammt ei-
nem Holderblumen-Thee mit Milch, nebstbey
alle Tage 10 — 12 Gran Rhabarber; Kin-
der von 7 — 8 Jahren bekommen 5 Gran,
von 8 — 12 Jahren 10 Gran; auch streut
man sehr oft das Pulver auf den Kopf die
Läuse zu vertreiben, oder wäscht ihn mit ei-
nem Aufguß von 1 — 2 Qtl.: Plenck sah da-
von eine Manie, Lentin Zuckungen entste-
hen; Schmuëker tilgt die Springwürme mit
einer Klystier aus 2 Qtl. Sabadillsamen,
in 10 Unzen Wasser, bis 7 Unzen einge-
kocht, mit gleichen Theilen Milch vermischt,
nebst dem innerlichen Gebrauch des Samens.

Säbenbaum. *Sabina.* Off.
Juniperus Sabina. Botan.

Blatt.
Destillirtes
Dehl.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Euro-
pa, in Italien, in der Schweiz, und Sibirien.
Die Blätter sind immer grün, haben ei-
nen starken, eckelhaften, den Kopf einnehmenden
Geruch, einen scharfen, bitteren, harzig-
ten, erhitzenden Geschmack; sie enthalten viel
ätherisches Dehl.

Dies

Dies Arzneymittel reizet und hitzet sehr, verdünnet, zerschneidet den Schleim, durchdringet die kleinsten Gefäße, und befördert die Monathsreinigung; unvorsichtig angewendet, verursacht es Blutflüsse der Gebärmutter, auch Bluthusten; äußerlich zertheilet, reiniget es, widersteht der Fäulniß, macht die Theile roth, und ätzt sogar.

Selten und immer mit vieler Behutsamkeit verbunden, wenden die Aerzte den Sabinbaum an; man gießt die Blätter zu 2 — 3 Qtl. auf, oder giebt sie zu $\frac{1}{2}$ Qtl. in Pulver, nur muß der Körper vorbereitet, die Gefäße zwar offen, aber zu schwach seyn, die Säfte in die Gebärmutter zu treiben; bey schwammichten Körpern ist es am ersten erlaubt, mit diesem und ähnlichen Mitteln die Monathsreinigung zu befördern; auch äußerlich werden die Blätter zu Bädern und Räucherungen der Gebärmutter angewendet; de Haen giebt eine Bähung mit Weingeist im Weinsfaß, und Winddorn als ein reinigendes fäulnißwidriges Mittel; auch benützt er sie als Arzneymittel im Nasenpolyp; Ray wendet das Pulver mit Honig bey stinkenden Geschwüren und im Brand an; das Oehl ist sehr scharf, hitzend, und reizend; nie soll es der so außerordentlich reizenden Kraft wegen verordnet werden, und dann nur zu 2 — 3 Tropfen unter obengesagten Umständen; äußerlich dem Nabel eingerieben, tödtet es Würme: gelähmten Theilen allein, oder mit Salben vermischt eingerieben, giebt es die Beweglichkeit wieder.

Zucker. *Saccharum*. Off.
Saccharum officinale. Botan.

Abfubewoh-
 rende Theile.
 Zubereitung.

Z u c k e r
 Zuckergeist
 oder Rum.

Diese Pflanze wächst in Afrika, Ostindien, im glücklichen Arabien, in Amerika, auf den kanarischen Inseln.

Der Zucker ist eine weisse Substanz, hat einen süßen Geschmack, ist auflösbar im Wasser, und macht es mischbar mit Oehlen, daher er auch das Gerinnen der Milch verhindert, langsamer wird er vom Weingeist aufgelöst, er enthält eine eigene Säure nebst schleimigten und wenigen öhlichten entzündbaren Theilen; wenn er mit Salmiak gerieben einen Geruch hat, so enthält er noch Kalk; er wird aus dem ausgepreßten Saft des Zuckerrohres erhalten, und durch dessen Kochen und Reinigung mit einer Lauge aus Kalk und Ochsenblut in Krystallisations-Zustand gebracht; nach Verschiedenheit der Reinigung bekömmt man verschiedene Sorten des Zuckers; wenn der raffinirte Zucker aufgelöst, abgedampft, und wieder an Fäden krystallisirt wird, so erhält man den Kandenzucker, (*Saccharum candum*) der in Rücksicht seiner Güte nach der Reinheit des dazu angewendeten Zuckers verschieden ist, der unreinere enthält mehr schleimichte Theile; der Zuckergeist oder Rum wird aus dem Syrup, welcher bey der Krystallisation von den Formen herabläuft, und viele schleimichte Theile enthält, wie auch aus dem Schaum, der unter der Reinigung entsteht, erhalten, da beyde mit Wasser verdünnt in Gährung gebracht, und dann destillirt werden;

den; auch der Honig, die Manna, Feigen, gelben und rothen Rüben, und andere Vegetabilien enthalten Zuckerstoff.

Der Zucker reizet gelinde; ist seifenartig, löset auf als eine salzige Substanz, befördert also auch den Auswurf, und reiniget; und wegen den schleimichten Theilen nähret, erschlappet er, und wickelt Schärfen ein; letztere Kräfte sind besonders dem Rohr-Zucker eigen. Der Rum hitzet, reizet, berauschet als ein geistiges Getränk, und wird in der Arzneykunde zu verschiedenen Zubereitungen angewendet.

Selten ist er allein als Arzneymittel im Gebrauch, sondern wird entweder anderen beygesetzt, oder zu Zubereitungen benützt, die man in Krankheiten der Brust, Heiserkeit, in Entzündungsfiebern, im Sforbut empfiehlt; Pringle verordnet den Zucker als ein verdünnendes Mittel in Steinen der Nieren &c.; Carminati fand ihn in Spulwürmern nützlich, aber für sich allein thut er nicht genug, da die Säfte des Magens sich mit ihm vermischen, und er selten an den Ort hinkömmt, wo Würmer hausen, wohl aber kann er wurmwidrigen Mitteln beygesetzt werden; noch reiniget er innere Geschwüre. Kranken, die an Säuren leiden, da er selbst leicht sauer wird, die schlecht verdauen, Bleichsüchtigen, Rachitischen, Hysterischen und Hypochondrischen bekömmt er nicht gut, er befördert den Weinsraß der Zähne wegen seiner Säure, und macht sie schwarz; nebst den verschiedenen Zubereitungen, die durch ihn in Apotheken vorhanden sind, dient

dient er auch um andere wirksame Mittel, als den Kampfer, mineralischen Kermes, die Brechwurzel, Zinkblumen, den Eisenvitriol, Mohnsaft 2c. in kleine Gaben theilen zu können; äußerlich in Klystieren befördert er die Leibesöffnung; reiniget schwammichte, unreine Geschwüre als ein gelind äzendes Mittel, darum wird er auch in Schwämmchen, Flecken der Hornhaut benützt; im letzteren Falle ist eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen, oder armenischen Bolus, Weinstein alkoholisirt, und ins Auge eingeblasen empfehlenswerth; geschnupft erregt er Niesen, und löset den Schleim auf.

Sagapengummi. *Sagapenum.* Off.

Gummiharz.

Wir erhalten dies Gummiharz aus Persien, Alexandrien, Syrien, und Indien, von einem unbekannten Doldengewächse.

Es fließt von selbst in Körnergestalt aus, hat einen eckelhaften, süßlich bitteren scharfen Geschmack, einen starken knoblauchartigen Geruch, und scheint aus Ammoniacgummi und stinkenden Asand zusammengesetzt zu seyn; im Feuer fließt es nicht, sondern brennt mit einer Flamme, und wird in eine Kohle verwandelt, wobey es einen unangenehmen Geruch giebt; in der Wärme wird es dehnbar, weich; es enthält mehr harzige Theile, und ein ätherisches Oehl; der Wein, Essig, auch das Wasser, welches milchigt wird, lösen es auf; es muß wie möglich hell, durchscheinend seyn, im Bruche glänzen,

zen, sich zwischen den Fingern biegen lassen, und wie oben gesagt, riechen.

Das Sagapengummi schneidet ein, löset auf, reizet, stillt besser Krämpfe als das Ammoniacgummi, befördert die monatliche Reinigung, und zertheilet und zeitiget Geschwülste.

Entweder verordnet man es in Pulver zu 10 — 15 — 20 Gran mit Zucker, oder besser in Pillen zu $\frac{1}{2}$ Ql.: wider Verschleimung und Anstopfungen der Lunge und anderer Eingeweide und Drüsen, in der Hysterie, wider Zittern und Krämpfe, im unterdrückten Monatsfluß von Schlassheit und Schleim; äußerlich wendet man es zu zertheilenden, zeitigenden und krampfstillenden Pflastern und Räucherungen an.

Mineralisches Laugensalz. Soda. *Sal alcalinus mineralis.*

Carbonas sodae. Kohlengesäuerte Soda.

Es ist ein Neutralsalz aus der reinen, oder caustischen Soda, und der Kohlensäure; natürlich wird es in Egypten, Asien, Spanien, Ungarn, in mineralischen Wässern, auf alten Kalkmauern gefunden, doch ist es nie vollkommen mit Kohlensäure gesättiget, auch kann man es durch Zusammensetzung und Zersetzung mit Neutralsalzen, und aus der Asche der am Meere wachsenden Pflanze, als des Glaschmalzes, Salzkräutes erhalten. In der Luft verwittern dessen Krystallen zu einem schneeweißen Pulver; im Feuer

Feuer schmelzt die Soda leicht, und wird caustisch; sie hat einen urinösen Geschmack, der minder scharf ist, als jener der milden Pottasche, ist leicht im Wasser auflösbar, und färbt die blauen vegetabilischen Säfte grün; die beste Soda wird von Alona aus Spanien erhalten, jene, welche Feuchtigkeit in der Luft an sich zieht, aufgelöst stinkt oder grünlich ist, soll man in der Arzneykunst nicht brauchen; es wird mit Glaubersalze und Weinssteinsalz verfälscht.

Sie reizet, erhitet, schneidet ein, purgirt geschwinder, ist aber minder scharf, als das vegetabilische Laugensalz.

Man giebt die Soda zu 10 — 15 Gran im Tage, oder zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. unter 2 Unzen Lattwerge, Löffelweiß genommen: in Verschleimungen, Verstopfungen der Eingeweide, des Unterleibes, und der Drüsen; Ingenhousz empfiehlt es zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2mal des Tages nach eigener Erfahrung, in rheumatischen, arthritischen und Steinbeschwerden; einige ziehen die Soda dem vegetabilischen Laugensalz vor, da sie mehr Kohlensäure enthält; Ingenhousz findet sie gleich wirkend.

Bittersalz. *Sal amarus.*

Sulfas magnesia. Schwefelgesäuerte Bittererde.

Ist ein erdiges Mittelsalz aus der Schwefelsäure, und der reinen Bittererde; es wird natürlich in mineralischen Wässern zu Epsum in England, und Seidschitz und Eger in Böhmen, auf den schweizerischen Alpen, durch

durch die Kunst aus bittersalzhaltigen Mittelsalzen und Schwefelsäure erhalten; sein Geschmack ist bitterer, als des Wundersalzes; an der Luft bleibt es trocken, und seine Crystallen werden nicht undurchsichtig, noch zerfällt es zu Staub, wenn dies geschieht, so ist Glaubersalz eingemischt; im Feuer zerfällt es zu Pulver, dann schmilzt es; leichter wird es vom heißen Wasser aufgelöst.

Es schneidet ein, purgiert mit einem Reiz, daher es jenen, die reizbare Gedärme haben, nicht gut bekömmert.

Seine Gabe ist 2 — 4 Qtl. in Pulver, Mixturen zc. oft auch zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in 8 Unzen Wasser alle $\frac{1}{4}$ Stund einen Löffelvoll in hartnäckiger Leibesverstopfung, kalten Schleimschlag, in der Darmgicht, eingeflemmten Brüchen; besonders löst man dann eine größere Gabe in vielem Wasser auf, wo man Erbrechen verhüten und weniger reizen will; geschieht ersteres doch, so setzt man 2 Unzen Leinöl, auch 1 — 2 Gran Opium zu.

Salmiak. *Sal ammoniacus.* Off.

Murias ammoniae. Rochsalzgesäuerter Ammoniak.

Es ist ein Neutralsalz, das aus dem flüchtigen Laugensalz und der Rochsalzsäure besteht; man findet den Salmiak an den Mündungen der Vulkane, in der Tartarey; in Egypten wird er aus dem Russe des verbrannten Mistes meistens der Kamele erhalten, ferner in Magdeburg zc.; welcher dem
egypti-

egyptischen der Reinheit wegen vorgezogen wird; auch kann man ihn durch die künstliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile bereiten. Er hat einen salzigen, etwas scharfen Geschmack, an der Luft bleibt er unverändert, in der Glühhitze wird er gänzlich sublimirt; er löst sich in 6 Theilen kaltem Wasser mit großer Verminderung seiner Temperatur auf; in wenig Wasser aufgelöst ätzt er; er greift auf trockenen und nassen Wege Zink, Eisen, und Kupfer an; zum chirurgischen und ärztlichen Gebrauch wird er entweder neu aufgelöst, und krystallisirt; wo er gereinigter Salmiak (Sal ammon. depurat.) heißt, oder sublimirt (Flor. Sal. ammon.) Salmiakblumen.

Es reizet unter allen Neutralsalzen am wenigsten, zerschneidet den Schleim, löset auf, und befördert nach verschiedener Anwendungsart bald den Schweiß, bald den Urin; in größerer Gabe ist er ein reizendes Purgiermittel, und erregt oft auch Erbrechen; die Salmiakblumen reizen noch mehr; Pringle legt ihm auch fäulnißwidrige Kräfte bey.

Am besten wird er zu 1 Skrupel 1 — 2 Otl. in Mixturen verordnet; Mellin giebt 1 — 2 Otl. gereinigten Salmiak in 4 — 6 Unzen Wasser mit 1 — 1½ Unze Honig oder Himbeersyrup, davon alle Stund 1 — 2 Löffelvoll in hitzigen Brustfiebern, wo die Lunge entzündet ist, oder der zähe Schleim nicht ausgeworfen werden kann, nach vorausgeschickten Blutlässen, ferner in allen jenen Fällen, wo die sauren Mittel nichts taugen,

gen, bey schwacher Verdauung von zähem Schleime, in katharrhalischen schleimichten Krankheiten; Marx verordnet ihn mit Honig, oder Essigmeth zu $\frac{1}{2}$ — 6 Qtl. nebst Selterwasser, Molken in Verhärtungen und Knoten der Lungen; bey Bonnet findet man wider die Schwindsucht ein Pulver aus Salmiak und Salpeter, von jedem $\frac{1}{2}$ Unze, Süßholzwurzel, und florentinische Veilchenwurzelpulver von jeden 1 Qtl., davon Morgens und Abends ein Messerspitzvoll zu nehmen ist, ferner empfehlen ihn Boerhaave, van Swieten, Freyh. von Störck, Werlhof in Schleimfiebern, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht; in Wechselfiebern verordnet ihn Cranz nach gereinigten ersten Wegen Kindern zu 5 — 15 Gran, Erwachsenen zu 1 Skrupel; Boerhaave giebt 1 Qtl. kurz vor dem Anfall mit warmen Getränken, besonders Kamillenthee, Tissot verordnet in der freyen Zwischenzeit alle 4 Stund 40 Gran — 1 Qtl.; Medicus 2mal des Tages 1 Qtl. und Abends Fiebersrinde, oder 2 Skrupel Fiebersrinde und 1 Skrupel Salmiak 3mal des Tages; nach Umständen setzt er Weinsteinrahm bey; Bagliv empfiehlt ihn besonders im viertägigen Fieber; Caustland verbindet den Salmiak mit Opium im Anfange der Hitze, wodurch die Wärme vermindert, der Schweiß befördert, und der Fieberanfall nach seiner Versicherung vermindert wird, in hartnäckigen Wechselfiebern ist er aber nicht immer wirksam genug; eine billige nicht zu große Gabe hält den Stuhlgang vielmehr zurück, daher

I. Thl.

II

er

er im symptomatischen Durchfall, und in Faul-
fiebern gute Dienste leistet; Hirschel benützt
ihn mit Rhabarber, oder Jalape im Band-
wurm; immer muß zum innerlichen Ge-
brauch der gereinigte Salmiak verschrieben
werden; nicht alle Kranken vertragen ihn
des Geschmacks willen, einigen bewirkt
er auch leichter Erbrechen; äußerlich ist
der Salmiak wie alle Mittelsalze zertheilend,
doch verhältnißmäßig mehr; er wird in kal-
ten, und Sackgeschwülsten, Blutunterlau-
fungen, und anderen Stockungen kalter Art
angewendet, um selbe zu zertheilen; Götz,
und Fischer bereiten in Krampfadern der Fü-
ße schwangerer Weiber einen Uberschlag aus
6 Unzen Salmiak in 12 Unzen Wasser auf-
gelöst, worinn ein Tuch eingetaucht, um
den Fuß geschlagen, und darüber eine lockere
Einwicklung gemacht wird, diesen Uberschlag
benützt man auch in Wassergeschwülsten, und
Gelenkwassersuchten; Krate lobet eine Auflö-
sung des Salmiaks in Essig, und Weingeist
im Wasserbruch des Hodensacks, in gelind
entzündeten Frostbeulen, auch als Gurgel-
wasser in der schleimichten Bräune; in der
Krätze empfiehlt Plenk eine Salbe mit Sal-
miak, die auch in anderen Hautkrankheiten
gute Dienste leistet, ferner lobet er eine Auflö-
sung des Salmiaks, als Bähung in unrei-
nen Geschwüren; Schmucker verordnet einen
kalten Umschlag aus 40 Pfund Wasser, 4
Pfund Weinessig, 16 Unzen Salpeter, und
8 Unzen rohen Salmiak, um zu zertheilen,
und zu stärken, für Kopfwunden, Verren-
kungen gleich im Anfange; ferner in Bein-
brüchen,

brüchen, Quetschungen, frischen Wunden, und Schlagflüssen; Vogel rathet Umschläge in Stockungen der Milch mit ungarischen Wasser, oder mit gleichen Theilen dieses, und des gemeinen Wassers lau aufzulegen, und so oft zu erneuern, als die Tücher trocken werden; manchmal wird der Salmiak in Rhysterien bey Scheintodten angewendet; auch lobt man 1 Qtl. Salmiak in 2 Qtl. Zitronensaft aufgelöst wider Zahnschmerzen; van Swieten läßt in großen Quetschungen, im Brand mit Tüchern eine Bähung überschlagen, aus 1 Unze Salmiak, 20 Unzen Wasser, 5 Unzen guten Wein und 2½ Unze starken Weinessig; überhaupt kann die Auflösung des Salmiaks zum äußeren Gebrauche gesättigter seyn.

Salepwurzel. *Salep. Satyrium.* Off. Wurzel.
Orchis Morio. Botan.

Diese Pflanze wächst im Orient, in Persien, und Europa auf feuchten Wiesen.

Diese Wurzel wird von verschiedenen Gattungen genommen; sie ist hart, gelb, durchsichtig, und wird von ihrer äußern Haut befreyet, mit Wasser gewaschen, auf Fäden gehängt, und getrocknet uns zugesickt; das abgeschälte Häutchen trägt zum Geschmack, und zur Gesundheit nichts bey; die Salepwurzel hat einen schleimigten, dem Traganth ähnlichen Geschmack, keinen Geruch, im Bruche ist sie spröde, im warmen Wasser ganz zu einem Schleim auflösbar; man sammelt sie, wenn der Stengel dürr wird, und der Same ge-

bildet ist; ihr Schleim hat eine Aehnlichkeit mit dem arabischen Gummi; er macht Oehle und Harze mischbar, nur darf er nicht mit vielem Wasser verdünnt seyn; die braunen, welken, wurmstichigen Wurzeln müssen verworfen werden.

Sie nähret, und verdient in dieser Rücksicht vor vielen anderen Nahrungsmitteln einen Vorzug; als Arznei wickelt sie ein, macht schlüpfrig; länger angewendet, verzögert sie den Stuhlgang.

In Persien ist sie ein Nahrungsmittel; darum wird sie auch mit Gewürzen verbunden empfohlen, um den Besschlaf zu befördern; Emelin läßt zu diesem Endzwecke 1 Qtl. Salepwurzel, Zimmet, Ingwer und Gewürznelken in 3 Pfund Milch gekocht auf einmal nehmen; allgemein kocht man 1 — 2 Qtl. in 8 — 12 Unzen Wasser, selten aber werden 2 Qtl. verschrieben, denn 1 Qtl. in 4 Unzen heissem Wasser digerirt, giebt eine Galle; in Pulver wird sie zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. verschrieben; Degner digerirt 1 Qtl. in 4 Unzen heissem Wasser bey gelindem Feuer, preßt es durch, und läßt davon alle 2--3--4 Stund nach Nothwendigkeit einen halben, auch mehr Löffelvoll nehmen; Rosenstein kocht $\frac{1}{2}$ Unze in Milch durch $\frac{1}{4}$ Stund, setzt etwas Zucker und Pomeranzenwasser hinzu, und reicht diesen Absud als eine angenehme Arznei in jenen Beschwerden, wo die Milch gute Dienste leistet; die Salepwurzel bekömmt Schwindstichtigen, Abzählenden gut, weil sie gelind nähret, ohne die Verdauungswerkzeuge anzustrengen; ferner nach Amputationen als Nahrung;
als

als schleimiges Mittel benützt man sie im Husten, in der Heiserkeit, in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, in Nierensteinen, Kolicken, Durchfällen, in der Ruhr, und in Giften, wo sie Schärfe einwickelt, den Schleim der Eingeweide ersetzt; auch Schwangeren, und Kindern leistet sie gute Dienste, hier hat man besonders auf ihre stopfende Kraft zu sehen; Frits empfiehlt sie dann in der Lungensucht, wo ein trockner Husten, und Zeichen von einer Schärfe zugegen sind, auch bey schmelzenden Durchfällen; nie muß sie um zu kühlen, oder zu verdünnen angewendet werden, weil sie flebrig ist.

Weiderich. *Salicaria Lysimachia*. Off.
Lytrum Salicaria. Botan.

Blatt.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Boden in Europa.

Das Blatt hat einen zusammenziehenden, dann schleimigen Geschmack, daher es mit Wasser vermischt schwer verschlucket wird.

Es stärket und ziehet zusammen.

Am besten werden die Blätter zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages in Pulver verschrieben, im Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze: wider Durchfälle, die Ruhr, besonders wo Schlahheit der Gedärme Ursache ist; de Haen giebt nach Ausleerungen Morgens und Abends 1 — 4 Skrupel in Pulver, und heilte so einen jahrlangen Durchfall; Freyh. von Störk verordnet 1 Qtl. drey mal des Tages auch im Bauchfluß; Sagar giebt den Weiderich im Blut.

Blutspenen, weissen Fluß; in Schweden braucht man zum nämlichen Endzweck die Wurzel; äußerlich stärket ein Absud der Blätter Geschwüre.

Salben. *Salvia*. Off.
Salvia officinalis. Botan.

Blatt.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes
Oehl.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das wärmere mittägige Europa.

Die Blätter haben einen gewürzhaften, heißen, bitterlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack, einen eigenen, starken, nicht sehr angenehmen Geruch; der Eisenvitriol färbt den wässerigen Auszug schwarz, das Wasser zieht die bitteren und zusammenziehenden Theile, der Weingeist mehr die bitteren aus; sie enthalten ein ätherisches Oehl, das mit dem Weingeist übergeht.

Dies Arzneymittel reizet etwas, zieht gelinde zusammen, stärket, zertheilet, reiniget, und heilet.

Selten giebt man die Blätter in Pulver zu 1 Dtl. einigemal des Tages, meistens im Aufgusse, auch bey gewissen Umständen im Absude zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze; das Wasser zu 2 — 3 Unzen, die Konserve zu 1 — 2 Dtl.; das Oehl, welches sehr bizzend, und scharf ist, wird selten zu 1 — 2 Tropfen verordnet: in verstopfter Monathsreinigung und weissen Fluß, im nächtlichen Schweiß von Schwäche, und Schlappheit nach Fiebern; van Swieten digeriret 1 Unze des frischen Krautes im Wein, oder Weingeist, wovon er im letzteren Falle zweymal des Tages 2 Löffelvoll

selvoll nehmen läßt; Frenh. von Quarin em-
pfehl't hier den wässerigen Aufguß mit gleich
gutem Erfolge; in fließenden Brüsten nach
dem Entwöhnen der Kinder giebt van Swie-
ten 1 — 2 Unzen von einem gesättigten Auf-
guße alle 3 Stund; auch benützt man den
Salbeyaufguß in der Windkolic; äußerlich
rathen Wedel, und Rosenstein mit einem Ab-
sud aus Wein, und Honig in Schwämmchen
den Mund der Kinder auszuwaschen; als
Gurgelwasser mit Essig, Honig, Alaun ver-
mischt dient der Absud in Geschwüren des
Mundes, schlappen Zahnfleische und katharr-
halischer Bräune; als Bähung, Breyum-
schlag, in Säckchen zertheilet, reiniget und
stärket der Salbey.

Holder. Hollunder. Sambucus. Off.
Sambucus nigra. Botan.

Innere
Rinde.
Blumen.
Essig.
Wasser.
Salze.
Syrup.

Dieser Baum wächst fast überall an Bäu-
nen, und Mauern in Europa.

Die grüne innere Rinde hat Anfangs ei-
nen süßen, dann scharfen, eckelhaften, et-
was bitteren Geschmack, fast keinen Geruch;
sie theilet dem Wasser und Weingeist ihre Kräf-
te mit, eben so auch die jungen Sproßlinge;
die Blumen haben, wenn sie frisch sind,
einen starken, nicht angenehmen Geruch,
der sich auch dem Wasser mittheilt; sie ent-
halten etwas ätherisches Oehl; die reifen
Beere sind süßsauerlich, in Menge genossen
unangenehm; man soll die Salze nie in ku-
pfernen Gefäßen bereiten.

Die

Die innere Rinde, so wie die Sproßlinge, Blätter, und Wurzel, auch der Same führen stark ab, und erregen sogar Erbrechen; äußerlich zertheilen sie; die frisch aufgegossenen Blumen führen gelind ab, getrocknet reizen sie, erweichen, lindern, eröffnen, treiben den Schweiß, und zertheilen auch; der Essig verdünnet, kühlet, eröffnet, treibt den Schweiß, und zertheilet; das Wasser erwecket die Nerven, vermehret die unmerkliche Ausdünstung, und zertheilet; die Salze, der Syrup und die Beere selbst kühlen, verdünnen, lösen auf, befördern den Schweiß, und führen in größerer Menge gelinde ab.

Die innere Rinde wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. in Pulver, im Aufguß zu 2 Qtl. — 2 Unzen gegeben; Boerhaave empfiehlt den ausgepreßten Saft derselben zu 1 — 2 — 4 Qtl. in hartnäckiger Wassersucht bey gesunden Eingeweiden; oft erregt sie zugleich Erbrechen; Sydenham kocht $1\frac{1}{2}$ Unze in Wasser, oder Milch zu 2 Pfund ein, und giebt die eine Hälfte Früh, die andere Abends täglich bis zur Heilung; die Erfahrung beweiset, daß die Hollerrinde durch ihren Reiz, wie alle starke Purgiermittel, die festen Theile schwäche, und so die Ansammlung des Wassers sehr oft vermehre; die Blumen wendet man im trocknen Zustande als Aufguß zu 2 — 3 Qtl. an: in Krankheiten der Brust, im zähen Schleim; in Lungenentzündungen oft als Dampfbad mit etwas Essig mittels eines Schwamms vor den Mund gehalten bey trägen unterdrückten Auswürfe, und daraus ent-

entstandener Gefahr des Erstickens, in Rheu-
matismen, Blattern und Masern, auch an-
deren Hautausschlägen, in kritischen Schweiß;
Werlhof empfiehlt einen dünnen Aufguß im
Seitenstich der Wöchnerinnen; Lange verord-
net Blatternden den Aufguß der Hollunders-
blumen mit etwas Limoniensaft und Zucker;
äußerlich werden sie in Säckchen bey Ent-
zündungs, Rothlaufartigen, auch Wasserges-
chwülsten mit Kamillenblumen, auch Kam-
pfer angewendet, doch muß man sie zuvor
von den Stengeln reinigen, seltner mischt
man sie Breyumschlägen bey, wodurch sie
mehr erweichen, aber ihre zertheilende Kraft
verlieren; der Essig kann mit Wasser ver-
dünnet als ein eröffnendes, Schweiß treibens-
des Mittel gegeben werden; äußerlich an-
gewendet zertheilet er in Bähungen, Gur-
gelwässern, als Dampf leistet er verschiede-
nen Krankheiten der Lunge mit warmen Was-
ser eingehaucht gute Dienste; das Wasser
wird verschiedenen Arzneyen um zu eröffnen,
und auf die Haut zu wirken zu 2 — 3 Unzen
beygesetzt; äußerlich wird es statt des Ro-
senwassers gebraucht, und zwar entweder al-
lein, oder man kann zu 6 Unzen 2 Skrupel
Zinkblumen, oder 10 Gran Bleyzucker beyse-
zen; die Salze ist sehr im Gebrauche, und
Freyh. von Quarin zieht sie in rheumatischen
Beschwerden, und anderen Entzündungskran-
kheiten allen anderen vor, weil sie ohne Reiz,
und vermehrten Umlauf des Blutes auflöst,
die Ausfönderungen, besonders den Stuhl
und Schweiß vermehrt; eben so gut bekömmt
der Syrup zu einigen Unzen.

Fran-

Franzosenholz. *Sanctum lignum*. Off.
Guajacum officinale. Botan.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Rinde. Holz
Gummi-
harz.

Dieser Baum wächst in Hispaniola, Ja-
maika, Brasilien, Barbados, und anderen
Gegenden des mittägigen Amerika. Extrakt.
Harz.
Tinktur.

Die Rinde ist sehr schwammig, und nach
Murray schärfer und bitterer als das Holz;
Lewis behauptet das Gegentheil; sie enthält
mehr Gummi, aber weniger Harz, als das
Holz, welches sehr hart und schwer ist; je
frischer, schwerer, schwärzer, je fester es der
Rinde anhänget, und je mehr es Harz ent-
hält, desto besser ist es; es hat einen schwa-
chen, gewürzhaften Geruch, einen etwas bit-
teren, scharfen Geschmack, brennt leicht,
und riecht dann angenehm; es besitzt viel
Harz, welches auch durch Weingeist nicht
leicht, und nicht ganz vom Gummi kann ab-
gesondert werden; der wässerige Absud, und
dessen Extrakt sind schärfer, als die geistigen
Auszüge, das Holz darf länger gekocht wer-
den, als die Rinde; einige machen einen Un-
terschied zwischen dem Quajack- und Franzo-
senholz. Das Gummiharz fließt aus dem
verwundeten Stamme; es ist halb durchsich-
tig, glänzt im Bruche, ist braun oder bläu-
lichgrün, gekaut ist es zähe, ohne Geruch,
aber auf Kohlen geworfen riecht es nicht übel,
doch soll es nie nach Terpenthin riechen; oft
ist es mit diesem, mit Kolophonium, und an-
deren Harzen verfälscht, welches Mönch durch
folgenden Versuch erkennen will, man löst
das Gummiharz im rektificirten Weingeiste auf,
(der es am besten auflöst, da es fast ganz
Harz

Harz ist) tröpfelt versüßten Salpetergeist hinzu, und verdünnet diese Auflösung mit Wasser, so wird es, wenn es gut ist, blau niederfallen, sind aber fremde Harze beigemischt, so erscheinen zwischen den blauen Theilchen weisse Streife; der süsse Salpetergeist muß aber frisch und mit etwas Säure übersättiget seyn; glänzende, helldurchsichtige, braungrünliche Stücke sind die besten; zerrieben giebt es ein weisses Pulver, welches einen Reiz, und ein Brennen auf der Zunge erregt, obwohl die Stücke selbst geschmacklos scheinen; man zieht das natürliche sogenannte Gummiharz dem künstlichen mit Weingeist bereiteten vor; das Extract ist wässerig, und wird in geringerer Menge aus dem Holz erhalten, es ist Anfangs gelind zusammenziehend, nach und nach harzig, und scharf, sein Geruch ist schwach; das bereitete Harz ist bitterer aber weniger scharf, als das Gummiharz, und führt auch dann noch etwas Gummi mit sich; die blaue Farbe des Niederschlages kömmt vom Harze; der Erfinder der Tinktur ist Emerigon; er wählt den Rum zum Auflösungsmittel, weil er ihm balsamische Kräfte zuschreibet; ein gut bereiteter Weingeist steht dem Rum nicht nach.

Die Rinde reizet, und erhizet mehr als das Holz, beyde vermehren den Umlauf des Blutes, wirken besonders auf den Schweiß, und Urin, in größerer Gabe auch auf den Stuhl; sie schaden Fiebernden, Vollblütigen, zu Blutflüssen Geneigten; das Gummiharz, und das Harz reizen, und erhizen noch mehr, wirken also auch auf die Hautgefäße; ihr
fort

fortgesetzter Gebrauch kann leicht schaden; das Extract reizet weniger, und wird daher für trockne, und reizbare Subjecte vorgezogen.

Die Rinde wird feltner, als das geschabene Holz zu $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Unze auf 4 Pfund Wasser zu einem Pfund eingekocht, verordnet; Selle kocht 4 Unzen in 2 Pfund Wasser auf 1 Pfund ein, und läßt dem Kranken Morgens, und Abends einige Unzen lau nehmen; nach Umständen setzt man Klettenwurzel, Bittersüß, Sarsaparille und andere weniger reizende Hölzer hinzu; das Gummiharz wird am besten schleimigen, schlaffen, feuchten Temperamenten sehr gut mit häufigem Getränke verbunden verordnet; wegen des brennenden Geschmacks wird es in Pulver selten, und nur mit schleimigen Mitteln, oder Zucker, besser in Emulsionen, meistens in Pillen verschrieben; man fängt mit 5 — 10 Gran des Tages an, und kann nach und nach bis zu 1 Qtl. steigen; nach Umständen wird es mit goldfärbigen Spießglanzschwefel, versüßtem Quecksilbersublimat, Schierlings-
extract, stinkendem Asand, um dessen reizende Kraft zu mindern, mit arabischem Gummi, Milch, Seife, Weinstein, Salpeter verbunden; Theden macht mit Mandelöhl Pillen, und reicht so täglich 20 — 30 Grane; das Extract reicht man dort, wo man weniger reizen will, und zwar in größerer Gabe; das Harz giebt Mellin in Pillen zu 8 Gran alle 4 Stund, oder Quajackharz, arabischen Gummi, und Zucker von jedem $\frac{1}{2}$ Unze in 9 Unzen Wasser abgerieben, und aufgelöst, wo-
von

von der Kranke alle 2 Stund 2, auch mehr, oder weniger Löffelvoll bekömmt; die Tinktur läßt man zu 30 — 50 — 100 Tropfen nehmen; um Schmerzen zu lindern wird sie auch mit Sydenhams Laudanum verschrieben; das mit flüchtigen Salmiakgeist aufgelöste Gummiharz ist ein sehr reizendes und hitziges Mittel, welches man in der Gicht, Podagra, veralteten Rheumatismen lobt, Plenk wendet es in Skropheln an; das Quajackholz war einst als Heilmittel in der Lustseuche berühmt, zu diesem Endzwecke digerirt der berühmte Ulrich Hutten 1 Unze geschabenes Holz in 8 Pfund Wasser durch 24 Stund, dann läßt er es durch 6 Stund gelind kochen; das nach dem Durchseihen übrig gebliebene Holz kocht er von neuem in 8 Pfund Wasser, und giebt vom ersteren Absude Morgens und Abends dem Kranken $\frac{1}{2}$ Pfund lau, wobey er im Bett bleiben muß, den zweyten Absud giebt er zum gewöhnlichen Trank; Boerhaave schließt bey dessen Gebrauche die Kranken in einen sehr warmen Ort ein, läßt sie sehr strenge Diät halten, und wenigstens viermal des Tages nur allein 8 Unzen dieses Absudes trinken, nach einigen Tagen muß der Kranke durch $\frac{1}{2}$ Stund in einem Dunstbad schwitzen, und zwar Anfangs zweymal des Tages, dann nach 14 Tagen nur einmal; diese Methode ist in jeder Rücksicht sehr schwächend, und hebt die Lustseuche nicht, da die Erfahrung lehret: daß das Franzosenholz das venerische Gift nicht tödte, sondern nur noch die Ueberbleibsel der Lustseuche im Körper, und die Folgen von zu vielem Ge-
brau-

brauche des Quecksilbers hebe, daß es durch
 seine Schweiß treibende Kraft, die sehr gut
 mit lauen Bädern befördert wird, wirke;
 man kann daher mit Nutzen einen Absud des
 Franzosenholzes mit dem Quecksilber in der
 Lustseuche verbinden; Boerhaave benützt es
 auch in der Lustseuche mit Skorbut, ferner
 leistet es Hülfe in der Gicht, Podagra, und
 veralteten Rheumatismen, in diesen Krankhei-
 ten zieht man das Gummiharz dem Holze
 vor, da ersteres zugleich den Leib öffnet; so
 empfiehlt Mellin seine obige Anwendungsart
 des Quajackharzes in der Gicht und Wasser-
 sucht, doch will es Cullen unter dem Anfalle
 der Gicht nicht angewendet wissen, Emerigon
 lobt im Podagra die Tinktur alle Morgen zu
 einem größeren Löffelvoll; in arthritischen, und
 rheumatischen Schmerzen verordnet Berger
 Morgens und Abends 2 Löffelvoll von einer
 Mixture aus $\frac{1}{2}$ Unze Gummiharz, 2 Qtl. ara-
 bischen Gummi in 9 Unzen destillirten Was-
 ser aufgelöst, mit $\frac{1}{2}$ Unze Zucker versüßt, nebst
 einem Gerstentrank; Pringle und Weickard
 verordnen des Abends vor dem Schlaffenge-
 hen $\frac{1}{2}$ Qtl. Gummiharz mit Eyerdotter im
 Wasser aufgelöst und mit Zucker versüßt;
 Löseke verbindet im heftigen Fieber den Ab-
 sud des Franzosenholzes mit Milch, noch
 dienet es in Krankheiten von zähen, schleimi-
 gen Säften, daraus entstandenem Husten,
 Engbrüstigkeit, weißen Fluß, schleimigen
 Stuhlgang, in der englischen Krankheit und
 in Hautkrankheiten; in Knochenauswüchsen
 und Beinfractur verordnet es Boerhaave in- und
 äußerlich, wo selbst das Harz zu $\frac{1}{2}$ Qtl. ge-
 geben

geben wird; Löbe empfiehlt es im Krebse der Brüste, und der Gebärmutter; ein lang fortgesetzter Gebrauch des Absudes hat nebst andern auch oft eine Entzündung des Naschens zur Folge; den Absud benützte Plenk auch zu Waschungen, Bähungen, Bädern in venerischen Geschwüren, und Knochenauswüchsen.

Drachenblut. *Sanguis draconis.* Off.
Perocarpus Draco. } *Botan.*
Calamus Rotang. }

Harz.

Diese Pflanze wächst in Amerika, im orientalischen Indien, Sumatra.

Das Harz fließt aus der verwundeten Rinde, und wird in der Sonne eingedickt; man hat ein besseres, und ein schlechteres Drachenblut; das bessere ist purpurroth in Haselnuß großen Stücken, zerreiblich, färbt den Speichel, ist im Wasser wenig, im Weingeiste ganz auflösbar, hat einen schwachen Geruch, einen styptischen Geschmack, brennt mit einer Flamme, wo es einen angenehmen Storag ähnlichen Geruch giebt, im warmen Wasser wird es weich, es scheint daher auch etwas Gummi zu enthalten; wenn es mit arabischen Gummi, Blut &c. verfälscht ist, so brennt es nicht, und wird im Wasser aufgelöst; das Drachenblut aus dem Calamus Rotang wird aus der Frucht erhalten, unter welche man ein mit siedendem Wasser angefülltes Gefäß setzt, welches auf Kohlen immer erwärmet wird, damit der aufsteigende Dampf die Frucht erweiche, und diesen ent-
hal-

haltenen harzigen Saft entwicke, der dann mit Stäbchen abgeschaben, in Schilfrohr eingemacht, zu uns kömmt; andere erhalten auch das Drachenblut unmittelbar durch das Rothen der Frucht.

Seine Heilkräfte sind zusammenziehend, styptisch.

Selten wird es innerlich angewendet; die Alten verordneten es in Blutflüssen, im Blutspucken, in Durchfällen, Tripper, sogar in der Lungensucht zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel; nun wird es zu 1 — 2 Skrupel im Weingeist aufgelöst mit Wasser verdünnet als Mundwasser im schlappen, blutenden Zahnfleisch, auch zu Zahnpulvern gegeben.

Rothes Sandelholz. *Santalum rubrum.* Off.

Holz.

Pterocarpus santalinus. Botan.

Dieser Baum wächst in Indien, auf den Gebirgen von Zeylon, Golkonda, Timor, und anderen Inseln.

Man nennet mehrere rothe indische Holzarten Sandelholz; das eigentliche Sandelholz ist nur der Kern; es ist schwer, hat trocken keinen Geruch, wenn es nicht gefällt, oder geschaben wird, dann riecht es aber durchdringend angenehm; sein Geschmack ist zusammenziehend; es färbet das Wasser nach einigen roth, nach anderen gelblich; der Weingeist ziehet die färbenden Theile ganz aus; das dunkelrothe Sandelholz ist minder gut.

Es stärket, und ziehet zusammen.

Nun

Nun wird es Holzgetränken der Farbe we-
gen beigesetzt, einst aber wurden 1 — 2 Un-
zen als Absud oder im Kräutertweine verord-
net: um schlaffe Fieber zu stärken, im Trip-
per, weissen Fluß, in der englischen Krank-
heit; äußerlich dient ein Absud, als stärken-
des Mundwasser.

Debrecziner Seife. *Sapo debreczinen-
sis.*

Venedische Seife. *Sapo venetus.*

Die Seife ist eine Mischung der Fetten,
oder Oehle mit einem caustischen Laugensalze
mittels des Kochens; sie ist im Wasser und
Weingeiste auflösbar, wird durch Säuren
zersezt; die Soda giebt eine trockene Seife,
jene mit Pottasche bereitet zieht die Feuchtig-
keit der Luft an sich; es giebt viele Arten der
Seife; zum ärztlichen Gebrauch wendet man
jene an, die aus reinen Bestandtheilen bestes-
hen, und in welchen das Laugensalz am bes-
ten mit den Oehlen verbunden ist, hieher
sind die debrecziner, und venedische Seife
zu zählen, welche letztere aus dem Oliven-
öhl, und der Soda besteht, also auch weniger
scharf ist, indessen soll ihr die wohlfeilere de-
brecziner Seife nicht nachstehen.

Die Heilkräfte der Seife hängen von dem
festen Laugensalze ab; daher reizet sie, treibet
auf den Harn, schlucktet Säure ein, löset auf;
der lang fortgesetzte Gebrauch schwächet die
Verdauung, macht mager; nicht unrecht
schreibt man ihr auch purgierende Kräfte zu;
äußerlich zertheilet sie, und löset auf.

I. Thl.

℞

Ihre

Ihre Gabe ist 5 — 10 Gran des Tages; am besten wird sie in Pillen zu $\frac{1}{2}$ Skrupel — 1 Qtl. mit bitteren Mitteln, mit Ammoniacgummi, Meerzwiebel, Quajak, dem goldfarbigen Spießglanzschwefel, mit Quecksilberpräparaten verschrieben; Freyh. von Störk verbindet sie mit Schierling; auch mit gewürzhaften Wässern, selbst mit dem Kalkwasser wird sie angewendet; van Swieten benützt sie in Verstopfungen der Eingeweide, und Drüsen, in rheumatischen Krankheiten; Boerhaave giebt sie Kindern, die an Säure leiden, mit gewürzhaften Wässern; ferner leistet die Seife in Unreinigkeit der ersten Wege, in der englischen Krankheit mit Thiergalle, und Säure schluckenden Mitteln; im Krampfhusten mit Ammoniacgummi, und Meerzwiebel gute Dienste; Freyh. von Störk, und Eller empfehlen sie in der Selbstsucht von Gallensteinen; Barbette gab in einer langwierigen Fallsucht nach Purgiermitteln $\frac{1}{2}$ Qtl. spanische Seife in Milch gekocht zweymal des Tages durch 50 Tage; Clerck lobt in hartnäckiger Sicht, und Hüftschmerzen den anhaltenden Gebrauch der Seife; selten entspricht sie hier der Hoffnung des Arztes, besser dient sie in Verhärtung, und Zusammenwachsung der Eingeweide vom trägen Umlauf des Blutes, von Zähigkeit der Säfte; einst hielt man sie mit Austerschalen verbunden als ein spezifisches Mittel wider den Stein, und Whytt gab bis 1 Unze Seife in 3 — 4 Pfund Austerkalkwasser mit Milch; Suxham, Bergius &c. behaupten, daß dies Arzneymittel der Gesundheit, und dem Leben sehr gefährlich, und nutzlos sey;

sey; am besten sind die kleinen oft wiederhol-
ten Gaben der Seife. Bey ihrem Gebrauche
sehe man auf Fieber, Magerkeit, Blut-
flüsse, Schärpen, und aufgelöste Säfte; un-
schicklich ist die Verbindung der Seife mit
Säuren und Mittelsalzen; äußerlich wird
sie zu Bähungen, und Umschlägen angewen-
det; van Swieten löset venedische Seife im
Wasser, und Milch auf, und schlägt diese Auf-
lösung lau auf die gichtischen Theile auf;
diese Bähung wird so oft wiederholt, als die
Tücher trocken werden; Läger lobt Seifenbä-
der im Podagra; die Leichdörne vergehen
durch öfteres Reiben mit Seife nach Baldin-
ger; um Abscesse zu zeitigen, Verhärtungen
der Brüste zu zertheilen, wird sie Breym-
schlägen beygesetzt; Schmucker lobt eine Mi-
schung aus 2 Maasß Alkohol, $1\frac{1}{2}$ Unze Salz-
mißgeist, 1 Unze Kampfer, und venedischer
Seife in geschwächten Gliedern, in der engli-
schen Krankheit, bey Lähmungen, in der
Sicht; Kindern wird sie zu 10 — 20 Gran
in Klystieren beygesetzt, um das Kindspech
auszuleeren; auch Erwachsenen befördert sie
die Leibesöffnung, daher die Stuhlzapfen
von Seife.

Seifenkraut. *Saponaria*. Off.
Saponaria officinalis. Botan.

Kraut.
Wurzel.
Extract.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutsch-
land auf sandigen Gegenden.

Das Kraut hat keinen Geruch, einen et-
was bitteren Geschmack; das Wasser wird
davon etwas salzig; die Wurzel hat einen

klebrigen, süßlichbitteren Geschmack, feinen Geruch; das Wasser zieht alle ihre Theile aus; der Absud schäumt seifenartig; das Kraut ist aber noch mehr seifenartig; das Extract ist etwas scharf, und macht den Speichel schaumend.

Die ganze Pflanze löset auf, reiniget, und verdünnet.

Man kocht das Kraut zu $\frac{1}{2}$ Unze; Turine kocht $1\frac{1}{2}$ Unze des Krauts und $\frac{1}{2}$ Unze der Wurzel in 4 Pfund bis zur Hälfte ein; die Wurzel kocht man zu 1 — 2 Unzen; das Extract wird in Pillen, Mixturen zu 2 — 4 Otl. verordnet: in Verstopfungen der Eingeweide, der Drüsen, und Leber, in der Gelbsucht, in Hautkrankheiten; Rudius lobt die Wurzel, und das Kraut in der Lustseuche, als Absud durch 20 und mehrere Tage; Stahl schätzt sie hier der Sarsaparille gleich, auch Bergius theilt dem Kraut in der Gicht sehr große Lobsprüche bey.

Sarsaparille. *Sarsaparilla*. Off.
Smilax Sarsaparilla. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa, Neuspanien, besonders Peru an feuchten Orten.

Die Wurzel ist bitterlich, mehlig, riecht schwach, aber nicht unangenehm; der Absud ist röthlich, und hat einen gesalzenen, etwas bitterlichen Geschmack, eben so schmeckt das wässerige Extract; das geistige aber ist scharf; eine gute Sarsaparillwurzel ist äußerlich braunschwarz, innerlich weiß mit röthlichen Streifen

fen am Rande, nicht leicht zerbrechlich, und ist hart der Länge nach zu schneiden; daher man sie in den Apotheken, aber sehr unbillig vorher in Wasser legt.

Sie reizet, verdünnet, versüßet, reiniget das Blut, löset auf, befördert den Schweiß, treibet auch etwas auf den Harn.

Diese Wurzel muß lang gekocht, und nicht in geringen Gaben verordnet werden, am besten werden 3 Unzen in 6 Pfund bis auf 2 Pfund mit etwas Süßholzwurzel eingekocht; diesen Absud giebt Fordyce in venerischen Krankheiten, nebst Vermeidung geistiger Getränke, und beobachteten strengen Diät; allgemein wird $\frac{1}{2}$ — 1 Unze durch eine halbe Stund gekocht: in venerischen Uebeln, besonders in Geschwüren, nächtlichen Schmerzen nach langem Gebrauche des Quecksilbers, wie Freyh. von Störk, Hunter, Fordyce, Plenck sie benutzen; letzterer wäscht sogar mit diesem Absude die äußeren Geschwüre; ferner wird die Sarsaparille in Krebsgeschwüren, hartnäckigen Hautausschlägen, in Rheumatismen, in der Gicht, schleimigen Beschaffenheit der Säfte empfohlen, auch verbindet man sie mit Mercurialmitteln; oft wird statt dieser die Wurzel des Hopfen verkauft, und mit gleich guter Wirkung angewendet, so auch die Wurzel des Seifenkrautes; die preussischen Aerzte schätzen die Sandriedgraswurzel, oder deutsche Sarsaparille (*Carex arenaria*) der Sarsaparille gleich.

Sassafrasholz. *Sassafras*. Off.
Laurus Sassafras. Botan.

Rinde.
Holz.

Dies

Diese Pflanze wächst in Virginien, Karo-
lina, Florida, und Kanada.

Die Rinde ist schwammig, hat einen stär-
kern Geruch, und Geschmack, als das Holz,
welches löcherig, leicht ist, einen Fenchelge-
ruch, und einen süßen, gewürzhaften Ge-
schmack besitzt; der wässerige Aufguß ist
schwach bitter, und balsamisch; der geistige
scharflich, mehr gewürzhaft; das Sassafras-
holz wird leicht von Würmern zernagt, man
nimmt nicht das Stamm- sondern das Wur-
zelholz; das Oehl ist das schwereste aller
ätherischen Oehle, und riecht durchdringend,
ist scharf, und wird mit der Zeit gelbroth,
Anfangs ist es weißlich gelb; in der Kälte
verdicket es sich zum Theil, und wird röth-
lich.

Die Rinde, und das Holz eröffnen, be-
fördern die Ausdünstung der Haut, und den
Harn, erhöhen die Nervenkraft, und erqui-
cken zugleich, auch eignet man ihnen Fäul-
niß widrige Kräfte bey.

Zum ärztlichen Gebrauche zieht man das
Holz der wirksamern Rinde vor, welches
zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, letztere zu 2 — 4 Qtl. auf-
gegossen wird; beyde werden durch Kochen
unwirksam, und daher setzt man sie zwecklos
Holzgetränken bey; das Sassafrasholz verord-
net man in der Lustseuche, in schleimigen und
katharrhalischen Beschwerden, Rheumatis-
men, in der Gicht und im Podagra, in
Hautkrankheiten, im weissen Fluß, in der Ka-
cherie, Bleichsucht, in zu großer Beweglichkeit
der Nerven, böartigen Fiebern, und Haut-
ausschlägen mit Wein, Vitriolgeist; Trock-
nen,

nen, Gallichten, Fiebernden bekömmet es nicht gut; das reizende, hitzende Oehl erwecket, stärket den Magen, treibet Blähungen; man verordne es sehr behutsam zu 2 — 4 Tropfen; Hoffmann empfiehlt es in Krämpfen.

Scabiose. *Scabiosa*. Off.

Blatt.

Scabiosa arvensis. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland an Wegen und Aeckern.

Das Blatt hat keinen Geruch, einen etwas bitteren Geschmack.

Man pries einst diese Pflanze als ein gelind auflösendes, Blut reinigendes, und Wund heilendes Mittel.

Sie wird im Aufgusse zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verordnet: wider Hautausschläge, Ausschlag und Krätze; Rivin wendete die Scabiose in der Lungensucht, und Eiterbrust als Auswurfsmittel an; Boerhaave gab den Absud mit Honig im zähen Auswurf, in Lungengeschwüren, auch diente sie in Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung.

Scammonie. *Scammoneum*. Off.

Gummiharz.

Convolvulus Scammonia. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Syrien, um Aleppo, und Smyrna auf Bergen.

Das Gummiharz ist ein eingedickter, milchiger, harziger Saft, der durch Einschnitte aus der Wurzel im Monath Juny erhalten, und an der Sonne eingetrocknet wird; oder es wird aus dem Kraute und der Wurzel aus-

ge-

gepreßt; dies Gummiharz ist verschieden in Rücksicht seiner Farbe, oft sogar mit Sand, Aschen 2c. verfälscht; gemein sind bey uns das aleppische, und smyrnische; ersteres ist leichter und höher im Werthe; zweyteres schwerer und glänzend; wenn es gut ist, glänzt es im Bruche, ist zerreiblich zwischen den Fingern zu einem grauen Pulver, mit feuchten Fingern berührt, wird es gelblich, und löst sich im Wasser zu einem grünlich milchigten Saft auf; Anfangs ist es unschmackhaft; je mehr es sich im Wasser auflösen läßt, desto besser ist es; jenes aus Aleppo hält man für das beste; es enthält mehr Harz, als Gummi; um seine Schärfe zu mildern, wird es mit andern Körpern abgerieben.

Wenn es rein ist, purgieret es, in kleinen Gaben eben so wie die Jalape, in größeren Gaben führt es heftig ab, und ist darum auch Wurm widrig; löst aber die Säfte in eine faule Jauche auf.

Selten wird das Scammoneum allein zu 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. mit Zucker verordnet, sondern Abführungsmitteln zu 12 — 16 — 20 Gran mit Zucker, Weinstein, Eyerdotter 2c. beygesetzt: in Würmern, besonders im Bandwurm, in der Wassersucht, verschleimten Säften, die er mächtig in kleinen Gaben zu 2 — 3 Gran auflöst; durch langen Gebrauch wird es wegen Auflösung der Säfte Gift; wegen der öftern Verfälschung ist die Gabe und Wirkung unsicher; die Verbesserung mit Quittensaft, Süßholzsaff, Schwefel nützt nichts; starken, und minder reitz-

reizbaren Subjecten bekömmet dies Arzney-
mittel am besten.

Lachenknoblauch. *Scordium*. Off. K r a u t.
Teucrium Scordium. Botan.

Diese Pflanze wächst in sumpfigten Gegenden in Europa.

Das Kraut riecht gewürzhalt, knoblauchartig, und schmeckt bitter; langes Aufbewahren macht es geruchlos, und unangenehm vom Geschmacke; es theilt dem Wasser und Wein seine Bestandtheile mit, enthält sehr wenig ätherisches Oehl.

Es reizet, stärket, löset auf, befördert den Schweiß, zertheilet, reiniget, und widersteht der Fäulniß.

Selten verordnet man dies Kraut in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl., meistens im heißen Aufguss zu $\frac{1}{2}$ Unze in bössartigen Fiebern, in der Pest, um die Kräfte aufzurichten, und der Verderbniß der Säfte Einhalt zu thun; doch ist es in diesen Krankheiten nie allein zureichend, weder sind reizende Mittel in Krankheiten dieser Art immer angezeigt; am besten wird es trägen, schlaffen Subjecten bey verschleimten Säften angeordnet; gemeiner ist der äußerliche Gebrauch des Lachenknoblauchs als wässeriger oder halbweinigiger Aufguss zu Bähungen, zur Waschung, zu Mund- und Gurgelwässern, Einspritzungen, auch als Breiumschlag wozu auch das frische Kraut genommen werden kann: in wässerigen Geschwülsten, Fisteln, unreinen Geschwüren, überhaupt in brandigen

gen Schäden; auch streuet man es als Pul-
ver diesen Uebeln ein.

Aufzubewah-
rende Theile.
Zubereitung.

Scorzonere. *Scorzonera*. Off.
Scorzonera hispanica. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Spanien, Sibiri-
en, und Korsika.

Die Wurzel hat einen milchigten Saft,
ist süß; die getrocknete ist fast geschmacklos;
vor ihrer Anwendung wird die äußere schwarze
Haut abgeschaben.

Sie nähret, eröffnet, löst auf, versüßt,
und mildert Schärfen.

Man kocht sie zu 2 — 3 Unzen, auch kann
man den ausgepressten Saft mit Råswasser
geben: in Fiebern, Verstopfungen der Eing-
weide, in der Lungensucht, Hypochondrie,
in Schärfen; Wiedergenesenden bekõmmt sie
auch als Speise gut; Boerhaave lobt sie auch
in der angehenden Wassersucht.

Braunwurzel. *Scrophularia*. Off.
Scrophularia nodosa. Botan.

Blatt.
Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Europa, in
Deutschland auf Wiesen.

Die Blätter riechen nicht angenehm, wie
Atzig, und schmecken eckelhaft bitter; die
Wurzel stinkt, und ist etwas süßlich bitter;
trocken ist sie geschmack = und geruchlos.

Beide verdünnen, lösen auf, und reinigen
das Blut.

Die Blätter sollen den Geschmack der
Sennesblätter verbessern; gemein war einst der
Ge-

Gebrauch der Wurzel zu $\frac{1}{2}$ — bis 1 Unze im Absud: in Geschwülsten der Drüsen, Skropheln, im Kropf, in schmerzhaft geschwollener goldner Ader kalter Natur; eben so soll auch äußerlich ein gesättigter Absud als Bähung in schmerzhafter, schleimiger goldenen Ader, in Krätzen, und Geschwüren gute Dienste thun.

Rothenmehl. *Secalis Farina*. Off.
Secale cereale. Botan.

Man hält Sibirien für das Vaterland des Rothen, Linnee Kaudien, andere Kreta.

Das Mehl wird aus dem Samen des Rothen erhalten, ist mehr schwarz, als jenes des Weizen, und enthält wie andere Getreidarten einen zweyfachen Nahrungstoff, nämlich das Kraftmehl, welches saurer Natur ist, und den fleistrigen Stoff, der laugensalzartig ist, nebst dem auch Zuckerstoff; der Rothen gehet leicht in saure Gährung über.

Es nährt, aber weniger als der Weizen, doch mehr als die Gerste, und der Haber; das trockne, warme Mehl zertheilet, als Breiumschlag erweicht und zeitiget es.

Die gemeinste Anwendung des Rothenmehls ist als Brod, welches sehr schwachhaft ist, und gut nährt, gesünder ist es vermischt mit Weizenmehl; Menschen, die an Säure leiden, macht es leicht Sodbrennen, und Aufstossen; es wird nicht so leicht trocken; das Brod ist ferner verschieden, in Rücksicht seiner Zubereitung, Zugabe, der Beschaffenheit des Mehls selbst, ob es gesäuert oder
un-

ungesäuert, warm oder kalt, trocken oder feucht ist, nicht gut gegohren hat, zu sauer gesalzen wurde, schimmlich, wurmig, aus guten oder verdorbenen Samen bereitet ist; das sogenannte Zwieback, und die Brodrinde sind verdaulicher, als die Grumme; ein gut bereitetes Brod ist Gesunden das nöthigste Nahrungsmittel, selbst Kranken und Genesenden ist ein Stückchen geröstetes Brod mit Wein, oder als Ptisane mit Limoniensaft, Zimmetwasser, in Fleischbrühen mit Eyerdotter ein erquickendes Nahrungsmittel, auch kocht man es zu einigen Unzen, oder wirft es geröstet in das Wasser, welches zum Trank gereicht wird; der aus der Grumme des Rockenbrods ausgepreßte Saft ist nach Spielmann ein gutes Arzneymittel in Grieskrankheiten; die Brodgrumme wird mit etwas Salz, Essig gemischt zc. in Kopfschmerzen auf die Stirn gelegt; der aus dem Rockenmehl gefertigte Sauerteig wird Kindern und Erwachsenen um eine Ableitung vom Kopf zu machen, wenn er betäubt ist, bey Zuckungen, schlagflüßigen, und schlaffüchtigen Zufällen, als ein ableitendes rothmachendes Mittel auf die Waden und Fußsohlen lau aufgebunden; fürchterlich sind die Wirkungen des Mutterkorns; es ist narkotisch, und sein Genuß erzeugt die sogenannte Kriebelkrankheit, doch wurde es von Kaspar Bauchin, Lippert zc. als Arzney in übermäßigen Kindbettfluß, und Monathsreinigung, in der Hysterie, in Wechselfiebern, und bösen Geschwüren angewendet.

Große

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Große Hauswurz. *Sedum majus.*
Sempervivum. Off.
Sempervivum tectorum. Botan.

Frisches
Kraut.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutsch-
land auf Dächern, Mauern, und Klippen.

Das frische Kraut enthält einen säuer-
lichen, herben Saft, der mit Alkohol eine
weiße dem Milchrahm ähnliche Masse bildet.

Es kühlet, verdünnet, ziehet gelind zusam-
men, zertheilet und reiniget.

Zum ärztlichen Gebrauch dient der ausge-
preßte Saft und zwar nur äußerlich; Rosen-
stein und Boyle kochen ihn mit gleichviel Ho-
nig, und etwas Alaun in Schwämmchen,
und ersterer giebt diesen Saft mit gleicher
Menge Quittenschleim, nach abgefallenen
Schorf; Boyle bereitet aus diesem Saft
mit Honig ein Gurgelwasser in der Bräune;
van Swieten belegt mit diesem auf Charpie
gestrichenen Saft aufgesprungene Brust-
wärzchen, und erneuert die Charpie, wenn
sie trocken wird, auch giebt er ihn mit Milch-
rahm und Veilchensyrup vermischt, in schmerz-
haften Zahnsfleisch; Hamnerin empfiehlt nach
einem lauen Fußbad die frischen Blätter den
Reichdornen Morgens, und Abends aufgelegt,
um selbe zu vertreiben, auch wendet man
den Hauswurzelsaft in Geschwüren der Au-
genlieder, im Grind, in Verbrennungen an;
Vicat tropft den Saft in die Ohren, wider
die Taubheit; Boerhaave versuchte ihn sogar
in der Ruhr zu einigen Unzen; dessen Mi-
schung mit Alkohol ist ein Schminke mittel wi-
der die Sommersprossen.

Gen.

Senneblätter. *Senna.* Off.
Cassia Senna. Botan.

Auszubereitende Theile u.
 Zubereitung.

Blätter.
 Hülsen, all-
 gemein
 Bälglein.

Diese Pflanze wächst in Arabien, Egypten, und Italien.

Die Blätter haben einen eigenen, nicht angenehmen Geruch, einen bitteren, eckelhaften, etwas scharfen Geschmack; sie enthalten ein schmieriges, ätherisches Oehl, (welchem man die abführende Kraft zuschreibt) nebst dem mehr gummichte, als harzige Theile; sie theilen dem Weingeist, und Wasser ihre Kräfte mit; man zieht die alexandrinischen Senneblätter den tripolitanischen, und italienischen vor; sie müssen frisch, geruchvoll, nicht sehr zerbrochen, fleckig, und nicht mit Staub u. vermengt seyn; die Hülsen haben keinen Geruch, einen gesalzenen, nicht so eckelhaften bitteren Geschmack.

Die Senneblätter führen wirksam, doch nicht unmäßig, aber kräftiger als die Mittelsalze ab, doch immer mit einem Reiz, sind widerlich zu nehmen, und erregen leicht Bauchgrimmen und Ekel, wegen den entwickelten, harzigen Theilen, besonders durch das Kochen, wodurch sie auch ihre Purgierkraft verlieren; die Hülsen sind angenehmer, erregen weniger Bauchschmerzen, und sind schwächer an Kräften; beyde Theile besitzen nebst der purgierenden Eigenschaft keine andere merkwürdige Wirkung.

Selten wendet man die Blätter in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. an, theils wegen der Menge, theils machen sie in dieser Form gegeben, leicht Leibschmerzen, am besten ist der
 wä-

wässerige Aufguß zu 2 — 4 — 6 Qtl. in 6 — 12 Unzen Wasser mit Mittelsalzen, und Manna; Kindern von 4 — 6 Jahren werden 1 — 1½ Qtl. mit ½ Unze Manna aufgegossen, auch setzt man gelinde Gewürze, als Koriander, Anies, 2c. diesem Aufguß bey, wenn es die Umstände erlauben; die Hülsen können bis zu einer Unze verordnet werden; die Behutsamkeit die Blätter nicht zu kochen, verhindert sicherer das Bauchgrimmen, als das zugegebene Braunwurzelskraut; dies Arzneymittel schickt sich in feststehenden Unreinigkeiten, Spuhl- und Springwürmern, in minderer Reizbarkeit der Gedärme, minder gut in Fällen, wo gelinde Purgiermittel angezeigt sind, nie in der Ruhr; Geoffroy verbiethet es in Fiebern, Blutflüssen, und Krankheiten der Brust, eben so schädlich ist es im reinen Blutschlagfluß; Kindern, und Schwangeren soll es mit Behutsamkeit verschrieben werden; als Klystier wird ein gesättigter Aufguß in jenen Fällen, wo ein reizendes ableitendes Mittel erlaubt ist, die Leibesöffnung zu befördern, angewendet.

Virginische Schlangenzurzel. *Serpentaria virginiana*. Off.

Aristolochia Serpentaria. Botan.

Wurzel.
Tinktur.

Diese Pflanze wächst in Virginien, und Karolina.

Die Wurzel ist bitter, scharf, stechend, nicht unangenehm, riecht gewürzhast, kampherartig; sie theilt dem Wasser, mehr noch dem

dem Weingeiste ihre Kräfte mit; durch langes Aufbewahren, und Kochen wird sie unwirksam; denn das wesentliche Oehl, und die harzigen flüchtigen Theile, worin die Kräfte zu liegen scheinen, gehen verlohren; der Saft dieser Wurzel tödtet die Klapperschlangen, die selbst den Geruch derselben fliehen, auch entkräftet er das Gift in den von ihnen gebissenen Wunden.

Sie reizet, hitzet, treibet daher den Schweiß, ist etwas Krampfwidrig, und widersteht der Fäulniß.

Sie wird in Pulver zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. einigemal des Tages, und im heißen Aufguß zu 1 — 2 — 4 Qtl. mit peruvianischer Rinde, Kampfer, Salmiak, Mittelsalzen nach Umständen verordnet; die Tinktur reizet noch mehr, stärket die Verdauung, und wird entweder allein zu 30 — 40 Tropfen, oder in Mixturen zu 1 — 2 Qtl. verschrieben; Pringle giebt diese Wurzel in bössartigen Faulfiebern, wenn Irrereden, schwächer Puls, und Petechien erscheinen; oft verbindet er die peruvianische Rinde mit ihr; Sydenham und Werlhof empfehlen die virginische Schlangenzurzel in Wechselfiebern, und ersterer verordnet 15 Gran des Pulvers dieser Wurzel in 3 Unzen Wein vor dem Fieberanfall, um den Schweiß zu befördern; Lyson und andere verbinden sie mit der Fiebrerrinde, er verordnet 2 Skrupel Fiebrerrinde, und 1 Skrupel virginisches Schlangenzurzipulver, wenn das Wechselfieber hartnäckig ist, und der Fieberanfall sich nicht mit Schweiß endiget; Huxham, Tissot,

Lissot, und Pringle in Faulfiebern, wenn die Kräfte gesunken, Krämpfe, Betäubung, Irrreden zugegen sind, mit Kampfer, Fiebrerrinde; Mertens giebt sie selten in Faulfiebern, um die Kräfte zu erheben, weil, wie er sagt, sie mehr durch ihre hitzende Kraft schade, als durch ihre faulnißwidrige nütze; und ziehet ihr hier mit Cullen die Fiebrerrinde mit Wein vor; auch wird sie in Nervenfiebern, bössartigen Ausschlagsfiebern, in zurückgetretenen Blättern, Petechien empfohlen; im Weichselzopf soll sie mit Quecksilberpräparaten und Guajak gute Dienste leisten; in der Fallsucht verordnen sie Morton und Fuller mit Nutzen.

Quendel, bey uns Kuttelkraut. *Serpyllum*. Off. *Serpyllum*. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.* *Serpyllum*. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.* *Serpyllum*. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.*

Serpyllum. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.* *Serpyllum*. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.* *Serpyllum*. Off. *Thymus Serpyllum*. *Botan.*

Diese Pflanze wächst überall in Europa auf trockenem Boden.

Das Kraut hat einen starken, erquickenden, citronen Geruch, einen gewürzhaften, etwas bitteren Geschmack.

Es stärket und erquicket die Nerven, treibet den Schweiß, und die Blähungen; äußerlich zertheilet es.

Man verordnet es im heißen Aufguss zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze wider Schwindel, Kopfschmerz von zu vielen Trinken, in Schlagflüssen kalter Natur, Krämpfen, in der Bleichsucht, Hypochondrie, und anderen schleimichten Krankheiten; äußerlich als halbweinichter gesättigter Aufguss wider Quetschungen,

I. Thl.

II

Blut

Blutunterlaufungen, als Bad um gelähmte Theile zu stärken, in trockenen Säckchen, um kalte Geschwülste zu zertheilen; das Oehl hitzet und reizet sehr, und wird wie der durchdringende reizende Geist Lähmungen eingerieben, auf die gelähmte Zunge getropft; 30 — 40 Tropfen vom Geist mit Wasser verdünnt, sind ein Magen stärkendes, Blähung treibendes Mittel.

Simaruba. Großer Terpenthin Baum.
Simaruba. Off.

Quassia Simaruba. Botan.

Rinde.

Diese Pflanze wächst im mittägigen America, in Guiana, Domingo, Jamaika, in sandigen Gegenden.

Die Rinde hat keinen Geruch, einen bitteren Geschmack, der sich dem Wasser und Weingeiste mittheilt; sie enthält im frischen Zustand einen milchigten Saft, ist zäh, und läßt sich hart zu Pulver reiben; der Absud schäumt; der kalte Aufguß scheint mehr Kräftiges auszuziehen, als der heiße; sie enthält wenig Harz, viel Schleim; Mönch rechnet die Simaruba unter die reinbitteren Mittel ohne zusammenziehenden Stoff; die Rinde der Wurzel ist jener des Stammes vorzuziehen.

Sie ist tonisch, und stärket.

Man verordnet sie entweder in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel alle 2 — 3 Stund mit Rhabarber Schakarill, oder im Absud, welcher nach Degners Versicherung den Magen nicht beschwert; Jussieu kocht 2 Ql. dieser klein
ge-

geschnittenen Rinde in 2 Pfund Wasser bis auf 16 Unzen ein, wovon er alle 3 Stund 4 Unzen nehmen läßt; gemeiner ist der Absud zu $\frac{1}{2}$ Unze in 8 Unzen Wasser, und alle Stund ein Löffelvoll genommen; Degner kocht sie mit Schakarill, Tissot in Durchfällen, Ruhren mit Salep und Milch; in der Ruhr verschreibt Tissot, Pringle, Werlhof die Simaruba nach ausgeleerten Unreinigkeiten, Degner lobt sie mehr in der Ruhr mit blutigen Stuhlgang, als mit gallichten Unreinigkeiten, und Werlhof, wenn die Ruhr nach Ausleerungen dennoch fortdauerte; schädlich ist ihre Anwendung in Ruhren und Durchfällen mit Eiterung der Gedärme, in eiterigten, scharfen Stuhlgang, in Entzündungen der Eingeweide; minder wirksam ist sie in Blutflüssen der Gebärmutter; de Haen empfiehlt sie in Würmern, im weissen Fluße.

Johannisbrod, bey uns Bockshörnlein.

Siliqua dulcis. Off.

Ceratonia Siliqua. Botan.

Frucht.
Syrup.

Diese Pflanze wächst auf den Inseln des Archipelagus, im südlichen Europa, als der Provence, in Neapel, Sizilien, und Spanien.

Die Frucht hat einen süßen Geschmack, keinen Geruch; trocken ist sie schmackhafter.

Sie nähret, erweicht, versüßt, und wickelt Schärfen ein.

Selten wird sie und zwar nur im Brust- Krankheiten zu 1 — 2 Unzen gekocht verordnet; auch setzt man sie unter verschiedene

N 2

Brust.

Brustthee; die Egyptier bereiten ein Honig aus dem Johannisbrod zu ähnlichen Endzwecken; der Syrup ist ein versüßendes stillendes Arzneymittel, welches zu Schlecken, Mixturen etc., besonders in Krankheiten der Brust von Schärfen angewendet wird.

Schwarzer Senf. *Sinapi. Off.*
Sinapis nigra. Botan.

Samen.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Der Same hat einen flüchtigen, scharfen, gewürzhaften Geruch, und Geschmack; er enthält ein mildes Oehl, welches durch Auspressen erhalten wird, und ein ätherisches sehr scharfes Oehl, auch einen Mehlstoff, welcher zur Gährung sehr geneigt ist, wodurch die flüchtige Schärfe mehr entwickelt, und wirksamer wird, daher man das Senfmehl zum äußeren Gebrauch mit Essig befeuchtet.

Er reizet, zerschneidet den Schleim, stärket den Magen, führet gelind ab, ist Skorbüt widrig, und befördert die Absonderung des Harns; äußerlich macht er roth, und leitet ab.

Zum innerlichen Gebrauch wird er entweder ganz zu kleinen Kaffeelöffeln genommen oder zerquetscht und gepulvert zu 2 — 3 Qtl. im Wasser oder Bier verordnet: wider Verschleimungen der ersten Wege, Schwindel, in verschleimten Lungen, im Skorbüt, in der Cachexie; Bergius verordnet in Wechselfiebern den Senfsamen ganz zur freyen Zeit 4 — 5 mal

zu einem Löffelvoll verschluckt, und läßt nichts warmes nachtrinken, in hartnäckigen Wechselfiebern verbindet man ihn auch mit Fieber-
rinde; van Swieten sah üble Folgen davon; Mead empfiehlt ihn in der Wassersucht; öf-
ter wird er äußerlich mit $\frac{1}{2}$ — 1 Pfund Sauerteig zu 1 — 2 Qtl., wenn man stärkere Wirkung verlangt zu 4 Qtl. angewendet; am einfachsten bereitet man den Sauerteig aus gleichviel zerstoßenen Senf und Brod-
grumme mit Essig zu einem Breiumschlag abgeknetet, wozu man auch Salz, oder Knoblauch hinzusetzt; so wird aus vier Unzen Sauerteig 1 Unze gepulverten Senf-
samen, $\frac{1}{2}$ Unze Salz mit Essig ein wirksa-
mer Senfteig gemacht, der roth macht, ab-
leitet, gelind entzündet, und nur zu lange
aufgelegt, Blasen zieht; immer ist er zu
erneuern, wenn er erkaltet, und nur so lange
anzuwenden, bis er roth macht, und Schmer-
zen erregt; er wirkt in einigen Stunden, wo
er dann abgenommen, und der Theil mit
Milch, oder Wasser gereinigt wird; seine
Anwendung hat Statt: im langsamen Aus-
bruch der Hautausschlägen um die Kräfte zu
erheben, auch um den Ausbruch der Bläs-
tern im Gesicht zu verhindern, weil er ab-
leitet; Rosenstein legt den Senfteig auf die
Waden und Hände, um eingefallene, und
zurückgetretene Blattern zu erheben, und
ihre Eiterung zu befördern; ferner in Faul-
und Nervenfebern, in Lähmungen; als ein
ableitendes Mittel in rheumatischen, katharr-
halischen Krankheiten, in Versetzungen des
Krankheitsstoffes, zurückgetretenen Podagra,
Gicht.

Sicht und Hautkrankheiten auf die Waden, zwischen die Schulter, auf die Brust zc., in Zahn- und Ohrenschmerzen hinter die Ohren in Augenentzündungen; in der Bräune um den Hals, im Seitenstich, und anderen Entzündungskrankheiten der Brust, auf den leidenden Theil, oder zwischen die Schultern nach Umständen, in der Hustgicht auf den leidenden Theil nebst Klystieren, in Schlagflüssen auf den Nacken; auf Geschwülste um ihre Eiterung zu befördern; Mellin zieht in Fiebern die Senfumschläge den Blasenpfaster vor, weil sie geschwinder wirken, als jene, die auch den Blutumlauf mit Hitze vermehren, und die Fäulniß befördern; auch nimmt er im Mangel des Senfteiges geriebenen Meerrettig; ein Bad aus einem Absud des Senffamen ist in herumschweifender Gicht, und im Podagra empfehlenswerth.

Sollkraut. *Solanum furiosum.* **Belladonna.** *Off.* **Belladonna.** *Botan.*
donna. *Off.* *Wurzel.*
Atropa. *Belladonna.* *Botan.* *Extract.*

Diese Pflanze wächst in Wäldern Deutschlands, der Schweiz, und Englands.

Das Kraut hat keinen Geschmack, und keinen Geruch; dessen Blätter geben in der Destillation einen Ammoniakgeist; die Wurzel soll vor der Blüthenzeit gesammelt, und langsam getrocknet werden, wenn sie 2 — 3 Jahr alt ist; die Wurzel, Blätter, und besonders die Beere sind eines der stärksten Gifte, welches Verirrung des Verstandes, Raserey, sehr starken Durst, und tiefe Betäubung

bung verursacht, das Blut auflöst; den Augen angebracht, erregt es Erweiterung der Pupille, Unbeweglichkeit des Augapfels, Blindheit; endlich auch den Tod; das Gegengift ist der Brechweinstein, Essig, Honig, Klystiere aus Honig, Essig, Kamille, und Salz.

Sowohl das Kraut als die Wurzel lösen sehr stark auf, zertheilen, lindern Schmerzen, betäuben; Die Wurzel ist schärfer, und wirksamer als das Kraut.

Allgemein wird das Kraut heiß zu 1 Skrupel in 10 Unzen aufgegossen, wovon man mit 2 Unzen des Tages anfängt, und nach und nach steigt, bis der Kranke trocknen Mund und Rachen, Funken vor den Augen, auch Schwindel empfindet, dann bleibt man bey jener Gabe, die diese Wirkungen hervor brachte, stehen; in Pulver werden 1 — 2 — 16 Gran Morgens und Abends verordnet; die Gabe der Wurzel ist noch nicht bestimmt; sie wird dem Kraute in der Wasserscheu vorgezogen; Mönch reicht sie in dieser Krankheit zu 3 getheilten Gaben in der Zwischenzeit von 48 Stunden, und zwar ein Kind von 2 Jahren bekommt zur ersten Gabe 1 Gran, zu der zweyten und dritten Gabe $1\frac{1}{2}$ Gran; ein Kind von 6 — 7 Jahren bekommt zur ersten Gabe 4 Gran, zu der zweyten $4\frac{1}{2}$ Gran, zu der dritten Gabe $5\frac{1}{2}$ Gran, in dem Alter von 12 — 13 Jahren ist die erste Gabe 6 Gran, die zweyte 7, die dritte 8 Gran; das Alter von 20 Jahren bekommt zur ersten 10, zur zweyten 12, und zur dritten Gabe 13 — 14, Gran; in einem

nem Alter von 50 — 60 Jahren, ist die
 erste 6, die zweite 8, die dritte Gabe 9 Gran;
 in 70 — 80 Jahren reicht er den Wasserscheu-
 en zur ersten 3, zur zweiten und dritten
 Gabe 4 Gr n; Schwangeren läßt er in der
 ersten 3, in der zweiten und dritten $3\frac{1}{2}$ Gran
 mit Zucker oder auch im Wasser nehmen,
 der Gebißne wird in das Bett gebracht, und
 die Ausdünstung durch Kamillenthee beför-
 dert; die Wunde selbst wird mit lauen Was-
 ser geböht, nach Umständen eingeschnitten,
 oder durch Schröpfen erweitert, so lange sie
 aber mißfärbig und jauchartig ist, müssen die
 Gaben alle 48 Stunden fortgesetzt werden;
 um die Wunde im Fluß zu erhalten, rathet
 Mönch sie durch 4 — 6 Wochen mit einer
 Salbe aus 1 Unze Basilikonsalbe und 1 Qtl.
 rothen Quecksilberpräzipitat zu verbinden; er
 verbiethet das Blutlassen, giebt vorher Ab-
 führungsmittel, und lobt in Zwischentagen
 warme Bäder; ferner wurden sowohl die Blät-
 ter als Wurzel in der Fallsucht besonders der
 habituellen, in der Trommel- und Wasser-
 sucht, in verhärteten Drüsen und im Krebse
 des Halses, der Brüste, der Gebärmutter,
 der Eingeweide, empfohlen und versucht;
 Lamberger gab wider eine zum eitem anfan-
 genden Krebsgeschwulst einen Aufguß von 2,
 dann von 3 Gran der Blätter; Lentin löset
 durch den anhaltenden Gebrauch der Blätter
 in Pulver Brustknoten auf; Cullen verspricht
 sich durch dieses Mittel keine gänzliche Hei-
 lung, sondern glaubt nur dem Krebsgeschwüre
 Grenzen setzen zu können; de Haens und
 Schmuckers Versuche waren fruchtlos; Bayle
 fand

fand die Blätter zu 2 Gran Abends verord-
 net in einer fehrhosen schmerzhaften Zunge
 nützlich, im Krebs aber unnütz; in der Ma-
 nie und Melancholie verschreibt Evers die
 Blätter zu 5 Gran und eben so viel Rhabar-
 ber täglich einmal, und purgiert jeden oder
 den zweyten Tag mit Sedlitzersalz; Bergius
 versuchte 1 — 4 Gran der Blätter Morgens
 und Abends in Zuckungen mit Nutzen, und
 Greding mildert die Zufälle der Fallsucht mit
 3 — 4 — auch 10 Gran des Extracts der
 Blätter, oder mit $\frac{1}{2}$ — 2 Gran des Pul-
 vers der Blätter, die Fallsucht selbst hob er
 nicht; in einer Gellsucht von Verhärtung
 der Leber dienten ihm Pillen aus 8 Theilen
 des Extracts und 5 Theilen Pulver zu $1\frac{1}{2}$
 Gran schwer, Morgens und Abends 1 Pille
 genommen; Eheden lobt das Tollkraut in
 der Wassersucht, Stoll wendete das Extract
 im Weittanz und in der Fallsucht mit Nutzen
 an, wenn andere Mittel nichts halfen, er
 fieng mit $\frac{1}{3}$ Gran an, und stieg bis 18 Gran,
 welche er in 6 getheilten Gaben des Tages
 hindurch nehmen ließ; als Hausmittel ist die
 Wurzel in Milch gekocht in Ungarn wider
 die Sicht bekannt; auch an Thieren wurde
 diese Wurzel in Pulver zu 15 — 17 Gran
 wider die Wasserscheu versucht, wobey sie
 durch 12 Stunde keine Nahrung, und kein
 Getränk bekamen; äußerlich waren die
 Blätter schon dem Galen als ein Schmerz-
 stillendes, zertheilendes Mittel als Breyum-
 schlag mit Milch gekocht, oder die frischen
 Blätter im Krebs, in bösen Geschwüren be-
 kann. eben so leisten sie auch nebst inneren
 An-

Anwendung in verhärteten Drüsen gute Dienste.

Aufzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

Kreuzbeere. *Spina cervina*. Off.
Rhamnus Catharticus. Botan.

Salze.
Syrup.

Diese Pflanze wächst an Zäunen in Eu-
ropa.

Die Beere sind saftig, bitter, etwas scharf,
edelhast, und riechen unangenehm.

Sie hitzen, purgieren stark, meistens mit
Bauchgrimmen und Trockenheit des Mundes
verbunden, und befördern auch den Harn.

Die Salze wird Erwachsenen in der Waf-
fersucht, Schlassucht, und starken Verschlei-
mungen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verordnet; meistens
aber, und fast einzig wird der Syrup für
Kinder zu 1 — 2 Qtl., für Erwachsene zu
1 — 2 Unzen mit Gewürzen, wenn es die
Umstände erlauben, oder mit schleimigen Ge-
tränken verschrieben, um das Bauchgrimmen,
und den trocknen Mund zu mäßigen; die
Beere selbst purgieren zu 20 — 30 Stück,
und der ausgepreßte Saft zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze.

Badschwamm. *Spongia*. Off.
Spongia officinalis. Linn.

Gebranntes
Schwamm.

Man findet ihn am rothen und mittländi-
schen Meere.

Er ist eine durchlöcherzte, schwammigte
Substanz, welche durch die Destillation viel
flüchtiges Laugensalz, durch die Calcinirung
eine Erde giebt.

Im natürlichen Stand ist er ein blutstillen-
des Mittel, nebst einem guten Verbande;
gebrannt löset er mit einem Reiz sehr stark
auf.

Der frische Badschwamm wird von den
Wundärzten gereinigt, im Nothfall in Blut-
flüssen, und in Geschwüren gebraucht, um
das Eiter einzuschlucken, und Durchfälle zu
reinigen; ausgetrocknet und gepreßt wird er
Fisteln eingedreht, um selbe zu erweitern;
Mellin empfiehlt ihn zur Heilung veralteter
Fußgeschwüre; er befeuchtet nämlich ein eben
so großes Stückchen, als das Geschwür groß
ist, drückt es aus, und legt es ein, darüber
macht er einen Verband, welchen er nebst ei-
nem frischen Schwamme alle 24 Stund er-
neuert; der gebrannte Schwamm wird in
Kröpfen innerlich verordnet; Freyh. von
Quaringiebt 6 Qtl. des gebrannten Schwam-
mes und 4 Qtl. Aneiszucker, wovon er zwey-
mal des Tages Anfangs 30 — 50 Gran neh-
men läßt; Stoll kocht 1 Unze in Krausmün-
zewasser durch 4 Stund im geschlossnen Ge-
fäß, seigt 1 Pfund durch, und sezt $\frac{1}{2}$ Unze
Kermessyrup hinzu; Löseke giebt 10 — 20
Gran zur Gabe.

Meerzwiebel. *Squilla*. Off.
Scilla maritima. Botan.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Spa-
nien, Sizilien, Italien, im nördlichen Afri-
ka, und in Asien an sandigen Orten nahe
am Meere.

Zwiebel.
Essig,
Extract.
Sauerzitt-
er. Sauer-
erhonig.

Die Zwiebel enthält einen weißlichen, zähen, schleimigen Saft, frisch riecht sie scharf und flüchtig, getrocknet hat sie keinen Geruch, aber auch dann noch einen bitteren, scharfen, eckelhaften Geschmack; in den Apotheken ist sie in trocknen Schuppen, die von der äußern Haut befreit, und gelind getrocknet werden, aufbewahrt; jene, die man in Ofen durch das Backen trocknet, ist unwirksam, und nie zu gebrauchen; die trocknen Schuppen müssen fest, schwer, kräftig bitter, unangenehm seyn, einen lang anhaltenden Geschmack ohne merklicher Schärfe haben, wenn sie gut getrocknet sind; auch wird sie ganz und frisch uns zugesickt; die Meerzwiebel läßt sich hart wegen ihrem flebrigen Saft zu Pulver reiben; in dieser Form aufbewahrt, wird sie leicht unwirksam; sie theilt dem Wasser, Wein, Essig und Weingeiste, doch nicht dem rectificirten ihre wirksamen, scharfen, bitteren Bestandtheile mit; die Laugensalze mindern ihre Bitterkeit.

Die Meerzwiebel reizet, eröffnet, löset auf, schneidet den Schleim ein, und wirkt besonders auf den Auswurf und Harn, doch schwächt sie die Verdauung, erregt Ekel und Erbrechen, welches oft ihre urintreibende Kraft vermehrt; in kleineren und öfters gereichten Gaben geht sie leichter in die zweiten Wege über, und zeigt dann vorzüglich ihre Auswurf und Urin treibenden Kräfte; ohne gehörige Vorsicht, und in großer Menge gereicht, verursacht sie heftiges Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, Bauchflüsse, Nuhren, blutigen Harn, Goldader Beschwerden,

den, Entzündungen, Zuckungen, Brand des Magens, und der Gedärme; Reizbaren bewirkt sie auch in mäßigen Gaben Uebelkeit, Magenschmerzen, Ekel, Erbrechen, Beängstigung, Kneipen in Gedärmen, fieberhafte Bewegungen 2c. Freyh. von Quarin sah von $\frac{1}{2}$ Skrupel den Tod.

Wegen ihrer Schärfe und den daraus zu befürchtenden Zufällen wendet man die frische Meerzwiebel nicht an; sondern die getrocknete oder ihre Präparate, besonders das Extract um die Harnabsonderung zu befördern, welchen Endzweck zu erreichen sie den ersten Platz verdienet; die Gabe der getrockneten Zwiebel ist für Erwachsene zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran 3 — 4 mal des Tages in Pillen, Pulver 2c. mit bitteren Mitteln, Ammoniacgummi, Fieberrinde, Zimmet, Kalmus, Muskatnuß und Dehlzucker, Tissot verbindet sie mit Kampfer, um die Schmerzen in Gliedern, welche daraus entstehen, zu heben, und seine Gabe sind 2 — 3 Gran, auch wird sie mit Opium gereicht; ein- und zweijährigen Kindern verordnet man sie zu $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{3}$ Gran, Mellin giebt Kindern von einem halben bis 2 Jahre $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, älteren Kindern 1 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des Tages; Erwachsenen 2 — 3 — 4 Gran alle 4 Stund mit Zimmet und Zucker; Mead bis 5 — 6 Gran Früh mit Zucker und Gewürzen; ferner wird sie im weinigen Aufgusse zu 1 — 3 — 4 Qtl. auf 2 Pfund Wein mit Fieberrinde, Eisenfeile, Krausmünze, Zimmet, Wachholderbeere aufgegossen, und durch 24 Stund digerirt, wovon 3 — 4 mal des Tages

Tages ein Löffelvoll zu nehmen ist; Mellin die-
 gerirt bey gelinder Wärme $\frac{1}{2}$ Unze mit zwey
 Pfund Wein durch 24 Stund, und giebt von
 dem Durchgeseihten drey mal des Tages einen
 Löffelvoll; van Swieten gießt auf $\frac{1}{2}$ Unze der
 frischen Meerzwiebel 2 Pfund Wein, und
 läßt Morgens einen Löffelvoll davon nehmen,
 folgt aber Erbrechen, so giebt er einen hal-
 ben Löffelvoll; Freyh. von Quarin und Tis-
 sot sahen den Weinaufguß nicht schädlich,
 aber auch nicht immer den erwünschten Er-
 folg bewirken; ersterer will ihn bey verschleim-
 ten Säften, blassen Aussehen, schlaffer Fa-
 ser angewendet wissen; das Extract wird
 von vielen der Zwiebel selbst vorgezogen;
 seine Gabe ist $\frac{1}{2}$ — 1 Gran alle 2 — 3 — 4
 Stund in steigender Gabe; Freyh. von Qua-
 rin verordnet es bis zu 3 Gran; seltner er-
 regt es Beängstigung als die Zwiebel, und
 das Sauerhonig; überhaupt ist nach der Ver-
 sicherung vieler Aerzte ein kleiner Eckel oft
 auch das Erbrechen selbst ein sicheres Zeichen
 der Wirksamkeit dieses Arzneymittels, obwohl
 Werlhof sogar den Eckel vermieden haben
 will; die Gabe, welche Purgieren erregt, ist
 immer zu vermeiden, daher beygesezte Ge-
 würze, und kleine öfters wiederholte Gaben
 nach Mead, Stoll und Tissot am besten dies-
 nen; die Meerzwiebel ist nicht angezeigt bey
 Entzündung, Vollblütigkeit, Fiebern, Ver-
 härtungen und veralteten Verstopfungen der
 Eingeweide, aufgelösten Säften, in Steins-
 beschwerden, Durchfällen, inneren Vereite-
 rungen besonders der Urinwege, in Schwind-
 suchten; sie schadet leicht trocknen, gallichten,
 reiz-

reizbaren Temperamenten, in Hämorrhoidal-
Beschwerden und Kindern; am besten be-
kömmt sie bey schleimichten, trägen Säften,
Unthätigkeit der festen Theile, bey wässerigen
Anhäufungen, doch nützt sie nichts in sackich-
ten Wassergeschwülsten, und in jener Wasser-
sucht, wenn ein starkes Brennen der Bauch-
eingeweide, oder ein Fieber zugegen ist, so
sah Stoll in Wassergeschwülsten der Füße,
von örtlicher Schlappheit wenig Nutzen; in
der Brustwassersucht ziehen Freyh. von Qua-
rin, Stoll, Tissot das Extract allen andern
Urin treibenden Mitteln vor; entsteht ein
Schmerzen der Eingeweide und des Magens,
so verordnet ersterer einen Saleptrans, nebst
ausgesetztem Gebrauche des Extracts; nicht
mindere Hülfe leistet die Meerzwiebel in Krank-
heiten der Urinwege, in der Harnstrenge von
Schleim, in angesammeltem Gries von Schlaff-
heit und Trägheit der Absonderungsorgane;
als Auswurf beförderndes Mittel dient die
Meerzwiebel in schleimichten, katharrhalischen
Husten, in feuchter, schleimichter Engbrüs-
tigkeit und Steckfluß; Hoffmann fand sie
im Reichhusten und in der Fallsucht nützlich;
bey Stockungen in den Lungen oder Lungen-
knoten und Geschwüren schadet sie; der Essig
wird selten allein zu 40 — 60 Tropfen, oder
mit Mixturen zu 2 Qtl. verordnet, sondern
mit absorbierenden Erden, fixen und flüchtigen
Laugensalzen gesättiget; Stoll giebt ihn
mit Weinstein Salz in der Wassersucht von un-
terdrückten Wechselfiebern, und mit flüchtigen
Laugensalz gesättiget in schleimichten An-
kopfungen; äußerlich wird er Gurgelwäs-
sern

fern zu 1 — 2 Qtl. : in der Bräune; ablei-
 tenden, reizenden Klystieren zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze
 beigesetzt, so setzt Schmecker zu starkwirkens-
 den Klystieren die getrocknete Meerzwiebel
 selbst zu 1 Qtl. in ausgetretener Lympe zwis-
 schen dem Gehirnhäuten bey, und bährt zu-
 gleich den Kopf mit einer Auflösung des Sal-
 miacks und Salpeters in kalten Wässern;
 der Sauerzucker wird Reizbaren und Des-
 likaten zu $\frac{1}{2}$ Unze allein, oder in Mixturen zu
 1 — 2 Unzen statt des Sauerhonigs verorde-
 net; das Sauerhonig verschreibt man zu $\frac{1}{2}$
 Unze 2 — 3 mal des Tages; in Latwergen,
 Mixturen zu 1 — 2 Unzen; überhaupt wird
 es von Kranken leichter ertragen, als die
 Meerzwiebel und das Extract; Tissot fand es
 eben so wirksam, als alle anderen Zubereitun-
 gen; Freyh. von Quarin verordnet es Kran-
 ken von strammer Faser bey geschwindem
 Pulse und Durst, besonders dann, wenn die
 Bauchwassersucht von verstopfter Leber, unter-
 drückter Goldenader, und zu früh vertriebe-
 nen Wechselfiebern entstanden ist; Tissot giebt
 es mit geblätteter Weinsteinerde und einem
 gewürzhafte Wasser; bequem wird es in
 Mixturen gereicht; de Haen verordnet es zu
 3 — 6 Unzen, Pringle läßt soviel nehmen,
 als der Kranke ohne Ekel und Purgieren er-
 tragen kann; Lindt fand es im Skorbut zu 1
 Unze in 24 Stund dienlich; in Brustbeschwer-
 den zieht man es den anderen Präparaten vor;
 Kindern ist es zu einigen Qtl. oder Theelöffel-
 weis, bis sie brechen, gegeben, ein wirksa-
 mes Brechmittel; die Meerzwiebel selbst ist
 ein unsicheres, und oft heftiges Brechmittel;
 Freyh.

Freyh. von Störk und Weickard empfehlen als ein wirksames Wurmmittel besonders das Sauerhonig.

Tolläpfel. *Stramonium*. Off.
Datura Stramonium. Botan.

Extract.

Diese Pflanze wächst in Europa, an Ufern und ungebauten Orten.

Das Kraut hat einen eckelhaften Geruch, der schon allein Schwindel erregen kann, selbst das Extract davon ist sehr eckelhaft.

Seiner Schärfe wegen löst es auf, und befördert dadurch auch den Schweiß, ferner hebt es Krämpfe, und ist sehr narkotisch; durch Mißbrauch verursacht es Schwindel, trocknen Mund und Rachen, Beängstigung, Unempfindlichkeit, einen kleinen, geschwinden Puls, Lähmung, Raserey; äußerlich zertheilet und erweicht es.

Freyh. von Störk versuchte mit verschiedenem Erfolge das Extract zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran 2 — 3 — 6 mal des Tages in der Manie, Fallsucht, Raserey, auch in Zuckungen, die sich aber im fünften Tag vermehrten, und ihn zwangen, von diesem Arzneymittel abzustehen; im Stockholmer Spital sah man von diesem Extracte in der Fallsucht, und in Zuckungen sehr gute Wirkungen; einige kranken auch zu 5 Gran bis zu $\frac{1}{2}$ Qtl. zur Gabe, woran gewiß die verschiedene Güte des Extracts Schuld ist; Greding gab es in der Melancholie, Manie und Fallsucht, und bemerkte verschiedene Aesserungen im Körper, welche das Tolläpfel extract erzeugte, als

I. Thl. 3 Schwach

Schwachheit des Gesichts, Kopfschmerzen, Durst, bald den Speichelfluß, bald vermehrte, bald verminderte Leibesöffnung, bey einigen Fieber, Beängstigung, ohne daß die Krankheit selbst gehoben wurde; richtig ist also die Bemerkung des Sauvages, daß narcotische Mittel verschiedene Wirkungen äußern; Vergius heilte nebst einem Blasenpflaster auf dem Nacken mit diesem Extract die Rasereyen der Kindbetterinnen; Allione verband es hier mit Kampfer; andere loben es in unterdrückten Aussonderungen, in verstopften Eingeweiden, und Krankheiten von zu vieler Reizbarkeit; äußerlich setzt man das Kraut zu $\frac{1}{2}$ Unze erweichenden, Schmerzstillenden Breymuschlägen bey.

Storax. *Styrax calamita*. Off.
Styrax officinalis. Botan.

S a r z.

Dieser Baum wächst in Palästina, Syrien, Aethiopien, Arabien, auf den Inseln des Archipelagus, in Italien.

Man hat verschiedene Arten des Harzes; jenes, welches zu uns gebracht wird, erhält man durch Einschnitte in die Rinde des Baumes; es ist zähe, fett anzufühlen, hat einen starken, angenehmen Geruch, fast wie der peruvianische Balsam, besonders wenn es auf Kohlen gestreuet wird, einen balsamisch scharfen, bitteren Geschmack, zerfließt bey der geringsten Wärme; im Feuer brennt es; es enthält ein wesentliches, der Benzoesäure ähnliches Oehl, und theilt dem Wasser etwas von seinem Geruche und Geschmacke mit;

mit; der Weingeist ist das beste Auflösungs-
mittel; das röthliche Storaxharz in Körnern
ist das bessere, aber selten, der zweite ist in
Stücken, der gemeine Storax besteht aus
Klumpen wie Torf.

Es reizet, zerschneidet den Schleim, zer-
theilet, und ist balsamisch.

Die Alten wendeten den Storax häufig an,
jetzt wird er selten zu 15 — 20 Gran in in-
nern Entzündungen, im Husten, und in Eng-
brüstigkeit, doch öfter in Pillen verordnet;
sein äußerer Gebrauch als Rauch um wäße-
rige Geschwülste zu zertheilen, die Luft zu
verbessern; als Pulver in unreine, schlappe
Geschwüre, in die Knochenfäule eingestreut,
ist am gemeinsten; auch wird er verschiede-
nen zertheilenden, und Wund heilenden
Pflastern und Salben beigemischt.

Flüssiger Storax. *Styrax liquida*. Off.
Liquidambar *Styraciflua*. Botan.

Balsam

Dieser Baum wächst in Virginien, Ka-
rolina, Mexiko.

Der Balsam ist ein flüssiges Harz von ho-
nigartiger Dichte, welches einen durchdrin-
genden starken Geruch, einen gewürzhaften,
etwas scharfen Geschmack hat, grauröth-
lich ist, aus der Rinde des Baumes fließt,
auch durch Auskochen erhalten wird; er ist
selten rein, und meistens mit Storaxterpen-
thin und Mastix gemischt.

Seine Heilkräfte sind balsamisch, Fäule-
niß widrig, Wund heilend.

Sehr selten wird er innerlich verordnet, meistens äußerlich als Rauch, um zu stärken und zu zertheilen, zu heilenden Salben um die Eiterung zu befördern, und der Fäulniß zu widerstehen; Cullen sah von einem Theil flüssigen Storax, und zwey Theilen Basilikonsalbe gute Wirkung in Blähungen und Schwäche der Schenkel von der englischen Krankheit.

Agstein, Börnstein. *Succinum*.

Dehl.
Wesentli-
che Säure.
Tinktur.

Der Agstein ist ein Erdharz, das Anfangs flüssig, dann fest ist, gerieben deutliche Spuren der Elektrizität zeigt, mehr oder weniger durchsichtig, ohne Geschmack ist, trocken ist es zerreiblich, und giebt nur dann etwas Geruch; im Wasser wird es nicht aufgelöst, sondern im Weingeiste, und zwar am besten mit Hülfe der Pottasche, durch die Wärme auch in Dehlen; im Feuer wird es nur mit Zersetzung seiner Bestandtheile flüssig. Man findet den Börnstein in einigen Gegenden Europens in Erden, Sand und Thon, oder am Strand der Ostsee; im ersten Fall heißt er gegrabener Börnstein, im zweyten Seebörnstein; er enthält eine eigene Säure und ein flüchtiges Dehl; die Säure wird durch Auflösen und Krystallisiren in Wasser, oder durch Sublimation mit Thon, oder Kochsalz, auch mit verdünnter Salpetersäure gereinigt; sie löst sich gut im Wasser auf, mehr im warmen Weingeist, im Feuer schmelzt sie, und geht endlich als stinkender Dampf davon; das

das Oehl wird durch öftere Destillation mit
Thon oder Wasser gereinigt.

Der Börnstein reizet, ist Nerven erwe-
ckend, stillt Schmerzen, hebet Krämpfe, und
befördert daher auch die Monatsreinigung;
äußerlich zertheilet, stärket und reiniget er;
die Säure und das Salz reizen mehr, sind
durchdringend, und befördern den Schweiß.

Einst verordnete man den rohen Börnstein
zu $\frac{1}{2}$ Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl. mit Eyerdotter, Sei-
fe &c. abgerieben, aber dennoch wird er schwer
in unsern Säften aufgelöst; die Neuern wen-
den ihn nur mehr zu austrocknenden, stär-
kenden Räucherungen an, und geben nur die
Zinktur zu 10 — 30 — 50 Tropfen in der
Hysterie, im weissen Fluß, in schleimigen,
katharrhalischen Krankheiten, unterdrückter
Monaths- Reinigung von Krämpfen oder
Schleim. Die Säure oder das Salz wird
mit Zucker zu 5 — 10 — 12 Gran: in der
Schlaffucht, Lähmung, Fallsucht kalter Na-
tur, in hysterischen Beschwerden verschrieben,
auch sättigt man damit den Hirschhorngest;
das Oehl leistet in Lähmungen, Ohnmach-
ten, in der Fallsucht als Einreibung oder
Riechmittel gute Dienste, selten bekömmet es
zu 5 — 10 Tropfen im Todtenkrampf, in der
Lähmung &c. innerlich genommen gut.

Schwefel. Sulphur.

Ist ein einfacher, entzündlicher Körper,
der durch seine Verbrennung, oder Verbin-
dung mit dem Oxygen die Schwefelsäure dar-
stellt; er wird entweder gediegen, oder mit
an

anderen Erden versezt, mit verschiedenen Metallen in Form von Erzen verbunden, oder in Schwefelwässern aufgelöst, an Mündungen der Vulkane, in Gips- Kalksteinen eingesprengt, in mineralischen Wässern in Spanien, Sizilien, Schweiz und Hungarn gefunden; auch kann er aus faulen, vegetabilischen und animalischen Substanzen erhalten werden; der Schwefel ist ein fester, leicht zerreiblicher Körper, hat einen unmerklichen ihm eigenen Geschmack, einen unangenehmen Geruch, der sich im Reiben mehr äußert; an der Luft bleibt er unverändert, weder Wasser noch Weingeist lösen ihn auf, bey gelinder Wärme geht er in phosphoreszirenden Dämpfen davon, bey stärkerer Hitze im offenen Gefäß brennt er mit einer blauen Flamme, und einem erstickenden Dampf, welcher Schwefelsäure ist; in verschloßnen Gefäßen verändert ihn das Feuer nicht; schmierige und ätherische Oehle lösen ihn in der Wärme auf; durch die Sublimation erhält man ihn in Blumen-Gestalt, welche reiner Schwefel sind, und in den Apotheken unter dem Namen Schwefelblumen (flores sulphuris) bekannt sind; zum medizinischen Gebrauch bedient man sich des gelben Schwefels, denn der röthliche enthält Arsenick.

Er löst auf, reiniget, eröffnet, befördert die Hautausdünstung, und gelinde die Leibesöffnung ohne Kneippen und ohne Reiz; zugleich stärkt er auch, und ist Wurm widrig; in größerer Gabe färbt er den Stuhlgang ganz schwarz, und macht die Ausdünstung stinkend, wodurch er einen Beweis giebt, daß

daß er in unseren Säften auflöslich ist; äußerlich reiniget er, und trocknet Geschwüre aus.

Der rohe Schwefel wird nie innerlich, sondern nur in Schwefelblumen zu 10 — 20 Gran — $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. öfter des Tages angewendet; Mellin giebt selbst blaßgelben Schwefel Morgens und Abends Kindern eine Messerspitzevoll mit Honig oder Milchbrey; Erwachsenen einen Kaffeelöffelvoll in der Kräze, und schmiert nach einigen Tagen mit einer Salbe aus Schwefelpulver und Milchrahm die Gelenke ein, welche er nach einer viertel Stund wieder abwäscht; innerlich fährt er mit dem Schwefel fort, und purgiert alle 3 Tage; in Brustkrankheiten gab schon Galen den Schwefel; vorzüglich dient er in schleimiger Engbrüstigkeit, um Lungengeschwüre zu reinigen und zu heilen, besonders wenn der Auswurf zu viel ist; in Rheumatismen; Tissot, van Swieten empfehlen ihn in Würmern; in Goldader = Beschwerden wird er mit Weinstein gelobt; Cheyne giebt alle Morgen $\frac{1}{2}$ Qtl. Schwefel in Milch als Verwahrungsmittel vor Sicht und Podagra; Chrainger heilte mit 2 Qtl. in Franzbrandtwein Frühlingsfieber eine Stunde vor dem Froß genommen, die Krankheit hob sich gemeiniglich durch einen Schweiß; auch setzt man ihn Mitteln bey, die den Speichelfluß mindern; äußerlich reiniget und trocknet er Geschwüre, selbst krebzartige Geschwüre werden mit ihm bestreut, um deren Geruch zu verbessern; Bell empfiehlt in hartnäckigen Flechten ein Waschwasser aus 2 Qtl. Schwefelmilch, 1 Skru-

Skrupe! Bleizucker und 8 Unzen Wasser, wo-
mit man Morgens und Abends wohlgerüttelt
die Flechten wäscht; die Schwefelbäder
sind als ein zertheilendes, auflösendes, rei-
nigendes, stärkendes Mittel, in Hautkrank-
heiten, in der Gicht, im Podagra, in Rheu-
matismen, Lähmungen, Contracturen, in
der Leucophlegmatie, im unterdrückten Mo-
nathfluß, veralteten Geschwüren vortreflich;
da sie aber zugleich reizen, und Fieber erzeu-
gen, so sind sie in Schlagflüssen, Vollblütig-
keit, Kopfkrankheiten, Blutspenen, in der
Lungensucht, trocknen und cholerischen Tem-
peramenten schädlich.

Tamarinden. *Tamarindus*. Off.
Tamarindus indica. Botan.

Frucht-
mark.

Dieser Baum wächst in Ost- und Westin-
dien, in Egypten und Arabien.

Das Mark wird aus den Hülsen der
Frucht erhalten; es hat einen säuerlichen,
weinichten, angenehmen Geschmack, der nach
Verschiedenheit der Art und des Vaterlandes
dieser Pflanze mehr oder weniger süß ist; es
enthält nach Tournefort eine dem Weinstein
ähnliche Säure, und einen Zuckerstoff; es
wird von der äußern Schale befreit, sammt
dem Samen zu uns gebracht; besser wäre es,
wenn es mit den Hülsen eingeschlossen bliebe,
weil es oft mit Zucker, Pflaumenmark, und
Essig verfälscht wird; die Tamarindenpulpe
aus Amerika ist reiner und weniger sauer;
man muß sie mit Zucker vor Verderbniß ver-
wahren, jene aus Ostindien ist in größerer
Menge

Menge in den Hülsen, trockner und saurer; da man die Tamarinden nicht immer in Hülsen kauft, so soll man das frische, saftige, angenehm säuerliche Mark wählen.

Sie kühlen, verdünnen, führen gelinde ab, und sind seifenartig.

Entweder giebt man sie im Absud zu 1 — 2 — 3 Unzen, mit Manna, Mittelsalzen, Senesblätter, oder man verschreibt das Mark zu 1 — 2 Unzen in Catwergen, Mixturen etc. in Fiebern entzündlicher, gallichter Art, in Faulfiebern, gallichten Durchfällen, und Ruhren, in der Gelbsucht, Goldenader, und habituellen Hartleibigkeit; um das Tamarinden-Käswasser (serum lactis tamarindinum) zu erhalten, werden mit 1 — 2 Pfund Milch 1 — 2 — 3 Unzen Tamarinden gekocht bis zum Gerinnen, und dann durchgeseiht; man erhält dadurch ein kühlendes, reinigendes Getränk, welches auch in obigen Krankheiten vortrefliche Dienste leistet.

Reinsart. Wurmkraut. *Tanacetum*.
Off.

Tanacetum vulgare. Botan.

Blumen.
Kraut.
Extract.
Wasser.
Destillirtes
Dehl.

Diese Pflanze wächst in Europa auf Mauern, in Aeckern und Gräben.

Die Blumen haben einen bitteren, unangenehmen Geschmack, und starken Geruch; das Kraut hat einen eigenen, unangenehmen Geruch, einen bitteren, scharfen Geschmack; die Bitterkeit zieht der Weingeist mehr aus; das Dehl ist scharf und sehr bitter, von ihm scheint

scheint die Kraft des Reinfarn abzuhän-
gen.

Sowohl die Blumen als das Kraut reizen,
eröffnen, befördern den Schweiß, sind to-
nisch, Krampf stillend, und Wurm widrig.

Die Blumen werden zu 2 — 3 Qtl. das
Kraut zu $\frac{1}{2}$ Unze heiß aufgegossen, und statt
des Thees getrunken; das Extract wird zu
1 — 2 Qtl. für sich oder in Pillen verord-
net, das unangenehme Wasser setzt man
Wurm widrigen Mixturen zu 2 — 3 Unzen
bey; das Oehl wird zu 1 — 3 Tropfen
verordnet: in Verschleimungen, Verstopfun-
gen der Eingeweide, in der Wassersucht,
Sicht, Podagra, besonders aber wider die
Würmer nach den Versuchen Rosensteins,
Hoffmanns; Boerhaave lobt einen Kräuter-
wein aus dieser Pflanze in Beschwerden der
Gebärmutter, im trägen Monathfluß, in
der Bleichsucht; Kindern und Hysterischen
gibt man nicht gern den Reinfarn, weil er
oft wegen seiner reizenden Kraft, und dem
eckelhaften Geschmacke ihnen Zuckungen ver-
ursacht: äußerlich empfiehlt Hoffmann einen
Absud mit Milch in Sprüngenwürmern; ferner
zertheilt ein gesättigter Absud als Bähung
Blutunterlaufungen und Wassergeschwülste,
auch setzt man das Kraut stärkenden Bädern
bey.

Röhrlein Kraut. *Taraxacum*. Off.
Leontodon *Taraxacum*. Botan.

Wurzel.
Flüßiges
Extract.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutsch-
land auf Wiesen und an Wegen.

Die

Die Wurzel enthält einen bitteren, milch-
artigen Saft, trocken hat sie Anfangs einen
süßlich schleimichten, dann bitteren Geschmack,
keinen Geruch; sie enthält etwas harzige
Theile.

Sie reizet sehr gelind, verdünnet, löst
auf, ist seifenartig, reiniget das Blut, und
befördert gelinde die Leibesöffnung und den
Harn.

Die Wurzel wird zu 1 — 2 Unzen im
Absud verordnet, das Extract zu $\frac{1}{2}$ — 1 —
2 Unzen; ähnlich und oft kräftiger wirkt der
ausgepreßte Saft des Krautes zu 1 — 3 —
4 Unzen mit Råswasser, Selterwasser zc. in
zåhen, verschleimten Säften, nach Zimmer-
mann in Lungenknoten; van Swieten em-
pfehlte es in der Gelbsucht; eben so empfeh-
lenswerth ist es in Hautausschlägen, in der
Kråze, Flechten; de Haen fand es mit Mit-
telsalzen in Verstopfungen und Verhårtingen
der Eingeweide nach Wechselfiebern sehr nütz-
lich; ferner wird diese Wurzel in träger Lei-
besöffnung, in Goldnenaderbeschwerden ver-
schrieben, auch kocht man die ganze Pflanze;
åußerlich dient der Absud zu den kåmpfischen
Visceral- Klystieren.

Roher Weinstein. *Tartarus crudus.*
Off.

Tartris acidulus lixivae impurus.
Unreine, säuerliche, weinsteinsaure
Pottasche.

Ist ein unreines Neutralsalz, welches noch
mit åhlichten, und erdigen fårbenden Theilen
des

des Weines gemischt ist; er wird durch das freiwillige Absetzen des Weines erhalten; je-
ner vom weissen Weine wird dem rothen vor-
gezogen.

Weinsteincrystallen. *Tartarus depura-*
tus. Crystalli tartari. Pulver, ge-
mein Wein-
steinrahm.
Tartris acidulus lixivae depuratus.
Gereinigte, säuerliche, weinsteinsäu-
re Pottasche.

Wenn der rohe Weinstein mit fetten Thon-
erden gekocht, abgeraucht, und crystallisirt
wird, so wird er von den fetten und öhligen
Theilen befreit; je öfter er aber zur Reini-
gung aufgelöst wird, desto mehr Weinstein
geht verloren, weil die Kalkerde im Wasser
mit der Weinsteinsäure Weinsteinalk bildet;
er ist ein säuerliches Neutralsalz aus Potta-
sche und der Weinsteinsäure, in welchem aber
diese Säure in Ueberfluß enthalten ist; er ist
nicht leicht auflöslich, 28 — 30 Theile heiß-
ses Wasser lösen einen Theil Weinstein auf;
einige unterscheiden den Weinsteinrahm von
den Weinsteincrystallen, und nennen ersteren
nur das Häutchen, welches durch das Abrau-
chen auf der Oberfläche erhalten wird, die
zweiten aber, die nach dem Abbrauchen erhal-
tenen Crystallen; mehr auflöslich wird der
gereinigte Weinstein durch Zusatz von Soda
und Borax, aber letzterer vermindert seine
auflösende und purgierende Kraft.

Er kühlet, stillt den Durst, löst auf,
verbessert faule, gallichte Schärpen; in klei-
neren Gaben geht er besser in die zweiten
We-

Wege, und befördert auch den Harn; in größerer Gabe führt er gelind ab.

Er wird auflösenden Absüden zu 3 — 4 Otl. beygesetzt, eben so auch Latwergen, Mixturen etc., auch wird er zu 1 Otl. einmal des Tages in Pulver verordnet; unter $\frac{1}{2}$ — 1 Unze purgieret er nicht; er dient in Entzündungs- und Gallfiebern; Mellin läßt ihn in hitzigen und Faulfiebern gleich Anfangs der Krankheit alle Stund zu 1 Otl. nehmen; er paßt am besten bey anfangender Wassersucht, die nicht von Schlaffheit der festen Theile entstanden ist, wo die Erschlaffung der Faser nicht groß ist, in Wassersuchten von ausbleibender Monathsreinigung, von zurückgehaltenen Ausleerungen, von Entzündungsartigen Zustand der Säfte, vom Mißbrauch geistiger Getränke, Verstopfung der Eingeweide, nach kalten Fiebern, in der Wassersucht der Schwarzgalligen, Vollleibigen, bey träger Absonderung des Harns, eben so wirksam ist er in Verstopfung der Eingeweide, Gelbsucht, galliger und fauler Ruhr nach Tissot, Senac, Rosenstein, bey hypochondrischer Unverdaulichkeit und Blähung, im Rothlauf, in Nervenkrankheiten, Zuckungen, in der Gallsucht von gallichter Unreinigkeit, in arthritischen Beschwerden, in der Melancholie verordnet ihn Mellin zu $\frac{1}{2}$ — 1 Otl. öfters des Tages mit Fleischbrühe; Syllary verläßt sich in der Bleycolick ganz auf den Weinstein; er wird purgierenden und Urin treibenden Arzneyen um ihre Wirkung zu erhöhen, beygesetzt; auch bereitet man mit ihm ein säuerliches Käswasser.

Och.

Ochsen-galle. *Tauri fel.*Gallen-
Extract.

Die Galle ist eine thierische Flüssigkeit von bitterem Geschmack, und eckelhaften Geruch, welche in der Leber abgesondert wird; durch Alter und Wärme fault sie; man dampft sie zum ärztlichen Gebrauche bey gelinder Hitze ab; im Wasser ist sie unauflösbar, auch läßt sie sich mit Oehlen und Butter nicht vermischen, und kann daher nicht als eine Seife betrachtet werden; durch mineralische Säuren, Essig und Alkohol gerinnt sie; sie besteht aus gerinnbarer Lymphe, harzigtem Stoffe, thierischer Gallerte, Soda, und etwas Eisentheilchen; oft wird sie verdorben, und unrein in den Apotheken gefunden.

Die Galle reizt, ist säuerewidrig, stärket den Magen, löset auf, und tödtet die Eingeweids-Würmer.

Wegen der Bitterkeit verordnet man das Gallenextract nur in Pillen zu $\frac{1}{2}$ Qtl. bey Mangel der Galle, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, in der Wasser- und Gelbsucht, Verschleimung; wider die Würmer, wo Mellin Pillen zu 1 Gran schwer aus Ochsen-galle und Jalape von jedem 2 Qtl. Kindern zu 10 — 12 Stück, Morgens nüchtern mit Aepfelmus 2c. nehmen läßt; Erwachsenen läßt er 2 Gran schwere Pillen bereiten, und davon alle 4 Stund 6 — 8 — 10 oder Morgens und Abends 15 — 20 Stück nehmen; sollen sie nicht so stark abführen, sondern auflösen, so setzt er der ganzen Masse $\frac{1}{3}$ eines bitteren Extracts bey, um nämlich Verstopfungen zu heben, Säure zu mindern, die Galle,
und

und Eßluft zu vermehren, sollen sie aber stark wirken, wie bey Würmern, Bleichsüchtigen, hartnäckigen Verstopfungen der Gall ist, und wollen die Kranken nicht gern viel Pillen auf einmal schlucken, so setzt er 4 Gran Brechweinstein hinzu, und bereitet 1 Gran schwere Pillen, deren er nach Alter und Wirkung 6 — 10 Stück giebt; van Swieten verordnet kleinen Kindern, die an Säuren leiden, kleine Pillen aus Galle und Safran; Bloch löst sie im spanischen Wein auf, giebt etwas Zucker hinzu, und versichert, daß sie diese Arznei lieber nehmen, als alle andere Wurmmittel; Weiskard lobt sie aus eigener Erfahrung mit bitteren Extracten, in hypochondrischer Empfindlichkeit; doch scheint sie entbehrlich zu seyn.

Thymian. *Thymus*. Off.
***Thymus vulgaris*. Botan.**

Blühendes
Kraut.

Diese Pflanze wächst in Spanien, Frankreich, und Italien.

Das Kraut hat einen heissen, stechenden, etwas bitteren Geschmack, einen eigenen starken Geruch; es enthält viel ätherisches Oehl, und etwas kampfserartiges; der heisse Aufguss enthält die Geruchs- aber wenig von Geschmackstheilen, umgekehrt verhält es sich mit dem Weingeist.

In seiner Heilskraft kömmt der Thymian mit dem Quendel überein, nur wirkt er etwas stärker.

Daher auch sein Gebrauch bekannt ist; nebstbey wird er Nießpulvern beygesetzt.

Lin.

Linde. *Tilia*. Off.*Tilia europaea*. Botan.

Blume.

Diese Pflanze wächst in Europa, das nördliche ausgenommen.

Die Blumen haben, wenn sie frisch sind, einen angenehmen, erquickenden Geruch, der auch betäubt, trocken verlieren sie ihn ganz, und schmecken süßlich, etwas schleimigt; der Geruch geht mit dem Wasser in der Destillation über; das geistige Extract ist bitter herb; sie besitzen kein ätherisches Oehl.

Die frischen Blumen erquickern, besänftigen, heben Krämpfe, eröffnen gelind, und befördern den Schweiß; äußerlich zertheilen sie.

Sie werden zu 2 — 3 Qtl. allein oder mit andern Krampf stillenden, Nerven stärkenden Mitteln aufgegossen; Hoffmann sah durch diesen Aufguß eine Fallsucht geheilt, er lobt ihn in allen Nervenbeschwerden.

Tormentille. *Tormentilla*. Off.*Tormentilla erecta*. Botan.Wurzel.
Extract.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und auf trocknen Wiesen in Europa.

Die Wurzel hat keinen Geruch, einen etwas gewürzhaften, stiptischen, herben Geschmack; sie theilt dem Wasser mehr noch dem Weingeiste ihre zusammenziehenden Kräfte mit.

Sie stärket, und ziehet zusammen ohne Reiz.

Man verordnet sie im Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, in Pulver zu 10 — 30 Gran 2 — 3mal des

des Tages, in Catwergen 2c. zu 1 — 2 Qtl.
das Extract wird zu 8 — 10 — 20 Gran
einigemal des Tages in Durchfällen verord-
net, (seltner in der Ruhr, wie alle zusam-
menziehende Mittel) nach erforderlichen
Ausleerungen bey schlaffer Faser, oder zu
großen Flüssigkeit und Auflösung der Säfte,
und daraus entstandenen Blutflüssen, in der
Harnruhr; Cullen verordnet die Wurzel in
Substanz mit Enzianwurzel in großen Gaben
wider Wechselfieber; äußerlich dient der
Absud zu Gurgelwässern im blutenden, losen
Zahnfleische; zu Einspritzung und Bähung
im Vorfall des Mastdarmes, der Gebärmutter,
in schlaffen Geschwüren.

Bocksdorn. Traganth. *Tragacantha.*
Off.

Gummi.

Astragalus gummifer. Botan.

Dieser Strauch wächst in Asien, Grie-
chenland, im mittägigen Europa.

Der Gummi wird nach einigen aus den
Samen, nach andern aus den Aesten und der
Rinde des Stammes erhalten, und in der
Luft eingedickt, er ist von verschiedener Güte;
hat keinen Geruch, und keinen Geschmack,
ist zerbrechlich, halb durchsichtig, löst sich
schwerer als andere Gummi im Wasser auf,
und fällt leicht im selben zu Boden, daher
er auch die Dehle weniger mit dem Wasser
mischbar macht, auch verbindet er sich nicht
mit dem Quecksilber, er giebt mehr Schleim
als der arabische Gummi, und verhält sich
wie 8 zu 2; 1 Qtl. Traganth macht 1 Pfund

I. Thl.

II. a

Waf.

Wasser zur Dicke eines Syrops; je weißer, glänzender, durchsichtiger er ist, desto reiner ist er; er enthält Stärkmehl und etwas Zuckerstoff; wir bekommen ihn meistens aus der Levante.

Er soll weiß, Wurm förmig, durchscheinend, ohne Geruch und Geschmack seyn.

Er nährt, wickelt Schärfen ein, und macht schlüpfrig.

Selten wird er innerlich, weder als Schleim, noch als Pulver gegeben, weil er keinen reinen Schleim giebt, und zu flebrig ist, sondern meistens äußerlich zu 1 — 2 Qtl. aufgelöst, in Durchfällen und Ruhren als Klystier um Schärfen, welche den Darmkanal reizen, einzuwickeln, und desselben Schleim zu ersetzen, eben so in der Harnruhr; ferner in aufgesprungenen Lippen und Brustwärtchen; in den Apotheken werden mit ihm Küchelchen, Tabellen, zc. verfertigt.

Bitterklee. *Trifolium fibrinum.* Off.
Menyanthes trifoliata. Botan.

Konserve.
Extract.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa, in sumpfigen Gegenden und Teichen.

Das Kraut ist sehr bitter, und stinkt etwas; sowohl das Wasser als der Weingeist ziehen seine Bitterkeit aus.

Es besitzt seifenartige, auflösende, Wurmwidrige, tonische Kräfte, daher stärket es den Magen und die ersten Wege, auch wirkt es auf den Harn und befördert wie andere
bit-

bittere Arzneyen zu 2 — 3 Skrupel in Pul-
ver die Leibesöffnung.

Selten wird es im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze ver-
ordnet, wegen seinen eckelhaft, bitteren Ge-
schmack, öfter mit Käswasser, Bier, am
meisten wird das Extract mit Gummihar-
zen, Seifen, mineralischen Kermes, Mit-
telsalzen zu 1 — 2 Qtl. in Pillen verordnet;
die Konserve zu 2 — 3 Qtl. in schleimigter
Beschaffenheit der Säfte, Hautausschlägen,
in der Gicht, Podagra, Wasser- und Gelb-
sucht, in Fehlern der Verdauung, in der
Bleichsucht; im Skorbut dient vorzüglich der
ausgepreßte Saft; in Würmern das Pulver
des Krautes Früh nüchtern durch 12 — 15
Tage zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel nebst einem passen-
den Trank nach dem Rath des Willius; die
ältern Aerzte empfehlen es in Verstopfungen
der Eingeweide, in Wechselfiebern besonders
dem viertägigen, welche nach dem Gebrauch
der Fiebrinde wiederkehren; Kindern und
zarten Weibern bewirkt der Bitterklee leicht
Zuckungen.

Graue Tutie. *Tutia.*

Oxydum zinci impurum. Unreiner
Zinkkalk.

Wenn der Gallmey, oder natürliche Zink-
kalk besonders mit Kupfer geschmolzen wird,
so setzt sich an dem Ofen, und dessen eisernen
Stangen eine erdigte, graulichte, gröbere Mas-
se ab, welche Tutie, Ofenbruch genannt,
und durch Zerstoßen und darauf erfolgten
Schlemmen mit Wasser gereiniget wird; da

Al a 2

sie

sie nie rein, und immer mit fremden Theilen vermengt ist, so zieht man ihr mit Recht die Zinkblumen zc. vor; sie hält viel metallischen Zink und oft etwas Kupfer in sich, auch ist sie oft aus Thonteig, mit etwas Kupferseile zusammengesetzt, sie ist dann zerbrechlicher, als die wahre Tutie, zerschmilzt im Wasser und wird nicht ganz in Vitriolsäure, wie die wahre Tutie aufgelöst.

Sie trocknet, ziehet zusammen, und treibet daher zurück.

Und wird Salben, Augenwässern in der nassen Augenentzündung die erschlafften Theile zu stärken, auch in Geschwüren der Harnhaut angewendet.

Gemeiner Baldrian. *Valeriana silvestris*. Off.

Valeriana officinalis. Botan.

Wurzel.
Geistiges
Extract.

Diese Pflanze wächst in Europa.

Die Wurzel hat einen durchdringenden, starken, aromatisch-stinkenden Geruch, einen unangenehmen, bitteren, eckelhaften, etwas scharfen, gesalzenen Geschmack; man zieht diese allen anderen Gattungen des Baldrians vor; am besten wird die Wurzel vor dem Ausbruch der Blätter im März ausgegraben, und langsam getrocknet; sie soll ungesüßelt in verschloßnen Gefäßen aufbewahrt werden; sie enthält ein ätherisches Oehl, das stark riecht, aber nicht scharf ist.

Sie reizet, eröffnet, befördert den Schweiß, und Harn, stärket die Nerven, stillt Krämpfe, ist Faulniß- und Wurmwidrig;

drig; in großer Gabe bewirkt sie Erbrechen und Purgieren, und nach Tissots Beobachtung erregt die gewöhnliche Gabe schon Ekel.

Sie wird in Pulver von 10 Gran angefangen, bis zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages gegeben; Tissot empfiehlt sie in dieser Form besonders in krampfhaften Krankheiten, wenn der Kranke nicht zu sehr Ekel bekömmt; Lewis setzt ihr Muskatnuß bey, um den Geschmack zu verbessern, der Aufguß ist unwirksam, schicklich ist der Absud in geschlossenen Gefäßen zu 2 — 4 Qtl.; das wirksame Extract wird meistens in Pillen zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. nach Umständen mit andern Krampf stillenden und Wurm widrigen Arzneyen verbunden, als mit der Jalape, dem Eisenvitriol, Quajak, Bisam, Kampfer, mit der Schlangenzur, Fiebertinde; Quarin verordnet in der Fallsucht, 2 — 4 Qtl. in Pulver; Meilin giebt täglich 3mal $\frac{1}{2}$ Qtl. Baldrianpulver nach genügsamen Ausleerungen durch einen Monath, kann aber nur einen glücklichen Fall anführen; besonders dann dient der Baldrian in der Fallsucht, wenn Würmer, Schröcken, und zurückgetretene Monathsreinigung die Ursache ist; auch in der Hysterie, Weitzanz, und andern Nervenbeschwerden leistet er nicht geringe Dienste; Löfke schreibt der frischen Wurzel, die zur Frühlingszeit ausgegraben wird, in Wein aufgegossen, oder dem ausgepreßten Saft wider Nervenkrankheiten, im anfangenden Staar die größte Wirkung zu; Werlhof verordnet dieß Arzneymittel in der Blindheit nach einer Kolick, und convulsivischen

ſchen Anfällen, auch Mead, Whytt, Sauvage finden es in der Fallsucht nützlich; Haller verordnete es hier und in anderen hysterischen Beschwerden und großer Beweglichkeit der Nerven, aber er giebt auch Eisenfeile, und Fieberrinde; in Würmern verbindet Frenh. von Störk das Baldrianpulver mit Jalape, Mittelsalzen, und Meerzwiebel-Sauerhonig; ferner wird der Baldrian in unterdrückter Monats-Reinigung, hartnäckigen Rheumatismen, im bössartigen Ausschlag und in Nervenfebern verschrieben; in letzterer Krankheit giebt Collin alle 24 Stunden 1 Unze; Lagene läßt im Bandwurm 3 Morgen nach einander in einem Glas Wein nüchtern 1 Qtl. frischer Wurzel und 1 Skrupel calcinirte Eierschalen nehmen, am vierten Tage verschreibt er ein drastisches Purgiermittel, die frische Wurzel kocht man zu $1\frac{1}{2}$ Qtl. in 6 Unzen Wasser; äußerlich setzt der Baldrian der Fäulniß Grenzen.

Wollkraut. *Verbascum*. Off.
Verbascum. Thapsus. Botan.

Blumen.
Blätt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland, an sandigen Orten.

Die Blumen riechen angenehm, und haben einen fetten, süßlichen Geschmack; sie enthalten schleimigte und öhlige Theile; die Blätter haben keinen Geruch, einen etwas bitteren zusammenziehenden Geschmack; durch langes Kochen wird auch der Absud zusammenziehend.

Die

Die Blumen erweichen, zertheilen, auch sollen sie etwas besänftigen, die Blätter stehen den Blumen an Kräften nach.

Meistens werden zum innerlichen Gebrauche nur die Blumen zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen in Husten, unreinen Geschwüren der Lunge, wo sie auch abgekocht werden, und in Blutspenen verordnet; durch Mazeration der Blumen in Oehl erhält man ein Liniment, welches in der schmerzhaft entzündenen goldenen Ader gelobt wird; die Blätter sah Boerhaave als Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in Durchfällen und Ruhren gute Dienste leisten; aber meistens dienen sie als Absud in der Bräune, als erweichendes Klystier wider hämorrhoidal Beschwerden, als Brechumschlag, um entzündete Geschwülste zu zertheilen, oder zu zeitigen.

Ehrenpreis. *Veronica*. Off.
Veronica officinalis. Botan.

Kraut.

Diese Pflanze wächst in Wäldern in Europa.

Das Kraut hat einen bitterlich etwas zusammenziehenden Geschmack, fast keinen merklichen Geruch; der Aufguß färbt die Auflösung des Eisenvitriols schwarz; das geistige Extract ist bitterer, als das wässerige; der Ehrenpreis besitzt unter allen einheimischen Pflanzen die größte Aehnlichkeit mit dem chinesischen Thee.

Seine Heilkräfte sind stärkend, tonisch, und Wund heilend,

Das

Das Kraut wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen; Hoffmann lobt es im Husten, in schleimigten Beschwerden der Brust, und Engbrüstigkeit, in Geschwüren der Lunge, auch im Jucken und Ausschlägen der Haut alter Leute, in katharrhalischen Beschwerden; die Steinbeschwerden mindert es durch seine zusammenziehende Kraft; Fischer empfiehlt den ausgepreßten Saft mit rothem Wein und Zucker in Blutharnen, einige loben ihn im Podagra zu 2 Unzen genommen.

Blaue Veilchen. *Viola*. Off.
Viola odorata. Botan.

Syrup.

Diese Pflanze wächst häufig in ganz Europa im Frühling.

Diese Blumen haben einen eigenen, sehr angenehmen, starken Geruch, der in großer Menge, besonders in verschlossenen Orten, betäubend ist; sie enthalten etwas schleimige Theile, und sind sehr gelind bitter; der Syrup muß in zinnernen Gefäßen bereitet werden; er wird oft von andern blauen Blumen fälschlich bereitet; er giebt kein sicheres Zeichen zur Erkenntniß der Gegenwart einer Säure oder eines Laugensalzes.

Die Blumen erweichen, kühlen, erquicken, und sind nach Bagliv in Zuckungen, und Nervenbeschwerden spezifisch besänftigend; einige schreiben ihnen auch purgierende Kräfte zu.

Man wendet nun fast einzig den Syrup zu Unzen in Schlecken, Mixturen 2c. an, um Krämpfe zu heben, und zu besänftigen im
Hu

Husten, schmerzhaften Schwämmchen; Kin-
dern befördert er den Schlaf.

Dreyfaltigkeitsblume. *Viola tricolor*.

Off.

K r a u t.

Viola tricolor. Botan.

Diese Pflanze wächst im gemäßigten Eu-
ropa auf Wiesen und Feldern.

Das Kraut hat fast keinen Geruch, einen
etwas bitteren, schleimigen Geschmack, der
der Zunge lang anhängt; das frisch zer-
quetschte Kraut riecht nach Pfirsichkernen; es
enthält sehr wenig ätherisches Oehl.

Dies Arzneymittel eröffnet, befördert den
Schweiß, treibt auf den Harn, führt ge-
sund ab, und bewirkt oft Erbrechen.

Allgemein werden 2 — 3 Qtl. in 6 Un-
zen Wasser oder Milch mit etwas Aufwallen
aufgegossen; schon Mathiolus benutzte es im
Aufguss und Absud in Hautkrankheiten;
Strack empfiehlt dessen Anwendung besonders
im Ansprung der Kinder, und läßt das fri-
sche Kraut zu 1 Qtl. mit Milch kochen, oder
verordnet es trocken in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Qtl. mit
Milch durch 2 Stund gekocht Morgens und
Abends zur Gabe, auch läßt er es in einem
Brey nehmen, nach 8 Tagen vergrößert sich
der Ansprung, der Urin geht stärker ab, und
hat einen Katzen-Geruch; indessen wird mit
diesem Mittel fortgefahen, bis die Haut rein
ist; um die Rückkehr des Ansprungs zu ver-
hüten, setzt er den Gebrauch der Dreyfaltig-
keitsblume so lange fort, bis der Harn nicht
mehr stinkt, und das Gesicht nicht aufgedun-
sen

sen ist; ähnliche Wirkung hat es im aufgebrochenen Kopf, wider Flechten und Grind; Acker mann, Mursinna und Henning sahen sich sehr oft in ihren Hoffnungen getäuscht, obwohl Straß immer den erwünschten Erfolg davon versichert; Haase verbessert den Geschmack des Absudes mit Fenchel, Koriander-Samen, und läßt auch Erwachsene den ausgepreßten Saft zu 2 Unzen auf einmal nehmen; auch verfertiget er ein gummoses Extract, welches er in Pillen mit dem Pulver des Krautes zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. Morgens und Abends verordnet; Kindern löst er es in Milch auf; in der Krätze empfiehlt er den Absud auch als Waschmittel; Straß schickt nur dann ein Purgiermittel voraus, wenn Unreinigkeiten zugegen sind.

Eichenmistel. *Viscum quercinum*. Off. Holz.
Loranthus europaeus. Botan.

Diese Schmarozerpflanze wächst in Europa auf Eichen, Buchen, Weiden, Linden und Aepfelbäumen.

Die beste ist von den Eichen; sie bestehet aus dem rindigen und holzigen Theile, wovon der erstere die meiste Kraft besitzt; sie riecht eckelhaft, und schmeckt herb, zusammenziehend; trocken ist sie fast Geruch und Geschmack los; lange gekaut, verräth sie etwas bitteres, gewürzhafte; man soll sie in trocknen Orten gut verschlossen aufbewahren, damit sie nicht schimmlicht werde.

Die Eichenmistel eröffnet, ist tonisch, hebt Krämpfe, und macht den Harn trüb.

Mei-

Meistens wird sie als stärkende, Krampf-
widrige Arznei in der Fallsucht, in hysteri-
schen Anfällen, im Weittanz, Reichhusten,
in Lähmungen und andern convulsivischen
Krankheiten verordnet; Boyle gab in einer
angeerbten Fallsucht alle Morgen um die Zeit
des Vollmondes 1 Qtl. in Pulver; Löseke
verordnet alle 3 Stund $\frac{1}{2}$ Qtl. mit ei-
nem Absud der Eichenmistel, Tissot schreibt
ihr keine grossen Wirkungen zu, er verord-
net sie mit einem Absud des Baldrians, we-
gen ihren schleimigen Theilen empfiehlt man
sie auch zu 2 — 3 Skrupel alle 6 Stund in
Durchfällen; als Brenumschlag lindert die
Eichenmistel die podagrischen Schmerzen nach
Chomel; sie hat ihren Ruhm nicht behaup-
tet.

Weisser Vitriol. Zinkvitriol. *Vitriolum*
album. Vitriolum zinci.
Sulfas zinci. Schwefelgesäuerter Zink.

Dies metallische Mittelsalz besteht aus
Schwefelsäure und Zink; es hat einen zu-
sammenziehenden Geschmack, die Luft, das
Feuer, Laugensalze und alkalische Erden zer-
setzen den Zinkvitriol gänzlich; da er oft un-
rein ist, und Kupfer enthält, so muß er in
Apothecken aufgelöst, abgeraucht und cry-
stallisirt werden; er wird in Goslar bereitet;
er kommt in weissen, schweren Massen zu uns;
faustischer Salmiakgeist wird durch die him-
melblaue Farbe den Antheil Kupfer entde-
cken.

Er trocknet aus, zieht zusammen, und stillt daher auch Blutflüsse.

Sein Gebrauch ist äußerlich; in feuchter Augenentzündung dienen 1 höchstens 2 Gran in einem Löffelvoll Wasser aufgelöst; Ettmüller löst 20 Gran in einigen Unzen Wasser auf, und bedeckt die Augen mit dem in diese Auflösung eingetauchten Lappchen; diese Auflösung dient auch im Frattwerden der Kinder nach Heisters Vorschlag; Wedel und Mellin läßt einige Tropfen einigemal des Tages von $\frac{1}{2}$ Qtl. in 1 Unze Wasser aufgelöst Kindern wider Katharrhe und Verstopfung der Nase aufschnupfen, auch wird er zu 1 — 2 Gran Niesmitteln beygesetzt, auch $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel in 2 Unzen Wasser aufgelöst erfüllt diesen Endzweck; 1 Qtl. in 2 Unzen Wasser ist ein Blut stillendes Mittel; selten oder nie verordnet man ihn als Brechmittel zu $\frac{1}{2}$ Qtl. in verschluckten Giften, besonders wenn man von dessen Reinheit nicht versichert ist; Jasser bereitet aus gleichen Theilen weissen Vitriol, Schwefelblumen, Lorbeerbeerpulver mit etwas Oehl eine Salbe, und reibt Erwachsenen ein Haselnuß großes, Kindern ein Erbse großes Stückchen derselben Morgens und Abends in die hohle Hand wider die Krätze ein, zugleich giebt er Anfangs ein Purgiermittel, und nebstbey ein Pulver von Schwefelblumen, Salpeter, Spießglanz, Weigelwurzel von jedem 6 Gran, wodurch er sie in 14 Tagen heilte; Buchholz nimmt statt des Lorbeerbeerpulvers Lorberöhl, und läßt das reinigende Pulver aus; Acker mann läßt das Lorbeerbeer- und das Oehl aus, und setzt statt

statt letzteren Schweinsfett hinzu; auf eine Unze Fett kommt ohngefähr $\frac{1}{2}$ Qtl. von jedem Bestandtheile dieser Salbe; Ehedem und Schmucker bedienten sich der Jasserschen Salbe mit Nutzen; als Wasch- und Tupfwasser in Geschwüren des Mundes, der Zunge, auch bey Schwämmchen giebt Mellin 1 Gran Zinkvitriol in 1 Unze Wasser aufgelöst, doch zieht er in Schwämmchen den Borax vor; Hoffmann läßt in eine starke Zinkvitriolauflösung Charpie eintauchen, und selbe in Blutstürzungen der Gebärmutter so hoch als möglich ist, in die Mutterscheide einbringen; dies Blut stillende Mittel ist nur im äußersten Nothfall nebst innerlichen Arzeneien nach umsonst angewendeten kalten Ueberschlägen zu verordnen.

Blauer Vitriol. Kupfervitriol. *Vitriolum coeruleum. Vitriolum cupri.*
Sulfas cupri. Schwefelgesäuertes Kupfer.

Dies metallische Mittelsalz aus Kupfer und Schwefelsäure hat einen zusammenziehenden, unangenehmen Geschmack, eine himmelblaue Farbe; in der Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, im Feuer fließt es leicht, und bleibt endlich im kalkförmigen Zustand zurück; der Kupfervitriol löst sich in 3 Theilen warmen Wasser leicht auf; um ihn rein zu erhalten, wird er wiederholt aufgelöst, und krystallisirt; da er meistens Eisen enthält, wo er leichter zerfällt, an der Luft einen gelben Ocher absetzt, und mit der Galläpfeltinktur
eine

eine Tinte macht; er muß durch langsames Zugießen des kauftischen Salmiakgeistes sich in eine himmelblaue, völlig durchsichtige Flüssigkeit auflösen.

Er zieht zusammen, ist stiptisch, ätzt und erwecket schon zu 2 — 3 Gran starkes Erbrechen.

Cullen verordnet ihn als ein tonisches Mittel in der Fallsucht, Hysterie zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran zweymal des Tages an, und steigt mit der Gabe, bis sie Ekel erregt; eben so wird auch 1 Gran in 1 Pfund Wasser wider Fallsucht und Manie empfohlen; Brooks verordnet im Reichhusten und Verschleimung des Magens den Kupfervitriol, woben der Kranke vor und nach dessen Gebrauch kaltes Wasser trinken soll; einige loben Brechweinstein und blauen Vitriol von jedem 5 Gran um geschwindes Erbrechen zu erregen, ohne etwas nachzutrinken, und versichert, daß diese beyden Arzneykörper gelinder wirken, als jeder einzeln verordnet; zu 2 — 15 Gran gereicht, erregt der blaue Vitriol augenblickliches Erbrechen; äußerlich dient eine schwache Auflösung desselben in der Augenentzündung, um Geschwüre zu reinigen und zu vernarben, welches er geschwinder bewirkt, als die Quecksilberzubereitungen, die aber mehr reizen; einst wurde er in Blutflüssen angewendet, aber er reizt die Nerven und Muskelfaser zu sehr.

Brennnessel. *Urtica major.* Off.
Urtica dioica. *Lotan.*

K r a n t.
Konserve.

Die

Diese Pflanze wächst in Europa an We-
gen, in Gärten und Feldern.

Das Kraut ist bitter, scharf, und verur-
sacht eine brennende Empfindung auch Bläs-
chen, wenn es berührt wird.

Es löset auf, reiniget das Blut, und
treibt etwas auf den Harn; äußerlich zerthei-
let und reizet es, macht roth, und zieht
Blasen.

Besonders wird der ausgepreßte Saft des
frischen Krautes von Chomel zu 2 — 4 Un-
zen im Blutspeyen, Blutflüssen der Gebähr-
mutter empfohlen; Lange lobt ihn in der Lun-
gensucht, besonders in jener, die eine Folge
des Blutspeyens ist; ist der Saft nicht zu be-
kommen, so giebt man das Kraut in Pulver
mit Zucker und Honig, oder die Konserve
zu einigen Qtln. des Tages; ein gesättigter
Absud der Brennessel wird in der herumir-
renden Gicht gelobt; auch leistet diese Pflanz-
ze in der Gelbsucht, in Gallensteinen gute
Dienste; bey den Alten schon zu Celsus Zei-
ten wurde das Peitschen mit den Brennesseln
bis zur Röthe der Haut in Lähmungen und
verlohrner Empfindlichkeit der Theile ver-
sucht; Aretäus benützte es in der Schlaf-
sucht.

Eandbeere. *Uva ursi*. Off.
Arbutus *Uva ursi*. Botan.

Blatt.

Diese Pflanze wächst in Spanien, Itali-
en, Deutschland, Schweden, Island, Si-
birien und Amerika.

Die

Die Blätter haben einen Anfangs stiptischen, dann bitteren Geschmack, der den Speichelfluss vermehrt; getrocknet haben sie einen sehr schwachen, dem Süssholz ähnlichen Geruch; ihre Bitterkeit hängt von gummigen Theilen ab, daher wässerige Auflösungsmit-
tel die besten sind; die Auflösung des Eisens-
vitriols machen sie schwarz; der Stängel, be-
sonders die Rinde zieht noch mehr zusammen;
man verwechselt diese Pflanze oft mit den
Preyselbeeren.

Sie stärken und ziehen zusammen.

Ihre Anwendung ist in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1
Otl. 3 — 4 mal des Tages, jene, welchen
ihre Bitterkeit mißfällt, verbessern selbe durch
einen Nachtrank kalten Wasser, wodurch sie
einen angenehmen süßen Geschmack zurück las-
sen; zum Absud wird $\frac{1}{2}$ Unze verordnet: in
Krankheiten der Nieren- und Urinblase, in
Steinbeschwerden von Schwäche der Theile,
in der Harnstrenge, im unwillkührlichen Harn-
fluß von Schlassheit und Reizbarkeit der Ab-
sonderungswerkzeuge; der Harn wird durch
dies Arzneymittel trüb; de Haen gab sie in
Steinbeschwerden und Blasen zufällen Mor-
gens zu $\frac{1}{2}$ Otl. in Pulver, und Abends ein
beruhigendes Mittel; Murray trauet sich nur
die Sandbeere als ein Vorbauungsmittel wis-
der den Stein zu empfehlen; eben so auch
Rosenstein; Alix empfiehlt sie mit säuerlichen
Mitteln; de Haen ist weit entfernt sie als eine
allgemein nützliche Arzney in diesen Beschwer-
den anzurathen; sie scheinen durch ihre stär-
kende Kraft die lindernde Wirkung zu äußern,
wodurch sie die Theile weniger empfindlich
und

und nachgiebig machen; Plenck wendet sie in Erschlappung der Harnblase an, so empfiehlt man sie auch in Durchfällen, in innern Geschwüren und Verschleimung der Harnwerkzeuge.

Zittwerwurzel. *Zedoaria*. Off.
Kaempferia rotunda. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Ostindien, besonders in Malabar.

Man bringt uns eine runde und eine lange Zittwerwurzel, wovon die erstere, welche feltner ist, der letzteren, die gemeiner ist, vorgezogen wird; sie hat einen eigenen Kampfergeruch, einen bitteren, scharfen, gewürzhaften Geschmack, giebt ein dickes destillirtes Oehl; das Wasser enthält durch längeres Aufgießen die wirksamen Geschmacks- und Geruchstheile, der Weingeist wird bitterer, aber riecht weniger.

Sie reizet, hitzet, schneidet den Schleim ein, ist etwas tonisch, stärket den Magen, und die ersten Wege, treibt Blähungen, wegen der reizenden Kraft befördert sie auch den Schweiß.

Selten wird sie in Pulver zu 10 — 20 Gran, im wässerigen oder weinigen Aufguß zu 2 — 4 — 6 Qtl. in Verschleimungen, in der Bleichsucht, noch feltner in Epidemien, faulen, bössartigen Fiebern verordnet, sondern meistens als Gewürz anderen Arzneien beygesetzt.

Jingwer Zingiber. Off.
Amomum Zingiber. Botan.

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Ostindien, Madagaskar, Guinea, nun auch durch Ueberpflanzung in Amerika, Neuspanien, und den westlichen Inseln in feuchten Gegenden.

Die Wurzel ist scharf, brennt auf der Zunge, riecht gewürzhalt, und erregt Niesen; die frische Wurzel ist fleischig; uns wird sie von ihrer äußern Haut und gekocht überbracht, wodurch sie aber von ihren Kräften nichts verliert; sie enthält wenig ätherisches Oehl, welches weniger scharf ist; der wässrige Aufguß ist scharf, noch schärfer der geistige; ein weicher, leicht zerbrechlicher, faseriger, wurmstichiger Jingwer ist zu verwerfen; oft werden die Wurmlöcher mit Kreide verrieben.

Er reizet sehr, schneidet stark ein, stärket den Magen, vermehrt den Zufluß des Speichels; äußerlich macht er roth; er wirkt anhaltender als der Pfeffer, ist aber nicht so hitzig.

Selten verschreibt man den Jingwer wegen seiner Schärfe zu 8 — 10 Gran mit Zucker, öfter im Weinaufguß zu 1 — 4 Qtl. in Verschleimung und Schwäche der ersten Wege, in Blähungen; Rosenstein verordnet ihn im Reichhusten ohne Fieber auf folgende Art: er macerirt ein Stückchen Jingwer in 2 Pfund dünnen Bier, giebt doppelt so viel als Jingwer war, Kandiszucker und etwas ungesalzene Butter hinzu, dickt diese Mischung auf die Hälfte ein, seigt sie durch, und läßt alle
zwey

zwey Stund lau einige Löffelvoll davon neh-
men, zum nähmlichen Endzweck dient ein
kleiner Löffelvoll gepulverter Ingwer mit ei-
nem Löffelvoll Honig gemischt, und theilweis
genommen; auch setzt man ihn eckelhaften,
und Purgiermitteln, um das Grimmen zu
verhüten, bey; äußerlich wird er als
Raumittel in verschleimten, verlängerten Zäpf-
chen, um zu gewissen Endzwecken den Spei-
chelfluß zu vermehren, angewendet; man hat
auch einen überzuckerten Ingwer.



Physisch = therapeutische

Erläuterung

aller jener

Arzneymittel,

welche in der

neuen verbesserten

österreichischen

Provincial = Pharmacopöe

enthalten sind.

Von drey ausübenden Aerzten.

Zweyter Theil.

W i e n ,

bey Franz Joseph Köchel, Buchhändler in der
Singerstrasse. 1796.

တစ်နှစ်လုံး အတွက်

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁

အုပ်စု ၁၁၁၁၁၁၁၁

RPJCB

Erinnerung

zum

zweiten Theile.

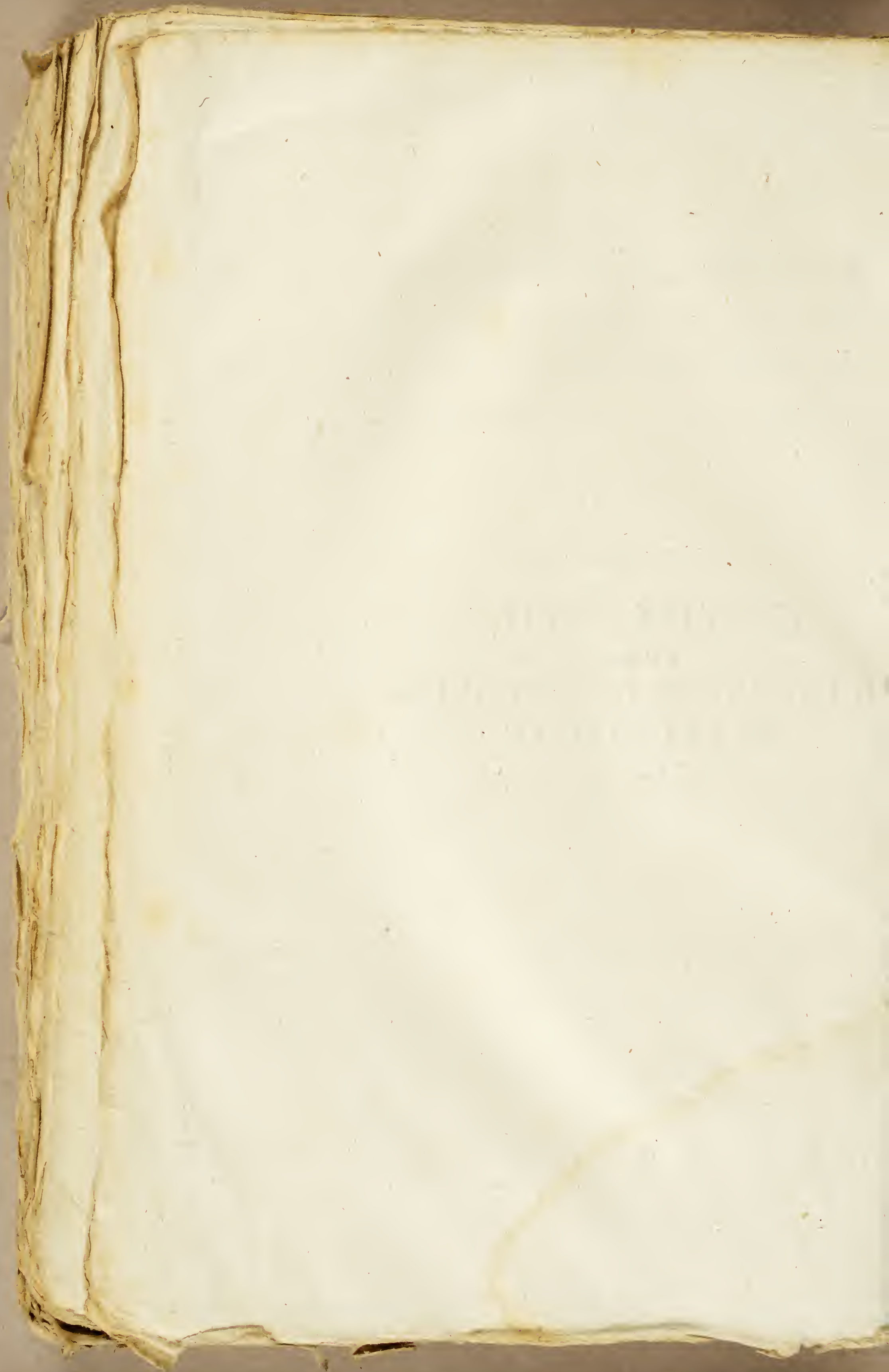
Man findet in diesem Theile viele Extracte, Geister, Salsen, Syrupen und Tinkturen nur dem Nahmen nach angeführt; weil von aller dieser Arzneymittel Wirkung und Anwendungsart schon im ersten Theile genugsame Erwäh-

wähnung geschah: nur nannte man sie hier noch
einmal, um auch ihre Bereitung einiger Ma-
ßen bekannt zu machen, und der Ordnung der
Provinzial-Pharmakopöe getreu zu bleiben.



Die Provinzial-Pharmakopöe ist eine
Sammlung von Vorschriften für die
Bereitung der Arzneien, welche in
den Provinzen gebraucht werden.
Sie ist eine Fortsetzung der
Pharmakopöe des Reiches.
Zu

Zweyter Theil,
welcher
die bereiteten und zusammengesetzten
Arzneymittel
erläutert.



Zusammengesetzte Arzneymittel.

Aromatischer Essig. *Acetum antisepticum seu aromaticum.*

Er wird von seinen Erfindern auch der Räubereffig *Vinaigre des quatre voleurs* genannt; wegen der Flüchtigkeit des Kampfers darf er nicht zu alt seyn.

Er hat höchst durchdringende, erquickende, reizende Kräfte, wodurch er den Schweiß befördert, und der Fäulniß widersteht.

Selten wird er innerlich zu 2—3—4 *Qtl.* mit Absüden, Mixturen *re.* als Vorbauungs- oder Heilmittel in faulen, bössartigen Krankheiten verordnet; Charas empfiehlt bey herrschenden bössartigen Epidemien Früh und Abends einen kleinen Löffelvoll zur Verwahrung vor Ansteckung; Rosenstein besprengt in der Pest und anderen Epidemien Kleider und Bettzeug mit diesem Essig, auch empfiehlt er den Mund damit auszuspülen; meistens, wenn er ja verordnet wird, werden mit ihm Laugensalze gesättiget; um den Ausbruch der Hundswuth zu verhindern, wurde er auch versucht, doch ist auch hier auf die örtliche Zerstörung des Giftes in der Wunde zu sehen; allgemeiner ist sein Gebrauch äußerlich zu Umschlägen, Bähungen, und Gurgelwässern in fauler Bräune, bösen Geschwüren,

A 2

auch

auch wird er als Riechmittel und Einreibung in die Schläfe 2c. bey Ohnmachten 2c. benuht.

Der Zeitlosenessig. *Acetum colchici*, und
Meerzwiebel-ssig. *Acetum scilliticum*.

Man erhält sie, wenn die in Täfelchen geschnittenen Wurzeln zu 2 Unzen auf 1 Pfund des besten Essigs durch 3 Tage in einer gläsernen Flasche geweicht, und dann mit gelindem Auspressen durchgeseiht werden.

Destillirter Essig. *Acetum destillatum*.
Unvollkommene Essigsäure. *Acidum acetosum*.

Der Essig überhaupt ist eine geistige, vegetabilische Säure, welche durch den zweyten Grad der Gährung aller süßen, und süßsauerlichen Früchte, besonders des Weines und Zuckers, wenn sie die weinige Gährung schon überstanden haben, erhalten wird, doch zieht man den Weinessig allen andern vor; hier wird auch nur von ihm allein geredet.

Der Weinessig ist eine eigene Säure, die keine Spur eines geistigen Bestandtheiles mehr zeigt, je mehr aber davon vor der sauren Gährung im Weine enthalten ward, desto mehr wahren und guten Essig erhält man, denn die Erfahrung lehrt, daß auch aus schlechtem Essig durch Zusatz eines Weingeistes ein guter Essig erhalten wird; es scheint also, daß der geistige Bestandtheil im Weine selbst frey und entwickelt, im Essig aber gebunden zugegen sey; in warmen Orten aufbewahrt verdirbt er sehr leicht. Ein guter Essig muß den dreyßigsten Theil seines Gewichtes vom trocknen Gewächslaugensalze sättigen, und nebst den schleimigen auch eine genugsame Menge öhliger und saurer mit einander verbundener Theile enthalten, mit welchen die flüchtigen zwar nicht entzündlichen aber gewiß saure Partikelchen vereinigt sind; er unterscheidet sich

sich durch seinen Geschmack und Geruch von allen übrigen Säuren, selbst in seinen Mittel- und Neutralsalzen kennt man ihn durch seinen flüchtig sauren Geruch, wenn man sie mit etwas Vitriolöl betröpfelt; schlechter Essig wird oft mit Pfeffer, Ingwer &c. stärker, aber auch schädlicher gemacht; hat man Verdacht, daß er in Kupfernen Gefäßen gestanden sey, so kann man sich von der Gegenwart der Kupfertheilchen durch einen blauen Niederschlag überzeugen, wenn man eine kleine Menge Essig mit Salmiakgeist übersättiget.

Durch die Destillation wird er von seinen öhligen und schleimigen Theilen befreiet, und man erhält nur den flüchtig-geistigen sauren Theil mit seinem Wasser verbunden; durch das Gefrieren wird ihm nur das Wasser genommen; der destillirte Essig ist zwar sehr rein, und wird gewöhnlich in der Arzneykunde angewendet, allein da die wenigen flüchtigen und doch sehr wirksamen sauren Bestandtheile erst am Ende übergehen, und ohngeachtet aller Vorsicht die Essigsäure doch etwas brandig ist, so wäre ein reiner concentrirter nicht destillirter Essig dem destillirten billig vorzuziehen, da besonders letzterer meistens auch schwächer ist, zu diesem Endzwecke hat Stahl das Gefrieren des Essigs vorgeschlagen, wodurch das Wässerige, nicht das geistige Saure des Essigs in Eis verwandelt wird, auch diese Concentration hat Mängel, da der Essig unrein bleibt; von dem nun neuerlich entdeckten concentrirten oder Radicalessig wird im dritten Theile die Rede seyn.

Der Essig löset auf, verdünnet, zertheilet, eröffnet, und befördert vorzüglich die Ausdünstung der Haut, auch den Harn, ferner löscht er den Durst, und kühlet, und ist vor jetzt noch immer das beste, kräftigste, Entzündungs- Gall- und Faulniß widrige Mittel, endlich befördert er auch die Verdauung.

Man verordnet ihn daher in Entzündungs- Gall- und Faulfiebern mit gemeinem Wasser verdünnet,
hies

hieber gehört das Oxykrat, oder mischt ihn andern passenden Absüden bey, z. B. von Gerste, Grasswurzeln, Löwenzahn zc. zu einigen Otl. — 1 Unze; Mellin wendet ihn in Entzündungsfiebern nach vorhergegangenen Aderlässen bey freyer Brust mit dem besten Nutzen an; hier wird er als ein kühlendes Mittel andern vegetabilischen Säuren vorgezogen, und nur dann nachgesetzt, wenn man sich vor der reizenden Kraft der Essigsäure fürchtet, oder wenn er Husten erregt; überhaupt hat man sich mit der Gabe nach Beschaffenheit des Kranken und desselben Magen zu richten, denn oft wird er von Einigen nicht vertragen; Pringle, Boerhaave, Zaccut zc. bekräftigen seine Fäulniß widrige Kraft, und wenden ihn daher in Faulfiebern, Petechien, in der Pest mit Nutzen an; auch lobt man ihn in Wurmfiubern, Lindt bestreitet durch Weinessig allein den Scharbock, Locher benutzte ihn im Wahnsinn, empfiehlt ihn zugleich mit Rosenstein im unterdrückten Monathflusse, und Cranz will sogar durch ihn die Hundswuth gehoben haben, so empfehlen auch Boerhaave und andere als Verwahrungsmittel wider die Wasserscheu vom Bisse wüthender Thiere den Essig häufig getrunken als das kräftigste Mittel, weil er auf diese Art angewendet, die feinsten Gefäße durchdringet, sie eröffnet, die Sinne erquicket, und den Schweiß befördert; er mindert das Fettwerden, welches er durch die engere Vereinigung der öhlichten Theile mit sich zu bewirken scheint, in dessen ist es klüger diese Unbequemlichkeit zu ertragen, denn die Folgen ihr auszuweichen sind warnend; ferner entnerot er die berauschende Kraft geistiger Getränke; auch ist er ein allgemeines Gegengift wider alle betäubende Gifte, als dem Schierling, Bilsenkraut, Stechapfel zc. vorzüglich mindert er nebst Brechmitteln und Bähungen auf den Kopf die Wirkungen des Opiums, eben so wirksam ist er gegen die meisten scharfen Gif-

Gifte, besonders wenn sie alkalischer Natur sind, indem er sich mit allen Laugensalzen zu einem gelind eröffnenden Mittelsalz verbindet; in diesem Falle muß er concentrirt seyn, und häufig getrunken werden. Aus diesem erhellet, daß der Essig ein sehr nützliches Speisgewürz ist, und durch ihn vielen Krankheiten vorgebeugt wird. Auch äußerlich leistet er als ein auflösendes, zertheilendes, mit einem gelinden Reiz stärkendes, Entzündungs- und Fäulniß widriges Mittel vortreffliche Dienste; man wendet ihn daher an in Entzündungen von äußern Ursachen, als Quetschungen, Blutunterlaufungen, Beinbrüchen; Tissot und Leacq bähnen den Bauch und die Lenden mit gleichen Theilen Essig und Wasser in Blutstürzungen der Gebärmutter nach der Geburt; Roux taucht hier Leinwandbüschgen mit Oxykrat befeuchtet in die Mutterscheide; ähnlichen Nutzen stiften kalte Einspritzungen aus Essig und Wasser. Erwärmter Essig zieht stärker zusammen, stillt daher Nasenbluten, ferner erweicht er Schwülen und Hühneraugen, zertheilet verhärtete Drüsen besonders als Dampf nach Galen und van Swieten; Hurham, Dumerbröck, Pringle benutzten den Essigdampf in der Pest und in Faulfiebern; Tissot in Blattern und Lungenentzündungen, der mit lauem Wasser geschwächte Essigdampf mittels eines befeuchteten Schwammes eingehaucht ist ein sehr wichtiges Mittel, welches in falschen Lungenentzündungen, in Eitersäcken und zähen Verschleimungen der Lunge und daher entstandenen Asthma schon mehrere von der Gefahr zu ersticken gerettet hat; als Gurgelwasser leistet der verdünnte Essig in bössartiger Bräune, in faulen Geschwüren des Mundes gute Dienste; auf glühende Kohlen oder Backsteine getröpfelt, verbessert er die vordorbene Luft in Zimmern; als Riechmittel ist er bey Ohnmachten bekannt; in Klystieren ist er ein reizendes Mittel, welches Riverius und Portal in hysterischen Ohn-

Ohnmachten nützlich fand; Frenh. von Quarin mischt ihn in hitzigen Schlagflüssen zu 3 Unzen Klystieren bei; Frize rühmt ihn in hartnäckigen Leibesverstopfungen, in Kolicken und Kopfschmerzen von zähen Unreinigkeiten des Unterleibes, auch wird er durch Kohlendampf Erstickten in After gespritzt; als Fäulniß widerige Bähung wendet man ihn mit bitteren, zusammenziehenden Absüden in faulen Geschwüren und im Brande an; in Apotheken benützt man ihn als Auf Lösungsmittel, um die Kräfte verschiedener vegetabilischer Körper auszuziehen, um einige zu schwächen, andere wirksamer zu machen; auch löst er Gummiharze, und eingedickte Säfte auf, ferner Kupfer, Bley und Eisen.

Lavendeleffig. *Acetum lavandulae.*

Man erhält ihn aus den getrockneten Lavendelblüthen und dem besten Weinessig. Eben so erhält man aus den getrockneten rothen Rosenblüthen den Rosen, aus dem trocknen Rautenkraute den Rauten, und aus den trocknen Holderblüthen den Holderessig.

Bleyessig. *Acetum lithargyri.*

Es ist ein Bleykalk in Essigsäure aufgelöst; der dazu verwendete Bleykalk ist Bleyglätte, welche mit dem Essig gesättiget seyn muß; wird der Bleyessig mit Wasser verdünnet, so fällt ein weißes Pulver zu Boden, welches wahres Bley ist; er hat einen süßlich eckelhaften Geschmack; Salchon und Spielmann bereiten ihn aus Mennig, welcher Vorzug zu verdienen scheint.

Dieser Essig kühlet, trocknet, treibet zurück und zieht zusammen.

Nur äußerlich sehr verdünnet mit Wasser 2c. wird er angewendet: in Entzündungen, Geschwüren, Finnen, Flechten, Fisteln, auf verbrennte Theile, im Aufliegen, Quetschungen, Blutunterlaufungen; in Augenentzündungen zu 2 — 3 Tropfen auf 1 Unze Was-

Wasser; im Krebs benutzte schon Galen gebranntes Bley und Nachtschattensaft, überhaupt wird er mit Nutzen verordnet in äußern Uebeln, welche weder von innern Ursachen abstammen, noch durch ihre langwierige Dauer zur Gewohnheit geworden sind, wo er Schmerzen lindert, dem Antriebe der Säfte zu dem gereizten Theile widersteht, besonders wenn eine schwächende Ursach voraus gieng; der Bleyeffig wie alle andere Bleypräparate schadet in Rothlauf artigen Entzündungen, Hautausschlägen, im Tripper; bey offenen Geschwüren muß man ihn behutsam anwenden, damit nicht viel Bley eingesogen wird. Hieher gehört auch das Bleyextract, welches ein bis zur Consistenz des Honigs eingedickter Bleyeffig ist, von diesem gilt das, was vom Bleyeffig gesagt wurde; noch verdient Goulards Bleywasser aqua vegeto - mineralis angemerkt zu werden; es besteht aus einem Theil Bleyextract, zwey Theilen Weingeist, und sechs Theilen Wasser, das stark verdünnt Schmerz lindert, gelind zusammenzieht und zertheilet; nebst der oben angemerkten Anwendung der Bleymittel findet Mellin einen Breymuschlag, welcher aus dem mit weißem Brod abgekochten Bleywasser bereitet wird, bald als Pflaster, bald zwischen Lüchern warm aufgelegt im Wurm an Fingern, in Ohrendrüsengeschwülsten, bey Milchgeschwülsten der Brüste sehr empfehlenswerth, doch muß man hier Abführungsmittel und Blutlassen nicht veräumen; Chesneau heilt Geschwüre des Muttermundes, und der Scheide mit einer Salbe aus 4 Unzen Hauswurzelsaft, 1 Unze Bleyfalk und 2 Eyerdottern, welcher Varandäus im Krebs etwas Kampfer hinzu setzt. Wenn bey dem Gebrauche der Bleymittel Schmerz und Verhärtungen der Eingeweide entstehen, die Farbe des Gesichts gelb wird, die Glieder zittern, muß man von selbst absehen, auch schaden sie bey örtlichen Uebeln von innern Ursachen; wegen der Gefahr des Schluckens sind sie auch in Schwämmchen, in der Bräune &c. nicht anzuwenden.

Sim=

Himbeereßsig. *Acidum rubi idaei.*

Man erhält ihn aus den Himbeeren und dem besten Weineßsig.

Eisenmohr. *Aethiops martialis.*

Schwarzer Eisenkalk. *Oxydum ferri nigrum.*

Er ist ein Eisensafran, der sich an der freyen Luft sehr leicht ganz verkalft, und daher in gut verschlossenen Gefäßen aufbewahret werden muß; er wird nur zum Theil vom Magnet angezogen, und ist der reinen sicherer wirkenden Eisenfeile nachzusetzen.

Doch wird er von einigen als ein stärkendes Arzneimittel zu 1 — 2 Skrupel rerordnet.

Mineralischer Mohr. *Aethiops mineralis.*

Geschwefeltes Quecksilber. *Sulphuretum hydrargyri.*

In der Pharmacopöe wird er aus 1 Theile Schwefel und 2 Theilen Quecksilber bereitet; Harris ließ ihn aus gleichen Theilen Quecksilber und Schwefel auch ohne Feuer bereiten; Schulze will nur die Hälfte Schwefel genommen wissen; immer wird die Verbindung leichter durch mehrere Theile Quecksilber bewirkt; der durch Feuer bereitete Mohr enthält eine größere Menge Quecksilber und die Verbindung ist inniger. Seine Farbe ist schwarz.

Er löset auf, ist durchdringend, und wirkt auf die Haut.

Man verordnet ihn zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel 2 — 3 mal des Tages Erwachsenen, Kindern zu 2 — 8 Gran mit Zucker oder andern passenden Arzneien in Pulver; damit er mit dem Zucker besser verbunden bleibe, setzen die Engländer jeder Unze 12 Tropfen destillirtes Oehl der Wachholderbeeren zu; Schulze giebt von seinem Mohr Erwachsenen zweymal täglich $\frac{1}{2}$ Qtl., kleinen

nen Kindern 5 Gran. Seltner wendet man ihn, da wir das versüßte Quecksilber besitzen, an: in schleimigen Verstopfungen der Gefrösdrüsen, in Skropheln der Kinder, wider den Kropf, in Hautkrankheiten, in der Krätze, Ohrendrüsengeschwulst, in viertägigen, hartnäckigen Wechselfiebern, in der Gicht; Boerhaave und Hoffmann loben den mineralischen Mohr als ein gutes Wurm widriges Arzneymittel, besonders den Wurmschleim einzuschneiden; Harris giebt zweymal des Tages $\frac{1}{2}$ Otl. in einer Auszählung von Würmern, und jeden vierten Tag ein Laxiermittel; Cheyne empfiehlt ihn in hartnäckigen, skrophulösen Augenentzündungen zweymal des Tages zu großen Gaben; Schulze heilte eine Fallsucht von Würmern mit Verstopfung der monatlichen Reinigung verbunden; sich selbst heilte er von einer katharrhalischen Halsentzündung mit 2 Gaben Pulver; Cotunius verordnete ihn zu 10 — 12 Gran Morgens und Abends in den Blattern um die Würmer aus dem Wege zu schaffen, besonders aber, die Eiterung zu befördern; auch fand er ihn in venerischen Krankheiten sehr wirksam; selten verursacht er den Speichelfluß, wie die andern Quecksilberpräparate, die durch das Reiben bereitet werden, doch beobachtete Marcard von 2 Skrupel einige Tage nach einander gegeben einen heftigen Speichelfluß; bey dem Gebrauche des Mineralmohrs müssen saure Speisen 2c. vermieden werden.

Vegetabilisches Laugensalz, gewöhnlich **Weinsteinsalz**. *Alcali vegetabile vulgo Sal tartari.*

Kohlengesäuerte Pottasche. *Carbonas lixivae.*

Man erhält dieses Salz auch durch Verbrennen der Pflanzen, aber nicht so rein.

Es ist ein Neutralsalz, welches aus dem kausischen, vegetabilischen Laugensalze, und der Kohlensäure besteht; es hat einen urinösen Geschmack, färbt den Weichensaft grün, zerfließt nicht an der Luft, sondern verwittert; 4 Theile Wasser lösen einen Theil auf; es muß weiß, ohne Geruch seyn, aber scharf bitter urinös schmecken, und sich im Wasser ohne Bodensatz auflösen.

Es ist mit einem nicht geringen Reize auflösend, einschneidend, Säure widrig und Harn treibend; seine purgierende Kraft ist geringer als jene des mineralischen Laugensalzes.

Man verordnet das Weinsteinsalz zu 2 — 4 Gran mit absorbirenden Erden in Pulver; mit Wein zu 1 — 2 Qtl. als ein trefflich Harn treibendes Mittel, die Gabe ist darum so groß, weil der Wein das Laugensalz sättiget; Rosenstein lobt es als ein vortrefliches Mittel in der Rhachitis zu $\frac{1}{2}$ Unze in 1 Pfund Wasser, wovon er nach dem Alter Morgens und Abends 20 — 100 Tropfen einige Tage nach einander nehmen läßt, und dann wieder aussetzt; sehr gut wird es mit Säuren als dem Essig, mit Limoniensäure, in der Wassersucht mit Meerzwiebeleßig gesättiget; unter dem Aufbrausen eingenommen dient es wider ranziges, scharfes Aufstossen des Magens, wider das Sodbrennen und Erbrechen; äußerlich widersteht das Weinsteinsalz der Fäulniß, aber es reizet zu sehr, und verursacht einen unangenehmen Geruch. Man wendet es auch zur Erhaltung der Luftsäure an, wozu Hulme folgende Methode angiebt: 2 Qtl. Weinsteinsalz werden in 12 Unzen destillirten Wasser aufgelöst, mit eben so viel Wasser verdünnt man jene Quantität der Vitriolsäure, welche zur Sättigung der 2 Qtl. Laugensalzes nöthig sind, und läßt dann eine halbe Schale von der ersten Auflösung, und gleich darauf eine halbe Schale von der zweyten nehmen, wenn

wenn man die Lufssäure im Körper entwickeln will; Selle empfiehlt sie in der schleimigen Lungenfucht, in Steinbeschwerden, weil sie die Erzeugung des Schleimes verhindert; um den Hämorrhoidalfluß zu erregen als Klystier, denn sie hat die Kraft Blutflüsse zu erwecken, daher sie Schwindfächtigen, Blutspeyern u. nicht gut bekömmt; äußerlich wird die Lufssäure als ein Fäulniß widriges Mittel in faulen veralteten Geschwüren und im Krebs empfohlen, obwohl sie nach einigen nur den faulen Gestank mindert, hier ist ein Brechumschlag von gährenden Substanzen wirksamer; meistens wird sie äußerlich als Dampfbad durch eine Mischung von Kreide und verdünntem Vitriolöl, oder Pottasche und Essig angewendet.

Trocknes flüchtiges Laugensalz. *Alcali volatile siccum.*

Kohlengesäuerter Ammoniak. *Carbonas ammoniae.*

Es ist ein **Neutralsalz** aus kaustischem Ammoniak und aus der Kohlensäure; man hat es noch nicht in der Natur schon gebildet angetroffen, sondern man erhält es durch die Kunst; es hat einen urinösen Geschmack, färbt die blauen Säfte grün, zieht wenig Feuchtigkeit aus der Luft an sich, fliegt bey geringer Wärme davon, im Feuer sublimirt es sich gänzlich, im Wasser ist es sehr auflösbar mit Verminderung der Temperatur, im Weingeiste aber nicht, mit Säuren brauset es; ferner schlägt das flüchtige Laugensalz Erden und Metalle aus ihren Auflösungen nieder.

Es reizet sehr, erwecket und schneidet ein.

Man verordnet es zu 2 — 5 — 10 Gran mit Kampfer, Bisam, Chinarinde, Baldrian und Angelika, aber immer in flüssiger Gestalt: in Nervenfiebern bey gesunkenen Lebenskräften verbunden mit öfteren

ren Anmerkungen, wo die Haut trocken, und ein beständiges Zittern zugegen ist, in bössartigen Fiebern, Schlagflüssen kalter, oder nervöser Art, in der Schlafsucht und bey Lähmungen, als ein Schweiß treibendes Mittel in zurückgetretenen Hautausschlägen, Blattern, zurückgetretener Sicht und Podagra; Cullen verordnet es im Zeitraume der Kälte der Wechselfieber; bey entzündungsartigem Zustande aber muß es sehr behutsam angewendet werden; im Nipernbisse wird es spezifisch gelobet; zum äußerlichen Gebrauche in Schlagflüssen, Ohnmachten 2c. ist es bekannt.

Gebrannter Alaun. *Alumen ustum.*

Der Alaun wird in einem Tiegel so lange geschmolzen, bis er als eine schwammige Masse aufsteigt, welches ein Zeichen ist, daß er sein Crystallisationswasser verlohren habe; ein zu lange anhaltendes, oder zu starkes Feuer würde ihn ganz zersetzen, und ihn auch seiner Säure berauben; er schmelzt sehr leicht.

Man wendet ihn als ein Beizmittel in Fellen der Augen, bey schwammigen wilden Fleische an, doch sind in diesem Falle die Zubereitungen des Kupfers und Quecksilbers wirksamer.

Gereinigtes Ammoniakgummi. *Ammoniaci depuratio.*

Gereinigtes Galbanguzzi. *Galbani depuratio.*

Durch das Kochen mit Essig werden diese beyden Gummi von allen Theilen und anderen Harzen sehr gut gereinigt, also auch zum innerlichen Gebrauche sicherer und besser anwendbar gemacht.

Unabgesüßter Schweiß treibender Spießglanz.
Antimonium diaphoreticum non ablutum.

Er ist eine weiße Masse, welche aus verfaltem Spießglanzmetalle, Duplikatsalz und etwas Pottasche bestehet; weder lösen ihn Säuren auf, noch kann er für sich zu Spießglanzglas geschmolzen werden; kausisches Laugensalz, auch zum Theile Wasser lösen ihn auf; er soll schneeweis ohne Geschmack und Geruch seyn, und in verschloßnen Gefäßen aufbewahret werden, denn sonst wird er bey dem Zutritt der Luft mit der Zeit graulicht, und erregt Erbrechen; seine Verfälschung mit Kreide wird durch das Aufbrausen entdeckt, mit Bleiweiß durch das Kochen mit Essig, der süßlich schmeckt, und durch die Weinprobe.

Er schneidet ein, löset auf, und befördert den Schweiß; indessen sind seine Wirkungen nicht richtig zu bestimmen.

Man verordnet ihn mit Zucker, Krebsaugen 2c. zu 5 — 10 — 30 Gran zweymal des Tages, in Mixturen zu 1 — 2 Qtl.: um Verstopfungen aufzulösen, auf die Haut zu wirken, selbst in Entzündungsfiebern von unterdrückter Ausdünstung, nebst andern antiphlogistischen Arzneyen.

Abgesüßter Schweiß treibender Spießglanz.
Antimonium diaphoreticum ablutum.
Weißer Spießglanzkalk. Oxydum stibii album.

Durch das Absüßen mit Wasser wird er aller Salze befreyet, und es bleibt nichts als ein oxydirter weißer, geschmackloser Spießglanz zurück.

Da er fast unwirksam ist, so wird er nie verordnet.

Anis=

Aniswasser. *Aqua anisi.*

Kümmelwasser. *Aqua carvi.*

Fenchelwasser. *Aqua foeniculi.*

Ein Pfund dieser Samen wird in 10 Pfund Wasser durch 24 Stund geweicht, und dann 6 Pfunde davon abgezogen.

Eben so wird bereitet: aus den reifen Beeren das

Wachholderwasser. *Aqua baccarum juniperi maturarum.*

Kindervasser. *Aqua aromatica spiritiosa, vulgo Balsamum embryonis.*

Durch den 5 Theil des beygesetzten Weingeistes, und durch die Gewürze und gewürzhafte Pflanzen, über welche das Wasser abgezogen wird, ist es sehr reizend und Krampf widrig.

Sehr selten wird es innerlich für sich zu 20 — 30 Tropfen mit Wasser 3 — 4 mal des Tages oder in Mixturen zu 1 — 2 Ql. Erwachsenen; Kindern in Mixturen zu 15 — 20 Tropfen verordnet: in Bauchgrimmen, Blähungen, Krämpfen, Kolicken, und Schwangeren, die wegen zu großer Reizbarkeit und Schwäche der Nerven, zu Mißfällen geneigt sind; zum äußerlichen Gebrauche dient es als Riechmittel *zc.* in Ohnmachten; als Einreibung im Bauch wider obenangeführte Uebel versehlt es sehr oft den Endzweck, oder ist nach Verschiedenheit der Ursache wohl gar schädlich.

Kalkwasser. *Aqua calcis.*

Nach einigen sollen 25, nach anderen sogar 200 Theile Wasser zur Bereitung des Kalkwassers genommen werden; in dieser Pharmacopöe löset man den Kalk mit 10 Theilen Wasser ab; es ist gleichviel, weil 600 Theile Wasser nur einen Theil lebendigen Kalk auflösen; statt dem gewöhnlichen Kalk empfiehlt man auch gebrannte Musterschalen.

Das Kalkwasser ist eine klare, weiße Flüssigkeit, die einen scharfen Geschmack hat, den Weichensafft grün färbt, mit Säuren nicht aufbrauset, aber durch selbe und die Luft zersezt wird, wenn das Gefäß, worin es aufbewahrt wird, nicht gut verschlossen ist, dann bemerkt man ein an der Oberfläche der Flüssigkeit schwimmendes Häutchen, wodurch es in seinen Arzne Kräften verliert; zum äußerlichen Gebrauche soll man das Kalkwasser von dem ersten Ablöschen, zum innerlichen, jenes vor dem zweyten anwenden; vor dem Gebrauche soll man es nicht warm machen, weil durch das Kochen der Kalk niedergeschlagen wird.

Es bricht die Säure, stärket, reiniget, und ist Fäulniß widrig, da es gelind zusammenzieht.

Man verordnet es von 2 — 4 Unzen angefangen bis zu einigen Pfunden des Tages mit Molken, Milch &c.; in Krankheiten von schleimiger, träger Beschaffenheit, von Säure; in Geschwüren der Eingeweide hat es nicht immer guten Erfolg; wider Nieren- und Blasensteine wird es zu 6 — 12 Unzen allein, oder mit frischer Milch, Molken auch Seife empfohlen; Cullen und andere ziehen hier das Weinstein Salz mit Luftsäure gesättiget vor; Alston versuchte es in Wechselfiebern, Boerhaave im Skorbut mit Milch und Kräutersäften, Grainger empfiehlt es in hartnäckigen Nuhren zu $\frac{1}{2}$ — 3 Pfund mit Milch; in Krebsgeschwü-

ren und veralteten skorbutischen Geschwüren wird es zu 6 — 8 Unzen mit anderen Holztränken, und dazwischen gebrauchten Laxiermitteln von Vogel gelobt, überhaupt sind beym Gebrauche des Kalkwassers Laxiermittel angezeigt, ausgenommen bey Durchfällen, wird aber der Kranke mager, so rathet er die Gabe des Kalkwassers zu vermindern, oder gar auszusetzen; Burlet lobt es in schleimiger Engbrüstigkeit, im weissen Fluß, Wechselfieber, Durchfall, in der Ruhr, und bey verstopften Baucheingeweiden; ab Aquapendente heilte viele Wassersüchtige durch in Kalkwasser eingetauchten Schwämme, welche auf den Bauch gelegt werden; die Anwendung des Kalkwassers im Stein mit Seifen, und selbst dessen Einsprizung in die Harnblase hat nach vielfältiger Erfahrung eines de Haen und anderer den erwünschten Erfolg nicht gehabt, oft sogar geschadet; äußerlich wird es als Verband in fressenden, stark eiternden Geschwüren, in Krebsgeschwüren, wider den Beinfrass, kalten Brand, als Einsprizung im langwierigen Tripper, weissen Fluß empfohlen, in ersten Fällen verbindet man es mit einem Absude der Chinarinde; Mellin wendet in Brandschaden eine Salbe aus Kalkwasser und Dehl mit vielem Nutzen an; Hutten verband mit dem Kalkwasser venerische Geschwüre; in Springwürmern lobt man es als Klystier; bey Abndung venerischer Ansteckung ist es ein gutes Reizungsmittel.

Gemeines Windwasser. *Aqua carminativa communis.*

Es besteht aus Krampf widrigen, Magen stärfenden und Blähung treibenden Samen und Kräutern, daher man es zu einigen Unzen Mixturen beygesetzt: in Schwäche des Magens und der Gedärme, in daher entstandenen Blähungen, und in der Windkolick lobt.

Bi-

Bibergeilwasser. *Aqua castorei.*

Kirschenwasser. *Aqua cerasorum nigrorum.*

Kerbelkrautwasser. *Aqua cerefolii.*

Kamillenblüthwasser. *Aqua florum chamomillae.*

Lavendelblüthwasser. *Aqua florum lavandulae.*

Rüchenschellenblüthwasser. *Aqua florum pulsatillae nigricantis.*

Sollunderblüthwasser. *Aqua florum sambuci.*

Isoppblättermasser. *Aqua foliorum hyssopi.*

Rosmarinblättermasser. *Aqua foliorum rosmarini.*

Salbeyblättermasser. *Aqua foliorum salviae.*

Löffelkrautwasser. *Aqua herbae cochleariae.*

Majorankrautwasser. *Aqua herbae majoranae.*

Melissenkrautwasser. *Aqua herbae melissae.*

Krausmünzenkrautwasser. *Aqua herbae menthae crispae.*

Pfeffermünzenkrautwasser. *Aqua herbae menthae piperitae.*

Poleykrautwasser. *Aqua herbae pulegii.*

Rautenkrautwasser. *Aqua herbae rutae.*

Wurmkrautwasser. *Aqua herbae tanaceti.*

Von diesen Pflanzen wird 1 Pfund über acht Pfund Wasser bis zur Hälfte abgezogen.

Gemeines Zimmetwasser. *Aqua cinnamomi communis.*

Weiniges oder geistiges Zimmetwasser. *Aqua cinnamomi vinosa, seu spiritiosa.*

Gemeines destillirtes Wasser. *Aqua communis destillata.*

Das destillirte Wasser wird in der Arzneykunde dort angewendet, wo die fremden Theile des gemeinen nicht destillirten Wassers die darin aufgelösten mineralischen Körper zersetzen oder niederschlagen würden; es ist das reinste Wasser.

Es sey erlaubt vom Wasser in Kürze überhaupt zu sprechen.

Das Wasser ist ein durchsichtiger, im gewöhnlichen Zustande flüssiger Körper, der, wenn er rein ist, keine merkliche Farbe, keinen Geruch, und Geschmack hat; ein gutes Wasser soll nicht schwer seyn, geschwind sich erwärmen lassen, und geschwind erkalten, es muß die Seife leicht auflösen, in der Ruhe keinen Niedersatz machen, weder mit Auflösung eines Laugensalzes trüb werden, und mit Eulsäure geschwängert seyn.

Wir

Wir haben hartes und weiches, Quell = Brunnen = Fluß = See = Regen = Eis = und Schneewasser, einfache und mineralische Wässer; von ersteren ist des Raumes wegen nur soviel zu sagen, daß das Quellwasser aus den Bergen zum Trank das beste sey; das gekochte Wasser ist, wenn es auch wieder erkaltet, unangenehm, weil es der Luftsäure beraubt ist.

Wir handeln hier vom Wasser als einem Arzneymittel; und zählen das warme, kalte, und die Mineralwässer hieher.

Von dem warmen Wasser.

Wenn das Wasser in jener Temperatur angewendet wird, in welcher es den Körper erwärmet, oder warm zu seyn scheint, erweicht die festen Theile, nimmt ihnen ihre Federkraft, und Spannung, erschlappet und reiniget die Oberfläche des Körpers, und befördert die Ausdünstung; durch die Wärme wird die Einsaugung vermehret, die Säfte werden verdünnet, der Puls wird daher weich und voll, und die Wärme des Körpers erhöht, man kann dem warmen Wasser auch eine betäubende, schlafmachende Kraft zuschreiben, denn es befördert den Schlaf, mindert die Reizbarkeit, die Schmerzen und Krämpfe in entfernten Theilen; im wärmeren Grade reizet es; als Bad nützet es in Hautkrankheiten, Geschwüren, Blattern, besonders im Zeitraume des Ausbruches nebst Klystieren nach Mellins und anderer Erfahrung, wenn die Haut brennend, der Puls geschwind und klein ist, mit Beängstigung auf der Brust und Zuckungen verbunden; ferner hat das warme Bad einen ausgebreiteten Nutzen in konvulsivischen und Nervenkrankheiten bey trockner Haut, in der Dörrsucht der Kinder, in Lähmungen von zurückgetretenen Hautausschlägen mit zugleich innerlich angewandten, reizenden, Krampf widrigen Mitteln, in Steinbeschwerden, Entzündungen der Baueingeweide, Koliken und Ruhr als Fuß-
Hand-

Hand - Halb - und Tropfbad ; Dawid wendet um die Milch den Ammen zu vermehren ein Armbad an , so wendet man Fußbäder in Blattern an , um derselben Ausbruch im Gesichte zu vermindern , auch im Kopfweh , Schlaflosigkeit ; im Hundskrampf empfehlen die Engländer den Kranken bis am Hals so lange in ein laues Bad zu setzen , bis der Puls weich und voll wird , und das Vermögen zu schlucken widerkehret , nebst bey verordnen sie innerlich das Opium ; Chuden empfiehlt mit allem Recht laue Bäder in der Abzähnung und Dörrsucht der Kinder ; Monro verordnet sie erwachsenen Lungenfüchtigen mit Nutzen ; Mellin findet sie für Kinder empfehlenswerther , als für Erwachsene ; Branfield lobt das warme Bad bey starken Quetschungen ; Huxham erleichterte die Schmerzen der Hände in einem Entzündungsfieber mit Irreden verbunden durch ein laues Handbad. Nach Umständen wird oft Milch , Seife , ätzender Quecksilbersublimat , Schierling , und andere Kräuter beygesetzt ; hier ist zu bemerken , daß schleimige und öhlichte Kräuter die Einsaugung des Wassers , und daher desselben erweichende Kraft mindern , aber die gebadeten Theile länger befeuchtet erhalten , weil sie die Trocknung verzögern ; warme Bäder können schlappen Subjekten , in Fehlern der Eingeweide , in hektischen Fiebern , unreinen , stinkenden Geschwüren , im Brand , in Krankheiten von Kälte schaden , alten Leuten aber sind sie zu Erhaltung ihrer Gesundheit sehr zuträglich , doch müssen sie in selbem nicht zu viel schwitzen. Die Dampfbäder sind wirksamer als die lauen Bäder , sie durchdringen mehr die Haut , und verdünnen die stockenden Säfte auch in kleinsten Gefäßen ; am besten werden sie örtlich durch eine Maschine oder einen Trichter angebracht ; wenn man dem Dampfbade Kräuter beysetzt , so müssen selbe flüchtig , und gewürzhast seyn ; oft wird Essig , Salmiak , selbst Mineralwässer hinzugesetzt

gegeben; das erste Dampfbad soll nie über eine viertel Stund angewendet werden; eine zugleich angewandte gelinde Reibung ist ein sehr gutes Hülfsmittel; man benutzt es bey kalten Geschwülsten der Glieder, um verstopfte Drüsen des Halses, der Brüste zu zertheilen, in rheumatischen, katharrhalischen Krankheiten, in der Hüftgicht, in Kontracturen der Glieder, Krämpfen des Schlundes, in Lungenentzündungen, Schmerzen der fließenden goldenen Uder, im spanischen Krage, bey venerischen Knochengeschwülsten, Geschwülsten voll zähen, dicken Eiters, in der Heiserkeit, wo die Luftröhre vom natürlichen Schleime entblößt ist, und im Stuhlzwange.

Das kalte Wasser wirkt durch die Eigenschaften der Kälte; es verdicket die flüssigen, und stärket die festen Theile, ferner tilget es die übertriebene Empfindlichkeit und Beweglichkeit der Nerven, und vermehret den Blutumlauf, weil es die Muskelfaser reizet; auch sauget es nach Dauter den hitzenden Bestandtheil ein; es ist das beste erquickendste Getränk, das beste Verdauungsmittel, und löschet allein, auch mit etwas Essig oder Citronensaft den Durst, und mäßiget die Hitze; nüchtern getrunken befördert es den Schweiß, wenn man noch einige Zeit im Bette verweilet, in den Gedärmen verdünnet es den Speisensaft, und macht ihn daher zum Einsaugen tauglich, daher Wassertrinker harte Leibesöffnungen haben.

Es dienet daher innerlich in Schwäche des Magens, Schlassheit der Lungen, im Bluthusten; Werlhof und Bartholini empfehlen es in Blattern, wo es schon die Alten mit Nutzen brauchten; Celsus, Hoffmann und Hurham verwenden es in der Ruhr, letzterer giebt es Anfangs lau, dann ganz kalt; Galen, Zackut lassen es in Gallcolicken trinken, nach Theden leistet es in der Hypochondrie, auch in der Zobsucht gute Dienste, auch treibet es Blähungen; bey seinem Ge-

Gebrauche hat man doch immer Rücksicht auf die Temperatur des Kranken zu nehmen; äußerlich ist das kalte Wasser ein zurücktreibendes, zertheilendes, stärkendes Mittel; es wird als Umschlag, Bad, und Tropfbad angewendet; im letzteren Falle zertheilet es kräftiger; die Wirkung des Bades hängt von dem stärkeren oder schwächeren Grade der Kälte, von dem Drucke des Wassers, und der erfolgten Erschütterung auf den Körper ab; man wendet die kalten Bäder in Blutstürzungen der Gebärmutter, zu häufigen Monats- und Kindbettflüssen, in Umschlägen (abortus) von Schlassheit und Schwäche der Gebärmuttergefäße, in der Hysterie und Hypochondrie ohne Materie, in Schwäche der festen Theile und zu großer Reizbarkeit der Nerven nach schweren Krankheiten, und von zu vielem Studiren, in der Rhachitis, in veralteten Gliederschmerzen, in der Gicht, im Podagra; örtliche kalte Bähungen dienen ebenfalls in Blutflüssen, in jenen der Gebärmutter dienen auch kalte Einspritzungen, deren Wirkung beigemischter Essig beschleuniget; Maibom benützt sie in Gall- und Faulfiebern; ferner wendet man sie bey frischen Wunden, Verrenkungen, nach Celsus und Cranz an; nach Schmucker bey Verrenkungen; de Haen und Theden verordnen sie Wahnsinnigen über dem Kopf, Vogel in der Manie; in bösarigen Fiebern rathet Theden nebst einem stärkenden Trank wiederholte Ueberschläge vom kalten Wasser auf die Füße, dem Unterleib, und auf dem Hodensack, nach welchen der Kranke abgetrocknet und gut bedeckt wird; kalte Umschläge auf die Geburtstheile stillen in vielen Fällen hartnäckiges Nasenbluten, letzter und Heister heben mit kalten Umschlägen eingeklemmte Brüche, besonders wenn die Ausdehnung des Darmes von Winden entsteht; Theden wendet sie auch sogar bey entzündlichem Zustande nach vorausgegangener Aderlaß an; bekannt ist das Waschen der erfro-

frornen Theile mit kaltem Wasser oder Schnee; in der Windsucht (tympanitis) empfiehlt Mellin kalte Umschläge auf den Bauch, und bey Kopfschmerzen der Eingeweipsten auf den Kopf; in Erschütterungen des Gehirns, im Anfange der Hirnwuth, in Schwäche des Gedächtnisses, im Schwindel, bey Anhäufungen der Säfte im Kopfe sind sie vorsichtig verordnet oft das einzige Rettungsmittel; Bloch empfiehlt das kalte Wasser in- und äußerlich in konvulsivischen und Nervenkrankheiten; die Engländer überschütten die mit dem gelben Fieber Behafteten mit kaltem Wasser; Debrunie heilt eine Fallsucht von zu vielem Studieren mit kalten Bädern. Vom Gebrauche der kalten Bäder ist noch zu bemerken: daß man nur nach und nach mit dem Grade der Kälte besonders bey Empfindlichen steigen darf, daß der Kranke nie so lange im Bade bleiben soll, bis er friert, auch soll man, wenn der ganze Körper gebadet seyn muß, selben nur nach und nach in das Bad bringen, und vorher das Gesicht, die Schläfe, Schulter und Brust mit kaltem Wasser bespritzen, auch ist es besser, wenn der Kranke sich im Bade durch Reiben, Schwimmen &c. bewaget, als wenn er ruhig sitzen bleibt; vom Schnee und Eis gilt das nähmliche, man benutzt sie vorzüglich bey erfrorenen Gliedern, eingesperrten Brüchen, hartnäckigen Kolicken, und gewissen Congestionen der Säfte im Kopfe. Kalte Bäder schaden bey erhitztem Körper, nach dem Speiszen, bey Unreinigkeiten der ersten Wege, Blutspeyer, Vollblütigen und Fiebernden.

Mineralwässer sind jene: welche in häufiger Menge Mittelsalze, Laugensalze, Schwefel, Eisen und Luftsäure mit sich führen; sie werden entweder in- oder äußerlich, oder zugleich in- und äußerlich angewendet.

Man

Man kann sie füglich 1) in eröffnende, auflösende, zertheilende, 2) stärkende, und 3) purgierende eintheilen.

Zu den erstern rechnet man das Seltermwasser, (aqua selterana) in dem Bisthume Trier.

Es bestehet aus mineralischem Laugensalze, Bittersalz, Kochsalz und Eufisäure; hat einen bitterlich-angenehmen, laugensalzartigen Geschmack; wegen der enthaltenen Eufisäure brauset es mit Wein auf, und faulet leicht.

Es eröffnet, verdünnet, löst auf, reiniget, und verbessert nach van Swieten ungemein gut die sauerherbe Schärfe des Geblüts, auch wirkt es auf den Harn, und befördert gelinde die Leibesöffnung.

Man verordnet es in allen Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber und Gekrösdrüsen; in der eiternden Schwindsucht, in hektischen Fiebern, besonders wenn sie von Flechten, Unreinigkeiten der ersten Wege, und übler Verdauung entstehen, in der Lungenschwindsucht, wenn nicht schon schmelzende Schweiß und Durchfälle zugegen sind, im Blutspeyen und anderen Blutflüssen, in Beschwerden von der goldenen Ader, in Verschleimungen, rheumatischen, arthritischen Schärfen, in Wassergeschwülsten und Steinbeschwerden. Es muß anhaltend durch Monathe täglich zu 1 — 4 Pfund gemeiniglich mit Milch, Molken oder Kräutersäften, auch bitteren Extracten, Eisen-Chinarinde, selten mit Wein nach Umständen, am besten Morgens bey heiterem Wetter mit Bewegung des Körpers in getheilten Gaben getrunken werden.

Von der Verbindung der Mineralwässer mit Milch ist folgendes zu bemerken: die Milch mit ihnen verbunden gerinnet nicht so leicht im Magen, wird verdaulicher, und, da sie verdünnet wird, auch tauglicher gemacht, die kleinsten Gefäße zu durchdringen,

gen, zugleich werden ihre unnützen Theile durch die Ausleerungen leichter fortgeschafft, endlich bekömmt sie durch den Zusatz der alkalischen und mittelsalzigen Mineralwässer eine mehr reinigende Kraft, und wirkt durch ihre öhlichte Bestandtheile die scharfen, mineralischen Theilchen, wodurch auch reizbare Personen diese Wässer leichter ertragen: die Menge der zugegebenen Milch muß der Natur der Krankheit angemessen seyn.

Aehnlich sind dem Selterwasser das Töplizer, Fachinger, Emser und Hirschberger Mineralwasser.

Das Karlsbad (thermae carolinae) besteht aus Wundersalz, mineralischem Laugensalze, aus Erde, und nach Becher führt es auch etwas Eisen.

Es entspringt warm um Karlsbad in Böhmen.

Seine Wirkungen sind auflösend, besonders Verstopfungen des Pfortadersystems, daher es Hypochondrischen und Schwarzgallichten vortreflich dienet, ferner treibt es den Harn, mehr noch befördert es die Leibesöffnung; äußerlich dienet es bey seiner Quelle als Bad in veralteten, unreinen Geschwüren, Hautkrankheiten, Rheumatismen, und in der Gicht.

Das Badnerbad (thermae badenses) ist ein warmes Schwefelbad in Oesterreich, und bestehet aus Schwefel, Glaubersalz, gemeinem Salze, Kalkerde, mineralischem Alkali und etwas Steinöhl.

Es eröffnet sehr gut, zertheilet, reiniget, und stärket.

Man braucht es nur äußerlich als Bad: in Hautkrankheiten, in der Krätze, in rheumatischen, podagrischen, und venerischen Krankheiten, in Lähmungen, Kontrakturen, Leucophlegmatie, daher unterdrückter monatlichen Reinigung, und in veralteten Geschwüren; es schadet wegen dem Reitz in Schlagflüssen, in einigen Krankheiten des Kopfes, in der Lungenschwindsucht, Vollblütigen und Blutspeyern,

mino

minder gut bekömmet es trocknen und cholerischen Temperamenten, besser kalten, trägen Naturen; hieher zählet man das Achner und Ofnerbad.

Zu den zweyten gehören überhaupt die eisenhaltigen Mineralwasser, welche entweder nebst dem Eisen Laugensalz, oder Erde und Laugensalze, oder Laugensalze und Alaunerde, auch Mittelsalze, oder Vitriol und zugleich Luftsäure enthalten; ihr Geschmack ist Tintenartig, von den vegetabilischen, zusammenziehenden Körpern werden sie schwarz, man erkennt sie daher besonders durch die Galläpfel-Tinktur.

Sie eröffnen, stärken, reizen gelinde, daher sie den Blutumlauf und die Absonderungen vermehren; behutsam sind sie Vollblütigen, Blutspeyern, mit der goldenen Ader Behafteten zu verordnen; die Leibesöffnungen färben sie schwarz.

Man verordnet sie in Nervenschwäche, Schlassheit der Faser, in schwachen Verdauungskräften, fehlerhaften Aussonderungen, im trägen Monathflusse, im weißen Flusse, in der Bleichsucht, in Katharrhen, veralteten Rheumatismen, in der Hypochondrie und Hysterie, in der Fallsucht, bey Lähmungen, wider Nieren- und Gallensteine.

Hieher zählet man das Spaawasser (aqua spaadana) das Pyrmonteserwasser; (aqua pyrmontana) beyde sind eisenhaltige, salzige Mineralwasser, letzteres aber enthält sehr viele Luftsäure; das Schwalbacherwasser enthält Wundersalz, mineralisches Laugensalz, und etwas Acher; auch gehört das Ruitscherwasser hieher.

Zu den dritten zählet man den Eger Sauerbrunn (aqua acidulae egranae) in Böhmen; er enthält Bitter- und Wundersalz; das Sedlitzer Bitterwasser (aqua sedlizensis amara) und das Saydschüzer Bitterwasser (aqua amara saydschützensis) in Böhmen sind dem vorigen an Bestand-

standtheilen ähnlich; sie lösen auf, schneiden den Schleim ein, und führen ab; ein Pfund dieser Wässer hat die Wirkung von 6 — 8 Qtl. Bittersalz, welches aus letzteren bereitet wird; von ihrem Gebrauche ist zu merken, daß er nicht anhaltend sey, daß sie Reizbaren, Hysterischen, und Hypochondrischen nicht immer gut bekommen; die Gefäße, worin sie verschicket werden, müssen gut verschlossen seyn, damit die enthaltene Lufssäure nicht verlohren gehe, und sie minder wirksam gemacht werden; in diese Klasse gehört auch der Biliner Sauerbrunn.

Citronenschalenwasser. *Aqua corticum citri.*

Pomeranzenblüthenwasser. *Aqua florum aurantiorum, vulgo naphae.*

Rosenwasser. *Aqua rosarum.*

Simbeerwasser. *Aqua rubi idaei.*

Mit Essig bereitetes Wundwasser. *Aqua vulneraria cum aceto.*

Es bestehet aus zertheilenden, stärkenden Kräutern, die in Weinessig digerirt über selben abgezogen werden.

Es zertheilet, stärkt, und ist auch Fäulnißwidrig.

Man wendet es als Bähung oder Ueberschlag in Quetschungen, Blutunterlaufungen, stinkenden, brandigen Geschwüren, allein oder mit anderen dem Endzwecke entsprechenden Wundmitteln an.

Geistiges Wundwasser. *Aqua vulneraria cum vino, seu spirituosa.*

Statt dem Weinessig ist hier der höchst rektificirte Weingeist mit 12 Theilen Wasser verdünnet vorgeschrieben.

Dies Wundwasser besitzt Wund heilende, stärkende und zertheilende Kräfte; und wird daher in Verblutungen, und frischen Wunden, einst sogar in innern Blutstürzungen angewendet; man zieht es in den meisten Fällen dem vorigen vor; beyde kann das thedensche Arquebusade ersetzen; es bestehet aus rektificirten Weingeist und dem besten Weinessig von jedem 3 Pfund, aus 10 Unzen verdünnten Vitriolgeiste, und 1 Pfund Zucker.

Gewürznelkenbalsam. *Balsamum caryophyllorum.*

Er bestehet aus drey Theilen gepreßten Muskatnußöhl, und 1 Theil Gewürznelkenöhl.

Er durchdringet, zertheilet, reizet.

Und wird nur äußerlich gelähmten Theilen, in der Windkolicke eingerieben, und in Schlagflüssen kalter Art, bey Ohnmachten hysterischer und hypochondrischer Menschen benuset; bey schadhafte[n] Knochen, im kalten Brand wird er nun nie verordnet.

Sächsischer Balsam. *Balsamum saxonicum.*

Er bestehet aus verschiedenen aromatischen, reizenden und durchdringenden Oehlen.

Er wird wie der vorige Balsam angewendet.

Spieß-

Spießglanzbutter. *Butyrum antimonii.*
Oxygenirter, salzgesäuerter Spießglanz. *Mu-*
rias oxygenatus stibii.

Sie ist ein in der Luft zerfließendes, metallisches Salz, welches aus der Kochsalzsäure und dem Spießglanzsafran besteht; von dem Wasser wird es zersetzt, im Feuer verflüchtigt es sich ganz, beym Zerfließen in der Luft wird es grau, und es setzt sich dann ein großer Theil des Spießglanzkaltes zu Boden; die Spießglanzbutter muß farblos, von nicht flüssiger Consistenz seyn, und in verschloßnen Gefäßen aufbewahrt werden.

Sie ist ein sehr äzendes, scharfes Arzneimittel, welches man in kleinen Hautauswüchsen, in schwammichten Fleischauswüchsen der Geschwüre, um selbe wegzuziehen, auch in Fällen der Hornhaut anwendet; um den großen Reiz zu vermeiden, muß sie gleich wieder mit lauer Milch abgewaschen werden; überhaupt ist sie, besonders da wir dienlichere kaustische Mittel besitzen, wegen zu befürchtender Entzündung nicht anzuzurempfehlen.

Einfaches Cerat für die Kerzchen. *Ceratum simplex pro cereoli.*

Sie wirken mechanisch durch den Reiz, durch den Druck, und durch die Ausdehnung der Kanäle, in welche sie gebracht werden; man benutzt sie in Auswüchsen der Harnröhre; man bestreicht sie auch nach Umständen mit Zey, Mercurial und äzenden Mitteln, das vorzüglichste aber beruht auf der Figur und Rundung dieser Wachskerzchen.

Künst-

Künstlicher Zinnober. *Cinnabaris factitia.*
Sublimirtes, geschwefeltes Quecksilber. Sul-
 phuretum hydrargyri sublimatum.

Er ist ein Quecksilberkalk von harter, zerreiblicher Consistenz, und mittels des Reibens mit Wasser von hochrother Farbe ohne Geschmack und Geruch; in verschlossnen Gefässen sublimirt er sich ohne Zersetzung, an freyer Luft verbrennt er mit einer blaulichen Farbe; er soll nur in sublimirten Kuchen ungepulvert gekauft werden; wenn er mit Ziegelmehl verfälscht ist, so bleibt selbes bey dem Abbrennen zurück; ist er mit Mennig verfälscht, so wird ein über ihn aufgegoßner Essig süßlich schmecken, oder er wird auf Kohlen geworfen, Bley zurück lassen; ist er mit rothem Arsenik verfälscht, so wird diese Verfälschung der knoblauchartige Geruch bey seinem Verbrennen verrathen; vorzüglich zersetzt ihn Kalk, Eisen und Laugensalze bey trockner Destillation; auch aus dem mit Feuer bereiteten mineralischen Moth kann man Zinnober durch die Sublimation erhalten.

Man schrieb dem Zinnober einst Krampf widrige, Schmerz stillende Kräfte zu, und gab ihn zu diesem Endzwecke zu 5 — 20 Gran in der Fallsucht, auch in Verstopfungen, in venerischen Hautkrankheiten, aber er wird in unsern Säften nicht aufgelöst, und also in die zweyten Wege nicht gebracht; auch als Dampf benutzte man ihn in örtlichen, venerischen Krankheiten, in hartnäckigen Geschwülsten, doch immer mit Nachtheil, da das Einathmen nicht verhindern, und die Lungen nicht sicher vor diesem Dampf bewahret werden können; die heutigen Aerzte verordnen das aus dem Zinnober reducirte metallische Quecksilber.

Gürelkrautkonserve. *Conserva abrotani.*

Wera

Wermuthkonserve. *Conserva absinthii.*

Sauerkleekonserve. *Conserva acetosellae.*

Gundelrebenkonserve. *Conserva hederæ ter-
restris.*

Krausmünzenkonserve. *Conserva menthae.*

Rosmarinkonserve. *Conserva rosmarini.*

Salbeykonserve. *Conserva salviae.*

Brennnesselkonserve. *Conserva urticae.*

Sie werden aus 1 Pfund der geschnittenen, und
zu einem Brei gestoffenen frischen Blätter mit zwey
Pfund gepulverten Zucker durch fortwährendes Stossen
gemischt bereitet.

Bachbungenkonserve. *Conserva beccabungae.*

Schierlingkonserve. *Conserva cicutae.*

Löffelkrautkonserve. *Conserva cochleariae.*

Erdrauchkonserve. *Conserva fumariae.*

Brunnenkresskonserve. *Conserva nasturtii a-
quatici.*

Sie werden aus 1 Pfund frischer Blätter und
3 Pfund Zucker nach obiger Art bereitet.

Rosenkonserve. *Conserva rosarum.*

Werden zu jeder halben Unze dieser Konserve 5 Tropfen Vitriolgeist zugesetzt; so hat man die

Gesäuerte Rosenkonserve. *Conserva rosarum vitriolata.*

Welche nebst den geringen Kräften der Rosenkonserve auch etwas Fäulniß widrig ist.

Diagrydium. *Diagrydium praeparatum.*

Die gepülverte Skammonie wird hier mit Mandeln, nach anderen mit Quittensaft, oder vegetabilischen Säuren, auch mit Schwefel abgerieben, um ihre drastische Wirkung zu mindern, indessen soll man ohne Zutrauen auf diese Schwächung immer bey der gewöhnlichen Gabe der Skammonie bleiben, da man noch nicht überzeugt ist, daß das Diagrydium der ungemischten rohen Skammonie an Wirkung nachstehe.

Dehlzucker. *Elaeosaccharum.*

Dem praktischen Arzt genüge zu wissen, daß zu jedem Quentchen Zucker 3 Tropfen des vorgeschriebenen ätherischen Dehles gesetzt werden; der Pomeranzen- und Citronen-Dehlzucker sind ausgenommen, welche durch Reiben der ganzen Früchte mit einem Stück Zucker erhalten werden; noch kann man durch die Dehlzucker die theureren destillirten Wasser ersetzen.

Schmerzstillende Latwerge, oder Theriak. *Electuarium anodynum, vulgo theriaca.*

Da sie nun aus den gepülberten zertheilenden Spezies, aus der virginischen Schlangenzunge, dem reinen

nen Opium, aus der Wachholdersalze, und dem geläuterten Honig nebst etwas Zimmetwasser bestehet, und so viel theils überflüssige, theils widersprechende Zusätze verlohren hat, da die beygesetzte Wachholdersalze die Kraft so vieler tonischer, Magen stärkender, und Harn treibender Arzneymittel, und die virginische Schlangenzurzel andere hitzende, Schweiß treibende Arzneyen ersetzt, die sich so oft entweder in ihren Nebenwirkungen widersprachen, auch sogar den Endzweck des Opiums verminderten, oder entgegengesetzt waren, so hat der Theriak in Rücksicht seiner einst so sehr gepriesenen Wirkungen gewiß gewonnen.

Er wurde zu Neros Zeiten erfunden, und hat seinen Ursprung von der vermeinten Kraft, die Bisse wüthender Thiere unschädlich zu machen.

Er reizet, eröffnet, besonders befördert er den Schweiß und Harn, hauptsächlich ist er Schmerz stillend und narkotisch.

Man verordnet ihn in Krankheiten der ersten Wege von Schlassheit, Schwäche, und Krämpfen, wie auch in den daher entspringenden Uebeln, als im Ekel, Erbrechen, Schluchzen, in Durchfällen, und in der Ruhr; ferner in convulsivischen Krankheiten, in Zufällen von zurückgetretener Ausdünstung, auch in einigen bössartigen, ansteckenden und solchen Krankheiten, wo unordentliche Beweglichkeit der Nerven, schleimige Trägheit der Säfte, und Schlassheit der festen Theile zu verbessern sind; im ersten Falle wird er äußerlich auf die Magengegend gelegt. Sein Mißbrauch ist unter dem gemeinen Volke häufig. Da 64½ Gran dieses Theriaks einen Gran Opium enthalten, so wird er meistens zu ½ — 1 Qtl. allein oder mit andern Arzneyen in Latwergen oder Bissen verordnet.

Fieberstillende Latwerge. *Electuarium antifebrile.*

℞ 2

℞ a

Da diese Latwerge aus bitteren Konserven und gepulverter Fieberrinde besteht, so kann sie auch vom Arzte zu jeder Zeit selbst zusammengesetzt werden.

Sie schneidet den Schleim ein, und ist tonisch, Nerven stärkend.

Man kann sie zu $\frac{1}{2}$ — 2 Unzen in Wechselfiebern und jenen Krankheiten verordnen, wo Schlaffheit der festen mit Trägheit der flüssigen Theile verbunden ist.

Wurmtreibende Latwerge. *Electuarium contra vermes.*

Diese vortrefliche Latwerge besteht aus Jalapenwurzel, Duplikarsalz, aus gemeiner Baldrianwurzel und Meerzwiebelsauerhonig.

Sie zerschneidet den Wurmschleim, führet ab, und ist Wurm widrig.

Man verordnet davon viermal des Tages Erwachsenen einen Löffelvoll, Kindern alle 2 Stund 1 Kaffeelöffelvoll in Spull- und Springwürmern; sie verdienet in jeder Rücksicht durch die Pharmacopöe gemeinnützig und allgemein bekannt zu werden.

Zahnlatwerge. *Electuarium dentifricium.*

Des Honigs und sowohl der erdigen absorbirenden Mittel, als auch des Gummilakes wegen reiniget und stärket sie gelinde das Zahnfleisch und die Zähne.

Zachennoblauchlatwerge. *Electuarium discordii.*

Wird durch das *Electuarium anodynum* ersetzt.

Gemeiner Theriak. *Electuarium, seu theriaca diatessaron.*

Er besteht aus reizenden, bitteren, Schleim zerschneidenden, Blähung, und Harn treibenden, stärkenden Heilstoffen.

Daher er 3 — 4 mal des Tages zu kleinen Löffeln allein, oder mit andern Arzneien als mit Weinsäure, Eisenfeile, Fiebereinde &c. verbunden: in Schläffheit der ersten Wege, und der Gefäße, in kalter, schleimiger Beschaffenheit der Säfte, daher entstandenen Verstopfungen der Eingeweide, in unterdrückter oder fehlerhafter monatlicher Reinigung, in der Bleichsucht, Gelbsucht, und Cachexie, auch im weißen Fluße verordnet wird; sehr viele andere bittere Arzneien ersetzen ihn.

Pflaumenlatwerge. *Electuarium lenitivum, vulgo tamarindorum.*

Sie bestehet nun nebst Holundersalze, Senneßblätterpulver und Weinsteinrahm nur mehr aus Pflaumenmark; das Tamarindenmark ist ausgelassen worden, da es oft mit Kupfertheilen vermengt ist, weil es die Indianer in kupfernen Gefäßen zu bereiten pflegen, und man daher in Gefahr stand, üble unvorhergesehene Wirkungen zu erhalten; indessen könnte auch dieser Sorge abgeholfen werden, wenn die Apotheker selbst das Tamarindenmark aus der Frucht bereiten würden.

Diese Latwerge purgieret, und schneidet ein; nur die zugesetzten Senneßblätter könnten es reizend machen.

Sie ist ein allbekanntes, vortrefliches Mittel, welches besonders dort, wo man auch zugleich ableiten und kräftig ausführen will, gute Dienste leistet, und da=

daher Vollblütigen, Hysterischen, Hypochondrischen und Schwangern zu 1 — 2 Unzen in getheilten Gaben verordnet wird.

Brustlatwerge. *Electuarium pectorale.*

Sie bestehet aus dem Süßholzsafte, Anis- und Fenchelsamen, aus der Konserve von Gundelreben und Brennnessel nebst dem Isoppsyrup.

Daher versüßet, reiniget sie, befördert den Auswurf, und ist gelind tonisch.

Man kann sie allein oder mit andern schicklichen Arzneimitteln verbunden als Bissen in der Größe einer Muskatnuß 3 — 4 mal des Tages nebst einem Thee etc. verordnen: in Eiterung der Zungen und anderer Eingeweide, doch ohne einem Fieber.

Purgierlatwerge. *Electuarium purgans.*

Sie wird aus Hollunder-Altig- und Wachholdersafte, aus Jalapenwurzel und Duplikatsalz mit dem Kreuzbeerensyrup bereitet.

Sie schneidet ein, und führet mit einem großen Reize stark ab.

Man verordnet davon 4 — 6 Qtl., sehr selten 1 Unze auf einmal, besonders in jenen Fällen, wo man geschwind mit einem heftigeren Reize abführen und ableiten will, als in der Wassersucht etc.

Bleyweißpflaster. *Emplastrum album coctum.*

Es wird aus Olivenöhl und fein gepulverten reinen Bleyweiße verfertiget.

Es kühlet, treibet zurück, und zieht gelind zusammen.

Man

Man wendet es bey Verbrennungen, Geschwür-
ren 2c. an; er ersetzt jedes andere Bleypflaster.

Englisches Pflaster. *Emplastrum anglicanum*,
sive *glutinosum*.

Dies bekannte Pflaster hat in der Arzneykunde
bey frischen und leichten Wunden als Schnitte, Risse
2c. seine Anwendung; dem eiteln schönen Geschlechte
dient es als Schminkpflasterchen.

Aromatisches Pflaster. *Emplastrum aromaticum*,
sive *stomachicum*.

Die Bestandtheile dieses Pflasters nebst Wachs,
Oehl, und Terpenthin, sind Mastix, Muskatnüsse,
peruvianischer Balsam, und destillirtes Krausmün-
zenöhl.

Es zertheilet, stärket mit Reitz, und vereitert.

Daher es in kalten und Wassergeschwülsten, in
schlaffen Geschwüren, Trägheit des Magens, im Er-
brechen und Schluchzen von Krämpfen an den krank-
haften Theil appliciret wird; im letzteren Falle verbindet
man es auch mit Opium, das auch mit einem ande-
ren passenden Pflaster verbunden den Endzweck er-
füllen würde.

Schierlingpflaster. *Emplastrum cicutae*.

Bilsenkrautpflaster. *Emplastrum de hyosciamo*.

Beide werden sowohl aus dem Kraut als dessen
Extract bereit.

Gelbes Pflaster. *Emplastrum citrinum*.

Da es aus Terpenthin, Fichtenharz und gelben Wachs bestehet, so wird es als ein gutes Heftpflaster angewendet; auch kann es Geschwüre und Wunden zu vereitern, und künstliche Geschwüre im Fluße zu erhalten dienen.

Roths Defensivpflaster. *Emplastrum defensivum rubrum.*

Nebst dem Olivenöhl, gelben Wachs bestehet es aus armenischen Bolus, Mennig, Weyrauch, Mastix und Kampfer.

Es zertheilet, stärket, trocknet, und ist balsamisch. Man verordnet es um Geschwüre von dem Zutritt der Luft zu bewahren; der Bolus giebt ihm keinen Vorzug.

Kräuterpflaster. *Emplastrum diabotanon.*

Es wird aus dem zusammengesetzten Bleiglätzpflaster, dem Schierling- und Schellkrautextracte, aus Kampfer, gelben Wachs und flüssigen Storag bereitet.

Es reizet, zertheilet kräftig, reiniget da es die Eiterung befördert, und stärket.

Man wendet es daher in kalten, schwammigten Geschwülsten, in schlaffen unreinen Geschwüren an.

Einfaches Blei- oder Silberglätzpflaster. *Emplastrum diachylon simplex.*

Dieses einfache Pflaster bestehet aus Olivenöhl und Bleiglätte.

Es kühlet, treibet zurück, und trocknet.

Man wendet es sehr gut in Entzündungsgeschwülsten an, welche in Eiterung gebracht wurden.

Zusammengesetztes Bleiglätzpflaster. *Emplastrum diachylon cum gummi, seu compositum.*

Seine Bereitung ist aus dem einfachen Bleiglätzpflaster, aus Galban- und Ammoniakgummi, aus Terpenthin, gelben Wachs und Fichtenharz vorgeschrieben.

Es erweicht, zertheilet und befördert durch die reizenden Bestandtheile die Eiterung; die beygelassene Silberglätte trägt nichts zu dem Endzweck dieses Pflasters, wohl aber sehr viel zu seiner Consistenz bey.

Es wird kalten, trägen, entzündungsartigen Geschwülsten, um selbe zu zertheilen oder zu vereitern, und daher ihre Erhärtung zu verhüten aufgelegt.

Fontanellpflaster. *Emplastrum ad fonticulos.*

Man verfertiget es aus gelben Wachs, Hirschunschlitt, Terpenthin, Olivenöhl, und Mennig.

Es kühlet, treibet zurück, und stärket gelinde; indessen hat es keinen Vorzug vor andern Bleypflastern.

Seine Anwendung ist in zu häufig fließenden, schlaffen Geschwüren.

Safranhältiges Galbanpflaster. *Emplastrum de galbano crocatum.*

Es bestehet aus gereinigtem Galbanguummi, dem einfachen Bleiglätt- und Steinkleerpflaster, aus gelben Wachs, und Terpenthin, wozu noch österreichischer Safran gesetzt wird.

Es erweicht wenig, zertheilet, und befördert, weil es reizet, die Eiterung; die Schmerz stillende, besänftigende Kraft des Safran ist hier in keinen Betracht zu ziehen.

Man

Man wendet es in kalten, trägen Geschwülsten, fkyrrhösen Verhärtungen, um selbe zu zertheilen, oder in Eiterung zu bringen an; auch ist es oft nützlich, die stockende Milch in den Brüsten zu zertheilen.

Steinkleeflaster. *Emplastrum de meliloto.*

Die besondern eigenthümlichen Bestandtheile dieses Pflasters sind nebst Wachs, Olivenöhl, Fichtenharz, Hirschunslitt und Terpenthin, gereinigtes Ammoniakgummi, Steinklee, Majoran, Wermuthkraut, Kamillenblumen, Bockshornsaamen, und Lorbeerbeere.

Quecksilberpflaster. *Emplastrum mercuriale.*

Drey Unzen laufenden Quecksilbers werden mit $\frac{1}{2}$ Unze Terpenthin abgerieben, und dann mit 1 Pfund Bleigliattplaster vermischt.

Es zertheilet und löset auf, auch wirkt es in venerischer Sicht.

Man wendet es in unreinen Geschwüren, geschwolnen Leistendrüsen und in Knochengeschwülsten an; ein langer Gebrauch des Quecksilberpflasters kann auch den Speichelfluß erregen.

Mennigpflaster. *Emplastrum de minio.*

Zu den Körpern, als dem Terpenthin, Olivenöhl und Wachs, welche die Consistenz eines Pflasters bestimmen, wird eine beträchtliche Menge Mennig genommen.

Es kühlet, treibet zurück, und heilet durch die trocknende Kraft.

Man verordnet es so wie andere Bleypflaster, um Geschwüre und Wunden vor dem Zutritt der Luft zu

zu bewahren, ihre Schlappheit zu verbessern, und sie zu vernarben.

Schleimpflaster. *Emplastrum de mucilagibus.*

Seine Bereitung ist aus dem einfachen Bleyglätt-pflaster, dem Olivenöhl, Hirschunslitt, aus dem Pulver von Eibischwurzel, Bochsbornsamen, Leinsamen, und Safran angeordnet; die beygemischten erweichenden Körper kann man auch vorher mit Dehl kochen.

Es erweicht, zertheilet und ersetzt die Stelle des sonst gebräuchlichen *Emplastrum malactici*; und erweicht mehr als das *emplastrum diachylon simplex*, obwohl man sich von dem erweichenden Samen und der Eibischwurzel nicht viel versprechen darf.

Man legt es stark entzündenen Geschwülsten und andern örtlichen Entzündungen die Nacht hindurch statt der Breiumschläge auf.

Nürnbergisches Pflaster. *Emplastrum noricum.*

Es wird aus Olivenöhl, Mennig, Essig, gelben Wachs und Kampfer bereitet.

Es zertheilet, stärket und reiniget.

Man wendet es in Wasser- Sack- und Luftgeschwülsten, auch in anderen Stockungen träger Naturen an.

Safranpflaster. *Emplastrum oxycroceum.*

Seine Bestandtheile sind gelbes Wachs, Fichtenharz, Terpenthin, Galban- und Ammoniakgummi, Mastix, Weyrauch und Safran.

Es werden ihm zertheilende, stärkende, heilende Kräfte zugeschrieben.

Einst

Einst wurde es in Verrenkungen, Beinbrüchen und Leibsäden, auch vielleicht heute noch vor allen anderen Pflastern und Bähungen empfohlen; sollte ja in diesen und ähnlichen Fällen ein Pflaster nöthig seyn, so ersetzet das zusammengesetzte Bleyglättplaster dieses in jedem Betracht.

Bruchpflaster. *Emplastrum ad rupturas.*

Ist einerley mit dem *Emplastrum oxycroceum*; daher alles oben Gesagte auch von diesem gilt.

Seifenpflaster. *Emplastrum saponatum.*

Es wird aus dem einfachen Bleyglättplaster, aus geschabter venetianischer Seife, und Kampfer verfertigt.

Wenn man es mit dem nürnbergischen Pflaster vergleicht, so kann man diesem Pflaster ähnliche Kräfte und Anwendungsart zuschreiben; die Bleyglätte setzet der Wirkung der Seife etwas entgegen.

Spermacetpflaster. *Emplastrum de spermate ceti.*

Nebst dem gelben Wachs und Hirschunshlitt bestehet es aus Spermacet und Schweinfette.

Es erweicht und zertheilet gelinde.

Am meisten legt man es Frauen bey dem Entwöhnen der Kinder auf die Brüste; unschicksam wird es bey dem Husten und Katharrhen rheumatischer Art auf die Brust geklebet; der Verderbniß dieser fetten Substanzen wegen soll es nicht zu lange Zeit bereitet seyn.

Blasenpflaster. *Emplastrum vesicatorium.*

Die

Die Bestandtheile dieses Pflasters sind 8 Unzen gelbes Wachs, 2 Unzen Olivenöhl und Terpenthin, 6 Unzen gepulverte spanische Mücken, und $\frac{1}{2}$ Unze Kampfer.

Gemeines Wermuthextract. *Extractum absinthii vulgaris.*

Wolverleyblüthenextract. *Extractum florum arnicae.*

Tollkrautextract. *Extractum herbae belladonnae.*

Tausendguldenkrautextract. *Extractum herbae centaurii minoris.*

Wegwartextract. *Extractum cichorei.*

Brennkrautextract. *Extractum herbae flammulae jovis.*

Wildaurinextract. *Extractum herbae gratiolae.*

Wilden Lattigerextract. *Extractum herbae lactucae virosae.*

Blühende Ruchenschellenkrautextract. *Extractum herbae pulsatillae nigricantis cum floribus.*

Seifenkrautextract. *Extractum herbae saponariae.*

Bitterkleeextract. *Extractum herbae trifolii fibrini.*

Enzianwurzelextract. *Extractum radices gentianae.*

Schwarze Nießwurzelextract. *Extractum radices hellebori nigri.*

Tormentillwurzelextract. *Extractum radices tormentillae.*

Bittersüßstängelixtract. *Extractum stipitum dulcamarae.*

Diese Extracte werden aus dem Absude des getrockneten Krautes bereitet.

Eisenhütleinextract. *Extractum aconiti napelli.*

Grüne Nußschalenextract. *Extractum corticum viridium nucum juglandum.*

Bilsenkrautblätterextract. *Extractum foliorum hyoscyami.*

Tollapfelblätterextract. *Extractum foliorum stramonii.*

Großes Schellkrautextract. *Extractum herbae chelidonii majoris.*

Schierlingkrautextract. *Extractum herbae cicutae.*

Erdrauchkrautextract. *Extractum herbae fumariae.*

Sie werden aus den frisch ausgepressten Säften der angegebenen Theile dieser Pflanzen ohne Reinigung bereitet.

Sie

Fiebrerrindenextract. *Extractum corticis peruviani.*

Franzosenholzertract. *Extractum ligni guajaci.*

Quassienholzertract. *Extractum ligni quassiae.*

Rhabarberwurzelextract. *Extractum radiceis rhei.*

Diese Extracte werden aus den öfters wiederholten Absüden, nachdem der Bodensatz abgeschieden wurde, im Wasserbade bereitet.

Safranextract. *Extractum croci.*

Angelikenwurzelextract. *Extractum radiceis angelicae.*

Alantwurzelextract. *Extractum radiceis enulae.*

Baldrianwurzelextract. *Extractum radiceis valerianae.*

Diese sind geistige mit öfters übergossenem Wein-
geiste bereitete Extracte.

Flüssiges Graswurzelextract. *Extractum graminis liquidum.*

Röhrleinkrautertract. *Extractum taraxici liquidum.*

Sie werden aus dem gut gesättigten Absude, der durch die Ruhe von dem Bodensatz gereinigt wird, bereitet.

Ne-

Äpfelsaures Eisensextract. *Extractum martis
cum succo pomorum.*

Die äpfelsaure Eisentinktur wird vor dem Zusätze des Weingeistes zur Extractdicke abgedampft.

In Rücksicht der Heilkräfte und Anwendung verweist man auf die Eisenfeile; hier ist nur noch anzumerken, daß man beim Verordnen dieses Extractes die Zugabe säuerlicher Mittel entbehren kann, da das Eisen schon aufgelöst ist; die Gabe ist in Pillenmassen zu 1 — 2 Qtl.

Purgierextract. *Extractum purgans drasticum, vulgo catholicum.*

Die Arzneikörper, aus welchen es bestehet, sind geschälte Coloquinten, weißer Lerchenschwamm, Scammonie, schwarze Nieswurzel und Aloe; alle diese Körper werden zerschnitten im Weingeiste digerirt, und, nach genügsamen Auszuge, mit starkem Auspressen durchgeseiht; der Rückstand aber mit Wasser gekocht, und dann durchgeseiht mit der vorigen Tinktur vermischt; den Weingeist zieht man wieder ab, und die rückständige Flüssigkeit wird im Wasserbade abgedampft.

Er reizet sehr, löset stark auf, führet heftig ab, und treibet Würmer.

Man verordnet es Erwachsenen zu 15 — 25 Gran allein, oder es kann den achten höchstens vierten Theil einer Pillenmasse ausmachen: in Verschleimungen und Trägheit der ersten Wege, in Würmern, in der Melancholie und Manie mit Materie, auch in der Bauch- und Sackwassersucht; indessen paßt diese Mischung in seltenen Fällen; sehr selten wird es zu $\frac{1}{2}$ Qtl. stark ableitenden, geschwind abführenden Klystieren beygesetzt.

Meer-

Meerzwiebeleextrakt. *Extractum scillae.*

Man bereitet es mit Wein aus den im ersten Theile angeführten Gründen.

Gingediachte Ochfengalle. *Fel tauri inspissatum.*

Nie soll es zu lange bereitet aufbewahrt werden.

Benzoëblumen. *Flores benzoës.*

Benzoësaure. Acidum benzoicum.

Ihre Bereitungs- und Reinigungsart ist bekannt.

Eisenhaltige Galmiasblumen. *Flores salis ammoniaci martiales.*

Eisenhaltiger, salzgesäuerter Ammoniak. Mu-
rias ferri ammoniacalis.

Sie werden aus 1 Theil Salmiak und 4 Theilen Blutstein durch die Sublimation verfertigt; sie sind verschieden gelb gefärbet; der Blutstein wird dazu darum gewählt, weil der Salmiak besser von dem Eisenkalk, als von dem Eisen selbst zersetzt wird; um reinen Eisenkalk zu besitzen, verfertigt die österreichische Militär-Pharmakopöe eisenhaltigen Salmiak auf folgende Weise: eine halbe Unze sehr reiner Eisenfeile wird in hinlänglicher Menge Salzsäure aufgelöst; dann wird 1 Pfund Salmiak in 2 Pfund destillirten Wasser aufgelöst; beyde Auflösungen werden endlich vermengt, durchgeseiht, und in einem gläsernen Gefäße zur Trockenheit eingedickt.

Diese eisenhaltigen Salznatronblumen lösen auf und stärken.

Sie werden zu 5 — 10 Gran 2 — 3 mal des Tages in Mixturen 2c. wider Verstopfungen kalter Natur,
II. Thl. D un=

unterdrückte monatliche Reinigung, in der Bleichsucht, Cachexie, im weißen Fluße, in der Wassersucht, auch in Wechselfiebern verordnet.

Schwefelblumen, oder gereinigter Schwefel.
Flores sulphuris, seu sulphur depuratum.

Ohngeachtet ihrer Reinigung nach der Sublimation durch wiederholtes Abwaschen mit siedendem Wasser hängt ihnen doch meistens etwas freye Vitriolsäure an.

Hier ist noch zu bemerken, daß sie der gelbe reine Schwefel ersetzen kann.

Zinkblumen. *Flores zinci.*
Sublimirter Zinkkalk. *Oxydum zinci sublimatum.*

Wenn der reine Zink in einem offenen Gefäße bey starkem Feuer geschmolzen wird, so verbrennet er mit einer weissen Flamme und weissem Rauch, der sich als ein feines, weisses, flockiges Pulver wieder niederschlägt, welches man von der Oberfläche mit einem eisernen Löffel abschöpft, und ein wahrer Zinkkalk ist, den man Zinkblumen, auch Nihilum album, oder Kompholix nennet. Die Zinkblumen wiegen beyläufig $\frac{1}{4}$ mehr als der angewandte Zink, sie sind in einem Tiegel geglüht, unverändert, nicht mehr flüchtig, sondern werden im Glühen, wenn sie ächt sind, gelb, bey dem Erkalten aber wieder weiß, auch brausen sie mit keiner Säure, (wenn sie vor dem Zugang der Luft bewahrt werden, und keine Luftsäure in sich gezogen haben) wodurch man ihre Verfälschung mit Kreide erkennen kann; bey heftigem Feuer schmelzen sie zu einem Glase; zum ärztlichen Gebrauche soll man die weissen, sehr leichten flockigen mit einem Papierhut aufgefangenen Blumen wählen, welche die angeführ-

ten

ten Eigenschaften besitzen, und nicht grau oder gelb sind. Sie haben ihren Ursprung von einem Quacksalber Ludemann.

Innerlich wendet man sie als ein Krampf stillendes Mittel an; äußerlich stärken sie, ziehen zusammen, und trocknen aus, obwohl sie nicht im Wasser aufgelöst werden, so wirken sie doch oft um diese Endzwecke zu erreichen besser, als der weisse Vitriol.

Eine besonders Anfangs zu große Gabe erregt leicht Erbrechen; sie werden daher zu 1—6—20 Gran mit Zucker, Thee oder Milch verordnet, indessen machen viele schon misslungene Versuche ihre Wirksamkeit in Krämpfen zweifelhaft; Mellin giebt sie zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 — 4 Grane täglich 3 — 4 mal mit Zucker oder Magnesia bey verschiedenen Kinderkrankheiten mit meistens gutem Erfolge, besonders bey innerlichen Wüthungen, Zuckungen, bey dem Zahnen; im Reichehusten, bey großer Säure und daher entstandenen Durchfällen und Erbrechen, meistens nach angewandten Ausleerungen; Gaubius gab sie zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran in convulsivischen Krankheiten der Kinder und Erwachsenen; Bell und Percival von 2 — 5 Gran; ferner werden sie in Würmern und davon entstandenen Zuckungen, in fallsüchtigen Anfällen, beym Ausbruche der Blattern, in dem Wasserkopfe, Weistanz und in der Hysterie empfohlen; Cullen verordnet statt den Zinkblumen den Zinkvitriol, in der Fallsucht verbindet er sie mit dem Kupfersalmiak, in Wechselfiebern mit der Chinarinde; man will bemerkt haben, daß der Zink in Säuren aufgelöst, und durch Laugensalze niedergeschlagen, wirksamer sey; äußerlich werden sie in feuchten, langwierigen Augenentzündungen, besonders im Eitertriefen der Augenlieder (lippitudo) mit Rosenwasser, bey dem Frattwerden der Kinder, und wider aufgesprungene Warzen; Cullen kennt bey flechtenartigen Geschwüren kein besseres Mittel, als eine Salbe aus 2

Qtl. Zinkblumen, und 6 Qtl. Schweinfett; sie sollen auch den Geruch krebsartigen, und faulen Geschwüren eingestreuet verbessern.

Katharrzelteln. *Gelatina liquiritiae*, vulgo *ta leolae catarrhales*.

Sie bestehen aus dem Süßholzwurzel-Aufguß, welcher mit Zucker und arabischem Gummi abgedampft wird.

Sie sind ein gutes Brustmittel, nur schade, daß sie etwas fade schmecken, und hart im Mund zerfließen.

Eisenkugeln. *Globuli martiales*.

Eisenfeile und Weinsteinrahm werden mit hinlänglicher Menge Wasser zu einem Brey bey gelinder Hitze gerührt, und dann, wenn das Eisen vollkommen aufgelöst ist, zur Extractdicke abgedampft, und in Kugeln geknetet, wovon jede $\frac{1}{2}$ Unze wieget; sie haben die Größe einer wälschen Nuß, sind ziemlich schwer, braunschwarz, trocken, ohne Geruch und einem styptischen Geschmack; wenn sie gut sind, so müssen sie sich in wenig Wasser zu einer dunkelbraunen, durchsichtigen Flüssigkeit ohne einem Rückbleibsel auflösen, die sich von zerfloßenen Weinstein Salz nicht trübet, aber eine blaue Farbe bekommt; sie werden oft nachlässig aus den mit Kupfer und Staub vermischten wohlfeileren Eisenspänen bereitet, und sind daher zu dem innerlichen Gebrauche nicht zu empfehlen; um sich aber von ihrer Güte zu überzeugen, so darf man sie nur im Wasser auflösen, und den Bodensatz untersuchen.

Die Eisenkugeln verdünnen, lösen auf, und stärken.

Aus oben angeführten Ursachen werden sie sehr selten innerlich zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ Qtl. in Bissen, Pillen verordnet, oder zu 2 — 3 Qtl. Pillenmassen beygesetzt: bey Verschleimung der Säfte, schwachen, festen Theilen, und in den daraus entspringenden Krankheiten, als in der Bleichsucht, unterdrückter monatlichen Reinigung; eine gemeine Art sie zu benutzen, ist die, wenn man eine solche Kugel in Wein hängt, welchen man trinket; äußerlich wird ein Qtl. in stärkenden, zertheilenden Bädungen aufgelöst; indessen hat man zum innerlichen Gebrauche die reine Eisenfeile, und zum äußerlichen andere stärkende Absüde.

Spießglangzeber. *Hepar antimonii.*

Rohen Spießglang und Salpeter läßt man in einem glühenden Ziegel verpuffen; sie wird auch durch Zusammenschmelzen von Spießglang mit feuerbeständigem Laugensalze bereitet; die Spießglangzeber bestehet also aus Duplikatsalz, Schwefelleber und Spießglangkönig; und ist eine glänzende, harte, zerbrechliche, leberfärbige, halbvergläserte Masse, die mit einer Schlacke bedeckt ist; man muß sie in ganzen Stücken kaufen; jene, welche in Pulver verkauft wird, ist meistens mit geriebenen Ziegelsteinen verfälscht, welcher Zusatz zurückbleibt, wenn man die verdächtige Spießglangzeber in einem glühenden Ziegel hat verrauchten lassen; wird sie mit Wasser vollkommen ausgesüßet, so erhält man den

Spießglangsafran. *Crocus antimonii.*

Welcher ein braunrothes Pulver ohne Geschmack und Geruch ist; wenn er gut ist, so lösen ihn 2 Theile Weinstein und Wasser in etwas, ganz aber eine faustische Lauge auf, in welcher er gekocht wird, auch
ver=

verschwindet er dann in der Glühhitze ganz; der Spießglazsafran ist ein mit wenig Schwefelleber verbundener Spießglanzkalk.

Die Spießglanzleber wird nur zur Bereitung anderer Spießglazpräparate verwendet; den Spießglanzsafran versetzt man mit Wein, dahin gehört Rulands gesegnetes Wasser, (aqua benedicta Rulandi,) und Hughams Antimonialwein, (vinum antimoniale Huxhami) wir wenden statt dieser Zubereitungen den Brechweinstein, als Brechmittel, und den mineralischen Kermes oder den Spießglanzgoldschwefel an, wo wir auflösen oder einschneiden wollen. Die Thierärzte bedienen sich sowohl der Spießglanzleber, als des Spießglanzsafrans, mit welchem sie die Pferde zu 2 — 4 Ail. purgieren.

Schwefelleber. *Hepar sulphuris.*
Geschwefelte Pottasche. *Sulphuretum lixivae.*

In dieser Pharmacopöe wird 1 Theil Schwefel mit 3 Theilen vegetabilischen Laugensalzes geschmolzen.

Man kann sie auch mit Soda, flüchtigem Laugensalze, und andern laugensalzartigen Erden, die Alaunerde ausgenommen, bereiten, wo sie aber nach Verschiedenheit der angewandten alkalischen Grundlagen, und dem Verhältnisse der angewandten Körper in ihren Eigenschaften von einander abweicht. Diese Schwefelleber hat eine braune Leberfarbe, und zieht die Feuchtigkeit aus der Atmosphäre sehr schnell an sich, wobei sie einen den faulenden Eiern ähnlichen Geruch annimmt; ich Wasser löset sie sich sehr leicht auf, diese Auflösung giebt eine dunkelrothe oder grünliche Farbe, nachdem die Schwefelleber länger, oder frischer bereitet ward; alle Säuren zersetzen die Schwefelleber; sie soll zum Arznegebrauche nicht zu lange bereitet seyn.

Sie

Sie löset auf, reizet, und ist ein Gegengift wider mineralische Säuren, besonders wider den Arsenik und ätzenden Quecksilbersublimat, auch soll sie die Folgen des im Körper haftenden Quecksilbers heben.

Sie wird zu 3 — 10 Gran 1 bis 3 mal des Tages, meistens aber im Wasser zu 1 bis 4 Ntl. in steigender Gabe aufgelöset, wovon alle Stunde ein Löselvoll anfangs gereicht wird, verordnet; äußerlich wurde sie einst gewöhnlich in Bädern in der Krätze, Gicht, in skrophulösen Geschwülsten, in Lähmungen angewendet; man kocht nämlich lebenden Kalk und Schwefel von jedem 1 Pfund in 30 Pfund Wasser, läßt diese Lauge die Nacht hindurch digeriren, und gießt sie Morgens ab; das zurück am Boden des Gefäßes gebliebene Pulver kann man zu diesen Endzwecken noch öfters abkochen; und die davon erhaltene Lauge ebenfalls zum Bade anwenden; man verordnet sie nun seltner, besonders des sehr eckelhaften Geruches wegen, welcher sich im ganzen Hause verbreitet.

Englisches Purgiertränkchen. *Infusum, seu aqua angelica.*

Er wird aus Weinsteinrahm, Manna, Duplikatsalz bereitet, wozu des Geschmacks wegen noch Citronensaft und ihre Rinde kömmt.

Es ist ein antiphlogistisches, Gall widriges, gelindes Purgiermittel.

Man kann es Reizbaren und Delikaten zu 3—6 Unzen, Kindern zu 2—4 Unzen in getheilten Gaben verordnen, wo man nicht stark und ohne Reiz purgieren will.

Wienerisches Purgiertränkchen. *Infusum, seu aqua laxativa.*

Gen-

Senneßblätter, Braunwurzelblätter, Weinstein-
rahm und Manna werden aufgegossen; setzt man dem
Aufguß einen Syrup bey, wozu wohl der Wegwart-
Manna: oder Erdrauchsyrop die schicklichsten sind,
so hat man den

Kindermeth. *Hydromel infantum.*

Dies Tränken ist dem vorigen ähnlich; durch
die Senneßblätter wird es aber reizender.

Erwachsenen verordnet man dies Tränken zu
3 — 5 Unzen mit einem Mittelsalz, mit Hoffmanns
Schmerz stillenden Tropfen *cc.*; den Kindermeth giebt
man Kindern zu 2 — 3 Unzen Löffelweis.

Mineralischer Kermes. *Kermes minerale.*
Rothbrauner, geschwefelter Spießglanzkalk.
Oxydum stibii sulphuratum rufum.

In 16 Pfund Brunnenwasser werden 1 Pfund
feingepulverter roher Spießglanz, und 4 Pfund vege-
tabilisches Laugensalz in einer eisernen Pfanne eine
Viertelstunde lang gesotten, wo dann bey dem Erkalten der
Kermes zu Boden fällt, der gut mit heissem Wasser
ausgesüßet wird. Der mineralische Kermes, oder das
Karthausepulver ist eine Spießglanzhaltige Schwe-
felleber auf nassem Wege bereitet; er enthält in 100
Gran 52 Gran Spießglanzkönig, und 48 Gran
Schwefel; Nikolai giebt seine Bereitung aus gut con-
centrirter alkalischer Lauge, und Spießglanzglase an;
er ist ein schön roth pomeranzenfarbiges Pulver ohne
Geruch und Geschmack, welches sich ziemlich leicht im
Weinstein, geschwinder in faustischer Lauge auflöset,
in der weiß Glühhitze verschwindet, und spezifisch ge-
ringer als der Metallsafran ist; durch diese Eigen-
schaften erkennet man auch seine Verfälschung.

Mei-

Meistens wird er mit absorbirenden Arzneien oder Zucker in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 — 2 Gran alle 2 Stund, Kindern zu 1 Gran in 3 getheilten Gaben verordnet, nach und nach kann man mit diesen Gaben auch steigen; vorzüglich benützet man ihn in Brustkrankheiten, um den Auswurf zu befördern, besonders verordnen ihn van Swieten und Hoffmann zu 1 Gran alle 4 Stund mit Molkem; im Seitenstich und in der Lungenentzündung, wenn der Auswurf zähe und kritisch ist, nach gehobener Entzündung; Hoffmann empfiehlt ihn im Reichhusten, in der Fallsucht, bey Hautkrankheiten, wo er ihn Morgens mit einem Thee nehmen läßt, um den Schweiß zu befördern; Tissot wendet ihn in der Gicht an; Woltter verbindet den Kermes mit gleich viel versüßtem Quecksilber, und läßt Morgens und Abends 2 Gran in der Gicht, in verhärteten Drüsengeschwülsten reichen, auch setzt er dieser Verbindung das Schierlingsextract und die Chinarinde nach Umständen, besonders in Hodenverhärtungen und anderen Fällen nach angewandten Purgiermitteln mit Nutzen bey; auch in Verstopfungen der Leber wird er empfohlen; ist eine Säure in den ersten Wegen, so macht er Erbrechen; er wirkt heftiger als der Spießglangsgoldschwefel.

Aetzstein. *Lapis causticus.*

Reine Pottasche. *Lixiva pura.*

Lebendiger Kalk wird abgelöscht, und mit vegetabilischem Laugensalze, vermischt, filtrirt, und in einer reinen eisernen Pfanne bis zur Dicke des Oehles abgedampft, dann in Modeln alsogleich gegossen, und noch heiß nach dem Erstarren in einem wohl verschlossenen Glase aufbewahrt.

Der Aetzstein ist ein reines vegetabilisches Laugensalz, welches der Kohlensäure durch die reine Kalkerde

de beraubet wird, er brauset daher nicht mit Säuren auf; den Weichensafft färbet er dunkelroth, und zerstöret ihn endlich ganz, in der Luft zerfließet er bald, und wird wieder milde, im Wasser wird er mit Erhöhung der Temperatur aufgelöset.

Mit Wasser verdünnet, damit er nicht äße, wirkt er als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel; für sich angewendet ähet er.

Man benützet ihn, um die Eiterung der Geschwülste zu befördern in Furunkeln, Leistenbeulen, um vereiterte Geschwülste zu öffnen, wenn der Kranke das Messer fürchtet; da er leicht unter seiner Anwendung auf die Nebentheile abfließet, so muß er mittels eines durchlöcherten Heftpflasters appliciret werden; das Loch des Pflasters kommt gerade auf jenen Ort, wo man die Oeffnung haben will, in dieses wird nun der befeuchtete Aetzstein gelegt, über ihn etwas Plumaceau und wieder ein Heftpflaster, damit er nicht verschoben, sondern fest gehalten werde; auch bedupset man mit ihm unreine, fistulöse Geschwüre; Mederer löset 1 Qtl. Aetzstein in 1 Pfund lauen Wasser auf, um die von wüthigen Thieren gebissenen Wunden auszuwaschen, oder eine mit dieser Auflösung befeuchtete Charpie einzulegen, damit die Einsaugung des Giftes verhindert werde; diesen Endzweck erfüllet bey dem Mangel des Aetzsteins auch eine Seifenstederlauge, welche mit lauen Wasser verdünnet wird, damit sie nicht äße; eine mehr verdünnte Auflösung desselben wird auch als Einsprizung im Tripper, um zu reinigen, angewendet, wozu einige auch Opium andere Oehle empfehlen, wenn der Reiz zu groß wäre; schädlich ist er in Milch oder Fleischbrühen aufgelöset in Nieren- und Blasensteinen innerlich angewendet.

Höllenstein. *Lapis infernalis.*

Geschmolzenes, salpetergesäuertes Silber. *Nitras argenti fusus.*

Kapellirtes Silber wird im Scheidewasser vollkommen aufgelöst, und dann bis zur Trockenheit in einem gläsernen Gefäße abgedampft; endlich bey gelindem Feuer in einem steingutenen oder silbernen Tiegel geschmolzen, in die warmen mit Unschlitt bestrichenen Modeln gegossen, und nach dem Erkalten in einem wohl verschlossenen Glase aufbewahret. Der Höllenstein ist eine graubraune, schwere, nicht leicht zerbrechliche halb krystallisirte Masse in gewöhnlich Federkiel ähnlichen Formen, an der Luft wird er feucht, und wenn er Kupfer enthält grün, im Feuer zu lange geschmolzen wird er wieder zum metallischen Silber reducirt; 35 Gran Höllenstein müssen 12 Gran Salpetersäure, und 23 Gran Silber enthalten; der graue, schwer zerbrechliche Höllenstein ohne den inneren strahlenförmigen gegen den Mittelpunkt zusammenlaufenden Gewebe ist verwerflich.

Er ätzt sehr geschwind, und bildet einen weissen Schorf, der endlich schwarz wird.

Man benuset ihn im schwammigen Fleisch der Geschwüre, in Polypen, Beinfratz, Kalösen, fistulösen, venerischen und Krebsartigen Geschwüren. Seine Anwendung hat den Vorzug vor dem Aetzstein, daß er mit gehöriger Vorsicht nicht zerfließet, im Augenblick einen Schorf machet, weder Schmerzen noch große Entzündungen erregt; auch kann er in einem jeden Punkt der Wunde gebracht werden; vor seinem Gebrauche wird die Gegend, wo man etwas wegätzen will, vorher befeuchtet, das Stückchen Höllenstein faßet man mit einem Federkiel; muß der krankhafte Ort öfter bedupfet werden, so wird er nach jedem Bedupfen mit ungesalzner Butter eingeschnüret,

um

um den Schorf wegzubringen. Hahnemann rathet zur Vorsicht in der einen Hand Fließpapier zu halten, damit, wenn etwas von dem aufgelösten Höllenstein auf gesunde Theile fließen sollte, es sogleich eingesauget werde; bey Eröffnung eines Abszesses geht man ebenso zu Werke, wie mit dem Aetzstein, sollte nach 6—8 Stunden der Abszeß nicht ganz offen seyn, so durchstosse man den Schorf mit einer Lanzette; Elses heilet den Wasserbruch der Scheidehaut des Hodens mit einem Aetzmittel, Gauthiers auch andere Brüche; Schmuëter und Bell ziehen hier den Schnitt vor; Boerhaave versuchte den Höllenstein nebst vielem Getränke als Purgiermittel in der Wassersucht, auch im Bandwurm, und Hartleibigkeit wollte man ihn benützet wissen.

Reine Eisenfeile. *Limatura martis pura.*

Das Eisen, als auch die Feile müssen sehr rein seyn, und das Gefäß, worinn sie aufbewahret werden, muß wohl verschlossen seyn; da die durch den Magnet ausgezogene Eisenfeile nicht ganz rein sind, so sind die auf obengesagte Art erhaltenen viel besser.

Sie stärken mit einem Reiz, denn sie vermehren den Puls und die Wärme, und ziehen zusammen.

Man verordnet sie mit säuerlichen Arzneyen verbunden, weil das Eisen in reinem Zustande in den ersten Wegen nicht auflöslich ist, diese Vorsicht hat bey Kranken, welche an Säure leiden, als bey Rachitischen, Bleichsüchtigen nicht Statt; die Beweise, welche der Arzt hat, daß das Eisen aufgelöset sey, ist Aufstossen mit dem Geruche von stinkenden Eiern, und schwärzliche Leibesöffnung; bey seinem Gebrauche hat man sich vor mineralischen Säuren und Laugensalzen zu hüten, auch dürfen keine Verstopfungen oder Vereiterungen der Eingeweide, noch stramme Faser, auch

auch keine Unreinigkeiten der ersten Wege im Körper gegenwärtig seyn, der Kranke muß Bewegung machen, und nicht vor oder gleich nach dem Mittagmahle einnehmen; die Gabe der Eisenfeile ist 10 Gran 1 Qtl. täglich in Pulver; Mellin giebt sie rhachitischen und skrophulösen Kindern zu 5 — 10 Gran mit 1 Gran Zimmt; van Swieten, Tralles, Tissot, Hoffmann 2c. verordnen sie in unterdrückter monatlicher Reinigung von Schlassheit der Gebärmuttergefäße, auch in Gebärmutter = Blutflüssen von ähnlicher Ursache, besonders von Schlassheit der Endgefäße der Gebärmutter leistet sie gute Dienste, und so läßt sich die zusammenziehende und eröffnende Kraft des Eisens erklären; Sydenham, Wyth, Weikard empfehlen die Präparate des Eisens in schwacher Verdauung, in Säure der ersten Wege, in der Bleichsucht, Cachexie, Hypochondrie, Hysterie und Melancholie; Tissot zieht das Eisen als Stärkmittel in Nervenkrankheiten selbst der Chinarinde vor, auch im weissen Flusse, in langwierigen Durchfällen wird es trefflich benutzt; Mellin empfiehlt es sogar zur Erhaltung oder Wiederkehr der Mannheit, auch in Skropheln, und in der englischen Krankheit, im Blutspeyen, bey Verstopfungen der Eingeweide von Schlassheit der Gefäße, in Würmern verordnet Mellin Rhabarber und Eisenfeile von jedem 10 Gran; Glauber, Boerhaave und Werlhof geben die Eisenfeile zweymal des Tages zu 15 Gran in Springwürmern, denn die Erfahrung, daß das Eisen die Farbe der Würmer ändere, läßt vermuthen, daß es nebst der Kraft die Gedärme zu stärken, wodurch es der Erzeugung des Wurm Schleimes vorbeuge, auch selbst auf die Würmer wirke; ein russischer Arzt war mit einer Gabe von 1 Qtl. etliche Tage nach einander gereicht, wider den Bandwurm sehr glücklich; Cullen giebt den Eisenrost zu 5 Gran angesaugen mit gleichem Erfolge, und steigt mit der Gabe so hoch, als sie

sie der Magen verträgt. Noch ist die Anwendung des Eisen im aufgelösten Zustande zu berühren; meistens löst man es im Wein auf, doch kann man es auch in Limoniensäure, Essig und anderen vegetabilischen Säuren auflösen, ohngefähr werden 1 — 2 Unzen in 1 Pfund Wein durch 12 auch 24 Stund nebst öfteren Umrütteln des Gefäßes digerirt, der Eisenwein wird, wenn er ja schicklich ist, leichter ertragen, als die Eisenfeile in Pulver; Vogler empfiehlt das auflöslliche Eisen, ein Theil Eisenfeile wird mit 2 Theilen Weinsteinkrystallen vermischt, und einigemal mit heissem Wasser befeuchtet, und wieder abgetrocknet, bis das Eisen aufgelöst ist; die erhaltene Masse zerstoßt man, siebet sie durch ein Tuch, und bewahret das erhaltene feine Pulver auf; der in Wein digerirten Eisenfeile setzet man schicklich Chinarinde, Quassienholz, Zimmt &c. bey, in Pillen verordnet man sie mit bitteren Extracten, und Gewürzen.

Alruppendöhl. *Liquamen hepatis mustelae fluviatilis.*

Hoffmanns schmerzstillende Tropfen. *Liquor anodynus mineralis.*

Schwefeläthergeist. *Spiritus aetheris sulphurici.*

Ein Theil des besten Vitriolöhl's wird in drey Theile höchst rectificirten Weingeistes getröpfelt, und nach einigen Stunden beyläufig 2 Pfund Flüssigkeit abgezogen, bevor der Schwefelgeist anfängt überzugehen.

Diese Tropfen müssen bloß nach Aether und Weingeist riechen und schmecken, keinen Geruch nach Schwefelsäure, noch einen säuerlichen Geschmack haben, nicht mit Laugensalz aufbrausen, das blaue Zuckerpapier nicht röthen, und nicht bleichen, Wasserhell seyn,
und

und nicht wenig Gummiharz auflösen, und zwar besser, als der Weingeist.

Sie reizen, befördern den Umlauf des Blutes, erhöhen die thierische Wärme, und wirken besonders auf die Absonderung des Harns und des Schweißes; sie stärken den Magen, treiben Blähungen, und heben Krämpfe.

Sie werden in Nervenfiebern von Schwäche und Mangel der Lebenskräfte mit China, Baldrian &c. verordnet, ferner in Krämpfen der Eingeweide, Koliken, Blähungen, hysterischen Anfällen, im krampfartigen Kopfweh, in der Gicht, im letzten Zeitpunkte der Lungensucht, wider zu häufige monatliche Reinigung, im Erbrechen und Purgieren, wenn Krämpfe, erhöhte Reizbarkeit zum Grunde liegen; bey der kleinsten Entzündungsanlage muß er vermieden werden; man verschreibt ihn zu 20 — 30 Tropfen, Kindern zu 10 — 12 Tropfen mit Wasser, Zucker, auch in Mixturen zu einer größeren Gabe. Hieher gehöret Hallers saures Elixir, (Elixirium acidum Halleri) welche eine bloße Mischung aus gleichen Theilen Vitriolöl und rectificirten Weingeist ist; es leistet zu 20 — 25 Tropfen in einem Glas Wasser wider Kopfschmerzen, Wallungen, Blutflüsse und Krämpfe sehr gute Dienste; Haller verordnet in Nervenkrankheiten starke Gaben davon; Weikard erleichterte mit 15 — 20 Tropfen Morgens und Abends im Wasser gereicht eine Gallsucht, wo andere Arzneyen nichts halfen; Mellin lobt es im weissen Fluße, mit Geneigtheit zur Abzählung; Alix fand es in einer Wassersucht von zurückgehaltener monatlichen Reinigung sehr nützlich; sehr viele Aerzte ziehen es den Hoffmannischen Tropfen vor.

Börnsteinsalziger Hirschborngest. *Liquor cornu cervi succinatus.*

Börnsteingesäuerter Ammoniak. *Succinas ammoniae.*

Ein im Wasser aufgelöstes Börnsteinsalz wird mit rectificirtem Hirschborngeste gesättiget, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt.

Er ist ein Mittelsalz aus dem flüchtigen Laugensalze und dem sauren Salze des Börnsteins; immer enthält er etwas brandiges Oehl.

Nebst den reizenden und erweckenden Kräften besitzt er auch eine große krampfwidrige Kraft; besonders wirkt er auf den Harn und die Haut.

Er wird zu 10 — 20 — 30 Tropfen in Mixturen allein, oder mit Kampfer, Bisam &c. in bössartigen Fiebern mit Nervenzufällen verordnet; äußerlich dient er bey Ohnmachten &c. zum Riechen, oder die Schläfe zu bestreichen.

Sublimatwasser. *Liquor mercurialis; vulgo aqua phagedaenica.*

In 4 Pfund destillirtem Wasser werden 24 Gran ätzender Quecksilbersublimat, und 1 Qtl. Calmiaf aufgelöst, und filtrirt aufbewahret.

Schlegel und andere geben 2 Gran ätzenden Sublimat auf 1 Unze Wasser folglich um 3 Theile mehr, andere nehmen statt dem gemeinen Wasser das Kalkwasser, aber in diesem wird viel Quecksilber präcipitirt.

Das Sublimatwasser reiniget, reizet und trocknet aus.

Man benützet es äußerlich in feuchten, schlaffen, unreinen und veralteten Geschwüren entweder zum Waschen oder zum Einlegen mittels einer damit be-

befeuchteten Plumaceau allein oder mit anderen Wund-
mitteln verbunden.

Dehliger Salmiakgeist. *Liquor, seu sal volatilis oleosus.*

Aromatischer Geist, caustischer Salmiakgeist, Gewürznelkenöhl, Muskatblüthen- und Zimmetöhl werden wohl vermischt aufbewahret.

Er hitzet sehr, ist Krampf widrig, und zertheilet äußerlich.

Selten wird er innerlich in convulsivischen Krankheiten, bey träger Verdauung und Schleim der ersten Wege, in Blähungen, schleimiger Engbrüstigkeit alter Personen zu 10 — 20 Tropfen mit Wasser verordnet; in Ohnmachten ist er ein gutes Riechmittel.

Zerflossenes Weinstein Salz. *Liquor salis tartari, vulgo oleum tartari per deliquium.*

Kohlengesäuerte Pottaschelauge. *Liquor carbonatis lixivae.*

Vegetabilisches Laugensalz wird in einem leinwandenen Sack an einem feuchten Orte aufgehängt, wo es in ein darunter gesetztes Gefäß tropfet.

Es schneidet ein, und ist säurewidrig.

Zu diesen Endzwecken verordnet man es mit Wasser oder einem anderen Trank zu 5 — 10 — 16 Tropfen; Stoll löset $1\frac{1}{2}$ Ntl. in 3 Unzen Krausmünzwasser auf, und läßt Kindern alle 2 Stund einen Kaffee-
löffelvoll als ein säurewidriges Mittel geben; auch soll das zerfloßene Weinstein Salz ein Prüfungsmittel des Auswurfes seyn, wenn man untersuchen will, ob das enthaltene Eiter gut sey, oder nicht; ein Theil des Auswurfes wird nämlich mit 12 Theilen lauen, reinen oder destillirten Wasser verdünnet, (ist der Aus-

II. Thl.

Ⓔ

wurf

wurf dünn, so braucht man nicht so viel Wasser) und mischt sie durch fleißiges Rütteln untereinander, dann wird eben so viel zerflossenes Weinstein Salz hinzuge-
 pfelt, als die Menge des Auswurfes betrug, diese Mischung wird wieder mit einer Spathel gut abgerüh-
 ret, und endlich in Ruhe gelassen, wo, wenn der Auswurf Eiter enthält, diese Mischung in eine Gallerte übergehen wird, und zwar desto geschwinder, je besser das Eiter ist.

Zerflossene Weinsteinblättererde. *Liquor terrae foliatae tartari.*

Essigsaure Pottaschelauge. *Liquor acetis lixivae.*

Das vegetabilische Laugensalz wird mit erwärmten destillirten Essig vollkommen gesättiget, die Lauge filtrirt, und bey gelinder Hitze bis zu einer gewissen Menge abgedampft; zu seiner Reinigung setzen einige Kohlen der Lauge bey, andere wenden einen über Kohlen abgezogenen Essig dazu an; die zerflossene Weinsteinblättererde ist ein Neutralsalz aus Essig und vegetabilischem Laugensalze, sie hat einen gering hefenartigen Geruch, und angenehm etwas stechenden Geschmack, sie löset Harze, Dehle, Aloe, und den Börnstein auf, und kann daher, wo es schicklich ist, statt dem Weingeiste angewendet werden; die Verfälschung der Weinsteinblättererde mit tartarisirten Weinstein erkennet man durch die Auflösung im Weingeist, wo der Weinstein unaufgelöst zurück bleibt, wenn sie aus dem Bleyzucker bereitet wird, so erzeugt das mit Schwefelleberluft gesättigte Wasser in selbe getropfelt einen schwarzbraunen Niederschlag, und der kauftische Salmiak wird ein weißes Präcipitat bilden, welches mit Dehl vermischt, in einem glühenden Löffel zum Bleykorne fließt; sie soll nicht gelblich oder braunlich seyn.

Die

Man verordnet sie zu 2 — 3 Qtl. 3 — 4 mal des Tages in verstopften Eingeweiden, Verhärtungen der Leber, in daher entstandener Gelb- und Wassersucht, in unterdrückter monatlicher Reinigung und anderen Krankheiten vom Schleim nach Boerhaave, Huxham 2c., Heister verbindet die Weinsteinblättererde mit Sydenhams schmerzstillenden Tropfen, Tissot mit Meerzwiebelsauerhonig; vielleicht ersetzt sie eine reine, mit gutem Essig gesättigte Pottasche auf eine wohlfeilere Art.

Rohlengesäuerte Bittererde. Carbonas magnesiae.

Gleiche Theile Bittersalz, und vegetabilisches Laugen-
salz werden einzeln in einem zinnernen Gefäße in
siedendem Brunnenwasser aufgelöset, und auch für sich
allein filtrirt, endlich unter beständigen Umrühren ver-
mischt, und, nachdem man diese Mischung ein paar
Mahl hat aufwallen lassen, ruhig hingestellet, daß sie
erkalte; die dadurch gefällte Magnesia wird abgeschie-
den, vollkommen abgeseiht, getrocknet, und aufbe-
wahrt.

Sie ist ein weißes, leichtes erdiges Mittelsalz,
aus der Kohlensäure, und der reinen Bittererde, hat
einen erdigen Geschmack, bleibt unverändert in der
Luft, in dem Feuer wird es zersezt, und es bleibt
dann nichts, als reine Bittererde zurück, sie ist zum
Theil in reinen Wasser auflösbar, wenn sie mit Luft-
säure

E 2

säure gesättiget ist, vom Kalkwasser wird sie aus ihren Auflösungen und Säuren niedergeschlagen; ihre wichtige Verfälschung mit Kalkerde erkennet man, wenn man die verdächtige Magnesia in starkem Vitriolgeiste auflöset, setzen sich dann binnen einer Viertel Stunde keine weissen Körner zu Boden, so ist sie frey von Kalkerde; Hahnemann löset sie in Salz- oder Salpetersäure auf, verdünnet diese Auflösung mit 300 Theile destillirtem Wasser, und setzet so lange aufgelöstes mineralisches Laugensalz hinzu, bis kein weisser Niederschlag mehr erfolgt, welcher roher Kalk ist; weissen zugemischten Thon erkennet man durch seine Unauflöslichkeit in Salz oder Salzsäuren; von andern absorbirenden Erden unterscheidet sie sich, daß sie calciniret nicht kaustisch ist, und in Verbindung mit Säuren gute auflösliche Mittelsalze macht. Man findet die Bittersalz-Magnesie nicht für sich allein in der Natur, sondern entweder mit Säuren als Mittelsalz, oder mit andern Erden verbunden, besonders in Muttersohlen des Rochsalzes; zum chymischen und ärztlichen Gebrauche erhaltet man sie durch Zersetzung des Bittersalzes mit Laugensalzen.

Sie schlucket Säuren ein, und purgieret in stärkeren Gaben.

Man verordnet sie zu 10 — 20 — 30 Gran mit Rhabarber, Mittelsalzen, Zucker, Pomeranzenschalenpulver, mit Spießglanz und Quecksilberpräparaten, am besten in steigender Gabe; zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze genommen purgieret sie; Medicus lobet die Verbindung der Magnesia mit gleichviel Weinsteinrahm wider gallichte Unreinigkeiten zu 1 — 2 Qtl., Mellin empfiehlt diese Verbindung im Rothlauf und Podagra; sehr nützlich wird sie mit Mittelsalzen verbunden, besonders für Erwachsene, Kindern wird sie mit Manna- oder Wegwartssyrup verordnet.

Gebrannte Magnesia. *Magnesia usta.*

Reine Bittererde. *Magnesia pura.*

Die Bittersalz-Magnesie wird in einem Tiegel bey starkem Feuer 2 Stund lang gebrannt, und nach dem Erkalten in einer wohlverschlossenen gläsernen Flasche aufbewahret.

Die gebrannte Magnesia ist geschmacklos, färbet die blauen vegetabilischen Säfte etwas grünlicht, wird im Wasser nicht merklich aufgelöst, und erhitzet sich nicht mit demselben, im Feuer bleibt sie unverändert, und befördert die Auflösung der Gummiharze, des Kampfers und Opiums im Wasser.

Sie ist nicht caustisch, verliert aber ihre Auflösbarkeit; bey ihrer Bereitung hat man zu sorgen, daß keine Kalk- oder Kieselerde mit ihr vermengt sey, oder bey dem Niederschlag ein Laugensalz zurückbleibe, welche ätzend würden; das Daseyn einer Kalkerde erkennt man auch durch Kochen mit destillirtem Wasser, welches dann zu Kalkwasser, und durch Reiben mit versüßtem Quecksilbersublimat, welcher schwarz wird. —

Sie schlucket Säure ein, verbessert die Galle, und schüzet das Fleisch vor der Fäulniß.

Man verordnet sie diese Endzwecke zu erreichen zu 10 — 20 Gran, denn 45 Gran der gebrannten wirken so wie 100 Gran der gewöhnlichen Magnesia, man ziehet sie der vorigen vor, weil sie keine Blähungen erzeugt, im Gegentheile selbe treibet.

Brusthonig. *Mel pectorale.*

Er bestehet aus dem Absude der Brusttheespecies und aus Honig.

Dies

Dies Arzneymittel erweicht, reiniget und löset auf, besonders befördert es den Auswurf vermög seiner Bestandtheile.

Man verordnet es daher zu 1 — 2 Unzen in Schlecken, Mixturen 2c., wo man auflösen, reinigen und den Auswurf befördern will.

Rosenhonig. *Mel rosarum.*

Auch das Rosenhonig verdanket seine Wirkung dem Honig, da der Aufguß der Rosen wenig Heilkräfte verspricht.

Seine Anwendung ist allgemein innerlich zu Wundabsüden, und äußerlich in Schwämmchen, Geschwüren des Mundes und Rachens, in der eiternden Bräune, zu Einspritzungen in Fisteln und Geschwüren.

Versüßter Quecksilbersublimat. *Mercurius dulcis*, vulgo *aquila alba*, *panacea mercurialis* aut *Calomel.*

Sublimirtes salzgesäuertes Quecksilber. *Murias hydrargyri sublimatus.*

Gleiche Theile ätzenden Quecksilbersublimat, und des reinen laufenden Quecksilbers werden in einem gläsernen Mörser gerieben, bis das laufende Quecksilber verschwindet, und alles in ein graues Pulver verändert ist, welches in einem gläsernen Kolben, im Sandbade sublimirt wird, bis nichts mehr aufsteiget; dann nimmt man den versüßten Quecksilbersublimat aus dem erkalteten Apparte, reibt ihn zu einem Pulver, süßet ihn mit siedendem destillirten Wasser vollkommen ab, und bewahret ihn auf.

Der versüßte Quecksilbersublimat ist eine graulich weiße, etwas durchsichtige, feste, krystallisirte Masse, welche aus gemeiner Salzsäure und einem großen Theile

Theile Quecksilberkalk bestehet, keinen Geruch und,
 wenn sie gut bereitet ist, auch keinen Geschmack hat;
 im Wasser wird er nicht aufgelöst; wenn er nicht wieder=
 holet sublimiret wird, nennet man ihn Calomel; die
 gar zu oft wiederholte Sublimation zersezt das ver=
 süßte Quecksilber, und ändert es wieder in äßenden
 Sublimat um; um zu erkennen, ob er mit äßenden
 Sublimat verfälscht sey oder nicht, so soll er fein ge=
 pülvert eine Stunde in 10 Theilen Wasser gekocht
 werden, worin zu jedem Pfunde versüßten Quecksilber=
 sublimat eine halbe Unze Salmiak gegeben worden,
 wodurch er vom äßenden Sublimat befreyet wird, wel=
 cher sich mit dem Salmiak zu einen unauflösliehen
 Salze verbindet, um nun von der Gegenwart des
 Sublimats zu überzeugen, tröpfelt man in diese Flüs=
 sigkeit zerfloßenes Weinssteinsalz, wo, wenn äßender
 Sublimat enthalten ward, ein weißer Niederschlag er=
 folgen wird. Die Kennzeichen eines gut versüßten
 Quecksilbersublimats sind, daß er mit kaltem Wasser
 gerieben grau, und nicht gelb wird, daß ein damit
 geriebener Dukaten gleich weiß wird, daß er ganz un=
 schmackhaft, und schwarz werde, wenn man auf
 dessen Pulver zerfloßenes Weinssteinöhl auftröpfelt, oder
 ihn mit caustischem Salmiakgeiste, auch Kalkwasser reis=
 bet, wird er aber rothgelb, so ist er nicht genug ver=
 süßet, endlich muß er im heißen Wasser gekocht nicht
 aufgelöst werden; Scheele bereitet ihn aus gleichen
 Theilen laufenden Quecksilber und Scheidewasser auf
 nassem Wege, und viele geben dieser Bereitungsart den
 Vorzug. Der weiße Präzipitat kömmt mit dem versüß=
 ten Quecksilbersublimat am meisten überein, und kann
 durch bloße Sublimation in letzteren verwandelt wer=
 den. Dieses Quecksilberpräparat ist das gelindeste,
 daher man es in jenen venerischen Krankheiten verord=
 net, wo man schärfere Zubereitungen wegen Schwäche
 der Brust, und Schärfe der Säfte unschicklich findet,
 doch

doch erregt es leicht den Speichelfluß; in größeren Gaben purgieret es.

Der versüßte Quecksilbersublimat wird innerlich zu 1 — 6, selten 10 Gran als ein stark reizendes und mächtig auflösendes Arzneymittel in hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, der Leber, Gefrösdrüsen, in Skropheln, im hartnäckigen viertägigen Fieber verordnet, in venerischen Krankheiten ist er eines der sichersten Merkurialmittel; Langrisch schlägt in Wechselfiebern kleine Gaben mit Rhabarber vor, wenn sie der Chinarinde nicht weichen; Hoffmann, Werlhof, Lentin verbinden ihn sehr glücklich mit Chinarinde, wenn sich auch ein Speichelfluß einfindet, eben diese Verbindung empfiehlt Theden in Wechselfiebern, und in der Krätze und andern Hautausschlägen die venerische Subjecte befallen; als ein reizendes, erweckendes Arzneymittel empfiehlt ihn Benvenuti in Faulfiebern, Lettson in faulen Blattern, Bailey gab ihn in der faulen Bräune bis zur Salivation mit ausgezeichnetem Nutzen, wo er nach der Versicherung Douglos die Absönderung des Brandigen befördert; weil er sehr auf das Lymphsystem wirkt, leistet er in der Wasserscheu oft treffliche Dienste; Perzival und Rosenstein versuchen ihn im innerlichen Wasserkopfe, nebst Einreibung der Quecksilber-Salbe bis zu einer gelinden Salivation; Armstrang empfiehlt ihn in Beschwerden vom Zahnen, besonders im heftischen Fieber mit Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 — 4 Gran alle Abend, und den folgenden Morgen ein Purgiermittel aus Rhabarber; sicher entspricht er der Hoffnung des Arztes in Würmern, besonders das Wurmnest zu zerstören, allein, oder mit Laxiermitteln verordnet, oder mit anderen Wurmmitteln verbunden; in Faulfiebern mit Würmern wird er mit Chinarinde empfohlen; Valentin giebt im harten Schlucken, in langwierigen, feuchten Augenentzündungen Kindern

so viel Grane, als sie Jahre haben; als ein Vor-
 bauungsmittel wider die Blattern schlägt ihn Wedel
 vor, und Bonnd will gefunden haben, daß die Blat-
 tern bey seinem Gebrauche in geringerer Anzahl aus-
 brechen, und ohne zurückgelassenen Narben sich enden,
 und giebt zu diesem Endzwecke vor und nach dem Blat-
 tern ein Purgiermittel aus Jalapewurzel und versüßtem
 Quecksilbersublimat; Boerhaave behauptet, daß er mit
 Spießglanz verbunden die Ansteckung vor Blattern spe-
 zifisch verhindere; unter der Salivation der Blattern-
 den zerschneidet er den Schleim in dem Rachen; be-
 kannt ist sein Nutzen in rheumatischen, gichtischen
 Krankheiten, im Lendenweh, in der Wasserscheu und
 Kinbackenzwang in- und äußerlich; Heister, Mead &c.
 verordnen ihn im Staar nach vorausgeschickten Brech-
 und Purgiermitteln, auch in der Fallsucht wirkt er
 oft augenscheinlich; in venerischen Krankheiten fängt
 man eben so, wie bey allen übrigen mit kleinen Gaben
 an, und steigt nach und nach, die neueren Aerzte
 verwerfen insgemein solche Gaben, die die Salivation
 bewirken, zu welchem Endzwecke man ihn oft in- und
 äußerlich anwendet; so läßt Clarc täglich 4 Gran ver-
 süßten Quecksilbersublimat in die innere Seiten der
 Backen einreiben, ohne etwas niederzuschlucken oder
 auszuspuhen, auch Bruner empfiehlt diese Methode;
 allgemein setzet man bey der Erscheinung der Saliva-
 tion mit dem Quecksilber aus; und verordnet ein Pur-
 giermittel nebst erweichenden, schleimigen Getränken
 und Gurgelwässern; um die Salivation zu verhin-
 dern, verbindet man ihn mit Schweißtreibenden Arz-
 neyen, als Opium, Guajak und Holzgetränken;
 Mellin giebt den versüßten Quecksilbersublimat Er-
 wachsenen bey minderer Reizbarkeit, und trägt Ein-
 geweiden nur allein, um zu purgieren, Kindern in ve-
 nerischen Krankheiten zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran mit 6 — 10
 Gran Magnesia in Milch, Brey &c., gewöhnlich er-
 re

reget dieß Pulver, wenn die Kinder 1 — 2 Jahre alt sind, von selbst Stuhlgänge, zeigt sich aber beim fortgesetzten Gebrauche desselben eine Geschwulst am Zahnfleische, so läßt er nur die Magnesia nehmen; am besten wird er in Pulver mit absorbierenden Arzneyen und Zucker, oder in Pillen mit Spießglanzpräparaten, Kampfer, Guajakharz, Ammoniakgummi, mit Fiebrerrinde zc. verordnet, nie mit sauren Salzen, oder Laugensalzen, denn erstere machen ihn ätzend, und letztere nach Hoffmanns Erfahrung zu heftig wirken. Außerlich ist der versüßte Quecksilbersublimat ein Niesmittel, wo er aber die Schneiderhaut sehr bald entzündet; Boerhaave empfiehlt in Augenkrankheiten ein Niespulver aus 10 Gran Zucker, und 1 Gran versüßten Quecksilber; hieher kann man Plumers alterirendes Pulver, (*pulvis alterans Plumeri*) welche aus 2 Theilen versüßtem Quecksilbersublimat und 1 Theil Spießglangsgoldschwefel durch langes Reiben vereinigt bestehet; es wird in Hautkrankheiten, verstopften Eingeweiden, hartnäckigen Rheumatismen, in verhärteten Drüsen und Geschwülsten, in der Wassersucht zu 2 Gran zweymal des Tages verordnet, und man kann zu 6 — 8 Gran steigen.

Weisser Quecksilberniederschlag. *Mercurius praecipitatus albus,*
 Ammoniakhältiges salzgesäuertes Quecksilber.
Murias hydrargyro - ammoniacalis.

Ätzender Quecksilbersublimat wird im destillirten Wasser aufgelöst, und dann allmählig wässeriger Salzmiakegeist hinzugegossen, bis kein Niederschlag mehr erfolgt. Das gefällte mit heissem Wasser vollkommen ausgesüßte, weisse Pulver wird dann aufbewahret.

Es ist ein weisses schweres Pulver, das sich in Säuren nicht auflöset, mit Kalkwasser nicht schwarz wird,

wird, und gut bereitet weder Geschmack noch Geruch hat, und gut ausgesüßet vor sich sublimirt den versüßten Quecksilbersublimat giebt; seine Verfälschung mit Bleyweiß und Stärkmehl erkennt man durch das Verdampfen auf einem eisernen Löffel, wo ein Pulver zurückbleibet, das weiter zu untersuchen ist; kengemischte Kreide brauset mit Essig auf; wo die Salzsäure nur locker an dem Quecksilber hängt, daher besitzt er keinen hohen Grad von Corosität; man nennet ihn auch Schminkquecksilber.

Er wird äußerlich als ein reinigendes, und Arzneymittel in venerischen, unreinen Geschwüren, Hautpusteln des Gesichtes, in flechtenartigen Ausschlägen, in langwieriger Krätze, in Geschwülsten der Drüsen und Knochen ohngefähr zu $\frac{1}{2}$ Qtl. auf eine $\frac{1}{2}$ Unze Salbe verordnet; Boerhaave tödtet mit ihm die Läuse, als Schminkmittel ist er sowohl der Haut als der Gesundheit schädlich; van Swieten versuchte ihn auch innerlich zu 1 Gran mit Zucker zc. zwey bis drey mal des Tages.

Schwarzer Quecksilberniederschlag. *Mercurius praecipitatus niger vulgo solubilis.*

Schwarzer Quecksilberkalk. *Oxydum hydrargyri nigrum.*

Man nimmt höchst reines, laufendes Quecksilber, löst es sehr langsam und allmählig in hinlänglicher Menge eines höchst reinen Scheidewassers auf, setzt die Flasche, worin die Auflösung geschieht, in ein geräumiges Gefäß voll kalten Wassers. In die ganz gesättigte mit destillirtem Wasser verdünnte und filtrirte Auflösung tröpfelt man sehr langsam und unter öftern Umrühren caustischen Salmiakgeist, bis kein Niederschlag mehr erfolgt. Den erhaltenen Niederschlag süßet man durch wiederholtes Abwaschen mit siedendem

dem Wasser vollkommen ab, trocknet ihn im Schatten und bewahret ihn auf. Andere präcipitiren ihn auch mit Kalkwasser.

Er ist ein unvollkommener Quecksilberkalk, der beynahe noch ein wahres metallisches Quecksilber im unzubereiteten Zustande ausmacht, wie solches bey allen Mercurial-Auflösungen in Salpetersäure Statt findet, wenn die Auflösungen in der Kälte geschehen; im Wasser ist er auflösbar, bey seiner Bereitung muß alle Wärme verjaget werden, und ist daher in einem Keller oder bey 40° Fahr. Thermom. vorzunehmen, und nur langsam muß man das Quecksilber in das Scheidewasser werfen; geht die Auflösung gut von statten, so erscheint auf der Oberfläche ein weißes Salz. Um von der vollkommenen Sättigung versichert zu seyn, ist es gut, wenn etwas von dem lebenden Quecksilber übrig bleibt; auch soll man ihn bey Hinzugießung des Salmiakgeistes so lange rütteln, bis keine Bläschen mehr aufsteigen; alle zu dieser Zubereitung anzuwendenden Gefäße sollen gut mit destillirtem Wasser gereinigt seyn; das destillirte Wasser soll nach Hahnemanns Verlangen so rein seyn, daß es mit dem weißen Quecksilberpräzipitat nicht trüb wird; das wohlbereitete auflösliche Quecksilber ist von schwarzgrauer Farbe, unschmackhaft, löst sich in Essigsäure und im nicht fixen luftgesättigten Wasser ohne eine Spur von Thurbit und weißem Präzipitat zurückzulassen, auf; im Magensaft wird er fast augenblicklich aufgelöst; er vermischt sich leicht mit dem Speichel, und bringt den Mercurialgeschmack hervor; bey gehöriger Diät macht er keine Unbequemlichkeit im Magen und in den Gedärmen, weder Erbrechen noch Durchfall, sondern geht binnen kurzer Zeit durch die Verdauung in die Saftmasse über; doch sind Kochsalzartige Stoffe in den ersten Wegen, dann macht er eine leichte Uebelkeit, und etliche weiche Stühle, da es aber so geschwind in
die

die Saftmasse aufgenommen wird, so kann es auch in diesem Falle nicht zum weissen Präzipitat zersezt werden. Er hat die gute Eigenschaft, daß er härter den Speichelfluß erregt, als andere Quecksilberzubereitungen, und daß er leicht im Wasser auflösbar ist. Bey seinem Gebrauche soll der Kranke Milch- oder Frucht-Diät halten, und alle schwer zu verdauende Speisen vermeiden. Hahnemann giebt ihn so früh als möglich im reinen, destillirten Wasser, und läßt in 4 — 6 Stunden darauf nichts nehmen, und im Falle wo les den Kranken dürsten sollte, läßt er ihn destillirtes Wasser trinken, auch Kuhmilch, und bey Kraftlosen einen Schluck Wein; binnen 20 Stunden darf nichts in den Magen kommen, was eine Spur von einem Kochsalz enthält. Man giebt ihn zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran angefangen mit Süßholzpulver, und steigt mit jedem Tage zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran so lange, bis die Wirkung dieses Mittels, die in einem Fieber besteht, sich äußert. Bey Personen, die keine zuverlässige Diät halten, setzt er 1 Gran Mohnsaft bey. Hahnemann versichert, daß bey seinem Gebrauche kein äußeres Mittel in venerischem Schanker und Leistenbäulengeschwülsten nöthig sey, sondern diese Geschwulst schmerzt und erhebet sich, sobald das auflösliche Quecksilber zu wirken anfängt; nach überstandnem Fieber wird sie unschmerzhaft, und vergeht von sich selbst durch gelinde Reibung; er sagt, daß öfters nur 1 Gran, öfters aber auch bis 60 Gran zur Heilung nöthig waren; bey dem mindesten Anscheine von Speichelfluß hört er damit auf, und giebt stärkende Mundwässer und andere Mittel, um selben zu heben. Nach der Kur sind tonische Mittel empfehlenswerth, die auch während der Kur, wenn es das Fieber und die übrigen Umstände erlauben, und keine Entzündung zu fürchten ist, können angewendet werden. Die in unsrer Pharmacopöe vorgeschriebene Bereitungsart erhält den Vorzug vor
der

der Hahnemannischen, weil sie mit weit weniger Schwierigkeit verbunden, und mit größerer Gewißheit den Endzweck Hahnemanns doch erringt, obwohl nie weder nach Hahnemanns noch nach unserer Methode der Präzipitat im Wasser auflösbar ist, so behauptet doch Hahnemann, daß er in den Säften unsers Körpers ohne merklichen Reiz aufgelöst, ja sogar verdaut werde; aus welchem Grunde er ihm auch wohl den Namen des auflöslchen Quecksilbers gegeben haben mag.

Rother Quecksilberniederschlag. *Mercurius praecipitatus ruber.*

Rother Quecksilberfalk. *Oxydum hydrargyri rubrum.*

Eine beliebige Menge des reinen laufenden Quecksilbers wird in einer hinlänglichen Menge eines höchst reinen Scheidewassers aufgelöst, und die Auflösung im Sandbade bis zur Trockenheit abgedampft, die rückständige Masse wird dann in einem Tiegel so lange kalzinirt, bis sie eine schöne, rothe Farbe erlangt hat.

Es ist ein rother Metallfalk, dem etwas wenige Salpetersäure anhängt, länger und stärker erhitzt, sublimirt er sich, und reduziert sich zum metallischen Quecksilber, in der Salpetersäure löst er sich mit Hitze aber ohne Aufbrausen auf, in Gewächssäuren ist er unauflöslich; mit der Zeit wird er braun, ist ohne Geruch und merklichen Geschmack; der schlecht bereitete schmeckt etwas ätzend metallisch; in einem eisernen glühenden Löffel muß er gleich wegdamphen; ist er mit Mennig verfälscht, so bleibt das Blei gelb zurück.

Er ist schärfer, ätzender als der weiße.

Man wendet ihn daher nur äußerlich in venerischen Hautkrankheiten, wo er nicht die Lustseuche hebt, sonst

sondern die Oberfläche der Geschwüre wie ein jedes Aetzmittel zerstört, und so die fernere Einsaugung des Giftes verhindert; um alte speckige venerische Geschwüre zu reinigen, und die Eiterung zu befördern mit Salben verbunden an; ferner in der Krätze und bey Ungeziefer. Sein meißter Gebrauch ist in Augenkrankheiten, Flecken der Hornhaut, Vorfall des Augensterns (staphyloma) mit frischer, ungesalzner Butter verbunden, auch noch oft mit Kampfer, Zinkzubereitungen; auf 1 Qtl. Butter giebt man 2 — 3 Gran Quecksilber.

Aetzender Quecksilbersublimat. *Mercurius sublimatus corrosivus.*

Oxygenirtes Quecksilber. *Murias oxygenatus hydrargyri.*

Es ist eine aus gleichen Theilen des laufenden reinen Quecksilbers und des besten Vitriolöhl's, aus einer gläsernen Retorte im Sandbade bis zur Trockeneit destillirte, und darauf mit verknistertem Kochsalze in einem gläsernen Kolben, bis nichts mehr aufsteigt, sublimirte Masse, die aus dem erkalteten abgesprengten Apparate herausgenommen, und als ätzender Quecksilbersublimat aufbewahret wird; das zurückgebliebene Wundersalz ist nicht zu gebrauchen; man giebt von ihm noch verschiedene Zubereitungen an.

Er ist ein Metallkalk, ätzend, hat einen sehr scharfen, metallischen Geschmack, ist sehr leicht im Wasser auflösbar, auch vom Weingeiste wird er aufgelöst, bleibt in der Luft unverändert, in der Wärme ist er flüchtig, man soll ihn nicht in metallischen Mörsern reiben, und bey seiner Verpulverung Augen, Mund und Nase sorgfältig vor dem Staube bewahren; in Sibirien und dem westlichen Rußland ist er schon lange bekannt, sogar den Arabern. In Holland
und

und England bereitet man ihn in eignen Fabriken; van Swieten trug das meiste zu seinem Gebrauche bey. Er soll nie in Pulver, sondern in Krystallen gekauft werden. Nach Mellin muß er, wenn er gut ist, durch aufgetröpfeltes Weinstein Salz eine röthliche Farbe bekommen; er unterscheidet sich vom versüßten Sublimat, daß er so viel Salzsäure enthält, als er halten kann, im Wasser auflösbar, und ein starkes Gift ist; vom Kalkwasser läßt er sich bräunlich roth, vom feuerfesten Laugensalze rothgelb, und vom flüchtigen Alkali weiß niederschlagen; Vitriolölhl schlägt nichts nieder.

Seine Wirkungen sind nicht sicher, weil das Verhältniß seiner Bestandtheile nicht immer gleich ist; in Pulver genommen ist er Gift; er erregt leicht Blutspeyen, Erbrechen, Magenkrampf und Auszährungen. Seine Güte besteht in dem, daß er bald hilft, nicht so leicht den Speichelfluß erregt, geschwind Symptomen lindert, und vorzüglich in venerischen Hautausschlägen, Knochenkrankheiten und schnelle Verwüstungen von diesem Gifte mildert, und ein bequemes Mittel ist, bey dessen Gebrauch der Kranke nicht so diätetisch zu leben braucht; auszährenden, zarten, schwachen, mageren Menschen, wie auch Schwängern und in Brustkrankheiten bekömmert er nicht gut. Viele der neueren Aerzte mißbilligen seinen Gebrauch ganz.

Man giebt ihn allgemein von $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{8}$ Gran angefangen in steigender Gabe bis zu 1 Gran in 2 Unzen destillirtem Wasser, nebst erweichenden, schleimigen Getränken; weniger rathsam ist er in Pillen zu geben. Mellin löst 6 Gran in $\frac{1}{2}$ — 1 Unze Weingeist und 6 Maß destillirtem Wasser auf, und giebt 14 Tropfen von der Schmerz stillenden Tinktur des Sydenhams und 1 — 2 Unzen Himbeersyrup hinzu, wovon er Morgens und Abends gut gerüttelt einen Löffelvoll nehmen läßt; um seine Schärfe zu mildern,

bes

besteht er Molken, Gerstenwasser oder andere einwickelnde Decocte zu trinken, und verbiethet billig unverdauliche, geräucherte und gesalzene Speisen, alle saure, erhitzende Getränke und Gewürze, noch setzt er die Bemerkung bey, daß die erste Gabe oft ein gelindes Erbrechen oder mehrere Stuhlgänge verursache; erzeugt er Koliken, welches sich oft in der Zwischenzeit bey lang anhaltendem Gebrauche ereignet, so dienen Purgiermittel und einwickelnde Getränke; sein Gebrauch ist so lange fortzusetzen, bis alle Zeichen und Zufälle der zu hebenden Krankheit verschwinden, und dann kann man der Sicherheit willen noch acht Tage fortfahren. Wenn brennende Schmerzen im Magen entstehen, der Eckel und das Erbrechen nicht nachlassen, so muß der Arzt von dem Gebrauche abstecken; es ist dann ein Zeichen, daß die Kranken ihn nicht vertragen können. Um seine Schärfe zu mildern, löst ihn van Swieten im Brandwein auf, nämlich 12 Gran in 2 Pfund, wovon er 2 — 3 Löffelvoll täglich nebst einem erweichenden Getränke nehmen läßt; diese Auflösung ist sehr eckelhaft, man kann hier den Weingeist mit dem vierten Theil von einem Syrupe und Zimmetwasser verschreiben. Spielmann und Medicus loben eine Auflösung von 20 Gran in 6 Unzen Wasser, und lassen davon Früh und Abends 30 Tropfen nehmen; Boerhaave löst 1 Gran in 1 Unze Wasser auf, und läßt davon 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages nehmen. Hofmann giebt ihn in Pillen mit Brodkrume, doch muß diese Bereitungsart sehr genau geschehen, damit keine Pille mehr bekömmt, als die andere; auch sollen sie nicht zu lange aufbewahret seyn, weil sie dann unaufgelöst den Darmkanal passiren; er ist nicht allein in der Lustseuche und daher entstandnem Beinfrass u. dgl., sondern auch in hartnäckigen Hautausschlägen in- und äußerlich, in Flechten, bössartigen, skrophulösen Geschwüren, in anfangender

II. Thl. R Blind-

Blindheit, Rheumatismen, nach Bayle in Krebs- und Nasengeschwüren nützlich. Es fehlt ihm aber auch nicht an mächtigen Feinden, unter die Richter, Fordice, Hirschel, Brandfield 2c. gehören. Als Schminkmittel ist er ebenfalls sehr vorsichtig zu gebrauchen. Boerhaave löst 1 Gran in 1 Unze Wasser auf. Sein Gegengift ist das Weinsteinsalz, Milch, Lauge 2c.; er wird auch oft mit Arsenik verfälscht; äußerlich ist er als ein Aetzmittel bekannt, wozu er in Wasser aufgelöst wird, und so gelind reiniget und äzet, und auf diese Art wider die Lustseuche angewendet wird, in venerischen und Krebsgeschwüren, in schwammigen, veralteten Hautauswüchsen. Fallopius brachte eine Abkochung des Sublimats mit Wasser und Brodkrume, nebst etwas Mohnsaft im Beinsfraß, in Geschwüren, im Winddorn, in hartnäckigen Hautkrankheiten, im Grind; in entzündeten Drüsen, um sie zur Eiterung zu bringen, wendet man ihn in Salben an. Ehall löst in 1 Pfund Wasser 1 Qtl. vom Sublimate auf, und bestreicht damit die Krätze 2 — 3 mal des Tages mittels einer Feder.

Schleim vom arabischen Gummi. *Mucilago gummi arabici.*

Er ist ein im Brunnenwasser aufgelöster arabischer Gummi, wo nach der neuen Pharmacopöe 1 Unze Wasser $\frac{1}{2}$ Unze Gummi enthält.

Die Wirkung und Anwendungsart des arabischen Gummischleims ist jene des Gummi selbst, nämlich: als ein Schärfe einwickelndes, versüßendes, schlüpfrig-machendes, und Schleim ersetzendes Mittel; die mit ihm verbundenen Säuren und Laugensalze schlagen ihn in Mixturen zu Boden.

Man giebt ihn zu 2 — 4 Gran auch 1 Unze in Mixturen, Decocten und Schlecken, eben so in Alys-
stieren

stieren zu 3 — 4 Unzen. In den Apotheken wird er angewendet um Balsame, Dehle, Kampfer und das Quecksilber mit Wasser mischbar zu machen; äußerlich braucht man ihn bey aufgesprungenen Lippen, Brustwärzchen und Aufschärfungen.

Schleim von Kittenkernen. *Mucilago seminum cydoniorum*

Unter allmähligem Zugießen des Wassers aufzerstossene Kerne, und durch starkes Auspressen und Durchseihen erhält man diesen Schleim, von dem schon im ersten Theile die Rede war.

Traganthschleim. *Mucilago tragacanthae.*

Es ist ein durch starkes Reiben des Gummi und Zugießen des Wassers aufgelöster Traganthgummi.

Da dieser Schleim nicht rein und zähe ist, wird er sehr selten innerlich angewendet; die kleine Menge des Gummi, den man braucht, um einen Schleim zu erhalten, beweiset seinen Reichthum an zähen Schleimtheilen; im Wasser erhält er sich schwer aufgelöst.

Meistens wird er nur äußerlich in Klystieren, oder um Pillen und andere pharmaceutische Zubereitungen zu erhalten, angewendet.

Diese drey ist abgehandelten Schleime haben vermöge dem Verhältnisse ihrer Hauptbestandtheile zum Wasser verschiedene Consistenz, die jeder Arzt nach seinem Zwecke wird verdickern oder verdünnern können, ohne sich sklavisch an die Provinzial-Pharmakopöe binden zu dürfen.

Salpeterzelteln. *Nitrum praeparatum, sive lapis prunellae.*

Wird der Salpeter in einer eisernen Pfanne geschmolzen und etwas Schwefelblumen nach und nach hinzugethan, dann einzeln ausgegossen, so erhält man dieses Präparat; das Verhältniß des Schwefels zum Salpeter ist wie 2 zu 24.

Es ist eine harte und schwerer aufzulösende Masse, als der Salpeter, weil sie kein Krystallisationswasser besitzt, wodurch sie sich auch vom Salpeter ganz allein unterscheidet. Man wendet sie nur äußerlich zu Mund- und Gurgelwässern mit Honig u. dgl. an.

Mandelöhl. *Oleum amygdalarum.*

Man zerstoßt die Mandeln, wickelt sie in feste Leinwand und preßt in einer Presse das Oehl aus. Auf eben die Art erhält man das

Leinsamenöhl. *Oleum seminum lini.*

Bilsenkrautsamenöhl. *Oleum seminum Hyosci-ami.*

Treibkörneröhl, aus dem geschälten Samen.
Oleum ricini demto cortice.

Hier kömmt die Schale der Samen weg, in welchen eine so große Schärfe steckt, daß sie mit den Händen lange gerieben, selbe roth und wund macht. Wenn die Aerzte von den drastischen Wirkungen dieses Oehles reden, und solches zu 1 Dr. oder weniger rathen, so betrifft es jenes scharfe, fast giftartige Oehle, das aus dem Samen mit der Schale gepreßt wur-

wurde, oder nie auf eine andere Art, oder mit Zusätzen bereitet, oder schon scharf und ranzig geworden war; das gute kann wie das Mandelöhl zc. zur nämlichen Gabe wider die Würmer verordnet werden. Ubrigens war schon von diesen Oehlen im ersten Theile die Rede.

Destillirtes Anisöhl. *Oleum anisi destillatum.*

Unter beständigem Sieden des Anissamens, der vorher durch 12 Stunden geweicht hat, wird dieses Oehl mit Brunnenwasser destillirt, und von dem Wasser abgesondert aufbewahret.

Auf eben diese Art erhält man das

Dillsamenöhl. *Oleum seminum anethi.*

Kümmelsamenöhl. *Oleum seminum carvi.*

Fenchelsamenöhl. *Oleum seminum foeniculi.*

Reife Wachholderbeereöhl. *Oleum baccarum maturarum juniperi.*

Von allen diesen ist schon geredet worden.

Lorbeerbeerenöhl. *Oleum baccarum lauri.*

Die Beeren werden in genugsamer Menge Wasser in einem leicht bedeckten Gefäße eine halbe Stunde lang gekocht, das oben darauf schwimmende Oehl wird von der siedenden, und mit starkem Auspressen durchgeseihten Flüssigkeit nach dem Erkalten abgeschiedet. Die rückständigen Beeren werden mit Wasser ausgekocht, das Oehl wie oben abgeschieden, und hiemit so lange fortgefahret, bis sie kein Oehl mehr geben.

Die

Die Heilkräfte und Wirkungen dieses Dehles sind schon im ersten Theile abgehandelt worden.

Destillirtes Gewürznelkenöhl. *Oleum caryophyllorum destillatum.*

Eine beliebige Menge zerstoßener Gewürznelken werden in noch einmal so viel Wasser durch 24 Stunden in einer gläsernen Retorte eingeweicht, und die Hälfte davon im Sandbade abdestillirt, das auf dem Boden befindliche Dehl wird abgesondert und aufbewahrt, das Wasser aber wieder auf die in der Retorte rückständigen Gewürznelken gegossen, neuerdings abgezogen, und das abgesonderte Dehl mit dem vorigen aufbehalten.

Eben so bereitet man das

Zimmetöhl. *Oleum cinnamomi.*

Muskatenblüthenöhl. *Oleum macis.*

Muskatnußöhl. *Oleum nucis moschatae.*

Die schon oben sind abgehandelt worden.

Wachsöhl. *Oleum cerae.*

Gleiche Theile gelbes, geschabtes Wachs und gepulverter lebendiger Kalk werden vermischt, und bey allmählig verstärktem Feuer aus einer gläsernen Retorte im Sandbade bis zur Trockenheit destillirt, das erhaltene Dehl kann durch eine wiederholte Destillation mit gleichen Theilen Kalk rectificirt und ungefärbt erhalten werden.

Wann und wie es gebraucht werde, ist schon im ersten Theile gesagt worden.

Ge=

Gefochtes Dehl. *Oleum coctum.*

Die österreichische Provinzial-Pharmakopöe bereitet aus dem Wermuthkraute und Olivenöhl durch Kochung bis alle Feuchtigkeit verdampft ist, ein gefochtes Dehl, und auf diese Art können mit allen Blumen, Kräutern gefochte Dehle bereitet werden, die dann nach den dazu genommenen Blumen und Kräutern ihre Wirkungen erhalten, welche doch gewiß nur im geringen Grade da sind.

Sie sind erweichend wegen dem Dehle.

Man braucht sie selten, am wenigsten innerlich, weil das Dehl durch Kochen und mit der Zeit ranzig wird; äußerlich wendet man sie nach Verschiedenheit der Pflanzen, aus denen sie bereitet sind, um zu zertheilen in gichtischen, rheumatischen Beschwerden u. dgl. an; jeder Arzt kann sich leicht jedes gefochte Dehl, das er nöthig haben dürfte, verschreiben.

Destillirtes Pomeranzenschalenöhl. *Oleum corticum aurantiorum destillatum.*

Pomeranzenschalen werden mit Brunnenwasser alsogleich destillirt, und das von dem Wasser abgesonderte Dehl wird aufbewahrt.

Eben so erhält man das

Citronenschalenöhl. *Oleum corticum citri.*

Von beyden ist schon im ersten Theile geredet worden.

Destillirtes Kamillenblüthenöhl. *Oleum florum chamomillae destillatum.*

Gemeine Kamillenblüthen werden mit Brunnenwasser aus einer Blase, bis das Wasser anfängt geruchlos überzugehen, destillirt; das erhaltene Wasser wird mit frischen Blüthen und einer hinlänglichen Menge Brunnenwasser so oft cohibirt, bis man die verlangte Menge des Oehles erhalten hat, welches von dem Wasser abgesondert und aufbewahret wird.

Eben so destillirt man

Lavendelblüthenöhl. *Oleum florum lavandulae.*

Rosmarinblätteröhl. *Oleum foliorum rosmarini.*

Wermuthkrautöhl. *Oleum herbae absinthii.*

Majorankrautöhl. *Oleum herbae majoranae.*

Krausmünzekrautöhl. *Oleum menthae crispae.*

Pfeffermünzenkrautöhl. *Oleum menthae piperitae.*

Wolgemuthkrautöhl. *Oleum herbae origani.*

Rautenkrautöhl. *Oleum herbae rutae.*

Sebenbaumöhl. *Oleum sabinae.*

Salbeykrautöhl. *Oleum salviae.*

Quendelkrautöhl. *Oleum serpilli.*

Wurmkrautöhl. *Oleum tanaceti.*

Von denen allen schon im ersten Theile die Rede war.

Ge=

Gepreßtes Muskatnußöhl. *Oleum nucis mos-*
chatae pressum.

Man zerstößt die Muskatnüsse, bespritzt sie ein wenig mit warmen Wasser, und preßt das Oehl in einer erwärmten Presse aus. Im ersten Theile ist schon davon geredet worden.

Börnsteinöhl. *Oleum succini.*

Man destillirt den grob gepulverten Börnstein aus einer gläsernen Retorte bey einem allmählig bis zur Glühhitze verstärkten Feuer, und erhält eine saure Flüssigkeit, ein Salz und ein Oehl; diesen setzt man eine hinlängliche Menge heisses Wasser zu, daß alles Salz sich auflöst: das abgesonderte Oehl wird durch eine wiederholte Destillation mit Zusatz von Brunnenwasser, aus einem gläsernen Kolben rektifizirt und aufbewahrt. Die saure Flüssigkeit aber wird durch Fließpapier filtrirt, gelinde abgedampft und zur Krystallisation hingesezt, und als das krystallisirte Salz aufbewahrt. Das Salz wird oft wegen seinem hohen Preise mit Mehl, Zucker, Essig, mit Zitronen- und Weinsteinsäure verfälscht. Rein ist es, wenn es mit Wasser und Weingeist aufgelöst keine Unreinigkeit und nichts Unauflösliches hinterläßt, mit zerflossenen Weinsteinsalze gerieben darf es keinen flüchtigen Salmiakgeistgeruch geben, auf einem glühenden Löffel muß es unter Börnsteinsalzgeruch gänzlich verdampfen, ohne eine Kohle zurück zu lassen.

Terpenthinöhl. *Oleum, seu spiritus terebinthinae.*

Man destillirt den Terpenthin mit einer hinlänglichen Menge Wasser aus einer Blase, und bewahrt das

das von dem zugleich übergegangenen Wasser abgesonderte Oehl auf; der in der Blase rückständige Serpenthin ist der gekochte Serpenthin.

Aegyptische Salbe. *Oxymel aeruginis*, vulgo *unguentum aegyptiacum*.

Sie ist eine aus Grünspan, Honig und reinem guten Essig unter beständigem Umrühren bis zur Honigdicke eingekochte Salbe.

Die ein reizendes, reinigendes, eiterndes und ätzendes Mittel ist.

Das nur äußerlich mit Wicken, Plumaseau, Charpie, Pflastern in unreinen, schwammigen, faulen Geschwüren angewendet wird; doch soll man sich hüten die Knochen damit zu bestreichen, wegen dem Reize.

Zeitlosensauerhonig. *Oxymel colchici*.

Zeitlosenessig und noch einmal so viel Honig werden bis zur Honigdicke eingekocht.

Eben so bereitet man den

Meerzwiebelsauerhonig mit Meerzwiebeleessig. *Oxymel scilliticum*.

**Das einfache Sauerhonig mit dem besten Wein-
essig.** *Oxymel simplex*.

Das einfache Sauerhonig ist ein antiphlogistisches, Gallwidriges, gelind auflösendes, verflüssigendes, Auswurf beförderndes, und reinigendes Mittel.

Man giebt es zu einigen Unzen in Mixturen, Dekocten, Schlecken u. dgl. in Gall- und Entzündungsfiebern, am Ende der Lungenentzündung, im

zähen Auswürfe und schleimigen Brustkrankheiten; äußerlich wendet man es zu Gurgelwässern in der schleimigen Bräune und zu Klystieren an.

Eibischpaste. *Pasta de althea.*

Sie besteht nach der Provinzial-Pharmacopöe aus geschabener Eibischwurzel, mit Brunnenwasser gekocht, wozu man weissen arabischen Gummi und weissen Zucker setzt, und unter beständigem Umrühren bey gelinder Hitze die Masse bis zur weichen Extractdicke abdampft, dann geschäumtes Eiweiß und Pomeranzenblüthenwasser hinzusetzt, endlich noch die ganze Masse mit Stärkmehl bestreuet.

Quecksilberpillen. *Pillulae mercuriales.*

Da sie aus der drastischen Purgierpillenmasse mit dem versüßten Quecksilbersublimat und Weingeiste bestehen, so sind sie ein stark auflösendes, abführendes und antivenerisches Mittel.

Man giebt sie wider Würmer, in venerischen Krankheiten, wenn man purgieren will, zu 30 — 40 Gran, will man aber auflösen, das venerische Gift tilgen, zu 4 — 6 auch 12 Gran. 4 Gran enthalten 1 Gran versüßten Quecksilbersublimat.

Drastische Purgierpillen. *Pillulae purgantes drastrictae.*

Die Bestandtheile dieser Pillenmasse sind nach der Provinzial-Pharmacopöe Aloe, Diagrydium, gemeines Coloquintenpulver, mit Mandeln abgeriebenes Jalapenharz, das Extract der schwarzen Nieswurzel, und hinlängliche Menge Weingeist, daher sie ein sehr reizendes, drastisches und Wurm widriges Mittel sind.

Man

Man giebt sie zu 10 — 15 höchstens 20 Gran in zähem Unrathe der ersten Wege, in Würmern, in der Wassersucht, Manie, zähen, schleimigen, gestockten Säften in den ersten Wegen.

Rufische Pillen. *Pillulae Rufi.*

Aus Aloe, außerlesener Myrrhe, österreichischem Safran und hinlänglicher zusammengesetzter Aloe-Tinktur.

Die Pillen eröffnen, stärken, zertheilen den zähen Schleim, befördern den Goldader- und Monathfluß, und purgieren.

Man setzt sie meistens Pillenmassen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. bey, in Verstopfungen der Eingeweide, unterdrücktem Monath- und Goldaderfluß, in Würmern bey schlaffer Faser und verschleimten Säften.

Storaxpillen. *Pillulae de styrace.*

Aus außerlesenem Storax, Süßholzsast, Weyrauch, österreichischem Safran, reinem Mohnsafte, und hinlänglicher Menge Bockshörnleinsaft.

Sie sind reizend, balsamisch, Schmerz stillend, und narkotisch; 8 Gran dieser Pillenmasse enthalten 1 Gran des Mohnsaftes.

Man giebt sie zu 4 — 6 — 8 Gran im scharfen konvulsivischen Husten, in der Lungenschwindsucht u. dgl. meistens Abends um eine ruhige Nacht zu erhalten. Die reizenden Harze mindern nicht selten die Wirkung des Opiums, und können wohl den Gebrauch dieser Pillen einschränken.

Cassienmark. *Pulpa cassiae.*

Ist das aus den Hüllen der Cassie gekochte, durchgeseihete, und mit Zucker zur Dicke eines Obstmarkes abgedampfte Mark. Das weitere von ihm siehe Seite 72 im ersten Theil.

Pflaumenmark. *Pulpa prunorum.*

Ist das durch Kochen, Durchsiehen, bis zur Honigdicke abgedampfte, mit Zucker versüßte Fleischige der Pflaumen.

Wie dieses Pflaumenmark bereitet wird, eben so bereitet man auch das

Zamarindenmark. *Pulpa tamarindorum.*

Man sehe Seite 360 des ersten Theils.

Schmerzstillendes Pulver. *Pulvis anodynus.*

Ein aus Krebsaugen, weißem Zucker, reinem Mohnsafte durch lang anhaltendes Reiben erhaltenes Pulver.

Es ist Säure- und Krampf widrig, wie auch Schmerz stillend.

Man giebt es meistens Kindern in Säure der ersten Wege, und daher entstandenen Zuckungen mit einem Syrup, oder in Mixturen 2c. zu 8 — 10 Gran. 1 Skrupel enthält 1 Gran des Mohnsaftes.

Marggrafen Pulver. *Pulvis antiepilepticus, vulgo Marchionis.*

Dieses Pulver besteht aus Pöonienwurzel, weißen Diptamswurzel, Eichenmistelholz und Krebsaugen. Setzt man 1 Loth dieses Pulvers 12 Gran Bibergeil zu, so hat man das

Kind-

Kindscheidlerische Pulver.

Das Margrapenpulver ist Säure- und Krampf widrig, reizend, Schmerz stillend und Schweiß treibend.

Man giebt es zu 1 Skrupel bis zu $\frac{1}{2}$ Dr. in großer Beweglichkeit der Nerven und daher entstandenen Krankheiten, als Krämpfen, Fallsucht, Würmern, Bleichsucht, Trägheit des Magens u. d. gl. Die Zugabe der Bibergeil macht es Krampf widriger und etwas reizender.

Antispasmodisches Pulver. *Pulvis antispasmodicus.*

Es besteht aus Salpeter, Duplikatsalz und künstlichem Zinnober.

Dieses Pulver ist antiphlogistisch, und hebt auch daher von Entzündung entstandene Krämpfe.

Man giebt es zu 1 Skrupel bis $\frac{1}{2}$ Dr. mit Thee in Unreinigkeiten der ersten Wege, Wallungen, Krankheiten von vorhergegangener Erhitzung, zurückgetretener Ausdünstung; der beygesetzte Zinnober trägt hier nichts mehr bey, als es zu färben.

Gummigtes Coloquintenpulver. *Pulvis colocynthidis gummosus, vulgo Alhandal.*

Dieses Pulver besteht aus von dem Samen befreiten Coloquintenmarke und aus arabischen Gummipulver, welche zwey Körper mit genugsamen Wasser zu einem Teig geknetet, dann getrocknet, und zu einem Pulver gestossen werden.

Es ist sehr reizend und drastisch.

Man giebt es unempfindlichen, trägen Subjekten in zähen Verschleimungen der ersten Wege, in der Wassersucht, in kalten Schlagflüssen zu 1 — 2 — 3

— 4 Gran für sich, oder setzt es zu 10 Gran Pillenmassen bey.

Weisses Zahnpulver. *Pulvis dentifricius albus.*

Aus dem gebrannten Hirschhorn, Krebsaugen, Weilchenwurzel, Gewürznelken, und Muskatnuß.

Schon der Name bestimmt seinen Gebrauch, es reiniget und stärket das Zahnfleisch, doch kann man den täglichen Gebrauch desselben nicht empfehlen, weil es sicher mit der Zeit die Zahnschmelze angreift, und den Weinsraß der Zähne erzeugt.

Rothes Zahnpulver. *Pulvis dentifricius ruber.*

Aus dem erstgenannten weissen Zahnpulver und dem Florentinerlack.

Man vermischt sie, indem man sie mit ein wenig Lavendelgeist befeuchtet, und dann im Schatten leicht trocknet.

Dieses Pulver hat durch den zugesetzten Lack eine mehr stärkende Kraft, als das weisse, wird aber eben so wie dieses gebraucht.

Rauchpulver. *Pulvis fumalis.*

Besteht aus Mastix, Weyhrauch und Wachholderbeeren.

Es ist zertheilend durchdringend, und stärkend.

Man braucht es auf Kohlen gestreut die Luft in den Zimmern zu verbessern, um wässerichte Geschwülste zu zertheilen, auch in rheumatischen und artritischen Schmerzen.

Gummigtes Pulver. *Pulvis gummosus, vulgo Haly.*

Die-

Dieses Pulver ist zusammengesetzt aus Stärkmehl, Süßholzwurzel, arabischem Gummi, und weißem Zucker.

Es ist versüßend und Schärfe einwickelnd.

Man giebt es allein oder mit andern Pulvern, auch in Mixturen, Schlecken, zu einigen Quentchen, bey scharfen Säften, katharrhalischem Husten, in der Lungenucht u. dgl.

Nießpulver. *Pulvis sternutatorius.*

Dieses höchst feine Pulver besteht aus Majoran- kraut Kuttelkraut und Kreuzblüthenwurzel.

Es ist gewürzhast, reizend, vermehrt den Zufluß gegen die Nase, zerschneidet den zähen Schleim, und befördert dessen Ausleerung.

Es wird im Schwindel, Schnupfen, Kopfwehe von Verstopfung und Ansammlung des Schleims in der Schneiderhaut angewendet; doch immer mit Bes hutsamkeit.

Kropfpulver oder gebrannter Schwamm. *Pulvis strumalis, sive spongia usta.*

Man brennt den Badschwamm in einem zugedeck- ten Tiegel, bis kein Rauch mehr durch die Fugen herausdringt, die im Tiegel liegende Kohle wird dann fein zu Pulver gestossen. Siehe Seite 346 im ersten Theile.

Hustenpulver. *Pulvis contra tussim.*

Es bestehet aus gummigen Pulver, Veilchenwur- zel, Schwefelblumen, österreichischem Safran und Zucker.

Es ist ein versüßendes, einwickelndes, Schleim zerschneidendes, Auswurf beförderndes, und ein nur wenig besänftigendes Mittel.

Man giebt es in Mixturen, Schlecken, in Pulver zu 1 — 2 Dr. in schleimigten und Entzündungsfrankheiten der Brust, im Husten und in der Lungen-schwindsucht.

Guajakharz. *Resina Guajaci.*

Man digerirt das geraspelte Franzosenholz mit hinlänglicher Menge rectificirtem Weingeiste bis nach vollendetem Auszuge, und bewahrt dann die durchgezogene Tinktur auf, mit dem rückständigen Holze und neuem Weingeiste wird die Arbeit so oft wiederholt, bis der Weingeist nicht mehr gefärbt wird. Alle diese erhaltenen Tinkturen werden 3—4 mal im Sandbade abgezogen; der Rückstand aber im Wasserbade bis zur trocknen Extractdicke abgedampft. Man sehe im ersten Theile Seite 314.

Jalapenharz. *Resina jalapae.*

Man digerirt grob gepulverte Jalapenwurzel mit einer hinlänglichen Menge rectificirten Weingeist bis nach vollendetem Auszuge, und bewahrt die durchgezogene Tinktur auf; die rückständige Wurzel wird mit frischem Weingeiste übergossen, und so wie zuvor fortgefahren, bis der Weingeist nicht mehr gefärbt ist; alle Tinkturen, die man auf diese Art erhalten hat, werden vermischt, und die Hälfte davon im Sandbade abgezogen; den Rückstand gießt man zuletzt in eine hinlängliche Menge kalten Wassers, sondert das gefallne Harz ab, und trocknet es im Wasserbade aus. Das Weitere sehe man den ersten Theil Seite 158.

Attigsalse. *Roob ebuli.*

Attigbeersaft wird unter beständigem Rühren mit Zucker zu einer Salse gekocht.
Eben so erhält man die

Maulbeersalse. *Roob mororum.***Johannisbeersalse. *Roob ribium.*****Hollunderbeersalse. *Roob sambuci.*****Kreuzbeersalse. *Roob de spina cervina.***

Von allen denen ist im ersten Theile weitläufiger gehandelt worden.

Wachholderbeerensalse. *Roob juniperi.*

Man kocht die zerstoßenen Wachholderbeeren in linlänglichem Brunnenwasser, löset in der gut ausgepreßten und durchgeseihten Flüssigkeit den 4ten Theil Zucker auf, und dickt sie unter Rühren zu einer Salse ein. Man sehe den ersten Theil vom Wachholder.

Mußschalensalse. *Roob nucum.*

Der Saft von grünen Mußschalen und Honig werden unter gehörigem Abschäumen zu einer Salse gekocht. Sieh den ersten Theil von Haselnüssen.

Weinschädlingzelteln. *Rotulae berberum.*

Gepülverter weißer Zucker wird über Feuer heiß gemacht, und so viel Weinschädlingssaft hinzugesetzt, daß er langsam fließt, und dann in Zelteln gegossen. Man sehe den ersten Theil, Weinschädling.

Pfef=

Pfeffermünzezelteln. *Rotulae menthae piperitae.*

Ueber dem Feuer heiß gewordener gepulverter Zucker mit mehreren Tropfen destillirtem Pfeffermünzenöl und so viel Pfeffermünzenwasser, als zum Zerfließen des Zuckers nöthig ist, wird sogleich in Zelteln gegossen. Man sehe den ersten Theil.

Bleyzucker. *Saccharum saturni.*

Essigsaures Bley. *Acetis plumbi.*

Man löset das Bleyweiß durch Kochen in einer hinlänglichen Menge destillirten Essigs bis zur vollkommenen Sättigung auf, dampft die filtrirte Auflösung bis zur Honigdicke ab, und läßt sie krystallisiren; die erhaltenen Krystallen werden getrocknet und aufbewahrt. Dieser Bley = Essig, der durch Abbrauchen und Erkalten in Krystallen erhalten wird, ist ein sehr schweres nicht durchsichtiges, mattweisses Salz, das süß zusammenziehend schmeckt und keinen Geruch hat; lang aufbewahrt, verliert es einen Theil seiner Säure, und enthält wieder Bleyweiß; man erkennet es durch Auflösen im destillirten Wasser, wo es am Boden als graugelbliches Bleyweiß zu sehen ist; es zerfällt an der Luft zu einem Pulver; Wasser und Weingeist zu gleichen Theilen lösen es auf. Sein Erfinder ist Basilus Valentinus.

Es ist austrocknend, zusammenziehend wie jedes andere Bleypräparat.

Einst wurde er auch innerlich in Geschwüren der Lunge, in Auszählungen, im Eiter und Bluthusten gegeben; Hahnemann giebt ihn zu 2 Gran im Pollutionen, allein er verdickt die Säfte, und zieht die festen Theile zusammen, daher Verstopfungen, Koliken und Lähmungen entstehen; meistens wird er äußerlich zu 1 — 2 Gran in 2 Unzen Wasser aufgelöst.

löst als ein Augenwasser, um die Entzündung zu zer-
 theilen, auch in andern Entzündungen, zur Heilung
 der Hautkrankheiten und in Geschwüren angewendet;
 auch kann man ihn mit Nutzen auf unheilbare Ver-
 härtungsgeschwülste legen, damit sie nicht in Krebs
 übergehen, doch immer ist er mit Behutsamkeit anzu-
 rathen; mit Kaltwasser oder mit einem Aufguß von
 Schafgarbe und andern austrocknenden Kräutern zu
 einigen Granen aufgelöst, wird er in der Gonorrhöe
 eingespritzt; die Wirthe verfälschen mit Nachtheil der
 Gesundheit oft die Weine damit, um sie süße zu machen;
 diese Verfälschung kann man entdecken, wenn man von
 dem Weine etwas in eine gläserne Schale gießt, und
 tröpfelt dann etwas von einer in Wasser aufgelösten
 Schwefelleber hinein, wenn nun ein brauner, braun-
 rother oder schwarzer Niederschlag erfolgt, so ist der
 Verdacht um vieles gegründet; um aber ganz über-
 zeugt zu seyn, so trocknet man diesen Niederschlag ab,
 treibt den mit dem Bley verbundenen Schwefel davon,
 und untersucht das übrige vermittelst eines Lothroh-
 res auf einer Kohle, ob es sich wieder zu Bley her-
 stellen läßt; oder man raucht einige Maasß Wein in
 einer Abrauchschale ab, und prüft den Ueberrest in
 einem Schmelztiegel, oder ebenfalls durch das Loth-
 rohr; auch kann man diesen Betrug durch die sympa-
 thetische Linte, welche aus Opermert, ungelöschtem
 Kalk und reinem Regenwasser bereitet wird, entdecken,
 wenn 15—30 Tropfen davon in ein Glas des zu prüfen-
 den Weines getröpfelt werden; ist der Wein rein und
 unverfälscht, so entsteht zwar eine weiße trübe Wolke,
 allein der Wein wird nach und nach wieder helle; ist
 er aber mit Bley verfälscht, so wird er desto röth-
 licher und schwärzer, je mehr Bley er in sich enthält.

Gereinigter Salmiak. *Sal ammoniacus depu-*
ratus.

Salzgesäuerter Ammoniak. *Murias ammo-*
niae.

Man löst den Salmiak in hinlänglicher Menge Wasser auf, und dampft die filtrirte Auflösung ab, damit sie in Krystallen anschieße, die man getrocknet aufbewahrt. Mit der rückständigen Lauge fährt man so lange fort, bis sich nichts mehr krystallirt. Von diesem Arzneikörper sehe man den ersten Theil.

Hirschhornsalz. *Sal cornu cervi.*

Man sehe die Bereitung des Hirschhorngestes.

Glaubers Wundersalz. *Sal mirabilis Glauberi.*
Schwefelgesäuerte Soda. *Sulfas sodae.*

Man sehe die Bereitung des sauren Salzgestes.

Seignets Salz. *Sal Seignetti.*

Man sättiget die heiße Auflösung einer gereinigten in hinlänglicher Menge Brunnenwasser aufgelösten Soda durch allmähliges Eintragen des Weinsteinrahms, bis keine Aufbrausung mehr erfolgt, und krystallirt die filtrirte Lauge durch wiederholtes Abdampfen und Erkalten; die getrockneten Krystallen bewahrt man auf.

Es ist eigentlich ein doppeltes Mittelsalz aus der Weinsäure, und den beiden feuerbeständigen Laugensalzen; es löset sich sehr leicht im Wasser auf, an der Luft zerfällt es in ein weißes Pulver; das jenes des Scheele durch doppelte Verwandtschaft zusammengesetzte nie thut; jede zugesetzte Säure trennt den Weinsteinrahm, der dann niederfällt; es schmeckt unter den Salzen am wenigsten übel; in Pulver soll man es nie kaufen.

Es

Es ist ein gelind Schleim zerschneidendes, purgierendes Mittel, welches keinen unangenehmen Geschmack hat, und sehr schicklich reizbaren Personen zu 4 — 6 — 8 Dr. kann gegeben werden.

Börnsteinsalz. *Sal succini.*

Börnsteinsäure. *Acidum succinicum.*

Man sehe bey der Bereitung des Börnsteinöhl nach.

Weinsteinsalz. *Sal tartari.*

Man sehe vegetabilisches Laugensalz.

Gereinigte Soda. *Soda depurata.*

Kohlengesäuerte Soda. *Carbonas sodae.*

Sie ist nichts anders, als die von allem Schwefelgeruch befreyte, in genugsamen Wasser aufgelöste und durch wiederholtes Erkalten krystallisirte spanische Soda.

Eibischdecoct Species. *Species decocti Althaeae.*

Als solche verschreibt man Eibischkraut, Eibischwurzel, Süßholzwurzel und Käsepappelblüthen, und wohl ohne Schaden sind die Blätter des Himmelbrandes weggelassen.

Hölzerdecoct Species. *Species decocti lignorum.*

Unter diesem Nahmen werden in der Apothecke aufbewahrt: Franzosenholz, Wachholderholz, Klettenwurzel und Cassaparillwurzel; daß Chinawurzel, Cassastrakholz, rothes Sandelholz, Süßholzwurzel, Anis- und Fenchelsamen ausgelassen sind, kann der Schade wohl durch Guajakholz ersetzt werden.

Sie

Sie sind ein reizendes, Säfte verbesserndes, auf die Haut und auf den Harn wirkendes, Schärfen einwickelndes, tonisches, reinigendes, und treibendes Mittel.

Man giebt sie zu 1 — 2 Unzen im Wasser bis $\frac{1}{2}$ — 1 Seitel eingesotten in venerischen Kräzen, und andern chronischen Hautausschlägen, in schleimichter Beschaffenheit der Säfte, in der Gicht, Rheumatismen und dem Ausfusse; der längere Gebrauch schwächt den Magen.

Erweichende Species. *Species emollientes.*

Unter diesem Nahmen geben die Apotheker gemeine Kamillenblüthen, Melilotenkraut, Käsepappelkraut, Eibischkraut, Eibischwurzel, Bockshorn- und Leinsamen. Man darf wohl hier nicht noch sagen, daß sie erweichen und zertheilen, und daß sie zu diesem Endzwecke zu Breiumschlägen, erweichenden Bähungen, Bädern, Klystieren u. dgl. in Entzündungskrankheiten, bey entzündungsartigen Geschwülsten und Schmerzen sowohl in- als äußerlich angewendet werden.

Brustspecies. *Species pectorales.*

Sie enthält Eibischkraut, Eibischwurzel, Kreuzblümchenwurzel, Süßholzwurzel, Klapperrosenblüthen und Wollkrautblüthen; daß man die Feigen, Gerste, Gundelreben und Himmelbrandkraut ausgelassen habe, schadet gewiß nicht, ob man aber nicht mehr von der Kreuzblümchenwurzel als in der Pharmacopöe angegeben ist, hätte zusetzen sollen, wird gewiß jeder wünschen, der sich von ihnen eine Wirkung versprechen will.

Sie erweichen, reinigen, und befördern den Auswurf.

Man

Man giebt sie zum Getränke bey rheumatischen, katharrhalischen Husten, in Verschleimungen der Brust, feuchter Lungenentzündung, Seitenstechen und Lungenschwindsucht zu 1 Unze auf 1 Pfund Wasser.

Kräuterthee Species. *Species pro thee.*

Dazu werden genommen die Blätter vom Ehrenpreis, der Gundelreben, des Huflattigs, der Skabiose, der Melisse und der Salbey; wer mit den Heilkräften dieser Pflanzen aus dem ersten Theile wird bekannt seyn, wird wohl wissen, daß sie tonisch, stärkend, zusammenziehend, reizend und Krampf widrig seyen, und daß sie theils müssen aufgegoßen und gesotten werden, wenn man ihre Kräfte erhalten will. Nicht in jedem entzündungsartigen Zustande werden sie gut angewendet, bey schleimigen, schlappen Körpern können sie am ersten angezeigt seyn; das gemeine Volk bedient sich derer wider den Husten; überhaupt können sie gute Dienste in jenen Krankheiten leisten, die von Schwäche der Lunge entstehen, auch in Eiterungskrankheiten der Lunge ohne Fieber. Man gießt $\frac{1}{2}$ — 1 Unze davon auf 1 Pfund Wasser.

Zertheilende Species zu Umschlägen. *Species resolventes pro cucupha et fomento.*

Sie bestehen aus den Blüthen des Wolberley, des Lavendels, aus dem Kraute des Majorans, Andorns, Wohlgemuths, Rosmarins, der Raute, Salbey, des Lachenknoblauchs, Kuttelkrauts und des Thymians. Wären unter diesen Species nicht die Blüthen des Wolberley, das Kraut des Lachenknoblauchs und des Andorns, so könnten wohl noch Katzenmünze, Bergmünze, und Rosen dabey stehen; nur wären die Wol-

Wolverley: Blüthen in größerer Menge dabey zu wünschen.

Sie reizen, durchdringen, zertheilen und stärken.

Man braucht sie entweder in trocknen Säckchen, oder als wässerige oder halbweinige Bähung, als Brenzumschlag in wäbrigen Geschwülsten, Quetschungen, Wunden des Kopfes, und Erschütterungen des Gehirns u.

Anisgeist. *Spiritus anisi.*

Man läßt Weingeist auf Anissamen durch 24 Stunden stehen, und zieht ihn dann davon ab; das Verhältniß des Weingeistes zum Anissamen ist wie 8 zu 1. Nach diesem Verhältnisse zieht man den sechsten Theil ab.

Eben so bereitet man den Wachholdergeist aus den reifen Beeren, und dem Kümmelsamengeist.

Aromatischer Geist. *Spiritus aromaticus.*

Dieser über dem Kraute der Krausmünze, des Anissamen, Zimmets, der Muskatnüsse, Gewürznelken, Cardamömlin und der Angelikawurzel durch 24 Stunden gestandene, und dann darüber abgezogene rectificirte Weingeist ist ein reizendes, Nerven stärkendes, erheizendes, Magen stärkendes, Schweiß und Blähung treibendes, Fäulniß und Krampf widriges Mittel.

Man giebt ihn bey kalten, schlappen, verschleimten Naturen, in geschwächter Verdauung und Kolick ohne Entzündung, bey von fauler Luft im Faulfieber aufgetriebenen Bauche, in Verschleimung der ersten Wege, der Nieren und der Gebärmutter, in der Bleichsucht, im weissen Fluße u. dgl. zu 30 — 40 Tro-

Tropfen einigemal des Tages; in Mixturen zu 1 — 3 Dr.

Schauerianischer Balsam oder Geist. *Spiritus balsamicus*, vulgo *Balsamum Schauerianum*.

Um ihn zu erhalten, wird der dritte Theil des über nachstehenden Körpern durch 24 Stunde gestandenen rektifizirten Weingeistes abgezogen, als von dem Terpenthin, Galbanguzzi, der Aloe, Benzoe, dem Storax, Mastix, der Myrrhe, dem Weyrauch, der Veilchenwurzel, der weissen Diptamwurzel, der Meißerwurzel, dem Anissamen, Fenchelsamen, den römischen Kamillenblüthen, dem Wermuthkraute, Rosmarin, Lachenknoblauch, der Raute, dem Cardamomlein, der Muskatnuß, dem Zimmet, der Bibergeil und den Lorbeerbeeren.

Er ist ein sehr reizendes, stärkendes, Krampf und Fäulniß widriges, gewürzhafte, Schleim zerschneidendes, Schweiß und Blähung treibendes Mittel.

Man giebt ihn bey in- und äußerer Schwäche der Sinne, in verdorbener Eßlust, schlechter Verdauung, Grimmen, Kolicken ohne Fieber, von ganz geschwächten, trägen, schlaffen ersten Wegen, in schleimichter Engbrüstigkeit, in allen krampfhaften Bewegungen, die mit äußerster Schwäche verbunden sind, im Nervenschlag, in der Hypochondrie, Hysterie, Manie und Melancholie zu 10 — 20 Tropfen mit Zucker oder in einem Syrupe 2 — 3 mal des Tages; äußerlich wird er den Schläfen eingerieben, auf die Zunge geträufelt in Ohnmachten, Lähmungen, sein Dunst wird in geschwächte Augen gelassen; in Ohnmachten und Nerven-Schlagflüssen wird er vor die Nase gehalten.

Löffelkraut - Geist. *Spiritus cochleariae.*

In einem Verhältnisse des Weingeistes zum Löffelkraut von 3 zu 1, wird die Hälfte des rectificirten Weingeistes über das Löffelkraut abgezogen.

Hirschhorngest. *Spiritus cornu cervi.*

Destillirt man in Stücke gesägtes Hirschhorn aus einer Retorte in eine geräumige Vorlage bey allmählig verstärktem Feuer, so erhält man einen Geist, ein Salz und ein Oehl, welches letztere man von dem Geiste absondert.

Das gesammelte Salz wird durch eine wiederholte Sublimation, damit es weiß werde, gereinigt; es muß trocken und keinen unangenehmen Geruch haben.

Der Geist wird durch eine wiederholte Destillation rectificirt, er darf kein Hirschhornsalz mehr auflösen, Wasserhell seyn, gut riechen, wenn er gelb oder stinkend ist, so taugt er nichts.

Die rückständige Kohle wird in offnem Feuer weiß gebrannt, und heißt dann

Gebranntes Hirschhorn. *Cornu cervi ustum.*

Der Hirschhorngest ist ein Gemisch vom milden flüchtigen Laugensalze, vom kaustischen flüchtigen Laugensalze und von einem brandigen Oehle; er ist in der Wärme flüchtig, und meistens mit dem empyreumatischen Oehle verbunden, von dem er erst durch wiederholte Destillation aus dem Sandbade befreuet wird.

Das Salz ist alkalischer flüchtiger Natur.

Die Präparate des Hirschhorns sind in Rücksicht ihrer Wirkung allen flüchtigen Laugensalzen ähnlich, nur mit diesem Unterschiede, daß ihnen ein empyreumatisches Oehl anhängt.

Sie

Sie sind durchdringend, eröffnend, reizend, erweckend, Krampfwidrig, Schweiß treibend, zertheilend und säurewidrig.

Der Geist wird selten innerlich für sich wegen seinem großen Reize gegeben, sondern meistens wird er mit einer Säure gesättiget zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. verordnet; äußerlich ist er ein erweckendes Mittel in Asphygien; man setzt ihn innerlich zu 20 — 30, selten 40 Tropfen reizenden, Krampfwidrigen, erweckenden Mitteln bey. Das Dehl kann sowohl aus dem Hirschhorn, als auch aus jedem andern Fette destillirt werden, und wird durch die wiederholte Destillation weisser, ungefarbt und flüssiger erhalten, in Verbindung mit der Luft wird es dicker und gelblicht; daher man es in gut verschlossenen Gefäßen aufbewahren soll. Das sechsmal abgezogene höchst reine Dehl nennt man nun

Dippelts Thieröhl. *Oleum animale Dippellii*,

Welches auch nur allein in diesem Zustande verschrieben werden soll.

Es ist höchst flüchtig, Wasserhell, weiß, durchdringend, balsamisch, es schmeckt süßlich, öhlig, aromatisch, es entzündet sich durch rauchenden Salpetergeist, färbt den Veilchenshrup grün, mit der Vitriolsäure erhält es einen Wanzengeruch und eine gelbe Farbe, mit dem Scheidewasser erhält es eine schöne rothe Farbe, mit der Salzsäure aber eine grüne; die Verfälschung mit Weingeist erkennt man durch Zumischung des Wassers, wodurch es milchigt wird, hernach aber sich wieder auflöst, und seine vorige Helle annimmt; es soll in kleinen, mit etwas Wasser gefüllten und gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden. Es wird vom Radikaleffig und Weingeiste aufgelöst.

Man giebt es ohnerachtet seiner erweckenden und Krampfwidrigen Kräfte doch selten, weil es immer
etwas

etwas Brandiges enthält zu 2 — 5 Tropfen mit Zucker und Wein, und kann damit steigen bis zu 20 — 30 — 40 Tropfen in Krämpfen, bey Nervenkrankheiten, im Weitzanz gab es Werlhof mit der peruvianischen Kinde; Mellin fand es in Anfällen bey Fallsüchtigen, bey einer Katalepsie zu 20 — 25 Tropfen mit Wasser gut, um den Anfall zu heben, es wurde aber doch keine vollkommene Kur bewirkt. Dippel lobt es in der Fallsucht, Gicht und Wechselfiebern; in hysterischen Krämpfen half es nach Werlhof nur, wenn vorher ein Monat lang Eisenfeile gegeben wurde, wozu sowohl vom Kranken als vom Arzte eine große Beharrlichkeit erfordert wird, im Weitzanz half es nur, wenn lange vorher Kinkina in großer Menge genommen wurde; in Fallsuchten von Würmern scheint es dienlicher zu seyn. Taube gab es alten Leuten in der Kriebelkrankheit 3 — 4 mal des Tages zu 15 Tropfen durch 3 Wochen hindurch, und sah hierauf Hautauswürfe, die Elephantenhaut zc. entstehen. Hofmann rathet mit kleinen Gaben anzufangen, und es Vollblütigen nicht zu geben, er sagt wenige Tropfen mit Brandwein bewirken einen heftigen Schweiß, und sey daher mit Vorsicht zu verordnen; äußerlich angewendet, löst es kalte Geschwülste auf, allein, oder mit andern Mitteln, als Seife, Kampfer und Salben gemischt; ferner im Krampfe, verzogenen Gliedern, Gichtknoten und verhärteten Drüsen leistet es gute Dienste.

Das Salz ist sehr reizend, erheizend, flüchtig und wirkt daher auf den Harn und die Haut.

Man giebt es selten allein zu 3 — 6 Gran, öfters wird es mit Säuren gesättiget in bössartigen Fiebern, im Nervenschlagfluß, in der Schlassucht ohne Fieber, in Lähmungen, Nervenkrankheiten, in zurückgetretenen Blattern, in Gicht und Podagra. Cullen giebt es im Zeitraume der Kälte bey Wechselfiebern, um selbe de-

sta

sto geschwinder zu vertreiben; äußerlich dient es als Rauch- und Einreibungsmittel bey Asphygien. Das gebrannte Hirschhorn hat zu Zahnpulvern 2c. seinen Gebrauch.

Ameisengeist. *Spiritus formicarum.*

Man zieht die Hälfte von dem Gemengsel des rektifizirten Weingeistes und der Ameisen, der sich zu ihnen wie 3 zu 1 verhält, ab.

Eben so bereitet man den

Regenwurm = Geist. *Spiritus lumbricorum terrestrium.*

Die Wirkung des ersteren hängt von der eignen Säure der Ameisen ab, welche sehr durchdringend, scharf vom Geruche ist, und einen eigenen Geschmack hat. Er wird als ein reizendes, durchdringendes Mittel in Lähmungen eingerieben. Der zweyte enthält ebenfalls eine thierische Säure, aber in geringerem Grade, daher auch dieser Geist unwirksamer ist.

Lavendelgeist. *Spiritus lavandulae.*

Von einer Mischung rektifizirten Weingeistes, trocknen Lavendelblüthen und derer Wasser wird nach 24 Stunden der dritte Theil abgezogen. Der Weingeist steht mit den Lavendelblüthen im Verhältnisse wie 8 zu 1, mit dem Lavendelwasser wie 4 zu 1.

Auf die Art, wie dieser Geist erhalten wird, erhält man auch den

Rosmarinblättergeist. *Spiritus foliorum rosmarini.*

Krausmünzefrautgeist. *Spiritus herbae menthae.*

Ruttelfrautgeist. *Spiritus herbae serpilli.*

Zusammengesetzter Mastirgeist. *Spiritus Mastiches compositus, vulgo Matricalis.*

Von einer Mischung rektifizirten Weingeists, Mastig, Myrrhen und Weyrauch werden 4 Theile nach 24 Stunden abgezogen. Das Verhältniß des Weingeistes zu jedem dieser Körper ist wie 72 zu 3.

Er ist balsamisch, stärkend und Wund heilend.

Man giebt ihn in innern Verhärtungen ohne Fieber, im weißen Fluß, im letzten Zeitpunkte des Trippers, in Schlappheit der ersten Wege, in der Windkolic und Krankheiten des Magens kalter Art, bis zu 20 — 30 Tropfen des Tages; in Mixturen zu 1 Dr.; äußerlich setzt man ihn Wund und Fäulniß widrigen Dekocten zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze bey: in Knochenwunden um den Beinstraß zu verhüten, oder selbstem zu steuern.

Karmelittergeist. *Spiritus melissae compositus, vulgo Carmelitarum.*

Man erhält ihn, wenn nach 24 Stunden rektifizirter Weingeist von folgenden Körpern abgezogen wird, als: vom frischen Melissenkraute, frischen Citronenschalen, Koriandersamen, Muskatnüssen, Gewürznelken, Zimmet, Angelikenwurzel, und Melissenwasser.

Mindereres Geist. *Spiritus Mindereri.*

Essigsaure Ammonialauge. *Liquor acetis ammoniae.*

Man

Man löst eine beliebige Menge trocknes, flüchtiges Laugensalz in einer hinlänglichen Menge starken, destillirten Essigs bis zur vollkommenen Sättigung auf.

Er hat einen stechenden, erwärmenden Geschmack, und Obst artigen, stechenden Geruch; ein guter löst sich im Weingeiste leicht auf, giebt durch Eintröpfeln der Weinsteinsäure keinen Weinsteinrahm, aber durch Eingießung einiger Tropfen Vitriols einen flüchtig stechenden Essiggeruch; in trockner Gestalt ist er von zuverlässiger Stärke, und bestimmterer Bereitungsort.

Er ist durchdringend, Schweiß treibend, als Mittelsalz gelind abführend, Krampf widrig, erweichend; durch die Zugabe des Essigs verliert das flüchtige Salz seine reizende Kraft; er soll nicht lange bereitet seyn.

Man giebt ihn zu 2 — 3 Dr. in Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung, wo man gelinde abführen und die Gedärme nicht reizen will, in Durchfällen und Ruhren von Unreinigkeiten, in Gall- und Faulfiebern bey Reizbaren; äußerlich mit Wasser verdünnt, zertheilt er kalte Fleischgeschwülste, Kröpfe, Austretungen des Blutes &c.

Saurer Salpetergeist oder Scheidewasser. *Spiritus nitri acidus, vulgo aqua fortis.*
Verdünnte Salpetersäure. *Acidum nitricum dilutum.*

Man erhält ihn, wenn man rauchenden Salpetergeist in noch einmal so viel Wasser langsam tröpfelt, oder wenn bey der Bereitung des rauchenden Salpetergeistes so viel Wasser als das Gewicht des angewendeten Salpeters beträgt, in der ersten Verlage vorgeschlagen wird.

Er ist sehr faustisch, doch wendet man ihn nie zu diesem Endzwecke an, weil er flüchtig ist, sondern um andere pharmazeutische Zubereitungen zu verfertigen; als den

Versüßten Salpetergeist. *Spiritus nitri dulcis.*
Salpeter Aethergeist. *Spiritus Aetheris nitrici.*

Man erhält ihn, wenn Scheidewasser langsam in höchst rektifizirten Weingeist, in einem Verhältnisse von 1 zu 4 gegossen, und dann nach einigen Stunden bey gelinder Hitze der vierte Theil davon abgezogen wird. Man kann ihn auch aus einem Theile rauchender Salpetersäure und zwölf Theilen Alkohol erhalten; überhaupt sind die Vorschriften seiner Bereitung und die Handanlegung selbst sehr verschieden; diesen Geist und die Hofmannischen Tropfen rathet Hahnemann aus 1 Theil Salpetersäure und 9 Theilen Weingeist durch Mischung zu bereiten; er ist um so besser, je mehr Gummitheile er auflöst; wenn er Säure enthält, so färbt er die Guajacktinktur blau; er muß in gut verschlossnen Gefäßen aufbewahret, und wie er eine Schärfe annimmt, aufs neue mit Weingeist destillirt werden; gut ist er, wenn er mit Laugensalzen nicht aufbraust.

Er reizet, hebt Krämpfe, befördert die Verdauung, treibt Blähungen, und wirkt auf die Haut.

Man giebt ihn für sich mit Zucker oder in Wasser zu einigen Tropfen, oder setzt ihn zu 20 — 40 Tropfen Mixturen bey; ihn ersetzt leicht der liquor anody. mineralis Hofmanni.

Rauchender Salpetergeist. *Spiritus nitri fumans.*

Concentrirte, unvollkommene Salpetersäure.
Acidum nitrosum concentratum.

Man übergießt noch einmal so viel reinen, getrockneten Salpeter in einer gläsernen Retorte vorsichtig mit Vitriolöl, und destillirt aus dem Sandbade in eine geräumige tubulirte Vorlage, bis keine Dämpfe mehr aufsteigen. Hat man den Woulfischen Apparat, so bleibt die erste Vorlage leer, die zweyte bestimmt man für das Sicherheitsrohr, und in die dritte kömmt ein halbes Pfund destillirtes Wasser; dann erhält man außer dem rauchenden Salpetergeiste in der ersten Vorlage, noch ein starkes Scheidewasser in der dritten; das Duplikatsalz, welches in der Retorte zurückbleibt, wird durch Auflösen in siedendem Wasser und gehöriges Abdampfen in Krystallen gebracht, und aufbewahrt.

Der rauchende Salpetergeist erhitzt sich bey Vermischung mit Wasser mit rothen, erstickenden Dämpfen, meistens ist er mit etwas Vitriolsäure vermischt, er schmelzt augenblicklich Schnee und Eis mit sehr großer Verminderung der Temperatur; mit ätherischen Fetten und brandigen Oehlen macht er eine zähe, harzige Masse, die einen Bisamgeruch hat, mit großer schneller Erhitzung, die bey schwer ätherischen Oehlen bis zur Flamme steigt; er löst Bley, Silber, Schwererde und Gyps zu einer wasserhellen Flüssigkeit auf; salzgesäuerte Schwererde und Silbervitriolauflösung dürfen reine Salpetersäure nicht trüben. Er ist eine unvollkommene Salpetersäure, die man durch Erhitzung in einer Retorte, bis keine rothen Dämpfe mehr davon gehen, vollkommen erhalten kann.

Man braucht sie fast nie innerlich, und dann sehr verdünnt; so versuchte sie Hahnemann in einer Wasser-
sucht

sucht mit entzündungsartiger Anlage, da er kein anderes Harntreibendes Mittel mehr haben konnte.

Das Duplikatsalz ist ein Neutralsalz aus Vitriolsäure und Pottasche, das zum pharmazeutischen Gebrauche neuerdings aufgelöst, abgeraucht und krystallisirt wird; es hat einen bitteren Geschmack, ist hart, bleibt in der Luft unverändert, im Feuer verknistert es, es fließt nur bey hohem Grade der Hitze, 18 Theile kaltes und 5 Theile warmes Wasser werden zu seiner Auflösung gebraucht; 1 Unze Wasser löst 30 Gran auf; es darf kein Zeichen einer Säure oder eines Laugensalzes geben, muß wohl krystallisirt und glasartig seyn; es darf nie in Pulverform gekauft werden, weil es leicht Zusätze erhalten kann.

Es ist ein einschneidendes, abführendes Mittel.

Man giebt es in Fiebern und andern auch chronischen Krankheiten als ein Purgiermittel allein, oder mit andern verbunden, in Pulver, Mixturen zu 2—4 Dr; eine größere Gabe hebet den Puls; man will es als das beste Milchversetzungen zertheilende Mittel anerkennen.

Saurer Salzgeist. *Spiritus salis acidus.*
Salzsäure. *Acidum muriaticum.*

Man verdünnt vorsichtig das Vitriolöl mit gleichen Theilen Wasser, läßt es erkalten, und begießt damit in einer gläsernen Retorte noch einmal so viel Kochsalz als es Vitriolöl war, destillirt dann aus einem Sandbade bey allmählich verstärktem Feuer in eine geräumige tubulirte Vorlage bis keine Dämpfe mehr aufsteigen. Hat man den Woulfischen Apparat, so wird das Vitriolöl ohne Wasser auf das Kochsalz gegossen, die erste Vorlage dient für das Sicherheitsrohr, und in die zweyte und dritte Vorlage werden in jede 3 Unzen destillirtes Wasser vorgeschlagen. Das Wun-

dersalz, das in der Retorte zurückbleibt, wird durch Auflösen in siedendem Wasser und gehöriges Abdampfen in Krystallen gebracht, und aufbewahrt.

Die Kochsalzsäure ist ungefärbt, stößt immer weiße Dämpfe aus, wenn sie nicht besonders stark ist, sie hat einen eigenen Geruch, eine geringere spezifische Schwere als die Salpetersäure; sie ist eben so kauftisch und schlägt das Silber aus einer Auflösung in Vitriolsäure fast unauflöslich nieder; die Vitriolsäure verräth der weiße Niederschlag durch eingetropfelte salpetersaure Schwererde.

Man braucht sie innerlich sehr verdünnt, als ein stärkendes, zusammenziehendes Mittel, um die Verdauung herzustellen, und den Magen zu stärken. Hahnemann zieht in Faulfiebern den Salzgeist dem Vitriolgeiste vor; äußerlich giebt man sie mit Schlecken zu einigen Tropfen in Geschwüren des Mundes, des Zahnfleisches und der Lippen.

Das Glauberische Wundersalz ist ein Neutralsalz aus der Schwefelsäure und dem mineralischen Laugensalze; man findet es auch in Schachgruben, mineralischen Wässern in Frankreich, auch wird es durch das Auslaugen mancher Pflanzen, die am Meere wachsen, erhalten; es hat einen kühlenden, dann sehr bitteren Geschmack, zerfällt an der Luft zu Pulver, braucht sowohl vom warmen als kalten Wasser vier Theile zu seiner Auflösung; eine Unze Wasser löst 3 Dr. und 20 Gran auf; es darf weder die Fernabuck- noch Lakmüstinktur verändern, weder sich durch eingetropfeltes Laugensalz trüben; durchs Knistern im Feuer erfährt man ob Kochsalz beigemischt sey.

Es ist ein gewöhnliches, gutes, antiphlogistisches Purgiermittel, schneidet ein und löst auf, in geringerer Menge befördert es den Urin.

Man

Man giebt es um zu purgieren zu 2 — 3 — 4 Dr.; um einzuschneiden zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. in fieberhaften Anfällen, und nicht fieberhaften Krankheiten. Ein wollenes Tuch mit einer Schichte zerfallenen Glauber-salzes belegt, ist auf Reisen das beste Mittel Getränke abzufühlen, wie mit Eis.

Versüßter Salzgeist. *Spiritus salis dulcis.*
Salzäthergeist. *Spiritus aetheris muriatici.*

In einer gläsernen Retorte übergießt man Braunstein mit Salzsäure in einem Verhältnisse des ersten zur letztern wie 3 zu 10, dann mit Weingeist, der sich zur Salzsäure wie 6 zu 10 verhält, und destillirt aus dem Sandbade, bis die Flüssigkeit anfängt sauer über zu gehen; der auf diese Art erhaltene Geist kann durch wiederholte Destillation mit Zusatz von etwas feuerbeständigem Laugensalze rektifizirt werden, und dieß ist die beste Art ihn zu bereiten; wenn die Rektifikation gut geschieht, so erhält man einen wahren Salzäther; er ist nicht so angenehm als der versüßte Salpetergeist; wenn er sauer ist, die Zähne stumpf macht, gelb oft trübe ist, so ist er schlecht, und hat fast kaum eine Spur eines Aethers.

Man giebt ihn zu 20 — 30 Tropfen als ein Schmerz stillendes, Krampf widriges Mittel in Blähungen, und verdorbener Eßlust, mit Zucker, oder in Wasser.

Ammoniakhaltiger Anisgeist. *Spiritus salis ammoniaci anisatus.*

Man vermischt Anisgeist und faustischen Sal-miakgeist in einem Verhältnisse wie 4 zu 1 mit einander, und bewahret sie in einem wohl verschlossenen Gefäße.

Er ist ein verdünnendes, einschneidendes, reizendes, durchdringendes, Schweiß treibendes, und Krampf widriges Mittel.

Man giebt ihn in verschleimten Säften, trägen, festen Theilen, Verschleimungen der Lunge und anderer Eingeweide, in Säure der ersten Wege, Krämpfen, Zuckungen, Blähungen und bey schwachem Magen allein, oder mit anderen dem Endzwecke entsprechenden Mitteln, Erwachsenen zu 10 — 20 Tropfen, Kindern zu 1 — 5 Tropfen; in Mixturen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr.; jede Entzündungsanlage und aufgelöste Säfte verbieten seinen Gebrauch; äußerlich dient er als Einreibung bey Ohnmachten und Asphygien.

Wässeriger Salmiakgeist. *Spiritus salis ammoniaci aquosus.*

Kohlengesäuerte Ammoniakauflösung. *Liquor carbonatis ammoniae.*

Man destillirt Salmiak und vegetabilisches Laugensalz in einem Verhältnisse wie 2 zu 3 mit Brunnenwasser, das zum Salmiak im Verhältnisse stehet wie 4 zu 1 bey gelinder Hitze aus dem Sandbade, bis das übergehende Wasser die zu erst in die Vorlage herüber sublimirte Salzrinde vollkommen aufgelöst hat; oder man bereitet es indem man trocknes, flüchtiges Laugensalz in destillirtem Wasser auflöst. Man kann ihn auch mit milder Kaiferde oder Kreide bereiten. Er ist ein mildes, flüchtiges Laugensalz in flüssiger Gestalt; er muß hell seyn, und kein flüchtiges Laugensalz mehr auflösen.

Er ist Säure tilgend, erweckend, zertheilend, durchdringend und Krampf widrig.

Man giebt ihn innerlich in schleimichten Krankheiten, Verstopfungen, in Krankheiten von Säuren kann man ihn zu $\frac{1}{2}$ Dr.; in Mixturen zu 6—8 Quentchen

chen geben; doch sicherer und gebräuchlicher sättigt man ihn mit einer Säure; äußerlich dient er als Reizmittel, und Einreibung in Lähmungen.

Kaustischer Salmiakgeist. *Spiritus Salis ammoniacus causticus.*

Reiner Ammoniak. *Liquor ammoniae purae.*

Um ihn zu erhalten, nimmt man noch einmal so viel getrockneten und gepulverten lebendigen Kalk, als man getrockneten und gepulverten Salmiak nehmen will, und füllt sie gut vermischt in eine gläserne Retorte, die schon beyläufig mit Kalk über ihrem Boden bedeckt ist, dann bedeckt man die in die Retorte gethane Mischung wieder mit lebendigem Kalk, setzt den Woulfischen Apparat an, der während der ganzen Operation mit kaltem Wasser oder Eis muß erkältet werden; in die erste Vorlage kommt das Sicherheitsrohr, in die übrigen aber wird ein halbes Pfund Wasser vertheilt, und destillirt langsam aus dem Sandbade bis zum Glühen der Retorte; die in den Vorlagen enthaltene Flüssigkeit, die bey einer gut ausgeführten Operation am Gewichte zunehmen muß, wird in einer sehr gut verschlossenen Flasche aufbewahrt.

Er ist ein reines, kaustisches, flüchtiges Laugensalz in flüssiger Gestalt von heller, wässeriger Farbe, er läßt sich nicht in fester Gestalt darstellen, ist spezifisch leichter als das Wasser, löst die Alaunerde auf, und schlägt die Kalk- und Bittererde in ihren Auflösungen nicht nieder; seine Verfälschung erkennt man, wenn man etliche Tropfen einer Auflösung der Kalkerde in Salzsäure mit destillirtem Wasser mischt, und etwas von dem verdächtigen Salmiakgeist eingießt, und umrühret, entsteht eine Trübung, und fällt milder Kalk nieder, so ist er nicht völlig kaustisch.

Er

Er ist sehr äzend, und man wendet ihn nie für sich allein an, sondern bereitet mit ihm verschiedene zertheilende, flüchtige Salben und Geister, den oben genannten Ammoniak haltigen Anisgeist, und den folgenden Ammoniak haltigen Lavendelgeist; mit Wasser verdünnt empfiehlt man ihn die von giftigen Thieren gebissenen Wunden damit zu bestreichen, und mit noch mehr Wasser verdünnt auch zu Waschungen im Ausssaß, welches aber ein sehr gewagtes Mittel ist. Odier gab ihn ohne Wirkung in der Kopfwassersucht, auch wird er äußerlich als ein spezifisches Mittel im Krebs empfohlen.

Ammoniak haltiger Lavendelgeist, gewöhnlich Schmerz stillendes Wasser. *Spiritus salis ammoniaci lavandulatus.*

Lavendelgeist und kaustischer Salmiakgeist im Verhältnisse wie 2 zu 1 werden vermischt und wohlverschlossen aufbewahrt. Dieser Geist ist in jeder Rücksicht dem Anishaltigen gleich, nur vielleicht den Nerven angenehmer.

Weiniger Salmiakgeist. *Spiritus salis ammoniacus vinosus.*

Noch einmal so viel rektifizirter Weingeist wird mit kaustischem Salmiakgeist vermischt, und wohlverschlossen aufbewahrt. Dieses flüchtige Laugensalz wird ebenfalls von dem Alkohol aufgelöst; er unterscheidet sich wenig von dem wässerigen Salmiakgeiste, nur daß er durch die Zugabe des Weingeistes hitzender und reizender ist, hat aber fast den nämlichen Geruch.

Seifengeist. *Spiritus saponis.*

Er ist ein Gemisch von rektifizirtem Weingeiste, Lavendelwasser, geschabter venedischer Seife und vegetabilischem Laugensalze, das bis nach vollendeter Auflösung digerirt durchgeseiht und aufbewahret wird.

Er zertheilet, stärkt, und wird in Stockungen der Säfte, Verrenkungen, Quetschungen und in kalten Geschwülsten eingerieben.

Kampfergeist. *Spiritus vini camphoratus.*

Man läßt Kampfer in einem Verhältnisse wie 1 zu 24 mit rektifizirtem Weingeiste bis nach vollendeter Auflösung digeriren, und bewahret ihn dann auf. Das Weitere hievon sehe man in dem ersten Theile.

Rektifizirter Weingeist. *Spiritus vini rectificatus.*

Er besteht aus gleichen Theilen Wasser und Alkohol, die spezifische Schwere dieses Geistes wird wie 9 zu 42 seyn, oder ein Gläschen, welches 6 Unzen destillirtes Wasser faßt, wird von diesem Geiste 5 Unzen, 6 Dr. und 2 Gran enthalten.

Man hat von diesem Weingeiste nichts mehr zu sagen, als daß er, da er mit Wasser verdünnet ist, viel schwächer seyn muß, als der folgende ist.

Höchst rektifizirter Weingeist. *Spiritus vini rectificatissimus. Alcohol.*

Man destillirt den gemeinen Weingeist aus dem Wasserbade, bis er ganz Wasserfey wird. Die spezifische Schwere des Alkohols zum Wasser wird wie 8 zu 29 seyn.

Er ist eine wasserhelle, sehr flüchtige, geistig riechende, feurigschmeckende Flüssigkeit, die sich leicht ent-

entzündet, mit einer blauen Flamme ohne Ruß brennt, sich mit dem Wasser leicht vermischt, und schlägt daher die in selbem aufgelöste Körper nieder, Harze und Balsame, auch Kampfer und ätherische Oehle auflöst, das Eiweiß gerinnt durch sie, sie friert bey keinem bekannten Grade von Kälte, auch verbindet er sich mit feuerfesten, kaustischen Laugensalzen. Die Reizigkeit des Alkohols will man durch verschiedene Mittel erkennen, als durch das Verbrennen, wo er kein Wasser zurücklassen darf; durch das Verbrennen über Schießpulver, das sich von ihm entzünden muß; das beste Mittel aber ist eine trockne Pottasche, welche das Wasser an sich zieht, und damit auf dem Boden bleibt; auch darf er auf der Hand gerieben, nicht unangenehm riechen. Sicherer ist die Untersuchung mit dem Aerometer.

Er erhitzt, stärket, widersteht der Fäulniß, befördert die Verdauung, treibt Blähungen, koagulirt die Säfte, und zieht die Muskelfasern zusammen; durch unmäßigen Gebrauch betäubt er, entzieht den Appetit, schwächt die Nerven, verursacht Zittern, Gelbsucht, Auszähmung, strafe Faser, und Gefäße, besonders klagen die Brandweintrinker über ein Brennen in den Fußsohlen. Außerlich ist er ein stärkendes Mittel.

Man kann ihn in Unverdaulichkeit von Nervenschwäche, in nervichten Faulfiebern mit Wasser verdünnt anwenden.

Hierher gehören die meisten sogenannten gebrannten Wässer. Außerlich wird er in Blutstürzungen angewendet, hieher kann man das

Thedensche Wundwasser rechnen,

Das aus Sauerampfer oder gemeinem Wasser, Essig und rektifizirtem Weingeist jedes zu 3 Pfund,
fein

feinen Austerpulver, 1 Pfund und 10 Unzen Vitriolgeist bestehet, und bey frischen Wunden, Verbrennungen, Quetschungen kalt oder warm umgeschlagen gute Dienste leistet.

Vitriolgeist. *Spiritus, sive acidum vitrioli.*
 Verdünnte Schwefelsäure. *Acidum sulphuricum dilutum.*

Man tröpfelt langsam vom besten Vitriolöl in destillirtes Wasser in einem Verhältnisse wie 1 zu 6.

Er ist ein stark verdünnendes, kühlendes, Fäulniß und Säure widerstehendes und stärkendes Mittel.

Man giebt ihn innerlich in bössartigen Blattern, Faulfiebern, Steinbeschwerden, Gebärmutterblutflüssen von Schwäche, so giebt ihn Hoffmann Blutspeyen von Schlappheit der Lungengefäße, in einigen Gattungen der Krätze, in der brandigen Bräune, großen Vereiterungen, Blutbrechen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in 1 — $1\frac{1}{2}$ Pfund Flüssigkeit; auch verschreibt man ihn aus den Apotheken verschiedene Getränke angenehm sauer zu machen. Tissot verschreibt 2 Unzen auf einen Tag zu nehmen. Mellin giebt ihn für Kinder zu 1 Dr. in 4 Unzen Syrup alle $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde 1 — 2 Kaffeelöffelvoll; in Faul- und Gallfiebern, in Blattern, Masern, Scharlachfiebern, Blutflüssen, in Schwämmchen und in Krämpfen, und wiederholt desto öfter die Gabe, je stärker die Hitze und Wallungen des Blutes sind; selbst den kleinsten Kindern giebt er ihn mit vielem Wasser verdünnt, oder mit Molken und Gerstendekoct in Fiebern. Helwig und Baldinger empfehlen einen gut verdünnten Vitriolgeist in der Krätze. Sydenham giebt ihn mit Wasser so viel seine Kranken trinken wollen, in hitzigen Fleckfiebern und zusammenfließenden Blattern. Tissot und Rosenstein empfehlen in zusammenfließenden Blattern grosse Gaben.

ben. Bey seinem Gebrauche müssen die ersten Wege rein, und die Brust frey seyn; er erregt oft Durchbrüche und Husten, wo man ihn fortzubrauchen aufhören muß; äußerlich wird er in skorbutischen Geschwüren, faulichter Bräune und in Schwämmchen anempfohlen.

Spießglanz = Goldschwefel. *Sulphur auratum antimonii.*

Pomeranzengelber geschwefelter Spießglanz = kalk. *Oxydum stibii sulphuratum aurantiacum.*

Man bereitet mit hinlänglicher Menge Brunnenwasser aus vegetabilischem Laugensalze und frisch gebranntem lebendigen Kalk in einem Verhältnisse wie 3 zu 4 eine ätzende Lauge, in der man nach dem Filtriren gepulverten rohen Spießglanz im Verhältnisse zum Laugensalze wie 7 zu 3, und Schwefelblumen im Verhältnisse zum Spießglanz wie 11 zu 7 bis nach vollendeter Auflösung kochet; nachdem die Flüssigkeit filtrirt worden, tröpfelt man so lange Vitriolgeist hinzu, bis nichts mehr niedergeschlagen wird, und bewahrt dann den abgesonderten, gehörig gesüßten und getrockneten Niederschlag unter obigem Nahmen auf.

Wenn man den goldfärbigen Spießglanzschwefel durch Kochung mit der Spießglanzleber bereitet, so ist nur der dritte Niederschlag zum medizinischen Gebrauche anwendbar, welches hier bey diesem Präparate nicht statt hat.

Er ist ein Pomeranzenfärbiges Pulver ohne Geruch und Geschmack, weniger vollkommen in der Weinsäure als der Mineralkermes auflösbar, aber in kleiner Gabe und in einer großen Menge faustischer Lauge läßt er sich auflösen, er ist eben so flüchtig, aber leichter an spezifischer Schwere als der Kermes. Hundert Theile Goldschwefel enthalten 25 Theile re-

gu-

gulus, und ein auf diese Art bereiteter Goldschwefel ist viel bestimmter und zuverlässiger als alle übrigen Goldschwefeln von verschiedenen Niederschlägen.

Er reizet und hitzet mehr als der Brechweinstein.

Man giebt ihn als ein auflösendes Mittel in nicht fieberhaften chronischen Krankheiten von Schleim, in Verstopfungen der Gefäße, der Drüsen, in Skropheln, hartnäckigen Wechselfiebern, in der Wassersucht, im schleimigen, zähen Auswurfe, in Hautkrankheiten, Rheumatismen, in der Gicht, im Podagra, in veralteten, katharrhalischen Krankheiten und im Reichhusten nach Eietond, in schleimiger und krampfhafter Engbrüstigkeit; er befördert auch etwas den Stuhl; man giebt ihn in Pillen mit Guajak, Ammoniakgummi, mit Seife, Quecksilberpräparaten, Meerzwiebel, Salmiak; auch in Pulver mit absorbirenden Mitteln meistens zu 1 Gran selten zu 3 Gran, 2 — 3 mal des Tages; die Kranken vertragen nach dem Speisen eine größere Gabe. Mellin giebt ihn nie in Mixturen, weil er dem Glase anklebt; Kindern giebt er $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Gran mit Magnesia im Reichhusten. Bayle giebt ihn mit Börnstein; in der Fallsucht, in hartnäckigen Wechselfiebern geben ihn Junker, Hoffmann und Unzer, der zweyte giebt ihn in verstopften Drüsen, und Krankheiten des Lymphsystems, in zurückgetretenen Hautausschlägen, alten Geschwüren nach Alberti wird er sehr gelobt. Mellin giebt ihn auch zu 1 Gran mit 20 Gran Fieberraude nebst Mollen den Lungensüchtigen; Hofmann und Werlhof setzen dem Epießglanzgoldschwefel Eisen zu, um letzteres in seiner Wirkung bey langwierigen Krankheiten zu verstärken.

Essig = Syrup. *Syrupus aceti, sive oxysaccharum.*

Noch

Noch einmal so viel Zucker wird mit dem besten Essig in einer einzigen Aufwallung zu einem Syrup gekocht.

Auf eben die Art bereitet man mit dem Zeitlosen-Essig den

Zeitlosenessig = Syrup. *Syrupus aceti colchici.*

Den Meerzwiebeleessig = Syrup. *Syrupus aceti scillitici.*

Der Essigsyrup ist ein Gall widriges, einschneidendes, kühlendes, verdünnendes, Durst löschendes, und den Auswurf beförderndes Mittel.

Man setzt ihn zu einigen Unzen Mixturen und Dekocten bey.

Citronensaft = Syrup. *Syrupus acetositatis citri.*

In dem nämlichen Verhältnisse wie beym Essigsyrup, wird hier der Zucker mit dem frisch ausgepressten Citronensaft unter einer einzigen Aufwallung zum Syrupe gekocht.

Und so bereitet man auch den

Weinschädlingbeeren = Syrup. *Syrupus succi berberum.*

Maulbeeren = Syrup. *Syrupus succi mororum.*

Heidelbeeren = Syrup. *Syrupus succi myrtillorum.*

Johannisbeeren = Syrup. *Syrupus succi ribium.*

Simbeeren = Syrup. *Syrupus succi rubi idaei.*

Hollunderbeeren = Syrup. *Syrupus succi sambuci.*

Kreuzbeeren = Syrup. *Syrupus succi de spina cervina.*

Von denen hier nicht nöthig seyn wird wiederum zu reden.

Eibisch = Syrup. *Syrupus altheae.*

Vorher werden in Brunnenwasser die Eibischspecies gekocht, durchgeseiht, und dann mit Zucker zur Dicke eines Syrups gebracht.

Frauenhaar = Syrup. *Syrupus capillorum veneris.*

Man gießt gleiche Theile Wasser auf das Kraut der Frauenhaaren durch eine Stunde, kocht dann unter einer einzigen Aufwallung die durchgeseihete Flüssigkeit mit doppelt so vielem Zucker zu einem Syrup. Die Provinzial-Pharmakopöe setzt den Geruch angenehm zu machen, Pomeranzenblüthenwasser hinzu.

Wegwart = Syrup mit Rhabarber. *Syrupus cichorei cum rheo.*

Man kocht Wegwartkraut, Wegwartwurzel, Rhabarberwurzel und vegetabilisches Laugensalz in Brunnenwasser auf eine bestimmte Menge ein, seiht sie mit starken Auspressen durch, setzt Zucker hinzu, und

und kocht sie dann zu einem geklärten Syrup. Das Verhältniß der Bestandtheile in diese Syrupe sind nach der Provinzial-Pharmakopöe gewiß sehr gut angegeben, und entsprechen dem Endzwecke des Arztes.

Zimmet = Syrup. *Syrupus cinnamomi.*

Gröblich zerkochten Zimmet läßt man in geistigem Zimmetwasser im Verhältnisse zu einander wie 5 zu 24 in einem verschlossenen Gefäße durch 24 Stunden weichen, kocht dann die durchgeseigte Flüssigkeit mit doppelt so viel weißem Zucker in einer einzigen Aufwallung zu einem Syrup.

Giftwurzel = Syrup. *Syrupus contrajervae.*

Man gießt siedendes Brunnenwasser auf grob geschnittene Giftwurzel, und virginische Schlangenzurzel, im Verhältnisse zu jedem dieser beiden wie 24 zu 1 durch 12 Stunden auf, kocht die durchgeseigte Flüssigkeit mit doppelt so viel Zucker in einer einzigen Aufwallung zum Syrup.

Pomeranzenschalen = Syrup. *Syrupus corticum aurantiorum.*

Die frische äußere Pomeranzenschale läßt man in gutem weißen Weine im Verhältnisse wie 6 zu 24 durch 24 Stunden weichen, kocht dann die durchgeseigte Flüssigkeit mit dem doppelten Gewichte von Zucker mit einer einzigen Aufwallung zum Syrup. So bereitet man auch den

Citronenschalen = Syrup. *Syrupus corticum citri.*

Fiebertinden = Syrup. *Syrupus corticis peruviani.*
Man

Man digerirt gepulverte Fieberraude drey Tage lang in gutem weissen Wein, im Verhältnisse wie 2 zu 24, kocht die durchgeseigte Flüssigkeit mit dem doppelten Gewichte an Zucker zu einem Syrup.

Bockshörnlein = Syrup, oder Mohnsyrup. *Syrupus diacodii, sive meconii.*

Man läßt Mohnköpfe ohne Samen und zerschnittene Bockshörnlein im Verhältnisse der ersten zu letztern wie 4 zu 3 in Brunnenwasser, das mit den Mohnköpfen im Verhältnisse wie 96 zu 4 steht, kochen, indem man am Ende Süßholzwurzel zusetzt, bis ohngefähr von 8 Pfund 3 Pfund durchgeseigte Flüssigkeit übrig bleiben, die mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Zucker zu einem geklärten Syrup eingekocht wird.

Wolverleyblüthen = Syrup. *Syrupus florum arnicae.*

Man läßt getrocknete Wolverleyblüthen mit Brunnenwasser im Verhältnisse wie 1 zu 18 bis auf $\frac{2}{3}$ durchgeseigte Flüssigkeit einkochen, die man mit doppeltem Gewichte des Zuckers wieder zum Syrup unter einer einzigen Aufwallung einkocht.

Gemeiner Kamillenblüthen = Syrup. *Syrupus florum chamomillae vulgaris.*

Man gießt mit siedendem Wasser getrocknete gemeine Kamillenblüthen im Verhältnisse wie 12 zu 2 durch eine Stunde auf, kocht dann den stark durchgeseigten Aufguß mit doppeltem Gewichte weissen Zuckers unter einer einzigen Aufwallung zum Syrup.

Eben so bereitet man den

Pomeranzenblätter = Syrup. *Syrupus foliorum aurantiorum.*

Erdrauchkraut = Syrup. *Syrupus herbae fumariae.*

Isopkraut = Syrup. *Syrupus herbae Hysopi.*

Krausmünzekraut = Syrup. *Syrupus herbae menthae.*

Fenchelsamen = Syrup. *Syrupus seminum foeniculi.*

Klapperrosen = Syrup. *Syrupus florum rhoeados.*

Man gießt durch 24 Stunden frische Klapperrosenblüthen mit siedendem Wasser im Verhältnisse wie 1 zu 3 auf, kocht dann den durchgeseihten Aufguß mit eben so viel Zucker zu einem Syrup.

Eben so bereitet man den

Schlehenblüthen = Syrup. *Syrupus florum aesciae.*

Päonienblüthen = Syrup. *Syrupus florum paeoniae.*

Sennesblätter = Syrup. *Syrupus foliorum sennae, vulgo rosatus rolutivus.*

Rothe Rosen und noch einmal so viel Sennesblätter werden mit 48 soviel siedendem Wasser durch eine Stunde aufgegossen, dann kocht man den durchgeseihten Aufguß mit doppeltem Gewichte weissen Zuckers unter einer einzigen Aufwallung zum Syrup ein.

Seine

Seine Wirkung besteht nur zu Purgieren, zu welchem Endzwecke man ihn purgierenden Latwergen, Mixturen zu 1 — 2 Unzen, Kindern zu 2 — 4 Dr. beynsetzt.

Kermes = Syrup. *Syrupus Kermesinus.*

Gepülverte Cochenille nach der Pharmacopöe $\frac{1}{2}$ Unze, vegetabilisches Laugensalz 22 Gran, Rosenwasser 6 Unzen, Citronenschalenwasser, einfaches Zimmtwasser von jedem 4 Unzen läßt man zusammen eine Stunde lang weichen, kocht die durchgeseihete Flüssigkeit mit dem doppelten Gewichte weissen Zuckers zum Syrup ein, in dem man während dem Kochen noch 1 Gran gepülverten Alaun zusetzt.

Er ist ein erweckendes, und wegen den zugesetzten Wässern ein Nerven erquickendes Mittel.

Man setzt ihn ähnlich wirkenden Arzneien zu 1 Unze in großer Beweglichkeit der Nerven, sinkenden Lebenskräften bey, auch pflegen die Aerzte ihn Sterbenden als ein Wegzähnungsmittel auf die weite Reise aufzuschreiben.

Manna = Syrup. *Syrupus mannatus.*

Man gießt durch 3 Stunden lang Sennesblätter 8 Unzen, Sternanis $1\frac{1}{2}$ Unze, vegetabilisches Laugensalz 1 Dr. mit 10 Pfund siedendem Wasser auf, seiht nach einer einzigen Aufwallung die Flüssigkeit durch; hebt von diesem Dekocte 1 Pfund besonders auf, das übrige kocht man mit 5 Pfund weissen Zucker zu einem geklärten etwas dicken Syrup, löst in dem besonders aufbewahrten Pfunde des Dekoctis 2 Pfund Manna auf, und läßt sie unter einer einzigen Aufwallung zu einem geklärten Syrupe einkochen, den man dann mit ersterem vermischt, und so aufbewahret.

Er ist eröffnend, gelind purgierend und versüßend; zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze ist er ein gewöhnliches Purgiermittel für Kinder im Unrath der ersten Wege, in Hartleibigkeit, bey Krankheiten von Säure, Schleim; bey entzündlichem Zustande der Eingeweide schadet er.

Sauhechelwurzel = Syrup. *Syrupus ononidis loco quinque radicum.*

Gleiche Theile der Sauhechelwurzel und Fenchelwurzel werden in 36 Theilen mehr Brunnenwasser bis auf den dritten Theil eingekocht, die durchgeseigte Flüssigkeit kocht man dann mit fast doppelt so vielem Zucker zu einem geklärten Syrup.

Er ersetzt zuverlässig die Stelle jenes der 5 eröffnenden Wurzel.

Weilchen = Syrup. *Syrupus violarum.*

Frische von den Kelchen gereinigte gemeine Weilchenblüthen werden mit noch einmal so vielem Brunnenwasser 12 Stunden lang in einem zinnernen Gefäße aufgegossen, und dann die mit starken Auspressen durchgeseigte Flüssigkeit mit dem doppelten Gewichte von Zucker in einem zinnernen Gefäße unter einer einzigen Aufwallung zu einem Syrup gekocht.

Eibisch = Tabellen. *Tabulae de Althea.*

Hochweisse, gepülverte Eibischwurzel zu $1\frac{1}{2}$ Unze, weißer, gepülverter Zucker 1 Pfund werden mit genügsamen Traganthschleime zu einem Teig geknetet, dünne ausgewalket, und in Stücke geschnitten.

Brech=

Brechweinstein. *Tartarus emeticus*.
 Spießglanzhaltige, weinsteinsaure Pottasche.
Tartris lixivae stibiatus.

Man läßt Spießglanzsafran, Weinsteinsäure von jedem 4 Unzen und destillirtes Wasser 4 Pfund in einem gläsernen Gefäße eine halbe Stunde sieden, dampft die durchgeseihter Flüssigkeit gehörig ab, und setzt sie zur Krystallisation hin; nachdem das krystallisirte Salz abgesondert ist, fährt man mit der Krystallisirung der übrigen Flüssigkeit so lange fort, bis nichts mehr anschießt; die erhaltenen Krystallen werden gesammelt, in einem gläsernen Mörser zu Pulver gerieben und aufbewahrt. Die Zubereitung dieses Mittels ist sehr verschieden, daher es auch verschiedentlich wirkt. Die gewöhnlichste ist jene von Wedel, die man auch in die Provinzial-Pharmakopöe aufgenommen hat. Hafner bereitet ihn auf eine noch bessere Art aus 1 Theil Spießglanzglas und 2 Theilen Weinsteinkrystallen, wornach die Feld-Pharmakopöe gefolget ist, die 10 Unzen Spießglanzglas 1 Pfund Weinsteinkrystallen in Pulver, und 12 Pfund destillirtes Wasser nehmen läßt, welche in einem gläsernen Gefäße durch 12 Stunden bey dem Grade der Wärme, die dem, des siedenden Wassers am nächsten kömmt, sieden müssen; die Masse wird öfters mit einem hölzernen Spatel umgerührt, und warmes Wasser nachgegossen, damit die Menge des genommenen Wassers, die immer die nämliche bleiben muß, nicht vermindert wird; am Ende wird sie dann durch $\frac{1}{2}$ Stund gesotten, und die Flüssigkeit, wenn sich etwas zu Bogen gesetzt hat, durchgeseiht, und bis zur Trockne abgeraucht, pulverisirt, und in verschloßnen Gefäßen aufbewahrt. Diese Bereitung ist stärker in der Wirkung, daher sich der Arzt immer von der Bereitung des Brechweinsteins überzeugen soll.

Er ist ein anfänglich durchsichtiges, glänzendes, mit der Zeit aber mit einem mattweißen Ueberzug bedecktes metallisches Salz, von unverkennbarer Krystallisation; er leidet vom Salmiak, Salpeter und fixen, lustvollen Laubensalzen keine Veränderung; aber Salpeter und Vitriolsäure und kaustischer Salmiakgeist schlagen ein blendendweißes Präzipitat nieder; jeder nicht krystallisirte Weinstein ist wegen der Verfälschung zur Bereitung des Brechweinsteins zu verwerfen.

Man giebt ihn als ein zertheilendes, einschneidendes, Urin und Schweiß beförderndes Mittel in der Wassersucht, in Schleimfiebern, zähen, kritischen Auswürfe, kritischen Hautausschlägen; als Brechmittel, wo er sicher und geschwind wirkt, zugleich den Stuhl und den Schweiß befördert zu 3 — 4 Gr. binnen 4 Stunden; in steigender Gabe aufgelöst genommen, purgiert er stark, zu gleicher Gabe aber oft 1 — 3 mal binnen einer Stunde erbricht er; als ein auflösendes, alterirendes Mittel zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit verschiedenen andern Mitteln verbunden nach dem verschiedenen Endzwecke, doch selten mit Mittelsalzen, die ihn zersetzen; als Brechmittel wird er am besten im Wasser aufgelöst gegeben zu 4 Gran auf 4 Unzen destillirtes Wasser, (denn kalkartiges, unreines Wasser könnte ihn in etwas zersetzen) wovon man alle $\frac{1}{2}$ Stund 1 — 2 Löffel nehmen läßt, wirkt er nach 6 — 8 Stunden nicht, so muß man seine Gabe verdoppeln. Kindern von 6 — 10 Jahren giebt man 1 Gran, von 2 — 3 Jahren $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit Meerzwiebel-Sauerhonig; sollten Kinder diese Auflösung nicht nehmen, so kann man den Brechweinstein mit Molken auflösen; doch muß er stets mit vieler Behutsamkeit gegeben werden, so in Leibesverstopfungen erst nach einem Klystiere u. dgl. Man giebt ihn in Unreinigkeiten der ersten Wege, in Krankheiten, wo man Krämpfe in entfernten Theilen heben will, um den Blutums-

lauf

lauf zu befördern, und den Körper zu erschüttern, daher in Stockungen der Säfte, Wassersucht, zurückgetretenen Hautausschlägen, unterdrückter Ausdünstung, wässerigen Geschwülsten, konvulsivischen Krankheiten, Fallsucht, Manie, in Würmern, im Staar, wo die Ursache im Bauche liegt, so giebt ihn Schmu-cker alle 2 — 3 Tage zu 4 Gran mit einem Blasenpflaster im Nacken, und giebt Pillen aus Ammoniakgummi, Seife, Jalapenharz und Kellereffelsaft, vor die Augen läßt er oft einen flüchtigen Geist aus Salmiak und Lavendelgeist halten. Mellin lobt ihn in seinem Kinderarzte um das Mutterbech auszuleeren, in der Gelbsucht der Neugebohrnen, in Zuckungen, Steckflüssen zu 1 Gran in 3 Unzen Wasser aufgelöst, und mit 1 Unze Syrup versüßt alle Stund 1 — 2 Löffelvoll; eben diese Auflösung empfiehlt er vor allen wider die Würmer, wo der Kranke des Abends vorher wenig Essen muß, Früh eine Theeschale Milch mit etwas Zucker bekömmt, eine halbe Stund darauf erst die Auflösung, und sie alle halbe Stund wiederholt, bis die Würmer abgehen. Auch wird er sowohl zur Vorbauung der Blattern als im Anfange der Krankheit, wenn Ekel und Erbrechen sich zeigen, gerühmt; neuere Aerzte rathen eine Brechweinsteinauflösung mit Essig, Citronen, Vitriolsäure in Blattern zu nehmen, um die Ausdünstung zu befördern; Backer, Watson, Glosz und Frize behaupten, daß der durch den Brechweinstein im Anfange oder zur Zeit des Ausbruches der Blattern hervorgebrachte Schweiß die Anzahl der Blattern vermindere. Wem die Auflösung nicht behagt, giebt man ihn in Pulver zu 1 — 2 — 3 Gran mit $\frac{1}{2}$ Unze Magnesia, wovon Kinder täglich 2 — 3 mal mit Milch oder Brey ein Kaffeelöffelchen voll bekommen. Wahnsinnige ertragen oft sehr große Gaben. Er dient vortreflich in der Hysterie, in Gall- und Faulfiebern mit Ekel und Erbrechen, in der

eng-

englischen Krankheit, in der Fallsucht von Würmern, im Reichhusten nach Arnstrang, Astruc, Hofmann und Fothergill kann sein Pulver aus 2 Gran Brechweinstein und Krebscheerenpulver nicht genug loben, in hartnäckigen Verstopfungen, bössartigen Fiebern, Wechselfiebern, sowohl als Brech- als Alteriermittel, in Skropheln, verhärteten Drüsen, in der Kriebelkrankheit, wider narkotische und andere Gifte, in jenen Fällen, wo durch selbe schädliche Folgen zu befürchten wären, zieht er die Ruhrwurzel dem Brechweinstein vor.

Tartarisirter Weinstein. *Tartarus tartarizatus, sive solubilis.*

Weinsteinsaure Pottasche. *Tartris lixivae.*

Man löst vegetabilisches Laugensalz in dem achtfachen Gewichte Brunnenwasser auf, sättiget die siedende Auflösung durch allmähliges Eintragen von Weinsteinrahm, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt, die durchgeseigte Lauge wird dann bey gelinder Hitze bis zur Trockenheit abgedampft, und das Salz aufbewahrt.

Der tartarisirte und der auflösbare (*solubilis*) Weinstein sind von einander unterschieden; der erste ist stechend, bitterlich, salzig, in gleichen Theilen Wasser, im Weingeist fast gar nicht auflöslich; durch jede, selbst die Essigsäure wird der Weinsteinrahm wieder niedergeschlagen; gut bereitet zerfließt er nicht an der Luft; er ist ein Mittelsalz vollkommen mit Pottasche gesättiget. Der zweyte ist mit flüchtigem Laugensalze gesättiget, er zerfließt an der Luft, und hat keinen unangenehmen Geschmack.

In kleinen Gaben ist er einschneidend, auflösend, in größeren purgierend.

Man

Man giebt ihn zu $\frac{1}{2}$ — 1 — 2 Dr. mit Extracten, besonders mit Kampfer, Fiebertinde, Honig, Rharbarber in Verstopfung von Schleim, in der Gelbsucht, im Gallenfieber, in der Hypochondrie, Gicht, im Podagra, Rheumatismen, unterdrücktem Monathfluß, in der Wassersucht, Melancholie und Raserey, wo die Ursache in den ersten Wegen ist; in Fällen, wo Säure im Magen vorschlägt, wird er leicht zersezt.

Gefochter Terpenthin. *Terebinthina cocta.*

Man sehe

Terpenthinöhl. *Oleum Terebinthinae.*

Trockne Weinsteinblättererde. *Terra foliata tartari sicca.*

Essigsaure Soda. *Acetis sodae.*

Man löst im heißen Essig bis zur vollkommenen Sättigung gereinigte Soda auf; die durchgeseigte Flüssigkeit wird abgedampft, krystallisirt und getrocknet aufbewahrt.

Sie ist ein Neutralsalz, das an der Luft nicht zerfließt, sondern verwittert, ist im Weingeiste und Wasser auflösbar, und theurer als die zerstoßene Weinsteinerde.

Sie ist einschneidend, zertheilend.

Man giebt sie zu $\frac{1}{2}$ Skrupel, bis $\frac{1}{2}$ Dr. in Auszählungen von verstopften Gefrösdrüsen und anderen schleimichten Krankheiten; Surham gab sie zu 15 Gran — $\frac{1}{2}$ Dr. in einem auflösenden Getranke in verstopften Drüsen, Eingeweiden, in der Gelbsucht, Wassersucht und im Seitensich.

Zu=

Zusammengesetzte Wermuth-Tinktur. *Tinctura absinthii composita.*

Gemeines Wermuthkraut, Pomeranzenschalen, Kalmuswurzel, Enzianwurzel und Zimmet werden zerschnitten, zerstoßen und mit rektifizirtem Weingeiste übergossen, und bis nach vollendetem Auszuge digerirt; die stark ausgepreßte und filtrirte Tinktur bewahrt man auf.

Aloetinktur. *Tinctura Aloes.*

Man läßt die Aloe zu 2 Unzen in 1 Pfund Weingeist bis zur vollkommenen Auflösung digeriren, und bewahrt dann die filtrirte Tinktur auf.

Sie ist reizender als die Aloe selbst, balsamisch, reinigend, purgierend und Fäulniß widrig.

Man giebt sie selten für sich um zu purgieren zu 40 Tropfen, oder um aufzulösen zu 10 — 15 Tropfen in Verschleimungen der ersten Wege, der Gedärmwürmer, unterdrückten Monathfluß, in Hämorrhoiden, sondern meistens äußerlich um Fistel und Geschwüre, Kopfgrind zu reinigen, zu ausheilenden Dekokten und Aufgüssen zu 2 — 4 Dr., doch taugt sie nicht immer hier, sie trocknet oft zu viel, und verhindert den Wachsthum des Beinhäutchens; am besten ist sie bey feuchter Verderbniß, schwammigen Knochen und Gelenken.

Zusammengesetzte Aloetinktur. *Tinctura aloes composita*, vulgo *Elixirium proprietatis dulce.*

Man vermischt einfache Aloetinktur, Myrrhentinktur und Safrantinktur unter einander, und bewahrt sie unter diesem Nahmen auf.

Sie

Sie ist verdünnend, einschneidend, reizend, schleimige Stockungen auflösend, balsamisch, reinigend, sehr wenig Krampf widrig und erheizend.

Man giebt sie zu 10 — 15 Tropfen einigemal des Tages mit Wasser, oder in Mixturen zu 1 — 2 Scrupel in schleimigen Krankheiten, Würmern, unterdrückten Hämorrhoiden und Monathfluß, in verdorbener, schlechter Verdauung und Eßlust. Phlegmatischen Körpern wird sie zum Abführen zu 1 — 2 Dr. verordnet.

Saure Aloetinktur. *Tinctura aloes acida*, vulgo *Elixirium proprietatis cum acido*.

Zusammengesetzte Aloetinktur wird zu einigen Unzen unter einige Quentchen Vitriolgeist gemischt und aufbewahrt.

Sie ist mehr Krampfwidrig, widersteht der Säure aber mehr der Fäulniß; einst wurde sie sehr ungeschicklich im Beinsfraß und in unreinen Geschwüren angewendet.

Schmerz stillende Tinktur. *Tinctura anodyna*.

Zwey Unzen reines Opium werden mit 1 Pfund Weingeist bis zur vollkommenen Auflösung digerirt, und die filtrirte Flüssigkeit als Tinktur aufbewahrt.

Sie enthält in 14 Tropfen 1 Gran Opium. Sie ist reizender als das Opium, wegen dem Weingeiste, worauf der Arzt allerdings zu sehen hat; man giebt sie zu 10 — 12 Tropfen.

Sydenhams flüßiges Laudanum. *Tinctura anodyna composita*, sive *laudanum liquidum Sydenhami*.

Sie

Sie besteht aus 2 Unzen reinen Opium, 1 Unze österreichischen Safran, und 1 Pfund weinigen Zimmtwasser, welches man zusammen in einem verschlossenen Gefäße bis zur vollkommenen Auflösung weichen läßt, und die filtrirte Tinktur dann aufbewahrt. Man sehe im ersten Theil das mehrere nach.

Spießglanz-Tinktur. *Tinctura antimonii.*

Man läßt rohen Spießglanz mit noch einmal so viel vegetabilischen Laugensalze gepulvert in einem Tiegel bey starkem Feuer schmelzen, die erhaltene zu Pulver geriebene Masse wird dann noch heiß in drey mal so viel höchstrectifizirten Weingeiste digerirt, bis der Weingeist hinlänglich gefärbt ist, und dann die filtrirte Tinktur aufbewahrt.

Sie ist auflösend, eröffnend, reizend. Man bereitet sie auch aus der Spießglanzleber.

Sie wird zu 20 — 30 Tropfen für sich, in Mixturen zu 1 — 2 Skrupel in schleimigen Krankheiten zc., in den Bleichsucht, Wassersucht, unordentlichen Monathflusse und in der Gicht verschrieben; sie soll aber nicht zu alt seyn.

Englisches Vitriolelixier. *Tinctura aromatica acida, vulgo Elixirium vitrioli anglicanum.*

Nach dem neuen dispensatorium besteht es aus der Kalmuswurzel, Galgantwurzel, Zimmet, Gewürznelken, Muskatnüssen, Citronenschalen und weißen Zucker, die alle gröblich zerstoßen mit einem Gemische aus Vitriolgeist und rectifizirten Weingeiste durch acht Tage digerirt werden, wo hierauf die filtrirte Tinktur aufbewahrt wird. Die Vermischung des Weingeistes mit dem Vitriolgeist soll nach der Digestion mit den zugegebenen aromatischen Mitteln geschehen, da der Weingeist mit

mit dem Vitriolgeiste gemischt kein so gutes Auflösungs-
mittel mehr für die aromatischen Körper ist.

Sie reizet, erwecket die Nerven, treibt Blähun-
gen, stärket, und ist Fäulniß widrig.

Man giebt sie für sich zu 5 — 15 Tropfen in
Mituren u. dgl. zu 1 Skrupel 1 — 2 Dr. in verschie-
denen Fehlern der Verdauung von Schwäche und
Schlappheit des Magens, hier hat sie ihre größte An-
wendung; selten giebt man sie in Faul- und bössartigen
Fiebern, doch hier müssen die Gaben groß seyn.

**Balsamische Tinktur, oder Comendiner Bal-
sam.** *Tinctura balsamica*, vulgo *Balsamum
Comendatoris*.

Sie besteht aus Aloe, Myrrhen, Weyrauch,
Storax in Körnern, Angelikenwurzel, österreichischen
Safran, peruvianischen Balsam und höchst rektifizir-
ten Weingeiste, welche Körper man bis zum vollkom-
menen Auszuge digeriren läßt, und die filtrirte Tink-
tur alsdann aufhebt.

Sie ist reizend, auflösend, balsamisch, reinis-
gend, und Fäulniß widrig.

Man giebt sie zu 6 — 12 Tropfen einigemal des
Tages in verschleimten Säften, daher entstandenen
Bleichsucht, verstopften Eingeweiden und Vereiterun-
gen derselben ohne Fieber, im weissen Fluß, Tripper;
äußerlich in unreinen Geschwüren, Fisteln und im Bein-
fraß. Für kluge Aerzte und Wundärzte könnte sie
wohl entbehrlich seyn.

Benzoe = Tinktur. *Tinctura Benzoes*.

Man läßt 3 Unzen Benzoe mit 2 Pfund höchst-
rektifizirten Weingeiste bis zur vollkommenen Auflö-
sung

sung digeriren, und behält die filtrirte Tinktur dann auf.

Kanthariden = Tinktur. *Tinctura Cantharidum.*

Gepülberte spanische Fliegen werden mit rektifizirtem Weingeiste im Verhältnisse wie 1 zu 12, drey Tage lang digerirt, und dann filtrirt als Tinktur aufbewahrt. Man sehe im ersten Theile spanische Fliegen.

Bibergeil = Tinktur. *Tinctura castorei.*

Zwey Unzen Bibergeil werden klein zerschnitten mit vegetabilischem Laugensalze zu 1 Dr. vermischt, dann mit 1 Pfund rektifizirtem Weingeist, bis nach vollendetem Auszuge digerirt, und so die filtrirte Tinktur aufbewahrt; die Anwendung und Heilkräfte sind schon im ersten Theile abgehandelt worden.

Catechu = Tinktur. *Tinctura catechu.*

Auf drey Unzen grob zerstoßenen Catechu giebt man 1 Pfund rektifizirten Weingeist, läßt sie bis nach vollendetem Auszuge digeriren, und bewahrt die filtrirte Tinktur auf. Man lese den ersten Theil.

Zimmet = Tinktur. *Tinctura cinnamomi.*

Gröblich zerstoßener Zimmet wird mit höchst rektifizirten Weingeiste im Verhältnisse wie 2 zu 12 bis zum vollendetem Auszuge digerirt, und die filtrirte Tinktur aufbewahrt. Eben so bereitet man die

Muskatblüthen = Tinktur. *Tinctura macis.*

Von beeden sehe man den ersten Theil nach.

Durch Alaun, stärkende Absüde, China, Eichenrinde wird sie wohl entbehrlich seyn.

Pomeranzenschalen-Zinktur. *Tinctura corticum Aurantiorum.*

Getrocknete äußere Pomeranzenschalen werden klein zerschnitten mit rektifizirtem Weingeiste im Verhältnisse wie 2 zu 12 aufgegossen, und bis zum vollendeten Auszuge digerirt, die filtrirte Zinktur bewahrt man auf. Eben so bereitet man die

Citronenschalen-Zinktur. *Tinctura corticum citri.*

Giftwurzel-Zinktur. *Tinctura radicis contrajervae.*

Alantwurzel-Zinktur. *Tinctura radicis enulae.*

Enzianwurzel-Zinktur. *Tinctura radicis gentianae.*

Virginische Schlangenhurzel Zinktur. *Tinctura radicis serpentariae virginianae.*

Man sehe diese Körper im ersten Theile nach.

Fieberraude-Zinktur. *Tinctura corticis peruviani.*

Man digerirt bis zum vollendeten Auszuge grob zerstoßene Fieberraude mit rektifizirtem Weingeiste im Verhältnisse wie 2 zu 12, und bewahrt die filtrirte Zink-

Zinktur auf. Man sehe im ersten Theile Fieber-
rinde.

Safran = Zinktur. *Tinctura croci.*

Oesterreichischer Safran wird mit rektifizirtem Weingeiste im Verhältnisse wie 3 zu 24 bis zum vollendeten Auszuge digerirt und die filtrirte Zinktur aufbewahrt. Man lese Safran im ersten Theile.

Guajak = Zinktur. *Tinctura guajaci.*

Grob zerstoffenes Guajakgummiharz wird mit Zuckergeist im Verhältnisse wie 2 zu 48 bis zum vollendetem Auszuge digerirt, und die filtrirte Zinktur dann aufbewahrt. Man sehe den ersten Theil.

Gummilak = Zinktur. *Tinctura laccae.*

Gummilak wird mit dem Löffelkrautgeiste im Verhältnisse wie 1 zu 12 digerirt, und dann nach hinlänglicher Digestion die filtrirte Zinktur aufbewahrt. Das Weitere von ihr im ersten Theile unter Gummilak.

Hölzer = Zinktur. *Tinctura lignorum.*

Franzosenholz, Sassafrasholz, rothes Sandelholz, Wachholderholz werden jedes im Verhältnisse wie 3 zu 48 mit rektifizirtem Weingeiste bis nach vollendetem Auszuge digerirt, dann die filtrirte Zinktur aufbewahrt.

Sie ist reizend, Blähung treibend, die Verdauung stärkend, und auf die Haut wirkend.

Man giebt sie zu 20 — 30 — 40 Tropfen öfters des Tages, oder setzt sie zu einigen Skrupeln Mixturen

ren bey, in Fehlern der Verdauung, in der Sicht,
und im Podagra.

Apfelsaure Eisentinktur. *Tinctura martis cum
succo pomorum. Tinctura malatis ferri.*

Man nimmt drey mal so viel sauren Apfelsaft als
Eisenfeile, läßt sie einige Tage lang unter öfteren Um-
rühren digeriren, drückt die Gemenge durch eine fei-
ne Leinwand, und verfährt mit den rückgebliebenen
Eisenfeilen mit frischem Apfelsafte so lang fort, bis
nichts mehr von dem Eisen aufgelöst wird, welche
Flüssigkeiten zusammengemischt, und bis zur Hälfte
abgedampft werden, endlich mischt man zu 1 Theil
Weingeist 6 Theile dieser Flüssigkeit, läßt sie hinläng-
lich digeriren, und bewahrt die filtrirte Tinktur auf.

Man giebt sie zu 30 — 40 Tropfen, 1 Skru-
pel; in Mixturen zu 1 Dr. in allen jenen Fällen, wo
das Eisen angezeigt ist, nur muß der Kranke hier
mehr Reiz ertragen können.

Zusammengesetzte Mastix = Tinktur. *Tinctura
mastiches composita.*

Mastix, Myrrhen und Weyrauch werden jedes
im Verhältnisse wie 3 zu 72 mit rektifizirtem Wein-
geiste bis zum vollendeten Auszuge digerirt, die filtrir-
te Tinktur bewahrt man auf.

Sie ist stärkend, balsamisch, Wund heilend und
Fäulniß widrig.

Selten wird sie innerlich gegeben, bey Bereite-
rungen der Eingeweide ohne Fieber, in dem letzten
Zeitpunkte des Trippers, im weißen Fluß, in schwa-
cher Verdauung zu 20 — 30 Tropfen, meistens aber
äußerlich im Beinstraß mit Wund heilenden Absüden

II. Thl.

R

oder

oder Aufgüssen zu einigen Dr., doch ehemahls mehr, als jetzt.

Myrrhen = Tinktur. *Tinctura myrrhae.*

Die mit Weinsalzlake zu einem Brei angemachte, und wieder getrocknete Myrrhe wird mit höchst rectificirten Weingeiste im Verhältnisse wie 4 zu 24, bis nach vollendetem Auszuge digerirt, und dann die filtrirte Tinktur aufbewahrt. Unterläßt man das Befeuchten mit Weinsalzlake, so erhält man die

Einfache Myrrhen = Tinktur. *Tinctura myrrhae simplex.*

Man sehe das Weitere bey Myrrhen im ersten Theile.

Brustelixier. *Tinctura pectoralis, sive Elixirium asthmaticum.*

Süßholzsast zu 3 Unzen, aromatischer Geist zu 1 Pfund und ammoniakgummihaltiger Anisgeist zu $\frac{1}{2}$ Pfund werden bis nach vollendeter Auflösung des Süßholzsastes digerirt, und dann die filtrirte Tinktur in einer wohlverschlossenen Flasche aufbewahrt.

Sie ist verdünnend, einschneidend, reizend und Krampf widrig.

Man giebt sie zu 10 — 20 Tropfen einigemal des Tages mit Wasser, Syrup &c. in konvulsivischen, krampfartigen Anfällen, daher entstandenen Husten, in der Engbrüstigkeit, und in andern schleimigten Brustbeschwerden.

Wässrige Rhabarber = Tinktur. *Tinctura rhei aquosa.*

Aus-

Auserlesene zerschnittene Rhabarber wird mit vegetabilischem Laugensalze im Verhältnisse wie 4 zu 1 und destillirtem Wasser zu diesem wie 1 zu 12 durch einige Augenblicke gesotten, und die nach dem Erkalten filtrirte Tinktur bewahrt man auf.

Sie ist auflösender als das Pulver, nur verträgt sie nicht jeder Magen des Laugensalzes wegen, das auch nicht immer mit angezeigt ist; sie soll nie über 8 Tage vorrätzig seyn.

Magenstärkende Tinktur. *Tinctura stomachica.*

Sie besteht aus in starkem, weißem Weine aufgelöstem Wermuthextracte, Enzianwurzelextracte, vegetabilischem Laugensalze und Pomeranzenschalentinktur, die 3 Tage lang weichen, dann filtrirt und aufbewahret wird.

Sie reizet, löst auf, und stärkt.

Sie ist ein bekanntes Mittel im verdorbenen Appetite und schwacher Verdauung, in schleimigen Krankheiten, nach Wechselfiebern, langen, hitzigen Krankheiten, entweder allein oder mit andern Nerven stärkenden Mitteln nach dem Alter und den Subjekten zu 1 — 2 Löffeln gegeben.

Börnstein = Tinktur. *Tinctura succini.*

Grob zerstoßener Börnstein wird mit Weinstein-salzlauge im Verhältnisse wie 4 zu 1 erwärmet und befeuchtet, dann wieder getrocknet, und mit höchst rectificirten Weingeiste im Verhältnisse wie 24 zu 4 übergossen, und bis nach vollendetem Auszuge digerirt, die filtrirte Tinktur bewahrt man alsdann auf.

Das Weitere sehe man im ersten Theile bey Börnstein nach.

Eingeweid stärkende Tinktur. *Tinctura visceralis.*

Sie besteht aus Vermuthextract, Cichorienextract, Bitterkleeextract, äpfelsaures Eisenextract jedes zu 3 Dr., Pomeranzenschalentinktur, versüßtem Salpetergeist, jedes zu 2 Unzen, und Citronenschalenwasser zu 8 Unzen, welche Körper man bis zur vollendeten Auflösung der Extracte weichen läßt, und bewahrt dann die filtrirte Flüssigkeit unter dem Nahmen dieser Tinktur auf.

Sie ist mehr auflösend und Krampf widriger als die Magen stärkende Tinktur, auch ist sie tonisch.

Man giebt sie zu 40 — 60 Tropfen einigemal des Tages in schleimigen Verstopfungen der Eingeweide, schlappen Magen, schlappen festen Theilen nach Wasser suchten, in der Bleichsucht, Cachexien; diese und andere Tinkturen werden auch zu Pillen-Formen benutzt.

Bibergeil = Ruchelchen. *Trochisci de castoreo.*

Sie werden aus gepülverter Bibergeil zu 2 Dr., gepülverten Zucker zu 4 Unzen mit genugsamen Traganthschleim 3 Gran schwer bereitet. Man sehe Bibergeil im ersten Theil.

Eisen = Vitriol. *Vitriolum martis.*
Schwefelgesäuertes Eisen. *Sulfas ferri.*

Man löset gefeiltes reines Eisen in einer hinlänglichen Menge mit Wasser verdünntem Vitriolölle auf, doch so, daß etwas Eisen unaufgelöst zurückbleibt; die filtrirte Auflösung wird gehörig abgedampft, zur Krystallisation hingesezt, und die erhaltenen Krystallen in einem wohlverschlossenen Glase aufbewahrt.

Er

Er ist ein metallisches Mittelsalz, das in der Luft zerfällt, und schwerer am Gewichte wird; im Feuer wird es zu einem weissen, dann rothen Pulver, wo es die Feuchtigkeiten schnell an sich zieht; es hat einen zusammenziehenden Geschmack, 6 Theile kaltes und 2 Theile warmes Wasser lösen es vollkommen auf; eine Unze Wasser löset 3 Dr. auf; man soll immer den künstlich bereiteten verschreiben, weil der gemeine immer mit Kupfer vermischt ist.

Er reizet gelinde, zieht zusammen, macht das Blut nicht so geschwind gerinnen, als der Alaun.

Man giebt ihn Kindern in Pulver und Bissen zu 2 — 10 Gran, Erwachsenen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. Bey seinem Gebrauche muß man alle Laugensalze vermeiden. So kann er mit Nußschalensalze u. dgl. verschrieben werden. Boerhaave giebt ihn mit Enzian, Fahrnkraut, Jalape, Baldrian im Bandwurm zu 1 Dr. in 1 Pfund Wasser aufgelöst Früh nüchtern mit Bewegung, und trieb einem russischen Edelmann einen 300 Ellen langen Bandwurm damit ab. Rosenstein giebt ihn fast unter alle Wurmmittel; Wilhelms berichtigtes Wurmpulver besteht aus 2 Dr. Jalape, Baldrian und Fahrnkraut, aus $\frac{1}{2}$ Dr. künstlichen Eisenvitriol, und Jalapeharz, und 2 Dr. Zucker, wovon die Gabe Früh nüchtern 1 Dr. ist. Mellin empfiehlt ihn auch in der Bleichsucht, bey schwacher Verdauung als Zusatz zu andern zweckmässigen Mitteln. Er wird Blutflüsse und andere zu häufige Ausleerungen zu stillen gut benützet. Gmelin giebt ihn in zu häufigen Blutflüssen der Gebärmutter, im Blutharnen, Pollutionen zu 3 — 5 Gran, nach Umständen öfters wiederholt, die Patienten müssen aber übrigens gesund seyn, weder Brust noch Kopf klagen, auch kein Fieber haben, und der Blutfluß muß von Schwäche seyn. Wassersüchtigen giebt ihn Mellin nach abgeführten Wasser als Stärkungsmittel zu 1 — 2 Gran mit

mit Zucker in Wein durch etliche Wochen; äußerlich dunket Hofmann Bäuschchen in eine Auflösung des Eisenvitriols bey starken Gebärmutterblutflüssen, und steckt sie in die Mutterscheide; die Engländer wenden ihn auch in zu häufigem Goldaderblutflusse an; und Brunfild heilte mit dem innern Gebrauche des Guajaks, der Fiebrinde und gelinden Purgiermitteln nebst Bähung und Einsprizung des Vitriols, Alauns und Salpeters einen offnen Brustkrebs.

Aegyptische Salbe. *Unguentum Aegyptiacum.*

Man sehe bey oxymel aeruginis nach.

Bleyweiß = Salbe. *Unguentum album.*

Drey Pfund Bleyweiß werden mit 6 Pfund Schweinfett unter beständigem Umrühren und öfteren Zugießen etwas Essigs bis zur Dicke einer Salbe eingekochet.

Sie kühlet, treibt zurück, und trocknet aus.

Man wendet sie in Aufschärfungen der Haut, in Verbrennungen, im Aufliegen und bey feuchten Geschwüren an.

Bleyweiß = Salbe mit Kampfer. *Unguentum album coctum camphoratum.*

Zu 1 Pfund einfacher Bleyweißsalbe setzt man $\frac{1}{2}$ Unze Kampfer.

Sie ist durchdringender und etwas mehr Fäulniß widrig, und reinigender als die vorige, und wird in eben den Fällen wie die vorige angewendet. Ist sie lange schon bereitet, so ist gemeiniglich kein Kampfer mehr dabey.

Basilikum = Salbe. *Unguentum Basilicum.*

Sie ist ein Gemisch aus gelbem Wachse, Hirsch-
unschlitt, Fichtenharz, schwarzem Pech, Terpenthin
auf noch einmal so viel gekochtes Oehl als das Ge-
wicht jedes dieser Körper war, welches man zusam-
men schmelzen läßt.

Sie ist ein etwas erschlappendes, reizendes, rei-
nigendes, vereiterndes Mittel.

Sie thut gute Dienste in Entzündungsgeschwül-
sten, um künstliche und natürliche Geschwüre in Eite-
rung zu bringen, und darinn zu erhalten.

Gelbe Salbe, statt Eibisch = Salbe. *Unguentum
citrinum, vulgo Altheae.*

Man läßt Schweinfett 6 Pfund, gepülverte Cur-
cumwurzel 4 Unzen und Brunnenwasser einige Zeit ko-
chen, setzt dann gelbes Wachs 2 Pfund, Fichtenharz
 $1\frac{1}{2}$ Pfund, und Terpenthin $\frac{1}{2}$ Pfund hinzu, nachdem
letztere Körper aufgelöst sind, wird sie abgedampft
und durchgeseiht. Da hier die Eibischwurzel und an-
dere sonst beigesetzten Körper weggelassen sind, so hat
sie den Namen von ihrer Farbe erhalten.

Sie erweicht, erschlappet, vereitert, zeitiget,
reizet gelinde, und zertheilet, wo sie um diese End-
zwecke erreichen zu wollen auch angewendet wird. Des
Terpenthins und Fichtenharzes wegen muß man sie
unter die riechenden Salben zählen.

Wurmtreibende Salbe. *Unguentum contra ver-
mes, loco de Arthanita.*

Diese Salbe besteht nach der Provinzial-Pharma-
kopöe aus Wachholdersalbe 1 Pfund, gelben Wachse

1 Unze, eingedickter Ochfengalle 3 Unzen, Aloe 1 Unze, und destillirtem Dehle 1 Unze.

Sie ist reizend, zertheilend, nur wenig purgirend und Wurm widrig.

Sie wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. schleimigen mit Würmern geplagten Kindern eingerieben, und wiederholt die Gabe so oft, bis eine Wirkung erfolgt; sicherer ist nun ihre Anwendung durch Auslassung der Koloquinten und des Skamoniums geworden, und man hat nicht mehr so viel von ihrem Reize zu befürchten. Es könnte wohl die Ochfengalle allein die Stelle dieser Salbe ersetzen.

Herz stärkende Salbe. *Unguentum carminativum.*

Man sehe

Nerven stärkende Salbe. *Unguentum nervinum.*

Zink = Salbe. *Unguentum diapompholigos.*

Siehe bey

Tutien = Salbe. *Unguentum de Tutia.*

Digestiv = Salbe. *Unguentum digestivum.*

Serpenthin in großer Menge, gekochtes Dehl, gepulverter Mastix, Weyrauch und gepulverte Myrrhe werden mit einander zu einer Salbe gemischt; durch Weglassung der Eyerdotter und des unwirksamen Johanniskrautsöhl ist sie nicht unwirksamer geworden.

Sie ist balsamisch, vereiternd, reinigend und reizend.

Man

Man wendet sie allgemein um Wunden und Geschwüre zu reinigen und zu vereitern an.

Elemi = Salbe, gewöhnlich **Arcaus = Balsam.** *Unguentum Elemi, vulgo Balsamum Arcae.*

Sie besteht aus Hirschunslitt, Terpenthin, Elemiharz und Schweinfett, welche man bey gelinder Hitze mit einander schmelzt, durchsiebet, und unter beständigem Umrühren erkalten läßt.

Sie ist reizend, balsamisch und reinigend.

Ihre Anwendung ist die der Digestivsalbe, ohne daß sie im mindesten etwas voraus hätte.

Braune Salbe. *Unguentum fuscum.*

Schweinfett, Olivenöhl, Hirschunslitt, gelbes Wachs und gepülverte Bleiglätte werden zu einer Salbe gekochet und in Tafeln ausgegossen. Das Schweinfett ersetzt wohl sehr gut die Stelle der bald ranzig werdenden Butter.

Sie erweicht, reiniget, und trocknet gelinde.

Man wendet sie um Wunden und Geschwüre zu reinigen und zu vernarben an.

Wachholder = Salbe. *Unguentum juniperi.*

Zerstoffene frische, grüne Wachholderbeeren werden mit noch einmal so vieler frischen Butter so lange gekochet, bis alle Feuchtigkeit verdampft ist, sieht sie alsdann durch, und hebt sie auf.

Eben so bereitet man die

Ringelblumen = Salbe. *Unguentum florum calendulae.*

Lein=

Leinkraut = Salbe. *Unguentum herbae linariae*

Majoran = Salbe. *Unguentum herbae majoranae*

Davon sehe man das Weitere im ersten Theile nach.

Bleyglätt = Salbe. *Unguentum lythargyri*, vulgo *Nutritum*.

Man läßt Olivenöhl mit der Hälfte weissen Wachses schmelzen, setzt, wenn sie wieder halb erkaltet sind, allmählig unter beständigem Umrühren so viel Bleyglätteessig hinzu, als das Gewicht des Olivenöhl gewesen, oder als vom Oehle davon kann aufgenommen werden, um eine Salbe zu erhalten.

Sie kühlt, treibt zurück, und zieht zusammen.

Man wendet sie bey Verbrennungen, Aufschürfungen der Haut, langwierigen Ausschlägen, deren Ursache nicht mehr in den Säften liegt, an; diese Salbe kann alle andere Bleyfarben ersetzen.

Quecksilber = Salbe. *Unguentum mercuriale*.

Sie besteht aus 1 Theil laufenden Quecksilbers, 3 Theilen Schweinfett und 1 Theil Hirschunschlitt, welche Theile man 60 Stunden lang mit einander reibet, und dann erst als Salbe aufbewahrt. Hirschunschlitt oder Rindstalg ist deswegen zugegeben worden, damit sie nicht bey gelinder Wärme so leicht schmelze, 1 Quentchen dieser Salbe enthält 15 Gran Quecksilber.

Sie ist zertheilend und antivenerisch.

Sie wird mit warmen Händen und an einem warmen Orte zu $\frac{1}{2}$ — Dr. oder 1 Skrupel, alle Tage oder alle zweyten Tag, 1 — 2 mal, je nachdem man Spei-

Speichelfluß erregen will oder nicht, eingerieben; in venerischen Geschwülsten, Knochenauswüchsen, Geschwüren, Hautausschlägen, Lähmungen, Leberentzündung, in Wunden vom Biße wüthender Thiere. Will man den Speichelfluß erregen, so kann man mit der Salbe bis zu 1 Unze steigen; sie wird in die Fußsohlen, bey den Knien, in die Arme, selbst in Rückgrad eingerieben; ferner um Verhärtungen zu zertheilen, wenn sie unter selbe eingerieben wird. Ihre Einreibung bey der Krätze und bösem Kopf hat oft üble Folge erzeugt. Die Feinde der Quecksilbersalbe sagen, daß es zweyfelhaft sey, wie viel Quecksilber in Körper komme, am besten läßt sich dies aus der Wirkung berechnen, daß viele Kranke das Einreiben nicht vertragen, daß das Quecksilber leicht zu Boden falle, daher sie auch die Salbe aus dem versüßten, auflösliehen Quecksilber bereitet haben wollen. Schwachen bekommen oft diese Einreibungen gut, weil dadurch die Kräfte der ersten Wege verschont bleiben; in England reibt man sie zugleich in die Schenkel und in beyde Arme ein; in Frankreich wechselweis in die Schenkel und in die Arme. Ueber die Ertdödtungsmethode, die von Chyconneau neu erfunden, und von Chaguanot verbessert ist, verdient gesagt zu werden, daß sie aus der Vorbereitung und aus der Kur bestehe. Die Vorbereitung geschieht nach Umständen durch eine kürzere oder längere Zeit mit Blutlassen, Purgieren und Baden, oft muß man schon am zweyten Tage die Kur anfangen, doch ist es besser, man bereitet sich länger dazu vor; sowohl die Vorbereitung als die Kur selbst wollen eine Nahrung aus Milch, schleimige, vegetabilische Nahrungsmittel, und verbiethen den Wein ganz; die Kur besteht im Einreiben der Salbe, die aus 3 Unzen gereinigtem Quecksilber und 6 Unzen Schweinfett besteht; sie soll nie eher fertiget werden, als man sie braucht, und so im Sommer in besonders kleiner Menge und
an

an kalten Orten aufbewahrt werden; der Theil, welcher eingerieben werden soll, wird eher mit einem Tuch gerieben, von der Salbe so viel als zu einer halben Stunde nöthig ist, genommen, wozu ohngefähr 1 — 2 Dr. hinlänglich sind; man fängt am ersten Tage bey einem Fuße an, setzt 1 — 2 Tage aus, kömmt dann zum andern Fuß, dann zum Knie, und so fährt man fort bald einen, bald einen andern Theil einzureiben; am besten geschieht die Einreibung nach der Lage der Schlagadern in den äußern Theilen nach Walther; wenn Fieberbewegungen oder Speichelfluß sich zeigen, muß man aussetzen; um letztern zu verhüten, ist ein antiskorbutisches Gurgelwasser aus Alaun nebst Baden nöthig; die mehr behafteten Theile muß man auch öfters einreiben, auch noch einige Tage fortfahren, wenn die Zufälle schon alle verschwunden sind, um die Rückfälle zu verhüten. Gaurlard empfiehlt diese Methode Schwangern, Säugenden, Auszählenden, im Tetanus, in der Hundswuth, wo Choiseul folgender Maßen zu Werke geht: in die Wunde reibt er eine Quecksilbersalbe, den folgenden Tag wiederholt er die Einreibung, und giebt nebst den Pillen aus Quecksilber, Rhabarber, Coloquinten und Gummigut, den dritten Tag die Salbe mit weniger Pillen, so fährt er zehn Tage fort, und endet die Kur mit einer starken Gabe von Purgierpillen. Sind schon einige Tage nach dem Biße vergangen, so wird die Gabe der Arzneyen verstärkt, und die Kur dauert länger; diese Heilart empfehlen Procks, Viderer und andere, wie Tissot, der das Gebißne wegschneidet, die Wunde mit Salzwasser ausreibt, und täglich einmal mit Quecksilber und zweymal mit Basilikumsalbe verbindet. Ist die Wuth schon ausgebrochen, so läßt er täglich zweymal die Salbe einreiben, giebt innerlich Quecksilber, und auf den Abend einen Bissen aus virginischer Schlangenzurzel, Kampfer, Bisam und Opium, nebst

nebst Aderlässen, Bädern, und Klystieren nach Umständen. Schon die Alten empfehlen ähnliche Methoden als Mathiolus, Hildanus ic.

Nerven stärkende Salbe. *Unguentum nervinum.*

Man läßt Wachholdersalbe, gelbes Wachs und Lorbeeröhl bey gelinder Hitze zusammenschmelzen, setzt nach dem Erkalten destillirtes Dillöhl, Wachholderöhl, Krausmünzenöhl, Rosmarinöhl und Terpenthinöhl hinzu, und vermischt alles zu einer Salbe.

Sie zertheilet, durchdringt und reizet.

Man wendet sie an um kalte Geschwülste zu zertheilen, schlappe, gelähmte Theile zu stärken und zu beleben, wie auch in Lähmungen.

Tutien = Salbe. *Unguentum de Tutia.*

Schweinfett und weißes Wachs werden mit einander geschmolzen, und nachdem sie halb wieder erkaltet sind, giebt man gepulverte Tutie und etwas Kampfer hinzu, und so bereitet diese Salbe.

Sie zieht zusammen, und trocknet aus.

Man wendet sie an in schlappen Geschwüren, in zu häufiger Vereiterung; einst wendete man sie häufig bey Flüssen und geringern Entzündungen der Augen an.

Rosen = Salbe. *Unguentum rosatum.*

Sie besteht aus Schweinfett, das vorher mit gemeinem Wasser, dann erst mit Rosenwasser abgewaschen ist, weißem Wachs, welche man zusammenschmelzt, und nachdem sie halb erkaltet sind, Berga-

mottenöhl, und Lavendelöhl hinzusetzt, und diese Salbe bereitet.

Sie erweicht und ist balsamisch.

Man braucht sie in Hautausschärfungen, gesprungenen Lippen und Brustwärtchen.

Kraß = Salbe. *Unguentum ad scabiem.*

Bleyglattsalbe und Schwefelblumen werden zu einer Salbe gemischt, derer Nahme schon den Gebrauch anzeigt. Sie wird oft mißbraucht, und ist von schädlichen Folgen.

Sie ist nur dann erst anwendbar, wenn die Hautkrankheit keine Nahrung mehr aus den Säften erhält. Es ist nicht nöthig auf einmal einen großen Theil des Körpers einzureiben, weil der Schwefel auch in die entfernten Theile der Oberfläche wirkt.

Storax = Salbe. *Unguentum de Styrace.*

Man läßt bey gelinder Hitze Mandelöhl, Koloophonium, Elemiharz und gelbes Wachs zusammenschmelzen, vermischt dann das Durchgeseigte mit flüssigem Storax zu einer Salbe,

Welche reinigend, balsamisch, reizend, Wundheilend und Fäulniß widrig ist.

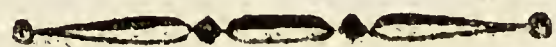
Man wendet sie bey brandigen Theilen an, wo sie aber nicht zuverlässig der Wirkung entspricht.

Weinbeeren = oder Lippen = Salbe. *Unguentum de uvis, seu ad Labia.*

Man

Man kocht bey gelindem Feuer Weinbeeren mit frischer Butter bis alle Feuchtigkeit verdampft ist, in der durchgeseihten Flüssigkeit löst man Wachs auf, setzt nach dem Erkalten Bergamottenöhl zu mehreren Tropfen hinzu, und bewahrt die Salbe auf.

Sie wird zu ähnlichen Endzwecken und auf die nämliche Art, wie die Rosensalbe angewendet.



Physisch = therapeutische

Erläuterung

aller jener

Arzneymittel,

welche in der

neuen verbesserten

österreichischen

Provincial = Pharmacopöe

enthalten sind.

Von drey ausübenden Aerzten.

Dritter Theil als Anhang.

Wien,
bey Franz Joseph Köchel, Buchhändler in der
Singerstrasse. 1796.

THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

BY

JOHN BURNET

RPJCB

Dritter Theil als Anhang,

dieser enthält

einfache und zusammengesetzte

Arzneymittel,

welche

aufzubewahren der Apotheker nicht verbunden
ist, weil sie zu selten verschrieben werden,
und weil ihre Heilkräfte noch nicht ge-
nugsam erprobet sind.

Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or manuscript. The text is faint and mostly illegible due to fading and bleed-through from the reverse side. It appears to be organized into several lines, possibly representing a list or a series of entries.

Einfache Arzneimittel.

Angusturarinde. *Angustura*. Off.
Magnolia species? *Botan.*

Rinde.

Der Baum, von dem diese Rinde erhalten wird, ist noch unbekannt; aus einem Briefe von London, den man im Braunschweigischen Magazin 1790. No. 5 Seite 1099 nachsehen kann, soll es eine Art der *Magnolia*, und zwar der *Magnolia glauca* Linnaei seyn; nach Brande kömmt sie von der *Brucca antidysenterica*; das Vaterland dieses Baumes ist nach einiger Meinung der östliche Theil von Florida, besser aber Angustura, in Südamerika, von wo sie die Spanier nach der Dreyfaltigkeitsinsel gebracht haben. Ewers und William, beyde ausübende Aerzte auf der Dreyfaltigkeitsinsel, waren die ersten, die uns 1788. mit dieser Rinde bekannt machten. Wir erhalten sie in Stroh eingemacht, in gekrümmten ausgeholten Stücken, ein bis zwey Fuß lang, und 1 bis 1½ Zoll

Zoll breit mit einem weißen, ungleichen Oberhäutchen; die Substanz ist gelbbraun, hart, und läßt sich nicht nach den Fasern theilen; in Pulver gestossen hat sie fast die Farbe des Rhabarberpulvers; sie ist außerordentlich bitter, gewürzhast und auf der Zunge bleibt ein stechendes Brennen zurück.

Der Geruch der frischen Rinde ist unangenehm; durchs Trocknen aber verliert sie ihn, und bekommt einen etwas schwachen, gewürzhastigen Geruch, selbst ihr sehr bitterer Geschmack wird durch das Trocknen weniger unangenehm. Diese Rinde enthält bittere, hitzige Theile, die leicht durch das Kochen im Wasser, auch schon im kalten Wasser aufgelöst werden, ein scharfes Harz und etwas wesentliches Oehl; der wässerige und geistige Aufguß bekommen beyde eine blaßgoldgelbe Farbe; das Wasser zieht die bitteren Theile aus, und das daraus erhaltene Extract macht ein nicht unangenehmes bitteres Mittel; der Weingeist aber zieht zugleich die gewürzhastigen Theile aus. Das nach dem Abdampfen des Weingeistes zurückgebliebene Harz hat eine dunkle Farbe, ist sehr scharf und eckelhaft. Ein Absud dieser Rinde schien nach Murray die Lunge eines Kalbes länger vor der Fäulniß zu schützen, als der Absud der peruvianischen Rinde.

Bis jetzt ist sie als ein einschneidendes, tonisches, stärkendes und gelind reizendes Mittel bekannt; die größere Menge ihrer gewürzhastigen Theile versprechen viel mehr in besonderer Nervenschwäche, als die Fiebrerrinde, von derer Gewürztheilen nach Cullens Bemerkungen sich nicht viel versprechen läßt.

Man

7

Man giebt sie in Pulver zu 10 — 20 Gran
einigemal des Tages mit Rhabarber und Ma-
gnesie verbunden; im Aufguß und Absud zu
1 — 4 Quentchen in 4 Unzen Wasser. Die-
se Rinde hat in allen den Fällen, wo man
sonst die Fieberraude zu geben pflegt, ein gro-
ßes Ansehen erlangt, ja sie wird dieser in
Wechselfiebern weit vorgezogen, weil sie die
Anfälle desselben geschwinder hebt, und flei-
nere und weniger Gaben schon hinreichend
sind; denn selten werden mehr als acht Ga-
ben erfordert. Nach den Versicherungen ei-
niger Aerzte war eine Gabe schon hinreichend
das Fieber zu vertreiben. Diese Rinde hat
den Vorzug, daß sie nicht die unangenehme
Empfindung von einer Schwere und Völle in
dem Magen und keine Verstopfung verursacht,
welche Uebel die Fieberraude nur gar zu ger-
ne hervorbringt; sie hält den Leib gelinde of-
fen; daß man sie also in jenen Wechselfiebern,
die besonders mit großer Schwäche und
Schlappheit der ersten Wege verbunden sind,
bey schwachem Magen und zu Verstopfungen
der Eingeweide geneigten Subjekten, vorzüg-
lich geben kann; denn es hat diese Rinde un-
ter solchen Umständen als ein tonisches Mit-
tel gegeben dem Anscheine nach noch besser als
die Fieberraude gewirkt. Nach Brande leistet
sie sehr gute Dienste in periodischen Krank-
heiten, wie er an sich selbst erfahren hat, da
er sehr oft periodische heftige Schmerzen im
Gesichte und in Zähnen litt; in Durchfällen,
Ruhren und anderen Krankheiten der Gedär-
me, wann sie von Schlappheit, von Mangel
der Spannkraft in den Muskelfasern mit zu
großer Beweglichkeit der ersten Wege entste-
hen,

hen, zeigt sie sich sehr wirksam; von den Negern wird sie sehr häufig und mit gutem Erfolge in Bauchflüssen angewendet. Nach Brande soll auch ihre äußerliche Anwendung fäulnißwidrige Kräfte zeigen, und Emers erwähnt der sehr heilsamen Wirkungen des äußerlichen Gebrauches dieser Rinde bey einem starken Faulfieber, wobey schon die ganze Haut mit kleinen Flecken bedeckt, der kalte Brand im Hals entstanden, und sogar ein schwarzes Erbrechen und Schluchzen zugegen war; er ließ Flanel, der mit einer starken warmen Abkochung dieser Rinde befeuchtet war, um den Körper, und die äußern Gliedmassen wickeln, und beständig feucht erhalten. Einige Aerzte bereiten daraus ein wässeriges Extract, und geben es zu 4 — 8 — 10 Gran; auch bereiten sie aus 1 Unze dieser Rinde und 16 Unzen Weingeist eine Tinktur, von welcher sie besonders in Durchfällen aus Schlappheit 1 Dr. auf einmal geben. Es scheint diese Rinde Kräfte zu besitzen, die ihr ein großes Recht zu einer fernern Untersuchung und damit anzustellenden Versuchen geben, und es ist zu wünschen, daß solche Aerzte, denen die Verbesserung der Arzneykunde am Herzen liegt, und die die hinreichenden Einsichten haben, über die wirklichen Verdienste derselben zu urtheilen, daß sie diese Rinde ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und sie gemeinnütziger machen.

Mexikanisches Traubenkraut. *Chenopodium ambrosioides*. Off.
Chenopodium ambrosioides. Botan.

Die

Diese jährige Pflanze ist in Mexiko und Lusitanien einheimisch, sie nimmt hier den Platz des vormals gebräuchlichen Traubenkrautes oder Mottensamens (*Chenopodium botris* Linnaei) ein, weil sie in jeder Betrachtung kräftiger und hitziger ist, folglich die reizende Kraft in einem höhern Grade besitzt.

Das Kraut hat einen starken, balsamischen, nicht sehr angenehmen Geruch, einen bittern, gewürzhasten Geschmack; es enthält etwas Salpeter, und übertrifft an Geruch und Geschmack alle ähnliche Kräuter ihrer Gattung. Man nennt dieses Kraut auch den mexikanischen Thee, unter welchen Namen es einst in Deutschland statt dem chinesischen angewendet, ja selbst gar vorgezogen wurde.

Es ist ein reizendes, Auswurf beförderndes, und Krampf stillendes Mittel.

Man lobt den gesättigten Absud dieses Krautes in Lähmungen, so erzählt Rudolph ein Beispiel von einer Lähmung der Füße, wo es gute Dienste geleistet hat; meistens wird es icht in Krämpfen und daher entstandenen Schmerzen angerühmt, zu welchem Endzwecke es auch Herr Professor Plenk anwendet. Man hat es bey einer Frau mit Krämpfen und Schmerzen im Bauche zu 1 Dr. im Mixturen durch volle 2 Monathe ohne allen gewünschten Erfolg angewendet; durch öftere Anwendung und genauere angestellte Versuche müssen die Kräfte dieses Krautes noch näher bestimmt, und seine Anwendung besser berichtigt werden.

Colombawurzel. *Colombae radix.* Off. Wurzel.

Der erste, der uns von dieser Wurzel Nachricht gegeben, ist Franciscus Redi 1685, er rühmt sie als ein vortrefliches Alexipharmacum. Nach den meisten und glaubwürdigsten Schriftstellern wächst sie auf dem festen Lande von Asien, und ist von da nach Colomba, einer Stadt auf der Insel Zeylon, verpflanzt worden, von der sie auch den Namen führt, und von wo aus ganz Ostindien damit versehen wird. Wir erhalten diese Wurzel in Stückchen, entweder der Länge nach, oder nach verschiedener Richtung durchschnitten, oder gewöhnlich in ungleich runden Scheiben, die $\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll im Durchschnitte haben, und $\frac{1}{4}$ bis 3 Zoll dick sind; die Rinde, welche die Scheibe umfaßt, ist dick, runzlich, dunkelgrün, braun, inwendig blaßgelb, und ist in den größeren Wurzeln ungefähr $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und um den Mittelpunkt, der zusammengeschrumpft, und in der Mitte des bessern Trocknens wegen durchbohret ist, eingezogen, so, daß die Ränder hervorragen, und die Scheiben in der Mitte eingedrückt sind, und gleichsam eine Höhlung bilden. Wenn man diese äußere Oberfläche wegschneidet, so sieht man deutlich, daß diese Wurzel aus drey einander umgebenden Theilen besteht, nämlich aus der Rinde, aus dem holzigen Theile, und dem Markigten, welches von etwas grauer Farbe, weicher als die übrigen Theile ist, und, wenn es gekaut wird, schleimichter, mehlich, und von geringerer Bitterkeit, als die Rinde zu seyn scheint. Eine Menge kleiner länglicher Fas-

fer

fer laufen gleichsam wie Strahlen vom Mittelpunkte nach dem Umkreise aus. Die drey Theile dieser Wurzel werden sichtlich durch schwarze concentrische Ringe von einander geschieden.

Diese Wurzel hat einen gewürzhaften Geruch, besonders wenn sie geraspelt wird, und einen unangenehmen, bitteren, und gelind scharfen Geschmack, der nach Perzival im Aufgusse durch Zusatzung von Pomeranzenschalen verbessert wird; zu Pulver gerieben hat sie eine grünliche Farbe, und wird an der Luft feucht; die größte Kraft liegt in der Rinde; lange, oder in schlecht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, verliert sie ihr Gewürzhafte und ihre Bitterkeit; sie verfault leicht, wird von Würmern beschädigt, und ist dann ganz unwirksam; in der Destillation mit Wasser zeigt sie keine Spur von Oehl; obwohl das abgezogene Wasser einen schwachen balsamischen Geschmack, und einen Geruch wie Kümmelwasser hat. Sie giebt ein bitteres, wässeriges Extract, obgleich der Weingeist die riechenden und die bitteren Theile auszieht, so giebt sie nur sehr wenig geistiges Extract. Sie enthält harzige, doch noch mehr gummichte Theile; der wäßrige Aufguss verdirbt nach Perzival geschwinder als der aller andern bitteren Mittel, und zwar schon in 24 Stunden; der Aufguss mit Wein ist weniger bitter. Nach Perzivals außer dem Körper angestellten Versuchen, widersteht sie zwar nicht der Fäulniß des Fleisches, und schützt es minder vor selber, als die Fiebrerrinde, doch widersteht sie mehr als diese der Verderbniß der Galle, die
von

von der Fiebrerrinde sogar befördert wurde. Auch lehren Versuche, daß die Colombawurzel die saure Gährung verzögere, wie solches auch andere bittere Mittel thun, doch erhält sie hier den Vorzug, da ihre bitteren Bestandtheile die Geschwindigkeit des Pulses nicht erhöhen. So unangenehm sie auch vom Geschmack ist, so zeigt sie sich doch innerlich genommen, als ein stärkendes, und der Fäulniß widerstehendes Mittel, das zugleich die heftigen Bewegungen stillt, und zur Dämpfung des Erbrechens sehr wirksam ist; sie mindert die Reizbarkeit der ersten Wege, und da sie kein ätherisches Oehl hat, so hitzet sie auch nicht. Besonders wirksam zeigt sie sich wider die ausgeartete verdorbene Galle, wie dieses ihre Anwendung in galligen Durchfällen und die Versuche des Perzivals beweisen.

Man giebt sie am besten in Pulver zu 1 Skrupel bis 1 Dr. mit einem Gewürze z. B. mit Zimmet; auch, wenn es angezeigt ist mit Rhabarber, Eisenfeile, absorbierenden Erden, oder in einigen Unzen einfachen Zimmet- oder Melissenwasser, oder man wendet sie im Aufguße oder Absude zu 1 — 2 Dr. mit Wein oder Wasser zu 1 Pfund an, wozu auch noch passende Mittel können gesetzt werden. Kinder vertragen sie besser als die Fiebrerrinde. Mellin verbindet sie mit Tausendguldenkraut im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze, und läßt es Löffelweis nehmen; in Pulver giebt er sie zu $\frac{1}{2}$ Dr. 3 — 4 mal des Tages als ein Magenmittel um das Brechen zu stillen. Die Indianer wenden diese Wurzel als eine vorzügliche Arznei in allerley Krankheiten des Magens und der Eingeweide an; sie tragen sie

sie zu dem Endzwecke stäts bey sich, und nehmen sie klein geschnitten oder geschabt in Maderawein ein. In der Cholera erleichtert sie die heftigen Schmerzen, hebt das Erbrechen und Purgieren, vermindert die Fäulniß der Galle, beruhigt die unordentliche Bewegung der Gedärme, und stellt die verlohrnen Kräfte des Kranken wieder her. Herr Johnson, ein Wundarzt zu Chester, wendete sie in dieser Krankheit auf der Flotte in Ostindien mit gutem Erfolge an, und brauchte selten vor ihrer Anwendung etwas zur Ausführung der Galle oder zur Reinigung des Magens und der Gedärme, und dennoch stopfte sie Anfangs das Erbrechen und dann das Purgieren in kurzer Zeit; er gab alle drey oder vier Stunden 1 Dr. in Pulver, und richtete die Größe der Gabe nach Beschaffenheit der Zufälle ein. Cullen beklagte sich, daß er sie fruchtlos in der Cholera angewendet habe, und daß sie weder das Erbrechen noch das Purgieren gestillet habe; vielleicht ist sie zu frühzeitig angewendet worden. Ein Mitarbeiter dieses Werkes versuchte sie in dieser Krankheit bey drey Kranken, wovon zwey vollkommen hergestellt wurden, bey dem dritten aber hatte er trotz ihrer genauen weder zu frühen noch zu späten Anwendung das nämliche Schicksal des großen Cullen. Nach Perzival und Pringle leistet sie in Durchfällen und Ruhren gute Dienste, obwohl sie wenig oder fast gar nichts von einem zusammenziehenden Stoffe besitzt, man kann sie daher in der ersten Periode dieser Krankheiten, wo sonst zusammenziehende Mittel schädlich seyn würden, sicher und ohne Schaden anwenden,

bes

besonders, da ihre antispasmodischen Kräfte die unordentliche Bewegung der Gedärme heben; doch schaft sie wegen ihrer stärkenden, Faulniß widrigen Kraft in diesen Krankheiten mehr Nutzen, wenn sie bey Abnahme derselben gegeben wird, so lobt sie Mertens sehr in der Ruhr. Als Aufguß leisten 15 — 20 Gran dieser Wurzel mit einer gleichen Menge vitriolisirten Weinstein verbunden alle 4 — 5 — 6 Stunden genommen in Gallenfiebern gute Dienste. Ein Mitarbeiter dieses Werkes fand von dieser Wurzel in einem solchen Fieber gleiche gute Wirkungen. Perzival glaubt, daß auch die Colombawurzel in dem bössartigen sogenannten gelben Fieber sehr nützlich seyn müsse. Bey Kindern, die während des Zahnens öfters Durchfällen und Erbrechen unterworfen sind, findet Perzival die Colombawurzel als ein sehr nützlich Mittel, und verbindet sie da wegen der Säure, an der die Kinder am meisten leiden, mit Magnesia. Sie leistet in Schwäche des Magens, Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit, Ekel und Blähungen gute Dienste. Während ihrem Gebrauche ist es gut von Zeit zu Zeit kleine Gaben von Rhabarber oder eines andern stärkenden Purgiermittels zu geben. Bey Mangel der Galle können aus dem Pulver dieser Wurzel und eingedickter Ochsen-galle Pillen bereitet werden. Bey oft wieder kommendem Erbrechen von Schwachheit und zu großer Reizbarkeit des Magens, von gichtartiger Materie, von Säure, von scharfer Galle, von allzustarker oder verderbter Absönderung des Gekrösdrüsensaftes u. dgl. leistet die Colombawurzel mit gewürzhaften,

marc

martialischen und erdigen Mitteln verbunden
treffliche Dienste. Whytt empfiehlt sie in Eckel
und Erbrechen, die eine Folge der Schwang-
erschaft sind, auch in Kindbettfebern; Per-
zival hält sie in ersterer für das beste Mittel,
doch muß zuweilen Aderlassen vorhergehen,
und der Leib stets offen gehalten werden.
Werryst wendet sie in Wechselfebern, die mit
Erbrechen verbunden sind, in Verbindung
mit der Fiebrerrinde an.

Sundsruthe. *Fungus melitensis.* Off. Die ganze
Cynomorium coccineum. Botan. Pflanze.

Diese Pflanze wird unrecht ein Schwamm
genannt; sie ist eine wahre krautartige schma-
rozer Pflanze, die an den Wurzeln des Ma-
stixbaumes, der Myrrhe, des Gensels und
anderer Stauden in Sizilien, Maltha, Ita-
lien, Jamaika und Mauritanien, nur vom
Monate November bis May angetroffen wird.
Es sind sechs Zoll lange, tiefgefurchte, Aest-
und Blätterlose, Fingerdicke, verschieden ge-
wundene Wurzel ähnliche Stengel, welche
äußerlich eine dunkel purpurrothe, fast schwärz-
liche, innerlich aber gelbrothe Farbe haben.
Sie sind ohne Geruch, haben aber einen sal-
zig-bitterlichen, zusammenziehenden, stipti-
schen Geschmack. Sie enthält eine Menge
eines blutrothen Saftes.

Es ist ein stark adstringirendes Mittel, und
scheint nach Murray andern stiptischen Mit-
teln vorzuziehen zu seyn, weil es das Blut
nicht gerinnen macht, wenn man anders von
dem mit aus der Ader frisch gelassenen Ge-
blüt

blüt außer dem Körper angestellten Versuche schließen darf.

Man giebt sie zu 1 Dr. in Pulver mit Wein, Suppen, und anderen Getränken, auch in Dekokten, oder mit dem aus ihr bereiteten Syrupe zu 1 Unze. Baccone war der erste, der sie in der Ruhr, in Blutstürzungen, Blutbrechen, böartigen Geschwüren, im Scharbock und veralteten Tripper sowohl in- als äußerlich anwendete. Mit Zucker verbunden macht sie ein Zahnpulver zur Stärkung des Zahnfleisches. Der Ritter Bäck hemmte durch den Gebrauch dieser Pflanze einen heftigen Gebärmutterblutsturz. Deidier wendete das Dekokt in alten venerischen Geschwüren der Harnröhre mit gutem Erfolge an.

Wurmrindenbaum. *Geoffroya*. Off.
Geoffroya inermis. Botan.

Rinde.

Er wächst in feuchten Wiesen und niedrigen Ebenen, vorzüglich im westlichen Theile von Jamaika.

Es finden sich zweyerley Spielarten dieser Rinde, die eine hat eine viel blässere Farbe, doch einen gleichen Geschmack, aber eine größere Wirksamkeit als die andere. Die man vorzüglich auf den amerikanischen Inseln anwendet, hat eine dunkle Farbe, und wirkt schwächer. Da die erstere oft Ekel, wässerigen Durchfall, Schneiden im Leibe, zuweilen gar Ohnmachten verursacht, so ist diese der ersten vorzuziehen. Wir erhalten diese Rinde in etlichen Zoll langen, und nicht sehr dicken Stücken, doch hängt dieses von dem

vers

verschiedenen Alter und den Theilen des Baumes, von dem sie genommen wird, ab. Sie hat eine aschgraue Farbe, und ist zuweilen mit rothen, zuweilen mit eisenfarbigen Flecken bezeichnet. Man kann sie leicht von ihrer Oberhaut befreien, und die Rinde derselben, wenn sie ihren Saft verlohren hat, gleicht verrostetem Eisen, innerlich ist die Rinde aschfärbig, schwärzlich; ist die Oberhaut weggenommen, so zeigen sich auf der äußern Oberfläche kleine runde Erhabenheiten, auf der inneren feine Streifen. Manche Stücke sind auf beyden Seiten aschgrau, oder Stahlfärbig; andere Rostfärbig oder noch dunkler. Sie hat ein faserichtes Gewebe, ist nicht sehr zähe, und in die Quere geschnitten, glänzt sie. Die frische Rinde hat einen schleimichten, süßlich-faden Geschmack, einen unangenehmen, widerlichen Geruch, der auch im Absude merkbar ist, das darüber abgezogene Wasser hat einige Schärfe, und einen widrigen Geruch; das daraus bereitete Extract ist sehr bitter und scharf; 6 Dr. Rinde geben 66 Gran Bitteres, und etwas wenig scharfes Wässeriges, und 28 Gran mindet bitteres, aber sehr scharfes geistiges Extract, dessen Schärfe der Schärfe des Wasserpfeffers fast gleich kommt; je älter sie ist, desto weniger bitter und riechender ist sie; die Beschreibungen dieser Rinde weichen sehr von einander ab; und es scheint, daß die mit ihr am Krankenbette so sehr verschieden angestellten Versuche den verschiedenen Arten dieser Rinde zuzuschreiben seyen. Murray beschreibt noch eine Art der Geoffroya, die in Surinam zu Hause ist, welche aber nach Mönch

von der in Jamaika in der Wirkung nicht unterschieden, und oft eine für die andere ohne Nachtheil gesetzt wird. Was wir hier von ihrer Wirkung und Beobachtungen sagen, läßt sich auf die verschiedenen Abarten derselben einzeln betrachtet, nicht wohl einschränken.

Ihre Heilkräfte sind narkotisch und purgierend, auch soll sie noch tonische Kräfte haben.

Sie ist besonders ein sehr wirksames, fast spezifisches Wurmmittel wider Spuhl- und Springwürmer; wie uns Duguid, ein Wundarzt in Jamaika, Browne, Rusch in Philadelphia, Donald, Anderson, Wright und andere bezeugen. Nach Bands und de Mans Versuchen zerschneidet sie zugleich den Schleim, Voltelen, Kumpeln bemerken, daß sie öfters Ekel, Erbrechen und Aengstigkeit erzeuge, welches sie aber einer zu großen Gabe, oder einer gegenwärtigen Hartleibigkeit zuschreiben; denn selbst im Anfange auch in einer kleinen Gabe erregt ihr Gebrauch oft Ekel, Erbrechen, Stuhlgang, auch heftiges Urinlassen. Schwache, verschleimte Körper oder Kinder sind diesen Unbequemlichkeiten weniger ausgesetzt. Die Neger gebrauchen sie häufig wider die Würmer, obwohl sie, wenn sich die Natur an ihren Gebrauch gewöhnt hat, nicht jedesmal diese Wirkung leistet; da sie so gut auf den Schleim wirkt, und das Wurmnest zerstört, so ist sie auch ein sehr gutes Vorbauungsmittel. Valentin gebraucht sie in Verschleimungen der ersten Wege und Säfte, den daher entstandenen Verstopfungen der Eingeweide, Hautwassersucht,

sucht, Bleichsucht, verschleimten Harnwegen, verschleimter Engbrüstigkeit und Reichhusten. Die Vorsicht erfordert, sie im Anfange in kleinen Gaben zu reichen, und so damit zu steigen, bis sie Ekel erregen. Einem Manne giebt man im Anfange 30 Gran, einem Jünglinge 20 Gran, einem 2 — 3 jährigen Kinde 10 Gran, einem Kinde von 1 Jahre 5 Gran; der Absud wirkt wider die Würmer geschwinder und sicherer als das Pulver, welches letztere aber geschwinder auf den Stuhlgang wirkt. Um einen wirksamen Absud zu erhalten, der die Farbe des Maderaweins hat, läßt man 1 Unze Rinde in 32 Unzen Wasser bis auf 8 Unzen einkochen, sezet der Annehmlichkeit wegen Zucker dazu; davon man einem Manne vier, einem jungen Menschen drey, einem Kinde von 2 — 3 Jahren einen Eßlöffelvoll giebt, und das alle Morgen nüchtern durch 3 — 4 Tage; zuweilen muß man damit durch 8 bis 9 Tage fortfahren. Während der Anwendung dieses Mittels hüte man sich kaltes Wasser zu trinken, sondern man spüle den Magen mit warmen Wasser aus. Der holländische Arzt Thuessink giebt dem Absude dieser Rinde einige Unzen Weingeist hinzu. Dieses Dekoct dient auch in Spulwürmern als Klystier, wo man 1 Unze Rinde in 6 Unzen Colatur mit 1 Unze Honig geben kann. Bondt giebt das wäßrige Extract von 15 bis 24 Gran in Melissenwasser mit Zucker, oder in Pillen. Thuessink kann das geistige wie auch das wäßerige Extract in schleimigen Beschwerden, Skropheln und verstopften Drüsen nicht genug loben.

Aus 1 Unze Rinde in 8 Unzen Weingeist aufgelöst, kann man eine Tinktur bereiten, und selbe zu 40 und mehr Tropfen geben. Die üblen Wirkungen dieser Wurzel werden so wie jene der narkotischen Gifte durch saure Dinge verbessert. Bey Fiebern, wo Wurm- mittel und die peruvianische Rinde zugleich angezeigt sind, werden sie beyde mit einander verbunden; oft wird diese Rinde mit Rhabarber auch wohl mit dem Oehle der Springkörner verbunden, wo sie zwar Spuhl- und Springwürmer, aber nicht den Bandwurm abtreibt.

Gambienser gummi. *Kino, seu Gummi Gambiense.* Off. Gummi.

Es kömmt von einem unbekannten Baume, der in den Gegenden von Afrika wächst, wo der Fluß Gambia sich ins Meer ergießt. Es tropft durch in die Rinde gemachte Einschnitte aus, fließt zusammen, und erhärtet in der Sonnenhitze.

Wir erhalten es in ungeformten harten Stücken, an welchen oft Blätter von einer Schilfartigen Pflanze kleben; sie haben zuweilen eine schwarze, zuweilen eine rothe Farbe; die kleinsten Stücke sind roth und durchsichtig, im Bruche glänzend, oft löcherig, und leicht zerbrechlich, so, daß sie leicht mit den Fingern können zerrieben werden. Das Pulver hat eine mehr dunkelrothe Farbe.

Dieses Gummi hat keinen Geruch, aber einen stark zusammenziehenden, am Ende etwas süßlichen Geschmack; wenn es gekaut wird, knirscht es, hängt den Zähnen an,
und

und bald darauf wird es von dem Speichel, den es stark roth färbt, aufgelöst; es fängt leicht Flammen, doch fließt es nicht, und verbrennt zu einer grauen Asche. Es wird im Wasser und Weingeist aufgelöst, doch zieht letzterer mehr die färbenden und zusammenziehenden Theile aus, auch löst er etwas mehr als das Wasser auf. Alle diese Auflösungen werden von dem Eisenvitriol gleich sehr schwarz gefärbt; von dem Drachenblute, dem es dem Ansehen nach sehr ähnlich ist, unterscheidet es sich, daß dieses nichts Zusammenziehendes auf der Zunge äußert, und im Wasser nicht aufgelöst wird; von dem Catechu dadurch, daß es viel Schleim enthält, welches bey dem Gambiensergummi nicht ist.

Seine Heilskräfte sind stärkend, und zusammenziehend.

Fothergill war der erste, der 1757 es bekannt machte, und ihm sehr vieles Lob beylegte; er selbst erzählt, daß ein englischer Arzt, Oldfield, von ihm geredet habe, als einem herrlichen Mittel wider zu häufige veraltete Stuhlausleerungen, und daß dieses ihn bewogen habe, es genauer zu untersuchen; durch sein Lob ist es in England, Schottland, und nun in mehreren deutschen Apotheken aufgenommen worden.

Man giebt dieses Gummi meistens als Tinktur aus 1 Unze in 6 Unzen Weingeist durch 6 Tage digerirt innerlich zu 50 — 80 Tropfen alle 3 — 4 Stunden. Im Pulver giebt man es zu 10 — 30 Gran. Mit Alaun verbunden ist es ein sehr gutes stiptisches Pulver, man wendet es in langwierigen Durchfällen,

fallen, im weißen Fluße, zu häufigen Mo-
 nathflüssen, Bauchflüssen, und von Schlapp-
 heit entstandenen Harnflüssen nach Fothergill
 an; fruchtlos aber wendete er es in einer lang-
 wierigen Ruhr, Harnruhr und Samenfluß
 an; in Wechselfiebern kann er es nicht genug
 loben, und er erzählt zwölf Fälle, in denen
 es wie die Fiebrerrinde selbst geheilt habe, doch
 war es auch oft unwirksam, und mußte die
 Fiebrerrinde dem Kinogummi vorgezogen wer-
 den. Er giebt es nach einem angezeigten
 Brechmittel, in Pulver zu 1 Skrupel bis 1
 Dr. an Fieber freyn Tagen alle 4 Stunden
 mit einem Thee oder einem andern Aufguße.
 Die Tinktur giebt er alle 3 — 4 Stunden zu
 4 — 6 Dr. Ein Mitarbeiter dieses Werkes
 versuchte es in einer feuchten Gegend bey Wien
 bey zwey Landleuten genau nach der Vorschrift
 des Fothergill, und war so glücklich selbe von
 einem hartnäckigen dreytägigen Fieber zu be-
 freyen. Es wird ferner in Gebärmutter-
 blutflüssen besonders nach der Geburt inner-
 lich und äußerlich angewendet. Thilenius
 lobt im hartnäckigen nicht venerischen weißen
 Fluße, der bloß von einer zu großen örtli-
 chen Erschlappung entstanden, daß er durch
 innerliche Mittel nicht konnte gehoben werden,
 Einspritzungen aus Kinogummi in Kalkwas-
 ser aufgelöst, ja er läßt sogar einen Schwamm
 mit dieser Flüssigkeit befeuchtet einstecken. Es
 kann auch bey Blutflüssen des Zahnfleisches
 angewendet werden.

Schwer-

Schwerspath. Spatum ponderosum. Sul-
fas Barytae.

Salzge-
 säuerte
 Schwerer-

Man findet ihn in Frankreich, England, de.
 Italien, Spanien, Ungarn, Tyrol, Thur-
 sachsen, Pfalz, Schlesien, bey Jimenau im
 Thüringerwalde bricht er am reinsten und
 schönsten. Er wird meistens in Koboldgän-
 gen gefunden, und macht, wie im Hessischen
 zu Rufelsdorf und zu Schweinau im Meinun-
 gischen das Saalbad davon aus.

Er ist ein aus Vitriolsäure mit Schwerer-
 de sehr unvollkommenes Mittelsalz, das im-
 mer Arsenick enthält, es hat eine graue,
 weisse oder gelblich weisse Farbe, ist mehr
 oder weniger hart, doch giebt er nie mit
 Stahl geschlagen Feuer, und bricht meistens
 regellos. Er hat weder Geruch noch Ge-
 schmack; im Wasser und in Säuren ist er
 fast unauflöslich, er wird aber auflöslicher,
 wenn er zwischen Kohlen geglüht worden; im
 Feuer bleibt er Anfangs unverändert, und
 brennt nicht zu Pulver wie Gips und Kalk,
 ist auch für sich nicht schmelzbar; mit Borax
 aber, oder Laugensalzen schmelzt er zusammen;
 die Phosphorsäure und das mineralische Lau-
 gensalz lösen ihn vor dem Lethrohre leicht
 auf; eben so fließt er mit der Lebensluft zu
 einer weissen, undurchsichtigen Schlacke; er-
 hitzt, leuchtet er im Dunkeln. Die reinen,
 äßenden Laugensalze und die mineralischen
 Säuren äußern keine Wirkung auf ihn; nur
 durch die Kohlensäure und Neutralsalze wird
 er zerlegt. In den Apotheken wird er zur
 Bereitung der salzgesäuerten Schwererde an-
 ge-

gewendet, von der weiter unten bey den zusammen-
gesetzten Arzneyen wird geredet wer-
den.

Zubereitete Arzneimittel.

Radikaleffig. *Acidum aceticum*, vulgo *acetum radicale*.

Er wird von einigen alkoholischer Essig, auch Essiggeist genannt; man muß ihn aber mit dem gemeinen mit Wasser vermischten Essiggeiste nicht vermengen. Man erhält diese vollkommen reine Essigsäure, wenn trockne Weinsteinblättererde zu 3 Unzen mit 2 Unzen Vitriolölh übergoßen, und in einer gläsernen Retorte im Sandbade bey allmählig verstärktem Feuer bis zur Trockne destillirt wird; die in die Vorlage übergegangene Essigsäure wird dann mit dem 8 Theile gepulverten Braunstein noch einmal auf die nämliche Art bis zur Trockenheit destillirt, und die in der Vorlage erhaltene konzentrirte Essigsäure in wohlverschlossenen Gefäßen aufbewahrt.

Man kann diesen Essig aus jedem Mittelsalze, das mit Essig gesättiget ist, erhalten. Dieser Essig, oder diese konzentrirte Essigsäure hat einen angenehmen, durchdringenden, fast unerträglichen, flüchtigen, starken Essiggeruch und höchst sauren Geschmack; sie ist weiß,

weiß, ungefärbt, flüchtig, stößt im konzentrirten Zustande an der Luft weisse Dämpfe aus; bey einer Temperatur von 20° Fahrenh. Thermometers schießt sie zu kleinen Säulenförmigen Krystallen an, die aber in der Wärme wieder zerfließen; sie löset alkalische Salze, Erden und Metalle auf, und macht mit ihnen Neutral- und Mittelsalze, die aber meistens leicht zerfließen; sie ist im Feuer sehr flüchtig, und ihre Dämpfe sind entzündbar; sie ist das beste Prüfungsmittel der Gegenwart flüchtiger Alkalien. Die Reinigkeit dieses Essigs erfährt man durch Bleuessig, oder durch essigsaure Schwererde, die beyde seine Verunreinigung mit der Schwefelsäure in ihm anzeigen; durch Silbervitriol entdeckt man die Beymischung der Salpetersäure. Der nach der alten Art aus krystallisirtem Grünspan gezogene Radikalessig führte bey aller möglichen Vorsichtigkeit des Arbeiters doch Kupfer mit sich, das ihn öfters giftig machte, das man durch Salniakgeist, der den Kupfer enthaltenden Radikalessig blau färbt, entdeckte; diese Verunreinigung hat man nun nach der Bereitungsart der neuen Pharmakopöe nicht mehr zu fürchten. Eben so wenig soll er der Gesundheit wegen aus dem Bleeszucker gezogen werden, wiewohl davon weniger als vom Kupfer übergeführt wird, wenn eine hinlängliche Menge Vitriolsäure zur Zersetzung angewendet wurde; hineingetröpfeltes Vitriolöl wird durch den in einem weissen Pulver niederfallenden Bleivitriol, dieses schädliche Metall verrathen.

Die Essigsäure ist sicher dem thierischen Körper die angemessenste Arznei. Sie vermehrt die Ausdünstung und den Urin, stillt die Entzündlichkeit der Säfte, und ist nebst den schleimigbitteren Arzneien das beste Hülfsmittel in gallichten Faulfiebern; wegen seinem stärkenden, belebenden Geruch ist er das beste Erweckungsmittel in Ohnmachten und für Todtscheinende. Aus diesen hier gesagten Eigenschaften, und da
dies

dieser Essig nichts anders als eine Essigsäure im concentrirten Zustande ist, so wird es jedem Arzte und Wundarzte sehr leicht einleuchtend seyn, in welchen Krankheiten, in welcher Gabe und Form nach Verschiedenheit der mehr oder weniger heftigen Zufälle er zu geben sey.

Weinsteinsäure. *Acidum tartarosum.*

Gewöhnlich wesentliches Weinsteinsalz. *Sal essentialis tartari.*

Dieses Salz ist die abgeschiedene Säure des Weinstens, welche durch eine vorgenommene Zerlegung von dem vegetabilischen Alkali, womit sie im Weinstein verbunden war, abgeschieden worden ist. Man erhält dieses Salz, wenn man 1 Pfund reine gepulverte Kreide in 8 Pfund destillirtem Wasser in einem zinnernen Gefäße sieden läßt, wobei man nach und nach $3\frac{1}{2}$ Pfund Weinsteinrahm, oder so viel zur vollkommenen Sättigung nöthig ist, hinzugiebt; das Gefäß wird dann vom Feuer genommen, und 1 Stunde ruhig stehen gelassen; die klare Flüssigkeit dann abgegossen; die zurückgebliebene weinsteinsäure Kalkerde wird etlichemal mit frischem Wasser abgewaschen und dann mit ein Pfund des besten und mit 8 Pfund verdünnten Vitriolölhs übergossen, und durch 24 Stund lang digerirt, wobei es öfters mit einer hölzernen Spathel umgerührt werden muß; die saure Flüssigkeit gießt man dann ab, und setzt dem Ueberrest nochmals eine hinlängliche Menge Wasser zu, rührt es um, und gießt es wie vorhin ab, und dieß so oft, bis das Wasser vollkommen unschmackhaft bleibt. Alle diese weinsteinsäuren Flüssigkeiten werden dann zusammen gemischt, filtrirt, und in einem gläsernen Gefäße bis beyläufig 3 Pfund Ueberrest abgedampfet sind; wenn sie dann ganz erkaltet sind, noch einmal filtrirt, und dann so lange

lange abgedampft, bis sie in Krystallen anschießen, welche dann getrocknet aufbewahrt werden.

Diese Säure oder dieses Salz, wenn es vollkommen rein ist, hat vierseitige säulenförmige Krystallen, die ohngefähr anderthalb Linien dick, und selten über einen Zoll lang sind, und wovon mehrere aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte ausgehen. Es hat einen sehr scharfen, doch angenehmen sauren Geschmack, der dem Citronensaft sehr ähnlich ist; mit Salpetersäure destillirt verwandelt es sich ganz in Essig, in gleichen Theilen kochendes Wasser löst es sich auf; mit etwas von einem Gewächslaugensalze kann man es wieder zum Weinsteinrahm verbinden; in der Hitze zerfällt es sich mit einem bräunlichen kaum sauerlichen Dampfe, der fast wie gerösteter Zucker riecht, zu einer Kohle, die etwas weniges Laugensalz enthält; der Apotheker soll das Trockne mit schönen weissen Krystallen wählen, alles Feuchte und Gelbe ist zu verwerfen; meistens ist die mit den Krystallen noch vermischte Mutterlauge, am häufigsten aber die Vitriolsäure die Ursache des Feuchtwerdens, denn ein vollkommenes reines Salz ist glänzend trocken; um sich zu überzeugen, ob Vitriolsäure gegenwärtig sey, löst man im Wasser von ihr Krystallen auf, tröpfelt dann diese Auflösung in Bleinessig, worauf ein weißer Niederschlag erfolgt; löst sich dieser Niederschlag durch hinzugegossene reine Salpetersäure vollkommen auf, so ist die Säure rein; bleibt aber ein Theil davon unaufgelöst zurück, so ist es ein Zeichen, daß noch Vitriolsäure in selber vorhanden ist. Man kann dann dieses Salz verbessern, wenn man seine Krystallen wieder auflöst, und mit etwas Weinstein = Selenit, das ist, weinsteinsaure Kalkerde abermals digerirt, und dann wieder krystallisirt. Die übrigen Beymischungen werden leicht durch die große leichte Auflöslichkeit dieses Salzes entdeckt. Man muß zur Auflösung dieses
Salz

Salzes harte Wasser vermeiden. Diese Säure ist auch noch in mehreren andern vegetabilischen Körpern enthalten, als in den Samarinden, Weinsteinzucker, und auch in den mehresten süßlich-sauren Frucht- und Beeren-säften.

Die Heilkräfte dieses Salzes sind Durst löschend, Hitze dämpfend, Entzündungs- und Gall widrig, es verbessert die faule skorbutische Anlage der Säfte; die reinste Weinsäure hat vor vielen andern Säuren nicht nur wegen ihrer großen Reinigkeit und Einfachheit den Vorzug, sondern auch, weil sie zu jeder Zeit, wo andere vegetabilischen sauren Stoffe gar nicht oder nur halb verdorben zu bekommen sind, immer und gleich gut zu haben ist; auch weil sie wegen ihrer festen kompakten Gestalt auf den weitesten Reisen gebraucht, und in die entferntesten Gegenden leicht verschickt werden kann.

Man giebt es zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dr. in passenden Dekokten und Mixturen, in Entzündungs- und Gallfiebern, in faulen und skorbutischen Krankheiten; in Brunnenwasser aufgelöst und mit Zucker versüßt, giebt es ein Getränk, das unserer gewöhnlichen Limonade nichts an Heilkräften nachgiebt, und wegen ihrer Annehmlichkeit und Wohlfeilheit sogar selbe übertrifft. Man kann aus diesem Salze, Zucker, und einigen Tropfen Citronenöhl sehr gut mit einander abgerieben ein Limonadenpulver bereiten, das in gut verschlossenen Flaschen auf die weitesten Reisen gebraucht werden kann. Jeder Arzt, der noch so sehr von dem Nutzen und der Heilsamkeit dieses sauren Salzes überzeugt ist, wird doch eingestehen müssen, daß seine Lobeserhebungen zu weit getrieben sind, wenn dieses Salz den Essig ersetzen, ja selben unentbehrlich machen soll, denn dem sauren Bestandtheile des Weinsäure mangeln die flüchtigen Theile gänzlich, die der Essig so häufig enthält, und durch welche er eines der vornehmsten Nerven-

ven- und Sinne erquickenden und belebenden Mitteln ist; auch ist die äußere Anwendung der Weinstein- säure noch durch keine hinreichenden Versuche als bewährt gefunden worden.

Essigsaures Quecksilber, gewöhnlich **Quecksilber- blättererde**. *Acetis hydrargyri*, vulgo *Terra foliata mercurialis*.

Man erhält es, wenn man den rothen Quecksilber- niederschlag in einer hinreichenden Menge destillirtem Essig in einem gläsernen Gefäße bis zur vollkommenen Auflösung digerirt, das Filtrirte gehörig abdampft, krystallisirt, und dann getrocknet aufbewahrt.

Da der Essig jeden Quecksilberkalk auflöst, so kann man es auch bereiten, wenn in eine Quecksilber- auflösung in Salpetersäure, die vorher mit Wasser verdünnt ist, während sie kochend heiß ist, eine Auf- lösung der blätterigen Weinsteinerde in Wasser hinzu- gegossen wird, wo dann während dem Erkalten dieses Salz zu Boden fällt.

Das essigsaure Quecksilber hat blätterige, wie Silber glänzende Krystallen, ist schwer im Wasser auf- zulösen, leichter aber im siedenden; durch zu viel Wasser wird es zerlegt, und ein gelber Kalk nieder- gefällt; im Feuer und durch Laugensalze wird es eben- falls zerlegt. Es hat einen äßenden Geschmack, an der Luft verwittert es, und ist schärfer als das ver- süßte Quecksilber.

Erst seit kurzer Zeit bedienen sich die Aerzte dieser Quecksilberzubereitung zur Heilung venerischer Krank- heiten, man kann ihr aber der wenig zu genauen Ver- suche wegen, wie einige wollen, vor andern Queck- silbermitteln keinen Vorzug geben, doch kann man sie unter die guten Zubereitungen des Quecksilbers zäh- len, weil durch eine solche Behandlung des Quecksil- bers

bers es geschickt gemacht wird, in den Säften unser^s Körpers sich leicht zu vertheilen, am geschwindesten zu wirken, und keine üble Folgen zu erregen.

Man kann es zu $\frac{1}{2}$ — 2 Gran geben, und damit so lange fortfahren, bis sich das Merkurialfieber äußert, wo man die Gabe vermindert, und endlich ganz damit aufhören muß. Ueberhaupt aber wird jeder Arzt die Gabe nach der Größe der Krankheit, nach der größern und kleinern Reizbarkeit und Beweglichkeit des Kranken einzurichten wissen.

Essigäther. *Aether aceticus.*

Dieser Aether, wird erhalten wenn 8 Unzen trockne Weinsteinblättererde durch gelindes Schmelzen in einem gläsernem Gefäße von dem überflüssigen Krystallisationswasser befreyet werden, dann 3 Unzen des besten Vitriolöles und 6 Unzen rektifizirten Weingeist hinzu gegossen, und alles in einer gläsernen Retorte untereinander gemischt, und davon bey sehr gelinder Wärme 5 Unzen abgezogen werden, die auf diese Art erhaltene Flüssigkeit wird im Sandbade bey gelinder Wärme so lange destillirt, bis kein Aether mehr übergeht. Wenn diese Destillation mit 8 Unzen sehr konzentrirten Alkohols unternommen wird, so erhält man in der Vorlage eine Flüssigkeit, die unter dem Namen des

Schmerzstillenden, vegetabilischen Liquors,
oder Essigäthergeistes, *Liquor anodynus vegetabilis, seu Spiritus aetheris acetici*

bekannt ist.

Dieser Essigäther oder diese Essignaphtha ist eine genaue Vereinigung des alkoholisirten Weingeistes mit der höchst konzentrirten Essigsäure. Er ist, so wie alle andere
Ae.

Aetherarten äußerst flüchtig und entzündbar, brennt aber langsamer als der Weingeist ab; hat einen eigenen, angenehmen Geruch, fast wie alter Rheinwein, nur flüchtiger und stärker, einen noch etwas Säure verrathenden Geschmack, wie solches Crell anmerket.

Er besitzt Fäulniß widrige, Schmerz und Krampf widrige Kräfte; obschon er theuer ist, so verdient er doch in vielen Fällen den mineralischen Naphthen vorgezogen zu werden.

Man giebt ihn zu 10 — 20 Tropfen in der faulichten Ruhr, in bössartigen Blattern, im Keuchhusten der Kinder u. dgl. mit gutem Nutzen.

Schwefel, oder Vitrioläther. *Aether sulphuricus, seu vitriolicus.*

Um ihn zu erhalten, nimmt man vom besten Vitriolöl und rektifizirten Weingeiste von jedem 1 Pfund, tröpfelt aber das Vitriolöl nach und nach in den Weingeist, gut umgeschüttelt destillirt man die Mischung aus einer gläsernen tubulirten Retorte im Sandbade, bis die Vitriolsäure anfängt überzugehen, dem Ueberreste gießt man wieder $\frac{1}{2}$ Pfund vorher etwas erwärmten rektifizirten Weingeists zu, destillirt wie vorher, welche Operation noch zweymal wiederholt werden kann; der durch diese wiederholten Destillationen in der Vorlage erhaltene ätherische Geist wird mit Zugabe von etwas vegetabilischem Laugensalze aufs neue aus einer gläsernen Retorte bey sehr gelinder Hitze (meistens beym Lampenfeuer) destillirt, bis nichts mehr vom Aether übergeht.

Dieser Aether ist eine leichte wasserhelle Flüssigkeit, die zwischen Oehl und Wasser innen steht, auf dem Wasser schwimmt sie, und erfordert zu ihrer Verbindung mit Wasser 10 Theile desselben.

Der Aether hat einen starken, durchdringenden, angenehmen Geschmack, dabey aber feurig und zugleich fühlend auf der Zunge; er verdunstet so leicht, daß, wenn ein Lappen einer feinen Leinwand in selben eingetaucht um die Kugel eines Thermometers gewickelt, und in der Luft hin und her geschwungen wird, das Quecksilber bis auf die Nulle herabsinkt; ein Tropfen von einiger Höhe herabgetröpfelt, versiegt, ehe er die Erde erreicht. Er entzündet sich schon in einiger Entfernung von einer Flamme, und verbrennt mit einer blaulichen und helleren Flamme, als der Weingeist, und verbreitet dabey etwas Rußiges; erwärmt löst er sich in eine besondere Art brennbare Luft auf, und hinterläßt $\frac{1}{8}$ Theil seines Gewichtes an Wasser; in einer Kälte von 20° Reaumur., gefriert er, und dünstet mit Erzeugung einer Kälte hinweg, die diesen Wärmemesser bis 20° unter den Gefrierpunkt herunter treibt, durch welche Kälte das Wasser selbst bey warmer Atmosphäre zum gefrieren gebracht werden kann; in heißes Wasser getröpfelt zischt er; er löst Ambra, Börnstein zur Hälfte, Bergöhl, Federharz, Phosphor und Wallrath auf, überhaupt solche Harze, auf die der Weingeist keine Wirkung äußert; die Galleensteine löst er sehr kräftig auf. Mit Weingeist, mit dem er auch oft verfälscht ist, läßt er sich sehr gern vermischen. Diese Verfälschung erkennet man, wenn man diesen Aether mit gleichen Theilen Wasser mischt, wo sich der Aether auf die Oberfläche begiebt, der Zuwachs aber, den das Wasser dadurch erhält, zeigt die ihm beygetretene Menge des Weingeistes an, mit dem er verfälscht war. Da er so flüchtig und fast nicht zu binden ist, so muß er in wohlverschlossenen Flaschen aufbewahret werden, und bey jedesmaligem Gebrauche in größter Eile herausgenommen, und gleich wieder genau zugestopft werden.

Er ist sehr durchdringend, reizend, Krampf niedrig, Schmerz stillend, ermunternd, belebend, hebt Fäulniß und Betäubung.

Man giebt ihn nach dem verschiedenen Grade der Krankheiten zu 1 — 3 — 6 Tropfen, nach einigen auch zu 10 — 30 — 100 Tropfen am besten mit Zucker oder mit andern passenden Körpern verbunden im Verfall der in- und äußern Sinne, wenn andernfalls hier tonisch reizende Mittel angezeigt sind; in Nervenkrankheiten von einer zu großen Beweglichkeit der Nerven, in hysterischen Beschwerden, Krämpfen der ersten Wege, im krampfhaften Kopfschmerz, in der Engbrüstigkeit, Asphixien, in äußerlichen und innerlichen Lähmungen, in der Fallsucht, im Weitzanz, doch muß bey allen diesen Krankheiten keine entzündliche Anlage zu befürchten seyn. Nach neuern Beobachtungen hat dieser Aether besonders wider die Gallensteine gute Dienste geleistet, und Whytt verbindet diesen Aether in diesem Falle mit Serpenthinöhl und Egenderdotter.

Er ist nebst Brechmitteln das beste Gegengift gegen giftige Schwämme, in Zahnschmerzen wirkt er fast spezifisch; äußerlich dient er in sehr hartnäckigen, veralteten Geschwüren der Harnröhre, im Nachtripper wird ihn jeder Arzt nur dann anwenden, wenn tonische, reizende Mittel angezeigt sind.

Tartarisirter Borax, oder auflöslicher Weinsteinrahm. *Borax tartarisata, sive cremor tartari solubilis.*

Man bereitet dieses zusammengesetzte Salz, Wenn 1 Pfund Borax in einer hinlänglichen Menge siedenden Wassers aufgelöst, und dieser siedheißen Auflösung nach und nach 4 Pfund Weinsteinrahm zugesetzt werden; nachdem der Weinsteinrahm vollkommen aufgelöst

löst ist, dünstet man diese Auflösung bis zur Trockenheit ab; das erhaltene Salz wird gepulvert und in einem wohl verschlossenen Glase aufbewahrt. Er ist ein weißes, gummiartiges, sehr saures, leicht auflösliches Salz, das le Fevre ein Arzt zu Ulm 1732 erfunden hat.

Unrecht wird er auflöslicher Weinsteinrahm genannt, wie jeder aus der Bereitungsart wohl einsieht, denn bey seiner Bereitung wird die Soda, die den Borax übersättiget, mit der vorhandenen übersättigten Säure des Weinsteines zu einem Seignettesalz verbunden, und durch dieses wird der Borax zu einer Borax sauren Soda, und der Weinstein zu einem tartarisirten Weinstein gemacht. Man erhält also hier drey Salze, die mild, gelind auflösend und abführend sind, doch geht dadurch der meiste Theil der Harn treibenden und Gall verbessernden Kraft des Weinsteines verlohren, welche in der übersättigten Säure ihren Sitz hatte, so wie auch der Borax die Säure brechende und scharf wirkende Kraft verliert. Durch den Zusatz des Borax wird der Weinstein auflöslicher gemacht, das auch der einzige Verdienst dieses Präparats ist, sonst steht es in jeder Rücksicht dem Weinstein weit nach, besonders bey entzündlicher Anlage. Man kann dieses Salz zu einigen Quentchen bis zu 1 — 1½ Unzen in Mixturen, Absuden und Catwergen geben.

Säuerliche, Kohlengesäuerte Sodalaug, oder mephitisches, alkalisches Wasser. *Liquor carbonatis lixivae aciduli, sive Aqua mephitica alcalina.*

Dieses Arzneymittel erhält man, wenn 2 Dr. gereinigte Soda in 1 Pfund destillirten Wasser aufgelöst werden, und diese Auflösung in dem Woulfischen

Apparate mit Kohlensäure so geschwängert wird, daß solche merklich vorschlägt, dieses erhält man, wenn man klein gestoffene Kreide mit verdünnter Vitriolsäure übergießt, welche wegen ihrer näheren Verwandtschaft sich mit der Kalkerde verbindet, und die Kohlensäure unter Aufbrausen in Gas Gestalt ins Wasser treibt.

Es ist ein kohlensaures, zugleich mit kohlensaurem Alkali geschwängertes Wasser. Man sieht schon aus der Bereitungsart und seinen Bestandtheilen, daß es die Eigenschaften und Wirkungen jener Mineralwässer, doch in einem höheren Grade besitzt, die kohlensaure und alkalische Bestandtheile enthalten. Vorzüglich ersetzt es die Stelle des Selterwassers, und es kann in allen jenen Fällen angewendet werden, wo selbes angezeigt ist, in manchen Fällen ist es selbst gewiß noch vorzuziehen, wo nämlich mehr alkalische Theile erfordert werden; und es wird in allen den Fällen vollkommen entsprechen, wo der innerliche Gebrauch der fixen Luft, wie wider Lungen, Nieren, und andere Geschwüre gelobt wird. Wegen der Menge des enthaltenen mineralischen Alkali zersetzt und absorbirt es die im Körper herrschenden Säuren, besonders die in Nieren und Gichtsteinen enthalten ist, daher es sehr in Blasen- und Nierensteinen gelobt wird; wegen eben diesen Bestandtheilen reiniget es sehr gut innerliche Geschwüre, ist auflösend, hebt chronische Verstopfungen der Eingeweide, vorzüglich drüsiger Theile.

Man kann dieses Wasser Kindern täglich zu 3—4 Unzen, mehr Erwachsenen bis zu $\frac{1}{2}$ Pfund, Erwachsenen aber zu 1 Pfund bey nüchternem Magen in vier Gaben getheilt, allein oder mit Milch verbunden, wie man andere mineralische Wässer zu trinken pflegt, geben.

Künstlicher Bisam. *Moschus artificialis.*

Man erhält ihn, wenn 1 Unze Börnsteinöhl mit 4 Unzen Salpetergeist vermischt wird; der Salpetergeist muß vorsichtig und langsam in das Börnsteinöhl getropfelt, und einige Tage in Ruhe gelassen werden; worauf denn der harzige Theil abgesondert, einigemal mit warmen Wasser abgeseift, und dann aufbewahrt wird.

Es ist ein balsamisches Börnsteinharz, das durch das Drigen der Salpetersäure verdickt worden, von einer gelben Farbe, und einem Bisam artigen Geruche; im Weingeiste aufgelöst, macht es die balsamische Börnsteinessenz.

Er ist sehr durchdringend, reizend, erweckend und Krampf widrig. Wegen seinen Eigenschaften kann man ihn statt des natürlichen Bisams anwenden, wie er auch wirklich von neueren Aerzten in Nervenkrankheiten, in Schwäche der in- und äußern Sinne, und in Krankheiten von verminderter Reizbarkeit gelobt wird.

Man giebt ihn zu 2 — 4 Gran mit Zucker; nach Umständen kann auch eine größere Gabe gereicht werden.

Salzsäure, oder salzgesäuerte Schwererde. *Murias Barytae, sive Terra ponderosa salita.*

Sie wird erhalten, wenn 1 Unze gepulverter Schwerspath, und 3 Unzen vegetabilisches Laugensalz gut mit einander gemischt, durch 1 Stunde geschmolzen, und dann, damit das Duplicat aufgelöst werde, die ausgekühlte und gepulverte Masse in eine hinlängliche Menge siedenden destillirten Wassers gethan wird. Der übriggebliebenen, und mit destillirtem Wasser gut abgeseiften Schwererde wird dann so viel verdünnte Salzsäure zugegossen, bis weiter nichts mehr aufgelöst

löst wird; diese Auflösung wird dann filtrirt, hinlänglich abgedampft, und zur Krystallisation hingestellt; die getrockneten Krystallen werden dann aufbewahrt.

Es ist ein erdiges Mittelsalz, das aus der Schwererde und der Kochsalzsäure besteht, mit Würfel förmigen Krystallen; in der Luft, und dem Feuer ausgesetzt bleibt es unverändert; hat einen brennenden, eckelhaften Geschmack; zu seiner vollkommenen Auflösung braucht es 3 Theile Wasser, es wird durch milde, aber nicht durch faustische Laugensalze und Erden zersezt; die Schwefelsäure zersezt es ebenfalls, und eben sie gehört zu den wichtigsten Prüfungsmitteln, um die Gegenwart einer noch so geringen Menge dieser Säure in Wasser zu erkennen, denn jederzeit geschieht eine Zerlegung, die Schwefelsäure bemächtigt sich der Schwererde, und fällt den Schwerspath nieder; da unsere Wässer meistens Gips haltig sind, so müssen die Aerzte die salzsaure Schwererde nur mit destillirtem, und auch nie mit Bitriol- und Salpetersäure haltigen Wässern verordnen; eben so wird sie nicht gut mit zusammenziehenden Stoffen, Laugensalzen, Bittererde und Brechweinstein, gebranntem Seeschwamm, Schwefelblüthen und Seife verbunden. Will man die salzsaure Schwererde recht rein erhalten, so muß der Schwerspath vorher ganz von allem Eisen befreiet seyn; da nun die Apotheker nicht immer Gelegenheit haben einen solchen reinen Schwerspath zu erhalten, so empfiehlt Mönch bey der Bereitung der salzsauren Schwererde einen Zusatz von $\frac{1}{2}$ Theil gereinigten Salpeter, der Eisenkalk wird dann immer noch mehr von dem Salpeter verkalkt, und leichter abgesondert, als ohne Zusatz des Salpeters geschehen würde.

Nach Hufeland und mehrerer andern Aerzten Erfahrung ist man überzeugt, daß diese Schwererde nichts Giftartiges enthalte, wie doch Arnemann und andere mit

mit ihm behaupten, und es scheint, wie es auch Hofmann behauptet, daß ihr diese schädliche Eigenschaft darum zugeschrieben werde, weil man vielleicht eine noch mit arsenikalischen Theilen verunreinigte Schwererde zur Bereitung dieses Salzes angewendet habe; nach Hofmann giebt es nur eine Art schädlicher Schwererde, nämlich der Schwer-Selenit (Witherit, luftsaure Schwererde) welcher sich in den Boleyngruben von dem Anglezark bey Chorley in Lanhashire findet, und alldort als ein Gift wider die Ratten gebraucht wird, und die nach Waat dem jüngern wirklichen Arsenik enthält; es ist nun ausgemacht, daß die Schwererde nicht metallischer Natur sey, wie Bergmann glaubt, und Arneemann muß daher eine andere Erde oder Metall gehabt haben, von welchen schon 4 Gran Thieren von mittlerer Größe tödtlich waren.

Herr Hufeland glaubt der salzsauren Schwererde ihre Stelle am besten neben den Antimonialsalzen, den gelinden Mercurialmitteln und dem Salmiak anzuweisen, denn sie gehört ganz zu den kühlenden, resolvirenden und reizenden Mitteln, und vermag nicht nur den Schleim in den ersten Wegen aufzulösen, sondern auch die Absönderung durch den Urin und die Haut zu befördern, vorzüglich aber auf das lymphatische System durch Vermehrung der Resorption und Zertheilung der Stockungen zu wirken, ohne den Umlauf des Blutes zu beschleunigen, daher sie auch bey fieberhaftem Zustande ohne Nachtheil angewandt werden kann. In das Nervensystem kann sie wegen ihres Reizes auf den Magen den nämlichen Krampf lindernden Einfluß, als kleine Gabe von Brechwurzel oder Brechweinstein, äußern; vermöge dieses Reizes auf die ersten Wege erregen zuweilen gewöhnliche Gaben des Mittels in empfindlichen Subjecten Würgen und Erbrechen, öfter aber, und zumal im Anfange des Gebrauchs, und wo Würmer sind, etwas Leibweh und gelinden Durchfall,

fall, welche Wirkungen zwar beim fortgesetzten Gebrauche etwas nachlassen, doch bleibt der Stuhl immer weicher und flüssiger als gewöhnlich.

Crawford war der erste, der dieses Mittel empfahl, und so viel Anhänger er auch in England fand, so verbannen doch die englischen Aerzte, wegen den unglücklichen Versuchen, denn fast kein Patient kam lebend aus ihren Händen, selbes ist ganz aus ihrer Praxis. Hufeland und Althof unterschreiben Crawfords Meinung unbedingt, und ersterer löset $\frac{1}{2}$ Dr. in 1 Unze destillirtem Wasser zum ärztlichen Gebrauche auf, welche Form auch die beste und sicherste ist. Einem Erwachsenen kann man 3 — 4 mal 30 — 40 — 60 Tropfen davon geben; einem Kinde von 1 bis 2 Jahren sind 10 — 20 Tropfen im Anfange hinreichend, sehr empfindlichen Subjecten kann man einen gewürzhafteu Syrup zusetzen; doch kann sie auch in Pulver- oder Pillenform gegeben werden, Kindern zu 1 — 2 Gran, Erwachsenen zu 5 — 6 Grane im Tage; in jedem Falle ist es aber nöthig, destillirtes Wasser nachzunehmen. Eine der kräftigsten Verbindungen dieses Mittels ist die mit Spießganzwein, besonders gegen Hautübel, erregt es Magenbeschwerden, so kann mit Nutzen irgend ein aromatisches Wasser, und wo vieler Reiz ist, Mohnsaft, Schirring, Bilsenkraut hinzugesetzt werden. Vor, und von Zeit zu Zeit während des Gebrauches des Mittels gebe man eine Abführung, fange immer mit kleinen Gaben an, und lasse es auch lieber in der Folge in mäßigen Dosen und lange, als in zu starken und nur kurze Zeit nehmen. Auflösende, umwickelnde, erwärmende Tisamen unterstützen sehr gut seine Wirkung; stärkende Mittel wird während, oder nach dem Gebrauche desselben jeder Arzt, wo sie angezeigt sind, ohnehin nicht verabsäumen.

Ihren vorzüglichen Nutzen hat sie nach des Herrn Hufelands Erfahrung in allen Arten der Skrophelkrankheiten; die besten Dienste leistet sie bey einem entzündlichen, etwas gereizten Zustande des lymphatischen Systems, wo Quecksilber, China, Sassafras, Guajak und ähnliche Mittel nachtheilig sind; weniger gut thut sie bey großer Erschlappung, hektischen und kolliquativen Zufällen, scorbutischer Verwickelung und skrophulösen Beinsraß. Ferner zeigt er sich wirksam im Kropf, und andern Drüsen-Verhärtungen, die auch nicht skrophulösen Ursprungs sind, in Würmern, besonders Askariden, wo sie dieselben nicht allein tödtet, sondern auch den Wurmschleim abführet; in Verschleimung der ersten Wege, Verstopfung des Gefäßes, Infarktus, Atrophie, schleimigem Asthma, Husten, Lungenknotten, Rhachitis, herpetischen Ausschlägen, Krätze, Kopfgrind, in diesen letzten chronischen Hautausschlägen rath Herr Hufeland das Waschen mit einer verdünnten Auflösung desselben an. In Geschwulst und Verhärtung der Hoden und Ueberreste venerischer Krankheit; in Krebsknotten in Verbindung mit Cicuta innerlich, und mit äußerlich aufgelegten mit Schirlingkraut gefüllten Säcken. In unterdrückter Monathsreinigung, wo schleimige Cacoehymie, Infarktus oder Mangel an Reizbarkeit zum Grunde liegen. Die schönen Erfahrungen eines Hufelands und mehrerer anderer Aerzte, wenn sie auch dieses Mittel nicht außer allem Zweifel wegen den Wirkungen in oben angeführten Krankheiten setzen, weil sie vielleicht einige Vorliebe für dieses Mittel an sich tragen, könnten doch wohl noch mehrere Aerzte aufmuntern, durch reine und genau geprüfte Erfahrungen den Werth der salzsauren Schwererde näher zu bestimmen.

Phos=

Phosphorsaures, oder phosphorgesäuertes Queck-
silber. *Phosphas hydrargyri, sive Mercuri-
us phosphoratus.*

Man erhält es, wenn laufendes Quecksilber in reinem Scheidewasser bis zur vollkommenen Sättigung durch die Wärme aufgelöst, und durch hinzugegebene phosphorsaure Soda niedergeschlagen wird. Hier verbindet sich die Soda mit der Salpetersäure, und macht kubischen Salpeter, die Phosphorsäure aber macht mit dem Quecksilber ein im Wasser etwas schwer auflösbares, rosenfarbiges Mittelsalz, das an der Luft trocken bleibt; das mit warmen Harn aus der salpetersauren Auflösung des Quecksilbers gefällte phosphorsaure Quecksilber ist gemischt, und ein Mittel, das jeder Arzt verwerfen wird.

Aus allem, was Hermbstädt, Wiegleb, Westrumb und Trommsdorff, denen dieses Schäfferische oder Fuchsfische Quecksilbermittel zur Untersuchung gegeben ward, davon halten; ergiebt sich, daß dasselbe aus einer Menge feiner Phosphorsäure, mehrerem oder weniger Quecksilber, Bitriolsäure, flüchtigem Laugensalze und Kalkerde bestehe. Es ist noch zweifelhaft, ob das wenige darin befindliche Quecksilber in der Phosphorsäure oder in der Bitriolsäure aufgelöst ist; Hermbstädt findet das Letztere wahrscheinlich, und Wiegleb sagt: daß das Mittel wegen des geringen Quecksilbergehalts unter der Benennung Mercurius phosphoratus wohl nicht passiren könnte; alles dieses hat schon Götting bewiesen. Die vorzüglichen Eigenschaften, die Herold von diesem Mittel rühmt, sind, daß es einen angenehmen Geschmack hat, und keinen Speichelfluß erregt; weil es sich so schwer im Wasser auflöst, daher kommen die Hindernisse der Wirkung zur Salivation, und zugleich auch zur Heilung, von der Herr Herold theils aus eigener Erfahrung, theils aus

aus den Erfahrungen eines Stark und Brettschneiders zweyen großen Vertheidigern dieses Quecksilber-Präparats auffallende Beispiele anführt. Der Arzt, der die Männer, die für und wider dieses phosphorsaure Quecksilber eingenommen sind, aus der Litteratur kennt, wird wissen, welchen er beyzupflichten hat.

Phosphorgesäuerte Soda, oder Persalz. *Phosphas sodae, sive Soda phosphorata.*

Man erhält dieses Neutralsalz, wenn 2 Pfund kalzinirte und gepulverte Knochen in einem gläsernen oder hölzernen Gefäße mit hinreichender Menge Wasser zu einem sehr dünnen Brey angemacht werden; nachher gießt man behutsam und unter beständigem Umrühren 1 Pfund des besten mit Wasser verdünnten Vitriolöhl zu, nach geendigtem Aufbrausen wird die Masse filtrirt und durchgedrückt; auf den Ueberrest gießt man wieder eine hinreichende Menge Wasser und filtrirt selbes wie vorher. Diese erhaltenen Flüssigkeiten werden in einem gläsernen Gefäße bis zur Honigdicke abgedunstet, dann wieder filtrirt, wo dann darauf noch mehr als zur vollkommenen Sättigung unter beständigem Umrühren eine im Wasser aufgelöste Soda getropfelt wird; diese Lauge wird abermal filtrirt, abgedunstet, und zur Krystallisation hingestellt; die nun erhaltenen Krystallen werden gelinde getrocknet, und in wohl verschloßenen Gefäßen aufbewahret.

Es ist ein Salz, das aus der Phosphorsäure und dem mineralischen Augensalze besteht, und besonders mit Soda übergesättiget ist, es hat prismatische und rhomboidalische Krystallen, die an der Luft verwittern, und in diesem gesättigten Zustande färbt es den Beilchensaft grün, es hat einen dem Kochsalze fast ähnlichen Geschmack, in 3 Theilen kalten und $1\frac{1}{2}$ Theil warmen Wasser löst es

es sich auf, und im Feuer verändert es sich in eine Glasmasse.

Seine Heilskräfte sind auflösend, sehr gelind purgierend, und hat den Vortheil vor andern Salzen, daß es angenehm zu nehmen ist; doch leistet es nicht halb so viel Purgierkraft, als des Glaubers Wundersalz; nach Crell machen 6 Dr. dieses Salzes kaum den Stuhl merklich freyer. In England wird es seit einigen Jahren sehr häufig angewendet, wo es auch in sehr großer Menge bereitet wird.

Man giebt es, da es sehr theuer ist, nur zärtlichen, mit Krämpfen behafteten Frauenzimmern, bey veralteten Verstopfungen, wo man den Leib sehr gelinde offen erhalten will, noch hat es das Gute, daß es die Nerven sehr gelinde reizet, und den Körper nur sehr wenig angreift. Man kann es auflösenden, gelinde abführenden Mixturen, Dekokten, und Catwergen bis zu 1 Unze beisetzen; und um die Wirkung davon zu erhalten, muß seine Gabe stäts größer seyn, als die des Glaubersalzes; besondere Krampf widrige Kräfte, die diesem Salze von einigen zugeschrieben werden, hat man bisher noch nicht bekräftiget gefunden.

Jamespulver. *Pulvis antimonialis*, vulgo *James powder*.

Man bereitet es, wenn man rohen, grob zerstoßenen Spießglanz und geraspeltet Hirschhorn von jedem 1 Pfund zusammenmischt, und in einer bis zum roth glühen gewordenen eisernen Pfanne die ganze Mischung so lang umrührt, bis sie aschgrau geworden; läßt dann die Mischung erkalten, stößt sie zu Pulver, welches in einen Ziegel gethan wird, auf den man einen zweyten, der im Boden ein kleines Loch hat, stellet; die Fugen müssen mit Leimen gut vermacht seyn, dann

Dann wird die erhaltene Masse bey langsam verstärktem Feuer, bis zum weiß werden, durch 2 Stunden kalzinirt, nach dem Erkalten stößt man sie zu einen sehr feinen Pulver, und bewahrt es auf.

Nach seinem Erfinder, Doktor James, wird dieses Pulver auf eine viel mühsamere Art bereitet, nämlich: roher Spießglanz wird in einem flachen nicht glasirten irdenen Gefäße kalzinirt, von Zeit zu Zeit etwas von einem thierischen Oehle und etwas Salz hinzugesetzt, und mit der Kalzinirung so lange fortgeführt, bis das Spießglanz ganz weiß wird; hierauf wird es mit Salpeter vermischt, und mit selbem eine gute Zeit geschmolzen; der Salpeter wird dann mit Wasser aufgelöst, um dadurch das mit selbem vermischte Spießglanz abzusondern; die Flüssigkeit wird durch Löschpapier geseiht, und das zurückgebliebene Spießglanzpulver aufbewahret. Ferner nehme man Quecksilber, und amalgamire solches mit eisenhaltigen Spießglanzkönig (regulus antimonii martialis) und reines Silber zu gleichen Theilen, mische es, und setze nachher eine gehörige Menge Salmiak hinzu, ziehe das Quecksilber in einer gläsernen Retorte über, amalgamire solches mit den vorigen Ingredienzen aufs neue, und wiederhole diese Arbeit 9 bis 10 mal; hierauf löse man das Quecksilber in so viel Salpetergeist auf, als nöthig ist, ziehe solchen in einer gläsernen Retorte wieder ab, und kalzinire das zurückgebliebene Quecksilber so lange, bis es eine Goldfarbe annimmt, alsdann brenne man Weingeist darüber ab, und hebe dieses Quecksilber zum Gebrauche auf.

Die Gabe dieses Gemisches ist verschieden, gemeiniglich aber sind 30 Gran des Spießglanzpulvers, zu denen man noch 1 Gran von dem Quecksilberpulver setzt, eine mäßige Gabe.

Unser einfach bereitetes Antimonialpulver ersetzt ganz dies so mühsam bereitete des James, von dem folgende Wirkungen gerühmt werden: in einer starken Gabe erregt es, so wie der Brechweinstein, der Mineralfermes und viele andere Spießglanzmittel ein starkes Purgieren, Erbrechen und Schweiß; in einer kleinern Gabe vermehrt es die Ausdünstung, zuweilen erregt es auch Erbrechen oder purgieret gelinde; dieses Letztere geschieht vornehmlich alsdann, wenn in dem Magen oder in den Gedärmen viele Säure vorhanden ist, welches auch bey andern Spießglanzmitteln geschieht. Mit Quecksilber, nach James Methode, verbunden, pflegt der wiederholte Gebrauch dieses Pulvers zuweilen einen Speichelfluß zu verursachen.

In Fiebern, wo der Kranke noch bey Kräften ist, und der Magen und die Gedärme mit Galle oder andern verderbten Feuchtigkeiten angefüllet sind, soll dieses Pulver gute Dienste leisten, indem solches die scharfen Säfte ausführet, und die Ausleerungen befördert, unterdessen hat es in dieser Absicht, von dem Brechweinstein und andern Mitteln, derer sich die Aerzte bedienen können, keinen Vorzug, und besitzt auch gar keine spezifische Fieber vertreibenden Kräfte; es verläßt sich auch James in seiner Praxis zur Vertreibung der Fieber gar nicht auf sein Pulver, sondern lediglich auf die Fiebrerrinde, welche letzere daher mehr den Namen des Fieberpulvers des James verdiente, als sein Spießglanzpulver; denn er giebt solches nur im Anfange, um zu purgieren, oder auch zuweilen Brechen zu erregen, oder Schweiß zu verursachen, welches auch andere Mittel leisten; dann nimmt er gleich darauf zu der Fiebrerrinde seine Zuflucht, und verordnet solche in einer starken Gabe, die oft wiederholt werden mußte. Dies Pulver nach unserer Pharmakopöe bereitet scheint unserm Mineralfermes und dem Goldschwefel des Spießglanzes in vieler Rücksicht nach-

nachzustehen; vielleicht verdient es darum einen Vorzug, daß hier die Kalkerde aus den Knochen die Säure dämpfe, und daß sich die in den Knochen enthaltene Phosphorsäure mit dem zum Theile veralkten Spießganzkönig verbindet, und folglich dieses Antimonial-Präparat wegen der sehr sanftwirkenden Phosphorsäure etwas schwächer als der Brechweinstein wirkt. Da jedem Arzte bekannt ist, daß die Spießganz-Zubereitungen sowohl allein, als mit Quecksilbermitteln verbunden, in sehr hartnäckigen Wechselfiebern, in hartnäckigen Verstopfungen, in Rheumatismen und Gichtkrankheiten, in verschiedenen Hautkrankheiten gute Dienste leisten, so wird jeder auch in diesen Fällen das Jamespulver anzuwenden wissen. Obwohl dieses Pulver wirklich zuweilen Nutzen geschaffet hat, so erzählt doch Donald Morno Fälle, wo es geschadet habe, nämlich bey Patienten, die starke Fieber, bössartige Halsentzündungen und andere Arten von Fiebern hatten, durch das häufige Purgieren und die übrigen Ausleerungen, die dieses Pulver erregte, durch welche die Kranken so geschwächt wurden, daß die Natur unter der Gewalt der Krankheit unterlag, und der Kranke in kurzer Zeit starb; es muß daher in Fällen, wo der Kranke geschwächt, und das Fieber schon lange gedauert hat, mit vieler Behutsamkeit angewendet werden; ohnerachtet in dem oben mitgetheilten Rezepte des Doktor James die Gabe auf 30 bis 31 Gran angesetzt wird, so erregen öfters schon nach Donald Monros Erfahrung 5 Gran dieses Pulvers einen starken Ekel und Purgieren, und 1 Skrupel davon aber ein heftiges Erbrechen, und viele Stühle; es scheint also, daß es im Anfange am besten in kleinen und dann nach und nach in steigenden größern Gaben angewendet werden müsse.

Brech-

Brechwurzepulver mit Opium, oder Doverspulver. *Pulvis Ipecacuanhae cum opio, vulgo Doveri.*

Nach unsrer Pharmacopoe wird dieses Pulver aus 2 Dr. Brechwurzel, 1 Dr. Mohnsaft und 7 Dr. weissen Zucker zu einem Pulver gemischt, bereitet; nach Angabe seines Erfinders besteht es aus Brechwurzel, Mohnsaft, Salpeter und vitriolisirten Weinstein.

Es ist ein alterirendes, Krampf und Schmerz stillendes, Schweiß beförderndes Mittel, wo die Brechwurzel wegen dem beygemischten Mohnsaft weniger Erbrechen, der Mohnsaft aber wegen der Brechwurzel nicht so leicht Schlaf erregt.

Es ist ohnehin jedem Arzte bekannt, daß die Brechwurzel dem Mohnsaft beygemischt, macht, daß man von selbem größere Gaben verträgt, ja, daß selbe oft die schädlichen Folgen desselben hebt.

Man giebt dieses Pulver in Wechselfiebern, leichten Verkältungen, Rheumatismen, Gicht, asthmatischen Zufällen, bey innern Verblutungen aus Schwäche und Empfindlichkeit, in chronischen Diarrhöen, auch im Harnfluß, in der Hautwassersucht von zurückgetretener Ausdünstung, und in andern Krankheiten, die durch Erzeugung des Schweißes gehoben werden können, zu 6 — 8 — 10 Gran, welche letztere 1 Gran Mohnsaft und 2 Gran Brechwurzel enthalten, folglich kann jeder Arzt nach dieser Menge seine Gabe bestimmen. Man giebt es meistens täglich einmal des Abends oder auch zweymal, nämlich in der Frühe, wo der Kranke noch einige Zeit im Bette bleiben muß, um den Schweiß abzuwarten. Des Eckels wegen kann man es in einem Bissen, besonders Kindern mit großen Rosinen geben, sonst auch nur mit Zucker in Pulver; und damit man das Erbrechen verhüte, soll der Kranke

Kranke nichts Flüssiges vor dem Ausbruche des Schweißes zu sich nehmen; wenn selber ausbricht, läßt man den Kranken laulichten Thee nachtrinken, und so einige Stunden schwitzen; Dover läßt durch 12 Stunden schwitzen, und erst den andern Tag aufstehen, ohne jedoch das Zimmer zu verlassen.

Ammoniakseife, gewöhnlich flüchtige Salbe.
Sapo ammoniacalis, vulgo *Linimentum volatile*.

Man bereitet diese Salbe, wenn 1 Unze ätzender Salmiakgeist mit 4 Unzen des besten Olivenöhl's genau gemischt, und mittels des Schüttelns zu einer flüchtigen Seife gemacht wird.

Es ist ein gelind reizendes, zertheilendes Mittel.

Man reibt sie bey örtlichen Schmerzen von innern Entzündungen, als in der Bräune, im Seitensich, Rheumatismen, artritischen, und podagriscen Schmerzen ein; in der Wassersucht reibt man sie in die Lenden ein, um den Harn zu treiben; ferner in Schwäche, Lähmungen der Glieder, in kalten Geschwülsten und andern Stockungen und Verstopfungen von kalter träger Natur, in Leistenbeulen, Heiserkeit, die oft bey sehr reizbaren Personen von Schröcken entsteht; die Engländer loben in der Taubheit von einer örtlichen Ursache entstanden, Tropfen aus 3 Dr. Mandelöhl und 1 Dr. Salmiakgeist in das Ohr geträpfelt. Um diese flüchtige Salbe zu gewissen Endzwecken noch wirksamer zu machen, setzt man Kampfer mit einem Oehle abgerieben, Dippels oder Hirschhornöhl hinzu. Da bey Anwendung dieser Salbe immer eine gelinde Reibung verbunden ist, so kann man dieses Mittel in obigen Krankheiten besonders mit gutem Erfolge gebrauchen.

Spießglanzseife. *Sapo antimonialis.*

Man bereitet sie aus 1 Unze Spießglanz-Goldschwefel, 3 Unzen ägenden, mineralischen Alkali und 16 Unzen destillirten Wassers, welches alles man untereinander mischt, und es so lange kochen läßt, bis der Schwefel vollkommen aufgelöst ist, dann giebt man 4 Unzen Olivenöhl hinzu, und dünstet es bey gelindem Feuer und unter beständigem Umrühren zur Seife ab.

Diese Mischung ist eine Verbindung der Seife mit dem Spießglangsgoldschwefel, dessen Wirkungen sehr nützlich, gut und zweckmäßig sind; denn jedem Arzte sind die vortreflichen Wirkungen des Spießglangsgoldschwefels gewiß bekannt.

Diese Seife ist also ein mächtig zertheilendes und auflösendes Mittel.

Man giebt sie zu 3 — 9 Gran den Tag hindurch, doch in steigender Gabe, und so, daß diese Gabe 2 — 3 auch 4 mal des Tages gegeben werden kann; in Pillen allein, oder mit andern Pillenmassen zu 15 — 20 Gran, hört aber dann zu steigen auf, oder mindert die Gabe wieder, wenn sie einen beträchtlichen Eckel erregt: in chronischen Rheumatismen, Hautausschlägen, als Krätze, Flechten, Kopfgrind &c. in Krankheiten, die von einer zurückgetretenen Schärfe entstanden, in Sichtsbeschwerden mit der Wassersucht verbunden, in Verstopfungen der Eingeweide, vorzüglich der Drüsen, in welchen Krankheiten man diese Seife nach Umständen und Anzeigen mit Meerzwiebel, Guajakharz u. dgl. verbinden kann. Kämpf lobt sie fast bis zum Wunderbaren als ein Viszeralmittel in Verstopfungen der Eingeweide; äußerlich zertheilet sie sehr gut kalte Geschwülste.

Spießglanzseife mit Jalapenharz. *Sapo antimonialis cum resina Jalapae.*

Man bereitet sie, wenn 1 Unze Spießglangsgoldschwefel, $1\frac{1}{2}$ Unze kaustisches, mineralisches Alkali in einem Tiegel bey gelindem Feuer geschmolzen werden; die ausgekühlte Masse in viermal so viel destillirten Wasser aufgelöst, dann der in einem gläsernen Kolben siedenden Auflösung so viel gepulvertes Jalapenharz, als sich darin auflösen läßt, hinzugegeben wird, wo es dann filtrirt, und zur Dicke einer Seife abgedampft und aufbewahrt wird.

Diese Seife besitzt außer den Heilskräften der vorigen schon gesagten Seife noch die stark purgierenden Kräfte des Jalapenharzes.

Man kann sie auch in eben den obgesagten Krankheiten geben, wenn anderst zugleich ein purgierendes Mittel angezeigt ist, welches der Arzt nach Umständen bestimmen wird; eben so kann der Arzt auf diese Art zu verschiedenen Endzwecken der Spießglanzseife mit andern Harzen verordnen.

Bestuscheffische Nerventinktur. *Spiritus aetheris martialis, sive Tinctura nervino tonica Bestuscheffii.*

Man bereitet diese Tinktur, wenn man von dem Ueberreste nach der Bereitung der eisenhaltigen Salmiakblumen, so viel man will, nimmt, und selben aus einer gläsernen Retorte im Sandbade bey starkem Feuer sublimirt; den erhaltenen Sublimat läßt man in einem gläsernen Gefäße an einem feuchten Orte zerfließen, welche Flüssigkeit gemeiniglich Eisenöhl (*oleum martiale*) genennet wird. Man mischt dann 1 Unze dieses Eisenöhl mit 2 Unzen des besten Bistrioläthers in einer gläsernen Flasche, bis das Eisenöhl

öhl von dem Aether aufgenommen wird, und die Flüssigkeit ihre braunrothe Farbe verliert; der Aether theilet sich dann von dem noch übrigen Oehle ab, von welchem er abgesondert, mit zwey Theilen höchst rectificirten Weingeists vermischt, dann in einer sehr wohl verschlossenen Flasche den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, bis er ganz ungefärbt ist; wird er in Schätzen gestellt, so erhält er seine Farbe wieder.

Er verliert, wie schon gesagt worden, in verschlossenen Gefäßen, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, seine rothe Farbe, und wird ganz weiß ohne allen Niederschlag; da dieses selbst eine stärkere Wärme des Feuers nicht bewirken kann, so scheint es, daß man es dem beygetretenen Lichtstoffe der Sonne zuschreiben könne. Das weiß machen der Tinktur im Sonnenschein, wie auch daß man sie im Schatten auf einige Augenblicke öfnet, um die Luft zuzulassen, wodurch sie eine schöne goldgelbe Farbe bekömmt, woher sie auch den Namen Goldtinktur, Goldelixier erhalten hat, gehört zur Bereitungsart dieser Tinktur; und man kann diese Veränderung der Farbe so oft vornehmen, als man will, ohne daß jemals ein Niederschlag erfolgt. Daß sie den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, um weiß zu werden, ist darum nothwendig, damit dem Eisen zum Theil sein Orygen entzogen, und selbes in halbverfalten Zustand versetzt wird. Sie besteht also bloß aus einem sehr verfeinerten Eisen und dem Vitrioläther.

Ihre Heilskräfte sind sehr durchdringend, erweckend, tonisch, und die zähe Lymphe zertheilend.

Man giebt sie Kindern von einem Jahre zu fünf Tropfen, von 2 Jahren zu 5 — 10 Tropfen; zwischen 3 und 6 Jahren von 10 — 15 Tropfen; zwischen 6 und 15 Jahren zu 15 — 20 Tropfen; Erwachsenen zu 20 — 30 Tropfen; alten Leuten zu 30 bis 50 Tropfen. Man kann sie mit spanischen, un-

ga

garischen, Rhein, oder andern guten Weinen, auch auf Zucker oder mit Wasser geben. Die Gabe der weißen Tinktur wird von einigen noch höher angesetzt, doch scheint schon diese Gabe, da diese Tinktur ein sehr hitzendes Mittel ist, etwas zu stark zu seyn, und es ist besser und sicherer mit kleinen Gaben anzufangen, und nach und nach zu steigen. Man wendet sie in der Gicht und Flüssen kalter Art an, ferner in dem anfangenden Nierensteine, in Nervenkrankheiten, in Blähungen bey Hypochondristen; auch hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Tinktur bey Kindern wegen Nervenzufällen u. dgl. angewendet, eine große Menge Würmer abgetrieben habe; sie leistet herrliche Dienste in Blutstürzungen der Gebärmutter von Erschlappung der Gefäße, in welchem Falle sie sicher der Zimmttinktur kann vorgezogen werden; bey heftigen Zufällen z. B. der Fallsucht, dem serösen Schlagfluß, schweren Ohnmachten u. dgl. kann man 50 bis 80 Tropfen 3 — 4 mal des Tages geben; bey langwierigen Krankheiten soll diese Tinktur Frühe im Bette genommen werden, und wenn ein Schweiß darauf erfolgt, muß man selben abwarten, und warmes Getränke nachtrinken; kann der Kranke aber nicht im Bette bleiben, so soll er sich eine gute Stunde lang nach dem Gebrauche dieser Tropfen vor kalter feuchter Luft hüten. Bey Mangel mineralischer Wasser kann man diese Tinktur zu 40 — 50 Tropfen in Wasser Morgens nüchtern nehmen, und dazu wie bey mineralischen Wässern die gehörige Bewegung machen.

Mehrere erfahrene Aerzte versichern, daß diese Tinktur stäts dem Endzwecke entsprach, und die herrlichsten Wirkungen leistete.

Ammoniakhaltiger Kupfervitriol, oder Kupfer-
salmiak. *Sulfas cupri ammoniacalis, sive*
Cuprum ammoniacum.

Man bereitet ihn, wenn 2 Unzen Kupfervitriol mit 3 Unzen flüchtigem trockenem Alkali so lange abgerieben werden, bis er nicht mehr aufbrauset; man trocknet dann die Masse bey gelinder Wärme, und bewahrt sie auf.

Er ist ein Kupferkalk mit schwefelsaurem flüchtigen Alkali verbunden, der Anfangs blau aussieht, dann grün wird.

Man wendet dieses Präparat innerlich wie den Kupfervitriol als ein alterirendes, Krampf widriges, tonisches, stark zusammenziehendes, und stärkendes Mittel an.

Er wird zu 1 Gran in Pulver mit 1 Dr. Zucker verschrieben, welche Gabe nach dem Alter und der Reizbarkeit des Kranken, in zwey, drey, vier, sechs und acht Theile kann abgetheilet werden; auch kann er in Pillen gegeben werden; doch versichert Mönch, daß er in Mixturen am besten angewendet werde, und daß die Pillenform gänzlich zu verwerfen sey, weil er in selben nie so gleichförmig eingetheilt werden könne, als wie in flüssiger Form. Man muß dieses Mittel jederzeit mit größter Vorsicht anwenden, und davon abstehen, wenn eine schon so geringe Gabe gleich Anfangs anhaltendes Erbrechen verursachte; zu große Gaben erregen tödtliches Erbrechen und Purgieren. Gegenmittel wider die zu heftigen Wirkungen dieses Präparats sind ausgepreßte Oehle, Schleime, Milch durch den Mund und in Klystieren angewendet. Es verdiente hier wohl angemerkt zu werden, daß der Magensaft der Thiere auf das Kupfer selbst keine Wirkung äußert, wohl aber auf dessen Kalk. Cullen fängt mit $\frac{1}{4}$ Gran an, und steigt bis zu 5 Gran, und läßt ihn durch

durch einen Monath fortbrauchen, sieht er dann keine Wirkung, so rath er damit aufzuhören. In der Fallsucht, wenn sie periodisch ist, läßt ihn Cullen einige Tage vor dem zu erwartenden Anfalle nehmen, wo er ihn vorher einige Zeit gar nicht gegeben hat. Thueffink brauchte ihn bey eilf Kranken, die theils von Würmern, theils von einer andern Ursache epileptische Anfälle litten; neune davon wurden gänzlich hergestellt; in veralteter Tollsucht half er aber nicht, besonders rühmt er ihn in der Hysterie, er gab Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ Gran mit Süßholzsast in Pillen, oder vier mal des Tages $\frac{1}{4}$ Gran in Pulver mit Zucker, und vermehrte die Gabe nach Umständen zu 3—4 Gran; ferner hat man ihn mit gutem Erfolge im Weitzanz, in krampfichten hartnäckigen Krankheiten des Unterleibes und in der englischen Krankheit angewendet. Es befördert dieses Mittel auch den Urin, und tödtet die Würmer, zu welchem Endzwecke es sehr gut mit Zinkblumen und Magnesia verbunden wird. Noch leistet es gute Dienste wider die Wechselfieber, welche Wirkung täglich mehr durch die Versuche mehrerer hier ausübender Aerzte bestätigt wird; es erregt zwar im Anfange meistens Erbrechen, doch ohne großer vorhergehender Ueblichkeit; doch muß man bey seiner Anwendung darauf sehen, ob nicht im Falle, da es Erbrechen erzeuge, eine Gegenanzeige das Erbrechen verbieth. Boerhaave empfiehlt ein ähnliches Mittel aus $\frac{1}{2}$ Dr. Kupferfeilspäne und 6 Dr. Salmiakgeist in einer hartnäckigen Wassersucht als ein stark Harn treibendes Mittel, eben dieses empfiehlt er wider Würmer, und in der Fallsucht.

Spießglanzmoör. *Sulphuretum hydrargyri stibiatum, sive Aethiops antimonialis.*

Man

Man bereitet ihn, wenn roher Spießglanz und lebendiges Quecksilber jedes zu 1 Unze in einem steinernen oder gläsernen Mörser so lange mit einander gerieben werden, bis die Quecksilberfögelchen ganz verschwinden. Es enthalten 100 Gran dieses Präparats 50 Gran Quecksilber, 37 Gran Spießglanzökönig, und 13 Gran Schwefel.

Dieses Mittel hat die Heilskräfte des Spießglanzes, des Quecksilbers und des Schwefels, es ist daher ein gut wirksames, reizendes, auflösendes Mittel, das nicht so leicht den Speichelfluß erregt, doch bemerkte Thomson meistens von ihm einen Speichelfluß.

Man giebt es zu 3 — 6 einige auch zu 10 bis 16 Gran, Kindern zu 1 — 2 Gran ein, zweymal des Tages in Pulver oder Pillenform, in chronischen Rheumatismen, Verschleimungen, Verstopfungen, Hautkrankheiten, als hartnäckiger Krätze u. dgl., sie mögen von venerischer oder einer andern Art seyn; vorzüglich aber in venerischen Krankheiten, z. B. Tripper u. dgl. Man verbindet es nach Umständen sehr gut mit Magnesie und Guajakharz; Freyh. von Quarin lobt es sehr in der Gicht. Boerhaave und Cotunius empfehlen es in Blattern.

Stahls alkalische Eisentinktur. *Tinctura martis alcalina Stahlii.*

Um sie zu bereiten, nimmt man 2 Unzen Scheidewasser, löset darin nach und nach bis zur vollkommenen Sättigung reine Eisenfeile auf, tröpfelt dann in diese Auflösung 6 Unzen Weinsteinzalzlauge, filtrirt diese Mischung, und bewahrt sie auf.

Sie hat die Kräfte des Eisens, und des darin enthaltenen Salpeters.

Man giebt sie als ein einschneidendes, tonisches Mittel zu 15 — 20 Tropfen öfters des Tages in der
Bleich-

Bleichsucht, in Verstopfungen, bey schleimichten, schlappen Temperamenten, in der Wassersucht nach ausgeleertem Wasser.

Spießglanzseifen = Tinktur. *Tinctura saponis antimonialis*, vulgo *Sulphur antimonii liquidum*.

Sie wird bereitet, wenn 1 Unze Spießglanzseife in 3 Pfund Spießglanztinktur durch 3 Tage digerirt, und öfters umgeschüttelt werden, welche Mischung dann filtrirt und aufbewahrt wird.

Dieses Präparat ist auch unter dem Namen des flüssigen Goldschwefels (*sulphur antimonii liquidum*) bekannt; es ist ein Mittel, dessen Wirkung sehr entsprechend ist, weil aber die Seife in dieser Mischung leicht, und wenn diese Tinktur lange steht, sich immer zersetzt, so wird das von der Seife abgeschiedene Oehl ranzig, und auch der Schwefel scheidet sich ab, und so wird die Wirkung vernichtet. Hier ist also der bloße Spießglanzschwefel als das Hauptwirkende mit Seifen verbunden in flüssiger Gestalt, und zu einer schleimigen Abscheidung geneigt, folglich muß diese Tinktur nicht zu alt seyn.

Man giebt sie Erwachsenen Anfangs zu 15 Tropfen 3—4 mal des Tages, nach und nach steigt man bis zu 20—30—40 auch zu mehreren Tropfen; sie kann nach Umständen mit Eisen und andern passenden Mitteln aus dem Eisenhütchen, Guajakharz z. B. in Skropheln, in der Gicht u. dgl. verbunden werden. Sie wird, um nicht wiederholen zu dürfen, in allen jenen Krankheiten gegeben, die bey der Antimonial-Seife schon sind angeführet worden; nur ist anzumerken, daß hier die Wirkung der Antimonial-Seife durch den Zusatz der Spießglanztinktur erhöht ist, auch daß der Zusatz von Laugensalz die schädlichen Wirkungen des Spieß-

Spießglaſes verhindert, und man ſie ſolglich in größerer Gabe als die Antimonial- Seife geben kann; ferner wirkt das Laugenſalz kräftiger in den Schleim, hebt die in den Säften gerinnen machende Säure, und da es hier äzend iſt, ſo löſet es den Nierenſtein und die podagriſche Abſatzmaterie auf, und vertilgt bey ſolchen Perſonen die herrſchende mikrokoſmiſche Säure.

Gelbe Queckſilbersalbe. *Unguentum nitratis hydrargyri, sive mercuriale citrinum.*

Man bereitet ſie, wenn 1 Unze lebendiges Queckſilber in 2 Unzen Scheidewaffer aufgelöſt, der noch heißen Auflöſung 1 Pfund geſchmolzenes, halb erkaltetes Schweinsfett hinzugeſetzt, und alles zuſammen in eine Salbe gemiſcht wird.

Dieſe Salbe verdient wegen dem noch mehr oxidirten Queckſilber den Vorzug vor der gewöhnlichen Queckſilbersalbe, und wird nun ſehr häufig in eben den Fällen, in eben der Menge und auf eben die Art, wie ſelbe angewendet. Auch empfiehlt man ſie in der Pſorophthalmie, wo man ſie mittels eines Pinſels in die Ränder der Augenlieder vor dem Schlafengehen einſtreichet, ſie bleiben alſdann feucht, und die Augen werden die Nacht hindurch nicht verkleiſtert; ſie wird bey langwierigen Hautauſſchlägen, Flechten und beym Biſſe eines tollen Hundes angewendet. Da alle wahren Auflöſungen des Queckſilbers in Salpetersäure ſehr äzend ſind, ſo kann man dieſe Salbe zwar ebenfalls in veneriſchen Geſchwüren und im Beinfraß anwenden, allein nie ſo ſicher wie die übrigen Queckſilbermittel, und beſonders ſollte ſie im Beinfraß durch ſicherere Mittel erſetzt werden.



R e g i s t e r.



Theil. Pag.

A.

Alarupe	I.	230
Alaruppendöhl.....	I.	230
Bereitungsart desselben.....	II.	62
Alexstein.. ..	II.	57
Agstein. Börnstein.....	I.	356
Agsteinöhl.....	I.	357
Bereitungsart desselben.....	II.	89
Agsteins wesentliche Säure oder Salz..	I.	357
Bereitungsart desselben.....	II.	102
Agstein = Tinktur.....	I.	357
Akazie wahre, arabischer Schottendorn..	I.	6

Mant.

Register.

	Theil.	Pag.
Allant.....	I.	130
Allant = Extract geistiges.....	I.	131
dessen Bereitung.....	II.	47
Allant = Tinktur.....	I.	131
Bereitung desselben.....	II.	143
Allaun gebrannter.....	II.	14
Allaun roher.....	I.	16
Aloe.....	I.	14
Aloe = Tinktur.....	II.	138
Aloe = Tinktur saure.....	II.	139
Aloe = Tinktur zusammengesetzte.....	II.	138
Ameisengeist.....	II.	110
Ammoniakgummi.....	I.	18
Ammoniakgummi gereinigtes.....	II.	14
Ammoniakhaltiger Kupfervitriol, oder Ku= pfersalmiak.....	III.	54
Ammoniakseife.....	III.	49
Andorn weisser.....	I.	202
Angelika.....	I.	23
Angeliken = Extract.....	I.	24
Bereitungsart desselben.....	II.	47
Angusturarinde.....	III.	5
Anis gemeiner.....	I.	25
Anisgeist.....	I.	25
Bereitungsart desselben.....	II.	105
Anisgeist ammoniakhaltiger.....	II.	117
Anisöhl.....	I.	25
Bereitungsart desselben.....	II.	85

Anis=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Anis = Wasser.....	I.	25
Bereitung desselben.....	II.	16
Arabisches Gummi.....	I.	7
Arabischer Gummischleim.....	II.	82
Asand stinkender.....	I.	32
Affel.....	I.	223
Attig.....	I.	129
Attig = Salze.....	I.	129
Bereitungsart derselben.....	II.	98
Auster.....	I.	245

B.

Bachbunge.....	I.	41
Bachbungen = Konserve.....	I.	41
Bereitung derselben.....	II.	33
Badschwamm.....	I.	346
Badschwamm gebrannter.....	I.	347
Baldrian gemeiner.....	I.	372
Baldrian = Extract geistiges.....	I.	373
Bereitung desselben.....	II.	47
Balsam peruvianischer.....	I.	39
Balsam sächsischer.....	II.	30
Balsam Schauerischer.....	II.	106
Basilikum = Salbe.....	II.	151
Benediktswurzel.....	I.	67

Ben=

Register.

	Theil.	Pag.
Benzoe. Wohlriechender Asand.....	I.	42
Benzoeblumen, oder wesentliche Säure..	I.	43
Benzoeöhl.....	I.	44
Benzoe = Tinktur.....	I.	44
Bereitungsart derselben.....	II.	141
Betram.....	I.	278
Bibergeil.....	I.	74
Bibergeil = Röchelchen.....	I.	75
Bereitung derselben.....	II.	148
Bibergeil = Tinktur.....	I.	75
Bereitung derselben.....	II.	142
Bibergeil = Wasser.....	I.	75
Bereitung desselben.....	II.	19
Bibernelle weisse.....	I.	266
Bilsenkraut.....	I.	153
Bilsenkraut = Extract.....	I.	154
Bereitung desselben.....	II.	46
Bilsenkrautsamendöl.....	I.	155
Bilsenkraut = Pflaster.....	II.	39
Bereitung desselben.....	II.	84
Bisam.....	I.	227
Bisam künstlicher.....	III.	37
Bitterklee.....	I.	370
Bitterklee = Konserve.....	I.	371
Bereitung der Konserve.....	II.	
Bitterklee = Extract.....	I.	371
Bereitung desselben.....	II.	45

Bit=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bittersalz, oder Schwefelgesäuerte Bittererde.	I.	302
Bittersüß.	I.	127
Bittersüß = Extract.	I.	128
Bereitung desselben.	II.	46
Blasenpflaster.	I.	60
Bereitung desselben.	II.	44
Bley.	I.	272
Bleyessig.	II.	8
Bleyglättpflaster einfaches.	II.	40
Bleyglättpflaster zusammengesetztes.	II.	41
Bleyglättsalbe.	II.	154
Bleyweiß. Durch Essig verkalktes Bley. .	I.	80
Bleyweißpflaster.	II.	38
Bleyweißsalbe.	II.	150
Bleyweißsalbe mit Kampfer.	II.	150
Bleyzucker. Essigsaures Bley.	II.	99
Blutlungenmos.	I.	188
Blutstein, natürlicher thoniger Eisenkalk. .	I.	179
Bocksdorn Traganth.	I.	369
Schleim.	II.	33
Bockshorn.	I.	140
Bockshörnlein = Syrup, oder Mohnsyrup. .	II.	129
Bohne.	I.	132
Bolus armenischer.	I.	45
Bolus weißer.	I.	45
Borax, alkalisch borargesäuerte Soda. . .	I.	46

Bp:

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Borax tartarisirter, oder auflöslicher Weinsteinrahm.....	III.	34
Braunstein, natürlicher Braunsteinkalk...	I.	197
Braunwurzel.....	I.	330
Brechweinstein. Spießglanzhaltige wein= steinsaure Pottasche.....	II.	133
Brechwurzel.....	I.	161
Brechwurzelpulver mit Opium, oder Da= vers Pulver.....	III.	48
Brennkraut.....	I.	137
Brennkraut = Extract.....	I.	138
Bereitung desselben.....	II.	45
Brennessel.....	I.	382
Brennessel = Konserve.....	I.	383
Bereitung desselben.....	II.	33
Bruchpflaster.....	II.	44
Brunnenkresse.....	I.	236
Brunnenkresse = Konserve.....	I.	236
Bereitung derselben.....	II.	33
Brustelixir.....	II.	146
Brustlatwerg.....	II.	38
Brusthonig.....	II.	69
Brustspecies.....	II.	103

C.

Cacao.....	I.	48
Cacao = Butter.....	I.	63
	Cam=	

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Campfer	I.	51
Campfergeist	I.	55
Bereitung desselben	II.	151
Canthariden = Tinktur	I.	63
Bereitung derselben	II.	140
Cardomömlin	I.	64
Cardusbenedikt	I.	65
Carmelitergeist	I.	207
Bereitung desselben	II.	111
Catharrzelteln	II.	52
Cassienmark	II.	92
Catechu	I.	75
Catechu = Tinktur	I.	76
Bereitung derselben	II.	142
Cerat einfaches	II.	31
Chinawurzel	I.	89
Citrone	I.	99
Citronensaft = Syrup	I.	100
Bereitung desselben	II.	126
Citronenschalen = Dehl	I.	100
Bereitung desselben	II.	87
Citronenschalen = Syrup	I.	100
Bereitung desselben	II.	128
Citronenschalen = Tinktur	I.	100
Bereitung derselben	II.	143
Citronenschalen = Wasser	I.	100
Bereitung desselben	II.	29
Chochenille	I.	100

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Colombarwurzel.....	III.	10
Coloquintenpulver gummiges.....	II.	94
Copaivabalsam.....	I.	37
Cubeben.....	I.	121

D.

Defensivpflaster rothes.....	II.	40
Diagrydium.....	II.	34
Digestivsalbe.....	II.	152
Dille.....	I.	22
Dille = Dehl.....	I.	23
Bereitungsart desselben.....	II.	85
Diptam weisser.....	I.	125
Drachenblut.....	I.	319
Dreyfaltigkeitsblume.....	I.	177
Duplikatsalz, schwefelgesäuerte Pottasche....	II.	115

E.

Ehrenpreis.....	I.	375
Eibisch.....	I.	14
Eibisch = Paste.....	I.	16
Bereitung derselben.....	II.	91

Ei=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Eibisch = Species	I.	16
Zusammensetzung derselben	II.	102
Eibisch = Syrup	I.	16
Bereitung desselben	II.	127
Eibisch = Tabellen	I.	16
Bereitung derselben	II.	132
Eiche	I.	281
Eichenmistel	I.	378
Eisen	I.	134
Eisen = Extract äpfelsaures	II.	48
Eisenfeile reine	II.	60
Eisenhütlein	I.	234
Eisenhütlein = Extract	I.	235
Bereitung desselben	II.	46
Eisenkugeln	II.	52
Eisenmohr, schwarzer Eisenkalk	II.	10
Eisen = Tinktur äpfelsaure	II.	145
Eisen = Tinktur Stahls alkalische	III.	56
Eisenvitriol. Schwefelsaures Eisen	II.	148
Elemiharz	I.	129
Elemi = Salbe. Arcäus Balsam	II.	153
Enzian	I.	143
Enzian = Extract	I.	144
Bereitung desselben	II.	46
Enzian = Tinktur	I.	144
Bereitung derselben	II.	143
Erdrauch	I.	142
Erdrauch = Konserve	I.	141

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben	II.	33
Erdrauch = Extract	I.	141
Bereitung desselben	II.	46
Erdrauch = Syrup	I.	141
Bereitung desselben	II.	130
Essig aromatischer	II.	3
Essigsäure destillirte unvollkommene	II.	4
Essigäther	III.	31
Essiggeist. Vegetabilische Schmerz stil-		
lende Tropfen	III.	31
Essig = Syrup	II.	125
Euphorbium	I.	131

F.

Ferberrothe	I.	291
Farnkraut	I.	135
Feige	I.	66
Fenchel	I.	138
Fenchel = Dehl	I.	140
Bereitung desselben	II.	85
Fenchel = Syrup	I.	140
Bereitung desselben	II.	130
Fenchel = Wasser	I.	140
Bereitung desselben	II.	16
Feuerschwamm	I.	11

Fich.

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Fichtenbaum	I.	268
Fiebrerrinde. Chinarinde.....	I.	109
Fiebrerrinden = Extract	I.	110
Bereitung desselben.....	II.	47
Fiebrerrinden = Syrup	I.	113
Bereitung desselben	II.	128
Fiebrerrinden = Tinktur	I.	110
Bereitung derselben	II.	143
Fingerhut	I.	126
Fontanellpflaster	II.	41
Frauenhaar	I.	63
Frauenhaar = Syrup	I.	64
Bereitung desselben.....	II.	127
Franzosenholz	I.	314
Franzosenholz = Extract.....	I.	316
Bereitung desselben	II.	47

G.

Galbangummi	I.	142
— — gereinigtes.....	II.	14
— — Pflaster Safran haltiges...	II.	41
Galgant	I.	141
Gamanderlein	I.	83
Gambiensergummi	III.	20
Gänseblümchen.....	I.	41

Ge=

R e g i s t e r.

	Theil	Pag.
Gewürznelken	I.	68
— — Balsam	II.	30
— — Dehl	I.	69
Bereitung desselben	II.	86
Geist aromatischer	II.	105
Gerste	I.	151
Giftwurzel	I.	107
— — Syrup	I.	107
Bereitung desselben	II.	128
Giftwurzel = Tinktur	I.	107
Bereitung derselben	II.	143
Gilbwurzel	I.	122
Glaubers Wundersalz	II.	101
		und 116
Gold = und Silberglätte, halbverfalkter		
Bleykalk	I.	195
Graswurzel	I.	145
— — Extract flüßiges	I.	145
Bereitung desselben	II.	47
Grindwurzel	I.	179
Grünspann	I.	10
Guajakharz	I.	314
Bereitung desselben	II.	97
Guajak = Tinktur	I.	117
Bereitung derselben	II.	144
Gummigutt	I.	147
Gummilak	I.	176
— — Tinktur	I.	177

Be-

R e g i s t e r.

	Theil	Pag.
Bereitung derselben	II.	144
Gundelreben	I.	149
— — Konserve	I.	149
Bereitung derselben	II.	33

S.

Hauhechel	I.	244
— — Syrup	I.	244
Bereitung desselben	II.	132
Hauswurzel große	I.	333
Heidelbeere	I.	233
— — Syrup	I.	234
Bereitung desselben	II.	126
Himbeeren	I.	292
— — Essig	I.	293
Bereitung desselben	II.	10
Himbeeren = Syrup	I.	292
Bereitung desselben	II.	127
Himbeeren = Wasser	I.	293
Bereitung desselben	II.	29
Hirschhorn	I.	81
— — gebranntes	II.	107
Hirschhorngest	II.	107
— — Börnsteinhaltiger	II.	64

Hirsch=

Register.

	Theil.	Pag.
Hirschhorn = Salz	II.	101
	107 und	109
Hirschunslitt	I	81
Höllenstein	II.	59
Hofmanns Schmerz stillende Tropfen		
Schwefeläther = Geist	II.	62
Holder, Hollunder	I.	311
— — Blüthenwasser	I.	313
Bereitung desselben	II.	19
Holder = Essig	I.	313
Bereitung desselben	II.	8
Hollder = Salze	I.	313
Bereitung derselben	II.	98
Holder = Syrup	I.	213
Bereitung desselben	II.	127
Hölzerdekoft = Species	II.	102
— — Tinktur	II.	144
Honig geläutertes	I.	204
Hustlittig	I.	133
Hühneren	I.	245
Hühnerdarm. Hauchheil	I.	22
Hundsruthe	III.	15
Hustepulver	II.	96
Hypoziſten	I.	156

R e g i s t e r.

Theil. Pag.

J.

Jalape	I.	185
Jalapenharz	I.	159
Bereitung desselben	II.	97
Jamespulver	III.	44
Ingwer	I.	386
Johannisbeeren rothe	I.	285
— — Salze	II.	286
Bereitung derselben	II.	98
Johannisbeeren = Syrup	I.	236
Bereitung desselben	II.	127
Johannisbrod, Bockshörnlein	I.	339
Johanniskraut	I.	156
Isopp	I.	157
— — Syrup	I.	157
Bereitung desselben	II.	130
Isopp = Wasser	I.	157
Bereitung desselben	II.	19

K.

Käsepappel gemeine	I.	199
Kalk lebendiger	I.	50
Kalkwasser	II.	17

Kal=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Kümmel.....	I.	70
— — Geist.....	I.	70
Bereitung desselben	II.	105
Kümmel = Oehl.....	I.	70
Bereitung desselben	II.	85
Kümmel = Wasser	I.	71
Bereitung desselben.....	II.	16
Kupfervitriol Ammoniak haltiger, oder Kupfersalmiak	III.	54

L.

Lachenknoblauch	I.	329
— — Latwerge	II.	36
Lerchenbaum.....	I.	180
Lerchenschwamm weisser.....	I.	111
Lattig wilder.....	I.	178
— — Extract	I.	178
Bereitung desselben	II.	45
Latwerge Fieberstillende	II.	35
— — Schmerz stillende. Theriak.	II.	34
— — Wurm treibende.....	II.	36
Lavendel	I.	183
— — Essig	I.	184
Bereitung desselben.....	II.	8
Lavendelgeist.....	I.	184
Bereitung desselben	II.	110

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Lavendelgeist aromatischer	II.	120
Lavendel = Oehl	I.	184
Bereitung desselben	II.	88
Lavendel = Wasser	I.	144
Bereitung desselben	II.	19
Laugensalz trocknes flüchtiges. Kohlenge- säuerter Ammoniak	II.	13
Laugensalz mineralisches. Soda. Koh- lengesäuerte Soda	I.	301
Laugensalz vegetabilisches Weinstein- salz. Kohlen gesäuerte Pottasche	II.	11
Laudanum flüßiges des Sydenhams	II.	139
Lein	I.	191
Leinöhl	I.	192
Bereitung desselben	II.	84
Leinkraut	I.	191
Leinkraut = Salbe	I.	191
Bereitung derselben	II.	154
Liebstockel	I.	187
Linde	I.	368
Löffelkraut	I.	101
— — Konserve	I.	102
Bereitung derselben	II.	33
Löffelkraut = Geist	I.	102
Bereitung desselben	II.	107
Löffelkraut = Wasser	I.	102
Bereitung desselben	II.	19
Lorbeerbaum	I.	185

Lor=

Register.

	Theil.	Pag.
Lorbeerbaum = Dehl	I.	186
Bereitung desselben	II.	85

M.

Magnesia gebrannte. Keine Bittererde..	II.	69
Magnesia weisse, oder Bittersalz = Magnesia. sie. Kohlen gesäuerte Bittererde.....	II.	67
Majoran	I.	198
— — Dehl.....	I.	198
Bereitung desselben.....	II.	88
Majoransalbe	I.	199
Bereitungsart derselben	II.	154
Majoran = Wasser.....	I.	198
Bereitung desselben	II.	19
Mandel bittere	I.	20
— — süße	I.	20
— — Dehl	I.	20
Bereitung desselben.....	II.	84
Manna	I.	200
— — Syrup	II.	138
Markgrafenpulver	II.	93
Mastixbaum	I.	186
Mastixgeist zusammengesetzter	II.	145
Maulbeerbaum	I.	225
Maulbeeren = Salse.....	I.	225

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben	II.	98
Maulbeeren = Syrup	I.	225
Bereitung desselben	II.	126
Maywurm	I.	208
Meerzwiebel	I.	147
— — Essig	I.	351
Bereitung desselben	II.	4
Meerzwiebel = Extract	I.	350
Bereitung desselben	II.	49
Meerzwiebel = Sauerhonig	I.	352
Bereitungsart desselben	II.	90
Meisterwurz	I.	160
Melone	I.	208
Melisse	I.	206
Melissen = Wasser	I.	207
Bereitungsart desselben	II.	19
Melissen = Geist	I.	207
Bereitungsart desselben	II.	111
Mennig rother Bleykalk	I.	225
Mennigpflaster	I.	42
Milchzucker	I.	173
Mindereres Geist. Essigsaure Ammoni-		
akflauge	II.	111
Mohn weisser	I.	248
— — Syrup	I.	263
Bereitungsart desselben	II.	129
Mohr mineralischer. Geschwefeltes Queck-		
silber	II.	10

Mü.

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Mücke spanische.....	I.	58
Muskatblüthe.....	I.	195
— — Dehl.....	I.	196
Bereitung desselben	II.	86
Muskatenblüthen = Tinktur.....	I.	196
Bereitung derselben	II.	142
Muskatnuß	I.	226
— — Dehl destillirtes	I.	227
Bereitung desselben.....	II.	36
Muskatnuß = Dehl gepreßtes.....	I.	227
Bereitung desselben	II.	89
Mutterkraut	I.	203
Mutterzimmet	I.	7
Myrobolanen	I.	230
Myrrhen	I.	231
— — Tinktur	I.	233
Bereitung derselben.....	II.	146
Myrrhen = Tinktur einfache.....	II.	146

N.

Nelkenpfeffer, neues Gewürz	I.	266
Nerven = Tinktur Bestuscheffische.....	III.	51
Niesepulver.....	II.	96
Niesewurzel schwarze.....	I.	150
— — Extract	I.	155

Def=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag
Deffen Bereitung	II.	46
Nußbaum wälscher	I.	168
Nußschalen = Extract	I.	168
Bereitungsart desselben	II.	46
Nußschalen = Salse	I.	169
Bereitung derselben	II.	98

D.

Dhsengalle	I.	366
— — eingedickte	I.	366
	II.	49
Ddermenig	I.	12
Dehlbaum	I.	241
Dehl gepreßtes. Baumöhl	I.	242
— gekochtes	II.	87
— Zucker	II.	34

P.

Pdonie	I.	247
— — Blüthen = Syrup	I.	248
Bereitung desselben	II.	130
Pech weisses	I.	286
Pheben, Plußer	I.	264
Pfeffer	I.	271
Pfeffermünze	I.	212
— — Dehl	I.	213
Bereitungsart desselben	II.	88
Pfeffermünze = Wasser	I.	213
Bereitungsart derselben	II.	19
Pfeffermünze = Zelteln	I.	213

F

Phe=

Register.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben	II.	99
Pflaster aromatisches	II.	39
— — englisches	II.	39
— — gelbes	II.	39
— — Nürnbergisches	II.	43
Pflaumen	I.	275
— — Latwerge	II.	37
Pflaumen = Mark	I.	276
Bereitung derselben	II.	93
Pillen Ruffische	II.	92
Pinole. Kürbelsnüsse	I.	267
Poley	I.	276
— — Wasser	I.	277
Bereitung desselben	II.	20
Pomeranze	I.	35
— — Blätter = Syrup	I.	37
Bereitung desselben	II.	130
Pomeranzenblüthen = Wasser	I.	36
Bereitung desselben	II.	29
Pomeranzenschalen = Oehl	I.	37
Bereitung desselben	II.	87
Pomeranzenschalen = Syrup	I.	37
Bereitung desselben	II.	128
Pomeranzenschalen = Tinktur	I.	37
Bereitung derselben	II.	143
Purgier = Extract	II.	48
— — Latwerge	II.	38
— — Tränken englisches	II.	55

Pur:

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Purgier = Extract, wienerisches	II.	55
— — Pillen drastische	II.	91
Pulver antispasmodisches	II.	94
— — gummiges	II.	95
— — des Rindscheiders	II.	94
— — Schmerz stillendes	II.	93
Q.		
Quastienholz. Surinamisches Bitterholz	I.	279
— — Extract	I.	280
Bereitung desselben	II.	47
Quecksilber	I.	214
Quecksilber Essig saures, gewöhnlich		
Quecksilberblättererde	III.	30
— — Niederschlag rother, rother		
Quecksilberkalk	II.	78
— — Niederschlag schwarzer.		
Schwarzer Quecksilberkalk	II.	75
— — Niederschlag weißer. Am-		
moniakhaltiges, Salz gesäuertes Queck-		
silber	II.	74
— — Phosphorsaures. Phosphor-		
gesäuertes Quecksilber	III.	42
— — Pillen	II.	91
— — Pflaster	II.	22
— — Salbe	II.	154
— — Salbe gelbe	III.	56
— — Sublimat ägender, Salz		
gesäuertes Quecksilber	II.	79
F 2 Queck=		

Register.

	Theil.	Pag.
Quecksilber Sublimat versüßter. Subli-		
mirtes, Salz gesäuerts Quecksilber	II.	70
Quendl. Kuttelkraut	I.	337
— — Geist	I.	338
Bereitung desselben	II.	111
Quendel = Dehl	I.	338
Bereitung desselben	II.	88
Quitten. Ritten	I.	122
Quittenfernschleim	I.	123
Bereitung desselben	II.	83
R.		
Radikaleffig	III.	25
Rauchpulver	II.	95
Raute	I.	293
— Effig	I.	294
Bereitung desselben	II.	8
Rauten = Dehl	I.	294
Bereitung desselben	II.	88
Rauten = Wasser	I.	294
Bereitung desselben	II.	20
Regenwurmgeist	II.	110
Reinsarn. Wurmkraut	I.	361
— — Extract	I.	362
— — Dehl	I.	362
Bereitung desselben	II.	88
Reinsarn = Wasser	I.	362
Bereitung desselben	II.	20
Rhabarber	I.	282
	Rha=	

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Rhabarber = Extract	II.	284
Bereitung desselben	II.	47
Rharbarber = Tinktur wäßrige	I.	284
Bereitung derselben	II.	146
Ringelblumen	I.	50
— — Salbe	I.	50
Bereitung derselben	II.	153
Rockenmehl	I.	331
Rohrcassie	I.	72
— — Mark	I.	72
Bereitung desselben	II.	92
Rose rothe	I.	288
— Konserve	I.	288
Bereitung derselben	II.	33
Rosen = Konserve gesäuerte	II.	34
— Essig	I.	289
Bereitung desselben	II.	8
Rosen = Honig	II.	70
— Salbe	II.	157
— Wasser	I.	289
Bereitung desselben	II.	29
Rosmarin	I.	26
— — Konserve	I.	27
Bereitung derselben	II.	33
Rosmarin = Geist	I.	27
Bereitung desselben	II.	110
Rosmarin = Dehl	I.	27
Bereitung desselben	II.	88

Ros=

Register.

	Theil.	Pag.
Rosmarin - Wasser	I.	27
Bereitung desselben	II.	19
Rosmarin wilder	I.	289
Röhrleinkraut	I.	362
— — Extract flüßiges	I.	363
Bereitung desselben	II.	47
Römerwurzel	I.	34
S.		
Sabadille	I.	295
Säbenbaum	I.	296
— — Dehl	I.	297
Bereitung desselben	II.	88
Safran	I.	119
— — Extract	I.	120
Bereitung desselben	II.	47
Safranpflaster	II.	43
— — Tinktur	I.	120
Bereitung derselben	II.	144
Sagapengummi	I.	300
Salbe ägyptische	II.	90
— und		150
— braune	II.	153
— gelbe statt Eibisch - Salbe	II.	151
— Herz stärkende	II.	152
— Nerven stärkende	II.	157
— Wurm treibende	II.	151
Salben	I.	310
— Konserve	I.	310

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben.....	II.	33
Salbey = Dehl	I.	310
Bereitung desselben	II.	88
Salbey = Wasser	I.	310
Bereitung desselben	II.	19
Shackarille.....	I.	71
Salepwurzel	I.	307
Salmiak. Kohlen gesäuerter Ammoniak.	I.	303
— — gereinigter	I.	304
Bereitung desselben	II.	101
Salmiakblumen eisenhaltige, oder eisen-		
haltiger salzgesäuerter Ammoniak	II.	49
— — Geist caustischer, reiner Am-		
moniak.....	II.	119
— — Geist öhliger	II.	65
— — Geist wäßriger. Kohlenges-		
säuerte Ammoniakauflösung	II.	118
— — Geist weiniger	I.	120
Salpeter. Salniter. Salpetergesäuerte		
Pottasche.....	I.	239
— — Geist rauchender, concen-		
trirte unvollkommene Salpetersäure....	II.	114
— — Geist saurer. Scheidewas-		
ser. Verdünnte Salpetersäure	II.	112
— — Geist versüßter. Salpeter-		
Aethergeist	II.	113
Salpetermagnesie. Kohlengesäuerte Kalk-		
erde.....	I.	196

Sal-

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Salpeterzesteln	II	84
Salzgeist saurer	II.	115
— — versüßter. Salzäthergeist...	II.	117
Salzseignette	II.	101
Sandbeeren	I.	329
Sandelholz rothes	I.	320
Sarsaparille	I.	324
Sassafrasholz	I.	325
Sauerampfer gemeiner	I.	8
Sauerhonig einfaches	II.	90
Sauerklee, Buchampfer	I.	9
— Konserve	I.	9
Bereitungsart derselben	II.	33
Skabiose	I.	327
Skamonie	I.	327
Schafgarbe	I.	221
Schellkraut großes	I.	88
— — Extract	I.	88
Bereitung desselben	II.	46
Schirling	I.	90
— — Konserve	I.	92
Bereitung derselben	II.	33
Schirling = Extract	I.	92
Bereitung desselben	II.	46
Schirling = Pflaster	I.	93
Bereitung desselben	II.	39
Schlangenwurz virginische	I.	335
— — Linctur	I.	336

Be-

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben	II.	143
Schlehen	I.	6
Schlehen Blüthen = Syrup	I.	6
Bereitung desselben	II.	130
Schleimpflaster	II.	43
Schwarzwurzel	I.	106
Schwefel	I.	357
— — Aether, oder Vitrioläther ..	III.	32
— — Blumen, gereinigter Schwefel	II.	50
— — Leber, geschwefelte Pottasche ..	II.	54
Schweinfett	I.	275
Schwererde salzsaure oder salzgesäuerte ..	III.	23
	und	37
Schwerspat, schwefelgesäuerte Schwererde ..	III.	23
Skarzenere	II.	330
Seidelbast	I.	218
Seifengeist	II.	120
Seifenkraut	I.	323
— — Extract	I.	324
Bereitung desselben	II.	45
Seife venedische	I.	321
— depreziner	I.	321
Seifenpflaster	II.	44
Senf schwarzer	I.	340
Sennesblätter	I.	334
— — Syrup	II.	130
Simaruba, großer Terpenthinbaum	I.	338

Register.

	Theil.	Pag.
Soda gereinigte, Kohlen gesäuerte Soda	II.	102
Soda phosphorgesäuerte, oder Persalz.	III.	43
Sodalauge säuerliche Kohlengesäuerte, oder mephitisches alkalisches Wasser.	III.	35
Species erweichende	II.	103
— zertheilende	II.	104
Spießglanz roher geschwefelter	I.	27
— — abgesüßter, schweißtreiben- der Spießglanzalk	II.	15
— — unabgesüßter schweißtrei- bender	II.	15
— — Butter, originirter salzge- säuerter Spießglanz	II.	31
— — Goldschwefel. Pomeranzen gelber geschwefelter Spießglanzalk ...	II.	124
— — Leber	II.	53
— — Mohr	III.	
Spießglanzsafran, halbverglaster geschwe- felter Spießglanzalk	II.	35
— — Seife	III.	50
— — — mit Jalapenharz ...	III.	57
— — Seifentinktur	III.	57
— — Tinktur	II.	140
Stabwurzel. Gürtel	I.	3
— — Konserve	I.	3
Bereitung derselben	II.	32
Steinklee	I.	205
— — Pflaster	I.	206

Be-

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung desselben	II.	42
Steinöhl	I.	264
Steinwurzel. Engelsfuß	I.	274
Sternanis. Badian	I.	24
Storax	I.	354
— — flüssiger	I.	355
— — Pillen	II.	92
— — Salbe	II.	158
Sublimatwasser	II.	64
Süßholz. Lakrizen	I.	193
— — Extract. Saft genannt. .	I.	194
Z.		
Taback	I.	137
Tamarinden	I.	360
— — Mark	I.	360
Bereitung desselben	II.	93
Tausendguldenkraut	I.	77
— — Extract	I.	77
Bereitung desselben	II.	45
Terpenthin	I.	180
— — gekochter	I.	181
Bereitung desselben	II.	137
Terpenthin gemeiner	I.	263
— — Dehl	I.	180
Bereitung desselben	II.	137
Thymian	I.	367
Theriac gemeiner	II.	37
Tinktur balsamische, oder Camendiner		

Bal=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Balsam	II.	141
— Eingeweid stärkende	II.	148
— Magen stärkende	II.	147
— Schmerz stillende	II.	139
Tollapfel	I.	353
— — Extract	II.	353
Bereitung desselben	II.	46
Tollkraut	I.	342
— — Extract	I.	345
Bereitung desselben	II.	45
Tormentille	I.	368
— — Extract	I.	369
Bereitung desselben	II.	46
Traubenkraut mexikanisches	III.	8
Treibkörner, große Springkörner	I.	286
— — Oehl	I.	286
Bereitungsart desselben	II.	84
Tutie graue	I.	371
— Salbe	II.	157
B.		
Weilchen blaue	I.	376
— — Syrup	I.	376
Bereitung desselben	II.	132
Weilchenwurzel	I.	167
Vitriol blauer. Kupfervitriol	I.	381
— Elixier englisches	II.	140
— Geist. Verdünnte Schwefelsäure	II.	123
Vitriolöhl, concentrirte unvollkommene		

Schwe-

R e g i s t e r.

	Theil	Pag.
Schwefelsäure	I.	243
Vogelneß gemeines	I.	124
W.		
Wachholder	I.	169
— — Geist	I.	172
— — Harz. Sandarak	I.	170
— — Dehl	I.	172
Bereitung desselben	II.	85
Wachholdersalbe	I.	172
Bereitung derselben	II.	153
Wachholdersalze	I.	172
Bereitung derselben	II.	98
Wachholderwasser	I.	172
Bereitung desselben	II.	16
Wachs gelbes	I.	178
— weißes	I.	178
— Dehl	I.	79
Bereitung desselben	II.	86
Wallrath. Spermazet	I.	82
— — Pflaster	II.	44
Wasser gemeines destillirtes	II.	20
Wegbreit. Wegerich	I.	272
Wegwart	I.	89
— — Extract	I.	90
Bereitung desselben	II.	45
Wegwart syrup mit Rhabarber	I.	90
Bereitung desselben	II.	127
Weidrich	I.	309

Weine

Register.

	Theil	Pag.
Weinbeeren = Lippenfalbe	II.	158
Weingeist höchst rektifizirter, Alkohol ...	II.	121
— — rektifizirter	II.	121
Weinschädling	I.	44
Weinschädlingssyrup	I.	44
Bereitung desselben	II.	126
Weinschädlingzelteln	I.	44
Bereitung derselben	II.	98
Weinsteinrahm, unreine säuerliche wein- steinsaure Pottasche	I.	363
Weinstein tartarisirter. Weinsteinsaure Pottasche	II.	136
Weinsteinblättererde trockne. Essigsaure Soda	I.	137
— — zerflossene. Essigsaure Pottaschenlauge	II.	66
Weinsteinkrystallen, gereinigte säuerliche weinsteinsaure Pottasche	I.	364
Weinsteinrahm	I.	364
Weinsteinsalz zerflossenes. Kohlen gesäu- erte Pottaschenlauge	II.	65
Weinsteinsäure	III.	27
Wermuth gemeiner	I.	4
— — Konserve	I.	5
Bereitung desselben	II.	33
— — Extract	I.	5
Bereitung derselben	II.	45
Wehrmuth = Tinktur zusammengesetzte	I.	5

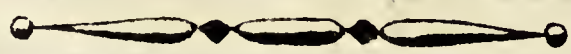
Be=

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung derselben	II.	138
Wermuth römischer	I.	4
Weyrauch	I.	243
Wildaurin	I.	145
— — Extract	I.	147
Bereitung desselben	II.	45
Windwasser gemeines	II.	18
Wohlgemuth	I.	244
— — Oehl	I.	245
Bereitung desselben	II.	88
Wollkraut	I.	374
Wolverley	I.	28
— — Extract	I.	30
Bereitung desselben	II.	45
Wolverleyblüthen = Syrup	I.	30
Bereitung desselben	II.	129
Wundwasser geistiges	II.	30
— — mit Essig	II.	29
Wurmringenbaum	III.	16
Wurmsamen. Zitwerfame	I.	94
3.		
Zahnlatwerge	II.	36
Zahnpulver rothes	II.	95
— — weißes	II.	95
Zaunrübe	I.	47
Zehrwurzel	I.	30
Zeitlose	I.	130
— Essig	I.	104

R e g i s t e r.

	Theil.	Pag.
Bereitung desselben	II.	4
Zeitlosenessig = Syrup	I.	105
Bereitung desselben	III	126
Zeitlosen = Sauerhonig	I.	104
Bereitung desselben	II.	90
Zimmet	I.	95
— Dehl	I.	96
Bereitung desselben	II.	86
Zimmet syrup	I.	98
Bereitung desselben	II.	128
Zimmet tinctur	I.	97
Bereitung derselben	II.	142
Zimmetwasser geistiges	I.	96
Bereitung desselben	II.	20
Zimmetwasser gemeines	I.	96
Bereitung desselben	II.	20
Zimmet weisser	I.	57
Zinkblumen. Sublimirter Zinkfalk	II.	50
Zinkfalk = Salbe	II.	152
Zinkvitriol	I.	379
Zinnober künstlicher. Sublimirtes ge- schwefeltes Quecksilber	II.	32
Zittwerwurzel	I.	385
Zucker	I.	298
— Geist. Rum	I.	298



W i e n ,
gedruckt mit von Kurzbeischen Schriften.

J 796

B 744 p

